

Murner, Thomas

Kritische Gesamtausgaben  
Elsässischer Schriftsteller des Mittelalters  
und der Reformationszeit  
veröffentlicht  
vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer  
im Reich

---

Thomas Murners Deutsche Schriften  
mit den Holzschnitten der Erstdrucke

herausgegeben unter Mitarbeit von  
G. Bebermeyer, E. Fuchs, P. Merker, V. Michels, W. Pfeiffer-Belli und  
M. Spanier

von

Franz Schulz

---

Band II

---



1926

Walter de Gruyter & Co.

normals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung = J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung  
Georg Reimer = Karl J. Trübner = Veit & Comp.

Berlin und Leipzig



# Thomas Murner

## Narrenbeschwörung

herausgegeben

von

Dr. M. Spanier

Mit einem Briefe Murners in Handschriftendruck



1926

Walter de Gruyter & Co.

normals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung = J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung  
Georg Reimer = Karl J. Trübner = Deit & Comp.

Berlin und Leipzig



PT  
1749  
AI 78516  
1918  
v. 2

~~ESI  
M97  
A  
v. 2~~

Meinem Freunde  
**Jakob Loewenberg**  
zum 70. Geburtstage

Bit euch hiemit lieber genatter / wöllend diß also güter  
fründtlicher mainung von mir auffnehmen / wie ich das güter  
meinung an tag kummen lassen / Mit das wir vnser freündt-  
schaft damit erneweren wöllen (dann das soll ganz ferr von  
mir sein) dieweil vnser freündtschafft noch nie veraltet / darf  
sie auch feins ernewrens nit / sunder wöllend die mit dißem  
büchlin beußtigt haben.

(Georg Wickram, Von Guoten vnd Böeen Nachbaur.)



## Vorwort.

Wilhelm Braune, mein hochverehrter Lehrer, hatte mir in meinem letzten Universitätsjahre die Herausgabe der Narrenbeschwörung übertragen. Sie erschien 1894 in seiner Sammlung von Neudrucken Deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts bei Max Niemeyer in Halle. Seitdem ist ein Menschenalter vergangen. Da war es mir eine Freude, daß ich für das Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reiche nach der Schelmenzunft nun auch die Narrenbeschwörung wieder herausgeben konnte, und zwar in einer Form, für die ich dem Verlag, der meinen Wünschen stets verständnisvoll entgegenkam, herzlich zu danken habe. Daß der vorliegende Text sich nicht wesentlich von dem der Neudrucke unterscheidet, ist selbstverständlich; daß ich die erklärenden Anmerkungen nach meinen Kräften verbessert habe, brauche ich kaum zu sagen. Da die beiden ersten moralsatirischen Dichtungen Murners zur Einführung in das Murner-Studium gern verwertet werden, habe ich mit Hinweisen auf Werke, in denen weitere Belehrung zu finden ist, nicht gekargt. Es waren glückerfüllte Stunden, in denen sich mir durch das Vertiefen in dieses Schrifttum das Gefühl wieder verstärkte für den überquellenden Reichtum volkstümlichen deutschen Kulturgutes im elsässischen Gebiete. Möchten viele aus diesen Büchern zu dem Entschlusse ermutigt werden, dem Schenkendorf in seinem Gedichte „Muttersprache“ Ausdruck verleiht:

Will noch tiefer mich vertiefen  
in den Reichtum, in die Pracht;  
ist mir's doch, als ob mich riefen  
Väter aus des Grabes Nacht.

Berlin, im Mai 1926.

M. Spanier.

# Inhalt.

Einleitung.....	1—107
-----------------	-------

## Die Narrenbeschwörung.

Nachbildung des Titels .....	109
1. Vorrede [a ij <sup>a</sup> ] .....	111
2. Verachtung des dichters [a iij <sup>b</sup> ] .....	114
3. Ein wechsen nase machen [a 6 <sup>a</sup> ] .....	119
4. Narren seyen [a 8 <sup>a</sup> ] .....	123
5. Gelerte narren schinden [b iij <sup>a</sup> ] .....	129
6. Geuch vß brieten [b 6 <sup>b</sup> ] .....	136
7. Mit gott der geiß hietten [c j <sup>b</sup> ] .....	142
8. Köffel schnyden [c iij <sup>b</sup> ] .....	146
9. Die lenden schmieren [c 5 <sup>a</sup> ] .....	149
10. Von esel gürten [c 7 <sup>a</sup> ] .....	153
11. Von stroem bart flechten [d j <sup>a</sup> ] .....	157
12. Fantasten heizen [d iij <sup>b</sup> ] .....	162
13. Seß bieffen [d 5 <sup>b</sup> ] .....	166
14. Den affen scheren [d 7 <sup>b</sup> ] .....	170
15. Ein sachen ab dem zun brechen [e j <sup>b</sup> ] .....	174
16. Der verloren huff [e iij <sup>b</sup> ] .....	178
17. Von der genß wegen [e 5 <sup>b</sup> ] .....	182
18. Vff der fleschen riemen treten [e 7 <sup>b</sup> ] .....	186
19. Guatter über den zun [f j <sup>b</sup> ] .....	190
20. Der christen glauben vff stelzen [f iij <sup>a</sup> ] .....	195
21. Ein loch durch ein brieff reden [f 5 <sup>b</sup> ] .....	198
22. Der beseicht sad [f 7 <sup>a</sup> ] .....	201
23. Die federen spißen [f 8 <sup>b</sup> ] .....	204
24. Die sattel narung [g ij <sup>a</sup> ] .....	207
25. Schelmen beim im ruden [g iij <sup>a</sup> ] .....	211
26. Hewschreden vnd flösch sunnen [g 6 <sup>a</sup> ] .....	215
27. Stiel vff die bend setzen [g 8 <sup>a</sup> ] .....	219

28. In das bret kommen [h j <sup>b</sup> ]	222
29. Süß halten [h iij <sup>a</sup> ]	225
30. Der selber arzet [h iij <sup>b</sup> ]	228
31. Der hundert, der das leder frag [h 6 <sup>a</sup> ]	231
32. Von blawen enten predigen [h 8 <sup>a</sup> ]	235
33. Die schaff schinden [i ij <sup>a</sup> ]	239
34. Den lüsen ein stelz machen [i iij <sup>a</sup> ]	243
35. Der heiligen güt [i 6 <sup>b</sup> ]	248
36. Die brenndt schiren [f j <sup>a</sup> ]	253
37. Roßdreck schwymmen [f ij <sup>b</sup> ]	256
38. Eyer vff dem altar finden [f iij <sup>a</sup> ]	259
39. Den arß in die schantz schlagen [f 5 <sup>b</sup> ]	262
40. Des wolffs predig [f 7 <sup>b</sup> ]	266
41. Den hienern die schwentz vff binden [l j <sup>b</sup> ]	270
42. Das rößlin machen louffen [l iij <sup>b</sup> ]	274
43. Den karren schmieren [l 5 <sup>b</sup> ]	278
44. Katzen rein [l 7 <sup>a</sup> ]	281
45. In dem gründt lusen [m j <sup>a</sup> ]	285
46. Ein hagel sieden [m ij <sup>b</sup> ]	288
47. Das hefelin zu setzen [m iij <sup>a</sup> ]	291
48. Lorenz ist keller [m 5 <sup>b</sup> ]	294
49. Das gras hören wachsen [m 7 <sup>a</sup> ]	297
50. Zu danz stellen [m 8 <sup>b</sup> ]	300
51. Den dryspitz in sack stossen [n ij <sup>a</sup> ]	303
52. Krieg vnd heffen zerbrechen [n iij <sup>b</sup> ]	306
53. Den esel überladen [n iij <sup>b</sup> ]	308
54. By der nasen fieren [n 6 <sup>a</sup> ]	311
55. Vnder dem hietlin spilen [n 7 <sup>b</sup> ]	314
56. Liegen durch ein stehelin berg [o j <sup>a</sup> ]	317
57. Mit dreck rein waschen [o iij <sup>a</sup> ]	321
58. Die wolffs wal [o iij <sup>b</sup> ]	324
59. Den affen leren gyggen [o 6 <sup>a</sup> ]	327
60. Ein gütten magen haben [o 7 <sup>b</sup> ]	330
61. Der gestryßet ley [p j <sup>b</sup> ]	333
62. Das lürlis bad [p ij <sup>b</sup> ]	336
63. Scheldt iagen [p iij <sup>a</sup> ]	339
64. Dem tüfel zwey liecht anzünden [p 5 <sup>b</sup> ]	342
65. Vögelin lassen forgen [p 7 <sup>a</sup> ]	345
66. Ein gebiß ynlegen [p 8 <sup>b</sup> ]	348
67. Mit dem iuden spieß rennen [q ij <sup>a</sup> ]	351
68. Den dreck rütlen, das er stinckt [q iij <sup>b</sup> ]	354
69. Nach der deck sich strecken [q 5 <sup>a</sup> ]	357

70. Ober das seil werffen [q 6 <sup>b</sup> ]	360
71. Dieb ab dem galgen nemen [q 8 <sup>b</sup> ]	364
72. Ein esel latyn leren [r ij <sup>a</sup> ]	367
73. Vß einem hōlen hafen reden [r iij <sup>b</sup> ]	370
74. Vff einem stecken rytten [r 5 <sup>a</sup> ]	373
75. Eier wannen [r 7 <sup>a</sup> ]	377
76. Vff den grossen huffen schyssen [r 8 <sup>b</sup> ]	380
77. Eng gebrisen [s ij <sup>a</sup> ]	383
78. Gūt frum bub syn [s iij <sup>b</sup> ]	386
79. Den bundtschuch vff werffen [s 5 <sup>a</sup> ]	389
80. Ein luten schlaher im herzen hon [s 6 <sup>b</sup> ]	392
81. Das kindt mit dem bad vß schitten [t j <sup>a</sup> ]	397
82. Ein esel vmb gelt schinden [t iij <sup>b</sup> ]	400
83. Thürung der heiligen [t iij <sup>b</sup> ]	404
84. Vff dem zan vß gon [t 6 <sup>a</sup> ]	407
85. Der petters kopff [t 7 <sup>b</sup> ]	410
86. Das gouch geschrey [v j <sup>b</sup> ]	414
87. Ein rāt vff syn eigen arß machen [v iij <sup>b</sup> ]	418
88. Gründtlicher dienst vff der nußschalen [v iij <sup>b</sup> ]	420
89. Mit dreß versigelen [v 5 <sup>b</sup> ]	422
90. Vor dem herren vischen [v 6 <sup>b</sup> ]	424
91. Die oren lassen melden [v 7 <sup>b</sup> ]	426
92. Die grosse gesellschaft [v 8 <sup>b</sup> ]	428
93. Der narren harn besehen [x iij <sup>a</sup> ]	435
94. Der narren wyßwasser [x 6 <sup>b</sup> ]	440
95. Der narren bycht [x 8 <sup>a</sup> ]	443
96. Der narren büß [y iij <sup>b</sup> ]	450
97. Entschuldigung des dichters [y 5 <sup>a</sup> ]	453

## Kommentar.

Abkürzungen	461
Anmerkungen	463
Nachträge	583
Wörterverzeichnis zum Kommentar	585



## Einleitung.

---

Ohne Zweifel ist Sebastian Brants Narrenschiff die wirkungsvollste und einflußreichste Moralsatire des Vierteljahrhunderts vor der Reformation. Sie machte auch in den Kreisen der Gebildeten um so mehr Eindruck, als sie eine mit Gelehrsamkeit gespickte, in deutschen Reimen verfaßte poetische Nebenarbeit eines in vornehmer Amtsstellung wirkenden hochangesehenen Humanisten war. Ihre volkserzieherische, moralische Tendenz springt ins Auge. Friedrich von Bezold (Geschichte der Reformation, 47) gibt dem Buche nicht den richtigen Rang, wenn er es mit den satirischen Volksliedern, in denen die Verschärfung der sozialen Gegensätze jener Zeit sich ausspricht, zusammenbringt. »Kein Stand bleibt von diesen gereimten und gesungenen Angriffen verschont; Ritter, Bürger und Bauern, Pfaffen und Schreiber, Juristen und Kaufleute, alle müssen sie vor das Gericht der öffentlichen Meinung, das nichts weniger als säuberlich mit ihnen umspringt. Die einzelnen Züge des Volksliedes erscheinen dann zu einem Gesamtbild verarbeitet in den zahlreichen satirischen Dichtungen, als deren höchster Typus stets Sebastian Brants Narrenschiff betrachtet werden muß.«

Brant, der, wie er meint, trotz der vielen damals verbreiteten frommen und heiligen Schriften die Stände der Welt als in Sünden verstrickt charakterisieren muß, und den Drang fühlt, als Advokat und Ratgeber seiner Mitbürger diese nun in seiner mehr weltlichen Art zur Besserung anzutreiben, hat nicht die geringste Beziehung zu den aus ganz

anderen Motiven entstandenen Spottliedern. Eher könnte man den weniger pedantischen und volkstümlicheren Murner vom Volksgesang beeinflußt halten (vgl. meine Ausführungen »über Tanz und Lied bei Thomas Murner«, ZfdP 26, 201 ff.), aber in seiner Grundtendenz, die sich durchaus mit der des Sebastian Brant berührt, ist er doch ursprünglich beeinflußt durch seinen Beruf als Volksprediger und -lehrer, der die Sünden, Schwächen und Gebrechen der gesamten Gemeinde rügen will, um sittliche Veredelung zu erzielen.

Friedrich Zarncke hat mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Klarheit in seinem herrlichen Kommentar zum Narrenschiff die literarische Stellung dieses zu merkwürdigem Erfolge gelangten Morallehrbuches umrissen. Seine Ausführungen bilden auch die beste Einführung in das moralisierende Schrifttum Thomas Murners. Daß er dabei die eigenartige Persönlichkeit und schriftstellerische Kraft Murners verkannt hat, wird in den folgenden Abhandlungen, die das Verhältnis Murners zu seinem anregenden Vorgänger und die Beziehungen der beiden ersten Moralsatiren Murners zueinander kennzeichnen, deutlich werden <sup>1)</sup>.

Zarncke hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Auffassung der menschlichen Mängel und Vergehen als Narheiten, die auch in der so häufigen Gegenüberstellung von *sapiens* und *stultus* zutage tritt, auf die didaktischen Schriften des Alten Testaments zurückgeht. Durch diese ist sie schon lange vor Brant in unsere Literatur eingeführt worden, »und zwar nicht bloß als abstrakte Bezeichnung eines verkehrten Treibens, sondern bereits frühe mit bestimmter Beziehung

---

<sup>1)</sup> Die erste Abhandlung erschien unter dem Titel »über Murners Narrenbeschwörung und Schelmenzunft« zuerst in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 18, 1 ff. Die Seitenzahl der Beiträge ist, da auch in unserer Ausgabe der Schelmenzunft häufig auf die Ausführungen hingewiesen wird, an den Rand gesetzt. Der dann folgende Aufsatz ist zuerst gedruckt in der Wilhelm Braune-Festschrift zum 20. 2. 1920, »Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte«, Dortmund, Fr. W. Ruhfus, S. 260 ff.

auf das Institut der zur Belustigung dienenden Narren, das wir bereits vom Ende des 12. Jahrhunderts an auch in Deutschland finden«. (Narrenschiff XLVII.)

Mit bewundernswerter Findigkeit hat Murner schon durch die Titelgebung sein Buch dem so erfolgreichen Brantschen Narrenschiff an die Seite gestellt. Dem geistlichen Manne lag es ja nahe, die vielen Narren, die, wie Murner scherzhaft sagt, Brant ins Land gezogen hat, zu bannen. Das Titelbild der Narrenbeschwörung — auch alle späteren Ausgaben weisen auf diese Auffassung hin — ist geradezu eine Illustration zu jenen Maßnahmen der Beschwörung, wie sie an manchen kirchlichen Stätten auch im Elsaß vollführt wurden: *ibi percutiatur flagellis, immergatur aquis frigidis, stranguletur stola*. (Vgl. Anm. zu 15, 36.) In den letzten Kapiteln der Narrenbeschwörung (93, 105ff. und 118; 94aff; 95,2) finden sich Andeutungen auf die geistliche Art der Beschwörung, und in den ersten Bildern und Kapiteln seines Gedichtes vom großen Lutherischen Narren hat Murner wiederholt noch deutlicher die damals übliche Prozedur gekennzeichnet. Dieses kirchliche Verfahren war durchaus populär und ist auch heute noch keineswegs ausgestorben, wenn es auch in etwas anderen Formen und Grenzen geübt wird. Vgl. über den Exorzismus und seine Geltung in der Gegenwart: Rietschel, Lehrbuch der Liturgik II, 24ff. und Franz Diekamp, Katholische Dogmatik II, 72 (1918); III, 64 (1922). Diekamp bemerkt: »Nach den Angaben der Väter war die Besessenheit und deren Heilung durch charismatisch begabte Christen, bzw. seit dem 3. Jahrhundert durch die Exorzisten, sehr häufig. Es wird aber wohl ein Zweifel daran verstattet sein, ob wirklich in all diesen Fällen eine eigentliche Besessenheit vorlag oder nicht vielleicht öfters eine bloße Krankheit, wie Epilepsie, Hysterie, Geisteskrankheit mit reiner Besessenheit verwechselt wurde.« Und Richard Stapper schreibt in seinem Grundriß der Liturgik (1922), S. 254: »Zur Vornahme von Exorzismen bei dämonischer Besessenheit (Rit. Rom. tit. xc. 1) bedarf es jedoch jedesmal

speziell bischöflicher Erlaubnis, und zwar soll diese Erlaubnis nur einem ‚durch Frömmigkeit, Klugheit und Unbescholtenheit des Lebens‘ ausgezeichneten Priester erteilt werden, der die Beschwörungen nicht eher beginne, als er durch sorgfältige und kluge Nachforschung die Wirklichkeit der dämonischen Besessenheit festgestellt hat (can. 1151).«

Aber das Beschwören der Narren wird bei Murner bald nur zu einem bildlichen Ausdruck für das Bannen der Narrenheiten, für das Tadeln der törichten Eigenschaften und Sitten, und die Grundidee der Einkleidung des Werkes wird wie in den ähnlichen Dichtungen jener Zeit durchaus nicht einheitlich durchgeführt. Sie tritt im Verlaufe der Darstellung nur wenig hervor und gibt dieser nur eine ganz leichte Färbung. Schließlich ist die Hauptsache: die Zusammenstellung und Anprangerung tadelnswerten menschlichen Tuns.

Joseph Lefftz macht in seinem vortrefflichen Buche über die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren, S. 120, darauf aufmerksam, daß Titel, Einkleidung und Motive der Satiren Narrenbeschwörung und Lutherischer Narr an den mittelalterlichen Fastnachtsbrauch des Narrenaustreibens erinnern. Bei den Fastnachtsumzügen pflegten nämlich Vermummte den »Fastnachtsbutz« auf einer Bahre herumzutragen oder auf einem Wagen oder Schlitten herumzuführen, um ihn zuletzt zu begraben oder zu verbrennen oder auch von den Wellen in die weite Ferne fortschwemmen zu lassen. Im Lutherischen Narren mag diese Anspielung auf den Fastnachtsbrauch, der sich auf uralten Glauben gründet, als ein Nebenmotiv Geltung haben, in der Narrenbeschwörung spielt jene volkstümliche Sitte jedenfalls gar keine Rolle.

Murner hebt selbst wiederholt hervor, daß auch das Narrengewand eben nur äußerliche Einkleidung ist. Die Hauptsache ist das Strafen des Sünders.

Das ich üch narren hab genant,  
Das hab ich than in dem verstandt,  
Das ich üch all für sündler seheh. 97, 40 ff.



Sünden nent man mancherley,  
Die ich iez nen ein geuchery;  
Vnd vormals nant ichs schelmen stüß,  
Wo einer thadt ein hüben stüß;  
So hieß ichs vor die narren bschworen: —  
Die selben alle sündler woren.  
Ich hab in allem mynem schriben  
Nüt denn sünden weln vertriben. Gäuchmatt 5201 ff.

Am deutlichsten äußert sich Murner über den Zweck  
der närrischen Verkleidung in der Gäuchmatt 5241 ff.:

Soll ich iez ein sündler nennen:  
Er wurd mit füßten nach mir rennen!  
Aber wenn ichs narren heiß,  
Schelmen, geuch vnd gidschweiß,  
So lachendt sy vnd hören zü.

## Brants Narrenschiff — Murners Narrenbeschwörung und Schelmenzunft.

Im Jahre 1512 ließ Thomas Murner seine beiden bekanntesten moralsatirischen Dichtungen erscheinen, und zwar die NB<sup>1)</sup> bei Hupfuff in Straßburg, die SZ bei seinem Bruder Beatus in Frankfurt a. M. Welches Gedicht Murner zuerst verfaßt hat, ist bisher nicht festgestellt. Gerade in den zuletzt über Murner veröffentlichten Arbeiten herrscht über diesen Punkt keine Einhelligkeit. Charles Schmidt <sup>2)</sup>, Balke <sup>3)</sup> und Kawerau <sup>4)</sup> entscheiden sich für die Priorität der SZ, Goedeke <sup>5)</sup> und Rieß <sup>6)</sup> scheinen entgegengesetzter Ansicht zu sein <sup>7)</sup>. Doch bemerkt der letztere in seiner Dissertation, 30, Anm. 7: »Die Frage ist noch nicht gelöst, es sprechen scheinbar ebensoviel Gründe für wie gegen die Priorität jedes Werkes.« Das chronologische Verhältnis beider Schriften ist für

---

<sup>1)</sup> Brants und Murners Dichtungen werden im folgenden zitiert: NS = Narrenschiff, NB = Narrenbeschwörung, SZ = Schelmenzunft, MS = Mühle von Schwindelsheim, GM = Gäuchmatt, LN = Lutherischer Narr.

<sup>2)</sup> Schmidt, *Histoire littéraire de l'Alsace*. Paris 1879. 2, 228, n. 62.

<sup>3)</sup> Dr. Balke, Thomas Murner. Die deutschen Dichtungen des Ulr. v. Hutten. Kürschners Nat.Lit. Band 17, Abt. 1, 58 (mit gleicher Begründung wie Schmidt).

<sup>4)</sup> Waldemar Kawerau, Th. Murner und die Kirche des Mittelalters. Halle 1890. S. 68. 70.

<sup>5)</sup> Thomas Murner, Narrenbeschwörung. Herausgeg. v. K. Goedeke, Leipz. 1879. XXIV.

<sup>6)</sup> Max Riess, Quellenstudien zu Th. Murners satirisch-didaktischen Dichtungen. Berliner Diss. 1890. S. 32, Anm. 9.

<sup>7)</sup> Wenigstens nach seiner der Dissert. beigedruckten These II.

die Bestimmung ihrer literarischen Verwandtschaft von Wichtigkeit. Es wird sich danach fragen, ob man die SZ als eine bloße Skizze zur NB, oder als einen Anhang oder Auszug <sup>2</sup> dieses größeren Gedichtes anzusehen hat, — wenn sich nicht herausstellen sollte, daß sie überhaupt eine selbständige Schrift für sich ist. Daß Sebastian Brants NS Murners Dichtungen beeinflußt hat, ist eine allbekannte Tatsache; über die Art und Grenze dieses Einflusses aber ist gerade von berufenster Seite so viel Unrichtiges behauptet, daß es angebracht erscheint, auch dieses Abhängigkeitsverhältnis zu prüfen, wozu die Beantwortung der Frage nach der Chronologie der beiden Satiren Murners ohnedies veranlaßt.

NB und SZ bestehen aus einzelnen Kapiteln, die nur lose aneinandergereiht sind. Die Idee der Beschwörung verschiedener Narren in dem einen Gedicht, die der Ordnung der Schelmen durch den Zunftmeister in dem andern erforderte an sich schon keinen straffen Zusammenschluß des Ganzen, und andererseits hat Murner nach seiner Art und der Art seines Vorgängers Brant sich nicht immer streng an den Gesamtplan gehalten. Fast jedes Kapitel ist für sich allein verständlich. In der SZ weist er auf andere Kapitel des Buches überhaupt nicht hin, wenigstens nicht in der ersten Ausgabe <sup>1)</sup>, in der NB geschieht dies nur einige Male und nur ganz nebenbei. NB 28 weist in der Überschrift auf NB 27 zurück, NB 29, 23—25 auf NB 21 und 23, NB 94, 27 auf NB 93, NB 96, 1—3 auf NB 95 <sup>2)</sup>. Ich möchte hieraus aber keineswegs schließen,

<sup>1)</sup> Charles Schmidt (2, 297) hat dies nicht beachtet, wenn er schreibt: *«dans le dixième chapitre de la schelmenzunft par exemple il est fait allusion au vingt-troisième d'une manière qui prouve que le dernier était achevé avant l'autre»*. Natürlich! Denn das betreffende 10. Kap. ist ein Zusatz in B und bezieht sich auf Kap. 21 der Ausgabe A.

<sup>2)</sup> Ob NB 17, 95. 96:

Ich hab dyn ere from ganß gagaß,  
Als ich vor hat eins bfeichten saß

auf NB 22 Der bfeicht saß hinweist? Der letzte Vers kann ebensogut eine bekannte Redensart voraussetzen, wie NB 15, 3. 4:

daß die einzelnen Kapitel der NB in der Reihenfolge entstanden sind, wie sie uns vorliegen. Max Rieß hat gezeigt, 3 in welcher geistvoller Weise Murner eine große Zahl von Bildern aus dem NS in der NB umgedeutet hat. Je nachdem wie die drolligen Einfälle kamen, wird er zu den Brantschen Bildern seine Stücke geschrieben haben, — dergleichen läßt sich nicht in ununterbrochener Reihenfolge schaffen. Zuweilen hat er die Bilder des NS's einfach übernommen, weil sie zum Inhalt seines Kapitels paßten, nur 17 Holzschnitte hat er eigens für die NB anfertigen lassen. Die ganze äußere Einrichtung dieses Buches erinnert an das NS. Die Kapitel sind wie dort von ungleicher Länge, aber schließen immer mit einer Seite ab. Zur Überschrift des Bildes dient ein Vierzeiler an Stelle des Dreireims im NS. Doch finden sich auch hier bereits Vierzeiler, z. B. NS 85. 96. 97. 109, durchgereimt: NS 76. 107, 111, wie NB 2. 41. 80 und 85. In der SZ hingegen verwendet Murner eigene Bilder, die er vielleicht selbst entworfen hat <sup>1)</sup>, die Kapitel sind hier von gleicher Länge und drei Reimpaare bilden die Überschrift. Schon diese äußeren Anzeichen, die auf eine größere Abhängigkeit der NB vom NS schließen lassen, legen den Gedanken nahe, daß die NB früher entstanden sein muß als die SZ. Im Hinblick aber auf die Komposition, die jedes einzelne Kapitel der genannten Schriften fast wie ein selbständiges Gedicht erscheinen läßt und das Ganze wie eine mehr oder weniger geordnete Sammlung fliegender Blätter, scheint es notwendig, in eine genaue Untersuchung des einzelnen einzutreten. Zur Bestimmung der Chronologie halte ich es für das wichtigste, zunächst diejenigen Kapitel der NB zu untersuchen, die sowohl deutliche Beziehungen zum NS als zur SZ haben.

---

Als man dem armen hündlin that,  
Do er das Ieder fressen hat.

Deshalb darf man in diesen Versen noch keine Anspielung sehen auf NB 31, wo die Geschichte eines solchen Hundes erzählt wird.

<sup>1)</sup> Vgl. darüber meine Ausgabe der SZ, Seite 7 ff.

# I. NS — NB — SZ.

Jede dieser Schriften ist mit einer Vorrede versehen. In der Vorrede zur NB weist Murner ausdrücklich auf seinen Vorgänger Brant hin und glossiert witzig Stellen aus dessen Vorrede und 1499 erschienener Protestation (siehe hierüber Anmerkung zu NB I und Rieß 15). Hat Brant die Narren alle zusammengebracht, so will Murner sie beschwören und 4 aus deutschen in welsche Länder bannen (— nach NB 92, 170 will er sie ins niderlandt bringen — das niderlandt heiß ich die hell). Er schließt sein Buch also ausdrücklich an das damals bereits weitverbreitete Werk Brants an, und in diesem Sinne hatte Kaiser Max ganz recht, wenn ihm Murner der Dichter des andern Narrenschiffs <sup>1)</sup> war. Auch der Anfang der Vorrede Murners erinnert an Brant:

NB I, 1 f.

Ich hab so manche nacht gewacht  
Vnd alle stündt der welt betracht

NS vorr. 90 f.

Ich hab ettwan gewacht zu nacht  
Do die schlieffent der ich gedacht

<sup>1)</sup> »Einem seiner Beamten namens Hanns Mue oder Mueyg, den er (Kaiser Max 1513) in gewissen Geschäften nach Straßburg schickte, gab er die Instruktion: Er soll auch fleißig fragen nach dem Doctor zu Strassburg, der das ander Narrenschiff gemacht hat, und so er den erfahrt, so soll er an Meister und Rath begeren, daß sie mit demselben verschaffen, daß er sich zu Kayserl. Majestät fueg, dann sein käyserl. Majestät ihne in etlichen Sachen brauchen werde, die ihm auch zu Nutz dienen werden«. Wencker, Apparatus & instructus archivorum, Argentorati 1713, s. 16. Goedekes Vermutung, daß der Kaiser Murner mit einem vertraulichen Auftrage nach Italien senden wollte (Einleit. z. NB XXX), ist wenig begründet. Kaiser Max hatte 1512 dem Nürnberger Rate seinen Geheimsekretär Melchior Pfinzing zum Propst an der dortigen Sebalduskirche mit Erfolg empfohlen (Chr. Scheurl's Briefbuch I, 93), und seit 1513 lebte dieser in Nürnberg. Es scheint mir nun viel wahrscheinlicher, daß der von ihm zum Poeten gekrönte Murner in ähnlicher Weise wie Pfinzing vom Kaiser in literarischen Angelegenheiten verwandt werden sollte. Für diese Ansicht spricht auch die Art, wie Murner in dem Mandat bezeichnet wird. Adam Klassert stützt meine Vermutung in den Mitteilungen über die Michelstädter Kirchenbibliothek (Ostern 1902), S. 19, durch den Hinweis, daß der Kaiser Murner wahrscheinlich veranlaßt habe, die »Entehrung Mariä durch die Juden« zu dichten. Vgl. den Abdruck dieses Gedichtes im Jahrbuch f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens, Straßburg 1905.



5 (vgl. aber Zarncke zu dieser Stelle, die wieder beeinflusst sein soll durch eine Wendung in der Bulle Sacrosanctae Bonifacius' VIII.).

Anders die Vorrede zur SZ. Hier setzt sich Murner nicht mehr in solcher Weise in Positur, wie es bei der Einführung eines Erstlingswerkes angebracht schien. Im Verhältnis zu den Einleitungsstücken der NB ist das Kapitel der Vorrede in der SZ recht kurz. Murner hat es nun auch nicht mehr nötig, sich mit dem Vorgänger auf gleichem Gebiete auseinanderzusetzen, er erwähnt den Namen Brant gar nicht.

In der NB 1, 42 hat er Brant gegenüber (*Es fan nit yeder narren machen*, Protestation 38), den er zitiert, scherzhaft erklärt: *Narren machen ist kein kunst*, — in der SZ spricht er in aller Unabhängigkeit den ähnlichen Gedanken aus:

Ich darff nit fill spizer vernunfft,  
Das ich beschreib die schelmen zunfft:  
Der deglich brauch lernet mich das wol,  
Wie ich eyn schelmen kennen sol. (voredt, 41 ff.)

NB 11 betitelt Murner *Ein stroen bart flechten*, indem er an das Bild zu NS 86, wo von der Verachtung Gottes und seiner drohenden Strafe gehandelt wird, anknüpft. Ein Narr zupft Christus am Barte (*Meynnt er jm griffen an den bart*, NS 86, 17) — Murner hingegen läßt den Narren Gott einen Strohbart flechten,

Der an im nit wachsen kan,  
Ob er in schon vest lymet an. (NB 11, 9 f.)

Und wenn man das Bild im NS genau betrachtet, muß man gestehen, daß Murner nicht unrecht hatte mit seiner Auffassung. Es ist also nicht »in Brants Sinne« einfach der Titel  
6 geändert (Rieß 18), sondern das Bild ist witzig umgedeutet. Der Inhalt dieses Kapitels hat aber gar keine Ähnlichkeit mit NS 86.

Die Redensart *Ein stroen bart flechten* verwertet Murner in der SZ 5 noch einmal, aber nun ganz unabhängig, auch

von dem Kap. der NB, trotz (oder vielleicht gerade wegen) der gleichen Überschrift. Strafte die NB die Schwätzer in der Kirche (vgl. zu diesem Thema NS 91 und SZ 18 — die Schwätzerinnen!), die geldgierigen Prälaten, die andachtlosen Beter, richtete sich also gegen alle, die Gott einen Bart von Stroh flechten, so wendet sich die SZ gegen die Listigen, die im Handel und Wandel ihr hert̃z bedecken können und mit Worten ein Doppelspiel treiben. Die größere Selbständigkeit des SZ-Kapitels, das mit einem passenden eigenen Holzschnitt geziert ist, den Murner für die NB gewiß auch verwertet hätte — wenn er damals schon vorhanden gewesen wäre —, spricht für die spätere Abfassung dieses Stückes.

Brant gibt NS 39 den weltmännischen Rat, seine Anschläge und Pläne nicht zu offenbaren, wenn man etwas erreichen wolle. Auf dem Bilde zu diesem Kapitel sieht man an einem ausgebreiteten Netz Vögel vorüberfliegen. Im Gebüsch sitzt ein Narr in allerdings verdächtig hockender Haltung. Und da durch die Randlinie des Bildes der hintere Teil des närrischen Vogelfängers — was er wenigstens bei Brant sein soll — abgeschnitten ist, so wird der Phantasie des Beschauers keine Schranke gesetzt. Was Murner sich dabei gedacht hat, geht klar aus folgenden Versen des Kap. 14 der NB, das mit diesem Bilde geschmückt ist, hervor:

Ein ding ist warlich übel b̃schaffen:  
 Das kein schwanz h̃ondt vnser affen,  
 Das sy ir scham doch etwan deckten,  
 Den ar̃ß nit also fürher bleckten. (NB 14 a—d)  
 Das die natur verborgen hat,  
 Ein yeder aff das sehen lat  
 Vnd hat ein freud, das er vffblet̃t  
 Vnd yederman syn ar̃ß entdeckt.<sup>1)</sup>  
 Ich heĩß ein affen yederman,  
 Der syn scham nit decken kan  
 Vnd seyt syn eigen übel th̃at etc. (14, 1 ff.)

7

<sup>1)</sup> Riess hat diese derbwitzige Umdeutung des Brantschen Bildes nicht bemerkt, und daher dies Kap. unter eine unrichtige Rubrik gestellt (s. Riess 18).

Welche Art zweibeiniger Affen Murner in diesem Kapitel behandelt, ist mit den letzten Versen schon angedeutet. Witzig bringt er unter diese Rubrik auch die Äffinnen, die ire brüß nit heimlich tragen, sondern weyt über das halb entdecken, weil sie fürchten, das sy dynn erstrecken. Hauptsächlich aber beschäftigt er sich mit dem von Brant angeschlagenen Thema, den er aber in einer Art zu übertrumpfen sucht, daß die Moral dabei nicht ganz unverletzt bleibt:

Gibt dir einer gûte wort,  
Dnd du vermerckst by im ein mort,  
Mit Worten bzal den selben wider,  
Mit liegen, triegen, lûg du, fider. (V. 40 ff.)

Daß Murner Brants Darstellung noch im Sinne liegt, beweisen Anklänge:

Wer öfflich schleht syn meynung an	Öfflichen seyt er synen sinn, Das man sich vor im hietten sinn;
Dnd spannt syn garn für yederman Vor dem man sich lycht hütten fan (NS 39a—c)	Wil er brennen, stechen, hownen, So muß er vier iar vorhin trowen
Wer nüt dann trowen dult all tag	Dnd jaget solches yedermann,
Do sorg man nit, das er vast schlag	Vor dem man sich lycht hietten fan (NB 14, 15 ff.)
Wer all syn rät schlecht öfflich an	
Vor dem hüt sich wol yederman (V. 5 ff.)	
Eyn narr ist wer will fahen sparen	Wen du die vögel wilt betriegen,
Dnd für jr ougen spreit das garn	Das sy dir zu dem garn ynfliegen,
Gar lycht eyn vogel fliehen fan	So müßtu es mit stro verdecken
Das garn, das er sich vor jm stan (V. 1 ff.)	Dnd nit öfflich lassen blecken (V. 32 ff. — s. Bild.)

Im Kapitel 35 der SZ B <sup>1)</sup> behandelt Murner noch einmal die Leute, die einen furtzen athem haben. Nun aber beeinflusst die NB bereits die Darstellung:

Der Drucker der Hupfuffschens Ausgabe hat übrigens zu diesem Stück eine Randleiste gesetzt, die mit vollster Anschaulichkeit zeigt, was auf dem Hauptbilde nur angedeutet ist.

<sup>1)</sup> Mit voller Absicht ziehe ich die Zusatzkapitel der SZ B zur Vergleichung heran. Sie stehen in demselben literarischen Verhältnis zur NB wie

Als sampson mit syen har hat than	Hett sampson syen heimlicheit
(NB 14, 31)	Dalide nit selbs geseit,
	Er wer nit kummen vmb syen har
	(SZ 35, 29 ff.)

Mit der oben angeführten Stelle NB 14, 32 ff. vgl.:

Du spreitest sunst das vogel garn  
 Offelich den vogeln dar,  
 Das keiner nymmer mer kem har (SZ 35, 34 ff.)

Wie sy doch findt so faßen rein      Wie findt ir yetz so faßenrein  
(NB 14, 63.)      (SZ 35, 12 — in ganz anderm  
Zusammenhang!)

NB 16 ist für die Feststellung der Chronologie ein sehr wichtiges Kapitel. Auf dem Schiff, das bei Brant den Titel und außerdem Kap. 108 seines Buches schmückt, wo die Fahrt ins Schlaraffenland geschildert wird, läßt Murner eine gar böse Gesellschaft entweichen, die er in seinem Buche nicht wissen will. Das Stück ist *der verloren huff* betitelt. Eine große Zahl von Schelmen wird genannt und zum Teil charakterisiert. Murner will sich mit diesem Volk, das sich doch nicht beschwören lassen will, nicht abgeben; er will sie lieber dem Henker lassen, denn sie gehören aufs Rad und nicht in sein Buch. Einige der aufgeführten Schelme findet man auch in der SZ:

Ein schelm der machet har vff har  
Vnd sagt ein lügen, als wer sy war  
(NB 16, 15 f.) SZ 9: Eyn grouw roet verdienen.

Das gelt nympt er vff synem rüden  
(V. 17.) SZ 14: Gelt zu ruck nemen.

An die agt gibt er ein man,  
Den er diebschlich verkauffen kan,  
Vnd ist mit dir dyn müß vnd brot  
Der schelm, der dich darnach verrott.  
(V. 21 ff.)

die älteren Kapitel der SZ, und daher zeugt diese Nebeneinanderstellung auch für die Echtheit der Zusätze — wenn es eines solchen Beweises überhaupt noch bedarf. Da nun die neuen Stücke in B gewiß erst 1512 entstanden sind, so könnte die gleiche Stellung von B und A zur NB auch für die spätere Abfassung von A mitbeweisen.

Schelmen findt, die sich erneren  
Mit schelmenwerd by fürsten, herren

(V. 33 f.)

Schmoruzer vnd schmalzbetteler

(V. 36)

SZ 12: Die oren lassen messen.

SZ 16: Den braten schmacken.

Beginnt:

Schmackenbrettly ist meyn nam,  
Schmoruzens ich mich nymmer  
scham.

9 Zweyen herren dienen, pfou=  
wen strycken,

Vil liegens mit der wahrheit glychen

Duppelröck im summer tragen

(V. 65 ff.)

Härnwirt vnd würffeltträger,

Hüppenbüben, lügenfager

(V. 91 f.)

SZ 19: Zwischten styelen nider sitzen,  
V. 7f.: Duppelröck im sum=  
mer tragen,

Zweyen herren dienst  
zû sagen.

SZ 13: Der hyppen buoben orden  
beginnt in ähnlichem Stil:

Hyppenbüben, würffel leger,  
freyheitsknaben, sed vff dreger.

Die meisten der in diesem Kap. 16 geschilderten Schelmen-  
eigentümlichkeiten vereinigt aber der naß knaben (SZ 23) auf  
seinem Haupte:

Ein schelm darff dir yn venster  
brechen,

Hinderwert in mantel stecken

(NB 16, 29 f.)

Mit guldin weschén sich erneren

(V. 72)

Zedel werffen (v. 73)

Betler vnd die staenierer,

Die gott vnd alle welt betriegen

Vnd den herren brieff abligen,

Wie sy sant veltin hab geplagt<sup>1)</sup> usw.

(v. 78 ff.)

Heymlich in den mantel stecken,  
Mit fensterbrechen sich selbs rechen.

(SZ 23, 17 f.)

Duckaten, reinsche gulden weschén.

(V. 16.)

Schmachbiechly schriben on eyen namen  
(V. 19)

Heischen von der heiligen wegen

Der doch an krankheit nie ist ge=  
legen. (V. 23 f.)

Welches ist nun hier das chronologische Verhältnis? Hätte  
Murner, als er das Kap. 16 schrieb, bereits die SZ verfaßt, so

<sup>1)</sup> Ähnlich auch NB 25, besonders am Schluß: Vnd liegen von sant  
veltins plagen (v. 88) usw. und NB 56, 64 ff.:

Etlich ir lügen thündt verbrieffen

Vnd sitzen vff der gassen rieffen,

Wie sy hündt sant kürens büß usw.



würde er nicht einfach gesagt haben: Schelmen will ich in meinem Buche nicht wissen, sondern jedenfalls in bestimmter Weise auf sein anderes Gedicht verwiesen haben, wozu sich ihm nirgends bessere Gelegenheit bot als hier. Nicht einmal die Idee einer von ihm noch zu beschreibenden Schelmenzunft scheint dem Dichter damals vorgeschwebt zu haben. Er nennt eine große Menge Schelme, die er später in die Zunft nicht aufnimmt; wäre sie aber damals bereits gegründet, so hätte er die Schelme wahrscheinlich in ähnlicher Weise gruppiert, wie SZ B im *Verspruch des verlornen suns* (Seite 139, V. 150 ff.) und wie er MS 35—118 die Kapitel der NB registriert. Murner hat vielmehr in diesem Kap. 16 in ähnlicher Weise von den Schelmen gesprochen, wie er an anderen Stellen der NB (NB 6. 9. 12. 86) von den Gäuchen, die er später in der Gäuchmatt gründlicher vornimmt, und vom Dienste der Gretmüllerin handelt (NB 5, 119; 6, 121; 11, 100; 12, 78), deren Jahrzeitfeier er nachmals ausführlich schildert. Den Kunstgriff, gar zu schlechtes Volk aus seinem Buche zu verweisen — es ist möglich, daß das Bild des NS's ihm diesen Gedanken nahegelegt hat — wendet er auch in der SZ 32 an, wo er die Selbstmörder nicht in der Gesellschaft dulden will:

Kurz ab, ich hab gethon eyn eydt  
 Aller schelmen zunft gemeyn,  
 Das ich der selben stell here keyn,  
 Der im selber dät ein dott:  
 Der hort nit in der schelmen rott.  
 Dem deuffel, hab ich das erfunden,  
 Ist er off den schwantz gebunden! (SZ 32, 34 ff.)

Ich hebe noch hervor, daß ein Teil des 16. Kap., in dem Murner das Rotwelsch verwertet und in dessen Anwendung Brant noch zu übertreffen sucht, an NS 63 *Von bettlern* erinnert, so daß auch aus diesem Grunde eine frühere Abfassung dieses Kapitels einleuchtend erscheint.

Wie sind nun die doch unleugbar vorhandenen Ähnlichkeiten zwischen diesem Kapitel und der SZ zu erklären?



Als Murner die SZ dichtete, hat er sich des Schelmenkapitels der NB erinnert und mehr oder weniger absichtslos einiges daraus reproduziert, ebenso wie er z. B. GM 1039 ff. NB 9 benutzt (s. hierüber Rieß 11), und wie er überhaupt in allen seinen späteren satirischen Gedichten Themata, die er früher mehr andeutungsweise behandelt hat, ausführlicher gestaltet.

Einige interessante Stellen der NB scheinen mir in einem gewissen Zusammenhang mit dem eben besprochenen Kap. 16 zu stehen, daher betrachte ich sie hier;

Ich muß das vff myn eidt veriehen:  
Wer nit so groffe bitt geschehen,  
Ich hett sy gsetzt in die schelmenzunft  
Den sy verlieren all vernunft. (NB 18, 81—85)

- 11 Diese Verse werden als wichtigste Instanz für die Priorität der SZ angesehen<sup>1)</sup>. Mit Unrecht. Wie Brant im berühmten Kap. 72 des NS's (V. 53 ff.) spricht Murner in der NB 18 gegen die Säufer und Zutrinker, und mit den Worten

Dil gröber findt die selben all  
Den vnser moren findt im stall,  
Grobianer, schelmen, vnflat usw. (V. 85 ff.)

weist er deutlich auf seinen Vorgänger zurück. Eigentlich gehört diese böse Gesellschaft zu der vorher charakterisierten Schelmengemeinde, die Murner (s. NB 16, 95 f.) in seinem Buche nicht dulden will. Daher hätte er dieses Volk, *wer nit so groffe bitt geschehen*, in die Schelmenzunft gesetzt — nämlich in das kurz vorausgegangene Kap. 16, das ja im Grunde genommen eine *schelmenzunft* beschreibt. Mit dem Namen, den Murner hier der bösen Gemeinschaft gibt: *der verloren huff*, betitelt er auch in der SZ B die ganze nun geordnete Schar: *Verlorner huff*, du *schelmen rott*! An den letzteren Namen erinnert im Kap. 16 die Bezeichnung der Gesellschaft als *fule rott* (V. 97). Auf dieses Kap. 16

<sup>1)</sup> Charles Schmidt 228 n. 62. Ebenso Balke 58. Über die von beiden zum Beweise ferner angeführte Stelle aus der GM siehe weiter unten.

also, und nicht auf sein größeres Gedicht, weist Murner mit den obigen Worten hin. In seinem Buche SZ hat Murner ja auch mit den naß Knaben (23) die Trinker abgetan

(v. 37 f.: Nasse Knaben, druncken fleischen  
Mit bosem wasser findt gewesen),

und in dem 46. Kap. der SZ B sagt er den Zutrinkern und Saufkumpanen noch einmal recht gründlich seine Meinung <sup>1)</sup>. Es ist auch zu bedenken, daß das Wort *schelmenzunft* in Straßburg damals durchaus populär war; jene so betitelte Scherzrede des Bartholomäus Gribus war bereits im Jahre 1489 im Directorium statuum gedruckt, erschien dann mit deutschem Text 1506 und 1509 (als lat. Einzeldruck noch 1515, deutsch 1516): Beweis genug, daß das Büchlein mit dem originellen Titel seine Verbreitung gefunden. Vielleicht hat man damals — ich stelle das nur als Vermutung hin — sprichwörtlich von dem und jenem gesagt, er gehöre in die <sup>12</sup> Schelmenzunft <sup>2)</sup>. Auch in der Badenfahrt gebraucht Murner das Wort, — ohne damit auf sein Gedicht zu deuten:

So es nun so mißlich ist  
Vnd vns im docht gar vil gebricht:  
Etlich kummen vmb vernunft,  
Etlich seind in der schelmen zunfft,  
Etlich hondt so grossen schmerzen  
Das sie nit von grunt irs hertzen  
Iren eignen wuost erkennen  
Vnd farend mit dem fat von dennen. (BF. 32, 52 ff.)

Es ist daher durchaus nicht selbstverständlich, daß Murner, wenn er in der NB von der Schelmenzunft redet, auf sein Buch hinweisen muß. Den eigenartigen Klang, den das Wort für uns hat, hatte es für die Straßburger jener Zeit gewiß nicht.

Ähnlich ist eine andere Stelle der NB zu beurteilen.

<sup>1)</sup> MS 986 ff. behandelt er das gleiche Thema.

<sup>2)</sup> In Scheidts Grobianus (1551), Neudr. S. 113, lautet die 6. Randglosse:  
Das gehört schier inn die schelmen zunfft.

Ausgehend von einem schlecht gezeichneten Bilde (s. Rieß 26) zu NS 19 von vil schwezen, behandelt Murner NB 66 (Ein gebiß ynlegen) die Zungensünder, für die er allerhand Marterwerkzeuge bereitet hat. Der erste Bösewicht ist ein alter Bekannter:

Das ist der selb, der liegen fundt,  
Den ganzen mundt vol lügen treit,  
Vnd ist nun lufft als, das er seit. (V. 21 ff.)

Aus NB 16, 15: Ein schelm, der machet har vff har vnd sagt ein lügen, als wer sie war, kennen wir diesen Helden schon. Und ganz im Sinne jenes Kapitels sagt Murner von ihm:

Glaub mir, das ich kein bschwerung hab,  
Die im die böse art nem ab;  
Vnd hilfft vff erden kein vernunftt,  
Als mit in zür schelmen zunfft (66, 28 ff.)

Die andern verwandten Sünder übergibt Murner dem Henker, der sie mit Galgen oder Rad bestrafen soll:

Dem hört billig zû das kampftrad,  
Redern sy syn wasserbad  
Vnd des schelmen höchste freidt (V. 56 ff.)

ähnlich wie er NB 16, 11 ff. meint:

Sy hörendt vil baß vff das rad,  
Schelmen bschwören ist nit on schad;  
Ee das ichs wil mit in beston,  
Ich wil sy ee dem hender lon.

- 13 Es ist also auch hier nicht nötig, in obigen Versen einen Hinweis auf die 1512 erschienene SZ zu finden; nimmt man aber diese Erklärung nicht an, so geht aus dieser Stelle doch hervor, daß Murner eine solche Schelmenzunft erst dichten will; denn mit dem Ausruf: Als mit in zür schelmenzunfft! kann er doch nicht auf ein schon vorhandenes Gedicht hinweisen.

Ich fahre nun in der vergleichenden Betrachtung der einzelnen Kapitel fort.

Über die gesunkene Rechtspflege kann Murner in der NB nicht genug klagen. Hat er doch selbst später sich bemüht, auf diesem Gebiete reformatorisch zu wirken. Brant hatte im Kap. 79 über die Reiter und Schreiber, im Kap. 71 über die Prozeßnarren gesprochen und hierbei auch einige Streiflichter auf die Rechtspflege geworfen, immerhin hat er den Juristenstand selbst aus naheliegenden Gründen noch sehr glimpflich behandelt. Murner verwertet diese gelegentlichen Äußerungen wie einen Text zur Glossierung, er entwirft — was man bei Brant vergebens suchen wird — ein anschaulich deutliches Bild von der ungerechten Justiz. NB 21 richtet sich gegen die Rechtsverdrehen, die geschlossene Verträge durch allerhand Kniffe ungültig erklären können (vgl. auch NB 89<sup>1)</sup>, bes. V. 4—14), NB 23 (mit dem Bilde zu NS 79) gegen die Schreiber und Advokaten, die die Bauern zu Prozessen reizen, um sie zu schinden, und NB 29 gegen die ungelehrten und übergelehrten Juristen, die ihre Wortweisheit nur benutzen, um je nach den Umständen in den Text hineinzulegen das nie des textus meinung was (V. 49). Hier findet sich (s. o.) der deutliche Hinweis auf die vorangegangenen Kapitel:

Mit wil ich von den selben sagen,  
Die prattid oft geiebet haben;  
Die selben hab ich vor beschworen. (V. 23 ff.)

Er hat es also hier mit Narren zu tun, welche die Theorie mißbrauchen. Ich stelle nun im folgenden, um Murners Abhängigkeit zu zeigen, ihm Brant gegenüber:

Brant.	Murner.	14
Mit dencend, das sy sint der has	Don hasen ich ouch (den Schreibern)	
Der jnn der schreiber pfeffer kunt	sagen wil,	
(NS 71, 12 f.)	Wie er ouch sy in pfeffer kummen,	
	(NB 23, 10. 12.)	

<sup>1)</sup> NB 21 Ein loch durch ein brieff reden hat dasselbe Bild wie NB 89 Mit dreß verfiglen. Es zeigt einen Mann, der in einen mit dreß verfigelten Brief schaut und paßt daher genau nur zum Kap. 89. Man könnte deswegen vermuten, daß Kap. 89 früher verfaßt sei als Kap. 21.

Das kumpt als kumpt von dem glo-  
fieren,

Den hasen in den pfeffer rieren.

(NB 29, 49 f.)

Der vogt, gewalthaber vnd fürmundt  
Vnd aduocat, müß zu sym dißch

Dar von ouch han eyn schlägle visch  
(71, 14 ff.)

Vogt, gewalthaber vnd fürmundt,  
Eyn yeder der geladen kumpt,  
Wer do ist von uwerem tißch,  
Der nympt vom schlegel synen fißch.

(NB 23, 19 ff.)

Das vß eym sächle wurt eyn säch  
Vnd vß eym rünsly werd eyn bach  
(71, 19 f.)

Vß eim sedle machst ein säch,  
Vnd vß eim rünglin schweist ein  
bach. (NB 21, 57 f.)<sup>1)</sup>

Der schryber müß eyn buren han  
Der weißt syg vnd mög trieffen wol  
(79, 8 f.)

So sagt ir von des puren sachen,  
Wie ir eyn feißten puren handt  
(NB 23, 24 f.)

und

Wie ir (Schreiber!) sy (die Bauern)  
braten, siedn, schinden.

Wyl ir eyenen tropffen finden,

Wyl es trüfft, ersycht es nit.

(NB 23, 3 f.)

Einen Anklang mag man auch im folgenden finden:

Brant:

Des glich, will mancher doctor syn  
Der nye gesach Sert, Clementin  
Decret, Digest, ald Institut  
Dann das er hat eyn pyrment hut

Wen er hat die instituten  
Vnd kan ein wenig vff der luten  
Vnd hat ein rostigs decretal  
Dazü die rynschen guldin zal,  
Wolt im die kunst schon nymmer yn,  
Noch dennoch müß er doctor syn.  
(NB 29, 51 ff.)

<sup>1)</sup> Ich bemerke vorweg, daß ich keineswegs sämtliche hier als Parallelen angeführte Stellen beweisend für die Abhängigkeit Murners halte. Eine genaue Scheidung im einzelnen zwischen dem, was selbständig und beeinflußt ist, dürfte aber — ganz abgesehen von dem eigenartigen Zusammenhang der NB mit dem NS — überhaupt nicht möglich sein. Da ich jedoch im weiteren meine abweichende Ansicht über den Grad der Abhängigkeit Murners zu begründen haben werde, so stelle ich hier zunächst sämtliches Material, auch das nach meiner Auffassung nichts beweisende, zusammen, um nicht den Schein subjektiven Auswählens zu erwecken. Schlüsse werde ich aber nur dann aus der Ähnlichkeit der Stücke ziehen, wenn unter diesen sich auch solche finden (wie oben), bei denen die Beeinflussung offenbar ist.



Do stat sin recht geschriben an  
Der selb brieff wißt als das er  
kan usw.  
(NS 76, 65 ff.)

Ähnlich klagt Murner  
NB 89, 28 ff.:  
Sindt das nit der narren sachen?  
Wann einer schon ein narr belybt,  
Das man im brieff vnd sigel schrybt,  
Das er ein doctor sy gelert,  
Von dem ich nie latyn gehört usw.

Nun hat Murner auch in der SZ Kap. 2, also gleich <sup>15</sup>  
obenan, den bösen Juristen ihren Platz angewiesen. Die  
Überschrift: Eyn loch durch brieff reden hat dieses Kap. mit  
NB 21 gemein, Inhalt und Form weisen jedoch mehr auf  
NB 29 hin. Es ist ein eigentümliches Verhältnis zwischen  
diesen beiden Kapiteln. Murner scheint, als er SZ 2 dichtete,  
NB 29 vor sich gehabt und, ich weiß nicht aus welcher Laune,  
manches umdeutend herübergewonnen zu haben. Jedenfalls  
ist dadurch dieses Kapitel der SZ zu einem der schwer ver-  
ständlichsten des ganzen Buches geworden. Im allgemeinen  
wird, was im 29. Kap. der NB von den unwissenden Juristen  
gilt, hier auf die kniffigen Rechtsverdreher gewandt, — eine  
Erklärung des einzelnen zu versuchen, ist hier nicht am  
Platze (vgl. unsere Ausgabe der SZ).

NB.

Darum seit mans von den iuristen,  
Mit lychnam syens güte chriften  
(NB 29, 9 f.)

Vnd hat ein rostigs decretal,  
Darzu die rynschen guldin zal  
(V. 53 f.)

(s. oben den Zusammenhang)  
Baldus: ein keßkorb, Bartholus:  
ein nunn (V. 16)  
(das Latein der ungelehrten Juristen!)  
Verlast dich vffs iuristen büch,  
Jüdscher fundt, der mägt fürtlüch,  
Dise dry schedlicher gschir  
Machendt stett vnd lender ir<sup>1)</sup>

(V. 5 ff.)

SZ.

Es ist eyn volk, das sindt iuristen,  
Wie sindt myr daß so selhem chriften  
(SZ 2, 7 f.)

Codeg, lodeg, decretal,  
Hürn kinder die gulden zal,  
Bartolus, baldus, das decret,  
Das fürthbüch das meß vnmüß hett,  
Jüdscher gsüch, iuristen büch  
Als es ietz statt vmb mechelsch düch  
So hilfft keyn bleyen sigel dran  
Als erlogen, wo mit sy umb gan  
(V. 11 ff.)

<sup>1)</sup> Scheint ein verbreiteter Spruch gewesen zu sein. Im codex Palatinus  
1707 der vatic. Bibliothek (16. Jh.) ist auf dem ersten Blatt eingeschrieben:





aus den Sternen mehr weissagen, als sie wissen können, lächerlich machen. Bei Murner richtet sich die Überklugheit auf andere Dinge. Bis V. 18 spricht er gegen diejenigen, die vom Wetter mehr verstehen wollen als Gott, dann tadelt er die Eltern, die ohne auf Gottes Beistand zu rechnen und ohne 17 Beachtung seines Willens für das leibliche Wohl ihrer Kinder sorgen wollen. Es interessiert uns hier besonders der Teil des Kapitels, wo Murner die Superklugen lächerlich macht, die Gott Anweisungen über das Wetter geben wollen. Das gleiche Thema behandelt Brant im Kap. 28. Murner ist aber nicht nur durch das Bild, sondern auch durch den Text des Kap. 65 beeinflusst:

Nüt ist das man nit wissen well	Die welt ist also wol gelert,
So yeder schwür, es fällt jm nit	Das sy das graf yetz wachsen hört,
So fällt es omb eyn burens	Vnd felet dennocht oft damit
schritt.	Ja wol omb einen puren schritt.
(NB 65, 50 ff.)	(NB 49 a—d)

Nun hat Murner SZ 28 denselben Stoff noch einmal behandelt. Er schlägt hier los auf die schneblechten Leute, die Gott im Himmel Vorschriften machen wollen, wie er zu ihrem Vorteil mittern soll. Dieses Kapitel ist von Brant unabhängig, wohl aber findet sich ein Anklang an das Stück der NB — ein deutlicher Beweis für seine spätere Abfassung: Vnd gond so manche schon proceß, Dorum dündt wir uns eyn proceß  
Wir bittent gott / vnd lesent meß. Vnd lesen für das wetter meß.

(NB 49, 3 f.) (SZ 28, 21 f.)

NB 52 Krieg vnd heffen zerbrechen hat gleiches Bild und ähnlichen Inhalt wie NS 49 Vos exempel der eltern. Daß auch die Zahl der Verse gleich ist — es ist das kürzeste Kapitel der NB — wird wohl nur zufällig sein. Ich bemerke folgende Anklänge:

Do werdent kynd den eltern glich	Ein spieß durch alle frumkeit stechen
Wo man vor jnn nit schamet sich	Vnd nach den häfen krieg
Vnd früg vor jnn vnd häfen	zerbrechen;
bricht	Wann sy schon all zerbrochen findt,
(NS 49 a—d)	Mit scherben spilent erst die kindt.
	(NB 52 a—d.)

Vnd wenn der appt die würffel      Dann findt die kindt zñ spil bereit,  
    leydt      So in der vatter würffel leit.  
 So findt die münch zñm spiel      (NB 52, 15 f.)  
    bereit. (NS 49, 9 f.)

- 18 Auch in der SZ 17 Leusz in belz setzen richtet sich Murner gegen diejenigen, welche mit irem bösen leben Dem nächsten bösz exempel geben. Hier wird aber inhaltlich das Stück der NB schon vorausgesetzt. Dort nämlich handelte Murner von der Schädlichkeit des bösen Beispiels, hier aber von dessen Überflüssigkeit, denn die Jugend ist schon aus sich selbst alles Schlechten fähig:

Mich dunckt für wor, es wer nit nott,  
 Zñ bößheyt geben solchen rodt,  
 Es lernt sich alle wochen selber,  
 Das kieg im stal gebeten selber. (SZ 17, 35 ff.)

Das Bild zum Kap. 27 NS (von unnutzem studieren) hat Murner in der NB 61 zu einem Kapitel ähnlichen Inhalts verwandt, das vom gestryffet ley, dem Halbgebildeten, handelt, der einige Brocken Latein von der schlecht ausgenützten Studienzeit noch behalten hat und sie nun übel anbringt. Daß Murner auch von der Darstellung Brants beeinflusst ist, beweisen Anklänge und Ähnlichkeiten:

Dann so sie soltten vast studieren      Do findt sy gangen bābelieren,  
 So gont sie lieber bābelieren.      Den mägden vor dem huß hofieren.  
    (NS 27, 5 f.)      (NB 61, 59 f.)

(Vgl. Wen sy sollendt kunst studieren,

So louffendt sy omb bābelieren. (NB 6, 94 f.)

Ähnlich: Man findt fantasten vff den schūlen,

Der alle kunst nun ist vff bālen. (NB 12, 65 f.)

(Aus demselben Gedanken:)

Das gelt das ist verzeret do      Vnd würt villycht ein bader knecht.  
 Der truckery sint wir dann fro      (Aus demselben Gedanken:)  
 Vnd das man lert vfftragen wyn.      (NB 61, 18 f.)  
    (NS 27, 29 ff.)

So ist das gelt geleit wol an.      Irs vatters gütt mit üppigkeit  
    (NS 27, 33.)      Warlich übel angeleit  
    (NB 61, 61 f.)

Brant spricht 27, 12 ff. von dem spitzfindigen geschweh der akademischen Lehrer (Ob hab eyn mensch eyn esel gmacht, Ob Sortes oder Plato louff usw.), Murner NB 61, 38 ff. ähnlich von den spitzfindigen Fragen der unwissend gebliebenen Studierten, die gelehrt tun wollen (Vnd wa gott vnser herre was, Ee er beschûffe louß vnd grafz usw.).

NB 6, 92 ff. handelt Murner ebenfalls von den leicht-<sup>19</sup> sinnigen Studenten. Brants Schilderung des Scheingelehrten liegt ihm hier wohl im Sinn. Wie jener spottet er über die geringen Lateinkenntnisse. Im NS 1, 30 f. heißt es:

Ich weyß das vinum heysset win,  
Gudius ein gouch, stultus eyn dor usw.

Und Murner, zugleich angeregt durch die quaestiones fabulosae, rät sogar:

So mach dir selber ein latinum:  
Mistelinum, gebelinum. (NB 6, 165 f.)

Brant:	Murner:
Des tütschen orden bin ich fro.	Des freuwet er sich des deutschen
(NS 1, 28.)	orden. (NB 6, 116.)

In der SZ ist dem bubelierenden Studenten im Kap. 8 der Platz angewiesen. Hier aber wird Murner nur durch die Darstellung dieses Themas in der NB, nicht mehr durch das NS beeinflußt.

Der Vierzeiler über NB 61 lautet:

Ich hab eins mals ein schûlsad fressen,  
Das ichs latyns nit kan vergessen  
Vnd weiß me dann ein ander christ:  
Jta<sup>1)</sup> gredt müllerin tochter ist.

Das Kapitel schließt:

---

<sup>1)</sup> Man beachte die witzigen Variationen Murners. Bei Brant 1, 26 f. heißt es trocken: Doch so ich by gelerten bin So kan ich jta sprechen jo. In der obigen Stelle soll Jta im Nebensinn ein Dirnennamen sein, ähnlich wie NB 6, 120, wo logica als gredt mülleryn geschwiger erwähnt wird. NB 72 a—d hinwiederum ist ita des Esels Latein. (SZ 8, 26: Ouch nichts, den/ita/non/gelert.)

Das sy den schülſaß haben freſſen  
Vnd alle kunſt vnd ler vergeſſen.

Danach hat Murner die Überschrift für das Kapitel der SZ gewählt: Eyn ſchulſaß freſſen, und mit geringer Änderung diese Verse selbst verwendet:

Das latein hab ich vergeſſen,  
Wie wol ich hab eyn ſchülſaß freſſen,  
Den hab ich nit verdouwet ganß,  
Vnd kan noch eyn latinſchen danß:  
Per ius gentium zñ lateyn  
Kan ich noch diſputieren feyn. (SZ 8, 1 ff.)

20 die hier eigentlich nicht recht paſſen, da in dem Stück der SZ nicht vom Prahlen mit lateiniſchen Brocken, ſondern von dem böſen Leben der Schüler die Rede iſt.

NB 6, 98 ff. ſcherzt Murner:

Sy handt erholt die meſterſchafft,  
Das geſchähe vß geltes krafft;  
Man hett vch nit vom landt vertriben,  
Wen ir ſchon werendt knecht belyben. (Vgl. NB 3, 60 f.)

Diesen Witz vom Meiſter (Magiſter) und Knecht verwertet er hier in der SZ noch einmal:

Ich ſandt eyn botten heym mit gferden,  
Wie das ich ſolte meſter werden:  
Hett ich mich des beſunnen recht,  
Ich wer noch wol ſechs ior eyn knecht. (8, 15 ff.)

Zu den oben angeführten Reimen: bubelieren : ſtudieren, ſchülen : hülen ſtellt ſich hier:

Do mich meyn vatter ſchickt zñ ſchülen,  
Do lernt ich für ſtudieren hülen. (SZ 8, 7 f.)  
Seyn vatter meint, er hab gſtudiert,  
So hett er nichts, den hübilirt. (SZ 8, 23 f.)

Neu iſt in dieſem Zuſammenhang in der SZ der treffliche Witz:

Ich hab gſtudiert alſo faſt,  
Das myr die gulden zal gebraſt. (8, 13 f.)

gulden zal, wortſpielend mit guldin zal (B<sup>r</sup> hat gülden zalen): die Zahl zur Berechnung der Perioden des Neumonds. So

heißt es z. B. von den Kenntnissen der gelehrten Narren NB 5, 27 ff.:

Clementin / fert / decretal,  
So hondt wir auch die guldin zal,  
Sternen sehen, rechnen, messen.

(Zum Reim decretal: gulden zal vgl. noch die bereits zitierten Stellen NB 29, 54 f. und SZ 2, 11 f.)

Ich halte aus den angeführten Gründen dieses Kapitel der SZ für später entstanden als die inhaltsverwandten der NB.

NB 68 hat das gleiche Bild wie NS 58: ein Narr, dessen eigenes Haus brennt, gießt Wasser (?) in das brennende Nachbarhaus. Brant spricht gegen die Toren, die sich um andre kümmern und dabei sich selbst vergessen. Murners Standpunkt hingegen bezeichnen die Verse:

Mancher wil den andern schenden, 21  
Der syn schandt selbs nit kan wenden;<sup>1)</sup>  
Ein fleck kan er am nechsten wissen,  
Vnd ist er ganz vnd gar beschiffen. (NB 68, 31 ff.)

Er spricht auch gegen diejenigen, welche sich um andere kümmern, aber hier im schlechten Sinne. Daß Murner das Kapitel direkt zu dem Bilde NS 58 gemacht hat, verraten die Verse:

Mancher narr nym leschen kan,<sup>2)</sup>  
Das er hat gezindet selber an. (NB 68, 15 f.)

Das gleiche Thema behandelt Murner in der SZ 11 unter demselben Titel, wie in der NB: den dreck rutlen, das er stinckt, unter einem Bilde, das genau der Redensart entspricht. Das Stück der SZ ist einheitlicher und derber, wie es ja die gründliche Ausdeutung des Sprichworts erforderte. Ähnlich sind folgende Stellen:

---

<sup>1)</sup> NB 57 vertritt Murner den entgegengesetzten Standpunkt:

Wan ich schon übel hon gethon,  
Solt ich darumb myn straffen lon? (V. 32 f.)

<sup>2)</sup> Hiernach scheint Rieß' Bildumdeutung, obgleich sie ganz in Murners Art ist, etwas gewagt (s. Rieß 26).



Hettstu den dreck nun lassen ligen, Ich bitt dich, laß den dreck nur ligen,  
 So wer die sache blißen verschwigen. So blibt verborgen vnd verschwigen  
 (NB 68, 21 f.) Manches armen vbel datt.  
 (SZ 11, 27 ff.)

Aus diesen Parallelstellen läßt sich zwar in Beziehung auf die Priorität nichts folgern, da beide in inhaltlich nah verwandter Darstellung auf die gleichen Überschriften sich beziehen; aber die Annahme würde doch unnatürlich sein, daß Murner, nachdem er in der SZ den Stoff selbständig bereits im Anschluß an ein eigenes passendes Bild behandelt, diesen noch einmal zu einem fremden Bilde umgedichtet hätte. Auch spricht die Steigerung des derben Tons in der SZ für eine spätere Abfassung.

NB 70 verwertet das witzig umgedeutete Bild zu NS 40 (s. Rieß 27). Der eigentliche Inhalt ist aber durchaus abhängig von NS 102 von falsch vnd beschiff. Auch an diese Überschrift wird man bei Murner erinnert:

Dasch vnd beschiff in allem landt  
 Die geistlichkeit getriben handt. (NB 70, 64 f.)

Fast ganz dieselben Betrugereien werden von Murner ge-  
 geißelt:

22 Die Weinmanscherei .....	NS 102, 13—22.	NB 70, 32—39
Der Roßtausch .....	„ „ 23—29.	„ „ 40—49
Falsches Maß und ähnlicher Betrug, be- sonders beim Tuchhandel <sup>1)</sup> .....	„ „ 30—40.	„ „ 50—63
Münzbetrug .....	„ „ 41—45.	„ „ 13—31
falsch geistlichkeit .....	„ „ 46—48. <sup>2)</sup>	„ „ 64—66
Betrug im Kleinhandel .....	„ „ 79—86.	„ „ 76—79

<sup>1)</sup> Der koufflad muß ganz Der tuchman kan syn hufz verblenden,  
 vinster syn Das im das licht kein tücher schenden  
 Das man nit seh des tüches Mög/ das nieman kenn den faden,  
 schyn. (NS 102, 32 f.) Darumb findt vinster ire gaden.  
 (NB 70, 56 ff.)

<sup>2)</sup> Den grossen beschiff der alchmey, den Brant nach diesen Versen  
 geißelt (49—67), erwähnt Murner in diesem Kapitel nicht, da er bereits NB 6,  
 38—50 hierüber gehandelt. Brants Klage: für golt man kupfer yez zu rüß  
 (102, 67), kehrt hier wieder: Vnd gendt sich vß der alchimey; Wie sie vß  
 kupffer gulden machen. (NB. 6, 38 f.)

Die guten Waren kehrt man nach oben, die schlechten werden versteckt, meint Murner bei dieser Gelegenheit und schließt hieran eine kurze Betrachtung — übers Heiraten. Die Männer lassen sich bei der Wahl der Frau von den Eltern betrügen, die ihre Töchter aufputzen und zur bloß äußerlichen, in die Augen fallenden Sittsamkeit anweisen. Die Erkenntnis kommt den Ehemännern dann leider zu spät:

Mancher gryffft yetz zů der ee,  
Hett er syn frow erkennet e,  
Er nem sy für ein magt nit an,  
Die er müß für ein frowen han. (NB 70, 80 ff.)

SZ Kap. 25, das von Betrugereien im Kaufmannsladen handelt, ist vom NS durchaus unabhängig, weist aber Reminiscenzen aus der NB auf. Das ganze Kapitel erscheint wie eine weitere Ausführung von NB 70, 76—79: die schlechten Waren legt man nach unten, die guten oben hin, damit sie den Käufern in die Augen stechen. Anklänge:

Alles das man bütet feil,	AlI ding sindt vff den kouff bereit,
Das ist nun vff den kouff gemacht.	Was man feil zů messen treidt.
(NB 70, 8 f.)	(SZ 25, 19 f.)
Vnden wolfeil, oben thür. <sup>1)</sup>	Dorum so heist es: oben thür,
(NB 70, 68.)	Oben sieß vnd vnden fur!
	(SZ 25, 17 f.)

Die Abhängigkeit des Kap. 70 der NB vom Kap. 102 des 23 NS und die größere Selbständigkeit des SZ-Kapitels, sowie die Art des Verhältnisses zur NB beweisen für die spätere Entstehung der SZ 25.

Wie Brant hat auch Murner am Schlusse seiner Satire eine Entschuldigung. Wenn Brant bei dieser Gelegenheit äußert:

Ich kenn das vnd vergych es gott  
Das ich vil dorheit hab gethon  
Vnd noch jm narren orden gon, (NS III, 71 ff.)

so sagt auch Murner nach Art aller Satiriker:

---

<sup>1)</sup> Sprichwörtlich, so auch NB 45, 8.



Treff ich eyn mit dem schelmen beyn  
Das er mit flüchen wider redt,  
So wiß ich, das ich troffen hett.

vergleiche man eine Stelle aus einem andern Kapitel der NB:

Wurff ich dich mit ein schelmen bein  
Und du woltest schnurren drab,  
So weiß ich, das ich troffen hab. (NB 2, 110 ff.)

Daß die Entschuldigung der SZ später als die der NB gedichtet wurde, steht außer Zweifel. Abgesehen davon, daß das Stück der NB wieder größere Verwandtschaft mit der Entschuldigung des NS's aufweist, so bietet sich uns doch noch ein bestimmteres Zeugnis. Wenn Murner in der SZ, Entsch. V. 15, 16 sagt:

Wie wol ich hab in deütscher sprach  
Sü schimpffe reden gangen nach,

so scheint er schon damit auf die vorausgegangene NB hinzuweisen, wie er denn V. 82 ff. direkt erklärt:

Man hatt myr treuw oft zu erstechen,  
Do ich die narren hab beschworen:  
Als treuwen ist an myr verloren;  
Do ich die narren wolt beschweren,  
Sy meinten auch myr das zu weren!

Obgleich man diese Äußerung Murners nach dem Orte, an dem sie sich befindet, für den Nachweis der Priorität nicht bloß der Entschuldigung der NB, sondern der NB überhaupt wohl verwerten kann, will ich sie hier, wo ich das Hauptgewicht auf die kritische Vergleichung der ähnlichen Bestandteile in den drei Gedichten lege, lediglich als Stütze und Bekräftigung meiner bisherigen Behauptungen anführen. Jedoch sei noch bemerkt, daß, wenn man meine oben gegebene Erklärung der Stelle NB 18, 81 ff., in welcher man einen Hinweis auf die SZ erblicken wollte, verwirft, jedenfalls doch eingeräumt werden muß, daß diese Stelle der SZ ohne jeden <sup>25</sup> Zweifel auf die vorausgegangene NB hindeutet und hier also Zeugnis gegen Zeugnis steht.

## II. NS — NB.

Ich glaube, mit den bisherigen Untersuchungen festgestellt zu haben, daß eine größere Anzahl Kapitel der NB früher entstanden sein müssen, als die ähnliche Themata behandelnden Stücke der SZ. In all diesen Beweisen war die größere Abhängigkeit der NB vom NS ein Hauptmittel zur chronologischen Festsetzung. Dieses Thema ist noch nicht erschöpft. Es wird auch für diejenigen Kapitel der NB, die in der SZ keine Entsprechung haben, der Nachweis ihrer Verwandtschaft mit dem NS von Bedeutung sein, — allerdings nicht nur für die Chronologie. Es soll überhaupt einmal festgestellt werden, welcher Art die Abhängigkeit Murners von Brant ist. Denn über diese Frage scheint mir nun doch eine Ansicht verbreitet zu sein, die dringender Korrektur bedarf. Kein geringerer Meister der Forschung als Friedrich Zarncke hat durch Äußerungen in seinem herrlichen Kommentar zum NS — aus dem ich immer reiche Belehrung und ob der gründlichen, klugen und bescheidenen Art der Darstellung oft wissenschaftliche Erbauung geschöpft habe — viel dazu beigetragen, daß dieses Verhältnis Murners zu Brant falsch beurteilt wird. Zarncke ist kein Freund Murners. Eine geradezu persönliche Abneigung möchte ich aus manchen seiner Äußerungen erkennen. »Vom Jahre 1512 ruhte die Teilnahme für das NS lange Zeit, Murners Werke, frivoler und bissiger, sagten dem Geschmacke allgemeiner zu« (Einleit. LXXXVI). Im Komm. zu 32, 19 (S. 365) zitiert er den »unzarten, schmutzigen Murner«. Die vornehme Natur Zarnckes wurde von dem fahrgen, derb dreinschlagenden, vielleicht ein wenig sensationslüsternen Franziskanermönch abgestoßen, wie er andererseits sich in das ihm mehr verwandte stille, sinnende, aristokratische Wesen Brants liebevoll versenkte.

Hören wir nun Zarncke über das Verhältnis der NB zum NS: »in wie hohem Grade Brant auf die Bildung des Stils bis ins einzelste von Einfluß war, beweisen am instruktivsten



Murners Werke, der, anfangs geradezu aus Brants Buche abschreibend, erst nach und nach selbständiger ward« (CXVIII). Die NB nennt er Murners »erste und sklavischste Nachahmung des Narrenschiffs« (S. 301). Am wichtigsten jedoch ist folgende Äußerung Zarnckes auf S. CXVI:

»Murners Werke, vor allem seine NB, müßten so herausgegeben werden, daß die aus Brants Werke evident entlehnten ganzen Verse kursiv gedruckt würden; es würde das mehr als ein Drittel des Ganzen austragen.« Dieser Behauptung ist bisher nicht ernstlich widersprochen worden. Noch Kawerau, a. a. O. Anm. 124, zitiert ohne Widerlegung jenes Urteil Zarnckes.

Zunächst will ich im folgenden das im ersten Teil dieser Arbeit vorgeführte Material vervollständigen und dann zusammenfassend beurteilen. Die größere Übereinstimmung nach Form und Inhalt aufweisenden Verse mögen vorangestellt werden.

Mitten in einer mit bitterem Humor gewürzten Schilderung des Treibens der Raubritter (NB 24 mit dem Bilde zu NS 79), die, vom Entdeckungseifer der Zeit getrieben, auf dem Rheine sogar neue Inseln finden, von denen sie Spezerei, Silber, Gold und Gewänder heimbringen, findet sich eine Stelle, die aus dem NS stammt:

Schriber vnd glyßner sint noch vil  
Die triben vech wild ritterspil  
Vnd neren sich kurtz vor der handt  
Glich wie die reißknecht, vff dem  
landt,  
Es ist worlich eyn grosse schand,  
Das man die straffen nit wil fryen  
Das bylger, koufflüt, sicher sygen,  
Aber ich weis wol, was es düt  
Man spricht es mach das geleyt vast  
güt. (NS 79, 26 ff.)

Noch schadts mir nit an myner eren,  
Das ich des sattels mich ernerren,  
Erzühe myn kindt kurtz von der  
handt,  
Als der langknecht vff dem landt;  
Ich halts fürwar ein kleine schandt.  
Solt man die straffen alzyt fryen,  
Das bilger, koufflüt sicher syen,  
So wer doch nüt der fürsten hüt;  
Wir machen in ir geleydt nun güt.  
(NB 24, 34 ff.)

Man bemerke, wie Murner hier mit den Worten Brants



spielt, indem er sie dem Reitersmann in den Mund legt. Die etwas undeutliche Schlußzeile bei Brant macht Murner durch seine Umschreibung ganz verständlich und gibt so die beste Bestätigung für die Richtigkeit der Erklärung Zarnckes (Komm. zu 79, 34).

Eine etwas freiere Anlehnung an Brant findet sich bei der Schilderung der Modegecken:

- |  |  |
|--|--|
| <p>27 Vil ring vnd grosse ketten dran<br/>         Als ob sie vor Sant lienhart<br/>            stan<br/>         Mit schwebel, harz, büffen das har<br/>         Dar in schlecht man dan eyer klar<br/>         Das es jm schusselkorb werd kruz<br/>         Der hendt den kopff züm fenster vß<br/>         Der bleicht es an der sunn vnd für<br/>         Dar vnder werden löse nit dürr.<br/>            (NS 4, 7 ff.)</p> | <p>Das sy den hals also verbinden,<br/>         Als ob sy vor sant lienhart stien-<br/>            den<sup>1)</sup>. (NB 34, 48.)<br/>         Vil narren zeigt mir an das har,<br/>         Gepracticiert mit eier clar<br/>         Vnd gebiffet by dem für.<br/>         Die lüz darunder findt nit<br/>            thür. (NB 96, 19 ff.)</p> |
|--|--|

Ähnlich wie Brant NS 40 wettert Murner NB 12, 73—86 gegen diejenigen, welche den Gottesdienst durch unangemessenes Benehmen, besonders durch das Mitbringen von Holzschuhen und Jagdtieren stören.

- |  |   |
|--|---|
| <p>Die wile man wer zü kylchen gangen<br/>         Ließ er den gouch stan vff der<br/>            stangen<br/>         Vnd brucht die holzschu vff der<br/>            gassen. (NS 44, 17 ff.)</p> | <p>Ir hundert doch nit zü kirchen triben<br/>         Vnd ließendt ir holzschuch / vnd<br/>            blihen,<br/>         Den gouch heim vff der stangen<br/>            sihen. (NB 12, 80 ff.)</p> |
|--|---|

Hieran schließe ich einige an Umfang kleinere Übereinstimmungen:

- |   |   |
|---|---|
| <p>Alß welt die ryecht sich yez vff gyl.<br/>            (NS 63, 2.)<br/>         Der ist eyn narr, wer hat eyn pfrün<br/>         Der er alleyn kum recht mag tün<br/>            usw. (NS 30, 1 f.)</p> | <p>Alß welt die richt sich vff den gyl.<br/>            (NB 25, 15 ff.)<br/>         Der fürwar nun einer pfrün<br/>         Mit allem flyß nit gnüg kan thün.<br/>            (NB 42, 17 f.)</p> |
|---|---|

<sup>1)</sup> Vgl. zu NB 34, 49.

Vom Schlemmer heißt es:

Als ob er dar zû wer geboren	Der eins ryffen magen hat
Das durch in wurd vil wÿns ver-	Und meint, er mieß vil wÿns
loren	verderben. (NB 18, 88 f.)

Und er wer ein täglicher riff.

(NS 16, 5 ff.)

Die folgenden Beispiele mögen zeigen, wie Murner, ohne von der Form abhängig zu sein, inhaltlich mit Brant zusammentrifft. Selbstverständlich hebe ich nur solche Fälle heraus, bei denen es sich um ganz charakteristische Gedanken handelt.

NS 55 trägt den Titel Von narrechter ar̃nÿ. Das Bild 28 zu diesem Kapitel benutzt Murner zur drolligen Schilderung des Kälberarztes in NB 30. Man vergleiche nun folgende Stellen:

Wer eÿm dottfranden bÿcht den	Mancher ist so vnerfaren,
harn	Sol er ein franden yez bewaren:
Und spricht, wart, biß ich dir verkünd	„Wart“, spricht er, „bis ich wider
Was ich in mynen büchern fynd,	kumm“,
Die wile er gat zû büchern heÿm	Und würfft do heim die bletter vmb;
So fert der siech gön dottenheÿm.	Die wyl der arzt studieret duß,
(NS 55, 2 ff.)	So fart der frand in nobis huß.

(NB 30, 15.)

Daß man stets die Barmherzigkeit Gottes, aber wenig seine Gerechtigkeit hervorhebt, beklagt Brant NS 14 und Murner NB 46, 53—66. Und nun zum Schluß:

Dann wo narren nit dründen wÿn  
Er gÿltt yez kum eÿn örtelyn. (NS 72, 15 f.)

Zu dieser Stelle bemerkt Zarncke: »ähnlich, und sicher (?) nachahmend, sagt Murner:

Dann wo die narren brot nit essen,  
Man würd den roden wölfler messen. (NB 1, 51 f.)

Es erübrigt nun, das Verhältnis der NB zum NS auf Grund des hier zusammengebrachten Materials zu beurteilen.

Das NS hatte einen ungeheuren Erfolg; es sei daran erinnert, daß bis zum Jahre 1511 (dies eingeschlossen) sechs

rechtmäßige Ausgaben, drei Nachdrucke und eine interpolierte Bearbeitung in drei Drucken erschienen waren (Goedeke I<sup>2</sup>, 384 f.). Dazu kommt noch die lateinische Übersetzung Lochers, die in Deutschland achtmal in diesem Zeitraume gedruckt wurde (Goed. I<sup>2</sup>, 428), und die niederdeutsche Übertragung von 1497 (Goed. I<sup>2</sup>, 386). Danach muß das Buch in deutschen Landen bei höheren und niederen Ständen eine beispiellose Popularität besessen haben, und gar manches wird daraus in den Sprichwörterschatz des Volkes gedungen sein. Diesen Erfolg sah Murner vor sich. Wie man seinen Charakter kennt, haben ihn, der nach öffentlicher Anerkennung düstete, die Lorbeeren Brants gewiß nicht schlafen lassen. Denn er hatte wohl das Gefühl, ein solches Werk wie das NS ebensogut und besser schaffen zu können. Und so nun in allem spil ein mündch sein muß, wie  
 29 Murner bei anderer Gelegenheit (LN Vorrede) scherzend von sich sagt, so entschloß er sich zum Wettbewerb. Er ließ sein Buch in Straßburg, wo der hochangesehene Verfasser des NS's in amtlicher Stellung weilte, erscheinen<sup>1)</sup>. Hätte er wirklich ein Drittel der NB vom NS abgeschrieben, so müßte

---

<sup>1)</sup> Daß die NB direkt für Straßburg bestimmt war, kann man aus den verschiedenen lokalen Anspielungen schließen:

Vnd (die Beguinen) wissent, was ein yeder thät  
 Zû strassburg in der ganzen stat,  
 Vnd findt all samen böser doch  
 Den kupplerin im dummenloch. (NB 77, 50 ff.)

So doch zû strassburg gschriben stat  
 Mit guldin büchstaben in dem rat:  
 Audiatur altera pars. (NB 91, 21 ff.)

Die Roßäpfel schwimmen „von strassburg“ her. (NB 37 c. d.)

Noch ist ein anders wasser ouch,  
 Das treit vil manchen grossen gouch  
 Zû sant arbogast vnd herumb,  
 Dann krenzent sy sich vmmendumb  
 Vnd farent ouch in ruprechtsw.

(NB 94, 59 ff.)

Wir wendt dich zû sant anstett fieren. (NB 15, 36.)

man sich billig über die Kühnheit dieses Mannes wundern, der mit seinem vollen Namen dieses Buch an dem Orte erscheinen ließ, wo das geplünderte Werk gewiß sehr gut gekannt war. Man hat auch nicht erfahren, daß Seb. Brant, der es doch am besten wissen mußte, und der, wenn es sich um eine Schädigung seines geistigen Eigentums handelte, keineswegs nachsichtig war (siehe die Protestation in der Ausgabe von 1499), in Murner seinen Plagiator gesehen habe.

Es war kluge Absicht von Murner, wenn er sein Buch <sup>30</sup> in Straßburg veröffentlichte. Er suchte die Popularität des NS's für seine Zwecke zu nützen. Einen möglichst engen Anschluß an das gefeierte Buch erstrebte er — in der Hoffnung, daß ihm auch ein ähnlicher Erfolg blühe. In der Einleitung stellte er eine inhaltliche Verbindung her, um sein Buch als eine notwendige Ergänzung, als ein »ander Narrenschiff« (s. oben) erscheinen zu lassen; wiederholt zitiert er Brant und weist oft in scherzender Opposition auf ihn hin. Noch inniger sucht er den Zusammenhang beider Bücher durch die Benutzung der gleichen Bilder zu gestalten. Aber es war ihm nicht originell genug, diese einfach zu übernehmen und da einzusetzen, wo sie am passendsten schienen, sondern er nutzte ihre Schwächen zu witziger Umdeutung aus (vgl. hierüber Rieß und meine oben gegebenen Ergänzungen und Berichtigungen). Die Kenner und Besitzer des NS's muß diese neue Auslegung höchlichst ergötzt haben. Um aber in dieser Weise die Bilder zu verwerten, mußte M. sie einer genauen Betrachtung unterziehen. Es ist mir daher gar nicht zweifelhaft, daß er bei der Dichtung der betreffenden Kapitel der NB sein Exemplar des NS's neben sich liegen hatte. Da er zugleich bestrebt war, dem Kapitel einen andern Inhalt zu geben, wird er gewiß auch den Text zur Illustration noch einmal durchgelesen haben. Auf diese Weise erkläre ich mir viele der kleinen Übereinstimmungen im Ausdruck, die mir hierfür besonders beweisend erscheinen, wenn sie in anderm Zusammenhang mit in seine Darstellung fließen; denn ihm

selbst oft unbewußt wird ihm zuweilen eine Wendung haften geblieben sein. Aus diesem Grunde habe ich auch häufig, wenn Murner ein gleiches Bild wie Brant benutzte, Verse der NB solchen des NS's gegenüber gestellt, deren Übereinstimmung mir im andern Falle durchaus zufällig und geringfügig erschienen wäre. Man betrachte mit dieser Erwägung die oben angeführten Parallelen zu NB Kap. 14 (s. o. S. 11), 30 (S. 35), 49 (S. 22), 61 (S. 24) und eine der wichtigsten, weil umfangreichsten zu NB 24 (S. 33). In diesem letzten Falle glaube ich jedoch, daß Murner in voller Absicht den Passus aus dem NS übernommen hat. Aber selbst hier hat er nicht einfach abgeschrieben. Was Brant in moralischer Entrüstung dem Reitersmann vorwirft, läßt Murner, wie  
 31 bereits oben angedeutet, diesen selbst zu seiner Rechtfertigung sagen. Ihm und seinen Lesern ist gewiß diese Verwendung der Brantschen Verse drollig und keineswegs als Plagiat erschienen.

Wenn in den eben angeführten Stellen das gleiche Bild zu der Übereinstimmung veranlaßte, so ist es in andern Fällen die ähnliche Tendenz beider Bücher, die ähnlichen Inhalt erforderte. So in den Beispielen NB 12, 80 (s. o. S. 34), NB 23 (S. 20), NB 52 (S. 23), NB 96, 19 ff. (S. 34) u. a. Hier ist nun auch zu bedenken, daß Murner, als ein genauer Kenner des NS's, oft ohne es zu wissen, eine Wendung daraus benutzte. Vor allen Dingen aber muß man erwägen, daß der gleiche Gegenstand oft auch ein ähnliches Wort bedingte. Wenn der Mißbrauch eingerissen war — auch Geiler bestätigt es — daß die Herren ihre Jagdtiere mit in die Kirche brachten, daß man durch das Klappern mit den Holzschuhen den Gottesdienst störte, so hat man, wenn Brant und Murner darüber klagen, in ähnlicher Weise darüber klagen, für die gleiche Tatsache zwei Zeugen, und man wird nicht einfach sagen dürfen: Murner hat abgeschrieben. Es ist für uns auch heute schwer zu bestimmen, wieviel von den kleinen charakteristischen Wendungen, die bei Brant und Murner vorkommen,



Gemeingut des Volkes war, und zwar schon vor Brants NS. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Behauptungen wie: die Juristen machen aus einem Sächlein eine Sach usw., sprichwörtlich waren; und wenn man den Aufschrei: Alle Welt richtet sich jetzt auf den Bettel bei Brant und Murner findet, so ist auch hier, wie in ähnlichen Fällen, nicht gleich an eine Entlehnung zu denken. Gewiß hat Murner auch zuweilen absichtlich dem NS einige Verse entnommen, wie — um immer nur das charakteristische Beispiel hervorzuheben — NB 23, 19 ff. (s. S. 20), aber dann nicht einfach um eine Lücke auszufüllen, oder weil er am Ende seiner eignen Weisheit war, sondern etwa wie ein Prediger einen allgemein bekannten Text zur Grundlage seiner selbständigen Betrachtung nimmt. Und Murner versteht es, uns in dieser Weise durch anschaulich ausführliche Rede mit den Zuständen seiner Zeit vertraut zu machen in einer Darstellung, die sich zu der Brants, wie das ausgeführte Gemälde zu einer flüchtigen, skizzenhaften Andeutung verhält.

Man sehe auch die sämtlichen bisher angeführten Parallelen daraufhin an, wie oft Murner im Reime mit Brant <sup>32</sup> stimmt. Das geschieht in den seltensten Fällen. Selbst in dem Kap. 70 der NB, das wie kaum ein anderes unter dem Einflusse der inhaltsverwandten Darstellung Brants steht, wird man eine derartige Entlehnung nicht finden. Murner weiß eben an demselben Gegenstande immer noch andere charakteristische Seiten zu entdecken oder ihn von einem andern Gesichtspunkte aus zu betrachten. Ein »Abschreiber« wird vor allen Dingen sich die Mühe des Reimens sparen wollen. Nun, Murner hatte es wahrlich nicht nötig, in dieser Beziehung Anleihen zu machen; denn an dichterischer Befähigung ist er Brant weit überlegen. Nicht ohne Grund sagt er in der GM von sich:

Des dichtens halben hetts kein span,  
Wers besser denn ich selber kan,  
Der selb sohe ouch zû dichten an;  
Mich dunckt, ich hab das myn gethan! (5341 ff.)



Ein solches Selbstbewußtsein ist auch Brant eigen:

Denn diß schiff fört in synen nammen,  
Sins diechters darff es sich nit schammen. (Protest. 35 f.)

Aber wenn Murner von sich sagen darf <sup>1)</sup>:

Das ich aber rymen dicht,  
Der kan ich mich erwerben nicht,  
Wenn ich schon anders reden soll,  
Wurdt mir der mundt der rymen fol.  
Rymen machen wurdt nit fur  
Eym, der das selb hat von natur. (GM 5315 ff.)

so muß Brant sein Dichten ein groß müßsam arbeyt (Prot. 29) nennen, und der Leser seines Buches merkt gar oft, daß er damit die Wahrheit gesagt hat.

Es ist überhaupt geraten, sich neben den Übereinstimmungen auch die Unterschiede der Art Brants und Murners zu vergegenwärtigen.

Brant spricht meistens in Sentenzenform, und zwar oft in solch abgehackter Weise, daß man logische Übergänge vermißt. Murner hingegen plaudert behaglich und charakterisiert Zustände und Personen. Statt des Sentenzenprunks aber findet man bei ihm eine weit ausgiebigere Verwertung der volkstümlichen Redensart als bei Brant. Fast jedes Kapitel der NB hat ein solches Kraftwort zum Titel, das dann mit andern häufig im Verlaufe der Darstellung und besonders am Schlusse des Kapitels wiederkehrt. Brant hat nur zu Kap. 100 und 101 derartige Überschriften <sup>2)</sup>.

Dieser kann des gelehrten Krams nicht entraten. Es ist sogar ein wichtiger Bestandteil seines Buches; denn die vielen Hinweise bloß auf die Namen von Personen der Bibel und des klassischen Altertums haben den Zeitgenossen gewiß imponiert. Murner ist auch in dieser Hinsicht viel volkstüm-

---

<sup>1)</sup> Es trifft nicht das Richtige, wenn Z. NS LXXVIII diese Stelle als Beleg dafür anführt, daß die gereimte Form damals, außer der Kanzlei- und Predigtprosa, die einzige übliche und ausgebildete Form der Darstellung war.

<sup>2)</sup> Vgl. Joseph Lefftz. Die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren, Straßburg 1915, bes. S. 136 ff.

licher, er beschränkt seine Beispiele auf die wichtigsten und bekanntesten <sup>1)</sup>, unterläßt auch nie, ihre Anführung zu begründen und als Exempel wirklich in die Darstellung einzugliedern. Den Zeitgenossen freilich imponierte eine mühsame Gelehrsamkeit weit mehr als ein selbständig dichterisches Schaffen. Das ist schon ein Grund, weshalb das NS nicht durch Murners NB, wie Zarncke anzunehmen scheint, verdrängt wurde. Im Vergleich zum NS wurde die NB doch recht wenig gedruckt. Wenn nach der Herausgabe der NB die Drucke des NS's seltener werden, so liegt hier keineswegs ein propter hoc vor. Es traten jetzt Erscheinungen in den Vordergrund, die das allgemeine Interesse in weit nachhaltigerem Maße in Anspruch nahmen: der Reuchlinsche Handel, die Dunkelmännerbriefe, die Reformation mit ihren gewaltigen Erschütterungen.

Auch im Tone sind Brant und Murner grundverschieden. Brant kommt aus dem Stile strengen Strafpredigens kaum heraus, und die Eintönigkeit seines pedantischen Moralisieren wird gar selten durch eine lebensfrische Äußerung durchbrochen. Murner aber hat Humor. Freilich hat man ihm auch diese gute Eigenschaft — und welche denn noch nicht? — absprechen wollen. »Nur darf man bei Murner weder hier noch sonst je eigentlichen Humor suchen. Dazu ist er viel zu böse, wütend und wild«. (Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsaßes <sup>3</sup>, 177, Berlin 1886.) Man vergleiche aber nur einmal NS 38 mit NB 93 (mit gleichem Bilde). Brant

---

<sup>1)</sup> Er erwähnt aus der Bibel: Adam, Eva, Kain, Loth, Jakob, Esau, Josef und Potiphars Weib, Moses, Samson und »Dalide«, Eli, Samuel, Saul, David, Uria, Bersabe, Absalom, Salomo und die »mören«, Jerobeam, Judith und Holofernes — »Damascenus«, Ebron; Christus, Maria, Magdalena, Paulus, Judas, Herodes, Simon;

aus dem klassischen Altertum: Venus, Marsias, Helena, Cosdras, Hannibal, Alexander, Cäsar, Antonius und Cleopatra, Nero, Julian.

Hiermit vergleiche man die Masse der von Brant aus diesen Gebieten zitierten Namen in dem »Verzeichnis« auf S. 480 ff. der Ausgabe Zarnckes.

schärft den vernünftigen Rat ein, daß man sich immer an die Vorschriften des Arztes halten müsse <sup>1)</sup>, bei Murner findet sich ein überaus humorvoller Dialog des Narrenbeschwörers mit seinem Patienten, dem er aus dem Harn alle möglichen Krankheiten ansagt, die der Narr in drolligem Mißverständnisse stets zugibt. Ich will hier keineswegs erschöpfend sein und nur andeutungsweise noch auf einige andere Kapitel der NB hinweisen, in denen man den Humor Murners unmöglich leugnen kann: In NB 6: Die sieben Künste der bubelierenden Studenten (V. 102 ff.); NB 17: die Ganspredigt; NB 31: vom Hunde, der, weil er warnend gebellt hat, als die Hausfrau nachts den Klostersteg ging, unschuldig sterben muß — dafür aber auch ins Himmelreich der Hunde kommen soll. Und wie dem treuen Hündlein gehts — den armen Predigern! NB 32, 47 ff.: vom Fiskal, der Mißbräuche abstellen will, um seinem Bischof Geld zu verschaffen; dabei die köstliche Episode mit dem verliebten Landpfarrer, der sich schwer von den Kindern und dem Mütterchen trennen kann. Er will 20 Gulden geben, wenn man ihm den Schmerz erspart. Da braust der Fiskal auf:

Das ist nit unsers bischoffs fin  
 Vnd ist vmbs gelt nit angefangen,  
 Das ein mandat ist von im gangen;  
 Er sücht allein der selen heil;  
 Ich trags mandat nit also feil.  
 Doch wiltu geben dryßsig gulden,  
 Erwürb ich dir des bischoffs hulden  
 Vnd laß üch blyben alle sandt  
 Recht, wie ir das gewonet handt!

NB 34: die Verteidigung der Privilegien der Läuse; NB 95: die Beichte des Narren, der in dem Bestreben, seine Sündenlast recht winzig erscheinen zu lassen, im Grunde die Übertretung aller zehn Gebote bekennen muß.

Brant verhält sich hinsichtlich seiner Darstellung zu Murner wie der Schulmeister zum Weltmann. Der Franzis-

<sup>1)</sup> Vgl. auch NB 30 Der selber arzet.

kanermönch hat Einblicke in Verhältnisse gewonnen, von denen man glauben sollte, daß sie ihm fremd geblieben seien. Welch eine Literatur bringt Brant zusammen, wieviel Gelehrsamkeit offenbart er, wenn er z. B. im 64. Kapitel von bösen Weibern handelt! Murner spricht über dieses Thema, das zu den bei ihm beliebtesten gehört, an verschiedenen Stellen seines Buches (NB 13. 18. 26. 44. 47. 51, 51—66. 75, 1—10. 80. 82, 63—70), aber er schöpft dabei stets aus dem reichen Schatz eigener Beobachtung, so daß seine Schilderungen für die Sittengeschichte viel wertvoller sind als diejenigen Brants. Dieser weist (NS 33, 37 ff.) mit einigen Zeilen auf die schändliche Verkuppelung der Frauen durch ihre Ehemänner hin, Murner widmet dieser für jene Zeit überaus charakteristischen Erscheinung ein Kapitel (NB 60), das uns auch mit den Einzelheiten bekannt macht. Dabei steht auch Murner der starke Ton sittlicher Entrüstung zu Gebote, und man beschuldigt ihn ungerecht, wenn man ihn frivoler Darstellung zeihet. Gewiß hat er die Grenzen realistischer Schilderung bedenklicher Verhältnisse weiter gezogen als Brant, aber nie wühlt er im Schlamm. Er gehörte zu den Naturen, die derb zugreifen und das Wort nicht stets vorsichtig wägen. In dieser Beziehung ist er mit seinem großen Zeitgenossen Luther verwandt, dem man ja auch vorgeworfen hat, daß er auf die »jungfrauen und unschuldigen herzen« nicht genugsam Rücksicht genommen habe (Kluge, Von Luther bis Lessing 41).

Die grundverschiedene Natur Brants und Murners ist aus jedem Kapitel beider Bücher erkennbar, am deutlichsten wird der Gegensatz bei der Behandlung gleicher Stoffe. Man vergleiche einmal, um noch ein Beispiel anzuführen, das 99. Kap. des NS's mit dem 92. der NB. Murner ist hier gewiß beeinflusst durch seinen Vorgänger, verwertet er doch auch dasselbe Bild. Aber wie verschieden äußern sich beide! Brant spricht im edelsten Pathos seine politische Überzeugung aus, er entwickelt seine Ideen zur Besserung der Zustände im Reich mit einem Feuer, das der Darstellung, die freilich noch genug ge-

lehrte Reminiszenzen bietet, hier doch eine seltene Frische verleiht. Murner macht es vor allen Dingen Spaß, auch Kaiser und Papst als Narren beschwören zu können, und wenn er dann auch wirkliche Schäden, besonders in dem Verhalten der Stände zur kaiserlichen Gewalt, aufdeckt, so geschieht es doch nicht in jenem heiligen Ernste Brants, sondern mit einem Humor, der hier die Narrenschellen ebenso fröhlich klingen  
36 läßt wie sonst auch. Wenn er von „Sant peters schiff“ spricht und dabei meint:

Noch hab ich by mir narren vil,  
Die sagent, das es schwancken wil. (v. 43 f.),

so weist er damit wieder direkt auf Brant zurück, der in dem angeführten Kap. V. 200 sagt: Das schifflin schwandēt vff dem mer! Ich nenne dies freilich keine Entlehnung.

Brants großen Einfluß auf Murners NB habe ich keineswegs in Abrede gestellt; aber jene verbreitete Auffassung muß bekämpft werden, nach welcher Brant das Original und Murner der Nachtreter und -beter — der Abschreiber ist. Mit diesem Schlagwort wird man der dichterischen Eigentümlichkeit beider Poeten nicht gerecht. Einfach abgeschrieben hat Murner Brant überhaupt nicht. Er konnte die Kosten seiner dichterischen Produktion aus eigenem tragen. Hätten selbst die zeitgenössischen Gegner Murners, die doch NS und NB gut kannten, in ihm einen Plagiator Brants erblickt, so würden sie in den vielen ihm gewidmeten Schmähschriften dies zu bemerken nicht vergessen haben. Aber sie glaubten gewiß, der NB zu viel Ehre anzutun, wenn sie diese überhaupt mit dem an Gelehrsamkeit so reichen Buche Brants in Vergleich setzten <sup>1)</sup>. Selbst wenn die späteren ihn, den verhaßten

---

<sup>1)</sup> Der Verfasser des Karsthans will Murner lächerlich machen, wenn er diesen von sich sagen läßt: „Erasmus hat zůsamengeleßne matery vß alten hystorien vnnnd poeten, welich von tugenden vnd dapfferkait sagen. Ich aber hab mier selbs den rüm vnd lob behalten, das ich nit vß frembden rünßlin wasser endlehent, sonder meins brunnen mich ersettigen. Karsthans, hrsg. v. Burckhardt, 87.



Altgläubigen, benutzen, zitieren sie lieber, um sich nicht zu kompromittieren, den noch immer in Ansehen stehenden Brant als ihre Quelle (s. Wackernagel, Fischart<sup>2</sup>, 110, Anm. 235).

Wenn man absolute Selbständigkeit Brants und Murners abwägt, so ergibt sich, daß Murner weitaus freier und unabhängiger schafft als Brant, dessen »sich überall ängstlich an die Ideen anderer anlehrende Produktionsweise« Zarncke, Einleitung LXXIII, selbst charakterisiert. Niemand hat auch mit größerem Eifer und größerer Gründlichkeit als Zarncke nachgewiesen, daß weder die Idee noch die Ausgestaltung des NS's eine originale Tat Brants war, und daß ein großer Teil seines Buches in einfachen Übersetzungen aus der Bibel und 37 den klassischen Schriftstellern besteht. Ich verweise nur auf Zarnckes Kommentar zu Kap. 6. 22. 26 und besonders auf das Verzeichnis der nachgewiesenen Originalstellen S. 483, wo nur diejenigen aufgenommen sind, »die Brant geradezu übersetzt hat«. Und doch ist dieses reichhaltige Verzeichnis, wie Zarncke in seiner bescheidenen Art nicht genug hervorheben kann, noch recht unvollständig<sup>1)</sup>.

Trotz alledem bleibt Brant der Vorgänger, das Vorbild und der Anreger Murners, aber dieser stellt sich in ganz eigenartiger und selbständiger Weise unter dessen Einfluß. Im Hinblick auf die übliche falsche Beurteilung dieses Verhältnisses dürfte man dem größeren Schüler des Straßburger Stadtschreibers sagen: Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Selbst wenn man in oberflächlichster Weise alle aufgedeckten Ähnlichkeiten als Plagiate ansehen wollte, würden

<sup>1)</sup> Hier einige unwesentliche Ergänzungen. Zu NS 10, 21 f.:

Kein fyndt man Moyſi jeß geſich

Der andre lieb hab, als ſelbſt ſich,

bemerkt Zarncke: »hier muß Brant eine bestimmte Stelle der Bibel im Auge haben, die ich nicht kenne«. Die Stelle ist Leviticus 19, 18.

Im Kap. 4, das von neuen Moden handelt, heißt es: „Der jüdiſch ſyt wil ganß vffſtan“ (v. 20). Die modischen leichten Mäntel mit Besatz erinnern Brant an den Gebetmantel der Juden. Genauerer hierüber habe ich in der Allg. Ztg. d. Judentums 1918, S. 474 ff. ausgeführt.



diese doch noch nicht ein Drittel des Buches ausmachen. Zarnckes Wunsch hinsichtlich der Einrichtung einer neuen Ausgabe der NB wird daher auf jeden Fall unerfüllt bleiben.

### III. NS — SZ.

Die große Abhängigkeit der NB vom NS, die im vorangegangenen Teil dieser Arbeit durch weitere Beispiele klar gestellt ist, dient mir als Beweis für die Priorität der NB. Es fragt sich aber, ob nicht auch in der SZ Murner noch an Brant anknüpft und durch ihn beeinflusst ist. Darauf ist zu <sup>38</sup> antworten, daß Murner sich in der SZ von Brant vollständig unabhängig zu machen sucht und weder durch Wort noch Bild mit ihm übereinstimmt. Doch will dieses Urteil erst begründet sein. Ich stelle daher zunächst im folgenden zusammen, was sich als Ähnlichkeit und Anklang findet.

Brant beklagt im NS 17, 24 ff., daß man bei der Heirat nicht nach der Ehrbarkeit des Mannes frage:

Wolt eyner gern eyn ee frow han,  
Die erst frag ist, was hat er doch,  
Man fragt der erberfeyt nym noch  
Oder der wißheit, Ier, vernunfft.

Die Hauptsache ist, daß ihm der Pfennig nicht gebrist. Und daß anderseits die männer oft ein altes Weib zur Ehe nehmen, nicht „vff ere vnd frümfeyt“ sondern nur auf den Geldsack achten, bespricht Brant im NS 52. — In der SZ 20 klagt Murner in ähnlicher Weise über die Geldgier der Heiratslustigen:

Jez fragt man nym noch zuht vnd ere  
Ouch noch seym gûten namen mere!  
Die ersten fragen, die man dût,  
Die ist: wie fill sy hab des gût,  
Und ob ir sey der sedel schwere!

Die Schilderung, wie man bei alledem dann noch den Verliebten spielt, ist eigentlich Haupttendenz und Inhalt dieses Kapitels.

Das Bild zum berühmten Grobianus-Stück Brants hat Murner in der NB 57 (s. Rieß 24) verwertet; auch ist in diesem Buche vom neuen Heiligen, besonders in seiner Eigenschaft als Mönchslästerer in Kap. 10 und als Völler im 18. Kapitel die Rede. Der Name wird NB 10, 90 und NB 18, 87 erwähnt. Besonders nachdrücklich aber kennzeichnet Murner den Grobianus am Tisch in dem derbsten Kapitel, das er geschrieben hat, SZ 21. Auch hier ist vom Mönchsspötter die Rede, vielleicht mit einer Reminiszenz — aus der NB:

Boß lychnam, knecht, den rigel für!	Wolt er sich den do von dir klagen,
Kem der münch für vnser tür,	So sprich: O, münch, du hörst in
Myn frow thet mir dann	wagen,
nymmer güt,	Wißt meyn frouw deyn adams rät,
Den rigel für! poß ferden blüt!	So dett sy myr doch nymmer
(NB 10, 27 ff.)	güt. (SZ 21, 31 ff.)

Das Bild über diesem Stück hat große Ähnlichkeit mit 39 dem zu NS 72 (NB 57). Auf beiden spielt die Krönung einer Sau die Hauptrolle <sup>1)</sup>.

Das Schlußkapitel der SZ (A) enthält einen Anklang an Brants NS. Die Selbstmörder will Murner in seinem Buche nicht wissen (s. o.), sie sind dem Teufel auf den Schwanz gebunden, — wie man auch auf dem Bilde sehen kann. Brant zählt NS 98 unter der Überschrift von *vsblendigen narren* eine ganze Reihe törichter Personen auf: Sarazenen, Türken, Heiden, Prager Ketzer, Juden usw. Nur ganz nebenbei, ohne sie wie Murner, der ihnen ein ganzes Kapitel widmet, zu charakterisieren, erwähnt er mit einem Vers: *Die sich selbs döten oder hendēn, die Selbstmörder.* Außerdem kommt in demselben Kapitel die Redensart *Gebunden vff des tüffels schwanß* (V. 4) vor. Das ist alles. Zarncke behauptet daher

<sup>1)</sup> Vgl. Hauffen, Caspar Scheidt, 28: »die erste wüste Tafel unter dem Vorsitz des Grobianus finden wir in Murners Schelmenzunft 1512«. Doch ist der Grobianus beim Mahle schon bei Brant 72, 73 ff. wenigstens angedeutet. Auch die Darstellung des Grobianus als Schwein ist nicht grade Murners Verdienst (vgl. Hauffen, a. a. O. 45). Das Bild zum 72. Kap. des NS (s. auch dort v. 11. 17. 20) legte diesen Gedanken schon nahe.

geradezu Falsches, wenn er im Kommentar zu dieser Stelle die Bemerkung macht: »Vgl. das Kapitel in Murners Schelmenzunft: *Auffs Teufels schwantz bunden*, welches dieselben Toren aufzählt, die unser Kapitel nennt, natürlich mit fast wörtlicher Anlehnung an Brant«.

Darin, daß Murner ähnlich wie Brant über eine Art der Verhelichung klagt, worüber man selbst heute noch ähnlich klagen könnte, daß er ferner den Grobianus, der auf die Zeitgenossen solch gewaltigen Eindruck machte, in der SZ noch einmal besonders vornimmt, und daß er endlich in einem Kapitel eine Wendung braucht, die sich auch bei Brant findet, wird man kaum einen Grund sehen, um eine besondere Abhängigkeit der SZ vom NS behaupten zu dürfen. (Vgl. noch m. Anm. zu SZ 19, 34.)

#### IV. NB — SZ.

Bereits im ersten Teile dieser Untersuchung ist auf die nahe Verwandtschaft von NB und SZ wiederholt hingewiesen. Im folgenden soll das Verhältnis zwischen den beiden Satiren 40 eingehender beleuchtet werden. Auch hier wieder vervollständige ich zunächst das Material, um dann auf Grund desselben ein allgemeines Urteil fällen zu können. Ich werde bei der Gruppierung des Stoffes anfangs nicht summarisch verfahren, weil es mir darauf ankommt, durch die Betrachtung des einzelnen zugleich auch ein Bild von der dichterischen Schaffensart Murners zu geben. Eröffnet werde die Vergleichung mit einigen Kapiteln, die auch für die Feststellung der Chronologie — jene Frage, die wie der rote Faden durch unsere Ausführungen hindurchgeht — in Anschlag gebracht werden können.

NB 73 *Wß* einem *holen* *hasen* reden ist an das Bild zu NS 41 geknüpft, worauf der Vierzeiler der Überschrift, aber auch nur dieser, deutlich hinweist. Murner spricht hier besonders gegen den Adel, der seine Verpflichtungen gegen die Arbeiter nicht erfüllt und diese am liebsten mit Redensarten

abspeisen möchte. In der SZ 10 wird das Sprichwort der Überschrift, nachdem es Murner in der NB im gebräuchlichen Sinne — für leere Versprechungen machen, lügen (NB 36, 27) — verwertet hat, etwas gekünstelt umgedeutet. Es gilt hier von der Geistlichkeit, die nur mit dem Munde betet ohne Andacht und ohne Verständnis des Latein (vgl. NB 72, 53 ff.). Daß Murner die gezwungene Auslegung dem Sprichwort erst gibt, nachdem er es im einfachen Sinne bereits ausgiebig verwandt hat, darf doch wohl angenommen werden. Auch zeigt die ausführlich erklärende Art, mit der Murner in der NB 73 die Redensart einführt, daß er sie hier zum ersten Male ausdeutet.

Übrigens hat Murner das Thema der NB 73 unter einem andern Stichwort in der SZ behandelt, nämlich im 7. Kapitel: *An eyñ ferbholß reden*. Eine Stelle erinnert an das Kapitel der NB:

<i>Nidlich iß verheissen dir,</i>	<i>Uerheyyßen dunckt mich adlich seyn,</i>
<i>Pürisch wer, das zü halten mir,</i>	<i>So leisten gadt in pauren scheyn.</i>
(NB 73, 28 f.)	(SZ 7, 5 f.)

Das Stück der SZ ist im übrigen weit derber (nach einem 41 höchst grobianischen Fluch schließt es charakteristisch mit den Worten:

— das der dunder dreyñ  
Schlag, das ich so grob müß seyn!)

und enthält noch weitere Beispiele vom Nichthalten des Versprochenen: von Zechprellern, von den Herren, die trotz der ausgestellten Scheine nicht ihre Schuld abtragen (vgl. NB 55) usw., wie sie die Auslegung der neuen Redensart nahelegte.

NB 36 straft Murner die Verleumder. Der Titel *die brendt schiren* ist wegen des hier verwandten Bildes zu NS 28 gewählt. Das Kapitel scheint Murner erst nachträglich an das Bild angeschlossen zu haben; der ursprüngliche Titel wird wohl den *weyñ außzrieffen* gelautet haben, denn vom Weinrufer wird im Kapitel stets gesprochen (V. 11. 21. 41. 59), während vom *brendt schiren* allein in dem Vierzeiler über dem Bilde die Rede ist. Ich habe deshalb die Abhängigkeit von

Brant weder bei diesem noch bei dem oben besprochenen Kapitel 73 mit in Anschlag bringen wollen. Mit den Verleumdern beschäftigt sich die SZ ja besonders eingehend; am meisten verwandt mit diesem Kapitel sind in der SZ die Stücke 3 *den weyn außzrieffen* und 47 (in B). Die Darstellungen sind aber trotzdem in der Form voneinander unabhängig. Gelegentliche Anklänge widerstreiten dieser Behauptung nicht. Zum Beispiel:

So gloubt man bald die bösen stuch,  
Die er erlogen hat zû ruch. (NB 36, 31 f.)  
Du rieffst deyn wein doch nur zû ruch  
Und treibst sunst nüt den schelmen stuch. (SZ 3, 31 f.)  
Die du abschwehst zû ruch  
Mit lügen vnd mit schelmen stuch. (SZ 47, 33 f.)

Ferner:

Das mans nit an lügen findt  
Vnd solches nit mög von in clagen,  
Sy wöllens vnder der rosen sagen  
Vnd in bychts wyß hon geredt;  
Das der leder alles thet,  
Vff das nit fene für das liecht,  
Das er da lügen hett erdicht. (NB 36, 34 ff.)  
Das in nit zû verwyßen fundt  
Ir giff, das sy hondt vßgegossen,  
So handt sy es thon vnder der rosen. (SZ 47, 18 ff.)  
Dann sahents an glosieren schon,  
Wie man ir reden sol verston  
In bychts wyß vnd anders nit. (SZ 47, 27 ff.)

42

So aber auch schon Sebastian Brant:

Vnd wills in bichts wiß han geton  
Das nit verwiffung kum dar von,  
Vnd das ers vnder der rosen hett  
Vnd in din eigen hertz geredt. (NS 7, 11 ff.)

Vgl. auch ferner Zarncke im Kommentar zu dieser Stelle, wo Parallelen aus Murners GM, Joh. Pauli, Karsthans und Hans Sachs angeführt werden. Die damals gewiß populären



Ausdrücke vnder der rosen und in bychts wyß finden sich auch NB 95, 41 und 45.

Das Kap. der NB halte ich für älter als die ähnlichen der SZ. SZ 47 hat Murner ja ohne Zweifel erst im Jahre 1512 gedichtet. Die Darstellung im Kap. 3 der SZ ist weit knapper, derber und wegen der dialogischen Form lebendiger als NB 36. Murner würde auch am Schlusse dieses Kapitels der NB (V. 63) nicht einfach gesagt haben: *In mynem büch habt ir kein sit*, wenn er damals bereits diesen Schelmen in seinem andern Buche einen Ort angewiesen hätte.

Ich schließe hieran die Vergleichung noch einiger Kapitel, die in beiden Werken mit gleichen Überschriften versehen sind.

NB 32 und SZ 1 betiteln sich: *von blawen enten predigen*. Inhaltlich sind aber beide Stücke ganz verschieden. NB 32, 1—42 richtet sich gegen die weltliche Herrschaft, die unter leeren Vorwänden Leistungen verlangt, V. 43—98 gegen die geistliche Obrigkeit, die unter angeblich reformatorischem Streben die niederen pfaffen schindet. SZ 1 hingegen handelt vom Mißbrauch der Kanzel <sup>1)</sup>).

NB 91 und SZ 12 tragen die Überschrift *die oren lassen* <sup>43</sup> *messen*. Der Gedanke, daß die Schmeichler den hohen Herren aus Eigennutz das sagen, was sie gern hören, liegt zwar beiden Stücken zugrunde, aber die Behandlung des Themas, die übrigens in der SZ weit einheitlicher und straffer ist, weist keine Abhängigkeit in der Form auf.

NB 95 *der narren bycht* und SZ 31 *der schelmen beicht* haben neben ihrer wesentlich gleichen Überschrift auch ein gleiches Bild, das aber gewiß für beide nicht ursprünglich ist und also auf die Priorität der Herausgabe keinen Schluß gestattet <sup>2)</sup>. In einigen Wendungen nur stimmen beide Kapitel überein.

---

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Stelle wie SZ 1, 20—23 über die vielfachen den Gottesdienst störenden Bannungen wegen unterbliebener Zahlung findet sich in anderem Zusammenhang NB 20, 19—24.

<sup>2)</sup> Vgl. Rieß 30, Anm. 7. Das Bild wird wohl einem der damals oft ge-



Der Narr verlangt:

Lieber herr, ir solt mich fregen  
Und mir den harnesck redlich fegen, (V. 13 f.)  
Ir sollent mir den belz wol weschen. (V. 22)

Und der Schelm spricht:

Den belz wil ich myr weschen Ion  
Und den harnisck sauber fegen,  
Was ich nit kan, muß der pfaff fregen. (V. 10 ff.)

Während aber die SZ diesen letzten Gedanken weiter ausführt und gegen die Bösen wettet, die nicht von selbst bekennen, sondern auf die Fragen des Beichtigers warten wollen, folgt in der NB die oben bereits erwähnte köstliche Beichte des sich für sündlos haltenden großen Sünders.

Ich vergleiche nun im folgenden diejenigen Kapitel aus der NB und SZ, die ähnliche Themata unter andern Überschriften behandeln, und zwar zuerst solche, bei denen Anklänge in der Form, wenn auch ganz geringfügiger Natur, neben dem verwandten Inhalt sich finden.

Die koketten Weiber straft Murner in der NB 26 und SZ 29, 17 ff., ferner NB 44 und SZ B 45. Diesem Thema weiß er 44 immer neue Seiten abzugewinnen. Nur einige ähnliche Wendungen sind den verschiedenen Stücken gemein:

Fromen vnd ducaten goldt  
Ist man sunst vergebens holdt.      ebenso SZ 29, 32 f.,  
(NB 26, 77 f.)

wahrscheinlich Sprichwort; ähnlich im Liederbuch des Petrus Fabricius:

Jungfraun vnd golt  
Bin ich von herzen holdt. (Alem. 17, 255.)

---

druckten Beichtbücher entnommen sein, wie ja auch das in der NB vorhergehende Bild zu Kap. 94 einem theologischen Werke entstammt (s. Charles Schmidt 423). Auf beiden Bildern sind die Personen nicht mit Narrenkappen versehen, durch das Format auch stechen sie von allen übrigen ab.

Manche ist so kazen rein,	Grow venus mit hofflichen sachen,
Hett sy boum nuß zwischen bein,	Ist ganz vnd gar zu luff gebachen,
So weist sy solchen zarten bschiff,	Ein nuß off mit dem arß zu
Das sy sy mit dem arß vffbiß.	krachen <sup>1)</sup> . (SZ B 45, 1 ff.)

(NB 44 a—d.)

Die bei Murner auch sonst wiederkehrende Klage, daß die Weiber, um der Männer Gier zu erregen, ihre brüste vff ein scheffftlin stellen findet sich NB 26, 50 und SZ 45, 31.

Gegen die Liebestorheit richtet sich Murner in der NB 80 und in SZ B 39. Ein nur äußerer Anklang:

Der hat ein luten schlager sitzen,	Das mancher muß ach, leider
Der im schne muß louffen, schwißen.	schwißen

(NB 80, 25 f.)      Von dem schne als von der hitzen  
(SZ 39, 3 f.)

In dem Stück der SZ hält sich Murner ganz an die Redensart der Überschrift (Ein ein bad über henden), die er witzig ausdeutet.

Über das Treiben der Landsknechte handelt Murner in beiden Büchern. In der NB 6, 1—36 werden ihre Aufschneideereien, ihr gottloses Fluchen <sup>2)</sup>, NB 78, 26—44 (auch NB 82, 38—40) ihre wilden Kriegsfahrten gerügt; in der SZ 4 wird unter der Überschrift der eyßen beyffer besonders das Fluchen und Maulheldentum der Landsknechte, ähnlich wie in der NB, aber im einzelnen unabhängig und derber gegeißelt. Wenn Murner sie in der SZ 4, 19 mit marter hanßen tituliert, so wird <sup>45</sup> diese Bezeichnung besonders durch NB 6, 29 ff. erleuchtet:

Vnd wendt für hanßen geachtet syn,  
Die nie keyn redlich daten kunden,  
Den martren / blüten / fleischen / wünden,

<sup>1)</sup> Auch in der MS diese Wendung:

Sie was so luff vnd zart gebachen,  
Das sie kndt mit dem arßloch krachen,  
Pfersich kernen, groß und klein,  
Das thetten ir schne weißen bein. (v. 163 ff.)

<sup>2)</sup> Auch Brants Klagel Vgl. NS 87, bes. v. 11—14.

d. h. mit diesen Worten fluchen,, wie SZ 4, 9:

Soß marter, wunden, velten, fureyn!

Gegen die nassen Knaben, die umsonst einen Unschuldigen verraten, spricht Murner in der NB 82, 1—12 und SZ 6. In beiden Stücken äußert er einen Lieblingsgedanken:

Mancher clagt yetz iudas an;  
Er wer yetzundt ein frummer man<sup>1)</sup>);  
Lebt er noch in diser welt,  
Ich hett in zu den frümsten gsetzt.  
Do er doch ye verraten wolt,  
Nam er dar von ein dapffern solt;  
Man findt yetzundt wol nasse knaben,  
Die weder münch, noch gulden haben,  
Und dennocht findent ein verraten,  
Dar von sy nie kein haller haben. (NB 82, 1 ff.)

Und von den nassen Knaben (so werden sie V. 30 genannt) in der SZ 6 heißt es:

Hat iudas schon vnrecht gethon,  
So nam er doch das gelt dor von.  
Vff den fleisch band gab er gott,  
Das kan iez haß der schelmen rott,  
Die iezund in der nuwen welt  
Weder pfennig nimpt noch gelt  
Und verraten dich vmb funft. (SZ 6, 1 ff.)

Denselben Gedanken findet man NB 31, 58 ff.:

Judas verriet vmb dryßig pfennig,  
Wie wol man yetzundt nympt gar wenig;  
Man findt wol ein, der nüt begert,  
Vergebens einen gibt ins schwert.

Ich schließe hieran einige Parallelen geringeren Umfangs, die sich in nicht inhaltsähnlichen Kapiteln finden:

- 46 Ein schalck den andern bald erspocht    Ich weyß, was allen schelmen brist  
Und weißt by im, was andern brist    Und wie in vmb ir herze ist.  
Und wie eim schalck zu herzen    Ich reib mich eyms ans schelmen beyen,  
ist.    men

<sup>1)</sup> Derartige Wendungen liebt Murner, vgl. NB 48, 17. 59. 42, 9. 71, 53. 82 cd. 82, 85. SZ 6, 18. 28, 25.

Das hat er kündt in iungen	Do ich dennoch was noch fleyn
ioren	Und kurtzlichen erst erboren
Wie ein schalck sy hindern	Hatt ich den schalck hinder
oren. (NB 63, 12 ff.)	meyn oren. (SZ, voredt V. 7 ff.)
Und fragt mich, ob ich wiß die mer,	
Wie ein schalck im herzen wer;	
Er meint, ich hett das selber triben	
Und mich auß schelmen kein	
geriben. (NB 80, 3 ff.)	
Ir frummen sint, sint ir auch hie?	Landtschelm, sich, bistu auch hie?
Ir habt mich vor verlassen nie.	Du hast vns vor verlassen nie.
(NB 59, 1 f.)	(SZ 5, 7 f.)

Ähnlich aber auch im LN 833 f.:

Jeh bin ich meister geiger hie!  
 Ich hab dich vor verlassen nie.

Oft hat Murner in seinen beiden Satiren das gleiche Thema behandelt, aber in einer so verschiedenen Weise, daß nicht einmal äußerliche Anklänge zu finden sind. Es würde zu weit führen, wenn ich die Unterschiede hier im einzelnen charakterisieren wollte. Ich registriere daher diese Fälle im folgenden:

Thema:

Liebesnarren im Alter: NB 8, 21—34; 10, 67—76 — SZ 37 (B).

Weltliches Streben der Geistlichkeit: NB 11, 68—96 — SZ 19, 21 ff.

„ 82, 41—62.

Unsittlichkeit der Klosterfrauen: NB 39 — SZ 27, bes. v. 27.

Die jungen Mädchen haben eine Anweisung zum Kokettieren nicht mehr  
 nötig: NB 41, 39—78 — SZ 17, 18 ff.

Unfähige in geistlichen Ämtern: NB 53, 1—48<sup>1)</sup> — SZ 10, 17 ff.

Allzu gefügige Diener: NB 82, 13—25 — SZ 9.

Räuberische Überfälle und Plünderungen: NB 82, 26—40 — SZ 43 (B).

Lebensmüde: NB 81 — SZ 32.

<sup>1)</sup> Der Titel dieses Stücks: Den esel überladen ist nach dem Bilde zu NS 30 gegeben. Der Inhalt stimmt aber nicht zu Brant, wie Rieß (a. a. O. 18) zu glauben scheint. Dieser spricht in dem Kapitel von vñse der pfründen gegen die Pfründenjäger; er betont mehr das Überladen und Murner — den Esel: Zu geistlichen und weltlichen Ämtern nimmt man unfähige Menschen. Mit grandiosem Humor hat er dann später in der MS den Mülleresel zu Amt und Würden gebracht.

47      Wie hat man nun das literarische Verhältnis beider Schriften zu beurteilen?

Goedeke erspart sich in seiner Einleitung zur NB eine Charakteristik der SZ, da diese »nur eine kürzer gefaßte, meistens dieselben Stoffe behandelnde Narrenbeschwörung ist, die er, um seinem Bruder aufzuhelfen, bei diesem drucken ließ« (a. a. O. XXIV). Der letzteren Ansicht schließt sich auch Waldemar Kawerau an, nur daß nach ihm die SZ »gewissermaßen nur als ein flüchtiger, skizzenhafter Entwurf zu der zweiten umfangreicheren Dichtung zu betrachten ist« (a. a. O. 68). »Selbständiger (?) und eigentümlicher ist die Narrenbeschwörung« (das. 70).

Dem gegenüber behaupte ich die Selbständigkeit der SZ, und ich werde in dieser Ansicht keineswegs beirrt durch die oben zusammengestellten »Ähnlichkeiten«, deren Beurteilung zunächst not tut.

In keinem Falle hat Murner aus der NB etwas übernommen, um damit eine Lücke auszufüllen oder um sich die Mühe des Reimens zu ersparen. Selbst in der überraschendsten Parallelstelle in SZ 2 (zu NB Kap. 29 bereits besprochen, s. o. S. 21) kann eine einfache Kopie nicht gesehen werden. Daß man in den beiden Büchern Anklänge und kleine Übereinstimmungen findet, ist bei der Art der dichterischen Produktion Murners und bei der Ähnlichkeit der Tendenz in NB und SZ nur natürlich.

Murner ist im Grunde ein improvisatorisches Talent; er sprudelt über von Reimen; denn nach seinem eigenen Bekenntnis ist sein Mund, wenn er auch anders will, stets voller Verse. Mit einer staunenswerten Leichtigkeit — ganz im Gegensatz zu Brant — produziert er. Deshalb hat seine Sprache auch eine merkwürdige Frische und Natürlichkeit, deshalb spiegelt sich in ihr auch so klar die Persönlichkeit Murners; denn sie ist der ungesuchte und ungekünstelte Ausdruck seiner Meinung. Aber bei dem stolzen Bewußtsein und dem freudigen Gefühl leichten Schaffens fehlt Murner — das ist die Kehrseite



des Bildes — jede dichterische Selbstzucht. Was gesagt ist, ist gesagt. Erlaubt ist, was mir einfällt. Daher die ungehobelte Derbheit seines Ausdrucks, daher auch die mannigfachen »Wiederholungen«<sup>1)</sup>. Aber diese beurteile man nicht falsch. Man vergesse nicht, daß ein überaus gewandter Poet zu uns spricht, daß diese »Wiederholungen« meistens freie Reproduktionen sind und oft ganz den Charakter der Neuschöpfung aufweisen. Nur in den seltensten Fällen kann man bei ihm die Übernahme eines größeren Stücks aus einer früheren Dichtung bemerken (s. hierüber Rieß 10 f.), und gerade NB und SZ bieten hierfür kein Beispiel.

Daß gewisse charakteristische Redewendungen bei ihm wiederkehren, ist bei der Art seines Schaffens und der ausgeprägten Originalität seiner Ausdrucksweise leicht verständlich. Er hat in dieser Hinsicht die Fehler seiner Tugenden. Solche Übereinstimmungen im Ausdruck werden sich am leichtesten einstellen bei der Behandlung ähnlicher oder gleicher Themata, die man bei Murner ja zuweilen in ein und demselben Buche findet. Hierfür noch einige Beispiele: Gegen die geldgierigen Geistlichen, welche die Mühe des Amts gedungenen Vertretern überlassen, spricht Murner NB 35, 83 ff. und NB 54.

Den Gedanken, daß ein junger, unmündiger König dem Lande zum Verderben gereicht, führt er NB 27, 23 ff. und NB 72, 36 ff. aus.

Die welsche Art leerer Versprechungen geißelt er NB 73, 37 ff. und NB 88. Hier fehlt es auch nicht an kleinen Übereinstimmungen:

So sagent sy: „min lyb vnd güt,	Vnd wilt tout voster syn, myn
Als das ich hab in myner hüt,	eigen,
Ir solt zû mir als gûten hoffen;	Vnd kanst dich früntelich erzeigen:
Myn huß vnd hoff, das sy üch	Dyn huß vnd hoff sy offen mir.
offen,“ (NB 73, 39 ff.)	(NB 88, 9 ff.)

<sup>1)</sup> »Man möchte sagen, wo er Brant nicht ausschreibt und breit tritt, wiederholt er sich selbst.« So übertreibend Gervinus 2, 648.



Je suis tout voster heists in Vnd spricht, es findt ere wort  
welsch, gesyn. (NB 88, 19.)

In bösem tütschen nent mans: felsch;  
Er wil so ganß dyn eigen syn  
(NB 73, 45 ff.)

Er sagt: ich thet ein wort der  
eren,

Nit, das du soltst myn gütt begeren.  
(NB 73, 53 f.)

Der Satz Darumb, so lern sparmunde machen SZ B 35, 28,  
wird wörtlich SZ B 47, 15 wiederholt.

- 49 Man sieht hier, wie sorg- und kritiklos Murner schafft. Ja,  
sogar in einem und demselben Kapitel wiederholt er — man  
kann darin keineswegs eine künstlerische Absicht erblicken —  
in stilistischem Leichtsinn eine Wendung:

Dann spricht er mir so hoffelich,  
In gnad sol das erkennen ich:  
Wir wöllent üch solchs nit vergessen, —  
Die lüß hondt in vor armüt freffen. (NB 73, 13 ff.)

Vnd spricht, er wöll mirs nit vergessen, —  
Die lüß hondt in vor hunger freffen. (NB 73, 22 ff.)

In all diesen Fällen wird niemand sagen können: Murner  
hat sich abgeschrieben, »Murner sich selbst Quelle«. Es er-  
klären sich vielmehr diese ihm selbst gewiß unbewußten  
Wiederholungen aus der schnellen und leichten Produktion  
des Dichters, der Feile und kritische Sichtung verschmäht. Und  
wenn in einem und demselben Werke ihn dergleichen nicht gestört  
hat, so wird man es wohl begreiflich finden, daß er mit gleicher  
Sorg- und Absichtslosigkeit in zwei verschiedenen Büchern  
in Äußerlichkeiten und Kleinigkeiten zuweilen sich wiederholt,  
zumal diese Bücher ähnliche Tendenz haben. Aber man be-  
achte auch, wie Murner eine ähnliche Aufgabe auf verschiedene  
Weise löst. Hier zeigt sich eben der Reichtum seines Talents.  
Die oben (S. 55) angeführten Beispiele sind in dieser Hinsicht  
bezeichnend. Man wird finden, daß Murner immer wieder  
aus einem andern Gesichtspunkt sein Objekt betrachtet, und

daß er schier unerschöpflich ist in drolligen, neuen Einkleidungen. Daß er überhaupt dasselbe Thema wiederholt behandelt hat, wird man ihm doch nicht vorwerfen wollen; denn es handelt sich hier um Gebiete, die in einer Moralsatire immer wieder aufs Tapet gebracht werden müssen. Es kommt nur auf die verschiedene Art der Behandlung an, und in dieser Hinsicht kann die obige Tabelle mehr zum Beweise der Unähnlichkeit als der Ähnlichkeit beider Bücher verwertet werden.

Es wird jetzt angebracht sein, nachdem bisher genugsam Übereinstimmungen in NB und SZ aufgewiesen und beurteilt sind, den Blick auf die besonderen Eigentümlichkeiten jedes Buches zu lenken. Schon äußerlich unterscheiden sich beide Dichtungen deutlich. Die Kapitel der SZ sind mit einer Ausnahme von gleicher Länge, jedes besteht aus 40 Versen, von denen 50 6 über dem Bilde<sup>1)</sup> auf der einen und 34 — der eigentliche Text — auf der andern Seite stehen. Vorrede und Entschuldigung umfassen je zwei Blätter. Die Kapitel der NB sind umfangreicher (nur NB 52 hat 34 Verse) und von ungleicher Länge. Für Murners Schaffensart war das Prokrustesbett, das er seiner Darstellung in der SZ einrichtete, wo jedem Schelm nur ein Blatt<sup>2)</sup> reserviert war, sehr heilsam. Keine seiner Dichtungen zeigt daher eine so straffe und einheitliche Komposition.

Welche Aufgabe hat sich nun Murner in der SZ gestellt? Er will eine strafende Charakteristik der Schelme geben, die er einzeln in Wort und Bild vorführt. Darum durfte er sich wohl scherzhaft als den Schreiber der Schelmenzunft, der den einzelnen Mitgliedern die Stelle anweist, vorstellen. Scherer meint: »Das Motiv einer Zunft, einer Bruderschaft mit ihren Statuten, ist überhaupt gar nicht ausgenutzt, obgleich die Scherzrede des Straßburgers Bartholomäus Gribus über das Thema *Quare excellentissimum philosophiae nomen ad sectam quandam pigrorum et sine cura vitam degentium translatum*

<sup>1)</sup> Nur SZ 6 hat 7 Verse in der Überschrift und daher 41 im ganzen.

<sup>2)</sup> Vielleicht wurden die einzelnen Blätter nach der Sitte der Zeit als fliegende Bilderbogen ausgegeben. Vergl. Bolte, Wickram 5, LVIII, Anm. 1.

est vulgariter, Die schelmen zunft (Überschrift: Monopolium philosophorum vulgo, Die schelmezunfft; neuer Abdruck bei Zarncke, Univ. im Mittelalter 61) mit dem Titel auch für die geistreiche Durchführung ein köstliches, humoristisches, auf den besten Traditionen der Vaganten beruhendes Vorbild liefern konnte« (Scherer, Deutsche Drucke: Der schelmen zunft 6). Murner hat eben ein eigenes Motiv der Darstellung gehabt, dessen Ausführung den Titel durchaus gerechtfertigt erscheinen läßt. Wäre Murner wirklich in Gribus' Spuren gegangen, so würde gewiß auch der Vorwurf nicht fehlen, daß er Gribus ausgebeutet und abgeschrieben habe. Daß er den Titel der 1506 in Straßburg erschienenen Scherzrede, von deren Popularität ich oben gesprochen, »entlehnte« wird ohnedies bereits behauptet <sup>1)</sup>. Dabei sollte man aber doch bedenken, daß in jener Zeit, wo sogar die Lyrik, das Unzüftigste, zünftig wurde, 51 die »Schelmenzunft« nicht ein so fremdartiger Begriff war wie heute. Von einer Schweinezunft redet Johannes Schram 1494 zu Erfurt (Zarncke, D. Univ., 103), Brant spricht von einer Narrenzunft und Murner NB 54, 2 von einer Nasenzunft. Ein solches Wort, dessen Bildung und Bedeutung keineswegs neuartig war, »entlehnt« man nicht <sup>2)</sup>.

Es ist unrichtig, wenn Rieß (a. a. O. 33) meint, daß *schelm* in der Bedeutung von *homo nequam* im Anfange des 16. Jahrhunderts ganz jung war und gewiß auffiel. Er irrt, wenn er angibt, daß Brant in diesem Sinne das Wort nicht habe; NS 5, 24; 66, 87 findet es sich. Es sind genügende Belege vorhanden <sup>3)</sup>, die dafür sprechen, daß etwa seit der Mitte des

<sup>1)</sup> Kawerau 68. Rieß 33. »L'invention de la Schelmenzunft n'est pas non plus murnérienne, elle appartient à Barthélémy Grieb«, Schmidt 279.

<sup>2)</sup> Der Titel »geuchmatt«, unter dem auch Gengenbach ein Gedicht veröffentlichte, klingt für uns noch origineller, und doch hat ihn Murner nachweislich nicht von Gengenbach »entlehnt«.

<sup>3)</sup> Lexer belegt *schelmenfüß* zweimal aus den Fastnachtsspielen. Hartlieb in seiner Scherzrede *De fide meretricum* (um 1500 gehalten) stellt *schelm* mit unter die attributa quae meretrices dant suis amatoribus (Zarncke, D. Univ. 82).

15. Jahrhunderts die Bedeutungswandlung vor sich ging. Diese erhielt ihren Anstoß aus dem bereits früher üblichen Gebrauch als Schimpfwort (Lexer 3, 694). Der Kadaver, besonders der verwesende, ist ein Bild des Ekels <sup>1)</sup>, und die Bezeichnungen dafür werden zu starken Schmähwörtern. Noch heute fungiert in diesem Sinne im Alem. *feib* <sup>2)</sup>, in andern Gegenden *schindluder*, *aas*. Murner gebraucht dafür sogar einmal *leichnam* (LN 3345). Naturgemäß ist ein solches Wort in der Literatur nicht allzu häufig belegt. Das Schimpfwort wird nun besonders faulen Leuten gegenüber angewendet sein; denn in *ful* war damals die Bedeutung *verwesend* neben *un-  
tätig* weit intensiver als heute (einige Beispiele: *Wann du  
schon fulest in dem grunt* NS 95, 64. *Dil findt yetz ful vnd  
langeft dott*, NS 38, 69. *Welcher sündigist mensch gestorben  
vnd nit erfault sey?* Straßb. Rätselbuch v. 1505, ed. Butsch  
273. *Wen du ligst fulen vnderm grundt* NB 52, 21. Badenf.  
35, 82). So konnte der »Faule« leicht zum »Schelm« wer-  
den. Jene 1489 im Druck erschienene Schelmenzunft be-  
handelt ja die *sectam pigrorum*, und Murner gebraucht eben- 52  
falls das Wort in diesem Sinne gern (*Das ful fleisch vnd das  
schelmen bein Ist leider worden also gemein, Das yeder  
tragen wil im rucken, Niemans zu arbeit sich wil bucken*,  
NB 25, 11 ff., so auch *schelmen hut* NB 25, 75). Im Anfange  
des 16. Jahrhunderts wird grade *schelm* in der alten Be-  
deutung immer seltener<sup>3)</sup>. Es soll keine »Erläuterung«

<sup>1)</sup> »Reden die Leute doch immer von Spinoza, wie von einem toten Hunde«, Lessing im Gespräch zu Fr. H. Jacobi 1780.

<sup>2)</sup> Und schalt sie drüber faule feiben, Alsatia 1858, 73 Vgl. Schw. Jd. 3, 100ff. DWb. 5, 431 Schmidt, hist. Wb. d. els. Mundart 191.

<sup>3)</sup> Ganz ausgestorben ist es natürlich nicht. Mit Doppelsinn hält es sich am längsten: *Ei ist der alt schelm noch da? bring in einer dem schinder, oder henße in an einen baum!* Kirchhof, Wendunmuth 62. Dasselbst (124 b) von der faulen Hausfrau: und pflegt darin, da mans verfißt, gern faul und schelmig fleisch zu wachsen. — In Sprengs Idiot. Rauracum (Alem. 15, 219) heißt es: „Schölm, Schelm nennen unsere Alten ein Schindaß. Mißbräuchlich nennten sie allso auch ein gesundes ausgehäutetes oder geschältes

(Rieß 33) sein, wenn Murner SZ, voredt V. 26 zu dem Worte schelmen stüß bemerkt: Zû frandſfurt nent mans hüben tand. Es ist dies vielmehr eine stilistische Eigentümlichkeit Murners. Denn oft gibt er — sei es, um die Natürlichkeit mündlicher Unterhaltung nachzuahmen oder um seine Sprach- und Dialektkenntnis zu zeigen oder auch in dem Streben nach Fülle und Wechsel und aus Reimbedürfnis — einen Begriff in verschiedenen Ausdrücken, z. B.:

Vil findt die wißendt rechten bſcheidt,  
Wie man die spieß zûm jormarck dreyt,  
Das heiſt zû gerſpach hinderſich, (GM 4576 ff.)

ferner NB 82, 33; NB 90, 43:

Kekete <sup>1)</sup> franzeſiſch, mentiris zû latyn,  
Zû tütſchem: du lügſt in hals hin yn.

Es sei in diesem Zusammenhange auch darauf verwiesen, daß die Nebeneinanderstellung des fremdsprachlichen Ausdrucks und der deutschen Bezeichnung eine uralte und bis ins 18. Jahrhundert geübte Stilmanier ist, deren Ursprung in alten Schulregeln der Rhetorik und Übersetzerbräuchen, und deren internationale Verbreitung neuerdings Konrad Burdach aufgestellt hat. Auf seine Anregungen in Vorlesungen und Akademiereden weisen Arbeiten hin wie die von Friedrich Wenzlauer, die Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, Halle 1906 (vgl. Behaghel Lit.-Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1909, 273); Bruno Strauß, Der Übersetzer Nicolaus von Wyle, Berlin 1912, 157 ff. und Karl Drescher im Euphorion 25, 576 ff.; 26, 346. Besonders aufschlußreich sind neuerdings Konrad Burdachs Ausführungen

---

Stüß Dieh. Schölmenbanß heiſt auf dem fiſchmarckt zu Baſel die Banß, da man die todten fiſche verkauft.“ Auch die andere alte Bedeutung des Wortes ist ihm nicht unbekannt: „Schelm nannten unsere Alten eine Landſeuche, ſonderlich unter dem Dieh“.

<sup>1)</sup> Wie ſadtreſſen (SZ 18, 30) vom franz. caqueter. Balke vermutet darin ein afr. kekete, lat. cacatum, Murners beliebtes bſchiffen! Die richtige Erklärung gibt bereits Schmidt 296 Nr. 55.



in der Einleitung zu dem mir bereits in Druckkorrekturbogen zugänglichen, demnächst erscheinenden Werk »Schlesisch-böhmische Briefmuster aus der Wende des 14. Jahrhunderts« (Vom Mittelalter zur Reformation, V, Teil I, S. 90 ff., 110 f., 112, 128, 130). Über Zweigliedrigkeit im Stile Murners siehe Bebermeyer 68, Lefftz 22ff.

In den »Ketzern«, die doch Rieß gewiß vor der SZ ansetzt, braucht Murner das Wort *schelm* anstandslos im neuen Sinne. Es gehörte schon damals zu seinen Lieblingen <sup>1)</sup>. Auch in der 53 NB ist das Wort ziemlich häufig <sup>2)</sup>. Durch die SZ wird es ihm ganz mundgerecht; er leitet sogar ein Verbum davon ab: *Was sy vor ab geschelmet hat*, GM 1110.

Hingegen vermeidet Murner das Wort in der alten Bedeutung, die nur in Zusammensetzungen zuweilen im Nebensinn (bes. in Schelmengrube und -bein) noch mit durchklingt. Bemerkenswert hierfür ist die Art, wie er über jene Verleumdung <sup>3)</sup> im Murnarus Leviathan referiert. Er umschreibt die hier gerade charakteristische Bezeichnung „*schelm*“:

<sup>1)</sup> Vielleicht sind die Belege nicht unerwünscht. Ich merck wol was den schölmern brist, Ketzler f 4 a; Es ghört ind schölmern haberstro, das. g 3 b; Ich kan den schölmern vserloeden, das. h 2 b; Vnd den schölmern selbs erdrencken, das. k 4 a; Seyt das ich ein münche binn worden, Ward ich ein schölm in eüwren orden, l 3 a; Und gschweyg der schölmern böses maul, o 5 b.

<sup>2)</sup> *Schelm*: NB 15, 9. 78. 18, 87. 36, 25. 46 a. 66, 58. 71, 59. 63 (mit Nebensinn!). 82, 16. 23; in der »Schelmenzunfft« der NB, Kap. 16, kommt es 16 mal vor. Die NB hat das Wort in folgenden Zusammensetzungen: *Schelmenbein* 2, 110. 25 b (und Überschrift). 10. 11. 76. 80 (vgl. z. d. Stelle 39, 59). 80, 6; *schelmenbüß* 63, 63; *schelmengrüb* 78 c. 19; *schelmenhut* 25, 75; *schelmenschwetzen* 16, 76; *schelmenstud* 15, 11. 78, 64; *schelmenwerd* 16, 34; *schelmenzunfft* 18, 83. 66, 31; *landtschelm* 65, 3. — In der SZ ist natürlich dies Wort sehr häufig; ich notiere hier nur die Zusammensetzungen und Ableitungen: *Schelmenbeicht*, -bein, -dandt, -dritt, -gand, -grüb, -reiff, -rott, -standt, -stud, -zunfft, *landtschelm*, *schelmerer*, *schelmin*.

<sup>3)</sup> „De Christo aiebam in haec verba: Do man in nun hat vom crütz gethon, do fundten sie den Schelmen nit begraben, dan die nacht fiel zuher, and wart die zeit zu furh. Auch was es, das der Sabath anfienge, vnd sie



Vnd wie du hast in deinen Ieren  
Zu Fryburg gepredigt Iederman,  
Das man den Leib Christi lobes an,  
Als er von dem crütz was ab gestigen,  
Hinder dem zaun solt lassen ligen  
Als ein andern doten feiben. (LN 437 ff.)

Man muß sich die Bedeutung des Wortes Schelm klarmachen, wenn man Murners Schelmenzunft recht verstehen will. Es ist ein böser Name, der nur den ärgsten Sündern gegeben wird. Haben doch die Schelme Murner gebeten (SZ, 54 Entschuld. 69 ff.), ihnen wenigstens diese Bezeichnung zu erlassen — sie schlagen ihm für Schelmenzunft Gefellenrott vor — aber er ist unerbittlich und gibt ihnen den Namen, den sie ihrer schändlichen Werke wegen verdienen. Die SZ beschäftigt sich daher mit ärgeren Sündern als die NB, und demgemäß ist hier auch der Ton moralischer Entrüstung ein weit stärkerer. Schelme lassen sich ja auch nicht beschwören, sie gehören eigentlich dem Henker zu. Daher verliert Murner bei dieser bösen Gesellschaft auch seinen Humor und kann sich im rücksichtslosen Schelten und Verdammen gar nicht genug tun. Man merkt oft förmlich, wie er nach dem stärksten Worte sucht, um seiner sittlichen Wallung den deutlichsten Ausdruck zu geben. Ein Sünder gleicher Art wird in der SZ ganz anders behandelt wie in der NB, sowohl hinsichtlich der Charakteristik als auch der Strafrede, die er sich gefallen lassen muß. Das Urteil ist hier weit schroffer und schärfer. Es hat den Anschein, als ob Murner glaubte, die Moral in seiner NB noch nicht genug hervorgekehrt zu haben, und vielleicht fürchtete, daß man bei dem „schimpf“ seiner ernstesten Tendenz vergessen möchte. Daher schlägt er nun mit Fäusten drein <sup>1)</sup>).

---

des gesetz halber in nit begraben dorfften, was solten sie dan thün. Do giengen sie dar, vnd warffen den Schelmen über den zaun, vnd ließen in ligen, in dem do kam er hinweg, wiß niemant nit wo hin“. Der Pasquillant läßt natürlich absichtlich Murner das zweideutige Wort schelm gebrauchen.

<sup>1)</sup> Eine Vermutung möchte ich hier äußern. Im Kap. 75 der NB werden

Während man in der NB mehr behagliche Schilderung, gemütliches Ausplaudern findet, ist der Stil der SZ durchaus knapp und gedungen; hierzu veranlaßte ja auch die Kürze der Kapitel. In der NB sind oft die verschiedensten Dinge unter einer Rubrik behandelt. Kap. 41 richtet sich z. B. V. 9—38 gegen diejenigen, die für ihr kostbares Begräbnis Sorge tragen, V. 39—77 gegen die Mütter, die ihre schon aus 55 sich kundigen Töchter für den Mannfang belehren, V. 78—98 gegen die Mädchenverführer. Diese verschiedenartigen Gebiete werden durch die Ausdeutung der auf sie gemeinsam bezogenen Redensart: *den hienern die schwenß vffbinden*, zusammengehalten. Vgl. so NB 51 und 82 u. v. a. Eine solche volkstümliche Redensart wird oft wie ein Bibeltext in der Predigt nach allen Seiten gewandt und ausgelegt. Es erscheint mir daher recht glaublich, daß Murner, seinem Vorbilde Geiler folgend, die NB seinen Predigten in Frankfurt zugrunde legte (NB 97, 145). Wenn er ausdrücklich hervorhebt, daß er dabei eine lateinische Niederschrift benutzte, so liegt darin wohl auch eine absichtliche Gleichstellung mit dem berühmten Straßburger Prediger, dessen lateinische Predigtskizzen übers NS in jener Zeit (von 1510 ab) wiederholt aufgelegt wurden. Am deutlichsten zeigt das Kap. 17 der NB eine predigtartige Behandlung; wurde Murner doch von den Zeitgenossen wegen

einige vergebliche Arbeiten angeführt: leichtsinnige Weiber lassen sich nicht hüten und schlechte Klöster nicht reformieren. SZ 26 gibt noch ein weiteres Beispiel: Böse Buben lassen sich nicht erziehen. Die Überschrift dieses Stückes heißt: *Wasser in brunnen schiten*. Diese Redensart findet sich auch in dem Kap. der NB V. 2 und 9. Und wenn es hier V. 27 f. heißt:

Man hats vor tusent iaren gewißt,  
Was wol wil, das lyt vnd ist,

so nimmt die SZ V. 6 diesen Gedanken auf: *Was wol wil, das leyt vnd ist* usw. Vielleicht folgte ursprünglich das Stück SZ 26, 7—32 nach V. 28 der NB, und Murner hat es wegen der Derbheit der Ausführung aus der NB ausgeschieden und in die spätere SZ gesetzt — wie dem auch sei, das Kap. ist jedenfalls für das Verhältnis zur NB bezeichnend. Vgl. auch Anm. zu SZ 19, 34.

dieses Stückes als »Gansprediger« lächerlich gemacht. Eine kurze Disposition möge hier folgen. Die Überschrift lautet:

Von der genß wegen.

Einleitung bis V. 12: So seltsam es klingt, man muß doch sagen, daß die Menschen Gänseeigentümlichkeiten angenommen haben.

Ausführung: V. 13—20:

Einer Gans wird der Hals durch Abrupfen entblößt — Schwätzer, die alles »öflich entdecken« und »kein lügen im haß erstecken« lassen können.

V. 21—44:

Aus der Gans Federn macht man Ruhebetten für andere, während sie selbst auf kalter Erde schlafen muß — Geizige, die für lachende Erben sammeln.

V. 45—57:

Die Gänse zertreten mit ihren breiten Füßen mehr als nötig ist — rohe Kriegsleute.

V. 58—67:

Gänse schreien im Fliegen und sind still, wenn sie niedersitzen — manche Leute machen im Leben ein großes Geschrei von sich; wenn sie niederliegen (tot sind), denkt man ihrer wenig.

V. 68—78:

56 Gänse, die im Wasser sich wie im Himmelreich fühlen<sup>1)</sup> — die weltlich gesinnten Reichen.

V. 79 ff.:

Gänse ducken sich törichterweise, wenn sie durch eine hohe Pforte gehen — die Eingebildeten und Hochmütigen.

V. 97. 98:

Der in stimmungsvoller Derbheit ausklingende Schluß.

(SZ B 46 trägt noch ein Predigtstücklein nach: wenn eine Gans trinkt, machts die andere nach, auch wenn sie nicht dürstet — die Säufer und Zutrinker.)

Diese predigtartige Behandlung des Stoffes hat nun auch zur Folge, daß häufig dasselbe Thema nur in verschiedener

---

<sup>1)</sup> So auch NB 74, 94—98. Um den Scherz recht zu verstehen, muß man wissen, daß damals ein Sprichwort »das Himmelreich ist nicht für die Gänse«, verbreitet war, s. NS 14, 9. 29 und Zarnckes Anm. z. St. — Den Straßburgern für die ja die NB zunächst bestimmt war, mußte die »Predigt« wohl gefallen. Hier herrschte überhaupt ein lebhaftes Interesse für Gänse — mit denen man einen schwunghaften Handel betrieb. Die 1590 er Ausgabe der Geschichtsklitterung erscheint »zur Gensing im Gänsserich«. Vielleicht kam auch Spangenberg's Ganskönig ein wenig diesem lokalen Interesse entgegen.

Einkleidung in der NB zur Besprechung kommt. Die SZ hingegen ist einheitlich gestaltet. Hier wird der Sünder mehr als persönliche Individualität charakterisiert. Der Schelm, den man im Bilde schauen kann, stellt sich mit eigenen Worten vor, und der Zunftschreiber antwortet ihm. Auch diese dialogische Behandlung des Stoffes, die in einzelnen Kapiteln der NB bereits angebahnt ist, zeigt einen künstlerischen Fortschritt — auch Brant gegenüber. Jedoch hat Murner in der SZ nicht stets diese Form angewandt (s. Scherer a. a. O. 7).

Die wichtigste inhaltliche Scheidung beider Bücher besteht darin, daß in der SZ vorwiegend die Zungensünder besprochen werden (s. SZ, voredt 45 ff.) — auch Geiler von Kaisersberg hatte 1505 über die Sünden des Mundes gepredigt. Fast alle Kapitel des Buches lassen sich ungezwungen auf diesen Grundtypus des Schelmentums zurückführen — alle natürlich nicht, denn wie wäre es einem Schriftsteller jener Tage auch möglich gewesen, mit Strenge einen einheitlichen Plan innezuhalten. In den Zusatzkapiteln der SZ B war sich 57 Murner der ursprünglichen Idee gewiß nicht mehr bewußt.

Die Schaffensweise Murners läßt sich mit dem organischen Wachstum vergleichen. Was in einem Jahre noch Knospe und Reis ist, wird im nächsten bereits zum starken Zweig. Man kann in dieser Beziehung von der NB behaupten, daß in ihr bereits sämtliche späteren Satiren: SZ, MS, GM und LN angelegt sind. Bei der Besprechung des Schelmenkapitels der NB habe ich hierfür bereits Beispiele angeführt, die ich noch um einige vermehre. So ist häufig, was in der NB nur angedeutet ist, in der SZ weiter ausgeführt; in diesen Fällen wird gewiß niemand die SZ für eine »kürzer gefaßte NB« halten:

Die selben iagen scheld zû samer,

Die gelt vff irem rüden namen,

Es heißen die heimlichen knecht.

(NB 63, 9 ff.)

SZ 14: Gelt zu ruck nemmen.

Gibt er glatte wörter dir,

So lüg, du ouch dyn wörter schmier.

(NB 63, 21 f.)

SZ 22: Glatte wörter schleiffen.

Wer nympt ein wyb omb güt vnd gelt,  
Der ist zû einem löffel zelt. SZ 20.  
(NB 8, 7 f.)

NB 37, 47—51 erwähnt, daß die Geistlichen den Edelleuten es nachtun und das Weidwerk üben — SZ 44 (B) berichtet darüber ausführlich. NB 8, 59—69 ist schon das Thema vom verlorenen Sohn angeschlagen <sup>1)</sup>, das in einem

<sup>1)</sup> Daß Murner nur in der Ausgabe B der SZ den verlorenen Sohn zitiert habe, wie R. M. Werner, VfLG. 5, 275, meint, ist also nicht richtig. Auch die übrigen Ausführungen Werners, der aus der Behandlung des Themas vom verlorenen Sohn in der SZ B einerseits und der GM andererseits den Schluß ziehen will, »daß Murner zwischen 1512 und 1515 eine Darstellung der Parabel kennen lernte, welche schon dem Treiben des verlorenen Sohnes in der Fremde größere Beachtung und eingehendere Schilderung gewidmet hatte als das Evangelium Luc. 15, 13 f.«, halte ich für verfehlt (Werner, Zum Drama des 16. Jh. 2. Vom verlorenen Sohn, VfLG. 5, 273—77). Die erste der von Werner zum Beweise angezogenen Stellen findet sich in den »Geuchartikeln« GM d 4 b). In diesen wird voll beißender Ironie das Lob des Weibes gesungen und jede Einwendung witzig zurückgewiesen. Der 4. Artikel rät, den Weibern das Regiment zu überlassen, sie werden es dem Manne ehrbarlich in seine Hand wiedergeben. Ob aber Semiramis irem man, künig Nino, das nit gethon het, das sol allen frouwen nüt schaden, wo ein vndöglich handelt, hatt doch Christus nur zij botten vnd was einer ein schelm, das sol den anderen nüt schaden. So wird im 2. Artikel empfohlen, den Weibern in vollem Vertrauen alles Gut zu übergeben; denn wenn der Mann in Not geraten sollte, werden sie ihn schon nicht verlassen. Nun folgt jene Stelle: Das sy es aber dem verlorenen sun nit haben gethon, ist allein schuld daran, das er am morgen frü hynweg lieff, ee die frouwen vff waren gestanden. Man sieht, es ist weiter nichts, als ein echt Murnerscher Witz, der hier ganz in den Zusammenhang paßt und doch gewiß nicht in einer Darstellung vorkommen konnte, die den bösen Einfluß der Weiber auf den leichtsinnigen Jüngling schildern will. Ebenso ordnet Murner in der Badenfahrt 6, 5 ff. die Geschichte vom verlorenen Sohn dem Gedankengange dort angemessen ein. Man erkennt denn doch die Eigenart Murners, wenn man ihn nicht als »selbständigen Erfinder dieser Weiterbildung« ansehen will.

Die andere Stelle findet sich GM 4960 (G 2 b):

Dem verloren armen findt  
Die wyber nach gelauffen findt,  
Handt in mit künden vßgeschlagen  
Vnd für den süwtrogk hyngeiagen.



besonderen Stück in der SZ B weiter ausgeführt ist. Wir 58  
lernen auf diese Weise in der SZ eine Menge Persönlichkeiten

Es würdt nit lichterlich mer ersehen,  
Das me geschehe, das im ist gsehen:  
Das einer wyder kum zñ genad,  
So er das syn verbäbet hat.

Zunächst bemerke ich, daß diese Darstellung, die doch jener ersten Stelle — wenn man sie ernst nimmt — widerspricht, Werner schon hätte belehren dürfen, daß dort keine Beeinflussung vorliegen kann. Betrachten wir nun diese Verse.

Was hier Murner der biblischen Überlieferung zufügt, ist doch nur eine inhaltlich unwichtige Ausschmückung. Über Kunkel als sehr gebräuchliche Bezeichnung der Weiberwaffe s. DWb. 5, 2655, 57. Murner sieht in der GM (auch in jener ironischen Stelle) den verlorenen Sohn als „gauch“ an, der den Weibern alles schenkt und nachher von ihnen mit Schimpf fortgejagt wird — das beliebte thema de fide meretricum, das in der NB 9 schon angedeutet und GM Kap. 36 f. bis ins kleinste ausgeführt ist. Zu Kap. 37 ist ein Bild eingesetzt (Kloster 8, GM y 3 b), das uns geradezu zeigt, wie die Weiber den Gauch, dem sie alles verdanken, mit Kunkeln ausschlagen. Ebenso wird der Gauch auf dem Bilde zu NB 86 Das gouch geschrey behandelt. Murner geht sonst noch viel freier mit der biblischen Überlieferung um. So tut er, wie die Bibel bezeugt, der Bathseba entschieden Unrecht, wenn er NB 26 81 ff. von ihr sagt:

Bersabea entdekt ir bein,  
Ir zucht vnd er was sicher klein,  
Vnd setz sich an ein ort vnd endt,  
Do sy der künig sehe behendt. (Vgl. GM 4608 ff. und meine  
Anm. zu NB 26, 81.)

Und was er NB 4, 26 ff. und 4, 69 f. erzählt, soll zwar biblisch sein, ist's aber nicht.

Endlich meint R. M. Werner, daß »die Erwähnung des Galgens im Zusatz zur Schelmenzunft [der Vater findet den verlorenen Sohn unterm Galgen, 48, 38 ff.] zu denken gibt. Wir werden dadurch an die besondere Form erinnert, welche unsere Parabel im ‚Schulspiegel‘ erhielt. Mit dieser Notiz vermag ich nichts anzufangen, sie ist zu allgemein gehalten, als daß ich sie in den Zusammenhang einordnen könnte, wichtig bleibt sie, da nach Spenglers Darstellung der erste ‚Schulspiegel‘, die Rebelles des Macropedius, dem Jahre 1535, der erste ‚Knabenspiegel‘ dem Jahre 1553 angehört. Dieser Punkt bedarf also noch der Aufklärung.« In der Schelmenzunft ist der verlorne Sohn, wie besonders hervorgehoben wird, Repräsentant der Schelme, und diese gehören



59 gründlich kennen, von denen uns die NB nichts als den Namen, zuweilen aber auch diesen nicht einmal, mitgeteilt hat. Ich nenne beispielsweise aus der SZ A den Hippenbuben (13), den Bratenriecher (16), den geldsüchtigen Verliebten (20), den Grobianus an der Tafel (21), den Wortschleifer (22), den unnützen Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt (30). Aus der nicht geringen Zahl interessanter Persönlichkeiten der SZ B hebe ich besonders den Dreckfinder <sup>1)</sup> (9 a) hervor.

60 Aus diesen Untersuchungen dürfte sich ergeben, daß die SZ nach Plan, Behandlungsart und Inhalt in einer Weise von der NB unterschieden ist, daß man sie als ein selbständiges Buch gelten lassen muß. Damit ist auch jener Vermutung, daß Murner die SZ neben der NB nur aus Rücksicht auf den Bruder herausgegeben, der Grund entzogen. Will man einen besonderen Anlaß für die Entstehung der SZ suchen, so liegt die Annahme näher, daß Murner den Wünschen jener hastigen Zeit nach einer kürzer gefaßten Moralsatire entgegenkommen wollte. Das Buch fand ja wirklich eine größere Verbreitung und wirkte weit nachhaltiger als die NB. Jene Zeit liebte das

---

ja bekanntlich an den Galgen. Von den zuchtlosen Kindern, an den all straff verloren findt (SZ 26), heißt es ausdrücklich: den galgen weg handt sy gelert (v. 26). Als Galgen schwendel, fregen speys (V. 27) werden sie tituliert und endigen auch wirklich als der felt gloß klupffel:

Do sy nit folgten meynen radt,  
Do volgt ich in biß fur die statt  
Und feret wider heym zu huß  
Und ließ meyn kinder hangen duß.

Vgl. ferner SZ B 41, 20 f. und NB 4, 130. Also auch hier ist kein Problem zu entdecken. (Behermeyer, MS, S. 165 ff. vermutet Anregungen durch bildliche Darstellungen.)

<sup>1)</sup> Es ist eine drollige Übereinstimmung, daß die Jüngstdeutschen aus ganz ähnlichen Überlegungen wie Murner und unter ähnlichem Titel gegen prüde Beurteiler losziehen: »Die Schmutzforscher in der Kritik«, Gesellschaft 1899, S. 1616. In beiden Fällen soll das Recht realistischer Darstellung verteidigt werden: — in beiden Fällen ist man nicht immer überzeugt, daß die hier künstlerisch, dort moralisch gebotene Grenze gewahrt ist.

Kompendiöse, und Murner verstand wie ein echter Journalist die Zeichen des Tages zu deuten. Hat er doch neben der umfangreichen GM die kleine MS herausgegeben — auch ohne Rücksicht auf den Bruder.

### V. Abschluß der chronologischen Untersuchung.

Aus sämtlichen bisherigen Abschnitten dieser Arbeit geht hervor, daß die SZ das spätere Werk Murners ist. Es ergibt sich dies sowohl aus der Betrachtung vieler einzelner Kapitel der NB in ihrem Verhältnis zum NS oder zur SZ, als auch aus der allgemeinen Beurteilung des letzteren Buches, das einen Fortschritt zu größerer künstlerischer Selbständigkeit bedeutet und in vielen Stücken die NB voraussetzt. Aber eine wichtige negative Instanz gegen diese Annahme muß jetzt noch berücksichtigt werden. Kein Geringerer als Murner selbst behauptet die Priorität der SZ. Charles Schmidt und Balke zitieren nämlich folgende Stelle aus der GM:

Ich strafft sy vormalis mit vernunft  
Vnd setzt sy in der schelmen zunfft,  
Noch deten sy vff schand verharren,  
Biß ich beschwör die selben narren. (GM 78 ff.)

Ich füge aus der GM 265 ff. noch hinzu:

Ich was vor in der schelmen zunfft  
Zunfftmeister worden vor in allen,  
Darnach ist mir ouch zû gefallen,  
Das ich die narren solt beschweren,  
Vnd kum yezund zû witeren eren.

Aber ich gestehe diesen Angaben wenig Beweiskraft zu.<sup>61</sup> Es liegt Murner vollständig fern, genaue literarhistorische Anmerkungen zu geben. Es gefiel ihm nun einmal diese Anordnung in der Aufzählung seiner Gedichte. Narr und Schelm waren ihm, als er jene Verse schrieb, vielleicht schon ziemlich gleichbedeutende Namen für Sünder, und er sah nun eine Steigerung seines moralischen Tuns darin, wenn er die Schelme erst gestellt und dann beschworen hatte. Wir haben aber

gesehen, daß in Wirklichkeit die Steigerung in der SZ und in anderem Sinne zu finden ist. Vielleicht zwang auch das Reimwort »Vernunft« zur früheren Nennung der Schelmenzunfft. Jedenfalls sind diese Bemerkungen Murners nicht zum Beweise verwertbar — denn gegen Schluß der GM gibt er auch die umgekehrte Reihenfolge der Entstehung an:

Sünden nent man mancherley,  
Die ich ietz nen ein geuchery;  
Vnd vormalß nant ichß schelmenstüß,  
Wo einer thadt ein bubenstüß;  
So hieß ichß vor: die narren beschworen,  
Die selben alle sünden woren.  
Ich hab in allem mynem schriben  
Nüt denn sünden weln vertriben. (GM 5201 ff.)  
Solt ich ietz ein sunder nennen,  
Er wurd mit füßen nach mir rennen,  
Über wenn ichß narren heiß,  
Schelmen, geuch vnd gidenßchweiß,  
So lachendt sy vnd hören zu. (GM 5241 ff.)

Auch im LN gibt Murner das Verhältnis beider Schriften richtig an:

Vnd hebt mir vff mein schlechte leren,  
Wie ich nit kün den narren beschweren,  
Ein schelmenzunfft darzu machen  
Vnd kün sunst nicht zu andern sachen.  
Wohin! kan ich sunst nicht vff erden,  
Dann wie ein nar sol beschworen werden  
Vnd wie man schelmen sol erkennen usw. (LN 44 ff.)

Es steht fest, daß die NB das ältere Werk ist. Vielleicht ist es nun möglich, die Abfassungszeit derselben noch etwas genauer zu bestimmen. Daß sie im Jahre 1512 zum ersten Male herausgegeben wurde, wird heute wohl von niemand mehr bezweifelt. Im Jahre 1509 veröffentlichte Murner über  
62 den Jetzerhandel sein Gedicht Von den vier feheren Prediger ordens. Die Sprache zeigt uns bereits den echten Murner, aber seine formelle Gewandtheit, im Vers sich auszusprechen, steht noch nicht auf der Höhe. Der Dreireim, der bei Mur-

ner ein deutliches Zeichen seiner Reimgeschicklichkeit ist, tritt hier nur sehr selten auf. Unter den etwa 4600 Versen finden sich nur 20 Dreireime. Die Narrenbeschwörung mit 8815 Versen hat bereits 174 Dreireime (also etwa 2%), die SZ mit 1501 Versen 23 Dreireime, also 1½ %<sup>1)</sup>. Durch die Übung wächst seine Kunst, und er, der mit Wohlgefallen von sich berichtet, daß ihm der Mund stets voller Reime ist, daß er sich ihrer gar nicht erwehren kann, hat nicht nur nicht den Dreireim gemieden, sondern ihn geradezu mit Vorliebe verwertet. Das möge folgende Tabelle erweisen:

Die Werke in der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung:	Verszahl:	Dreireime		
		im ganzen	auf 100 Verse (in abge-	rundeten
BF	2759	120	über 4	Zahlen.)
MS	1606	75	„ 4	
GM	5419	280	„ 5	
LN	4678	220	„ 4	

Die Zahl der Vierreime ist nicht so genau zu bestimmen; 63 sie sind auch in den Originaldrucken (von der GM abgesehen) nicht durch Absetzen der Zeilen, wie es meistens bei den Drei-

<sup>1)</sup> Die geringfügige Abnahme des Dreireims in der SZ A findet ihre Erklärung darin, daß Murner hier durch das strenge Einhalten der verhältnismäßig kleinen (und geraden) Verszahl der Kapitel (40!) an der freien Entfaltung seiner Reimkunst gehindert war. In der SZ B, wo er sich schon zum Teil dieser Fessel entledigt — die neuen Kap. haben einmal 37, zehnmal 38, dreimal 39 und zweimal 40 Verse — wächst auch die Prozentzahl der Dreireime. Die neuen Stücke der Ausgabe B umfassen, die umgearbeitete Vorrede eingerechnet, 1009 Verse mit 24 Dreireimen, also über 2⅓ %. Die ursprünglichen Kapitel der SZ sind in B wohl aus technischen Gründen in der Regel um zwei Verse verkürzt. Die Änderung ist mit großem Verständnis, also gewiß von Murner selbst vorgenommen. Zuweilen wird ein Dreireim getilgt, es ist aber ein Irrtum, anzunehmen, daß dies aus ästhetischen Gründen geschehen sei. Nur wenn einer der drei reimenden Verse — und dies ist ja oft der Fall — seinem Inhalte nach überflüssig ist, hat ihn Murner gestrichen. In SZ 23 und 24 sind je zwei Dreireime und im letzteren Kapitel ein Vierreim unbeanstandet geblieben und unwichtigere Verse ausgelassen; zum Stück 12, 37 und zur alten Entschuldigung 101 ist ein neuer Dreireim gefügt. Vgl. auch die oben angegebene Tabelle.

reimen der Fall ist, hervorgehoben. Hier ist oft bloße Zufälligkeit anzunehmen. Aus folgenden Werken sei die Zahl der Vierreime notiert: NB (Hupfuff): 7; Badenf.: 7; MS: 11; GM: 26; LN: 31. Nur in den letzten Gedichten scheint Murner den Vierreim mehr absichtlich verwertet zu haben; hier sind auch Häufungen mehrfacher Reime nicht selten:

nacheinander drei Dreireime: GM 1111 ff. u. 3607 ff. LN 274. 4418;

„ vier „ : LN 483;

„ zwei Vierreime: LN 3352;

„ zwei Dreireime und ein Vierreim: GM 84 ff.;

zwei Vierreime umschließen zwei Dreireime: GM 4635 ff.

Vereinzelt finden sich auch fünffache Reime, so NB 61, 3. 97, 87 (mit Wiederholung eines Reimwortes). Badenf. 4, 59 und 63. GM 2747 ff. u. 3911 ff. LN 1811.

Man verzeihe diese etwas weiter als zum Zweck des vorliegenden Beweises ausgedehnten Bemerkungen, die ein wenig die bisher nicht gewürdigte Reimkunst Murners in ihrer Entwicklung kennzeichnen sollten <sup>1)</sup>.

Es würde unberechtigt und verkehrt sein, wenn man auf Grund des Dreireims etwa die Chronologie einzelner Kapitel <sup>2)</sup> bestimmen wollte, aber der Abstand der aus der großen Summe gewonnenen Prozentzahlen ist doch ein so bedeutender, ihr Wachstum von den Ketzern zur NB und SZ,

<sup>1)</sup> Bebermeyer hat anknüpfend an meine Darstellung in seiner Diss. Murnerus pseudepigraphus, Göttingen 1913, S. 89 ff., nach einer genaueren Methode der Zählung die Reimtechnik Murners untersucht. Für meine Absicht genügt das Obige, wie ja auch die Prozentzahlen, die einen übersichtlichen Vergleich gestatten, beibehalten werden konnten. In der Annahme, daß Bebermeyer die Verse und Dreireime richtiger gezählt hat als ich, habe ich seine Zahlen eingesetzt. Seinen Schlußfolgerungen kann ich jedoch nicht zustimmen. Vgl. S. 87 ff.

<sup>2)</sup> GM, Summa summarum aller geuch, 2552 ff., hat unter 396 Versen 19 Dreireime, 3 Vierreime, 1 Fünfreim; Des junfftmeisters vergicht, 3440 ff., bei 242 V. 22 Dreireime; Die syben fryen künst frouw Veneris, 2948 ff., unter 244 V. 16 Dreireime und am Anfang und Schluß einen Vierreim; so reich an Dreireimen sind gewöhnlich die bedeutendsten Kapitel, die von Murner mit besonderem Behagen gedichtet sind.



von diesen zu den späteren Gedichten ein so stetiges, daß niemand hierin eine bloße Zufälligkeit sehen dürfte. Man wird daher einleuchtend finden, daß ich die 1509 verfaßte Ketzer- 64 schrift für die erste deutsche Dichtung Murners halte und nicht annehme, daß die NB im wesentlichen vor diesem Jahre begonnen wurde.

Durch die Abfassung der »Ketzer« ist Murner vielleicht erst zum vollen Bewußtsein seiner dichterischen Befähigung gekommen, und nun versuchte er sich in einem Werke in Brants Art. Es ist auch nicht unmöglich, daß Locher, der Übersetzer des NS, dem er 1509 die merkwürdige Schrift *De augustiniana hieronymianaque reformatione poetarum* widmete, und mit dem er 1508 in Freiburg zusammen war, ihn für diese Art deutscher Dichtung interessierte. Lappenbergs Ansicht, daß König Maximilian bereits einen Teil der NB kannte, als er Murner (1505) zum Dichter krönte (Lappenberg, *Ulen-spiegel* 393) ist vollständig unbegründet. Für deutsche Gedichte blühte damals noch überhaupt kein Lorbeer. Murner hatte sich bei Maximilian schon durch seine Erstlingsschrift *Invectiva contra astrologos* (1499) in Gunst gesetzt, und er hat es gewiß auch in der Folge nicht an den üblichen lateinischen Huldigungsgedichten fehlen lassen. Zum Überfluß erfahren wir auch über Murners lateinische Poesie Näheres in dem Schreiben seines Ordensgenerals Egidius Delphin de Ameria, worin ihm die Annahme des Dichterlorbeers gestattet wird: »neque enim dedignabimur a terreno principe nostrorum laborum suscipere praemia«. Der General schreibt, daß er über Murner erfahren »sacris poematibus et oratorum lectionibus operam impendisse fidelem usque adeo ut veterum poetarum dogmata (etsi infidelium) in res theologas assoleas commutare. . . . . Velim itaque, et in virtute sanctae obedientiae mandantes tibi injungimus, ut quia dona paterna tibi concrevere, crescant etiam in te donorum rationes, ut illa duntaxat poemata sequaris, quae casta sunt et pudica sacrae religionis nostrae famam, doctrinam, per-



sonas extollas et defendas«<sup>1)</sup>. In den letzten Worten sehe ich nur eine zarte Warnung vor den schlüpfrigen Pfaden der jüngeren Humanisten und selbstverständlich keinen Hinweis auf die NB. Jene oft zitierte Stelle der NB:

65           Myn fryheit sag ich in vor an,  
               Die ich von vnserm keiser han  
               Erholet, maximilian,  
               Der mirs zu wurms vff einem tag  
               Erloubt, das ich ouch schinden mag usw. (NB 5, 81 ff.),

nehme ich mit Rieß (a. a. O. 34 Anm. 10)<sup>2)</sup> durchaus nicht ernsthaft. Wenn aber Martin in der A. D. B. 23, 69 angibt: »1509 war er (Murner) in Worms, wo er König Maximilian von seinem Plane zur NB unterhielt«, so sehe ich zwar die Berechtigung dieser Behauptung nicht ein, doch steht sie mit meiner Ansicht hinsichtlich des Terminus a quo der NB nicht im Widerspruch. Murner selbst hat sich über die Abfassungszeit des Gedichtes im LN 162 ff. ausgesprochen:<sup>3)</sup>

Ich hab vor vierzehē ganzer iaren  
 Allein die kleinen nürlin beschworen,  
 Ich wil es an die buntriemen gan,  
 Wie ich die grofen beschweren fan.

Nun bin ich im allgemeinen nicht geneigt, solchen Angaben Murners ein großes Gewicht beizulegen; wenn er z. B.

<sup>1)</sup> Murner teilt den Brief in seinem oben genannten Buch De reformatione poetarum mit, davon abgedr. bei Scheible, Kloster 4, 532.

<sup>2)</sup> Ich füge zu Rieß' Beweisstellen noch folgende. In Der geuch fryheit, GMH 3 b (Uhl 189), sagt Murner von sich: Nachdem vnd wir durch die oberkeyt der geuchmatten der loblichen statt Basel für ein obristen schreiber vnd cantler vff solcher geuchmatten eynheliglich erwelet sindt, vnserer achtung vßz verdienst vnd billigkeit, habendt dieselben vnser oberkeit der geuch vns beuolhen vnd von vilen keyseren bestetiget, vnd erlangte freyheyt vßz zu deilen gebotten usw.

<sup>3)</sup> Klasserts Auffassung (in s. Ausg. d. Entehrung Mariä, J. f. G., Spr. u. L. Els.-Lothr., 1905, 16), daß mit diesen Versen auf die Vier Ketzer-Schrift hingewiesen werde, halte ich nicht für stichhaltig. Der Ausdruck, die kleinen nürlin beschwören, läßt sich bei aller Dehnbarkeit des Ausdrucks nicht auf die Ketzer des Predigerordens beziehen. Vgl. auch Merker z. St.

in der Streitschrift: Ob der künig uß engelland ein lügner sey oder der Luther, von seinen hebräischen Studien sagt: Ich bin dreißig iar mit umgangen (Scheible, Kloster 4, 939), so wird ihm das wohl niemand glauben. Vielleicht hat er auch sein Narrenbeschwörungsamt absichtlich möglichst weit zurückdatieren wollen; denn es scheint wirklich, als ob er seine Erstlingssatire, die ihm so viel Verhöhnung von Seiten seiner Gegner eingetragen hat, als einen Jugendstreich hinstellen will, wenn er nach jener Stelle fortfährt:

Ich mag wol erst von vnfal sagen,  
Das ich in meinen alten tagen  
Von demarren kum erst in den wagen;  
Ich meint, mein beschweren wer beschehen. (LN 166 ff.)

Wenn man nun bedenkt, daß der LN gegen Ende des 66. Jahres 1522 gedichtet ist, so widerspricht auch diese Angabe Murners, wenn man sie überhaupt in Betracht ziehen soll, vgl. Bebermeyer S. 86; nicht gradezu meiner Ansicht, daß die NB nicht vor 1509 begonnen sei.

Nach Zarnckes Angabe (Komment. z. NS 99, 155) scheiden die Schriftsteller des 16. Jahrhunderts in der Titulatur meistens strenge zwischen König und Kaiser. Nun nahm Maximilian am 4. Februar 1508 den Titel eines erwählten römischen Kaisers an <sup>1)</sup> (Ranke 230). Murner aber nimmt es auch hiermit nicht genau, und ich möchte daher nicht, wie Goedeke zu NB II, 23 (obendrein mit einigen unrichtigen historischen Notizen), irgend etwas für die Chronologie daraus beweisen, ob er nun Max König oder Kaiser nennt. Denn in dem Kap. 92 gebraucht er beide Namen wiederholt: NB 6, 19 und NB II, 23 zitiert er den künig, während doch in beiden Kapiteln der Krieg gegen Venedig und im letzteren auch der Kampf um Verona (1509)

---

<sup>1)</sup> »Dem Reich ward in besonderen Ausschreiben kundgetan daß sich Se. Majestät fortan schriftlich als erwählten römischen Kaiser bezeichnen lasse, mündlich aber kurzweg römischer Kaiser genannt werden wolle.« Ulmann, Kaiser Maximilian I. (Stuttgart 1891) 2, 339.

erwähnt wird, also Tatsachen, die nach der Annahme des Kaisertitels eingetreten sind.

Die Abfassungszeit des Kap. II der NB, das gewiß zum ersten Bestande des Gedichtes gehörte, glaube ich übrigens nach einer historischen Angabe in demselben genau bestimmen zu können. Unter den Gesprächsstoffen der politisierenden Geistlichkeit wird hier die Frage erwähnt: *Ob padua sy gewonnen schier?* Padua hatte nämlich das kaiserliche Banner gehißt, war aber am 17. Juli 1509 von Venedig überrumpelt und zurückerobert worden (Ulmann 2, 385). Von Mitte August 1509 stand der kaiserliche Feldherr vor Padua (Ulmann 2, 388); anfangs Oktober hob er die Belagerung auf (Ulmann 2, 393), und damit war Padua definitiv verloren. Das Stück der NB kann also keineswegs vor dem 17. Juli 1509 gedichtet sein, aber doch auch nicht nach dem Bekanntwerden des Abzugs Maximilians; denn eine solch aktuelle Frage wie die obige würde Murner nicht mehr als Gesprächsthema angegeben haben, wenn zur Zeit der Niederschrift das definitive Ergebnis bereits allgemein bekannt gewesen wäre. Ich nehme daher an,  
67 daß dieses Kapitel in der zweiten Hälfte des Jahres 1509 gedichtet wurde. Auch die übrigen historischen Data dieses und auch des sechsten Kapitels weisen über das Jahr 1509 nicht hinaus.

Daß Murner seine Dichtung aber 1509 oder 10 vollständig abgeschlossen hat, glaube ich jedoch nicht. Der Plan und die Einrichtung des Buches war derartig, daß die einzelnen Kapitel weitere Zusätze ertragen konnten. Und da er in Frankfurt 1511 und 12 über die NB sogar predigte und bei dieser Gelegenheit doch den Stoff gründlich überdenken mußte, so wird ihm noch manch neuer Einfall gekommen sein, den er gewiß für sein Buch nicht unterdrückte. Diese neuen Zusätze sind natürlich schwer von dem alten Bestande zu unterscheiden, oft wird es überhaupt unmöglich sein. Die Redensarten der Überschrift kehren meistens am Schlusse eines Kapitels wieder; aber auch innerhalb desselben schließen sie oft Sinn-

abschnitte. Da es überhaupt die Tendenz der NB ist, ein volkstümliches Wort auf verschiedene Gebiete anzuwenden, so wird man nicht immer sagen können, daß derartige Sinnabschnitte innerhalb eines Stückes ursprüngliche Kapitelschlüsse waren, doch glaube ich, ist bei einigen dies zu erkennen. Es werde vorher noch ein Blick auf die äußere Einrichtung der I. Ausgabe geworfen. Alle Kapitel, wie verschieden sie auch an Länge sind, schließen mit einer Seite ab. Die größeren — aus dem NS entlehnten — Bilder nehmen mit der vierzeiligen Überschrift und den Anfangszeilen des eigentlichen Kapitels die erste Seite ein; die eigenen Bilder der NB sind kleiner und haben daher noch 12 Verse des Kapitels unter sich. Folgende Tabelle gestattet einen Überblick über den Umfang und die äußere Anordnung der Kapitel:

Verszahl <sup>1)</sup> :	Art des Bildes:	Seitenzahl:	Zahl derartiger Kap. in der NB.:
66	NS	3	40
98	NS	4	24
76	eig.	3	8
130	NS	5	5
44	eig.	2	5
108	eig.	4	3

Dazu kommen noch 12 Kapitel mit (nach obiger Tabelle) 68 »unregelmäßiger« Länge (Anzahl der Verse: 34, 74, 96, 99, 128, 140, 148, 162, 172, 192, 194, 198). Es sei mir nun gestattet, meine Vermutungen über einige spätere Zusätze in aller Kürze zu äußern. NB 39 und 74 scheinen ursprünglich, wie viele Kapitel (s. oben), mit 66 Versen abgeschlossen zu sein, also mit drei Seiten; die vierte ist später hinzugedichtet, so daß beide Kapitel jetzt 98 Verse haben. Kapitel 19 hat bei Vers 108, Kapitel 24 und 44 haben mit V. 76 einen Abschluß. Für diese Kapitel scheinen also (s. die Tabelle) ursprünglich eigene Bilder bestimmt gewesen zu sein; das erstgenannte Kapitel würde dann vier Seiten, jedes der andern drei umfaßt haben. Als nun die größeren Bilder des NS eingesetzt wurden,

---

<sup>1)</sup> Der Vierzeiler der Überschrift des Bildes ist nicht mitgezählt.

fügte Murner noch so viel Verse hinzu (22), um die Kapitel mit der Seite abschließen lassen zu können <sup>1)</sup>.

Ich bin jedoch der Meinung, daß Murner, als er 1511 nach Frankfurt kam, den größten Teil der NB bereits vollendet hatte. Sein eigenes Zeugnis kann man hierfür wohl anführen. Er erklärt am Schlusse der NB:

Zu frānckfurt hab ich an dem mein  
Diß büch beschriben zu latein  
Und zu tütsch darzu geprediget.

Daß er das eigentliche Gedicht also in Frankfurt verfaßt habe, sagt er nicht. Doch ist es gar nicht zweifelhaft, daß Murner auch in Frankfurt noch einige Kapitel eingeschoben hat. Als Beleg für diese Behauptung führe ich NB 67 an. Das Kap. beginnt:

Wer wissen wil, was wücher freß,  
Der far gen frānckfurt in die meß,  
Do sitzend chriften öflich dar usw.

Vers 37 lautet:

Zu frānckfurt heißents wir: den stich.

Murner war überhaupt nicht der Mann, der eine Dichtung bei sich ruhen ließ. Solange es angeht, ändert und erweitert 69 er. Man kann dies bei all seinen Dichtungen, die SZ (A) ausgenommen, wahrnehmen. Hat Murner doch in der Badenfahrt sogar nach dem Abschluß des Drucks noch ein Stück hinzugefügt. Es geht ihm, wie dem zungengewandten Prediger, der nicht enden will, weil er den rechten Schluß nicht finden kann.

Nach meiner Meinung ist also die NB in den Jahren von 1509—1512 entstanden.

Und wann die SZ?

Daß dies Buch erst in Frankfurt geschrieben ist, kann nicht bezweifelt werden. Auf die Abfassung in dieser Stadt

---

<sup>1)</sup> Ich hatte diese Scheidung des Alten vom Neuen nach der Form des Abschlusses und dem Inhalt der einzelnen Abschnitte vorgenommen, bevor ich die Einrichtung der 1. Ausgabe, die meine Vermutungen unterstützt, kennenlernte.



weist auch deren häufige Erwähnung hin. Vorrede 26. 38. Kap. 14, 12 ff.:

Die zû Ion fünff schilling haben  
Zû frandfurt, die in andrem landt  
Bûßbacher knecht werdendt genant;

Kap. 25, 10. Entschuldigung II. 23. 104; hier sagt Murner ausdrücklich:

Der schelmen zunfft mit irem orden  
Zû frandfurt ist geprediget worden,  
Gedichtet deutsch vnd auch lateyn.

Daß Murner über die Themata der SZ gepredigt habe, versichert er wiederholt, und diese Angabe in dem Buche, das ja in Frankfurt erschienen ist, und daher gewiß eine tatsächliche Unwahrheit in jener Hinsicht nicht behaupten durfte, muß man für richtig halten. An die Dichtung der SZ wird Murner wahrscheinlich nicht eher gegangen sein, als bis er über die Stücke der NB sich ausgepredigt hatte. Das führt uns schon von selbst auf das Jahr 1512. Dafür sprechen noch andere Gründe. Die SZ ist das einheitlichste Werk Murners: so kurz und gedrungen hat er nicht wieder geschrieben. Es ist gewissermaßen aus einer Stimmung geboren. Nirgends auch hat er die äußere Ordnung so eingehalten wie in diesem Buche. Wenn Murner längere Zeit das Werk auf dem Pulte gehabt hätte, wäre es gewiß ebenso wie seine andern Bücher angeschwollen: hat doch die noch in demselben Jahre erschienene Straßburger Ausgabe bereits einen bedeutenden Zuwachs von Kapiteln aufzuweisen. Nun ist die SZ wahrscheinlich nicht vor Mitte des Jahres 1512 gedruckt. Denn Sondheim weist (in seiner Schrift: Die ältesten Frankfurter Drucke [Beatus 70 Murner 1511—12], Frankfurt a. M. 1885, S. 5 ff.) auf Grund einer genauen Papier- und Druckvergleichen nach, daß die SZ erst nach den drei das Passah und Benedicite der Juden betreffenden Übersetzungsschriften Thomas Murners <sup>1)</sup> von

<sup>1)</sup> Vgl. über diese m. Abhandl. im Jahrbuch f. Gesch., Sprache und Lit. Els.-Lothringens 8, 63 ff.

Beatus 1512 gedruckt wurde. Nicht lange vor dem Druck wird nun das Gedicht auch entstanden sein.

Dieser Annahme widersprechen nicht die historischen Angaben im Kap. 24 der SZ, das sich gegen politische Kannegießerei richtet:

Lieber schelm, schiefft du das deyn  
Und ließt die richstet richstet seyn  
Und drinckst dor fur eyn guten weyn,  
Der ging dir doch deß gletter eyn. (V. 37 ff.)

Die sämtlichen hier erwähnten Gesprächsstoffe waren im Jahre 1512 noch aktuell und konnten bis gegen Mitte dieses Jahres noch gut von den Frankfurter Spießbürgern durchgenommen werden. Eine bezeichnende Stelle hebe ich nur heraus:

Und wie des romschen künigs pundt<sup>1)</sup>  
Nymmermer gehalten kündt. (V. 15 f.)

Den letzten Vers verdeutlicht Murner für die Straßburger Ausgabe, also zweifellos im Jahre 1512:

Der françoß nit halten kündt!

Daß man 1512 Frankreich gegenüber zum Mißtrauen berechtigt war, bestätigt Ulmann, Maximilian I. 2, 444; in demselben Stück heißt es darüber noch weiter:

Und klagen des françoßen gewalt,  
Ouch wie er uns mit list dor neben  
Eyns off den schwanz vnß werde geben.

Am Schlusse dieser Untersuchungen fasse ich jetzt deren Hauptresultate zusammen:

- 71 Die NB ist durch das NS beeinflusst, aber Murner ist kein Abschreiber Brants. Zarnckes Angaben hierüber sind unrichtig. Murner schließt die NB selbst ausdrücklich in origineller Weise an das NS an, und wo er Brant im einzelnen folgt, geschieht es in selbständiger und freier Art. Die SZ ist weder

<sup>1)</sup> Es kann der Vertrag zu Blois vom 17. Nov. 1510 (Ulmann 2, 419), aber auch noch die Liga von Cambrai gemeint sein. Den künig zitiert Murner in diesem Stück noch Vers 17 und 23; SZ 3, 22 nennt er den keyser.

eine Skizze noch ein Auszug der NB, sondern eine selbständige Dichtung. Sie ist nach der NB entstanden, und zwar ist diese in den Jahren 1509—1512, jene im Jahre 1512 verfaßt.

\*

\*

\*

Im Voraufgegangenen habe ich das Verhältnis charakterisiert, in dem die beiden ersten moral-satirischen Schriften Murners zueinander stehen. Ich werde im folgenden auf diese Ausführungen nur durch Angabe der Seite des ersten Druckes (hier am Rande verzeichnet) hinweisen.

Murner schließt seine NB ausdrücklich an Brants Narrenschiff an. Wenn man beide Werke in dem Hupfuffschen Drucke von 1512 nebeneinander sieht — ein zusammengebundenes Exemplar dieser Werke hat die Berliner Bibliothek —, so ist man ohne weiteres geneigt, die NB mit Kaiser Maximilian als »das ander Narrenschiff« anzusehen. M. benutzt die Holzschnitte des NS's und verwendet ihre Schwächen zu scherzhafter Umdeutung. Wenn er die gleiche volkstümliche Wendung in der NB und SZ behandelt, so weist der Text der NB Ähnlichkeiten mit dem des NS's auf; die SZ hingegen zeigt dann keine Verwandtschaft mit dem NS, sondern nur mit der NB (S. 6 ff.). Auch sonst offenbart sich inhaltlich zumeist gewollte Abhängigkeit der NB vom NS, während die SZ dem NS selbständig gegenübersteht (S. 13 ff.). Als M. die NB dichtete, hatte er vermutlich ein Exemplar des NS's vor sich liegen, wahrscheinlich den interpolierten Straßburger Nachdruck, Ausgabe N (vgl. Th. Maus, Brant, Geiler, Murner [Marburg 1914], S. 65 ff.), fast möchte ich annehmen, daß M. selbst als Straßburger Klosterbruder Stücke der Interpolation, seine erste literarische Jugendsünde, verfaßt hat. Die SZ setzt zuweilen inhaltlich die Behandlung des ähnlichen Stoffes in der NB voraus, oft gibt sie ihrer Tendenz entsprechend eine noch derbere Fassung des Themas, zuweilen auch die weitere Ausführung eines Gedankens der NB (S. 18 ff., 40). Die NB war von vornherein für den Straßburger Leserkreis

geplant (S. 29). Sie ist vielleicht 1509 begonnen — Kap. 11 ist in der zweiten Hälfte des Jahres 1509 gedichtet (S. 66). Die kürzere SZ, einheitlicher und straffer komponiert als irgendeine Dichtung Murners, war zunächst für Frankfurt bestimmt, wo sie M.'s Bruder als eine Glanzleistung seiner kleinen Druckerei 1512 herausbrachte. Nichts läßt darauf schließen, daß sie vor 1512 gedichtet ist. M., dem Brant und Geiler verehrte Vorbilder waren — nach 1510 erschienen die Geilerschen lateinischen Predigtskizzen zum NS —, hat nach seiner eigenen Angabe über die NB und auch über die SZ in Frankfurt gepredigt.

Vermutlich hat M. den Kapiteln der NB, die auf Zuwachs angelegt scheint, manche Stücke hinzugefügt (S. 68), einige Kapitel mag er auch später eingeschoben haben, z. B. NB 67 (S. 68), 31 (ZfdPh., 26, 293). Vielleicht hat er auch ein Stück aus der NB nachträglich in die SZ gesetzt (S. 54 und SZ, Anm. z. 19, 34). Aber der Grundstock der NB ist älter als die SZ. Die NB hat nach ihrem stilistischen Gepräge als die erste moral-satirische Dichtung M.'s zu gelten. Selbstzeugnisse M.'s widerstreiten dieser Auffassung nicht (S. 60 f.), bestätigen sie vielmehr (S. 68 f.).

Diese Ansicht über das Verhältnis von NB und SZ wird nicht allgemein geteilt. John Meier hat in seiner Besprechung meiner Ausgabe der NB (ZfdPh. 27, 548) eine abweichende Meinung geäußert, die er bis jetzt leider nicht begründet hat. »Mag die Idee zur NB früher gefaßt sein, was sich jedoch nicht erweisen läßt, so sind doch wohl nur einzelne Kapitel vor der ersten Konzeption der SZ geschrieben. Bei dem größten Teile hat er, wie auch sonst später, an beiden Werken nebeneinander gedichtet.« Es ist mir nicht bekannt, daß M. »auch sonst« an zwei Werken nebeneinander gedichtet, also gewissermaßen zweihändig poetisch gespielt habe; jedenfalls meint doch wohl auch John Meier nicht, daß M. abwechselnd den Faden der NB und der SZ, wie es eben traf, weitergesponnen habe. Da beide Werke 1512 gedruckt wur-

den — die SZ in Frankfurt, wo M. während dieses Jahres wirkte, die NB in Straßburg —, mag es wohl eine Zeit gegeben haben, in der NB und SZ im Manuskript M. vorlagen und Übertragungen, Erweiterungen und Änderungen an beiden Werken vorgenommen werden konnten. Man wird verschiedener Meinung sein dürfen über die Größe der Stücke, die aus der Zeit des »Nebeneinanderdichtens« stammen mögen. Die NB ist viel breiter angelegt als die SZ. Der predigtartige Aufbau mancher Kapitel (s. S. 55) und die Druckeinrichtung (s. S. 68) lassen ein Ansetzen von Stücken durchaus zu. Die größere Abhängigkeit vom NS, ja der gewollte Anschluß an Brants Werk spricht doch wohl ohne weiteres für das höhere Alter der NB, wie ich es für einzelne Kapitel bestimmt erweisen konnte. Die SZ in ihrer Kürze, Selbständigkeit, straffen und einheitlichen Zusammensetzung läßt bei der großen Reingewandtheit M.'s und seiner Neigung, lagernde Manuskripte anschwellen zu lassen, nur eine kurze Entstehungszeit voraussetzen. Daher bin ich noch immer der Meinung, daß die NB in ihren Grundbestandteilen vor der SZ entstanden ist.

Peter Zylmann stützt in seinen Ausführungen (Beiträge 38, 567 ff.) in allem Wesentlichen meine Charakteristik der beiden Werke. Doch äußert er einige Bedenken über die Chronologie. 1. Aus einigen meiner Ansetzungen ginge hervor, daß M. bereits an der SZ arbeitete, als die endgültige Redaktion der NB noch nicht erfolgt war. Das ist durchaus zuzugeben. 2. Die Selbstzeugnisse M.'s könnten sowohl für die zeitliche Priorität der NB als der SZ sprechen. »Die einfachste Lösung dieses Widerspruchs ist (wie auch John Meier bereits andeutet), die gleichzeitige Entstehung beider Werke anzunehmen.« Wenn man einen solchen Widerspruch überhaupt anerkennen will (vgl. oben), so erklärt er sich schon aus dem ungefähr gleichzeitigen Druck beider Bücher. 3. Murner erwähnt in der SZ 31, 15 zwei elsässische Örtlichkeiten. M. entrüstet sich nämlich über die Beichtenden, die nicht von



selbst bekennen, sondern den Beichtiger fragen lassen wollen, und zornig meint er:

Wen ich den schelmen fragen solt,  
Und er nüt selber sagen wolt,  
Ich wolt in fragen, wie weyt were  
Zwischen schnersheym gon ferrere  
Und widerum zum kochersperg,  
Was dorffer legen vberzweg!

Warum sollte M. in einem für Frankfurter bestimmten Buche in dieser absichtlich törichten Frage nicht Ortschaften seiner Heimat, wie sie ihm gerade in den Mund kamen, nennen? Die Augsburger Ausgabe von 1513, die sonst Ortsbezeichnungen ändert, behält diese Stelle bei, auch der Frankfurter Nachdruck von 1571 und 1618. Es handelt sich hier eben nicht, wie Zylmann meint, um ein »lokal begrenztes Sprichwort«, und es geht doch zu weit, wenn er sagt: »Jedenfalls läßt sich zwanglos annehmen, daß M. das Kapitel in Straßburg verfaßt hat, wo er nachweislich (? Sp.) noch an der NB arbeitete.« Er fährt fort: »Ich möchte deshalb (! Sp.) die Ansicht Spaniers ablehnen, daß die SZ nach der Vollendung der NB entstanden sei, und dagegen für gleichzeitige Abfassung beider Werke eintreten. Es würden dann der größte Teil der NB und die Anfänge der SZ in die Straßburger Zeit zu setzen sein, während M. in Frankfurt die letzte Hand an die NB legte, und den Hauptteil der SZ dichtete.«

Murner war vor seinem Wirken in Frankfurt nicht in Straßburg, sondern in Bern, Freiburg und Speyer tätig. Daß die SZ nach Vollendung der NB, nach ihrem völligen Abschluß, verfaßt sei, will ich nicht behaupten, wohl aber, daß sie nach der NB konzipiert und ausgearbeitet wurde. Aus jener zornig spottenden Frage des Beichtigers nach der Entfernung und den Dörfern zwischen Schnersheim, Ferrara und Kochersberg hätte Z. eine so frühe Abfassung des Beichtkapitels der SZ, das ähnlich wie in der NB (vgl. S. 43) aus gutem Grunde fast ans Ende des Buches gestellt ist, nicht

anzusetzen brauchen. Damit verlieren auch seine Folgerungen ihren Grund.

Gustav Bebermeyer hofft nach seinen Darlegungen in der Dissertation Murnerus pseudepigraphus, Göttingen 1913, das chronologische Verhältniß von NB, SZ Ausg. A und SZ Ausg. B. »endgültig festzustellen«.

Welches ist das Resultat seiner Untersuchung?

»K. (die Ketzer-Schrift) entstand vor 1509, auf jeden Fall längere Zeit vor SZ und NB. An der ersten Fassung der SZ und an der NB arbeitete Murner gleichzeitig bald nach 1509, doch sind große Partien der NB erst kurz vor der Drucklegung fertig geworden, also später als die SZ, die den ursprünglichen Plan des Dichters darstellt, während die NB uns eine bei der Arbeit an der SZ entstandene Erweiterung dazu ist, 1512 waren beide vollendet, unmittelbar darauf ging M. an die zweite Redaktion der SZ.«

Wie kommt B. zu diesem Resultat? Nur — dieses »nur« muß betont werden — nur aus der Beurteilung der Dreireimtechnik bei Murner.

Ich hatte auf M.'s Neigung zum Dreireim, ein Zeichen seiner Reimgewandtheit, auf S. 62 ff. hingewiesen und gezeigt, wie seine Kunst durch die Übung auf diesem Gebiete gewachsen sei. Die Ergebnisse hatte ich zum Beweise verwertet, daß jedenfalls NB und SZ nach der 1509 veröffentlichten Ketzer-Schrift entstanden seien. Ich befürchtete damals schon, daß man nun die Kenntnis der Dreireimtechnik in ähnlicher Weise verwerten könnte wie die Assonanzentheorie Scherers zur Zeitbestimmung der Gedichte des 12. Jahrhunderts, und hob deshalb ausdrücklich hervor (S. 63), daß es unberechtigt und verkehrt sei, wenn man auf Grund des Dreireims die Chronologie einzelner Kapitel bestimmen wolle. Ich zeigte an dem Beispiele der Gäuchmatt M.'s, wie ungleichmäßig die verschiedenen Kapitel mit Dreireimen bedacht seien. Nur die aus einer großen Summe gewonnenen Prozentzahlen könnten etwas beweisen. Die geringfügige Abnahme

der Dreireime in SZ A stellte ich bereits fest (S. 62 Anm.) und erklärte sie aus dem Umstande, daß M. hier durch das strenge Einhalten der verhältnismäßig kleinen und geraden Verszahl (40!) der Kapitel an der freien Entfaltung seiner Reimkunst gehindert war. (Ich hätte statt 40 sogar nur 34 angeben können; denn in den 6 Versen der Überschrift mußte M. den Dreireim meiden, wenn er ihn nicht als Doppel-Dreireim anwenden wollte.) »In der SZ B, wo er sich schon zum Teil dieser Fessel entledigt — die neuen Kap. haben einmal 37, zehnmal 38, dreimal 39 und zweimal 40 Verse —, wächst auch die Prozentzahl der Dreireime.«

B. hält diese Erklärung nicht für stichhaltig. »Wenn schon M. sich an die gerade Kapitelzahl 40 gebunden fühlte, so brauchte er ja nur je zwei Dreireime zu setzen.« Als ob man die Reime nur so kommandieren könnte! »Daß es unterbleibt, daran ist nicht die Rücksicht auf die gerade Kapitelzahl, sondern noch nicht genügend entwickelte Technik schuld kurz SZ A ist bedeutend früher anzusetzen als SZ B und als Spanier es will. Nach seiner Theorie dürfte man auch in der zweiten Fassung der SZ nicht soviel Dreireime erwarten; denn auch hier hielt sich M. im ganzen an die gerade Kapitelzahl 38, mit den wenigen Ausnahmen (6 unter 16! Sp.) das starke Anschwellen der Dreireime erklären zu wollen, scheint mir recht gezwungen.« (B., a. a. O., 91.) Um ganz exakt in seiner Forschung zu sein, hat B. »das wirklich Neue, d. h. Spätere« in der SZ B untersucht. »Das Resultat ist überraschend: die neuen Abschnitte (9 a 33—48, Entschuldigung des Zunftmeisters) umfassen 894 Verse mit . . . 20 Dreireimen, . . . also reichlich anderthalbmal soviel als in der ersten Fassung.« Also diese 20 Dreireime in den 894 neuen Versen berechtigen B. zur »endgültigen Feststellung« des chronologischen Verhältnisses!

Wie sehr die Rücksichtnahme auf eine bestimmte Ordnung des Drucks die freie Entfaltung der Reimkunst hindert, ist leicht nachzuweisen. Sind doch, wie B. selbst zählt, 11 Drei-

reime bei der Redaktion der Stücke der SZ A, die in B wieder abgedruckt sind, der neuen Druckeinrichtung zum Opfer gefallen — trotz der von Bebermeyer vermeintlich konstatierten Zunahme der Reimgeschicklichkeit Murners im Jahre 1512. Glaubt Bebermeyer, daß Murner für SZ A die sechs Verse der Überschrift und die 34 Verse des weiteren Textes stets abgezählt vor dem Drucke bereit hatte? Eine so mathematisch wirksame Muse wird selbst Murner, dem Reimgewandten, nicht gedient haben. Man wird vielmehr auch für A einen an Dreireimen reicheren Text voraussetzen dürfen, der dann für das Prokrustesbett der strengen Druckeinrichtung in A zugeschnitten wurde. Das hätte Bebermeyer sogar an den 16 neuen Kapiteln der SZ B, deren Reimtechnik ihn zu so gewagten Schlüssen veranlaßt, bemerken können. Acht von diesen sechzehn haben überhaupt keinen Dreireim, und unter diesen acht sind gerade die fünf Kapitel, die sich an die bestimmte Druckeinrichtung halten (Bild, Kapitelschluß auf der zweiten Seite). Die übrigen 8 Kapitel, die keine Bilder und von denen drei 39, eins 40 und eins 37 Verse haben, die also nicht so strenge Formforderungen erfüllen, weisen einen Dreireim (2 mal), zwei (4 mal) oder drei Dreireime (2 mal) auf. Nein, aus Eigentümlichkeiten von Versgruppen so geringfügiger Zahl lassen sich Schlüsse solcher Art nicht ziehen. Der Dreireim-Typus in SZ A und B ist vielmehr im Grunde genommen der Technik in der NB im allgemeinen entsprechend. Auch in der NB sind von 97 Kapiteln, die hier ja von ungleicher Länge und jedenfalls weit umfänglicher sind, 33 ohne Dreireim. Diese Stücke verteilen sich über das ganze Buch, und auch B. wird wohl nicht behaupten wollen, daß es gerade die älteren sind. Wenn NB 83 unter 66 Versen keinen Dreireim und NB 84 bei gleicher Verszahl 6 Dreireime hat, so können trotzdem beide Kapitel um die gleiche Zeit entstanden sein. Und wenn B. nur aus der Reimtechnik Schlüsse auf die Chronologie zieht, warum verwertet er nur die Zahl der Dreireime, weshalb

achtet er nicht auf die sonstigen Eigentümlichkeiten in der Entwicklung der Reimkunst Murners? Daß »Medienreime, abgesehen von der NB, bei Murner ziemlich selten sind«, stellt B. in einem andern Zusammenhange S. 94 selbst fest <sup>1)</sup> (vgl. S. 77 seiner Schrift). Wenn nun M. in der SZ eine auffällige Vervollkommnung seiner Reimtechnik zeigt, so hätte B. aus dieser Tatsache den seinen Behauptungen entgegengesetzten Schluß auf die Chronologie ziehen können.

Über dem bequemen Zählbaren darf man das mit Zahlen gar nicht Meß- und Wägbare nicht vergessen: die Schaffenslaune des Dichters, die Abneigung gegen diese Reimklänge in bestimmten Stoff- und Gefühlsgebieten, die Tatsache, daß gewisse Gedanken in ihrer Formgebung keine Dreireimmöglichkeiten gewähren. Dazu kommen nun auch Hindernisse, die durch die Druckeinrichtung des Werkes gegeben sind. Auf jeden Fall ist es methodisch unberechtigt, aus einer so äußerlich beurteilten Dreireimkunst Schlüsse auf die Chronologie von Schriften zu ziehen, deren innerliche Eigenart und charakteristisches Gepräge man völlig ignoriert. Denn dadurch, daß man behauptet, die SZ stelle den ursprünglichen Plan des Dichters dar und die NB sei eine bei der Arbeit an der SZ entstandene Erweiterung dazu, hat man doch die triftigen literarischen Gegengründe, die sich aus eingehender Prüfung der Dichtungen ergeben (vgl. S. 49 ff. m. Ausf. und Zylmann, S. 569), nicht aus der Welt geschafft. Daher haben die Ausführungen Bebermeyers in seiner sonst vortrefflichen Schrift unser Problem keineswegs endgültig gelöst.

---

<sup>1)</sup> Vgl. auch Th. Maus, a. a. O., S. 61: »Brants Reimgebrauch hat von den Werken Murners am stärksten die NB beeinflusst; je mehr sich Murner von seiner Vorlage, dem NS entfernt, desto unabhängiger und abwechslungsreicher werden auch seine Verse und Reime«.



## Die Ausgaben.

A = Straßburg 1512 in 4°. 22 Bogen, je zu 8 Blättern, sign. α—γ (ij—iiij), ohne Seitenzahl und Kustoden. Mit Randleisten zu beiden Seiten des Textes, s. Kristeller, Straßburger Bücherillustration, S. 62.

Inhalt: [α j<sup>a</sup>] Titel mit Bild, s. unsere Ausgabe. Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt α ij<sup>a</sup> mit der Vorrede und endigt γ 7<sup>b</sup>. Am Schluß die Druckangabe. Letztes Blatt leer. Die Vorrede ausgenommen, hat jedes Kapitel einen Holzschnitt, über dessen Art und Beziehung zum Text die Anmerkungen dieser Ausgabe handeln. Sämtliche Kapitel beginnen oben und schließen genau unten an einer Seite. Die Kapitelüberschrift dient zugleich als Kolumnenüberschrift und ist zuweilen auf die beiden inneren Seiten verteilt. Jedes Bild ist unter den einleitenden Vierzeiler des Kapitels gestellt. Die Typen sind gleichartig, nur die Kolumnenüberschriften und der erste Vers jedes Kapitels (unter dem Bilde) sind mit großen und kräftigen Lettern gedruckt. Die Initiale der Vorrede reicht bis auf den 15. Vers. Die erste Zeile jedes Reimpaars oder Dreireims ist um die Majuskel vorgerückt.

Exemplare in Berlin, Darmstadt, Luzern (Kantonsbibl.), Nürnberg, Prag, Straßburg, Wernigerode, Wien.

B. = Straßburg 1518 in 4°. 21 Bogen zu 8, letzter Bogen mit 6 Blättern, sign. α—γ, ohne Seitenzahlen und Kustoden. Mit Randleisten, die zum Teil mit denen in A übereinstimmen.

Inhalt: [a j<sup>a</sup>] Titel <sup>1)</sup>: Doctor thomas || Murners Narren be- || schweerung.

Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt mit der Vorrede a ij<sup>a</sup> und endigt γ 5<sup>b</sup>. γ 6<sup>a</sup> trägt oben die Druckangabe: Getruet vnd vollendet in der loblichen || statt Straßburg durch Johannem || Knoblauch Als man zalt von der || geburt vnsers herren Tufent || fünfhundert vnd Acht || zehen Jar. an dem sech || ften tag des Herbst || monats. γ 6<sup>b</sup> ist leer. Die Holzschnitte sind von gleichem Format, etwa in der Größe der eigenen (dem NS nicht entlehnten) Bilder der Ausgabe A, von denen auch einige hier wiederkehren, vgl. Kristeller No. 401. Sie sind recht roh und geistlos ausgeführt. In den meisten Fällen illustrieren sie nur die Überschrift, so daß z. B. das Bild zum Kap. 14 Den affen scherzen einen Barbier zeigt, der einen Affen schert; vgl. a. Anm. z. Kap. 30. Zu acht Kapiteln fehlen die Bilder; zuweilen sind sie auch falsch eingesetzt, vgl. z. B. die Anm. z. Kap. 69 — wie ich denn überhaupt hinsichtlich der Einzelheiten auf den Kommentar verweise. Bei dem kleineren Format der Seiten und der meisten Bilder ist es nun erklärlich, daß der Text nicht mehr so angeordnet ist wie in A. Die Bilder konnten nicht immer unter den Vierzeiler gestellt werden, und die Kapitel beginnen und endigen nun natürlich nur gelegentlich mit einer Seite. Der Setzer hat die Überschriften in A nur als Kolumnenüberschriften angesehen <sup>2)</sup>, die einzelnen Kapitel sind daher meistens fortlaufend gedruckt. Nur einige Male (zu Kap. 37; 38; 39; 76) sind Überschriften gesetzt, zuweilen ist das neue Kapitel ein wenig abgerückt oder durch ein vorgesetztes Zeichen kenntlich gemacht. Wie in A, so ist auch hier der erste Vers jedes Kapitels groß gedruckt — jedoch mit Ausnahmen: zu 41 ist es unterblieben, und zuweilen ist ein Vers mitten im Kapitel — weil er unter dem Bilde steht, also in gedanken-

<sup>1)</sup> Gesperrtes rot gedruckt.

<sup>2)</sup> Vgl. die Anm. zu Kap. 52.

loser Nachahmung von A, groß gedruckt, z. B. 46<sub>5</sub>, 47<sub>9</sub>, 48<sub>12</sub>. Die Scheidung der Reimpaare und Dreireime durch Vorrücken der ersten Verszeile ist längst nicht so sauber wie in A durchgeführt. Wir haben es hier eben mit einem Nachdruck der 1. Ausgabe zu tun, der mit großer Nachlässigkeit veranstaltet ist.

Exemplare dieser Ausgabe in Berlin, Frankfurt a. M., Frauenfeld, Göttingen, Leipzig, München, Nürnberg, Wien, Zwickau.

In dem Göttinger Exemplar (Poet. Germ. 2459) fehlen Bogen h (27<sub>32</sub>—32<sub>3</sub>) und m (45<sub>15</sub>—50<sub>63</sub>), die handschriftlich 'aus dem Berliner Exemplar von 1512' ergänzt sind, — außerdem fehlt das letzte Blatt mit der Druckangabe. So kam Goedeke dazu, eine Ausgabe o. O. u. J. anzunehmen (vgl. Rieß 32, Anm. 9), und da er diese für älter hielt als die Hupfuffsche von 1512, legte er das Göttinger Exemplar seiner Ausgabe (Leipzig 1879. Deutsche Dichter des 16. Jh., Band 11) zu Grunde. Dr. Balke, der in Kürschners Nat.-Lit. (Band 17, Abt. 1) die NB herausgegeben hat, druckt wiederum den Goedekeschen Text ab, den er nur um einige Druckfehler vermehrt <sup>1)</sup>).

In München, wo nach dem Grundriß 2<sup>2</sup>, 216 ebenfalls eine Ausgabe o. O. u. J. sein soll, war nur früher als solche ein Exemplar der Wickramschen Bearbeitung von 1556, dem die letzten Blätter fehlten, in den Katalogen aufgeführt. Ebenso wenig findet sich in Wien eine gleichfalls im Grundriß verzeichnete Ausgabe von 1512 o. O.

Goedeke hat wahrscheinlich vor Veranstaltung seiner Ausgabe den Hupfuffschen Druck nicht geprüft, er hätte sonst schon aus der Textanordnung und der Wahl der Bilder seinen Wert erkennen müssen. Ebenso deutlich sprechen die Abweichungen im Texte B, die in den meisten Fällen aus der Leichtfertigkeit des Setzers sich erklären. Die vorgenommenen

---

<sup>1)</sup> Ich habe auf diese 'Textgestaltung' Balkes, der a. a. O. 58 behauptet, daß sein Abdruck der Hupfuffschen Ausgabe folge — wahrscheinlich glaubte er, daß Goedeke dieser folge —, bereits PBB 18, 4 Anm. 2 aufmerksam gemacht.

Änderungen sind — sofern sie nicht in der selbstverständlichen Verbesserung grober Druckfehler in A bestehen — entweder überflüssig oder störend. Daß Murner an dieser Ausgabe beteiligt war, ist nicht anzunehmen. Da aber der Druck, obgleich er keinerlei kritischen Wert hat, sämtlichen nachfolgenden Ausgaben zu Grunde liegt, so will ich die wichtigsten Abweichungen hier anführen, offenbare Druckfehler jedoch nur, wenn sie bei Goedeke nicht oder falsch verbessert sind. Einige Druckfehler, die Gd. sogar Anlaß zur Erklärung gegeben haben, stelle ich voran.

232 *Reben styff* (kl); Gd. liest *Rebenstif* und sucht es danach zu erklären. Ebenso Balke. Sogar ins DWb. 8, 333 ist dieses sonst nicht belegte Wort auf solche Art geraten.

1276 *höfflich* (f); Gd.: '*hößlich*, hässlich (oder höflich?)'. Balke erklärt ohne weiteres: 'hässlich'.

1824 *verschlaucht* (ǣ); Gd. erkl.: 'verschlaucht; sie trank wie ein Schlauch.' Ebenso Balke.

3425 *yn hinaber*, s. Anm. z. St.

3475 *schecht* (schl); Gd. erklärt: 'gescheckt'. Ebenso Balke, der noch hinzufügt: (*schech*, spitz?)

578 *sein am* (synem) *fören ab*; Gd.: 'am Abkehren sein.' Balke denkt an 'mhd. *ome* Staub, Spreu'

6926 *lüten* (lütten), s. Anm. z. St.

7732 *kendlin* (h); Gd.: 'Kännlein'. Balke: 'Kännchen'.

Ausgelassene Wörter in B: 26 *ir*, 436 *gott* (Gd. ergänzt: *er*), 849 *er*, 5064 *her*, 5691 *schon*, 6020 *hin*, 6229 *das*, 8081 *in*, 81 a *der*, 82104 *ſy*, 8449 *allen* (Gd. ergänzt: *finen*), 86102 *nit*, 8720 *in*, 21 *ſy*, 9350 *ſo*.

Sehr häufig fehlt der letzte Buchstabe eines Wortes, z. B. s: 372 *ich* (daher falsche Interpunktion bei Gd.), 77 *stellest*, 641 *hab*, 7345 *heißt*, 862 *ist*, 9284 *selb*, 975 *ernst*. n fehlt z. B.: 19 d *ander*, 5675 *reder*.

Hinzugefügte Wörter (gesperret): 452 *hüren vnd*, 5334 *singen noch*.

Umstellungen in B: 1069 *ist yetz*, 1230 *nit mich* (s. Anm.),

4348/49 wolt: solt, 5615 ziehen das helmlin, 6624,25 voll: hol (diese sinnlose Umstellung beseitigt wenigstens Balke), 9466 dann sy.

Weitere Abweichungen: 67 Vnd (Von), 109 kindst (f), 733 dar (s), 848 syn (m), 1090 blybe (t), 179 schimpfens (schnufens), 2171 würst (röst), Gd.: wirst, 2428 mym (n), 3366 Dem (Dann), 3490 haber (hasser), 373 Dar (s), 3967 das (es). 4275 den (m), 4315 Das (W), s. Anm., 44 wyl (zyt), 455 es (r), Überschrift 47 zum feuer (zü), doch vgl. V. 33; Gd. (also auch Balke) folgt hier der Abschrift von A. im Göttinger Exemplar. 4914 schnyen (schynen, vgl. V. 7 f.; die Göttinger Abschrift hat schynen), 524 thet (ü), 5347 darff (ft), 547 dat (h), 17 singt, 24 Den (Dann), 5522 zum ersten 5667 im (n), 577 im (myn), 5919 betrübt (be=trußlet), 66 im (n), 60 b brunzen (brunzunzen), 1 verschluden, 41 er (ein), s. Anm., 6141 was, 6452. thon sag (gesagt) wegen des Reims auf mag, aber vgl. Anm. z. 1230; 6712 schryben (bsch), 6742 alten, 7089 han (spehen), 7261 den (r), 7429 hieß (ließ: ließ) — dies einmal eine ansprechende, allerdings sehr naheliegende Änderung; ließ in A braucht jedoch kein Druckfehler zu sein — 81 d getrunzen, s. Anm., 68 tröwest (wt), 71 best<sup>1)</sup> (ö), 826 vmb (von), 73 hat (b), 8224 nyder(m), 58 Soldh (Die), 857 der (die), 8725 an (vff), 8942 andern (ein), s. Anm. 6041, 9128 den (m), 9276 anrren (narren), Gd.: andren! 174 geschworn, 9382 frütten (r), 95198 feinen (r).

Man würde nun aber fehlgehen, wenn man Gd.s Text wenigstens für eine korrekte Wiedergabe des 2. Drucks hielte. Zunächst ist die Orthographie sehr 'vereinfacht' (statt y, das im Texte meistens für mhd. *î* steht, wird stets *i* gesetzt, anderseits wird für das *ff* des Drucks *ß* (für mhd. *zz*) angewandt). Ich will hier keinen besonderen Wert auf die Eigenart der orthographischen Gestaltung legen, obgleich sehr häufig sprachliche Eigentümlichkeiten verwischt werden. Gd. schreibt z. B. 224 986 narren (e), 1686 tüfelichen (fenl), 242 warlich (e),

<sup>1)</sup> Der Setzer hat böst in A wahrscheinlich für eine 'umgekehrte Schreibung' (ö = e) gehalten.



29<sub>24</sub> **prattif**. Auch auf die vielen und doch keineswegs konsequent durchgeführten Änderungen aus metrischen Gründen (Elisionen und Ergänzungen des e, Zusammenziehungen wie 566 überð, 787 and, 77<sub>24</sub> ufd, 1445 fürð, 1883 20<sub>12</sub> 27<sub>34</sub> ind <sup>1)</sup>, 1461 übers, 2344 ufs, 7444 im u. s. o.) will ich nur nebenbei hinweisen. Aber stärkere Abweichungen, die häufig den Sinn stören, mindestens aber überflüssig, also fehlerhaft sind, finden sich in übergroßer Zahl. Manches darunter läßt sich auf oberflächliche Korrektur zurückführen, es sind Druckfehler, — da aber ein Verzeichnis derselben nicht gegeben ist, so ist das Störende derartiger Abweichungen nicht geringer. Ich werde jedoch im folgenden Druckfehler, die als solche gleich zu erkennen sind, wie 46<sub>33</sub> leger, 748<sub>1</sub> selber, nicht anführen, auch solche Abweichungen nicht, auf die Gd. in den Anm. aufmerksam gemacht hat.

Ausgelassene Wörter: 75 fo, 106 doch, 19<sub>1</sub> es, 23<sub>2</sub> die, 408<sub>1</sub> in, 433<sub>6</sub> nit, 444<sub>6</sub> fy, 541<sub>4</sub> fo, 936<sub>2</sub> vnd, 937<sub>6</sub> fo.

Hinzugefügte Wörter (gesperrt): 64 sie sich, 268<sub>7</sub> leien und, 316<sub>2</sub> schon fi, 351<sub>27</sub> möchtest du, 37a der schwamm, 605<sub>1</sub> sind doch, 951<sub>82</sub> und grif.

Von den häufigen Umstellungen will ich nur eine sinnstörende erwähnen: 96<sub>23</sub> ist es.

Weitere Abweichungen: 160 schreßen (schaden), 253 tagen (i), 376 wie (als), 610<sub>7</sub> schritten (t), 760 Nun (Noch), 84<sub>1</sub> icher (n), Balke erklärt dies: 'von jener Zeit her!' 968 golt (e), 11b zu (wil), 72 geld (o), 124<sub>9</sub> schüssel (schl), 132<sub>9</sub> um (vnd), 30 verkouset (n) dar, 158<sub>4</sub> richtet, s. Anm., 168 dem (ein), 185<sub>1</sub> sie (syn), 55 findet (f), 196<sub>7</sub> von (r), 205 ir (wir), 6 denn (i), 36 er (i), 224<sub>4</sub> noch (vnd), 256 des (a) brates, vgl. Anm., 83 Trin (drinn), vgl. Anm., 26 d s. Anm., 284<sub>8</sub> geben (schaffen), 314<sub>9</sub> kein, 76 in (r), 3455 sagen (cl), 119 nit (e), 363<sub>9</sub> nie (t), 382<sub>1</sub> ftang (t), 393<sub>0</sub> nun

<sup>1)</sup> Wenn Stirius 36 aus der NB Belege bringt, die zeigen sollen, daß schon in den Drucken für die gelegentlich ein angelehntes ð erscheint, so ist zu bemerken, daß die angeführten Beispiele nur auf das Konto der Gd.schen Textherstellung zu setzen sind.

(yeh), 41<sub>1</sub> sie (n), 42<sub>74</sub> und zu (oder), 88 was (wer), 45<sub>27</sub> diebisch (b) nach der Göttinger Abschrift, 49<sub>15</sub> sin (die), 50<sub>1</sub> sie (h), 11 der (n), 51<sub>43</sub> nie (t), 53<sub>26</sub> göttlichen (ð), 28 ie (n), 55<sub>2</sub> bil (w), 56<sub>42</sub> wider (n), 63<sub>45</sub> selb (schelck), 67<sub>14</sub> dein (m), 72<sub>58</sub> soll (t), 73<sub>15</sub> das (solckes), 28 mir (ð), 74<sub>78</sub> Cosores (Cosdras, oberer Teil des ð in B undeutlich), 75<sub>29</sub> oft (selbs), 75 sich (schl), 78<sub>40</sub> land (ampt), 81<sub>34</sub> im (dir), 82<sub>36</sub> Du (Vnd), 89 d hat (b), Balke ändert deswegen stat 89 c in stat! 6 dienst (brieff), 92<sub>30</sub> all min (als man), Vollendet erhält durch diese überflüssige Änderung einen falschen Sinn, 97<sub>85</sub> gemeint, vgl. gemeinen.

Endlich noch einige sich häufig wiederholende Fehler: die statt dyn 75<sub>2</sub> 10<sub>32</sub> 12<sub>59</sub> 41<sub>55</sub> 90<sub>12</sub>, din statt die 21<sub>62</sub> 22<sub>22</sub> 46<sub>25</sub> 52<sub>15</sub> 58<sub>41.42</sub> 80<sub>49.153</sub> 88<sub>12</sub>.

Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß zu Lebzeiten Murners außer den beiden oben besprochenen Drucken noch eine andere Ausgabe der NB erschienen sei. Goedeke verzeichnet zwar noch eine Ausgabe von 1522, die in Wolfenbüttel sein soll; aber eine solche findet sich dort in keinem Kataloge und auch nicht an den Stellen der Bibliothek, wo sie aufbewahrt sein müßte (Mitteilung O. v. Heinemanns). Der Angabe eines Drucks Straßburg 1522 liegt ursprünglich gewiß eine Verwechslung mit dem Gedicht Von dem grossen Lutherschen Narren, wie in doctor Murner beschworen zu Grunde. Mir selbst ist noch von einer Bibliothek eine Ausgabe des LN als 'NB Strassburg 1522' übersandt worden.

W = Wickramsche Ausgabe. Straßburg 1556 in 4<sup>o</sup>. 45 Bogen zu 4 Blättern, sign. A—Hγ; von A ij<sup>a</sup>—Hγ j<sup>a</sup> sind die Blätter gezählt: j—clxxvij (xij ist übersprungen). Mit Kustoden am Ende jedes Blattes. Ohne Randleisten.

Inhalt: [A<sup>a</sup>] Titel: Die Narrenneß || schwerung. || Ein gar sehr kurzweiligs vnd || lustias Büchlin / inn Reimen gestellt / inn || welchem gemeldet vnd angezeigt würt / was jeh || und der welt lauff vnd monier sey | mit vil schd= || nen

figuren / sampt einem neuen register / durch || Georg Wickram auff ein neues überlesen / || vnd an vil orten corrigiert / Auch die || Reimen gemert vnd gebessert. Holzschnitt: Der Beschwörer, der in der einen Hand einen Kantschu hält, zerrt mit der andern an der Stola, die er um den Hals des im Bade liegenden Besessenen geschlungen hat, dem aus dem Munde die Närrlein entweichen. Zwei Männer neben dem Beschwörer, von denen der eine ein großes Buch, der andere einen Narrenkolben hält; ein Mann hinter dem Narren. Alle tragen Narrenkappen.

Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt A ij<sup>a</sup> (j) mit der Vorred und endigt H y j<sup>a</sup> (clxxvij<sup>b</sup>). Von H y ij<sup>a</sup>—iij<sup>b</sup> (ohne Blattzahlen) reicht das Register, das die mit gleichen Buchstaben beginnenden Kapitel zusammenstellt und zu jedem auf das blat verweist (3 Kapitel fehlen). Am Schluß: Gedruft zu Straßburg (sol) / || In Knoblochs Druckerey. || M.D.lvj. Letztes Blatt leer.

Jedes Kap. ist hier wieder mit einem Bilde versehen, das meistens ganz dem in B gleicht. In diesem Falle habe ich in den Anmerkungen hinter die Bilderwähnung in B ein W in Klammern gefügt; sind ganz unwesentliche, aber deutliche Unterschiede in der Zeichnung wahrzunehmen, so habe ich vor das W noch einen Strich gesetzt: (— W). Es ist mir zweifelhaft, ob der Zeichner (Wickram?) der wenigen ganz neuen Bilder in W ein Exemplar von A benutzt hat; einige Bilder, wie 51, 52 (s. Anm.), 84, können direkt durch die Bilder im NS beeinflusst sein, auffallend ist nur, daß ein eigenes Bild von A (s. Anm. z. 75), das in B fehlt, in W wieder erscheint. Vielleicht hat die Platte dieses Bildes auch schon 1518 sich im Knoblouchschen Besitze befunden<sup>1)</sup>, ist aber bei der leichtfertigen Herstellung des Drucks B nicht verwertet. Jedenfalls sind die Bilder in W mit rechter Überlegung eingesetzt, vgl. Anm. z. Kap. 16, 36, 69; wie denn überhaupt dieser Druck mit ziemlicher Sorgfalt hergestellt ist.

<sup>1)</sup> Knoblouch übernahm 1516 die Bestände der Hupfufschens Offizin.

Jedes Kap. ist mit einer Überschrift in großen und fetten Lettern versehen (Kolumnenüberschriften in kleinerem Druck). Der Vierzeiler, unter welchen, wenn es irgend anging, das Bild gestellt ist, — sonst steht es oben auf der folgenden Seite — ist mit kleineren Typen als der übrige Text gesetzt. Der erste Buchstabe jedes Kapitels ist groß gedruckt. Einmal ist hierbei ein Versehen vorgekommen, indem nämlich 461-4 als Vierzeiler gedruckt und 46 a–d noch dem vorhergehenden Kap. zugeteilt ist — weil B, wie oben angegeben, 465 mit großen Typen gesetzt hat und diese Zeile daher als Kapitelanfang angesehen werden konnte.

Wahrscheinlich hat Wickram ein korrigiertes Exemplar von B in die Druckerei geliefert, denn auch der Text fußt durchweg auf dieser Ausgabe. In der Verbesserung der Druckfehler in B ist aber W meist glücklicher als Gd. Er hat z. B. alle oben angeführten von Gd. 'erklärten' Druckfehler mit Ausnahme von *fendlin* 77<sub>32</sub> berichtigt. Ein Exemplar von A hat er dabei nicht benutzt. Denn bei der Verbesserung mancher Fehler in B trifft er doch nicht mit A zusammen (z. B. 336<sub>6</sub> denn, 45<sub>5</sub> eins, 578 in *seim auch*), und es bleiben auch noch genug störende Fehler — wenn auch nicht so viel wie bei Gd. — übrig.

Wie in andern Straßburger Drucken dieser Zeit ist auch in dieser Wickramschen Ausgabe das Gemeindeutsch bereits bedeutend zur Geltung gekommen. Durch diese sprachliche Modernisierung sind die Reime oft ungenau geworden, z. B. 9<sub>25.26</sub> gibt: nit, 13<sub>25.26</sub> bit: gibt, — dagegen 344 git (gyt): weit, ebenso 54<sub>18</sub> im Reime auf zeit. Wenn es auf dem Titel heißt, daß die Reimen gebessert seien, so bezieht sich das nach dem damaligen Sprachgebrauch auf die ganzen Verse.

Aus metrischen Gründen sind zuweilen kleine Änderungen vorgenommen. W. scheint den Achtsilbler am meisten bevorzugt zu haben; er hat ihn z. B. durch Streichung einsilbiger Wörter hergestellt: 33<sub>2</sub> [dir], 48<sub>9</sub> [Dnd], 12<sub>16</sub> [der], 38<sub>63</sub> [all], 59<sub>55</sub> solchen narren [sch], 78<sub>38</sub> [das], 82<sub>101</sub> [zû]; durch

Hinzufügung oder sonstige Änderung, z. B. 477 dritten mal, 9101 Blaw | rot | grün | vnd auch dar zû gel. Doch finden sich auch zahlreiche Neun- und Siebensilbler und zuweilen auch Verse mit größerer und geringerer Silbenzahl. Zehnsilbler z. B. 6100 (mit B): von dem land, 601 (mit B): ver[sch]lußen [ehe ist noch dabei einsilbig gezählt]; Sechssilbler 524, wo thût gestrichen ist. Rhythmisch sind die Verse durch solche und andere gelegentliche Änderungen nur verschlechtert.

Wickram modernisiert inhaltlich, indem er historische Angaben so ändert, daß sie auch für seine Zeit aktuell sind oder doch erscheinen können. 583 maximilian] W dem lobwürdigen man; so ändert er auch 619: Ober jrn Obersten hauptman. 1122 venediger] W Franzhöfischen, 23künig zû meilandt] W Keiser vor Meß, V. 25 heißt nun: Im Bemont im welchen land, 26 padua] W Wingral. 2484 Ich hort bey meinen jungen tagen. 35 26 in böhem] W an etlich orten. 97126-138 (Persönliches) ist gestrichen.

Größere Zusätze finden sich nur dreimal. Nach 637 folgen 62 Verse, in denen eine recht lebhafte Klage über das Landsknechts- und Kriegsunwesen geführt wird, nach 1164 sind 16 Verse (über Priesterpflichten) und nach 5216 12 Verse (vom bösen Tun der Kinder) hinzugefügt. Diese Zusätze sind in Boltes Ausgabe von Wickrams Werken (Bd. 4, XLVI ff.) abgedruckt.

Fehlende Reime sind ergänzt. Da B 7089 han statt spehen im Reim auf sehen hat, so heißt nun bei W der Vers: Bey der warheit thû ich jehen. Vgl. ferner Anm. z. 796 u. 1394. Ein vierter Reim ist 1341, 2247 u. 3445 hinzugefügt, hingegen ist ein Vierreim vermieden, indem aus 11127-128 ein Vers gemacht und V. 130 gestrichen ist. 646 will W. den Reim bessern, indem er Jetzt hab ich andere widerum (Die) schreibt und 648 streicht.

Aus technischen Gründen scheinen zuweilen Verse hinzugefügt oder gestrichen zu sein. Am Schlusse einer Seite ist zu 2458 u. 5643 ein dritter Reim gefügt und sind statt 2559



(ein 3. Reim!) 2 Verse mit neuem Reim gemacht; V. 686<sub>1</sub> ist zu einem Verspaar erweitert, das auf die folgende Seite gestellt ist. 16<sub>49-58</sub> und 31<sub>97-98</sub>, Verse, mit denen eine neue Seite beginnen müßte, sind gestrichen.

Aus stilistischen Gründen hat W. 20<sub>5f.</sub> u. 72<sub>22f.</sub> gestrichen und 21<sub>67-79</sub> stark geändert, vgl. ferner die Anm. z. 20<sub>19</sub>. Die unklare Stelle 23<sub>41-44</sub> fehlt. Nach 6<sub>50</sub> sind zur Vermittlung des Übergangs 2 neue Verse eingesetzt.

Wegen des zu derben Inhalts hat W. statt 10<sub>18-36</sub> u. 13<sub>43-45</sub> (vgl. Anm.) je einen neuen Vers gemacht.

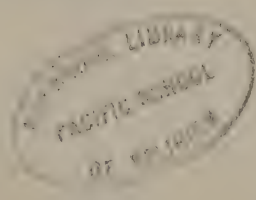
Um Zusätze und Abstriche hier vollständig anzugeben, sei noch auf die beiden Verse hingewiesen, die nach 126<sub>2</sub> (s. Anm.) folgen, und bemerkt, daß statt 10<sub>41-48</sub> 6, statt 93<sub>25-29</sub> (V. 24 ist stark geändert) 5 neue Verse<sup>1)</sup> eingesetzt sind.

Weitere Änderungen des Textes habe ich, wenn sie inhaltlich oder sprachlich Charakteristisches enthalten, in den Anmerkungen angegeben. Besonders gern habe ich Wickram das Wort gelassen, wenn durch seine Änderung eine umschreibende Erklärung überflüssig wurde. Im ganzen hat W. nicht übel seines Amtes gewaltet, er hat den Charakter des Buches nicht verwischt und den Text — vom Standpunkte seiner Zeit aus betrachtet — sorgsam genug behandelt.

Exemplare von W in Berlin, Göttingen, Hamburg, München (die 3 letzten Blätter fehlen), Wernigerode, Wolfenbüttel, Nürnberg, London.

W<sub>1</sub> = Straßburg 1558 in 4°. Die Druckeinrichtung ist ganz dieselbe wie in W. Die Seite, auf welcher die Vorrede beginnt (A ij<sup>a</sup>) ist hier mit ij bezeichnet, so daß von xij ab die beiden Ausgaben auch in den Blattzahlen übereinstimmen. Titel: Die Narren beschwerung. || Ein gar sehr nützlich || es / kurtzweyliges vnnnd lustiges || Büchlin / In welchem gemeldet vnnnd || angezeigt wirdt / was verjund der welt Lauff || vnd

<sup>1)</sup> Im 2. Vers fehlt im Kloster 4, 871 (nach der Ausg. v. 1558) nit vor foll.



Monier sey / mit vil schönen Figu= || ren / sampt einem neuwen  
Re= || gister gezieret. Bild wie in W; darunter: Durch Georg  
Wickram auff ein || neuwes vberlesen / Auch die Reimen ||  
gemehret vnnnd gebessert. Nach dem Register, das nicht ein-  
mal in den (hier nicht mehr stimmenden) Hinweisen auf die  
Blätter bis zij geändert ist, folgt die Druckangabe: Gedruckt  
zu Strassburg | || In Knoblauch's Druckerey. || M.D.lviij.

Die Abweichungen im Texte sind nur von der Art, wie sie  
bei einem neuen Satz vorzukommen pflegen. In dem Mün-  
chener Exemplar von W lautet 20<sub>25</sub> wie in A und B; ein über-  
eifriger Korrektor muß aber während des Drucks von W seines  
Amtes gewaltet haben, denn das Göttinger und Berliner Exem-  
plar hat das naheliegende, aber unrichtige verbandt (s. Anm.  
z. 20<sub>25</sub>); W<sub>1</sub> gibt nun gar den Vers in folgender Fassung: Er  
wirdt verschlossen vnd verbandt.

Diese Ausgabe von 1558 ist im 4. Bande des Klosters,  
und zwar — wie ich aus den Setzereintragungen bemerke  
— direkt nach dem jetzt in Berlin befindlichen Exemplar  
Yg 6444 abgedruckt.

Exemplare von W<sub>1</sub> in Berlin, Wernigerode, Wolfen-  
büttel, London.

W<sub>1</sub> ist die Vorlage gewesen für den Nachdruck:

W<sub>2</sub> = Frankfurt 1565 in 8°. 26 Bogen zu 8 Blättern, sign.  
A—Cc. Von A ij<sup>a</sup>=Cc v<sup>a</sup> sind die Blätter gezählt (2—205).  
Mit Kustoden am Ende jeder Seite. Ohne Bilder.

Inhalt: [A<sup>a</sup>] Titel: Beschwerung der Narren. || Ein sehr  
kurz= || weiligs vnd lustigs Buch || lein / in welchem  
gemeldet vnd angezeigt || wirdt / wie es fast jezunder in der  
Weltlauff || zugehet. Erstlich verdeutschet durch Georgen ||  
Wickram / jezund aber widerumb von newem || vbersehen / vnd  
mit viel Reimen gemehret / || Auch mit einem ordentlichen  
Register / || wo ein jedes zu finden sey. Holzschnitt: Vier aben-  
teuerlich aussehende Männer, von denen der eine ein großes  
Buch, der andere eine Büchse, der dritte eine seltsame Laterne  
(um welche Insekten fliegen), der vierte eine Flasche in der

Hand hält, umstehen den auf einem Zauberkreise liegenden nackten Narren, der ein Närrlein erbricht. Darunter: *Getrußt zu Frankfurt am Mayn / 1565*. Rückseite des Titels leer. Text von *Uij<sup>a</sup>* (2) bis *Cc ij<sup>b</sup>* (202<sup>b</sup>). Unter dem Text (Mitte): *Ende dieses Büchlins*. Arabeske. Register von *Cc ij<sup>b</sup>* (203) — *v<sup>b</sup>* (205). Darunter: *Ende des Registers*. Kleine Arabeske. Druckangabe auf *Cc 6<sup>a</sup>*: *Getrußt zu || Frankfurt am Mayn / || bei Martin Sechler / In || verlegung Sigmund Feyer= || abends und Simon || Hütters*. Darunter das Verlagszeichen mit den Namen: SIGMVND FEIRABENT. SIMON HVTTER und der Jahreszahl M.D.LXV. *Cc 6<sup>b</sup>*—8 leer.

Die Druckeinrichtung hinsichtlich des Vierzeilers vor jedem Kapitel, der Kolumnen- und Kapitelüberschriften wie in *W<sub>1</sub>*. Das Register mit neuer *Folio*-Angabe ist um die in *W<sub>1</sub>* (und *W*) fehlenden Kapitelüberschriften ergänzt, die nun zuletzt stehen. Die mit *Vff* in *W<sub>1</sub>* beginnenden Kapitelüberschriften sind mit *Auff* unter *U* gestellt.

Abgesehen von geringfügigen orthographischen und sprachlichen Änderungen (weiteres Vordringen des Gemeindeutschen!) weicht *W<sub>2</sub>* von *W<sub>1</sub>* im Texte nicht ab. Selbstverständlich sind offenbare Druckfehler verbessert. Bemerkt sei noch, daß der Nachdrucker für *gmeder 356<sub>1</sub>* (*W<sub>1</sub> WBA*) *gmeßer* setzt, was ich freilich nicht für das Richtige halte, und daß er den Druckfehler *fendlin 77<sub>32</sub>* (*W<sub>1</sub> WB*—*hendlin A*) in *findlin* ändert, wodurch die Stelle einen gar komischen Sinn erhält.

Exemplare von *W<sub>2</sub>* in Berlin (Yg 6448 u. an Xf 10702), Straßburg (R 100 323) und Rom (Bibl. Pal. 415).

Weitere Drucke der Wickramschen Bearbeitung konnte ich nicht finden.

Bolte behauptet mit Recht gegen Bächtold, daß das Schweizer Spiel, wie man die Narren von einem beschweeren soll, 1554, (Berlin Yp 9461) nichts mit Wickram zu tun hat (Wickrams Werke, Bd. 5, Einl. 56, Anm. 2). Auch von Murners Gedicht ist das muntere Stück nicht direkt beeinflusst,

wenn auch manche Stellen an die NB erinnern. Es seien einige zitiert:

Auch findt mans in der Narrenzunfft  
Darinn man nit braucht vil vernunfft. (A 2<sup>a</sup>)

Der Pfarrherr muß sich sagen lassen:

Was treibst mit hüpsch schönen weyben  
Dein Siben zeyt mit in vertreyben  
Du soltest vns die warheit leeren  
Ja wenn es wer mit flüchen / schweeren  
Du soltst vns zaigen den rechten weg  
So waist selb weder brugß noch steg  
Darumb wirst du dich lassen bschweeren. (A 8<sup>a</sup>)

Du narr du bist vber dmassen  
Ein grosser tüppel vnd böser gauch (B 1<sup>a</sup>)

Dann sie sind all des handels eiß  
Wie wol ich das nun gar wol weiß.  
Es findt sich wol war wie man seit  
Vnd wenn der Apt die würffel leit  
Ist dem Conuent erlaubt zü spilen. (B 8<sup>a</sup>)

Das Verhältnis der bisherigen Ausgaben ist also A (1512) ist die Originalausgabe, B (1518) ist ein fehlerhafter Nachdruck [den Goedeke seiner Ausg. zu Grunde legte <sup>1)</sup>]; einen Abdruck des Gd.schen Textes bietet Balke]. W (1556) ist eine Bearbeitung von B, die 1558 noch einmal gedruckt wurde: W<sub>1</sub> [abgedr. in Scheibles Kloster 4, 613 bis 889]. W<sub>1</sub> ist wiederum Vorlage gewesen für den Frankfurter Nachdruck W<sub>2</sub> (1565).

Den Text von A habe ich meiner Ausgabe in Braunes Neudrucken zu Grunde gelegt, die als Nr. 119—124 dieser

---

<sup>1)</sup> Die sprachlich erneuernde Ausgabe von Karl Pannier, Reclams Universal-Bibliothek [1884], Nr. 2041—2043, die Gd. folgt, möge hier noch erwähnt werden.

Sammlung 1894 bei Max Niemeyer in Halle a. S. erschienen ist. Sie war mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und den Bildern von A versehen, die des Formats der Neudrucke wegen um den vierten Teil verkleinert werden mußten. Georg Schuhmann hat in seinem Buche „Thomas Murner und seine Dichtungen“, 1915, Regensburg und Rom, Friedrich Pustet, auf S. 169—324 Stücke aus der NB, die er sprachlich etwas erneuert, abgedruckt. Vergl. SZ, S. 36.

---



## Der Text.

Der Text der vorliegenden Ausgabe folgt dem Druck A. Benutzt sind die Exemplare in Berlin (das Meusebachsche Yg 6431 und das aus der Erfurter Bibl. stammende Yg 5575), Straßburg (R 100323) und Luzern. Die nicht sehr häufigen Abkürzungen sind aufgelöst und Interpunktionszeichen von mir eingesetzt, daneben sind die interpungierenden Striche, die oft für den Satzton ihre Bedeutung haben, beibehalten. Gewisse Ungleichmäßigkeiten des Drucks — wenn z. B. am Anfange der Kolumnenüberschrift oder des ersten Verses eines Kapitels die Minuskel *ſ* angewandt ist (das *K* in großer und fetter Schrift wird der Druckerei gefehlt haben), oder wenn ein Vers fälschlich vor- oder eingerückt ist <sup>1)</sup> — habe ich nicht bewahren wollen. Die Blattsignatur ist in eckigen Klammern angegeben. Die von mir angewandte Zählung der Kapitel und Verse stimmt mit Gd. überein. (Der einleitende Vierzeiler wird mit a—d zitiert). Zum leichteren Auffinden ist oben die laufende Nummer in einer eckigen Klammer angebracht.

Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der verbesserten Druckfehler von A.

1) Druckfehler, die in B verbessert sind:

2<sub>13</sub> *ſlfo* (*ſl*), 19 *Maß* (*ſ*), 64 *niemamts* (*n*), 68 *natren* (*r*), 105 *narrtn* (*e*), 116 *böſen* (*e*), 3 d *etſten* (*r*), 36 *werſtandt* (*v*), 4146 *foher* (*t*), 155 *hiſſet* (*il*), 534 *vus* (*n*), 603 *nic* (*e*), 52 *venis* (*u*), 112 *eß* (*r*), 121 *geſchiger* (*ſchw*), 125 *glhëndt* (*i*), 164 *darüben* (*r*), 758 *vattter*,

---

<sup>1)</sup> Es ist nur selten geschehen. Vorgerückt: 4335 7335 8535 8645 (in diesen Fällen eröffnet der zweite Vers eines Dreireims eine neue Seite) 742 27 d u. 6048. Eingerückt: 92130 (Ende der Seite).

112 *veßspott* <sup>1)</sup> (r), 3 *ſalſchen* (ſ), 5 *gſchifter* <sup>1)</sup> (ſchw), 1460 *ſöchtend* (ſr), <sup>2)</sup> 1598 *giriſcht* (e), 1719 *thorechee* (t), 4090 *ſtoffen* (e), 69 *ſy* (ſ), 201 *natren* (r), 66 *das* (D), 2113 *clenſlin* (u), 241 *fattel* (s), 7 *ſryliſh* (c), 84 *gdend* (t, vgl. DWb. 4, I, 1, 2009), 2571 *daß* (g), 2712 *neren* (n), 49 *pründt* (pf), 2843 *pany* (u), 3064 *vndetan* (er), 3134 *gaß* (an), 3284 *vom* (n), 3995 *cloſtel* (r), 409 *andn* (de), 50 *amplüt* (pt), 51 *nach was fehlt er*, 4239 *halb* (b), 431 *hond* (n), 28 *dn* (u), 4521 *gotr* (t, B got), 471 *Venns* (u), 4846 *ſynnen* <sup>3)</sup> 5031 *ſy* (ſyn, B ſein), 63 *zucht*, 524 *thüt* (s), 555 *ih* (ich), 5766 *ſuuf* (n), 5828 *ir* (e), 596 *gſchindt* (ſchw), 16 *uiemant* (n), 43 *muudt* (n), 6461 *Kan* (Dann), 671 *will*, 59 *kouffmanſchag* <sup>1)</sup> (ſ), 6925 *natr* (r), 72 b *Vn* (d, B Vn), 7329 *gas* (d), 7462 *ſtandt* (dſt), 7640 *eiu* (m), 47 *armen* <sup>1)</sup> (n), 7857 *gnaut* (n), 803 *er* (ich), 53 *verrachten*, 8233 *ſrebre*, 83 *Überschrift: heiligen* (n), 8435 *ſprechen* (ſ), 852 *ſaffen* (ſch), 21 *ſpricht*, 8612 *goulh* (c), 60 *kouff* (t), 89 *Überschr. drr* (e), 9022 *dicb* (f), 9259 *lyddn* (e), 9581 *fataſten* (ſan), 9790 *alles alleß*.

2) Druckfehler, die in W verbessert sind:

6132 *Ariſmetica* <sup>4)</sup> (t, W th), 2249 *blvbbß*, 2662 *J* (n), 2761 *niemans* (nemens), 3638 *beßer* (l), 3968 *Do* (u), 4220 *ſeßen* (l), 515 *ſo* (l), 6465 *ſchneiden* (vgl. 7573), 80100 *bedüt* (W *perdit*, vgl. Anm.), 8260 *vmhen* (b), 8578 *Sh* (o).

3) Druckfehler, die in B und W nicht verbessert sind:

2412 *fermandt* (in, W<sup>1</sup> *fernand*, W<sup>2</sup> *ferdnand*) 3561 *gmeder* (gen d.), 7345 *ſuis tou* (ſuis tout, vgl. Kap. 88), 8341 *ſorſier* (ſ) 92184 *nün*, W *neun* (myn).

<sup>1)</sup> Im zweiten Straßburger (R 100321), im Erfurter und Luzerner Exemplar richtig.

<sup>2)</sup> Ob *ſöchtend* gerade als Druckfehler zu bezeichnen ist, erscheint mir doch fraglich, da dieser Lautwandel sich zum Teil elsässisch und schweizerisch findet. Daß er M. selbst eigne, nehme ich darum nicht an. John Meier, ZfdP 27, 548.

<sup>3)</sup> Im zweiten Straßburger, im Erfurter und Luzerner Exemplar *ſynnen*.

<sup>4)</sup> Doch vgl. die Schreibung *arismetica* in einem Meisterliede bei Bartsch. Beiträge z. Quellenk. d. altd. Litt., 275.



Doctormurners  
narre bſchwerüg

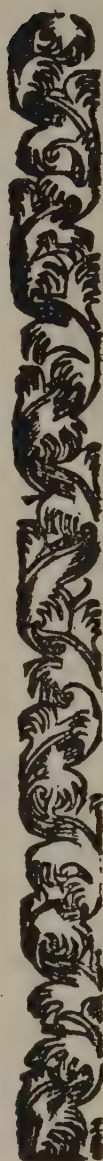






- Ich hab so manche nacht gewacht  
 Vnd alle ständt der welt betracht,  
 Manch hurnüß vnd manch breminen sich  
 Hab heimelich erlitten ich,  
 5 Biß ich zû disen eren kam  
 Vnd mich beschwörens ane nam,  
 Die narren von den lütten zû bringen.  
 Gloub mir, das ich in disen dingen  
 Verröret hab manch suren schweiß  
 10 Vnd fragt mich, do mich niendert heiß.  
 Ich hab durch süchet / vnd durch lesen,  
 Ob yendert wer ein man gewesen,  
 Der mich die rechte kunst möcht leren,  
 Wie ich die narren solt beschweren,  
 15 Vnd hab durch wandelt manches landt,  
 Ee ich die rechte kunst erfandt,  
 Darinn ich yetz bin meister worden,  
 Ein narr in aller narren orden.  
 Der narren orden ist so groß,  
 20 Das er fült all weg vnd stoß,  
 Dörffer / stett / flecken, landt;  
 Die hat vns all sebastian brandt  
 Mit im bracht im narren schiff  
 Vnd meint, es hab ein sundern griff,  
 25 Auch syent bsunder künstrych sachen  
 Vnd kynn nit yeder narren machen,  
 Er heiß dann, wie er sy genant,  
 Der narr sebastianus brandt.  
 Ist er ein narr, als er das schrybt,  
 30 So weiß ich nit, wer wyß belybt.  
 Er durt mich, das im wyßheit brist,  
 Vnd er so ganz einfeltig ist;





Doch hab ich in für wyß geacht, [a ij<sup>b</sup>]  
Das er sich selbs züm narren macht.

- 35 Er hat ein schiff fart vffgerist,  
Do findt ein yeder, wer er ist;  
Was yeder sy, würdt er bericht,  
Der eben war nympt syn gedicht.  
Doctor brandt hat manchem man  
40 Die narren schellen knipffet an,  
Der das ließ tusent guldin gelten,  
Man dörfft in keinen narren schelten.  
Narren machen ist kein kunst,  
Es macht sich selber diß umb sunst;  
45 Un boumen wachsens vnd an esten,  
So findt die narren yetz die besten.  
Salomon spricht, der narren zal  
Unwiflich sy ganz überall,  
Darumb es mir kein wunder ist,  
50 Das doctor brandt kein narre brist;  
Dann wa die narren brot nit essen,  
Man würd den roßen wölfler messen.  
Vil narren haben ist ein bürden;  
Das wir der narren ledig würden,  
55 Hab ich ein nüwe kunst vnd leren  
Erdicht: dieselben zü beschweren,  
Vß vnsern landen tryben dannen  
Vnd in die welschen lender bannen  
Mit wyser vnd künstrycher ler,  
60 Das sy kein menschen schaden mer.  
Der narren bschwerer bin ich gnant  
Vnd kenn ein narren durch ein wandt.  
Tütsch landt hett nie werdern man  
Dann mich, so ich beschwören kan;

- 65 Es dett kein sach nie also nott, [a iij<sup>a</sup>]  
 So iehünd narren gond in rott;  
 Fürsten, herren narren findt,  
 In clöstren ich auch narren findt.  
 Wo ich hyn greiff, do findt ich narren,  
 70 Die zû schiff vnd ouch zû farren  
 Kummern findt mit doctor brandt  
 Vnd handt gefült als dütsches landt;  
 Wir findt der narren vber laden.  
 Nerrsche gest findt nit on schaden.  
 75 Niderman des narren lacht,  
 On der in bherbergt vbernacht.  
 Die alten, die das gsehen handt,  
 Sagendt, das in dütsches landt  
 Der gecken kam ein grosses here,  
 80 Die sy vertriben handt mit were;  
 Ietz findt die gecken wider kummen  
 Vnd handt fill narren mit in genummen  
 Vnd findt mit doren so gerist,  
 Als wie ein jacob's brüder ist  
 85 Mit müschlen allenthalt behendt.  
 Nün raten zû, lügt vnd gedenct,  
 Das wir der narren vns entlieden,  
 Vff das sy vns nit weyter schieden;  
 Den nartheit ist ein schedlich dingk,  
 90 Das gar bald vnd ouch gar ringk,  
 Ein grossen, weyten einbruch düt,  
 So sy besitz eins menschen müt  
 Vnd wurzlet eyen so heffteclich,  
 Das du nymmer erwerest dich  
 95 Vnd müst der nartheit sterben dot;  
 Dann hilffet nüt zû disser not.



Sindt ir derselbig geüekelman,  
 Der sich des hschwörens nymmet an,  
 Das kein philosophus nit kan  
 Vnd salomon nie dorfft vnderstan?



Lieber münch, herr domine,  
 Byßt mich nit, thüt mir nit we!

Ir sindt der murner, ich kenn üch wol, [a iiii<sup>a</sup>]

Syt wenn sindt ir der kunst so vol,

5 Das ir die narren wiß solt leren

Vnd ir thörlheit von in bschweren?

So doch christus, vnser herre,

Mit syn werden, mit syner lere

Alle krankheit wider bracht,

10 Doch nie kein narren wiß hat gmacht;

Neh wiltu vnser narren bannen?

Recht wie das böß thut in der wannen,

Also würffstu dich selbs her für.

Buß dich, münch, hinder die thür!

15 Du solt dar für den psalter singen,

Nit umb den narren kolben ringen.

Münch ylsan, wa hastu es gelert,

Das man die narren wiß beschwert?

Eaß dich mit narren vnbeschissen!

20 Hettest dich dar für geflissen,

Das du vß wyßen narren mecht,

Die selbig arbeit würd dir schlecht,

Vnd keme dich vil lychter an,

Zu nerren einen wyßen man,

25 Als dalida sampsoni thet,

Die mören salomon generret het.

Ich laß dirs zü / bschwer hin vnd here!

Tusent narren oder mere

Soltstu baß in wyßen zwingen,

30 Dann nun ein halben vßher bringen.

fantasten / narren / thoren / gecken

Kleben styff recht wie die zacken;

Es sindt nit doctor murners sachen,

Das er ein narren wiß kündt machen.





- 35 Darumb müß ich myn buch zerlachen, [a iiij<sup>b</sup>]  
 Das er die sach wil vnderston  
 Vnd hat selbs wol zwölff legion,  
 Als vil das ichs nit zelen mag,  
 Vnd merendt sich von tag zū tag,  
 40 Die alten machendt iung in dir,  
 Nun wüřstu uezundt raten mir?  
 Solstu dyn narren teüffen Ion,  
 Wie groß würd syn der selbig plon,  
 Do dyne guatter möchtendt ston?  
 45 Es schadt dir nit, das ich dich straffen.  
 Herr domine, gondt, ligendt schlaffen,  
 Spart üwern atem, üwer Ieren,  
 Stondt ab von üwerm narren bschweren,  
 Oder sachts an üch selber an,  
 50 So secht ir, ob es mög beston.

#### Antwort des dichters.

- Das ich üch bin ein goudel man,  
 Do mögt ir frylich recht an han,  
 Den ich den narn in disen sagen  
 Mit goudlen manches hab verschlagen.  
 55 Salomon schrybt vnd lernet mich,  
 Das kein wyßheit reden ich  
 Sol | mit einem nerschen man,  
 Er meinet sunst, das er ouch kan  
 Wyßlich reden vnd geberden.  
 60 Die narren bald hoffertig werden  
 Vnd verachtendt yederman,  
 Was eineracht mit schryben an.  
 Ich bin murner, myns vatters namen  
 Darff ich mich vor niemants schamen.



65 Kenstu mich? das gschicht behendt, [a 5<sup>a</sup>]

Das ein narr den adern kennt.

Ich bin ein narr, das weiß ich wol,

Vnd steck der iungen narren vol,

Das man in allen mynen wercken

70 Anders nymmermer kan mercken;

Als mir die ärzte das entdecken,

Die narren werden mich erstecken.

Ich was erst gestern by ein man,

Der selv ist ouch gestorben dran,

75 Vß dem die narren nit sindt triben,

Vnd ist ein narr in todt beliben.

Ich sagt im von dem hymelrych,

Do zeigt er mir den kolben glych,

Syn narrenkappen, syne oren;

80 Er was so vol der iungen thoren,

Das er daran erworget ist.

Ob mir das selbig ouch gebrist, —

Als ich besorg das selber ouch,

Das mich der narr, der liebe gouch,

85 Bis in myn todt nit werd verlassen,

Myn narren schüch nit vß der strassen

Gang vnd gar zerryssen mög,

Myn thorheit nymmermer hinleg —

Noch gibt die gschrifft den vnderricht:

90 Ob sich die werck verglychen nicht

Mit vnser lere / mit vnsern worten,

Doch sollendt wir an allen orten

Die warheit lassen fürsich gon.

Die ler hat christus selv gethon.

95 Wen ich dich ler, das ich nit thû,

So straff ich mich, ler gott darzû,



- Wie er mich dort ouch straffen sol; [a 5<sup>b</sup>]  
 Nüt anders ich dar von erhol,  
 Den das ich dich wolt leren gern,  
 100 Vnd blyb ein narr ich hür als fern.  
 Geb ich dir aber götlich lere,  
 Dir zû nuß vnd gott zû ere,  
 Vnd wyßt dich vß der heiligen gschrißft,  
 Was glück / vnd heil / vnd sele antrifft,  
 105 So ist des narren bschwerers lon,  
 Das er der kunst hab recht gethon.  
 Myn datum hab ich also gesetzt,  
 Das ich mit willen niemants legt;  
 Ich red in lufft / vnd dicht der gemein.  
 110 Wurff ich dich mit eim schelmen bein,  
 Vnd du woltest schnurren drab,  
 So weiß ich, das ich troffen hab.  
 Darumb ir mich loben solten,  
 Habt ir vnbillich mich gescholten;  
 115 Wen ich üch das dann wider gilt,  
 Mit bösen Worten wider schilt,  
 Dann sprach der wyß, das wer nit not,  
 Ich wiesche mich mit anderm kot.  
 Wer an der strassen buwen wil,  
 120 Der selb hat wider sprecher vil.  
 Ich kan nit yeder mütter kindt  
 Ziehen wol / vnd yeden windt  
 Blasen / stopffen allen munt;  
 Ich hör, das christus selb nit fundt.  
 125 Ich thû, so vil mir müglich ist;  
 Wer ist, dem yekundt nüt gebrift?  
 Ob ir mir dann nit dancken schon,  
 So hoff ich doch von gott den lon.



Das ich hie sitz der vordrist dran,  
 Das macht, das ich beschwören kan;  
 Ob es nit yedem würdt gefallen,  
 Noch kan ich mich zûm ersten stellen.



Ich het min warlich schier vergessen,  
 Das ich myn ort nit het versessen.



- Ich bins der selbig geüßelman, [a 6<sup>b</sup>]  
 Der vnser narren bschwören kan  
 5 Vnd der gschriff ein nasen machen,  
 Glosieren ouch zû allen sachen.  
 Wen ich nit selber her wer kummen,  
 Wer wolt myn örtlin yn hon gnummen?  
 Darumb bin ich yetz beneuenut  
 10 Vnd stell mich her in eigner hut.  
 Man nent vns meister der gschriff,  
 Die heilig ist vnd sele antrifft;  
 Darumb londt wir vns doctor schelten  
 Vnd wissendt nit, was die rûben gelten.  
 15 Wir dôrfften baß eins narren bschwerers,  
 Dan der ley eins gûttens lerers.  
 Wen wir vnser bibel lesen,  
 Christi, der zwölffbotten wesen,  
 Der heiligen gschriff sindt wir so fro,  
 20 Als wen du küwtest bonenstro;  
 Wir achtendt nit das götlich recht,  
 Es macht vns im haupt schwampellecht.  
 Wir sindt die ersten vndern gelerten,  
 Die bösen valschen vnd verkerten,  
 25 Vnd zeigendt dir das ewig leben,  
 So wir wyt louffen irr dar neben.  
 Wir gloubendt als, das gschriben stat,  
 Vnd handlent doch mit vnser that,  
 Als ob daran fein zwyffel were,  
 30 Es wer als sampt ein valsche lere.  
 Wir sindt die ersten, die verspotten,  
 Das wir dich leren vnd dir roten.  
 Gott hat vns geben kunst vnd ere,  
 Erkantnuß der götlichen lere;



- 35 Darumb wir meister findt genant, [a 7<sup>a</sup>]  
 Das wir dir geben ein verstandt  
 Dyns heils vnd vnser nit vergessen,  
 So findt wir ouch mit narren bessen.  
 Wir wysent dich den rechten weg,  
 40 Vnd louffent wir den affen steg.  
 Der selbig weg / die hymel stoß,  
 Jez ist er eng, dann ist er groß,  
 Jez ist er lang / yez ist er wyt,  
 Nach dem ein yeder opffer gyt.  
 45 Dann redent wir nach vnserm bdunden,  
 Darnach wir etwan habent truncken.  
 Wir hondt sant peters schlüssel noch,  
 Wie wol das schloß hat aber doch  
 Gott durch syn gwalt verendern lon,  
 50 Das selten me würt vffgethon.  
 Gott muß vns yez barmhertzig syn,  
 Darnach erzürnent wir in syn,  
 Gütter ding muß mit vns lachen,  
 Wir hondt beuelch in synen sachen;  
 55 Was wir thündt, das ist gethon  
 Vff erden vnd in hymels thron.  
 Er wer vns ganß ein eben man,  
 Truwt er vns wol vnd schribs nit an!  
 Wir vnd er findt gschwister kindt,  
 60 Dann syner gschriffst wir meister findt,  
 So er oft ist vnser knecht;  
 Als das wir wendt, ist mit im schlecht.  
 Der gschriffst mach ich ein wechsen naß.  
 Do ich vor mals herr thoman was,  
 65 Do bsorgt ich all zyt, das ich hett  
 Geprediget me / vnd me geredt,

- Dann ich das selb geschriben sandt; [a 7<sup>b</sup>]  
 Mit flyß sücht ich rechten verstandt;  
 Jetz so ich doctor murner heiß,  
 70 Wann ich schon ein ding nit weiß,  
 So blemper ich do mit herfür  
 Vnd lerne das, ouch sag ichs dir,  
 Verlaß mich vff myn doctoradt;  
 Das hat mir oft vnd diß geschadt.  
 75 Ich schezt mich diß für ein doctor,  
 Do was ich ein narr noch als vor.  
 Die warheit schwygen, deller schlecken,  
 Vil lassen in der feder stecken:  
 Wann dich der todt würt strecken baß,  
 80 Vor gott müßt alles sagen das.  
 Wir solten die vnwyßen leren,  
 Das irrendt schäfflin wider keren  
 Zü des rechten hirtten stall:  
 So bringen wirs den wölffen all,  
 85 Von gott dem tüfel in syn huß;  
 Was wil zü letst doch werden druß?  
 Ich wolt, wer vns beuelhen wolt  
 Syn sel, das er ouch selber solt  
 Darzû lägen oft vnd diß.  
 90 Die tüfel sindt vns yez zû gschickt,  
 Das der für war einfeltig ist,  
 Dem durch myn ler ein sel entwischt.  
 Es ist ein zyttiger reg gewesen,  
 Die zecken mir ouch ab zû lesen.  
 95 Ich mocht nit lenger hie verharren,  
 Das ich nit meldt myn eigen narren;  
 Noch hab ich mer dann tusent par,  
 Die ich yezündt nit sagen dar.

Do ich yekundt narren seyen,  
 Wil ich für ein dry tusent meyen;  
 Der boden treits vnd ist so güt,  
 Das er so grossen wücher thût.



Das erdtrich vnd der boden hie  
 Hat mir vor mals geſelet nie;

- Wa ich ein narren hin hab geseit, [a 8<sup>b</sup>]  
 Hab ich dry tusent dannen gemeit.  
 5 Wie wol der narren sindt zû vil,  
 Noch dennoch mer ich seyen wil.  
 Wych yederman vnd mach mir rum,  
 Das ich kein narren hie versum.  
 Do gott adam bschûff vff erd,  
 10 Was diser acker nit so werd,  
 Vnd mocht kein narr nie grünen druff;  
 Do aber eua schüttet vff  
 Den mischt ir ungehorsamkeit  
 Vnd dinckt den acker wyt vnd breit,  
 15 Vnd gott in sücht mit synem flûch,  
 Als mich bericht das erste bûch  
 Der heiligen bibel / syt der 3yt  
 Gots zorn vff im zerspreitet lyt.  
 Sydt her sindt narren wol geraten,  
 20 Do wir vor mals kein narren hâten.  
 War ich ein narren seyen dar,  
 Do find ich für ein tusent par;  
 Ist nit war, so bschir mich gar.  
 Wir spreittent vff in so vil mist,  
 25 Das im an tingen nüt gebrist.  
 Der acker lyt im iüdschen landt,  
 Warlichen dammascenus genant,  
 Do von got nam den selben grundt,  
 Als er adam zû schaffen bgundt.  
 30 Den grundt trüg er ins paradyß  
 Vnd macht daruß adam mit flyß.  
 Darzû gab im, was in gelust;  
 Doch was die fryheit gar vmb sust,  
 Do er die narren capp ergriff,

35 Mit eua saß ins narren schiff. [b j<sup>a</sup>]  
 So bald in gott des lands verwyß,  
 Dar jnnen stündt das paradyß,  
 Der engel schlug in, biß er kam,  
 Do er von gott seyn vrsprung nam,  
 40 Vff den acker wider dar,  
 Do er vormalß herkommen war;  
 Do ist die wurzel, merck das recht,  
 Do von vns kumpt alß menschlich gslecht.  
 Adam vnd eua hands gethon,  
 45 Den acker vns zû erb gelon,  
 Mit grossen leyd gedingt so wol,  
 Das es der narren wachßt so sol.  
 Er was kein weyßer ackerman,  
 Das er das paradyß ließ stan  
 50 Vnd nam eyn schlechten acker an.  
 Er hett der kinder fill gelon,  
 Die das hymelreich londt ston  
 Vnd dorffendts umb ein kolben geben,  
 So fleyßsig noch der kappen streben,  
 55 Das sy ir erbt Eyl nit verlieren;  
 Die elter offt ir kindt verfieren,  
 Alß adam leyder selber datt,  
 Wie wol sein übel dir nit schadt.  
 Hett er den hymmel schon verlorn  
 60 Vnd ouch verdienet gottes zorn,  
 So hat er doch mit harter hûß  
 Dir gesetzt den rechten fûß  
 Vff die ewig hymel straß;  
 Da volg jm nach, den weg nit laß!  
 65 Volg adam dem betriebten man,  
 Wie er sein sünd fing biessen an,



Widerholt das ewig leben, [b]<sup>b</sup>

Das im durch sündt gott nit wolt geben.  
Ebron heist das selbig ort,

70 Do kayn thet den selben mort,

Do adam wont nünhundert iar,

Dryssig darzü, das ist war;

So lang büßt er syn übel that,

Die er so schentlich begangen hat.

75 In sünden volgendt wir im nach,

Zu syner büß ist vns nit gach.

Als er den acker da besaß,

Do so lang syn wonung was,

Do dinct er in mit fettem mist,

80 Das er so fruchtbar worden ist

Vnd biß hat kein narr druff brist.

Von disem acker gschriben stat,

Wie gott daruff geseyet hat

Ein güttten samen; doch zu nacht

85 Des menschen fyndt solchs name acht

Vnd warff syn bösen ouch dar zwischen,

Das güt mit bösem thet vermischen,

Wie wol das böß nam über handt,

Vnd das gschicht noch yetz in allem landt.

90 Mich dunckt, es mög nit hon bestandt,

Das alle zyt me narren findt,

Den man der wyßen menschen findt.

Der boden hat so grosse krafft,

Das er so vil der narren schafft;

95 Alle zyt vnd alle stundt

Seyt man narren in den grundt.

Von damascenus acker wil

Jekundt ich dir nit sagen vil. —

Noch ist ein ad̃er vnd ein grundt, [b ij<sup>a</sup>]

100 Da von manch grosser narre kumpt,  
Der heisset mütterlicher lyb;

Den yeder narr kompt von eim wyb.

Manche mütter macht ein narren,

105 Wen sie wolt trüwlich / erlich faren,

So brecht sy wol ein wyfes kindt,

So sy sunst ein narren findt.

Das kindt seigt ir ein ander wyb,

Vff das die brüst an irem lyb

110 Zart vnd rein belyben stan;

Darumb muß sy ein narren han,

Das nem sy für den werdt daran!

Den nach der seügerin natur

Gewonlich nach schlecht creatur:

Für edel kindt wirt dir ein pur.

115 Kembstu den vnd flagtests mir,

Das dyn kindt nit volgte dir

Vnd dir in keinem nach wolt schlagen,

Ich wolt dir bald ein antwurt sagen:

Wes seügtests nit, ins baders namen!

120 Vnd knipffst dyn brüst mit widen zamen?

Ich wolt dir yetz gern sagen mere,

Wen ich nit schont wyplicher ere,

Ouch wyplich brüsten eret dran,

Die ich ouch selbs gesogen han.

125 Welche elter ire kindt,

So sy iung geleersam findt,

Nit biegen / ziehen / leren / züchten

Vnd sy der frumkeit vnderrichten,

Ouch lassent in den zom zü lang,

130 Biß das sy gond den galgen gang,

- Die kan mein diechten nymmer breysen; [b ij<sup>b</sup>]  
 Sy seyendt narren für die weisen.  
 Unser götte by dem tonff  
 Lernendt oft den narren louff  
 135 Die selben kindly, die sy heben,  
 Vnd schwerendt doch ein eydt do neben,  
 Sy wellendt sy den glouben leren,  
 Gott / vnd zucht / vnd heyligen eren,  
 So sy nymmer dencken dran  
 140 Vnd wellendt lieber narren han;  
 Sy schwerendt, das sy gott behiet,  
 Wie judas, der gott selb verriet.  
 Wer do lernt, das nie was güt,  
 Vnd prediget, das er selb nit düt,  
 145 Der ergert manchen frummen man  
 Vnd sohet naren seyenn an.  
 Ho hoch! das hab ich oft gethon;  
 Ich fürcht, by gott, mir werd der Ion.  
 Wer sein knecht nit trewlich lert,  
 150 Der sein handtwerck zu gehört,  
 Vnd der ein böß exempel dreyt,  
 Eyn falschen rot dein oren seyt  
 Vnd heysset dich verwilligen dreyn,  
 Das du umblouffst im narren scheyn,  
 155 Vffenthalt vnd hilffet dir  
 Im narren ader kummen für,  
 Verklaget dich vnd weret nit,  
 Do mit du lernst den narren dritt:  
 Die habendt alle sorg vnd acht,  
 160 Das der seyget werd volbracht,  
 Doryn man wenig narren seyt  
 Vnd fill narren wider meyt.

Gott geb / gott gried, ich fags fürwar,  
 Nüt ſchedlichers dann ein geleter nar;  
 Ich hab ein ſchwere arbeit funden,  
 Das ich mich ir hab vnderwunden.



Herr got, behiet vor gabel ſich,  
 Jez muß ich werlich weren mich!

- Do ich von gelerten narren dicht, [b iij<sup>b</sup>]  
 Do kam zû mir ein böser-wicht  
 5 Vnd sprach: „was darffstu vns citieren?  
 Wir wöllent mit dir disputieren  
 Vß meister peter von hohen synnen,  
 Den du nit weißt vnd wir wol kñnnen.  
 Großer kunst nymstu dich an  
 10 Vnd bist doch nit der selbig man,  
 Der vns ye kñnn zû narren machen;  
 Du bist zû kindst in disen sachen.  
 Wir sindt zû vol der heiligen gschrifft,  
 Was hymel / erdtrych / sele antrifft,  
 15 Durchgründen die dryualtigkeit,  
 Wie meister peter lernt vnd seyt,  
 Den man nent von hohen synnen.  
 Die hymel strassen wir ouch kñnnen  
 Vor gon dem gemeinen chriften man.  
 20 Was narrheit hondt wir dir gethan?  
 Wir gond mit wyßheit umb allein  
 Vnd hondt der thorheit niendert kein.  
 Der gloub wirt doch von vns regiert,  
 So hastu vns zûn narren gfiert!  
 25 Wir hondt durch lesen das decret  
 Vnd was das geistlich recht in hett,  
 Clementin / sezt / decretal;  
 So hondt wir ouch die guldin zal,  
 Sternen sehen, rechen, messen,  
 30 Singen / sprechen / nüt vergessen;  
 Was ein mensch erlernen kan,  
 Das hondt wir als mit flyß gethan.  
 Darumb die vniuersithet  
 Mit würdin vns begabet hett:



35 Barretly / hendtschüch handtwirgeben, [b iiij<sup>a</sup>]  
 Das mal vesperry ouch do neben,  
 Als du selber hast gethan;  
 Jez nimstu dich des bschwerens an  
 Vnd wilt vil flieger syn dann wir?  
 40 Darumb wir dir gebietten für,  
 Zü reden vnd zü disputieren.  
 Wir wöllendt kinder züher fieren,  
 Dann du mit dyner kunst müst wychen;  
 Sy solten dich noch sechs iar strycken  
 45 Vnd wißten dich noch vil baß zü leren,  
 Dann du vns kündtest hie beschweren;  
 Du würst dyn narren bschweren myden;  
 Wir wöllens kurz nit von dir lyden.  
 Man hat uns alzyt fürher bracht  
 50 Vnd für wyßen hoch geacht;  
 Solstu dann narrheit in vns bringen,  
 Du miest noch wytter mit vns ringen;  
 Wir wöllendt vns wol dyn erwerben!  
 Standt ab von dynem narren bschweren,  
 55 Du bist er nit, der selbig man,  
 Der narren wyß beschweren kan.“

#### Antwort des beschwerers.

Ich sprach: „für wen secht ir mich an?  
 Went ir, ich sy herr pantlean,  
 Der hyndendt schnyder / byß mich nit!  
 60 Ich darff wol thün ein meister trit,  
 Wie wol ich das ouch reden thar:  
 Nüt schedlichers dann ein geleter narr!  
 Ist es nit ein hörte pyn,  
 Die gelerten wendt nit narren syn,

- 65 Vnd steckent doch by andern thoren, [b iiij<sup>b</sup>]  
 By gschwornem eidt, biß über die oren!  
 Wann ich ein gelerten narren hab,  
 So erschrickt myn sel vnd lyb darab,  
 Vnd bruch mit inen alles, das  
 70 Vff mynem bschwören müglich was.  
 Marfias wolt ouch syn kein narr,  
 Biß man im zoch ab hut vnd har.  
 Wann mir kompt ein geleter thor,  
 Das brucht vil wiß / vil zyt fürwor,  
 75 Vnd kompt mich lychnam bitter an,  
 Wie ich in überreden kan  
 Vnd das in mynem bschwören findt,  
 Wie die gelerten narren findt,  
 Vnd findt all samen so verblendt,  
 80 Das sich ein yeder wißig wendt.  
 Myn fryheit sag ich in vor an,  
 Die ich von vnserm keiser han  
 Erholet, maximilian,  
 Der mirs zû wurms vff einem tag  
 85 Erloubt, das ich üch schinden mag,  
 Durch allen körper hin vnd wider  
 Sûchen, mercken alle glider,  
 Ob yendert ich ein örtlin findt,  
 Do narren inn verborgen findt.  
 90 Ir findt mit worten also klüg,  
 Das kein beschwörung ist genüg;  
 Mit worten halt ir alzyt fûß,  
 Darumb ich üch hie schinden muß.  
 Es hilfft kein wort an üwerm bschwören;  
 95 Dann ir üch flieglich fynnendt weren  
 Vnd findts glosieren alles syn,

Ouch wölt mit gwalt kein narren syn. [b. 5<sup>a</sup>]

Ir findt narren, ich muß üchs sagen,

Vnd solt der dunder darzü schlagen.

100 Kindt ir dann die heilig gschrift

Vnd was den christen gloub antrifft,

Wes handlent ir nit mit der that,

Als nun das selb geschriben stat?

Ir kynnendt gnüg vnd thündt gar wenig

105 Vnd kouffendt senff omb kupffre pfenning.

Das best, das ich weiß, das ir kynnen,

Ist vil verthün vnd wenig gwynnen.

Ewer kynnendt wirt üch leidt,

Als mir das sant iheronimus seit:

110 Der gloub ist todts on vnser werck.

Darumb kynt ir yetz überzweg

Vnd findt der heiligen gschrift so fro,

Als wann ich küwet bonenstro.

Ir sagt, ir finnt den hymel steg;

115 Wes loufft ir dann den affen weg

Vnd stondt dem christen menschen by

Wie der fuchs der cancelly?

Ewer gröste wyßheit ist,

Wie ir gredt müllerin gryfft die brüst

120 Vnd den hünern die schwentz vffbinden,

Ouch wie ir gelt zü opffer finden.

Ist myn kunst üch nit genüg,

Wie findt ir worden yetz so klüg?

Here, wol here! die handt muß ab,

125 Vnd kem ichs an ein bettel stab!

Wie der wolff die schaff hinsiirt,

So würt der gloub durch üch regiirt;

Als der wolff den gensen prediget,

Die armen christen also schediget [b 5<sup>b</sup>]  
 130 Ein geleter narr vnd vndertrugt,  
 Biß er schaff / genß / hatt all verschluckt.  
 Die sternen secht ir in dem glaß  
 Vnd kynnendt rechen, wie vil maß  
 Ir zü nacht getruncken handt,  
 135 So singt ir vns dann ein discant.  
 Wie kompt es, das man spricht: „ie geleter,  
 Je verrüchter vnd verkerter?“  
 Ir baretlin / vnd ir hendtschüchs lyt!  
 Wißt ir, in der alten zyt,  
 140 Wa man fandt ein gelerten man,  
 Der sieng ein geistlichs wesen an  
 Vnd thet, wie ers in büchern fandt;  
 Das bracht der christenheit bestandt.  
 Predigt ir schon den ganzen tag,  
 145 So blybt es vff der alten sag,  
 Die der hirt sagt von syn kelber:  
 „Wer es war, sy thetens selber.“  
 Wann ir vns schon von vasten sagen,  
 So füllendt ir zü nacht den fragen  
 150 Vnd macht ein solch collation,  
 Vier tröschter möchtendt mit beston.  
 Vnküßheit kündt ir streng verbietten,  
 Vor welcher ir üch alzyt hietten,  
 Wie der esel thät im meyen.  
 155 Nydt haß verbietten ir den leyen,  
 Vnd sindt des lieben nydts so vol,  
 Das ir vor nydt nit sehen wol,  
 Vnd thündt den nydt offt schedlich eigen,  
 Das ir in vff der canzel zeigen.  
 160 Einer sagt mir das vnd lert,

- Wer nit meß vnd predig hört [b 6<sup>a</sup>]  
 An dem suntag in der pfarr,  
 Der sy ein tödtelicher narr.  
 Zû vasten kriegt ir vmb die bycht;  
 165 Ich merck wol, was üch brist villycht:  
 Ach gott, es ist zû thûn vmb's gelt!  
 Ich weiß, das mir die red nit felt.  
 Das wolt ich nymmer hon gesagt,  
 So ir aber von mir clagt  
 170 Vnd wölt mit gwalt kein narren syn,  
 So ziehendt doch die oren yn!  
 Nit streckens also lang herfür,  
 So wir doch sollendt bychten dir;  
 Verbergt den kolben doch die zyt,  
 175 Wen geistlich sindt die christen lüt.  
 Am gotzdienst habt ir kein verdrieff,  
 Der kirchgang ist üch eben süß,  
 Als wann ich küwet enghian.  
 Wie wol ir zehen pfrienden han,  
 180 Noch laßt irs vnbesungen stan.  
 Nun wölt ir mir die kindt her fieren,  
 Die sollendt mit mir disputieren?  
 Ir thündt mir wee! och, meister, och!  
 Der schüler schlecht dem lerer noch.  
 185 Der alt krebs lernt syn kindt den strich,  
 Das sy noch hüt gondt hinder sich.  
 Ich hab vil gelerter narren gschunden  
 Vnd nie kein wyßheit by in funden;  
 Darumb so lydent üch mit gdult,  
 190 Ir habt das schinden wol verschult.  
 Buß dich, iedlin, du müst in ofen!  
 Wert ir schon keiser / künig / grofen.“



Geuch vßbrietten hat ein sin,  
 Daran ich selten an gewinn;  
 Wann ichs schon spyß vnd briet sy ouch,  
 So fliegens doch zûm alten gouch.



Noch findt vil narren, die vnns ouch  
 Vßbriettet hat der liebe gouch.  
 Das findt die selben geuch, die sitzen,  
 Wann sy by dem wyn erhitzen:  
 5 Der wyn hiny, der gouch heruß!  
 Dann sagent sy von manchem struß,  
 Von hörten streichen vnd von kriegen  
 Vnd kynnendt vil von naplos liegen,  
 Von gellern vnd vom niderlandt,  
 10 Wie sy mit schwyzern gfochten handt;  
 Der hat ertödt ein rosenkranz  
 Vnd weißt vff friegen allen fantz.

Sy sagendt von dem grösten mort, [b 7<sup>a</sup>]

Den sy erfüllen hie vnd dort,

15 Zu venedig vnd in beyren,

Vnd brietendt vß dem gouch sein eyren.

Wen sy ir manheit all gesagen,

Dan fierendt sy fill grosser klagen

Über künig Maximilian,

20 Wie er sy nit bezalen kan,

Vnd liegendt an den frummen man;

Wen er sy doch bezalen wolt,

So wer das ir verdienter solt,

Gott geb, es schad reht, wem es schad,

25 Von dem galgen vff das rad!

Nit sag ich von den frummen knechten,

Die ritterlich vnd manlich sechten;

Alleyen die streyten by dem wein

Vnd wendt für hansen geachtet sein,

30 Die nie keyn redlich daten kunden,

Den martren / blüten / fleischen / wunden,

Deren fründtelichster gruß

Ist allzeyt aller heyligen büß:

Kuprecht / velten / sant kurein

35 Vnd sant vit im hollen stein —

Mir die heyligen / in die büß!

Das selb sey recht ir wider gruß.

Die andren sitzendt ouch do bey

Vnd gendt sich vß der alchimey,

40 Wie sy vß kupffer gulden machen,

Vnd liegendt, das die balden krachen.

Vor zeyten long man durch eyn brett,

Das etwa drithalb elen hett,

Jetz lügt man durch ein stehelen berg,

- 45       Wen schon dry legendt vberzweg. [b 7<sup>b</sup>]  
 Die andren zeigendt auch ir oren  
       Vnd handt lapidem philosophorum,  
       Das selb sindt recht gekrönte doren  
 Vnd brietendt vß die fünfft substanz,  
 50       Vnd ist alsampt gesidert ganz.  
 Dornoch kumpt vns der farendt schüler,  
       Vß frouw venus berg ein büler,  
 Vnd kan vill vom danhüser sagen  
       Vnd vber eynen habste klagen,  
 55       Der jm sein sündt nit ab wolt lon,  
       Vnd wie frouw venus sey so schon,  
 Doch sey beschlossn ietz das thor,  
       Vnd zwen galgen stondt dor vor.  
       Der dunder schlag mich, sey es wor!  
 60       Darnoch kummendt die teüffel bschwerer  
       Vnd worheytt in der hende lerer;  
 Eyner hatt künig salomons ringkt  
       Vnd lügt, das vor den leüten stinckt;  
 Der ander hatt eyn spiritum  
 65       Im glasz, jm daumen inclusum.  
 Besichs durch gott wol vmmendumb,  
       So findstu nüt den hübentrum.  
 Ich hab jm glas vill teüffel gsehen,  
       Wen ich drand vnd rört meyn trehen.  
 70       Sy handt künig salomons spiegel ouch;  
       Sehstu dreyn / du sehst eyn gouch!  
 Ich sandt irs liegens nie keyn end.  
       Woluß, das vch der teüffel schend!  
 Darnoch sy von den selen liegen,  
 75       Bis sy gott vnd die welt betriegem.  
 Ir blotter ärztet kummendt ouch;

- Welcher teuffel / welcher gouch [b 8<sup>a</sup>]  
 Hatt vch gelernet also schmieren  
 Vnd so manches mensch versieren?  
 80 Ir bleybendt geuch recht hür als fern;  
 Wo man schmiert, do fart man gern.  
 Der ist eyn gouch, der gotts gebott  
 Haltet für ein saßnacht spott,  
 Truwt gott, als er dan billich sol,  
 85 Doch truwt er jm nur vill zû woll:  
 Wer nit von sünden abston will,  
 Der truwt doch gott nur vil zû vill,  
 Der vch verderbt jm feür vnd rouch!  
 Das ein solcher böser gouch  
 90 Nit mer gucke oder liege  
 Vnd feyn frummen mere betriege!  
 Noch sindt mere geüch vff hohen schülen,  
 Die ouch vmb die gouchs eyer bülen:  
 Wen sy soltendt kunst studieren,  
 95 So louffendt sy vmb bübelieren,  
 Vmb die ganze statt spaßiern,  
 Die muß ich ouch zûn geüchen fiern;  
 Sy handt erholt die meysterschafft,  
 Das geschahe vß geltes krafft;  
 100 Man hett vch nit vom landt vertriben,  
 Wen ir schon werendt knecht belyben,  
 Wen ir den künsten sechtendt noch,  
 Als vch ist noch der kappen goch,  
 Mit griener seyden vnderleyt,  
 105 Vnd ieder ein baretly dreyt  
 Vnd wil mit schal seyn meyster peter,  
 Mit schweren dritten eynher get er.  
 Meyster ist er der siben künst;

- Ach gott, wen du ein halbe findst! [b 8<sup>b</sup>]  
 110 Latein wol reden ist die erst;  
 Wen du es bey dem liecht erferst,  
 Latein kan er fur das eber thor,  
 Wen kein lateinscher statt dor vor  
 Vnd vff der strassen niemans kumpt,  
 115 Der im latein zün oren rumpft;  
 Des freüwt er sich des deutschen orden.  
 Offt vnd dick findt meyster worden,  
 Die nit also gelidert waren,  
 Das sy doch künften eyns erfahren,  
 120 Ob logica noch rechter lere  
 Gredt mülleryn geschwiger were.  
 By der rethorick sy belyben, —  
 Jo, wen sy hülbbrieff wellen schryben,  
 So kynnendt sy die wörter ferben,  
 125 Eyn deütschen text ganz glichendt gerben;  
 Ringen / werffen / stassen / springen,  
 Luten / harpffen / geeygen / singen,  
 Die musick lernt sy disse ding;  
 Verdenblüt! sy findt gering  
 130 Vnd dümlendt sich so redlich dyunn:  
 Das düt ir hoher meyster synn.  
 Aritmetica sy zelen lert,  
 Das mancher vatter wurdts beschwert,  
 Dem sein sun nür zū fill zalt,  
 135 Syl me dan alß sein güt inhalt.  
 Messen lernt geometrey,  
 Das kynnendt sy vnd wyssendts frey,  
 Wie weyt zur roten deschen sey;  
 Sy handts wol also dick gemessen,  
 140 Das sy es nit leichtlich dünd vergessen.



Des hymels louff, astronomy, [c j<sup>a</sup>]  
 Die wissendt sy ouch lychnam fry:  
 Zu zwölffen sy erkennendt schon,  
 Das zyt zū nacht ist schlaffen gon;  
 145 Am gstirn in gar nüt bresten mag,  
 Den sy das schowen alle tag:  
 Die sunn am morgen in dem bett,  
 Ob sy den rechten motum hett.  
 Lieben geüch, verzyhendt mir,  
 150 Das ich üch erlich ziehe herfür.  
 Ir merckendt wol, von wem ich sag,  
 Das ich die gelerten nit anclag;  
 Ich sag von mir vnd myns gelych,  
 Die vff schülen süberlich  
 155 Lychnam vil verzeren kynnen,  
 Me dann vnser vätter gewynnen.  
 Das sindt yezund die siben künst:  
 Wa du gütte gsellen findst,  
 So setz dich nider, spil mit in,  
 160 Vnd schit den wyn mit fiblen yn,  
 Schlem vnd demm / ouch spil vnd braß;  
 Wa doch dyn vatter bzale das,  
 Do soltu nit vil darnach fragen.  
 Wolt er denn darüber clagen,  
 165 So mach dir selber ein latinum:  
 Mistelinum gebelinum!  
 Ich hab ir mer also gelert,  
 Das, der sich an myn leren fert,  
 Dapfferlich kundert güt latinum,  
 170 Von der statt zūm galgelinum.  
 Der rechten kunst wir vns wol hietten,  
 Biß wir dem gouch die eier brietten.

Wir achtendt nit götlicher würdt,  
 Spilt gott mit vns, so sy er hirt.  
 In disem spil stat solches druff,  
 Was wir umbwerffen, setz er vff.



Gott ist eyn mal hie zu vns kummen  
 Vnd het eins vatters hertz genummen,

früntlich / menschlich / gewonet by; [c ij<sup>a</sup>]

Des muß er oft entgelten hie.

5 Ach gott, verzühe, du bist so frum,  
Was wir dir alzyt werffendt umb,

So bistu hirt vnd stellest wider;

Darumb wir bösen all dyn glider

Dir verschwören vnd verflüchen.

10 Springt die geiß, du müßt sy süchen,

Darumb das du bist vnser hirt;

Wir achtendt nit dyner grossen würd.

Wen du die geiß gesetzt hast,

So handt wir weder rāw noch rast,

15 Biß wir sy werffendt wider umb

Vnd ieüchendt dich, zū hietten drum.

Do du redst ein grusam sag

Vnd warntest vil vom iüngsten tag,

Wie die schaff zur rechten handt

20 Vnd die geiß den linden standt

Vor gottes vrteil würdent ston,

Do hastu vns wol mercken lon,

Das die geiß der sündler ist,

Des du doch hietst zū aller frist

25 Vnd syn trüwer hirt bist,

Der do oft vnd diß felt nider,

Vnd du in vffrecht stellest wider,

Ouch mit flyß achtst widerumb,

Ob er würdt wider vallen umb;

30 Siben vnd sibentzig mal ein tag,

Oder wie vil er fallen mag,

Noch bistu es als der hirt so güt,

Das du nit laßt von dyner hüt,

Biß du syn lambst an bettel stab,

- 35 Das ich daran ein wunder hab, [c ij<sup>b</sup>]  
 Wie du so recht güt mügest syn,  
 So niemants danck̃t der gnaden dyn.  
 Was freud mag dich darinn ergehen,  
 Wyt die schentlich geiß vff setzen?  
 40 Laß doch einmal von dynem hietten  
 Vnd sprich, du wilst die geiß verbietten.  
 Doch werffend̃t sy on vnderlon,  
 Ob sy wer schon nit vffgethon,  
 Darzū den frummen hirtē lem̃en  
 45 Vnd wellend̃t doch sich des nit schemen.  
 Die lem̃ geschāhe in zytten vor,  
 Do du struchtest in dem thor,  
 Vor dyñer mütter fielest nider,  
 Noch stāndtstu vff vnd hiettest wider  
 50 Mit allem flyß, in aller trūw.  
 Ich vind̃t yetz niemandt, den es rūw,  
 Das er dyñ geiß dir würffet omb,  
 Noch sachstu dennoch̃t omb vnd omb,  
 Do du der geiß nym̃ hietten fundtst,  
 55 Doch ir erwürbst dyns vatters gunst;  
 Versprachest sy / sy wiß̃tens nit,  
 Darumb du thetst ein früntlich bit,  
 Das ins der vatter nach solt lon,  
 Die dir das lem̃en hetten thon.  
 60 Noch hastu also früntlich gethan  
 Vnd nambst das hietten wider an  
 Vnd hiettest noch der bösen geiß,  
 Die iren eigen val nit weiß,  
 Irn frummen hirtē nit erkent  
 65 Vnd so schentlich ist verblent:  
 Ob schon niemants würff zū ir,

- Noch dannocht felt sy nider dir; [c iij<sup>a</sup>]  
 Ob sy schon niemans sichtet an,  
 Dannocht wil sy nit vffrecht stan.  
 70 Ich fürcht, sy' gewon des fals zu vil,  
 Das sy ein mal blybt ligen still  
 Vnd ewig ligt in dynem zorn;  
 So hat sy dann das spil verlorn.  
 Darnach schlechtstu sy hinder sich,  
 75 So ist verloren ewiglich.  
 Darumb ich gib ein solche lere:  
 Ob gott schon zu vns kummen were,  
 Arbeit zu thun, der geiß zu hietten,  
 Mit vns in allem bresten, wietten,  
 80 Das er allein vß gütte thut,  
 So danck't im doch der frummen hut,  
 Wann wir syn geiß im werffen nider,  
 Vnd er sy dannocht stellet wider!  
 Wann du es aber thettest nit,  
 85 Erloufft er dich in glychem tritt  
 Vnd riert dich mit sym stecken an,  
 Dann miestu selbs an die arbeit stan  
 Vnd hietten also lang als er;  
 Das würt der armen geiß zu schwer,  
 90 Dem armen sündler nymmer güt,  
 Wa gott abstündt von syner hut,  
 Vnd solt ein tödtlich mensch bewaren,  
 Dann miest er mit den narren faren  
 Ein strassen, die er nymmer kant,  
 95 Sy ist in nobis huß genant;  
 Dinn ist es warm, duß ist es kalt,  
 So schlecht der flam zum fenster vß.  
 Herr gott, behüt vor disem huß!



Hie schneyd ich löffel, groß vnd klein,  
 Wie yeder wil, so findt er ein.  
 Wer hie syns sügs nit finden kan,  
 Der wil lecht sunst kein löffel han.



Ich bin gewiß des löffels schnit,  
 Doch brenn ich oft das mul do mit.  
 Ein yeder gouch hat syn geschrey,  
 So findt man löffel mancherley,  
 5 Groß vnd klein, ouch iung vnd alt,  
 Die löflery ist manigsfalt.  
 Wer nympt ein wyb vmb güt vnd gelt,  
 Der ist zü einem löffel zelt.  
 Wer do meint, er sy schon,  
 10 Das in kein frow nit faren Ion  
 Dar / vnd in verlasse nit,  
 So doch er ir kein gelt nit gyt

Des selben löffels muß ich lachen, [c iij<sup>a</sup>]

Der im doch laßt ein menlin machen

15 Vnd gloubt, was im das wyb glosiert,

So sy in by der nasen fiert,

Der ist zû löffel holz geschickt;

So bald ein wyb in aneblickt,

So hat er glych kein rast noch rû,

20 Vnd ist noch wol ein myl darzû.

Der löffel sindt noch vil vff erden,

Die erst im alter löffel werden

Vnd thündt, wie sy in iugent thaten,

Wie das die löflin hat geraten.

25 Ein yede zyt bringt ire zyt;

Junge berden, alte lüt

Kan ich zû samen nymmer siegen.

Was lastu dich dann schön anliegen

Vnd hast so lang an frucken frochen,

30 Die backen beid in falten gstochen?

„Ja,“ sagent sy, „das herz ist frisch;

Wa doch das iung blut kummen ist?“

Wer heßlich ist vnd acht sich stolz,

Der ist nit wyt vom löffel holz.

35 Wer sich die welt betriegen lat

Vnd acht sich rych, so er nüt hat;

Wer sich gloubet edel geboren,

So all syn fründt dörslinger woren,

Vnd sich achtet wyß vnd clûg,

40 Der doch erst loufft von dem pflûg,

Vnd wil mit brangen ynher bochen,

Als ob er kinn den narren fochen,

So schlach ich im den vorteil har,

Das er kein löffel kouffen thar.

- 45 In dem hafen wardt bereit [c iij<sup>b</sup>]  
 Das lynsen muß, do von man seit,  
 Darumb esau syn gerechtigkeit  
 Jacob, sym brüder, hatt zû geseit;  
 Darumb er ouch ein leffel was,  
 50 Das er syn erb in lynsen frag.  
 Ein löffel was ouch dohinger,  
 Von dem vns sagt all landes mer,  
 Das er im tusch ein esel gab  
 Umb ein pfyff, ein ringe hab.  
 55 Wer ewigs umb zergendlichs gyt,  
 Des duschens er genüsset nit;  
 Dann wer umb pfyffen ein esel gyt,  
 Der muß oft gon, so er gern rit.  
 Hört, was ein iunger löffel thût:  
 60 Verbraßt syn erbteil, als syn gût,  
 In eim iar das verzeren kan,  
 Das in vierzig nie gewan  
 Syn vatter vnd all syne fründt;  
 Wer sprech, das sy nit löffel findt?  
 65 Sy buchent, wyl sy lounen handt,  
 Das hilfft bald an den bettel standt;  
 Kein wyn, kein spyßen schmackt in fern,  
 Jez fressent sy der flyen gern  
 Mit dem verlornen, bösen kindt.  
 70 Ein löffel ist im selber syndt  
 Vnd hat kein räw noch rast darzû,  
 Bis er das gütt als sampt verthû,  
 So weist er, das er fürabent hat.  
 Ein yeder wyser wol verstat,  
 75 Was ich mit disen löffeln mein,  
 Die ich üch schnyd hie groß vnd klein.

Ich müß ouch frowen hie her fieren,  
 Das ich in mög die lenden schmieren  
 Mit zwölff gütter heßlen stecken,  
 Biß ich von in vertryb die gecken.



Tusent guldin geb ich drum  
 Das alle frowen vmendum,  
 Die vns man by der nasen fieren,  
 Kemen zu dem lenden schmieren.  
 5 Ach gott, wann sy nun mießig weren,  
 Das ich sy also möcht beschweren.  
 Man sagt, die wyber hondt ein art,  
 Wer an in die hengel spart  
 Vnd schlecht nit druff als in ein mist,  
 10 Das im kein defter hõlder ist.  
 In myner kunst findt ich noch eis,  
 Das nit ein yeder meister weißt,

- Wie die wyber nerrin findt, [c 5<sup>b</sup>]  
 Vnd yede bald irn narren findt:  
 15 Dann schenck̃t sy im ein rosen struß —  
 Die geuch̃in dinn / der gouch̃ ist duß —  
 Das ist umbwunden mit syden blo  
 Vnd bedüt: narr hie, narr do;  
 Bindt sy es dann mit syden grän,  
 20 So bedüt es: lieber narr, far hien!  
 Wann er das blümlin hatt entpfangen,  
 So ist der narr so ganz gefangen,  
 Das sy in an ein strohalm bindt!  
 So grosse geuch̃ vff erden findt!  
 25 Wann sy im das strüßlin gyt,  
 Wil er wider schencken nit,  
 Dann macht sy im ein krenzlin schon,  
 Darumb wil sy ein dapffern lon.  
 Vil geuch̃ versaren an dem stoß,  
 30 Die umb ein krenzlin gendt ein roß.  
 Wann ir das selb geraten ist,  
 Dem gouch̃ entblößet sy die brüst,  
 Ein schnierlin schwarz̃ hendt sy daran,  
 Do mit dem gouch̃ sy locken kan;  
 35 Dann zücht sy das ab irem hals  
 Vnd schenck̃ts dem gouch̃ mit züchten als,  
 So loufft er, als er schellig wer,  
 Vnd bringt ein nüwen belz̃ do her,  
 Das er das schnierlin mit vergelt.  
 40 Die nerrin an syn hals ansetz:  
 „Herz̃ aller liebster, laß da von!  
 Ich habs nit umb dyn gaben thon“,  
 Vnd wert sich vor im mit gewalt,  
 Als wann dem esel ein sack̃ entpfalt.



- 45 So weint er dann so innigklich: [c 6<sup>a</sup>]  
 „Ach gott, wiltu verschmahen mich?“  
 Als mich der gouch schimpff sihet an,  
 Brecht er, was er ye gewan,  
 So ist das vnser geuchin sit,  
 50 Das sy es als verschmähet nit.  
 Dann gibt sy im ein facillet,  
 Das vier schwarzer trasen hett.  
 Das tuch daran wardt nie so breit,  
 Das mans vff ein finger leit;  
 55 An syn hals bindt ers geschwindt  
 Vnd treits, wa vil gesellen findt:  
 „Ju über iu! sy gab mir das!  
 Gott grieff sy, do sy by mir was!“  
 Wann die geuchin vor im stat  
 60 Vnd ers an hals gebunden hat,  
 Auch sy damit im hat gelockt,  
 So heischts ein grünen vnderroß.  
 Würt sy dann der bitt nit gewert,  
 So bitt sy, das er bürge werdt,  
 65 Vor dem tuchman sy verstandt,  
 So wöl sy spinnen mit der handt  
 Vnd im all woch ein schilling geben,  
 Dann sy verdien sunst gelt dar neben.  
 Wann der gouch das hat gethon,  
 70 Dann sacht sy an zü andern gon;  
 Hat der narr daran verdrieß,  
 Mit weinen spricht sy, das sy es mieß  
 Leider thun / vff das sy gwin  
 Vnd im die schulden bring heryn.  
 75 Dann spricht der gouch: „hy, do von nit!  
 Herz aller liebste, hör myn bitt:

- Ee das ich das wolt von dir hon, [c 6<sup>b</sup>]  
 Das du soltst zû andern gon,  
 Den roß wil ich dir schencken ee  
 80 Ein schleyer, mantel, noch vil mee;  
 Von sâß wil ich dich cleiden vff!“  
 Heimlich schlecht sy dem gouch den muff.  
 Das krenghlin, schnûr vnd facillet,  
 Die nerrin thûr vertriben hett  
 85 By disen narren solt verston  
 All, die sich frowen nerren lon.  
 Doch wann ich sûchte mit geserden,  
 Die wyber ouch betrogen werden,  
 Enis umbs ander, es schadt in nût,  
 90 Sy bzalens offst mit eigner hût.  
 Wann ich ein gouch beschworen han  
 Vnd er den valsch sacht mercken an,  
 Syn thûren sol er dinn verriglen  
 Vnd der nerrin lenden striglen  
 95 Mit eim eichnen federwisch;  
 Dann scheidt er sich zû bett, zû tisch.  
 Nit anders sol man nerrin bschweren,  
 Dann mit eim eichen bengel beren,  
 Vnd sol sy ferben mit der handt,  
 100 Wie er die farb am strûßlin fandt,  
 Blaw vnd rot, ouch grien vnd gel;  
 Er lûg nun, das kein streich nit sel.  
 Wa im nun ein streich entwischt,  
 So wer myn kunst nit wol gerischt.  
 105 Ir nerrin, wann ir zamen kummen  
 Vnd hondt die kunst von mir vernummen,  
 So lûgent, das ir froment mir,  
 Das ich die kunst ick bracht herfür.

Jez gryff ichs erst vernünfftig an,  
 So ich ein esel gürten kan  
 Vnd im vertryben kan das lachen  
 Mit gürten, das syn lenden frachen.



Ir esel habt ein rechten hirtten,  
 Der uch die lenden weißt zu gürten.

- Wolher! wolher! wir miessendt dran! [c 7<sup>b</sup>]  
 Ob du schon werst ein edelman  
 5 Und von gütten fründen gboren,  
 Noch streckstu doch herfür die oren,  
 Das man sieht, das du ouch bist  
 Zu esel gürtung wol gerist  
 Und wilt mit gwalt ein esel syn.  
 10 Gat ein priester für dich hin,  
 Du nempst nit vierzig tusent pfundt,  
 Das du im eren thetest fundt  
 Und gott ertest in sym knecht,  
 Wie das vßwyßt das götlich recht;  
 15 Als ob du selv von dir hie werdt  
 Und niemants dörrfdest hie vff erdt,  
 Darzû wilt bochen yederman;  
 Dann nymptu dich einr syndtschafft an,  
 Alle priesterchafft zu nyden,  
 20 Und tröwest, inen ab zu schnyden,  
 Das du nit dar gehendæet hast,  
 Da durch er wer ein frembder gast  
 Der frummen kochin, wen er kem.  
 Verstandt das wol, als ichs vernem:  
 25 Gat ein münch den vor dir hin,  
 So sprichstu bald in grobem sin:  
 „Boß lychnam, knecht, den rigel für!  
 Kem der münch für vnser thür,  
 Myn frow thet mir dann nymmer güt!  
 30 Den rigel für! boß ferden blät!“  
 Wie solt der münch ein frow vff ryben?  
 Dyn frow mag wol in eren blyben,  
 So mag der münch ein frum man syn,  
 So du umblouffst in esels schyn

- 35 Und blybſt ein eſel hür als fern, [c 8<sup>a</sup>]  
 Ob ſchon dyn fründt all menſchen wern.  
 Sag, eſels kopff, wa haſts gelert,  
 Das man prieſter alſo ert  
 Und gottes diener alſo ſchendt,  
 40 Der du begerſt am leſten endt?  
 Schlieg dir einer dynen knecht,  
 Du meinteſt, dir würd nymmer recht,  
 Biß du das ſelbig hetſt gerochen  
 Und mit eigner handt erſtochen.  
 45 Do by du billich magſt verſton,  
 Gott wilß nit vngerochen Ion,  
 Wer im ſyn knecht hie ſchmehen dät;  
 Die hüß ſtat dort in hellen glüt. —  
 Der iſt fürwar ein eſel grob,  
 50 Der ſchmecht vnd mindret wyber lob.  
 Ein wybs bild iſt nit alzyt ſtet;  
 Ob es ſich überreden lett,  
 Teilt ſy vß blöde mit dir den lyb;  
 Warumb ſchendſtu das ſelbig wyb,  
 55 Eſels or, in allen irten?  
 Herr, herr, ich müß üch ſtrenger gürten!  
 Ein eſel wil ſyn haben ere,  
 Das er der wyber ſchanden mere,  
 Jetz riempt er ſich der groſſen zal,  
 60 Wie vil er bracht hab in den val;  
 Ich hab billich daran verdrieß.  
 Das üch der tüfel ſchenden mieß!  
 Wer hat dich wyber, prieſter leren  
 Alſo läſterlichen enteren  
 65 Und offenbaren alle zyt,  
 Das in natur verborgen lyt? —



Noch findt vil alter esel ouch, [c 8<sup>b</sup>]  
 Ich mein ein alten nerschen gouch,  
 Der gantz vnd gar yetz ist verkalt  
 70 Vnd wol hundert iar ist alt;  
 Natürlich hitzen all verflossen,  
 Syn arßbacken vor gemer abgeschossen;  
 Noch sitzt der selbig esels or  
 Vnd riempt sich, was er thette vor,  
 75 Vnd ist im leidt, das er nit me  
 Biehlen kan, als vor vnd ee. —  
 Doch gürt ich noch ein iungen man,  
 Der treyt ein hanen feder an  
 Vnd wil zweintzig ein mal bestan;  
 80 Darnach schwecht er iundfröwlich stat.  
 Das findt als sampt der esel that.  
 Ein esel sich beriemen dar,  
 Wie im vil glücks zü handen far  
 Mit hülschafft vnd mit wyber dant,  
 85 Entdeckt selbs syn eigen schandt. —  
 Den laß ich für ein esel gon,  
 Der nymmermer kan schimpff verston  
 Vnd schimpfft vnd schentzlet yederman  
 Vnd wil das selb nit wider han;  
 90 Darumb blybt er ein grobian,  
 Das heist zü güttem tütsch ein loß,  
 Vnd blybendt im syn oren groß.  
 Ere gots knecht umb gottes willen,  
 Wiltu das götlich gbot erfüllen,  
 95 Vnd alle frowen von einer wegen,  
 Die vns erholt den ewigen segen,  
 Maria zart, die reine meidt,  
 Die widerbracht die ewig freydt.

Wer vnderstat mit gott zû rechten  
 Vnd im ein stroen bart wil flechten,  
 Darzû mit im trybt affen spil,  
 Wer weist, wie lang ers lyden wil?



Jez kum ich an die rechten rott,  
 Die alle welt vnd gott verspott

- Vnd macht gott für ein falschen dant, [d j<sup>b</sup>]  
 Als ob sy wer mit im bekant,  
 5 Vnd meint, sy syen gschwister kindt,  
 Ouch werd kein menschen nymmer fyndt,  
 Er dieg doch übels oder recht;  
 Der selb ein stroen bart gott flecht,  
 Der an im nit wachsen kan,  
 10 Ob er in schon vest lymet an.  
 Brucht ich an in nit bsunder kunst,  
 So wer myn bschweren gar umb sunst;  
 Doch wil ichs wagen hie mit in,  
 Zäm ersten heissen wilkumm syn:  
 15 „Sich, herr Iorenz, gnadeatis!  
 Sindt ir ouch yezundt erratis  
 Vß der gschrift? ex as est atis?  
 Es findt vil narren by üch gwesen;  
 Ich hoff, gott werd üch yez erlösen!  
 20 Ir stondt zü kirchen vnd zü chor,  
 Dwer dancken findt dar vor  
 Vnd fragen vom venediger krieg,  
 Was der künig zü meilandt dieg?  
 Oder wie der kriegs louff standt  
 25 Zü veron im welschen landt?  
 Ob padua sy gewonnen schier?  
 Darumb ich üch zün narren fier,  
 Das ir gott flecht ein stroen bart  
 Vnd nit des gottes dienstes wart.  
 30 Wölt ir dann zü altar gon  
 Vnd kummen zü den andern ston,  
 Gar bald wynscht ir ein bona dies  
 Vnd fragt, wa ir vffricht ein quies.  
 Dann kompt herr pantle ouch da here

- 35        Vnd bringt ein forb vol nümer mere! [d ij<sup>a</sup>]  
 Do mit sacht ir die messen an.  
        Wen ir vil lugen hondt gethan,  
        Erst schickt ir üch zû altar stan,  
 Vnd gberden do, als ob ir secht:  
 40        Das ist ein stroen bart geflecht.  
 Mancher schirmet hin vnd here,  
        Als ob er vff der secht schül were,  
 Vnd gint vnd gafft here vnd ouch wider  
        Vnd schlecht syn ougen eben nider,  
 45        Wie der hundt zû mezig stat.  
        Das ist kein priesterliche that.  
 Binden zû die clapper teschen!  
        Das mul solt ir mit betten weschen,  
 Vnd richt das clapper bendlin zû  
 50        Dussen oder anderswo.  
 Wen christus lebt, wie not wer das,  
        Das er üch eren lernet haß  
 Vnd etlich narren trib hinuß,  
        Die clappren in dem gottes huß.  
 55        Du geffels mul, wa haßts gelert,  
        Das man gott den rucken fert  
 Vnd in der kirchen gat spazieren,  
        Die narren by den henden fieren?  
 Herr lorenz, lieber herr domine,  
 60        Schafft, das solchs gesche nit me!  
 Wen ir die sachen werdent massen,  
        So wil ich von mym bschweren lassen,  
 An üch erlich erkennen das  
        Vnd wynschen deo gracias."  
 35        Ich wil herr lorenz nym gedenden  
        Vnd sagen yetz von andern schwenden,

Die andern wol ein oug vß byssen. [d ij<sup>b</sup>]

Als geistlich herrschafft ist geflissen,

Umb das zytlich güt zü sechten

70 Und gott ein stroen bart zü flechten.

Christus gieng am bettel stab,

Hatt weder goldt noch zytlich hab,

Als geistlich herrschafft vezundt hat,

Und hatt ouch weder landt noch statt.

75 Das blat hat sich vez umbgefert,

Die geistlichkeit hat kriegen gkert

Umb das yppich zytlich gelt,

Darumb es vast in äschen felt.

Würt ein prelat vezundt gemacht,

80 So hat er sorg vnd grosse acht,

Wie er der kirchen narung blinder

Und syne vettern, ouch syn kinder

Mit der kirchen güt begab

Und von der genß ein feder hab,

85 Als ob die prelaturen were

Und kem also mit ertheil here.

Das machendt oft die schmeicheler,

Die kynnendt das nach christus ler

Sagen, wie vil christi fründt

90 Alzyt by im gewesen sindt

Und hab syn fründt in sunderheit

Begabt mit ere vnd würdigkeit.

Mit bösem rat / schentlichem liegen

Den frummen herren bald betriegen;

95 Doch hat man dem gar bald gelogen,

Der mit willen würdt betrogen! —

Wer zü kirchen stat vnd bett,

Das er doch nit im hertzen hett,



- Vnd thut das mul wyt vff vnd zu, [d iij<sup>a</sup>]  
 100 Ouch achtet, was gredt müllerin thu,  
 Vnd zalt die pater noster ring,  
 Vnd wa man frumme noten sing,  
 Zu lieb der güttten orgel gat,  
 Oder iunge pfaffen hat,  
 105 Bett on verstandt mit andern narren,  
 Wie ein pferdt küwt durch ein barren,  
 Also küwt er das gbett im mundt,  
 Das im kein wort vom hertzen kompt:  
 Das heißt die narren kapp ersochten  
 110 Vnd gott ein stroen bart geflochten.  
 Ein nerrin hab ich ein mal fandt,  
 Die alzyt nam ein buch zu handt  
 Vnd hatt ir lebtag nüt gelert,  
 Den wie man bletter umbher fert;  
 115 Nochbett sy dennoch alle zyt,  
 Ungefar wie es sich gyt,  
 Abrahemsch / tütsch / vnd latyn;  
 Das mag mir wol ein betterin syn!  
 Hinderm ofen ist es warm!  
 120 Wir bettent yetz, das gott erbarm,  
 Pfaffen / münch / vnd ouch die nunnan,  
 Als vnbedacht vnd vnbesunnen,  
 Vnd wissendt selb nit, was wir sagen,  
 Vnd sollendt doch gott täglich clagen  
 125 Unser vnd der leyen sündt,  
 Darumb wir findt geistliche kindt,  
 Darumb wir ouch den bettel fressen,  
 Das wirs mit betten vnd mit messen  
 Gegen gott ouch nit vergessen;  
 130 So findt wir ouch mit narren bessen.

III, die ich zû fantasten schehen,  
 Die müß ich beizen vnd ouch ehen,  
 Wie wol kein beiz nie wardt so gnüg,  
 Das ich sy mächt gantz wider clüg.



Fantasten beyzen brucht vil synn,  
 Daran ich selten etwas gewinn;

Ich miesß ein starcken beißen han, [d iii]ª  
 Solt ich wyß beißen yederman.  
 5 Fantasten sindt yezundt do mitten,  
 Die mit berden vnd mit sitten  
 Aller welt den folben zeigen,  
 Die niemants kan mit worten gschweigen:  
 Der klubt süren / der ander ist ful,  
 10 Der drit der schwidlet mit dem mul,  
 Als thündt die iungen burgers kindt,  
 Die vff dem küssen zogen sindt,  
 Nie kein zucht gesehen handt,  
 Kein sitt gelernt in frembdem landt  
 15 Vnd meinendt, der hymel hang vol gygen,  
 So sindt es kumm der esels sygen.  
 Solt ich sy mit den bösen berden  
 Lernen zû fantasten werden.  
 So nem ich nit vierhundert pfundt  
 20 für das ich vorhin an in fundt.  
 Das houpt schwandt an in hin vnd har,  
 Gefruset schon mit eier clar,  
 Dann würffst er es zû tal, zû berg,  
 Dann hinder sich, dann überzweg,  
 25 Vnd kan syn kopff nit tragen recht;  
 Darnach er mit im selber secht,  
 Vnd geilendt wie die iungen selber,  
 Gibt selber recht vnd antwurt selber;  
 Das mul würffst er vff schmechelich,  
 30 Als ob er sprech: „kenstu mich nicht?“  
 Ja, lieber narr, ich kenn dich wol,  
 Gib mir den fantasten zol!  
 Ein yeder sitt dyn herz verrat  
 Vnd was dyn gmiet als in im hat.

- 35 Daran ist schuldig vatter / mütter: [d iij<sup>b</sup>]  
 Wes gabent sy üch selber fütter,  
 Do von ir sindt so gemlich worden  
 Vnd fierendt yetz fantaften orden.  
 Dann lägt ir zü der farendt hab,  
 40 Das ir diß kumpt an bettel stab.  
 So gschicht dym vatter eben recht,  
 Wen du im schendst syn ganz geschlecht,  
 In vnd all syn fründt im grundt,  
 Das er kein zucht dich leren fundt.  
 45 Dyn vatter was ein hantwercks man,  
 Du laßt dich iundherr liegen an:  
 Iundherr dörslinger ist dyn nam,  
 Do her all dyne fründtschafft kam.  
 Glocken lütten, schlüssel tragen,  
 50 In büchern bletter umbher schlagen,  
 Do by ich üch hab all erkant,  
 On alle forcht fantaften genant.  
 Der wyßheit achtendt ir nit vast,  
 Des blybendt ir nun ein fantaft.  
 55 Hosens tryffen / spiegel gucken,  
 Als ein wyb mit zieren schmucken,  
 Knebel bärt / vnd kruslecht har,  
 Spitze lazen / golde clar  
 Vff dyn hembder negen lan,  
 60 So du doch wißt die zen daran,  
 Die hosen vnd das wams durch schnitten  
 Hinden / vornan vnd do mitten:  
 Das findt als fantaften werck,  
 Damit sy louffendt überzwerg.  
 65 Man findt fantaften vff den schülen,  
 Der alle kunst nun ist vff bülen,

Die syden kapp als ir studieren, [d 5<sup>a</sup>]

Nüt anders thündt dann zyt komplieren

Vnd lernet nüt / doch kündt er gern,

70 Vnd blybt ein gangß glych hür als fern.

Gagag, liebe gangß, var hin,

Esels oren ist dyn gwin!

Noch sindt der ein michel teil,

Die ouch den folb tragent feil,

75 Die nun in die kirchen gon,

Das sy sich höflich sehen lon,

Dretten / winden / hindersehen,

Biß sy gredt müllerin erspehen.

Wen sy allein fantasten bliben,

80 Ir hündt doch nit zû kirchen triben

Vnd lieffendt ir holtschûch / vnd blitzen,

Den gouch heim vff der stangen sitzen

Vnd trachte, als er billich solt,

Das er mit gott do reden wolt,

85 Vnd nit zû kirchen wachtlen beitzen,

Mit vngestim die andern reitzen!

Fantasten find ich mer vff erd,

Die flyssendt sich der nerrischen gberd;

Wûrd er gsotten vnd geschunden,

90 Kein gschidlich narheit wûrd da funden,

Wie wol er oft die oren schitt,

So kan er dennoch nüt damit,

Den das er nun die feder blaß,

Die er im hendet für die naß.

95 Kein menschen gfiel syn wyse nie,

Dann sprechendt sy: „ach gott, wer hie

Der narren bschwörer / das er ouch

Redlich beizet disen gouch!“



Vff erd muß ich ein sack belyben,  
 Wer ich gespunn vß luter syden,  
 Tütsch vnd welsch vnd zû latyn  
far ich mit andern setzen hin.



Ein sack ward nie kein hübscher namen,  
 Des sich ein wyb sol billich schamen;

Ein frow wirt nymmer baß geschendt, [d 6<sup>a</sup>]

Den wen mans für ein saß erkendt.

5 Ich hett die seß gern lassen ston

Umb maria rein / der edlen frow,

Von iren wegen die seß verborgen;

So muß ich aber wider sorgen,

Das man villycht saget von mir,

10 Ich schmudt die warheit hinter thür

Vnd leit den finger vff den mundt,

Ouch durch die finger sehen kundt.

Argwenig mecht ich myn beschweren,

So ich allein durch frowen eren

15 Der warheit wolt ein deßel machen

Vnd wolt den seßen kiechel baden.

Darumb muß ich üch lassen wissen,

Wa die seß findt ouch zerrissen,

Das mans wider biessen kinn

20 Vnd bringen vff den rechten synn.

Die ist ein saß, die vff ein stundt

Zweyen mannen lieb verkündt,

Daruß villycht groß not entspringt,

Einer den ein umbs leben bringt.

25 Ein saß ist, die umb gelt, umb bit

Ir kindt vnrechtem vatter gyt

Vnd setzt im in das nest ein gouch.

Ein saß ist mir die selb frow ouch,

Die umb gelt / vnd güt / umb war

30 Ir eigen kindt verkouffen dar

Oder für die kirchen setzen.

Für ein saß muß ich die schehen,

Die ein frummen eeman findt,

Mit dem sy hat vil lieber kindt,

- 35 Vnd loufft durch alle clöster vß, [d 6<sup>b</sup>]  
 Oder schlycht ins pfaffen huß  
 Vnd acht solchs für kein schande nit,  
 Auch ist bereit, ee man sy bitt.  
 Ein sack darff zu der kirchen gan,  
 40 Das sy nun reißet yederman;  
 Ließ sy den sack im windel stan!  
 Ich heiß die billich einen sack,  
 Die vff vnser frowen tagß  
 Schentelich sich bieffen lat,  
 45 Wa sy nun schlißen an ir hat.  
 Dann mancher sack ist also gar  
 Zerhudlet schentlich hin vnd har,  
 Sieng ich in zu bieffen an,  
 Das ich verlur das macher lan.  
 50 Ein sack was potiferas wyb,  
 Do sy begeret iosephs lyb  
 Vnd sy im müttet bülschafft an,  
 Ioseph, dem vil küschen man.  
 Der selben seck findt noch vff erden,  
 55 Die so rüchloß dörrfent werden,  
 Das sy ein man selb dörrfent bitten,  
 Biß sy den sack ganz vßher schitten.  
 Man findt wol seck, die sich des flyssen,  
 Das sy ir töchtern lerendt ryssen  
 60 Mynem sack den bendel ab.  
 Noch mer dann tusent seck ich hab,  
 Die offenlich im frowen huß  
 Mym sack ryssent den boden vß.  
 Ist mir recht, ob ichs gedencß,  
 65 Zwen seck man mir eins mals extrenckß.  
 Ich hatt ein mal ein grossen sack,

- Die vff eins zwölffbotten tagk [d 7<sup>a</sup>]  
 Ein solchen fundt hat zû gerist,  
 Das sy vff einem morgen tisch  
 70 Zwölff ir hûlen brachte zamen —  
 Ich kânt sy all mit irem namen —  
 Noch fundt sy winden also diebsch,  
 Das yeder meint, er wer der liebscht.  
 Welcher frummer eren man,  
 75 Der ye ein solchen sack muß han,  
 Der nem in ab von myner stangen,  
 Darnach laß er in wider hangen.  
 Cleopatra was ein sack,  
 Durch die anthonius vnderlag,  
 80 Vnd yede, die ein solchen man  
 In ein sack verknipffen kan.  
 Helena hat ein sack gemacht,  
 Daryn sy landt vnd lût hat bracht.  
 Das künigrych vnd troy, die statt,  
 85 Ein öder sack verderbet hatt;  
 Dem sack für doch der boden vß  
 Zû letst in irem eigen huß.  
 Ist der tüfel in den secken,  
 Das sy so manchen man erstrecken?  
 90 Versabe sieng ouch an zû spinnen  
 Ein sack, des wardt doch dauid innen;  
 Hett er den sack nit bald zerrissen,  
 Es wer im nymmer vnuerwissen  
 Beliben vor gots angesicht;  
 95 Doch brach er zytlich ab den faden,  
 Ee er mit secken wurd beladen.  
 Durch frowen zucht vnd wypplich ere,  
 Wil ich der seck nit denken mere.

Ein ding ist warlich übel bschaffen:  
 Das kein schwantz hondt vnser affen,  
 Das sy ir scham doch etwan deckten,  
 Den arß nit also fürher bleckten.



Das die natur verborgen hat,  
 Ein yeder aff das sehen lat



Vnd hat ein freud, das er vffbleckt [d 8<sup>a</sup>]

Vnd yederman syn arß entdeckt.

5 Ich heiß ein affen yederman,  
Der syn scham nit decken kan

Vnd seyt syn eigen übel that,

|Die er allzyt begangen hat.

Des er billich schamppte sich,

10 Meint er, es sy im lobelich?

Mancher aff / nach alter sag,

Verborgen nüt behalten mag,

Wie der schnyder mit der geiß,

Vnd schwygt allein, das er nit weißt.

15 Oflichen seyt er synen sinn,

Das man sich vor im hietten finnn;

Wil er brennen / stechen / hownen,

So muß er vier iar vorhin trowen

Vnd saget solches yederman;

20 Vor dem man sich lycht hietten kan.

Hett er ein schwantz vnd deckt syn hindren

Vnd thet syn oflich schwehen mindren,

So möcht er etwas nutzlichs schaffen,

Sunst loufft er mit den blossen affen.

25 Affen rat / vnd hüler werdt

Kan vnser aff von heidelberg,

Vnd stat im an dem hindren gschriben,

Das es nit heimlich ist beliben;

Er zeygt das selber yederman,

30 Dann er syn scham nit decken kan,

Als sampson mit sym har hat than.

Wen du die vögel wilt betriegen,

Das sy dir zu dem garn ynfliegen,

So müstu es mit stro verdecken

- 35        Vnd nit öflich lassen blecken; [d s<sup>b</sup>]  
 Den also gschwindt findt yetz die lüt:  
       Wen dir einer wasser büt,  
       So wiß, das feür darunder ist;  
       Darumb schick dich ouch zû dem list.  
 40    Gibt dir einer gütte wort,  
       Vnd du vermerckst by im ein mort,  
       Mit worten bzal den selben wider,  
       Mit liegen / triegen / lüg du, fider!  
       Dann wen wir schelck yetz fahen wollen,  
 45        Schelck miessendt wir für die lücken stellen.  
       Böß ist es, fuchs mit fuchs veriaagen;  
       Den sy beid schalcks gnüg by in tragen.  
       Hiet dich yetz vor dym nechsten fründt,  
       Ich sag dirs zû, man ist geschwindt.  
 50    Die welt sich yetzundt bößlich flyßt,  
       Biß einer ye den andern bschvyßt.  
       Welt leüffig heißt mans, wer das kan,  
       Mit list betriegen yederman.  
       Darumb, myn lieber fründt, hab acht,  
 55        Das man vß dir kein affen macht;  
       Halt dyn anschlag heimlich still!  
       In trüwen ich dirs raten wil.  
       Jetz muß ich ouch von äffin sagen,  
       Die ire brüßt nit heimlich tragen  
 60    Vnd förchtendt, das sy dynn erstrecken;  
       Wyt über das halb sy dann entdecken,  
       Mit bersabe zeigendt ir bein,  
       Wie sy doch findt so kazen rein,  
       Von milch vnd blüt zûsamen gsflossen,  
 65        Durch ein schissel forb gegossen!  
       Wie sy sich zeigen, ist in angst,

Vnd lyt doch dynn der kuttel wanst. [e j<sup>a</sup>]

Ich wolt dir sagen noch vil mere,

Wen ich ein frowen schender were.

70 Von affen scheren muß ich sagen,

Ich mags nit bhalten in dem magen:

In kurzen iaren affen woren,

Den drütly hat so glat geschoren,

Das nit ein hârlin ist beliben,

75 In huß vnd hoff als vffgeriben;

Suffer vff hat genommen ab

Vnd sy gestelt an bettel stab,

Das sy sich yetz nym kynnen neren;

Also sol man affen scheren.

80 Die wyber hondt ein gütten sitt,

Das sy kein gab verschmahendt nit.

Ich gloubs vff mynen eidt, by gott!

Sy nement sich des gelts zû todt.

„Ach, lieber herr, nun fromendt mir!

85 Kompt mit dem gütten iar herfür!

Schendt mir das / herr, gendt mir me!“

Ir heischen thût mir im kopff we.

Das heischen / vnd ir täglich begeren,

Vnd wie sy mir den affen scheren,

90 Sol sich ein yeder wyser weren.

Der affen ist ein michel teil,

Die all ir anschleg tragent feil,

So sy by dem wyn erhizen,

Das sy ir hertz ganz vßher schwitzen

95 Vnd deckent vff all heimlichkeit.

Das sy genüg von affen gseit.

In selber schedlich findt die affen,

Die ir eigen laster classen.

Wen ich eim wil vnrecht thûn,  
 So brich ich vrlob ab dem zûn.  
 Ich hab so manchen man bschissen,  
 Das ich vom zun als hab gerissen.



Wer das nit gloubt, der sols erfahren,  
 Das alzyt dry machen ein zûm narren,

Als man dem armen hündlin that, [e ij<sup>a</sup>]

Do er das leder fressen hat.

5 Als man den hündt sieng nyden an,

Mußt er das leder fressen han.

Ist verhündt ein man vff erd,

Der durch tugent macht sich werd,

So hündt die schelmen grosse not

10 Vnd fürchtendt, er kumm ouch in rot,

Das er nit straff ir schelmen stück,

Vnd hindern in von synem glück,

Von sym ampt / an synen eren

Mit erdichtem liegen weren,

15 Vnd brechendt vrsach wider in,

Die er nie nam in synen sin;

Jetz hat er diß / verß gynnß gethon,

Do er nie wörtlin wißt dar von.

Als vff ein zyt in einem orden,

20 Do ein münch inn apt was worden —

Er was ganz frumm, ein eren man

Vnd hat vil gůtz dem closter than —

Die andern münch besorgten das,

Ob er sy würde gürten baß,

25 Geistlicher würde reformieren,

Ein bessers wesen do zů fieren.

Bald lieffendt sy an iren zun

Vnd brachendt bald ein sach dar von

Vnd schmidten in vff einen wagen,

30 Ouch siengendt an, von im zů clagen,

Wie das er ganz unsinnig were,

Das wer dem ganzen gotzhuß schwere,

Zerschlägendt vff im manche rüt,

Als man eim bseßnen menschen thut:



- 35 „Sag an, woltst du vns reformieren? [e ij<sup>b</sup>]  
 Wir wendt dich zû sant anstett fieren!“  
 Der gût, frum man müst schellig syn,  
 Vnd hett der dunder gschlagen dryn.  
 Nun hören, was sy wytter thaten:  
 40 Sy wölten ein schlechten prelaten  
 Mit listen vnd mit spißem fundt,  
 Der ir liedlin singen kundt  
 Vnd ließ es gon, recht wie es gieng,  
 Darzû nüt nüwes anefieng.  
 45 Er sprach: „was sacht ir mit mir an?  
 So ich zû disem ding nit kan.“  
 Do fiengen sy an zû verheissen,  
 Einer wolt in Ieren beissen,  
 Der ander setzen vff den hüt  
 50 Vnd berden, wie ein bischoff thût,  
 Auch zeigen im den pfouwen trit,  
 Den bischoff stecken tragen mit.  
 Jeder wolt im lernung geben,  
 Wie er doch solt prelatisch leben,  
 55 Tragen yez ein kostlich cleidt;  
 Keiner sagt von erberkeit,  
 Von hoffart nun vnd üppigkeit.  
 Was das nit ein biebscher thandt,  
 Den sy vom zun gebrochen handt?  
 60 Nit thündt die geistlichen das allein,  
 Es ist yez aller welt gemein:  
 Die herrschafft nach regieren gacht,  
 Das der sun syn vatter sacht;  
 Ein brüder schont syns brüders nicht,  
 65 Biß er ein vrsach abgebricht  
 Ab dem zun vnd sahet in;

- So muß er dann vnſinnig ſyn [e iij<sup>a</sup>]  
 Vnd weiþt me wiþ vnd ouch geberd,  
 Den ſyn brüder lernt vff erd;  
 70 Noch wirt er gſchmidt in fetten yn  
 Vnd muß mit gwalt vnſynnig ſyn.  
 Die welt iſt yetz des ſchalcks ſo vol:  
 Kan ſchon ein herr regieren wol,  
 So findt man doch ſo manchen liſt,  
 75 Biß er vom ampt gelupffet iſt,  
 Vnd clagendt in in windlen an,  
 Er ſy ein lügenhaſtig man;  
 So die ſchelmen ſelber liegen,  
 Gott vnd alle welt betriegen.  
 80 Ich hab offt ſelber liegen mieſſen  
 Vnd ſchelten, do ich doch thet grieffen,  
 Flüchen, ſo ich bettet hab;  
 Das ich offt wundert mich darab,  
 Das gott der herr das richet nicht,  
 85 So man den zun ſo ſchentlich bricht  
 Vnd ſo manche fulen ſachen  
 Laßt ſo koſtlich gulden machen.  
 Urfach ſücht ein öder man,  
 Der ſynen fründt wil faren lan,  
 90 Als ſalomon das ſchryben kan.  
 Das warendt ouch gar fule ſachen,  
 Do chriſto iheſu wider ſprachen  
 Die iuden, das er das nit wolt,  
 Dem keiſer geben lon den ſolt.  
 95 Es blybt fürwar nit vngerochen,  
 Was von dem zun wirt abgebrochen,  
 Doch wen es yetz würd als geſchlicht,  
 Wa für wer den das iüngſt gericht?

Ich dorfft kein schelmen nie beschweren,  
 Beizen / gerben / oder leren;  
 Sy hondt so vil duckischer wizen,  
 Das sy wendt vff ein küssen sitzen.



Der verloren huff hatt dise art,  
 Das sy keins bschwerens von mir wart;

- Sy lieffendt mich den ritten hon, [e iiii<sup>a</sup>]  
 Ee das sy kemen zû mir gon  
 5 Vnd lieffendt sich ouch wyß beschweren;  
 Sy kynnendt sich so dückisch weren,  
 Den sy vil vinden / randens wissen  
 Vnd wöllendt sitzen vff ein fissen;  
 Doch wer mir leydt, das sy har kemen  
 10 Vnd in mym büch ein statt yn nemen;  
 Sy hörendt vil baß vff das rad.  
 Schelmen bschwören ist nit on schad;  
 Ee das ichs will mit in beston,  
 Ich wil sy ee dem hender lon.  
 15 Ein schelm, der machet har vff har  
 Vnd sagt ein lügen, als wer sy war;  
 Das gelt nympt er vff synem rücken;  
 Niemans kennt eins schelmen dücken!  
 Schelmen mercken, was man seyt,  
 20 Das selb den bald er wytter treyt;  
 An die art gibt er ein man,  
 Den er diebschlich verkouffen kan,  
 Vnd ist mit dir dyn müß vnd brot,  
 Der schelm, der dich darnach verrott;  
 25 Ob er dann dir nit möchte zû,  
 So brunzt er doch in dyne schû  
 Vnd louffet dann heimlich dar von.  
 Er hats noch nit dem rechten thon.  
 Ein schelm darff dir dyn venster brechen,  
 30 Hinderwert in mantel stechen,  
 Etwas stelen vnd verbrennen  
 Vnd in der nacht von dannen rennen;  
 Schelmen findt, die sich erneren  
 Mit schelmen werck by fürsten, herren:

- 35 Suppenfresser / lecker / kupler, [e iij<sup>b</sup>]  
 Schmoruzer / vnd schmalzbetteler,  
 Federfluber / schlyffer / wender,  
 Faltenstrycher / wyber schender,  
 Schlegel werffer / oren blaser,  
 40 Kuzenstrycher / schanden maser,  
 Grantner / vopper / vnd vagierer,  
 Klendker / depser / farmesierer,  
 Kürzhner / düzhner / granerin,  
 Schlepper / schwerzhner / hörendt dryn.  
 45 In rotwelsch sind das böß stoßnarren,  
 Die all mit schelmen zamen faren.  
 Solch haben will ich nit beschweren,  
 Den sy mich nie hondt wöllen hören;  
 Ein yeden herren laß ich wissen:  
 50 Gibt er sym schelmen nit ein küssen  
 Vnd setzt in süberlichen nider,  
 So muß er bsorgen, das er wider  
 Von synem schelmen kum in not,  
 Verkoufft, verraten in den todt.  
 55 Darumb muß er in hon in eren.  
 Warumb wolt ich die schelmen bschwören,  
 So sy keiser, künig halten,  
 Mit würden vff ein küssen schalten?  
 Ein yeder schelm kan disen fundt,  
 60 Das er hoch vff das küssen kumpt.  
 Vff dem rad saß er vil baß,  
 Do er schon vff dem küssen saß.  
 Ein schelm hat bsunder freud daran,  
 Das er verwürre yederman.  
 65 Zweyen herren dienen / pfouwen strycken,  
 Vil liegens mit der warheit glychen,



Duppel rōck im summer tragen, [e 5<sup>a</sup>]

Wenig wissen / vnd vil sagen,

Verraten / schwätzen / vnd vil liegen,

70 Mit valschem mundt die welt betriegen,

Im selber stelen / übel schweren,

Mit guldin waschen sich ernerer,

Zedel werffen / scholder nemmen —

Die schelmen solt man billich schwemmen!

75 So muß ichs vff ein küssen sehen,

Das macht ir schedlichs schelmen schwehen.

Die valsch heiltumb umbher fierer,

Betler vnd die stagenierer,

Die gott vnd alle welt betriegen

80 Vnd den herren brieff abliegen,

Wie sy sant veltin hab geplagt,

Damit er alle landt vß iagt;

Die andern vallendt vff den grundt,

Das in grusamlich schumpt der mundt;

85 Die dritten fierendt sy an fetten,

Als sy ein tüsenlichen hetten;

Die vierden kynnendt wunden machen

Vnd liegendt, das die balden krachen,

Wie sy hondt der heiligen büß;

90 Das oft der frum entgelten muß.

Hörn wirt vnd würffel trager,

Hüppen haben / lügen sager,

Der syn frow eim andern latt

Vnd valsche spil getriben hatt;

95 Solche schelmen vff dem küssen

Wil ich in mynem büch nit wissen.

Der fulen rott wendt wir vns schamen.

Wol vß, in tusent tüfel namen!

Ich flüg ein ganß hin vmendum  
 Vnd kumm doch gagag widerumb.  
 Ich habs in mynem büch gelesen,  
 Das all myn fründt findt genß gewesen.



Wer eyner kommen vor eim iar  
 Vnd hat gesaget das für war,

Das yetz die lüt zû gensen wiechsen, [e 6<sup>a</sup>]

Wen wolt es aber nit verdriessen?

5 Den das hab ich erlebt vff erden,

Das yetz die lüt zû gensen werden,

Das ich als sampt in myner kunst

funden hab / doch nit umb kunst.

Es nympt vil schnufens / ee ich kan

10 Solchs über reden yederman.

Der schilt mich dran / der ander wiet,

Wie wol er doch das gang ey briet. —

Der gang berupfft man iren fragen,

Das sy in gang müß blut her tragen,

15 So ir entblöffet ist der halß.

Was sy weißt, das sagt sy als,

Kein lügen laßt im halß erstecken,

Sy müß es öflich als entdecken,

Schentlich vnd thorechte redt,

20 Die sy vil haß verborgen hett. —

Man rupfft ir ouch die federn vß

Vnd machet senffte bett daruß,

Daruff ein ander gar weich lyt,

So vnser gang mit blutter hüt,

25 Mit nacktem lyb, in hörter büß,

Vff kalter erden schlaffen müß.

Der genß findt noch vil mer vff erden,

Die gebendt hin, das sy verderben.

Was der vatter rupfft vnd zußt,

30 Das hat syn sun in wyn verschluckt;

Syn suren schweiß hendt er im an,

Als manche gang me hat gethan.

Der ist ein arme gang fürwar,

Der syn güt nit bruchen dar

- 35 Vnd kein gütten mundt vol essen; [e 6<sup>b</sup>]  
 So bald er stirbt, ist syn vergessen.  
 Dann hondt wir erst ein fryen müß  
 Mit des rychen kargen güt,  
 Das er vff erdt nie hat genossen  
 40 Vnd hat in dort zû hell gestossen.  
 Die hie sanfft vff syn federn ligen,  
 Hondt syn ganz vnd gar verschwigen;  
 Die syn gelt mit schall verzeren,  
 Gedechten wenig syn mit eren. —  
 45 Breittieffig genß zertrettendt mere,  
 Den in zû spyß notturfstig were.  
 Vil genß verwüstendt vnd verwerffen  
 Me, dann sy zû ir not bederffen;  
 Das hondt die breitten sieß gethan.  
 50 Do by verstandt ein krieges man;  
 Der selb, wen er ein landt gewynnt  
 Vnd nüt mit im zû tragen findt,  
 Das übrig brennt er alles ab  
 Vnd bringt arm lüt an bettelstab;  
 55 Den wyn sufft er in allem huß  
 Vnd sticht dem saß den boden vß;  
 Der kachel ofen muß entzwey.  
 Der genß findt noch vil mancherley.  
 Im fliegen schryendt sy gagag  
 60 Vnd schwygendt ganz zû niderlag.  
 Vil genß in irem leben schryen,  
 Der denckt man wenig, wen sy ligen.  
 Gagag / gagag, dwyl sy fliegen,  
 Wen sich der todt thät zûher siegen,  
 65 So wirt es manchem man bekant,  
 Was sy vnnützlich triben handt

Genß geschrey in allem landt. — [e 7<sup>a</sup>]  
 Wen ein ganß das wasser sicht,  
 Sy meint, sy sech das hymelrych,  
 70 Und meint, sy schwym mit freuden dynn,  
 So ist noch wyt vnd verr do hin.  
 Der genß ist gar ein grosse zall,  
 Die sich beduncken lassen all,  
 Wie das sy yez im hymel findt:  
 75 Das findt die rychen vnd ir kindt,  
 Den diß zergenglich, öde welt  
 Vil baß, den ob der hymel gfelt;  
 Darumb hab ichs für genß gezelt. —  
 Ein yede ganß, wen sy durch gat  
 80 Ein port / das haupt sy nider lat  
 Vß forcht, sy stoß sich oben an,  
 Vnd dörrft der sorgen nymmer han.  
 Das findt die genß, von den man seit,  
 Wen man sy zû kirchen geleit,  
 85 So müß ir wychen yederman  
 Vnd wyt von vnsern gensen stan;  
 Alle ding findt ir zû eng,  
 So mag sy lyden kein gedreng  
 Vnd förcht, sy stoß sich oben an.  
 90 Wen frow crymhilt kummet gan:  
 „Wyck vß! wyck vß! wir genß findt hie,  
 Wir hondt den narren bschwerer nie  
 Verlassen vor / des stondt wir here  
 Vnd stellendt vns nun im zû ere.“  
 95 Ich hab dyn ere, frow ganß gagack,  
 Als ich vor hat eins bseichten sack.  
 Wa genß hin schyssen, als ich hör,  
 Do waßt kein grûn gras nymmermer



Kumpt, lieben quattren, sindt gebetten,  
 Der fleschen vff den riemen zů treten.  
 Tretten starck! sindt gütter ding,  
 Das sy vns nit ins antlitz spring.



„Wen der dunder plöz zerschlieg  
 Alle häfen, kanten, frieg,

Vnd findt man niendert myns genosß, [e 8<sup>a</sup>]

So saß ich dennoch vierdt halb moß!“

6 Liebe flesch, du saßst genüg;

Doch lerstu mir den essig früg!

2111 wyl ich dise fleschen hon

Hab ich kein tropffen wyns gethon

In essig früg, ins essig vaß,

10 Das es mir schier erlechet was.

Ich dingt ein mal ein liebe flesch,

Die mir verkoufft heimlich die esch

Vnd koufft darumb den güttten wyn;

Ir nam der hieß meß katheryn.

15 Do ich sy dingt, begert sy me,

Den ich belonet vor vnd ee,

Darumb das sy kein wyn nit trindt;

Das schetzt ich für ein gwinlich ding.

Do ich die sach im grundt ersandt,

20 Hindern hāfen by der wandt

Hatt sy ein hāfen hin geschmuckht,

Daruß sy mir den wyn verschluckht.

Sy seyt mir war, sy trand in nit,

Wie wol sy in verschluckht damit.

25 Der hāfen hielt acht alter moß,

Den er was vß der massen groß.

Wiltu bhalten dyne eschen,

So hiet dich vor einer solchen fleschen!

Ich recht das vß, ein ganzes iar

30 Zwey sūder fasset sy fürwar.

Wer aber hat ein schwere tesch,

Der lūg im vmb ein semlich flesch.

Lebt ich tusent iar vff erden,

So thorecht wolt ich nymmer werden,

- 35 Das ich ein solche fleschen dingt, [e 8<sup>b</sup>]  
 Die offelich kein wyn nit trindt  
 Vnd treit in doch mit heffen vß.  
 O, liebe flesch, vß mynem huß!  
 Myn frummer, alter effig krüg  
 40 Hett vor dir nymmer kein rüg.  
 Wen ich den keller schon beschluß,  
 So kan myn flesch ein andern bschiß:  
 Mit wasser mir den effig mengen,  
 Das er die leber nit mög sengen!  
 45 Das effig vaß miest aber dran  
 Lere, on allen effig ston;  
 Solch fleschen in kein rüwe lan!  
 Kein ding schendt frowen mer vff erden,  
 Den wen sy zü einer fleschen werden,  
 50 Der fleschen vff den riemen dretten;  
 Dann laß ein yederman syn betten,  
 Wie sy thün, das weißt man wol,  
 Die flesch ist biß an fragen vol.  
 Von wybern sag ich nit allein:  
 55 Die man findt fleschen yetz gemein,  
 Wen sy den wyn in dem halß gryffen,  
 Noch wendt sy vß der fleschen pßyffen;  
 Die ougen bhaltten sy kumm offen,  
 Im reden sitzendt sy vnd schlossen  
 60 Vnd hondt sich in die zung geschnitten;  
 Noch londt sy nit von irem bitten:  
 „Ach, lieber gsell, ich bring dir ein!  
 Du sichst wol, das ichs fründtlich mein!“  
 Dry knöpff gondt hin biß vff das halb,  
 65 Schlaffet dann das merzgen kalb,  
 Vnd ist der wyn im also gsundt,

Wie das gras ist vnserm hundt, [f j<sup>a</sup>]  
Vnd brichet im syn leben ab,

Darzu bringt sich an bettelstab.

70 Was hat herodes dran gewonnen,

Das er by wyn so vnbesunnen

Ein frummen man enthaupten gebott?

Der wyn hat loth ouch bracht in not,

Das er beschlieff syn eygen kindt.

75 O, wie manche herren sindt

Verdorben all durch trunckenheit!

Judith selber niderleit

Holofernem do mit list,

Do sy in vol vnd truncken wist.

80 Truncken lütten vil gebrist.

Ich muß das vff myn eidt veriehen:

Wer nit so grosse bitt geschehen,

Ich hett sy gsetzt in die schelmen zunfft,

Den sy verlieren all vernunfft;

85 Vil gröber sindt die selben all,

Den vnser moren sindt im stall.

Grobianer / schelmen / vnflat,

Der eyns ryffen magen hat

Vnd meint, er mieß vil wyns verderben,

90 Das er nun die flesch müg erben.

Füll der flesch den punten zu,

Gang hin schlaffen, hab dyn rü,

Ins tüfels namen, leg dich nider,

Morgen kumm vnd füll dich wider!

95 Füll dich; doch, das ist myn bitt,

Den andern wyn verschitt doch nit.

Es kumpt vns wol so bitter an,

Ee das wir in erbuwen han.

Griech ich myn guatter über den zun,  
 So griecht er mich herwider schon;  
 Er lecket mich, so küß ich in,  
 Das yeder weißt des andern sin.



Es ist nym, als es vor zyten was;  
 Was man redt / do hielt man das;



- Man kan yetz mit ein grüß verston, [f ij <sup>a</sup>]  
 Wie man sol entgegen gon.
- 5 Kumm ich yetz zûn herren gan,  
 So ist er als ein doppel man,  
 Das er spricht: „ia“ / den knecht sicht an,  
 Der knecht des herren sin verstat,  
 Das ia ist nein, das er mir hat
- 10 Zû geredt / vnd zû gesezt;  
 Heintzman knecht, der weißt bescheidt;  
 Sigel vnd brieff yetz helfsent nüt,  
 So valsch vnd ontruw sindt die lüt,  
 Das sy bescheidt zû samem geben,
- 15 Vnd gilt nüt, was er redt darneben.  
 Einer kennt syn gsellen über den zun  
 Vnd weißt behendt, was er sol thûn;  
 Zu güttem tütsch heißt es ein vertragß,  
 Oder gsungen: der haber sach.
- 20 Erwölt man mich yetz zû ein ampt,  
 So sindt myn vndern alle sampt  
 Vorhin gefryt vor myner straff.  
 Was das bedüt, das merck ein schaff.  
 Ich darff in gar nüt widersprechen,
- 25 Als von wangen thet der dechan.  
 Hört, wie es dem gütten man ergieng,  
 Do er syn decanat ansieng.  
 Der selb ouch nach mym bschweren secht  
 Vnd kumpt mir yetzundt eben recht.
- 30 Die narren hondt im wee gethon,  
 Des muß er sich ouch beschweren lon.  
 Myn lieber herr vnd guatter dechen,  
 Dem übel solt ir wider sprechen,  
 Vnd des capitels nuß volfieren;

- 35       Ob der bischoff wolt regieren [f ij<sup>b</sup>]  
       Vbel allem gmeinen nuß,  
       So sol er sprechen: „bischoff, druz!  
       Du mocht dyn hendt daran verbrennen,  
       Als ich das thun an dir erkennen!“  
 40       Wa findt man yetz ein solchen man,  
       Der mit ernst dorfft widerstan?  
       Dem bischoff in den barte gryffen?  
       Er muß syn lied on weren pfyffen.  
       Nachs bischoffs dank syn reyen fieren  
 45       Vnd in vor aller clag quittieren;  
       Ee das er wirt erwolt decan,  
       So hat er vor ein eidt gethan,  
       Das er nit red ins bischoffs sach  
       Vnd ouch durch syne finger lach  
 50       Dem capittel vnd den pfaffen  
       Vnd sol nüt gbietten oder schaffen.  
       Im findt beuolhen vil der gschichten  
       Vnd doch wenig vß zû richten.  
       Er muß ouch do verheissen in,  
 55       Das er es laß gon im alten sin,  
       Wie die gewonheit das herbringt;  
       Wen die kochin metten singt,  
       Das puer natus ruffet in,  
       Das er mit gsang ouch darzû stymm,  
 60       Mit dem baß nit dissonier  
       Vnd nit straff ires lybes zier,  
       Nit wider red, es sol bestan.  
       Leyt dammast der priester an,  
       So sol syn frow ein sammat han.  
 65       Im alten gsatz was das ouch recht,  
       Das die wyber priesters gschlecht

Geeret findt vor yederman. [f iij<sup>a</sup>]

Darumb, myn lieber herr decan,

Nit laßt ouch alle ding bekümmren;

70 Myn kochin / findt / laßt ouch nit hindren,

Die alt gewonheit halten mir,

Des glychen wil ich halten dir;

Ersreüwt dich gott mit einem kindt,

Darzu du keinen guatter findt,

75 So dien ich dir vnd gdenck daran,

Das ir mir findt ein gnedig man.

Lieber guatter, griessendt mich.

Des glychen wil ouch griessen ich;

Guatter übern zun hin über,

80 So danck ich bald geuatter wider;

Dann hör ich üwer kochin bycht,

Der mynen thündt ir ouch der glych

Vnd thündt als üwer vorfar thet,

Der vns all sampt gestryet hett

85 Vor der hell vns todt bewaren,

Das wir nit dörrffen daryn faren.

Wa ir aber wolten schnurren

Vnd wider vnser fryheit murren,

Vß myner pfarr, vß mynem huß

90 Myn lieben kochin tryben vß,

Mit der ich alle kurtz wyl tryb

Vnd mir ouch wermet mynen lyb,

Die wol zweintzig ganzer iar

Mir früsslet hat in mynem har;

95 Du würdest nit vil daran gewinnen,

Ich wolt die puren machen innen

Vnd wolt in sagen frölich mere,

Das kein hellen niendert were.

- Wißten sy für warheit das, [f iij<sup>b</sup>]  
 100 Sy wurden vns bald gürtten baß.  
 Wil er dann nit syn vertriben,  
 Die selbig mere in federn bliben,  
 Die puren das nit innen werden,  
 Das kein hell nie ward vff erden,  
 105 So muß er ouch ir liedlin singen  
 Vnd mit dem alt zu inen stymmen.  
 Also kent griß den gromen wol  
 Vnd ist die welt der guattern vol;  
 Sy syendt geistlich oder weltlich,  
 110 Es laßt als sammen biegen sich.  
 Als es stat yezundt vff erden,  
 So brucht man also groß geserden,  
 Wie einer gang dem andern für:  
 Dien du mir / so dien ich dir,  
 115 Leck du mich / so küß ich dich;  
 Es heißt zu tütsch der pfouwen strich.  
 Wer yez wil ein obrer syn,  
 Der laß eins mit dem andern hin,  
 Ein tüfel mit dem andern rennen  
 120 Vnd lesch nit, wen es schon wil brennen;  
 Laß als gon, recht wie es gat,  
 So bistu den ein güt prelat.  
 Redtstu vns in vnser sachen,  
 So woltenndt wir ein andern machen.  
 125 Recht wie do sindt die vnderthon,  
 Also wendt sy ein herren hon.  
 Also gats alles überzweg;  
 Darumb der pfaff vom fallenberg  
 Riefft mit luter stymm allein:  
 130 „Vß, hürn vnd bäben all gemein!“

Es gat yekundt so wunder selken,  
 Das christen glouben gat vff stelzen,  
 Biß er den halß ein mal abstürzt;  
 Je eins das ander so verkürzt.



„Herr narren bißwerer, secht üch für,  
 Das ir die schmach bewysen mir.“



Ich wil üwer narr nit syn, [f iiij<sup>b</sup>]  
 Solt ich mit üch gen rom hin yn!" —  
 5 Wolten wir gen Rhom hin yn,  
 Das wir dinn wolten narren syn?  
 Das werendt lecherlich geschichten,  
 So wir doch wol hie wendt vßrichten!  
 Drets her by, herr Official;  
 10 Es kompt in dise narren zal  
 So mancher lychnam gütter gsell,  
 Ich hielt in gselschafft biß in die hell.  
 Wie wol ir nit ein narr wölt syn,  
 Noch würff ich üch in bart hin yn,  
 15 Das ir ons omb dry haselnuß,  
 Den ban im landt verkünden duß.  
 Wen sant peter thet in ban,  
 So traff es grosse sachen an.  
 Unser pfarrer muß offt Ion  
 20 Meß vnd predig lassen ston  
 Vnd üwer brieflen fürher lesen,  
 Wie Nickel schuldig sy gewesen,  
 foulzen diebolt, wickers gredten  
 Vnd lauwels lauwel von bernstetten;  
 25 Er würt verschossen vnd verbrandt;  
 Das gschicht all suntag vff dem landt.  
 Ir brennendt gnüg vnd leschendt nüt,  
 Darzü verderbendt arme lüt;  
 Ir trybt das redlin umb so selzen,  
 30 Das der gloub schier gat vff stelzen,  
 Biß er den halß einmal abstürzt,  
 Je eins das ander so verkürzt.  
 Sy kommendt dar, das sy wendt hören  
 Das gottes wort vom pfaffen leren,

- 35 So miessendt sy das mezen gschefft, [f 5<sup>a</sup>]  
 Damit ir sy all suntag esset,  
 Hören rieffen vnd verkünden;  
 Damit sy selten predig sünden,  
 Vergessendt irer selen heil.  
 40 Götlich bân sindt worden feil!  
 Niemans straff üch üwern ban,  
 Wen ir den mißbruch liessendt stan.  
 Man weißt wol, das ir habt gewalt.  
 Der mißbruch ist so manigfalt,  
 45 Das man yez in manchem landt,  
 Den ban halt für ein lürlis thandt;  
 Also hondt irs so gar verschitt,  
 Das man üwers gwalts acht nit;  
 Der wyn schmaçt in glych wol damit  
 50 Vnd werdent also seigt im ban,  
 Als wen sy schon zû kirchen gan.  
 Wer by üch ein eidt begert,  
 Gütter pfenning wert ist er gewert.  
 Was verstat in üwer handt,  
 55 Vom iuden löst ich ee ein pfandt;  
 Dry nestel vnd fünff haller was  
 Die hauptsum, als ich rechnet das,  
 So trybt ir kosten vff die sum,  
 Das ich daruß yez nymmer kumm;  
 60 Also trybt ir vns armen vmb —  
 Vnd zirnt mit mir, das ich üch here  
 Zûn narren stell vnd ouch beschwere?  
 Kumpt herzû, herr official,  
 Ir hört ouch in der narren zal!  
 65 Ist das nit ein grosse pyn,  
 Das narren nit wendt narren syn?

Ich red ein loch yetz durch ein brieff,  
 So breit vnd wyt vnd ouch so tieff,  
 Vnd triff / man / wyb vnd ir kinder,  
 Stündens schon zwo myl dar hinder.



Sigt dir der tüfel vff der zungen,  
 Das du so schedigst alt vnd iungen  
 Vnd die frummen brieff zerstichst,  
 An mir armen man dich richst,  
 5 Der dir nie kein leidt hat thon?  
 Du zwingst mich an den bettel gon,  
 Vnd setzst dir für, ein fulen sachen  
 Mit roßwasser riechen wellen machen.  
 Was züchstu mich vnd myne kindt,  
 10 Die leider yetz verdorben sindt,  
 So wir doch brieff vnd sigel hatten,  
 Die wir von ganzem rat erbatten?

So vindstu nun ein cleußlin dinn, [f 6<sup>a</sup>]

Die krümbst vnd bügst nach dynem sin.

15 Wie ich dem rechten louffen noch,

So hast mym brieff gemacht ein loch

Vnd hast das recht getragen feil;

Darumb du züchst am narren feil.

Wie du dich riembst, ist leider war,

20 Vnd selest nüt gar vmb ein har,

Das du vil gütter, frummer sachen

Hast schentlich kynnen hynden machen;

Der bösen ouch herwiderumb,

Sy warendt / ful / valsch / oder frumm,

25 Es wardt kein sachen nie so kalt,

Wen man üch den senff bezahlt

Vnd nam von üch consilium,

So was sy recht / wer sy schon frumm.

Wen ir alle ding kündt richten,

30 Rips vnd raps all krümmen schlichten,

So denck daran, du lieber gouch,

Das gott würt selber richten ouch,

Dyn eigen sach dir legen für:

Da bruch vernunfft, die selb glosier,

35 Den er verstat sich wol vff rechten,

Laßt im kein stroen bart nit flechten;

Brechstu herfür ein valsche gloß,

Myn sorg wer, vnsers hergots roß

Dem würd dyn sattel übel stan,

40 Damit du betrügst manchen man.

Wie diß hondt ir das recht verzogen,

Das nun das vrteil würt geflogen;

Wen ir den schon die sach verliert,

So hondt ir bald do appelliert,

- 45 Ewer sach gen rom genummen; [f 6<sup>b</sup>]  
 Wie sol ich armer naher kummen?  
 Also kündt ir das recht verkören,  
 Darumb ich muß üch hie beschwören.  
 Wen ir die sachen hie verziehen,  
 50 Vnd schon dem richter hie entpsfliehen,  
 So salt ir gott in syn vrteil,  
 Der treit syn recht vmb kein gelt feil.  
 Lieber herr der aduocat,  
 In wölchem büch, an welchem blat  
 55 findt ir, das ir sollendt liegen  
 Vnd mit gschweß den richter btriegen?  
 Vß eim sechle machst ein sach  
 Vnd vß eim rünßlin schwelst ein bach,  
 Das man darinn so vil verzert,  
 60 Me dann vier sachen zü gehört,  
 Vnd alles recht also wilt blenden,  
 Das sich die sach kan nymmer enden,  
 Die allein durch dyn mütwil  
 Nymmer treffen kan das zil,  
 65 Durch dynen valsch, durch dyn glosieren  
 Vns armen by der nasen fieren.  
 Ich riet dir, das du fürderlich  
 Riettest armen vnd ouch rych  
 Vnd dyne sachen ende nemen  
 70 Vnd nit für gottes vrteil kenen;  
 Ich bsorg, du würdest den fürhern ziehen,  
 Do selbs dem rechten kumm entfliehen.  
 Er würd dich bschweren / du würdest nit lachen —  
 Das dir die schwarten würden krachen;  
 75 So hört ist myn beschweren nit  
 Als gienß / do selbs hilfft dich kein bit!

Ob ich schon bin ein bseichter sack,  
 Noch dennoch muß man nacht vnd tag  
 In der kirch hofieren mir,  
 So man gott stoßt hinter thür.



Hab vrlob sack, ich hab ein bet;  
 We dem, der dich beseichet hett



- Vnd dir zů kirchen hat hoffiert! [f 7<sup>b</sup>]  
 Das wardt fürwar nie wol regiert,  
 5 Darumb hab ich den singer gbetten,  
 Er sol zů vns zům heinzen dretten;  
 Der solt mit gsfanges ordenung  
 Regieren schon alt vnd ouch iung;  
 Vnd was do dient zů geistlichkeit,  
 10 Sol er zů singen syn bereit  
 Ernstlich / schwerlich / züchtiglich.  
 Ja, wol, es hat ein andern strich!  
 Der schampern lieder findt so vil,  
 Die man zů kirchen singen wil.  
 15 Es heist ein liedt: der pfouwen schwantz,  
 Das hört vil haß an puren danz,  
 Den das man das zů kirch sol singen,  
 Gott loben wil mit bösen dingen.  
 „Ach, liebe dirn / vnd werder mündt,“  
 20 Ein anders heist: vß herzen grundt,  
 Ob aller schönst / on freud verzer —  
 Ist das die göttlich lieb vnd er?  
 Das den secken ist erdacht,  
 Das hastu in die kirchen bracht.  
 25 Wen man went, du lobest gott,  
 So trybstu nun ein hüren spott;  
 Du hastis vorhin dem sack gesezt:  
 „Wen man das buch herumbher treyt,  
 So wil ich singen: biß mir holdt,  
 30 Vil lieber bist, dan rotes goldt!“  
 Man went, du solt die meß regieren,  
 So müstu dynem sack hoffieren.  
 Darumb du nit den bettel frißst,  
 Das du der seck hoffierer bist!

- 35 Züchtig singen hört darzû, [f 8<sup>a</sup>]  
 Nit also blerren wie ein kû,  
 Die stymm zerbrechen nach der fürz,  
 Wie der esel bricht die fürz;  
 Mit den andern concordier,  
 40 So schetzt man das ein gottes zier.  
 Gedend dyn ampt vnd was das ist;  
 Der seck hofierer du nit bist,  
 Du singst vor gott, daran gedend!  
 Mit dyner stymm nit wind vnd wend;  
 45 Der sack hat sunst ein hoffart dran,  
 Wen sy dich also nerren kan,  
 Vnd seyt von dir das yederman.  
 Hoffiertest ir den ganzen tag,  
 So blyb sy doch ein bseichter sack;  
 50 Vnd singest ir das ganz ior,  
 So wer sy bseichet nach als vor.  
 Den halt ich für ein wyßen man,  
 Der gott zû kirchen dienen kan  
 Vnd vß der kirchen ouch der welt,  
 55 Wie sich die sachen selber stelt.  
 Der hymel vnd das erdterych  
 Sindt verknüpfset zamen glych,  
 Das eins nit on das ander ist.  
 Darumb zû beyden du dich rist,  
 60 Vnd halt ein yedes für syn werdt  
 Vnd nit den hymel für die erdt.  
 Das erdtrych ist zergenglich güt,  
 Der hymel ewig blyben thüt.  
 Darumb wann du zû kirchen stast  
 65 Vnd seck in dynem dencken hast,  
 So ladstu dyn ein frembden gast.

Wer myn feder vnd myn schryben,  
 Ich möcht im tütschen landt nit blyben;  
 Ich schlem vnd demm, ich zere vnd braß,  
 Das nym ich vß dem dinten vaß.



Herr schryber, das ir selber sagen,  
 Das kynnendt die puren von üch clagen,

Wie ir sy braten, sieden, schinden, [g j<sup>a</sup>]

    All wyl ir eynen tropffen finden;

5   All wyl es trüfft, ersycht es nit.

    Ir macht in manchen suren tritt,

    Durch den regen, durch den schne

    Thündt ir in mit der federn we

    Vnd spigt die federn dick zû vil.

10   Von hasen ich üch sagen wil,

    Das ich doch syt nie hab vernommen,

    Wie er üch sy in pfeffer kummen;

    Doch sol mir das kein fragen syn,

    Wie er doch kummen sy daryn.

15   Wißt ir, wann ir hatten gladen

    Dem armen puren do zû schaden,

    Do saß myn herr der aduocat,

    Der anwalt ouch syn stettly hatt,

    Vogt, gwalthaber vnd fürmundt,

20   Eyn yeder der geladen kumpt;

    Wer do ist von üwerem tisch,

    Der nympt vom schlegel synen fisch.

    Ee das ir das benedicite machen,

    So sagt ir von des puren sachen,

25   Wie ir eyn feigten puren handt;

    Do by ir üwer gest ermant,

    Das sy die sach hoch extollieren,

    Den puren by der nasen fieren,

    Vnd leßt im für eyn wild vergicht,

30   Ouch ratendt im ins kamergericht.

    Spricht er dann, er sy zû arm,

    So sagt ir, das syn sach stee warm —

    Euch statt sy warm, ir wermt üch fry,

    So der pur erfrürt do by! —

- 35 Und muß sy syn syndt gen menz citieren, [g j<sup>b</sup>]  
 Er finn den kosten nit verlieren.  
 Verlürt die sach der arme man,  
 Wie das mans im zü leidt hab than,  
 Das sagt ir dann; er darff nit fregen.  
 40 Der tüfel mieß üch den hasen gesegen!  
 Man findt noch wol der selben knaben,  
 Die federn nie gespißet haben,  
 Den vrteil rat erkennet hat;  
 Des kompt ir offt vff das galgen radt.  
 45 Die feder spitzer findt by herren,  
 Die sich allein mit federn neren,  
 Und blybent vff dem küssen sitzen  
 Und thündt nit me, dann federn spitzen.  
 Vil findt des handtwercks mächtig worden,  
 50 Grauen vß der schryber orden;  
 So als mancher edelman,  
 Der vil harter krieg hat gthan,  
 In grundt hynyn verdorben ist,  
 Das er kein feder spitzer ist.  
 55 Ich weiß kein bessern rat vff erden,  
 Das sy ein mal ouch schryber werden,  
 So überfemen sy doch gelt  
 Und legent nit so hört im feldt;  
 Doch hör ich das her widerumb:  
 60 Gelt das dinten fessel vmb,  
 Dann mießent sy offt wider schwitzen,  
 Was sy gewanen ye mit spitzen  
 Und mit der federn hondt ersecht,  
 So gschicht in warlich eben recht,  
 65 Vß grauen wider schryber machen;  
 Dann muß ich durch die finger lachen.

Aller adel weißt im landt,  
 Wann wir schon kein ertheil handt,  
 Wir kynnendt vns der armüt weren,  
 Allein von disem sattel neren.



Wann du des sattels nereft dich,  
 So kanstu werlich me dann ich.



- Es muß ein wilde narung syn, [g ij<sup>b</sup>]  
 Den sattel pfenning bringen yn.  
 5 Hat der sattel solche krafft,  
 Das nympt ein selzam rechenschafft.  
 „Ja frylich, herr, das mügt ir sagen,  
 Sol ich myn kost vom sattel nagen  
 Vnd des stegreiffs mich ernerren,  
 10 Vil böser wörter muß ich hören.  
 Hört mir zû, ich wils ouch leren:  
 Man seit von künig ferinandt,  
 Wie er vil nüwer inselen sandt,  
 By dem calecutter landt,  
 15 Darinn man sandt vil spehery,  
 Silber, goldt was ouch da by.  
 Inselen finden ist kein kunst,  
 Ich habs ir manchen gelert umb sunst;  
 Inselen find ich, wann ich will.  
 20 Ich schryb myn gsellen in der still,  
 Die ouch ein solchen sattel haben  
 Vnd in dem stegreiff kinnendt traben.  
 Wann man fart gen frandfurt hin  
 Vnd ich ein schiff weiß off dem ryn,  
 25 Dann zwing ichs faren zû dem landt;  
 Darinn vil spehery ich sandt,  
 Silber, goldt vnd tûch gewandt.  
 Solch inselen find ich mit myn kunden,  
 Vnd habens vff dem' ryn gefunden;  
 30 Das vor kein mensch nie hat gewist,  
 Das spehery da gwachsen ist.  
 Ich bin der erst, der es funden hat  
 An der vnerkanten statt.  
 Noch schadts mir nit an myner eren,

- 35 Das ich des sattels mich ernerren, [g iij<sup>a</sup>]  
 Erzühē myn kindt kurtz von der handt,  
 Als der langknecht vff dem landt;  
 Ich halts fürwar ein kleine schandt.  
 Solt man die strassen alzyt fryen,  
 40 Das bilger kouflüt sicher syen,  
 So wer doch nüt der fürsten hüt;  
 Wir machen in ir geleidt nun güt.  
 Wann wir ein insel funden haben,  
 Absagent wir mit rytter knaben,  
 45 Der wir keine me hondt thon,  
 Wir hetten dann den roub dar von;  
 Es heist by vns das rytter spil.  
 Setz vff, der mit vns kéglen wil!  
 Wir findt die nüwen insel finder  
 50 Vnd lerendt vnser iungen kinder  
 Von dem sattel suppen kochen,  
 Vnd wie man sol die puren bochen,  
 Landt vnd lüt vnd dörrffer kriegen,  
 Ein knebel zwischen die beßzen siegen,  
 55 Den stegreiff halten vnd den zoum,  
 Ein puren binden an ein boum,  
 Fuß ysen werffen / feür yn legen,  
 Wie man den fynden gat entgegen,  
 Das forn verwüsten / rebstöck brechen,  
 60 Vnd einen vndern gul abstechen,  
 Fahren, fieren vnd verblenden,  
 Meisterlichen fören, wenden,  
 Das der pur nit anders gloubt,  
 Er sy des tütschen landts beroubt;  
 65 So ist er an der selben statt,  
 Do ich in vor gefangen hatt.

- Der arbeit muß er vns ergehen, [g iij<sup>b</sup>]  
 So wir in sahendt an zû schehen.  
 Dann hondt wir aber etlich ior  
 70 Zû brassen, als wir hattendt vor.  
 Kompt vns die armüt wider an,  
 So muß der sattel aber dran,  
 Vnd süchendt mer der speßery,  
 Oder ob kein insel sy  
 75 Vff der thonow, vff dem ryn,  
 Den sattel zyns zû bringen yn.“ —  
 Hett absolon den sattel gespardt,  
 Do er syns vatters synde wardt,  
 Er wer im har nit bliben hangen,  
 80 Durch rant mit so vil scharpffer stangen;  
 Do in im staßen so vil spieß,  
 Wardt im die ryttery nit sieß.  
 Was darff ich vil von iuden sagen,  
 Mir gdenckt, das wol in vnseren tagen  
 85 Herzog karle von burgundt  
 Durch ryttery gieng gar zû grundt,  
 Hanibal der hatt groß macht,  
 Dennocht hat in der sattel bracht,  
 Das er dran erworget ist.  
 90 Der sattel narung vil gebrist.  
 Ja, frylich heißt es rytterspil;  
 Setz vff, wer mit in spilen wil!  
 Sy kartens also wunderbarlich,  
 Eins umbs ander, stich umb stich.  
 95 Nüt schedlichers ist vff disen dingen,  
 Dann umb ein hütlin fleisch zû springen.  
 Das rytterspil wils also han,  
 Des sehen wirs all samen dran.

Kumm hieher, narr, vnd laß mich gucken!

Du hast ein schelmen bein im rucken,  
Vnd weiß nit, wie ichs mit dir thû,  
So du hast ful fleisch ouch darzü.



Sich! wer hat üch her gestelt,  
So ir nit hörent zü der welt?

- Ir findt hieher gewisen worden, [g iiii<sup>b</sup>]  
 Das ir findt gsin villycht myns orden.  
 5 Ir kummendt mir yetz recht vnd eben,  
 Ee wir das brates vß wendt geben.  
 Ich kan wol wissen, was üch brist;  
 Die capp darzû gemachet ist,  
 Das sy bedecke üwern rucken,  
 10 Niemans das schelmen bein müg gucken.  
 Das ful fleisch vnd das schelmen bein  
 Ist leider worden also gemein,  
 Das yeder tragen wil im rucken,  
 Niemans zû arbeit sich wil bucken;  
 15 All welt die richt sich vff den gyl,  
 Das yederman yetz betlen wil.  
 Sy werden pfaffen / münch / vnd brieder,  
 Das müßig gangen müg ein yeder;  
 Solt mancher arbeit thûn im orden,  
 20 Er wer kein pfaff / noch münch nit worden.  
 Pfaffen, die vil pfründen handt,  
 Betlen dennocht alle sandt;  
 Man muß in geben competentz,  
 Zehendt / opffer / vnd presentz:  
 25 Noch londt sy sich beniegen nit,  
 Sy müßsent betlen ouch damit.  
 Wann die heilig osty were  
 Also lang vnd also schwere,  
 Als ein vierteil saß mit korn,  
 30 Ir keiner blib ein pfaff biß morn.  
 Ich muß die ordens lüt ouch riegen,  
 Die niemans kan yezundt verniegen,  
 Vff dem landt vnd in den stetten  
 Heischen / gylen / fordern betten.

- 35 Ich wolts doch sehen gern ein endt, [g 5<sup>a</sup>]  
 Wann sy ein mal vff hören wendt!  
 Doch ist es als wol angeleit,  
 So man die brieder daruß cleidt,  
 Das sy zû chor ston mügen warm.  
 40 „Schow, liebs myn henßlin, sy findt arm.  
 Die armen kindt erfrierendt schier!“  
 Dry rôd hat yeder oder vier,  
 Das ful fleisch sy schier erstekken,  
 Wie rôsser vnder tharrisdekken,  
 45 Vnd mügendt cleider kumm ertragen,  
 Wie wol sy von grosser armût sagen.  
 Die von wangen findt ir fyndt,  
 Hondt sy schier all sampt erblindt.  
 Das kompt von grosser armût here,  
 50 Das die mündh findt bettelere.  
 Der dunder schlach in bettel sack!  
 Ich sich wol, was der sack vermag.  
 Trag her / gib vns ymmer plus!  
 Dem sack, dem ist der boden vß.  
 55 All ir predigen sehendt an:  
 „Date, geb vns yederman!  
 Wer do frumm wil syn vnd bider,  
 Der leg syn opffer by vns nider,  
 So findt ers hundert feltig wider.“  
 60 Ich bsorg, die hauptsum sy verlihen,  
 Vnd müßsent ouch darzû verzyhen  
 Vff den gwin / vns wirt nit baß,  
 Dann ein deo gratias.  
 Nollharten vnd bloßbrieder  
 65 Wöllen kuttten tragen yeder  
 Vnd kynnen weder schryben, lesen,



- Ouch hondt gesehen nie kein wesen, [g 5<sup>b</sup>]  
 Das do dien vff geistlich art;  
 Noch sicht er nach der kutten hart,  
 70 Das er der arbeit nun entrinn  
 Vnd fule dag müg nemen yn.  
 Wann sy nit weren in dem orden,  
 Sy weren lengst erhendt worden.  
 Jez kompt myn schwester yrmeltrut,  
 75 Die ouch treit ein schelmen hut,  
 Im rucken hat das schelmen bein;  
 Sy wil ouch leben in der gemein  
 Vnd die dry gelübt volbringen,  
 Wann sy vol ist, metten singen.  
 80 Sacht sy das schelmen bein an iucken,  
 So laßt sy sich herumbher bucken;  
 Noch blybt sy dennocht ein begyn  
 Vnd laßt sich schelten iundfrow drinn.  
 Die mit heiligen stazionieren  
 85 Vnd das heiltumb vmbher fieren,  
 Wendt sich des bettels ouch begon  
 Vnd gendt iärlich ein penzion  
 Vnd liegen von sant veltins plagen,  
 Von sant thengen feür sy sagen,  
 90 Von sant fürin, von sant vyt,  
 Biß das ein yeder opffer gyt.  
 Darnach scheidt er mit synem pferdt,  
 Das ist wol nünzig guldin werdt.  
 Sant theng / sant veltin / vnd sant füryn  
 95 Tragent im syn zyns heryn.  
 Wie überreden sy all landt,  
 Das sy ouch fierendt bettel standt  
 Vnd des bettels neren sich,  
 Die me hondt, dann du vnd ich!

Hewschrecken vnd ein wann mit fleh  
 Thetten mir zû hietten nit so we,  
 Als wann ich sol ein frow bewaren,  
 Die selb an mir nit wol wil faren.



Von wybern muß ich yezunt sprechen  
 Vnd wil ein alten schaden rechen,

- Dann mir eins mals ein wyblin that; [g 6<sup>b</sup>]  
 Ich meint, das ichs alleinig hatt,  
 5 Do hatt sy noch vil ander narren,  
 Das vnser me dann zweinzig waren.  
 Darumb wil ich all frowen schelten,  
 Die ein der andern muß entgelten.  
 Was ich thet vnd was ich hiet,  
 10 Wie vast ich brant, in lieben wiet,  
 Kein red halff mich / kein fründtlich sagen,  
 Ich muß mit andern beinlin nagen.  
 Gloub mir fürwar, ich habs erfahren,  
 Der do muß syn wyb bewaren,  
 15 Des ist radtbrechen gröste freüd,  
 On ander kleiner hertzen leidt.  
 Wils nit wol, so thüts kein gütt,  
 Vnd hettstu des römischen künigs hüt;  
 Die wyber Iondt in nüt verbietten;  
 20 Sag an, wer wolt der hietter hietten?  
 Kurz ab, ich muß sy ouch beschweren,  
 Ob ich das duschen nit möcht weren.  
 Ein perlin ist, ein edel gstein,  
 Das alle frowen machet rein;  
 25 Wann sy das selb verloren handt,  
 So findt sy im schluraffen landt:  
 Das ist die scham, darumb man ert  
 Der frowen zierd würd ouch gemert.  
 Wann sy das cleinot nymmer haben,  
 30 So louffens mit den puren knaben  
 Vnd gilt in glych letz oder recht.  
 Ach gott, es ist ein arm geschlecht!  
 Wann ein frow ir scham verlot,  
 So kenn ichs nym, so helff ir gott!

- 35 Der engel zû maria kam, [g 7<sup>a</sup>]  
 Do fiel sy bald in grosse scham,  
 Sy sprach: „es wundert mich gar sere,  
 Das ir mit griessen kumment here;  
 Ich hab kein grûß entpfangen nie,  
 40 Allenthalb dort oder hie.“  
 Doch hondt sy yetz ein andern trit,  
 Das kein maria volget nit;  
 Je schampreter yetz, ye bessers ist;  
 Den frowen yetz vil schamen brist.  
 45 Unzucht ist worden also groß,  
 Das sy sich zieren alle bloß,  
 Man sicht in mitten vff den rücken,  
 Vnd kynnendts meisterlichen schicken  
 Die brüst herfür, recht wie sy wellen,  
 50 Vnd kynnendts vff ein schefflin stellen,  
 Sy möchtens sunst im tûch erstecken.  
 „Ich muß sy über das halb entdecken,  
 Da mit ich mach den narren zuß.“  
 „Laß ston,“ sag ich, „du lecker, truß!“  
 55 Wann er myn brüst wil gryffen an,  
 „Wie findt ir als ein böser man!  
 Vff myn göllen red ich das,  
 Nie kein man so gemlich was!“  
 Sy wert sich vast des mans gewalt,  
 60 Als wann dem esel der sack entpfalt.  
 Sy gryfft heimlich mit irer handt  
 In aller wör vnd widerstandt  
 Vnd truckt heimlich das hefflin vß,  
 Das der milchmarkt fall heruß.  
 65 „Vch zingius, der nunnan trost,  
 Wie habt ir mich so gar entbloßt!

Kement lüt, man würd vns sehen, [g 7<sup>b</sup>]

Was wolten wir zū lüten iehen?"

Das findt gar schlechte wort zūm schimpff,

70 Da mit du süchst der eren glimpff.

Es ist nit gnüg, das du sprichst druzen;

Liestu dyn hoffertiges muzen,

Entblößtest nit dyn eigen lyb,

So blibstu wol ein eren wyb.

75 Was darffstu dich vff manner zieren

Vnd dich durch muzen kouslich fieren?

Growen vnd ducaten goldt

Ist man sunst vergebens holdt.

Vil übelß mag daruß entstan.

80 Das sich nun künig dauid an:

Bersabea entdeckt ir bein,

Ir zucht vnd er was sicher klein,

Vnd setzt sich an ein ort vnd endt,

Do sy der künig sehe behendt,

85 Vnd macht, das er ein mordschlag thet,

Als sy sich selbs verkouffet hett.

Ir reizent münch / leyen / pfaffen

Vnd machent yederman zū affen,

Halt üwer scham gen yedem man,

90 Vor ab gen dem, der meß sol han.

Mit eren kanstu es nit versprechen;

Gott würdt es großlich an dir rechen,

Das du ein vrsach daran bist,

Durch die der pfaff nit gschickter ist,

95 Das heilig sacrament tractieren,

Darinn du in thust ganz versieren,

Nun das du habst dyn magen vol;

Dann pfaffen kolen riechen wol.

Jetz sag ich üch von gütten schwencken,  
 Wie die stiel stond vff den benden  
 Vnd iung lüt yez regieren lat,  
 Das kein alter kompt in rat.



Die stiel vnd schemel all gemein  
 Sindt all yezundt so fagen rein,  
 Das sy schlecht ab nym wöllent stan  
 Vndern benden, als vor an;  
 5 Die iungen löffel wendt regieren,  
 Do mit sy iung vnd alt versieren  
 Vnd in not, in lyden bringen —  
 Ich lüg ganz nüt in disen dingen —  
 Versierent selbs sich ouch domit,  
 10 Als roboam das müß verschit.  
 Man wölt yez künig, fürsten, herren,  
 Die man noch solt mit bappen neren.



- Ich selber gdenck eins künigs tag, [g 8<sup>b</sup>]  
 Der selb noch in der wiegen lag,  
 15 Den namens zu der selben stundt,  
 Do er kein wort nit reden kundt,  
 Vnd setzt im vff eyn guldin kron;  
 Hett man in do für schlaffen lon,  
 Oder im ein bappen geben,  
 20 Ein wyßen man erwölt do neben,  
 Mit ein kindt erwelet glych,  
 Das wer nützlich dem künigrich.  
 Wie vil dem armen volck gebrist,  
 Des künig noch ein kindlin ist!  
 25 „Nein“, sagent sy, „wir hondt regenten!“  
 Ocha mathis! es findt blaw enten.  
 Für einen wietrich hastu zwölff  
 Vnd für ein künig zußendt wölff.  
 Wie sy regieren, das weißt gott!  
 30 Das es schanden ist vnd spott.  
 Das kindt hondt sy gekrönet drum,  
 Das sy sich wermen vmendum.  
 Sy zußen, was sy mögen ryssen,  
 Vnd londt den künig in die wiegen schyssen.  
 35 Also gschichts in aller welt,  
 Das man die stiel vff die bendt stelt.  
 Jederman nach herrschafft secht  
 Vnd blib wol zweintzig iar ein knecht,  
 Wil vff den benden ston besunder  
 40 Vnd blib wol dryßsig iar noch dar vnder.  
 Die geistlichen thündts, ich darffs wol iehen,  
 Dann ich habs selber ouch gesehen,  
 Das man kindern in der wigen,  
 Die noch im pfuch in windlen ligen,

- 45 Ein ſolches ampt verluhen hat, [h j<sup>a</sup>]  
 Daran ein ganzes ſtiſſte ſtat.  
 Sy kynnendt yetz ein fundt erdencken,  
 Mit gaben, mietten, groſſen ſchenden  
 Thümherren pfründt ein kindt erwerben;  
 50 Damit der gozdieneſt müß verderben.  
 Gebſtu im ein bappen zü eſſen,  
 Er dörrſt ſyn baß, dann einer meſſen!  
 Ein thümherr ſol zü kirchen gon  
 Vnd ſelb mit gſang im chor dinn ſton,  
 55 Syn ampt ouch ſelbs hin durch hin ryſſen  
 Vnd nit noch in die windlen ſchvyſſen;  
 Wie wol die alten freüwent ſich,  
 So man die pfründt ein kindt zü ſpricht  
 Thüt man das kindt in henden fieren,  
 60 Die ſelbig pfründt participieren  
 Vnd nemens in als ganz vnd gar,  
 Biß dann das kindt kompt in ſyn iar.  
 Wans ein alter thümherr were,  
 In würd der ſeckel nit ſo ſchwere.  
 65 Damit würdt aber nit erfüllt,  
 Darumb man geben hat die gilt,  
 Darumb die pfründt geſtiſſtet iſt.  
 Doch niemans iſt, dem nüt gebrift.  
 Die irrung gang mit andern hin!  
 70 All ſach hat yetz ein böſen ſin,  
 Das niemans halt ſyn eigen orden,  
 Syt das der tüfel apt iſt worden.  
 Sy wendt die ſtiel nit laſſen ſton,  
 Do ſy die alten hondt gelon,  
 75 Sy mieſſent off die bend mit gwalt,  
 Darab ſo mancher übel falt.

Ist es, als ichs hab vernommen,  
 Das die stiel vff die benck findt kummen,  
 So wil ich vnuerzwyflet han,  
 Ich kumm ans bret mit andern an.



Wer ans bret nit kommen kan,  
 Der ist nit ein geschickter man.

Ist er dann nit wol becleidt, [h ij<sup>a</sup>]

So geb er doch ein gütten bscheidt.

5 Wer des güts nit huffen hat

Und wolt gern an des bretttes statt,

Der selb thû, als ich hab gethan,

Do ich ouch kam ans bret hindan:

Laß all ding gon in synem trit

10 Und straff kein menschen nymmer nit;

Schwyg du still und nym dyn soldt.

Wann es schon als zû schytren wolt,

Nichts nit vff / laß alles ligen;

Was du sichst, so biß verschwigen

15 Und kuppel dyner oberkeit,

So gibt man dir groß würdigkeit.

Lob dyn ibern / schmier in wol,

Sprich, er sy der künsten vol,

Der gang standt im vast zierlich an,

20 So sy er sunst ein schöner man,

Versorge wol all vnser ding;

Kouff syner magt ein guldin ring,

Und ein bestz kouff synen kinden,

Und was du stilst / von armen schinden

25 Kanst und magst, das gib ierlich,

So bistu besser sicherlich,

Dann ein gütten melden kü.

Als ich eins thet, das selbig thû!

Darumb ich dennocht wardt citiert,

30 Das ich ein solches wesen fiert.

Wer do kam in myn huß gon,

Der sandt vil ee ein wiegen ston,

Dann er sandt ein metten büch;

Man darff nit sprechen: „gang vnd such!“

- 35 Die kindt findt selb so witzig schon, [h ij<sup>b</sup>]  
 Das sy kanten fürher gon  
 Vnd londt sich niendert hin verbannen,  
 Wie das böß thut in der wannen.  
 So sprach ich dann vß fryem müt:  
 40 „Das ist als sampt der kirchen güt!  
 Gott sy gelobt, es meret sich!  
 Den größern sun wil senden ich  
 Gen rom / zû schül / vnd gen pauy;  
 Darnach gat er zû priester wyh.  
 45 Myn pfründt wil ich im übergeben  
 By gsundem lyb in mynem leben.  
 Darnach wil ich myn tochter bald  
 Dem bischoff schaffen in gewalt,  
 By dem sy mir gar bald verdient,  
 50 Das er mir gibt ein ander pfriendt.  
 Myn ander tochter wil ich schaffen  
 Allen andern rychen pfaffen,  
 So kumm ich ouch zûm bret hindan  
 Vnd würd vor in ein werder man.  
 55 Also schick ich myner kinder sachen;  
 Myn kindt kan ich mir gwinlich machen,  
 Myn lieben kindt also vertryben,  
 Das sy by der kirchen blyben.  
 Ich hab noch ein tochter, die ist blindt,  
 60 Ist rozig gar vnd hat den grindt,  
 Die gib ich einem puren do;  
 Es hört in die puren haber stro.  
 Dich hilfft kein frumkeit noch kein bett,  
 Man kompt mit schalckheit zû dem bret.  
 65 Der größte schalck sitzt oben dran  
 Vnd richt den andern schelcklin an.“



Wils schon vnser hergot nit,  
 Noch halt ich dir ein solchen trit  
 Vnd gwinne dyn sach, es darff nit fregen,  
 Ja, solt es lutter hergott regen.



Du müst ein starcken riden wissen,  
 Das du dich machest so beschissen



- Vnd wilt ein sach, die gott nit gfalt, [h iij<sup>b</sup>]  
 Dem menschen bhaupten mit gewalt!  
 5 Verlast dich vffs iuristen büch,  
 Jüdscher fundt, der mägt fürtüch;  
 Dise dry schedlicher gschir  
 Machendt stett vnd lender ir.  
 Darumb seit mans von den iuristen,  
 10 Nit, lychnam, syens gütte christen;  
 Darumb das sy das recht verkören,  
 Des muß ich sy ouch hie beschwören.  
 Ich red von denen in den schülen;  
 Ir leren, das ist vast mit hülen:  
 15 Samprecht: der einer, studium: der brunn,  
 Baldus: ein keßforb / bartholus: ein nunn!  
 Sy wissen des rechten also vil,  
 Als wen ein blinder schüßt zûm zil.  
 Judea / coder, fortrat,  
 20 Die köchin zû der nüwen statt,  
 Die vier ding, wers lesen kan,  
 Der darff nit mer zû schülen stan.  
 Nit wil ich von den selben sagen,  
 Die praticê oft geiebet haben;  
 25 Die selben hab ich vor beschworen;  
 Allein sag ich von selben thoren,  
 Die vil grosser biecher handt,  
 Darinn sy habent klein verstandt.  
 Kombstu zû den selben gon,  
 30 Ir biecher findt all vffgethon;  
 Ir gröste kunst / ir gröstes leren:  
 Wie sy die bletter umbher feren,  
 Das sy in ouch der fliegen weren.  
 Kein warheit wil ich daran sparen:

- 35      Grosse blücher / grosse narren. [h iij<sup>a</sup>]  
 Ist der text schon recht vnd frumm,  
     So ist die gloß ein schalck darumb;  
 Den text sy alzyt töuffen haß,  
     Das nie des textus meinung was.  
 40      Hastu ein sach, die gangz nüt sol,  
     Noch kan er dir süßhalten wol.  
 Spricht dir die. selb accursius ab,  
     Er lügt, das er ein andern hab,  
 Der im die sach gewonnen geb.  
 45      Also sündst alzyt widerstreb  
 Zwischen in on vnderloß,  
     Sy hondt alzyt für sich ein gloß;  
 Das sy kein sachen nit verlieren,  
     Das kompt als sampt von dem glosieren,  
 50      Den hasen in den pfeffer rieren.  
 Wen er hat die instituten  
     Vnd kan ein wenig vff der luten  
 Vnd hat ein rostigs decretal,  
     Darzü die rynschen guldin zal,  
 55      Wolt im die kunst schon nymmer yn,  
     Noch dennoch muß er doctor syn.  
 Titius vnd sempronius,  
     Die dieneut dir yetz nit omb suß.  
 Ich wolt gern wissen, wie man richt,  
 60      Do sy beide wareut nicht  
 Vnd noch nit was extrauagandt,  
     Do was güt recht in allem landt.  
 Moyßes richtet allen tag,  
     Do titius im ofen lag,  
 65      Sempronius im flyen sack,  
     Noch richt er dennoch allen tagß.

Jeh kompt myn herr der felber arzt!  
 Wann ein armer francker farzt,  
 So seyt er, Auicenna sprech,  
 Das lung vnd leber zamen brech.



Erzt vnd meister der Cirurgy,  
 Die treten billich ouch harby

Und lügendt, wie es mir an wöl ston, [h 5<sup>a</sup>]

Wie ich die narren tryb dar von.

5    Ee dann sy sehen, wer sy frand,  
       Vor lügens, wa der seckel hangt,  
   Erfarendt, was dem selben brist,  
       Ob im der buch geschwollen ist.

      Ist er nit geschwollen den,  
 10    So schlaffet meister Auicen,  
   Ein stumm wirt meister ypocras,  
       Der vor mit gelt redgebig was.  
   Der arzt am gelt kan sehen syn,  
       Was der frand sol nemen yn.

15    Mancher ist so vnerfaren,  
       Sol er ein franden yetz bewaren:  
   „Wart“, spricht er, „biß ich wider kumm“,  
       Und würfft do heim die bletter omb,  
   Die wyl der arzt studieret duß,  
 20    So fart der frand in nobis huß.

      Vff erden ist kein meisterschafft,  
       Die mit gydt me sy behafft,  
   Dann die kunst der arzeny,  
       Mit der man trybt groß valscheren.

25    Apoteker, medicus  
       Thündt dir warlich nüt omb sußt,  
   Dann sy beid hondt ein vertrag:  
       Was der ein nym scheren mag,  
   Das sol der ander abher schinden,  
 30    So lang sy einen haller finden.

      Ist dir an dem hertzen wee,  
       Dann gibt er dir ein Recipe;  
   Der apoteker wol verstat  
       Und nymmet, was syn frander hat:

- 35      Recipe heist: nemendt hin — [h 5<sup>b</sup>]  
           In galgite wer ouch ein sin!  
           Dann nemen vnd verdienen nit,  
           Loufft der galgen wol damit.  
 Recipe, das schentlich wort,  
 40      Verderbt den schympff an allem ort;  
           Do von der arzt in freuden lebt.  
           Vß an galgen dem recept!  
           Mit wasser sehen gelt gewynnen,  
           Das yez die alten wyber fynnen:  
 45      Mit dem pulß den seckel spyßen,  
           Den frandē zū den büchsen wyßen,  
           Darinn vil grosser lügen findt,  
           Materialia wenig findt  
           Zū synen zytten abgebrochen  
 50      Oder wol bereit mit kochen;  
           Die krütter habent wenig krafft,  
           Die weder tugent hondt noch safft  
           Vnd die würm durch stochen handt.  
           Der frandē wirt zū herodes gsandt,  
 55      Also wirt apoteker gemant,  
           Das er ouch von der genß neme  
           Ein feder, wann sy zūß im keme.  
           O gott, behütt vor iüdschem gsüch  
           Vnd vor des apotekers büch,  
 60      Vor eim alten bösen wyb  
           Vnd auch vor einem frandē lyb,  
           Vor spyß, die zwey mal kochet ist,  
           Vor eim arzt, dem kunst gebrist,  
           Der arzeny wil vnderstan  
 65      Vnd weist nit, wa ers gryffet an,  
           Der nerrsch vnd thorecht goudelman!

Ich bin der selb frum, slyssig hundert,  
 Der wol syus herren hütten kundt;  
 Do aber kam der nydt vnd haß,  
 Wardt ich der hundert, der das leder fraß.



Sesse! sich, weckerlin, kumm her  
 Vnd sag mir dise selkum mer,



Warumb man dich zû todt wil schlagen, [h 6<sup>b</sup>]

Weckerlin, das soltu sagen!

5

„Ich hab mym herren zehen ior

Gehüttet wol vor synem thor;

Vff syn gût hett ich groß acht,

Wann er schlieff, das ich im wacht.

Nun hat er yez ein frow genummen,

10

Die ist erst kurtzlich zû im kummen,

Die mit dem arß gat vß dem weg

Vnd kan zû nacht den closter steg.

So hât ich in der nacht, als vor

Gehüttet hatt ich zehen ior,

15

Vnd hell, wann sy hinuß wil gon;

Ich meint, ich hett im recht gethon.

Solt ich myns herren ere nit retten,

Was wer es, das man hunde hetten?

Nun treit die frow zû mir ein haß,

20

Das ich mit bellen weret das,

Das mym herren schentlich was,

Vnd sy zû nacht nit vß möcht gon,

Frû vnd spat zû metten ston.

Die valsche kox lügt mich yez an,

25

Das ich das leder fressen han,

Das sy verbûlet vnd verkoufft,

Wann sy zûm münch ins closter loufft.“

„Ach, weckerlin, du bist nit wyß,

Die welt londt also yedem flyß.

30

Wer yez ein man mit trûwen meint

Vnd ist mit im in lieb vereint,

Thût im all fründtschafft dryßig iar,

Dann rupfft er im erst vß syn har,

Ja, schlecht er in nit ganz zû todt,

- 35 Oder sunst syn fründt verrot. [h 7<sup>a</sup>]  
 Julius wardt solcher Ion,  
 Do er die welt macht vnderthon  
 Mit gewalt dem römischen ryck,  
 Darumb wardt er erstochen glych.  
 40 Wer von syn fründt yetz wychen wil,  
 Der muß vrsachen sūchen vil,  
 Als iudas mit der salben thet,  
 Die magdalen vßgossen hett.  
 Man lobt wol yetz ein gūtten knecht,  
 45 Wie wol syn Ion ist warlich schlecht:  
 Tugent hat vff erdt syn lob,  
 Den Ion hat sy im hymel ob;  
 Dise welt belont kein ere.  
 Wann einer nun ein bößwicht were!  
 50 Der selb vff erden nympt syn Ion,  
 Wie wol er dort muß betlen gon.  
 Zwölff iar dient ich in einer statt,  
 Das yederman gefallen hatt,  
 Vnd selet nun ein mal vmb ein wort,  
 55 Do strafft man mich, als wers ein mort;  
 Der langen iar gedacht man nie.  
 Darumb ist kein belonung hie.  
 Judas verriet vmb dryßsig pfennig,  
 Wie wol man yetzundt nympt gar wenig;  
 60 Man findt wol ein, der nüt begert,  
 Vergebens einen gibt ins schwert,  
 Wer er schon syn fründt gesin  
 Vnd all syn hoffnung setzt in in.  
 Fründtschafft, wann es gat an not,  
 65 Gond vier vnd dryßsig vff ein lot,  
 Vnd wann sy sollent behilfflich syn,

- So gondt siben vff ein quintyn. [h 7<sup>b</sup>]  
 Darumb, liebs weckerlin, lyde dich,  
 Du kombst in der hündt hymelrych!  
 70 Zu todt geschlagen vnd geschunden,  
 Den lon die welt gibt allen hunden.  
 Wann ir kompt in gyenne welt,  
 So lügt, das üwer clag nit felt;  
 Wann sy gott für vrteil stelt  
 75 Vnd straffet ir vndanckbarkeit,  
 Dann wirt es ir erst werden leidt;  
 Clagstu es yetz, so spot man dyn.  
 Verraten dich / so trüw bist gsyn,  
 Kan die welt yetz schon vnd syn;  
 80 Darumb lyd dich, güt weckerlyn!  
 Sy hondt dyner trüwen all vergessen,  
 Darumb hastu das leder fressen.“  
 So sich die reden also gyt,  
 Mag ich warlichen schwygen nit,  
 85 Wie man vns armen predigern lont;  
 Wann wir nit glych hondt wol geschont,  
 Mit straff ein wenig laster treffen,  
 So flüchendt mann / die wyber beffen.  
 Ich thû myn bests vnd straff die lugen,  
 90 Ich schilt das laster / lob die tugent  
 Dir zû güt vnd anders nit,  
 So sagent sy: „das der ritt schitt  
 Den münch in synen hals hin yn!“  
 Vnd lonendt mir wie weckerlyn.  
 95 Hab ich nit das leder fressen,  
 So bin ich übel sunst gefessen;  
 Die welt bricht vrsach ab dem zun.  
 Wol an! was sol ich darzû thûn?

Wer armen lütten sagt ein tandt,  
 Der sich in warheit nie erfandt,  
 Vnd arme lüt mit lügen schediget,  
 Der selb von gott zû ruck hat preddiget.



Die weltlich herschafft ist so gelert  
 Wann sy ir vnderthon beschwert,

Bett vnd stür wil von in han, [h 8<sup>b</sup>]  
 So fahendt sy ein predig an,  
 5 Wie sy so grosse syndtschafft haben,  
 Böse, naßendt köppels knaben,  
 Auch wie sy rucken hondt by herren,  
 Vnd sy sich ir nit mügen weren  
 Vnd mießent also forchtsam ston,  
 10 Wyb vnd kindt villycht verlön;  
 Darumb es warlich besser were,  
 Ein yeder brecht ein stür do here,  
 Das man in tusent guldin geb  
 Vnd mit in zu friden leb.  
 15 Solchs liegen dick vnd offft geschicht;  
 Wan mans by dem liecht besicht,  
 So ifts erstunden vnd erlogen,  
 Vnd hondt den armen man betrogen.  
 Man schetzt die welt yezundt so vil,  
 20 Damit man beren fahen wil,  
 Die thürcken von bizanzun schlagen  
 Vnd die tartaren dannen iagen.  
 Das londt sy predigen aller gemein;  
 Ich besorg, es sy der dirdendein.  
 25 Solt man die rechten türcken scheüchen,  
 So mießt man sy von erst verieüchen.  
 Sy sagent so von manchem struß,  
 Den sy wöllendt richten vß  
 Mit den türcken wyt vnd breit;  
 30 Jez sechten sy mit adelheit  
 Vnd thündt den harnisch an hym wyn,  
 Da byssen sy mit zenen dryn.  
 Also hondt sy arm lüt geschediget  
 Vnd von blawen enten prediget.

- 35 So diß vnd offft findt wir betrogen, [i j<sup>a</sup>]  
 Wie man das gelt von vns hat gelogen,  
 Das mich das selb nympt grossen wunder  
 Von vnsern tütschen allen bsunder,  
 Wann sy doch wöllent wißig werden,  
 40 So man sy sūcht also mit gferden!  
 Doch wann sy uezundt wißig weren,  
 So dörrst ich sy doch nit beschweren. —  
 Wann die geistlichkeit wil schinden,  
 So kan sy ouch blaw enten finden  
 45 Vnd prediget von dem lutenly  
 Vnd von versotnem haber bry.  
 Dann schickt der bischoff zūm fiscal,  
 Clagt im syn leidt vnd syn vnfal,  
 Red im zū vnd schweht ims ab,  
 50 Wie er an gelt groß mangel hab.  
 Er spricht gar bald: „myn gnediger herr,  
 Laßt das ston vnd sorgt nit mer!  
 Die pfaffen in den dörrfern all,  
 Die haltendt schon mit rychem schall.  
 55 Jeder hat ein dienerin,  
 Die tag vnd nacht by schlaffe im;  
 Darumb so gebt mir ein mandat:  
 Welcher syne dirn nit lat,  
 Das ich in straff am gütt, am lyb  
 60 Vnd syn kochin ouch vertrib;  
 So weiß ich wol on vnderloß,  
 Das keiner sy nit von im stoßt.  
 So schetz ich sy dann all gemein,  
 Nach dem ein yeder hat do heim,  
 65 Den vmb gelt, den vmb ein kū;  
 Ich weiß den sachen wol zū thūn.



Lad't mich kochen, essent ir! [i]b]

Was gelts, ich bring üch gelt her für!

Ich weiß ein pfaffen oder hundert,

70 Wie wol es manchen narren wundert,

Von den ich tusent guldin bring,

Silbrin löffel, guldin ring.

Als bald sy das mandat ersehen,

So bald sy bittent zu mir iehen:

75 „Gedenck, myn lieber herr fiscal,

Wie kan ich doch myn kinder all

Lassen, ouch das mietterlyn?

Das wirt mir syn ein hörte pyn.

Zweinzig guldin wil ich geben,

80 Sondt vns by einander leben!“

Mit zorn gib ich ein antwurt im:

„Das ist nit vnfers bischoffs sin,

Vnd ist vmbs gelt nit angefangen,

Das ein mandat ist von im gangen,

85 Er sücht allein der selen heil;

Ich trags mandat nit also feil.

Doch wiltu geben dryßsig gulden,

Erwürb ich dir des bischoffs hulden

Vnd laß üch blyben alle sandt

90 Recht, wie ir das gewonet handt.“

Hett ich das gelt, gott geb, gott grieff,

Wa yeder syne sünden bieß!“

Ir herren all, ich warn üch schon:

Kompt üch ein reformation,

95 Ein gebot vnd ein mandat,

So wissen, das do mangel hatt

An gelt der bischoff vnd syn knecht;

Darumb verstondt die sachen recht!

Do die frummen alten woren,  
 Die habendt ire schaff beschoren;  
 Jetz sol man ein iungen finden,  
 Der syne schäflin nun wil schinden.



III ding sint yezund übersetzt,  
 So ist der arm man hoch geschetzt,

- Das er uezundt schier nym kan leben; [i ij<sup>b</sup>]  
 Er muß nun vor syn hut dar geben  
 5 Vnd mag kumm blyben by dem pflüg.  
 Zyns vnd gilt ist nit genüg,  
 Er muß verzollen als das syn,  
 Der vil leider sindt am ryn;  
 Sielendt sy nun ein mal dryn!  
 10 Wa nun ein herr gedienet hat,  
 So gibt die herrschafft im ein statt  
 Oder flecken für syn Ion;  
 Do mag dann niemans fürhin gon,  
 Er muß das aller mynst verzollen,  
 15 Vnd nement me, dann sy do sollen.  
 Wer syn knecht nit bzalen kan,  
 Der solt die selben faren lan,  
 So wirt nit bschwert so yederman.  
 Der zyns, die stür vnd ouch die bett  
 20 Die oberkeit erdichtet hett,  
 Vngelt, hilff in aller welt!  
 Bruckē zoll vnd das vngelt;  
 Wachen / hietten / schencken / reisen  
 Machen leider witwen, weisen;  
 25 Im todt wendt sy ouch hon den sal!  
 Zu nürenberg ließ man in die wal,  
 Hie ließ man sy den ritten hon,  
 Ee das man geb den val dar von.  
 Sy dichten, wie ein aghel thāt,  
 30 Umb des armen puren güt;  
 Er muß kurz ab nun in den sack  
 Vnd geben, so ers nit vermag.  
 Hat syn hūn ein ey geleit,  
 So weißt der pur ein solchen bscheidt,

- 35 Das er sol mir den dutter geben, [i iij<sup>a</sup>]  
 Vom eyer clar sol myn frow leben,  
 Vnd eß der pur die schal dar neben.  
 Ich habs doch on das gehört also,  
 Es hör in die puren haber stro.  
 40 Dann heischen sy den bösen pfennig,  
 Der sy haben leider wenig.  
 Der fundt ist ouch kurtzlich erdacht,  
 Ich wolt, das er im buch dinn stacht!  
 Sy hondt noch böß, noch güt im huß  
 45 Vnd nit vil korn im acker duß.  
 Du heischt die bösen wol vnd syn  
 Vnd nympt doch nun die gütten yn!  
 Sol ich nun ein trindlin thun,  
 Das halb ist schon verzynst do von;  
 50 Wig ich dann myn gwachsen korn,  
 Der drit teil ist dar von verlorn.  
 Alle ding findt überleit,  
 Das clagent puren wyt vnd breit.  
 Er kan kumm leben von dem lehen,  
 55 So wil der priester hon den zehen,  
 Wie wol yezundt in manchem landt  
 Der zehen stat in leyischer handt.  
 Wann der ley geschoren hat,  
 Dann kompt er zû geistlichem stat;  
 60 Der wil den armen man erst schinden,  
 Ob er ouch möcht syn schleclin finden;  
 Opffer pfenning, bycht gelt geben,  
 Den priester ziehen sunst dar neben,  
 Vmb das touff gelt wirt behafft,  
 65 So gibt er gelt in die brüderschafft;  
 Dann schrybt man im syn namen yn,

- Darumb gibt er ein sader wyn, [i iij<sup>b</sup>]  
 Darumb list man im täglich messen,  
 Ja, würt syn echter nit vergessen!  
 70 Messgelt / sibent / achten, dryssig,  
 Das iargezyt wil er hon gar flyssig.  
 Darnach muß er ein stiftung machen,  
 Vier opffer hörent zû der sachen.  
 Dann kompt der münch ouch mit dem sack,  
 75 So gibt der pur, was er vermag,  
 Weizen / korn / kess vnd zibel:  
 Gibt er nit, so sicht er übel.  
 Darnach so heischt man an den buw;  
 So wil der thenger haben suw,  
 80 Sant veltin, ander stationierer,  
 Betler, vopper vnd vagierer;  
 Die betlerin die lyren stimpt,  
 Der farendt schüler ouch yn nimpt;  
 Erst kompt der dunder, hagel, schne,  
 85 Die thündt den armen lüten we;  
 Der kriegs man wil ouch hon dar von;  
 Wie mag der ellendt pur beston,  
 So die all wöllendt von im han  
 Vnd schinden wendt den armen man?  
 90 Schirestu in, so geb er me,  
 Als er fernig thet vnd ee.  
 Ich gloub, wann ers gedultig lit,  
 Vmb den gedult belonung bit,  
 Das im das gott versaget nit.  
 95 Ach, lieber pur, die groß geschicht  
 Ist warlich über dich erdicht.  
 Such dich, oder louff dar von,  
 Disz wetter muß als über gon.

Wir armen lüß ouch mießent clagen,  
 Das man an den hembder fragen  
 Getter / leiteren / neget an,  
 Das vnser kein druff kummen kan.



Die lüß hondt ein gerechtikeit  
 Von keiseren, künigen, zû geseit,



- Wann in die hitz zû groß wolt syn [i iij<sup>b</sup>]  
 An dem lyb, im bûsen dyn,  
 5 So hondt sy keiserlichen gwalt,  
 Das sy stygen durch die salt  
 Vff das goller, oben sitzen  
 Vnd nit ersticken von der hitzen.  
 Die fryheit bruchens allen tag,  
 10 Kein luß nie lang verborgen lag,  
 Sy frucht herfür, sitzt oben dran;  
 Doch wil mans yetz nym stygen lan  
 Vnd bricht den frummen lûsen ab  
 Das recht, das in der keiser gab.  
 15 Man bindt yetzundt so starck den hals,  
 Vber die lûß erdichtet als!  
 Welche frow yetz ist vnrein,  
 Die hendt an hals das edel gstein,  
 Die do schynen vnd ouch glîzen,  
 20 Darûber dann kein luß kan blizen;  
 Der schyn thût alle lûß vertryben,  
 Das sy miessen dunden blyben.  
 Etlich hendken perlen an,  
 Kein luß ir krafft erlyden kan,  
 25 Des muß sy ynhin aber wychen.  
 Nym syn war by allen rychen,  
 Die vil lûß gewonlich haben,  
 Mit spenen muß mans von in schaben:  
 Darumb sy perlen hendkent an,  
 30 Das kein luß bestygen kan.  
 Darnach sindt etlich nerrische kunden,  
 Die hendkent an sich guldin gewunden  
 Vnd ouch etlich selzam mynß;  
 Das ist der zoll vom narren zynß:

- 35 Guldin fetten, guldin ring. [i 5<sup>a</sup>]  
 Ist es nit ein cläglich ding,  
 Das man so grossen kosten hat,  
 Wie man den lüsen wört ir statt?  
 Sy thäns darumb, das weiß ich wol,  
 40 Das kein luß dar sitzen sol;  
 Das goldt ist kalt durch syn natur  
 Vnd wirt den armen lüsen sur,  
 Dann sy der werm gewonet handt.  
 Die andern machent riden bandt,  
 45 Wie die hundert im vngerlandt,  
 Vnd findt mit schlösseren wol vermacht.  
 Ich hab ir tusent mal gelacht,  
 Das sy den hals also verbinden,  
 Als ob sy vor sant lienhart strienden.  
 50 Ich weiß wohl, was den lüsen brist;  
 So der hals verschlossen ist,  
 Dann mießent sy aber dunden stecken.  
 Noch findt ander geuch vnd gecken,  
 Die zwysfal strick an hembdern tragen,  
 55 Das die lüß das oflich clagen,  
 Sy wissent nit, was zwyslen bdüt,  
 Vnd blybent aber in der hüt,  
 Ouch zwyslen vast vnd ser daran,  
 Ob man sy wil ouch vffhin lan.  
 60 Die lüß findt aber eins vertriben  
 Von hembdern, die do findt geschriben  
 Jüdisch / kriechisch / zû latyn;  
 Darumb kein luß darff nymmer dryn;  
 Die wörter findt so starck am hals,  
 65 Darumb die lüß das schühent als.  
 Soltens nit ein arme luß

- Tryben von ein fragen vß, [i 5<sup>b</sup>]  
 So doch wörter vnd beschweren  
 Manchem starcken tüfel weren?  
 70 Etlich machen dran die flammen, —  
 Wie kompt lynwat vnd sammat zamen? —  
 Das sy die lüß do mit verbrennen,  
 Von den helsen tryben dennen.  
 Crützer machens ouch daran,  
 75 Schlecht / burgunsch / vnd wie man kan;  
 Sicht dann ein luß das heilig crütz,  
 So wycht sy hindersich besyß  
 Vnd loufft in büssen wider schlychen.  
 Der tüfel müß dem crütz doch wychen,  
 80 Warumb flühe nit ein arme luß  
 Vnd lieff züm hembde nit hinuß?  
 Noch sindt getter ouch da by  
 Vnd ein geler haber bry,  
 Leitern vil so mancherley,  
 85 Es heißt der tütschen dirdendey,  
 Die kein luß bestygen kan.  
 Ein schwarzes schnierlin henckt er an,  
 Den armen lüsen nun zü leidt.  
 Dann schwarze schnier vnd schwarzes fleidt  
 90 Der lüß hasser an im treit;  
 Wann sy vff das schwarze stigen,  
 So blib es nymmermer verschwigen,  
 Dann sy sindt wyß, man würd sy sehen  
 Vnd werent lychtlich zü erspehen.  
 95 Nun sagt mir yetz, ich bitt üch drum,  
 Sindt nit groß narren vmendum,  
 Das sy so grossen kosten tryben,  
 Wie die lüß im büssen blyben,

Mit silber / goldt / vnd edel gstein, [i 6<sup>a</sup>]

100 Perlen, haßbandt, groß vnd klein,  
Ketten / münz / vnd zwyffel strich,

Leitern / getter / wyt vnd dick,  
Erüzer / flammen / guldin gewunden,

Das sy die lüß behalten dunden,  
105 Vnd nement in ir gerechtigkeit

Vnd wöllens zwingen in das fleit,  
So sy doch in der alten ee

Hoch sindt gstigen vor vnd ee!

Darumb ich mich des hab bedacht,

110 Das ich in hab ein stelzen gemacht,

Das sy die leitern vnd die haßbandt

Mit überstyggen alle sandt

Vnd wider vff hin mögen kummen,

Ir fryheit in nit werd genummen.

115 Stondt ab von disem narren werck!

Ich lob die puren am rochersperg;

Wie wol sy ouch hoch hembder tragen

Vnd feltlen sere den hembder fragen,

Noch hondt sy in nie also bschlossen,

120 Darumb es die lüß nie hat verdrossen.

Ir lüß, hondt ir mich wol vernummen

Vnd mögent nit hin vff hin kummen,

So brucht, als ichs üch hab erdacht,

Die stelzen, die ich hab gemacht.

125 Es wundert mich vnd ist mir selzen,

Wie die lüß kompt vff die stelzen;

Das hat gethon der selzam fundt,

Fundt den fundt ouch finden fundt.

Menschen findt gedencket vil,

130 Wann es syn recht behalten wil.

Mancher halt ein fryen müt,  
 Das nympt er von der heiligen güt;  
 Hett ers nit / syn pfründt wer ringer,  
 Vnd hett zü schlecken kumm die finger.



Ach, lieben heiligen, leider gott,  
 Wie trybt man yetz mit üch ein spott!

Wie halt man so ein fryen müt, [i 7<sup>a</sup>]

Ach leider, mit der heiligen güt!

5 An manchem ort ich gschriben find,

Wie das die heiligen richtig findt,

Das mich des diß ein wunder nam,

Das ir findt veshundt also zam

Vnd keiner von üch straffen thüt,

10 So man verzeret üwer güt.

Was üch zü zier dann ist ergeben,

Da von wil man vesh üppig leben.

Secht ir nit ein mal darzü,

So werden sy es gar verthün.

15 Darumb so lügt by zytten dar,

Ee sy das güt verdiegen gar.

Louffent bald vnd blybt nit vß!

Dem sack ist schier der boden vß!

Wa veshundt des adels stat

20 Pfründen zü verlyhen hat,

Die selb den rychen sy verkouffen,

Wie vast die armen darumb louffen;

Wer me gibt, der nympt die pfriendt.

Ist es recht, das sy das dient?

25 Wil der bapst ein aplaß geben,

So nympt der herr syn teil do neben;

Wolt man im syn teil nit lon,

So miest der aplaß blyben ston.

Sagt mir an, wa ist das recht,

30 Das die weltlich herrschafft secht

Nach der frummen kirchen güt,

Als man veshundt in böhem thüt?

Was vor zytten gstiftet was,

Jetz hat die herrschafft alles das



- 35 Und schlempt vnd dempt frölich do von; [i 7<sup>b</sup>]  
 Der gots dienst blybt in eschen ston.  
 Würt ein walfart in dem landt,  
 Die herren von dem opffer handt;  
 Wölt ir das opffer nemen yn,  
 40 So sollent ir ouch priester syn!  
 Wa man stift ein brüderschafft,  
 So hat sy weder macht noch krafft,  
 Ir habt den üwern teil zû nemen,  
 Wann sy das opffer bringen zemen.  
 45 Daruß ir machen einen braß;  
 Das nie des stifters meinung was,  
 Das ir verschluckten halber das.  
 So nempt ir yekundt yn den zehen,  
 Die do sindt geistliche lehen,  
 50 Und habt do mit ein fryen mût,  
 So es doch ist der kirchen gût.  
 Heiligen pfleger, nement war,  
 Das üwer keiner nit versar,  
 Umb ein schlecllin geb ein schlecl,  
 55 Solt ir von der welt hinwed!  
 Die heiligen findt in giener welt,  
 Den ir verschlemmet hondt ir gelt.  
 Nun rucken zamen, lieben gsellen,  
 Ich muß noch mer her zû üch stellen,  
 60 Dann es kompt noch ein grosse zal;  
 Vil gen der schaff in einem stal.  
 Ir geistlichen, tret ouch herby  
 Und lügt, wie üwern narren sy.  
 Patriarchen, bischoff all,  
 65 Die findt yez kummen in den fal  
 Und hondt vergessen iren orden,

Zuckendt wölff vß hirten worden [i 8<sup>a</sup>]

Vnd fierendt mit der kirchen güt,

Ja, by gott! eins keisers müt.

70 Ein bischoff ist ein hirt gemacht,

Das er der christen selen acht,

Ouch sy lern vnd vnderwyß

Mit grosser hüt vnd ganzem flyß.

Aber syt der tüfel hatt

75 Den adel bracht in kirchen stat,

Syt man kein bischoff me wil han,

Er sy dann ganz ein edelman.

Der tüfel hatt vil schüch zerrissen,

Ee das er solchs hat durch hin bitten,

80 Das der fürsten kinder all

Die infel tragen wendt mit schall;

Daruß vil gûts nit mag entspringen.

Dann sol ein fürst zû kirchen singen,

Das der adel wol kan schyhen,

85 Vnd predigen selb, ouch kirchen wyhen,

So spricht er dann, es standt nit zû

Ein fürsten, solche ding zû thûn,

Es sol kein fürst ein pfarrer syn.

Wes nympstu dann die gûlten yn?

90 Im bistumb wil er fürstlich gboren,

Wer er duß, er kraht syn oren,

Vnd treit doch yetz eins fürsten müt;

Das ist als mit der kirchen güt.

Hett in syn vatter möcht versehen

95 Mit landt vnd fürstelicher lehen,

Er hett in zû kein bischoff gschetzt

Vnd im ein infel vff gesetzt,

Das der christ des würd ergeht.

- An syner sele du solt syn hietten, [i 8<sup>b</sup>]  
 100 Als, was im schedlich ist, verbietten!  
 Doch hondt sy einen fundt erdacht  
 Vnd ein blawen bischoff gemacht,  
 Der do wyhe vnd alles thû,  
 Was dem fürsten höret zû;  
 105 Wes er sich schampt, ist der syn knecht.  
 Ich sich es gern, wann das ist recht!  
 Vmb kein ding, noch vmb kein sachen  
 Mag man in ein bistumb machen  
 Zwen bischoff vnd zwen hirtten dir,  
 110 Das magstu frölich glauben mir.  
 Des hat der ein allein den titel  
 Vnd heist „der bischoff in dem kittel“.  
 Syn bistumb lyt wyt über mere;  
 Im wer leidt, das er do were,  
 115 Vnd schwört ein eidt, er wöl do hin —  
 Vnd nam das nie in synen sin.  
 Das kumpt allein von fürsten her,  
 Die wöllent nit syn betteler  
 Vnd wendt nit leren, singen, wyhen,  
 120 Sunder alle arbeit schyhen.  
 Des machstu dir ein wyhe bischoff,  
 Dem haltstu gar ein schlechten hoff;  
 Der ist für dich gelert vnd clüg  
 Vnd thüt dym ampt allein genüg.  
 125 Hettstu nun do hans rier,  
 Der für dich in die hellen fier,  
 So möchtest wol von freüden sagen;  
 Hie den karch vnd dort den wagen!  
 Got hunder! o, wir farent all;  
 130 Ich förcht nüt übelers, dann den fall.

Brendt schiren ist ein syne art,  
 Wie wol sy mir vnlydlich wardt.  
 Wa mir ein spenlin noch wer gsin,  
 So wer ich ganz gefaren hin.



Herr got behiet, wa kompt ir here,  
 Das ich üch alle wyß beschwere?

Wer hats gesaget überal, [f j<sup>b</sup>]

Das üwer kompt ein solche zall?

5 Ich hab schier gar kein küssen mere,

Das ich üch setzt nach würd vnd ere.

Wann ich üch herlich setzte nider,

So lügendt vnd gedendent wider,

Ich kan nym setzen nach der wal,

10 Das thät die grofß vnd mercklich zal.

Der wyn rieffer ist ein michel teil,

Die ein syn ere yetz tragent feil

Vff den zünfften / vff der gassen,

By dem wyn / so sy ein hassen,

15 In den windlen clagen an,

Wie das er sy ein erloß man,

Das syn verthür vnd ouch verspil,

Vnd wer im lychte, hielt er kein zil,

Ouch hab beschiffen alle landt,

20 Niemans koufft in, wer in kandt,

Vnd rieffendt im den wyn so thür,

Das doch weder yetz noch hür

Niemans mit im wil hon zû schaffen;

Das hat gethon das schedlich classen

25 Des schelmens, der das hat erlogen,

Allein vß synen fingern gsogen,

Vß einem hollen hafen geredt,

Das der frumm man nymmer thet,

Nit dester minder ifts geschehen,

30 Was im der bößwicht hat veriehen;

So gloubt man bald die bösen stück,

Die er erlogen hat zû ruß.

Dann die buben findt so gschwindt,

Das mans nit an lugen findt

- 35 Und ſolches nit mög von in clagen: [f ij<sup>a</sup>]  
 Sy wöllens vnder der roſen ſagen  
 Und in bychts wyß hon geredt.  
 Das der lecker alles thet,  
 Vff das nit ſeme für das liecht,  
 40 Das er da lügen hett erdicht.  
 Noch ſindt der rieffer etlich me,  
 Die frummen lütten thündt gar we,  
 Die ſchrybendt ein ſyn heimlicheit  
 Und, was ſy wiſſendt, blödigkeit,  
 45 Was ſy nit wiſſen, erdencken ſy,  
 Und ſchrybens vff ein zedel fry,  
 Verendern ire gſchriſt vnd handt,  
 Das niemans die geſchriſt erkant,  
 Und werffens durch die ganzen ſtatt,  
 50 So das niemans geſehen hatt,  
 Und offenbaren alles, das  
 Heimlichen vnd verborgen was,  
 Und kündten ſolche böſe dingen  
 Vff kein frummen man nit bringen.  
 55 Man weißt wol, was darzü gehört,  
 Das man die ſchelmen nit beſchwört.  
 Ich weiß nit, was ich mit in thû;  
 Sy hörendt nun dem hendker zû,  
 Das ſy wyn rieffen in der ſtatt,  
 60 Und ich ſy nit gebetten hatt.  
 Wyt von mir, ir alle ſamen!  
 Wol vß, in tuſent tüfel namen!  
 In mynem büch habt ir kein ſið.  
 Hie den flammen, dort die hitz!  
 65 Ir habt mir das ouch oft gethon,  
 Des wil ich üch genieſſen lon.



Ein roßdreck schwam do here,  
 Den fragt ich, wen er kummen were;  
 Er sagt: wir äpfel sindt erst kummen  
 Vnd von straßburg har geschwummen.



Ich muß des roßdrecks wunder nemen,  
 Wie er vnd die äpfel kommen zemen,

Das er ouch wil ein apffel syn [f iij<sup>a</sup>]

5 Und mit den ðpffeln schwimpt im ryn,  
So er doch höret vff den mist

Und von merren kummen ist.

Mancher wil yetz adlich gboren,

So all syn fründt nun puren woren,

Und gibt syn kindt ein edelman,

10 Das er hym adel müg bestan,

Der roßdreck vndern ðpffeln schwym,

Nun das er sy ein burger nym,

Und meint, er sy ins adels stat,

Wann syn kindt ein edling hat,

15 Dem er müß geben ein grosse sum,

Nun das er züm adel kumm.

Geb er kein gelt dem edelman,

Er sehe den puren nymmer an.

Syt das der adel ist verdorben,

20 Hondt sy nach burgers töchtern geworben;

So meint der pur, der grosse narr,

Er schwym mit andern ðpffeln har,

So er ein roßdreck blybt als var.

Wann yeder hielt syn rechten standt,

25 Den syn elter gfieret handt,

So stündt es haß in allem landt.

Was der pur vom adel sicht,

So lügt er, das es ouch geschicht

Von sym wyb, von synen kinden,

30 Er fins dann in der welt nit finden.

Die burgers frowen tragen kleidt

Mit syden, sammat schon beledtt,

Guldin fetten / perlen bandt,

Wie das die edlen getragen handt.

- 35 Er meint, so er das hab im golt, [f iij<sup>b</sup>]  
 Das er das als tragen solt,  
 Vnd wil da mit adlichen berden,  
 Ein roßdreck zû ein apffel werden;  
 Junckherr roßdreck ist syn nam,  
 40 Der mit andern ôpfeln schwam.  
 Der adel thût das widerspil,  
 So er den kittel tragen wil;  
 Den acker zwilch / ein pürsches fleidt  
 Hat er für syden angeleit  
 45 Vnd wil genzlichen pürsch geberden,  
 Ein apffel zû ein roßdreck werden. —  
 Der priester laßt sich nit beniegen  
 Mit sym stat / vnd wil yetz kriegen  
 Beißen / reißen / lussen / iagen  
 50 Vnd das iäger hörnlin tragen,  
 Als das zû stat dem edelman.  
 Darumb mag es nit lang bestan,  
 Vnd yderman syn standt vermischet  
 Vnd nit belybt, was er do ist  
 55 Von sym vatter hie erboren,  
 Auch blybt nit, was syn elter woren.  
 Der keiser schrybt ims vff ein blat,  
 Wie das er in geadelt hat,  
 Des koufft er von im helm vnd schilt.  
 60 Wann du syn adel kennen wilt,  
 So such syn vatter by dem pflüg.  
 Der narren wyß wer dolm genüg!  
 Ein han kam ein mals vnder roß  
 Vnd dunct sich selber auch so groß  
 65 Vnd sprach mit höfflichem tritt:  
 „Keiner tret den andern nit!“

Ich bin der pfaff vom fallenberg,  
 Myn ding gond gwonlich überzweg,  
 Das ich ein grosse gnad verkind,  
 Wann ich ein ey vff dem altar findt.



Hört, wie vnser pfarrer that,  
 Do er vmb ein pfriendlin bat

Vnd bscheiß ein andern vmb die syn! [f iiii<sup>b</sup>]  
 Dann er ließ opffer legen yn  
 5 Syne puren / das er gab;  
 Damit stal ers dem andern ab.  
 Der selbig meint, die puren weren  
 So opffer süchtig / vnd von eren,  
 Do warens angeleite sachen.  
 10 Man kan yegundt ein kirchwyhe machen,  
 Wann nun der pfarrer findt ein ey  
 Vff dem altar oder zwey,  
 Dann nympt er syner fôchin flachs  
 Vnd ein halben vierling wachs,  
 15 Hembder / spindeln garns do mit,  
 Weißen / korn do neben schit,  
 Das hendt er als an eine stang  
 Vnd sacht an singen lobgesang,  
 Das er der puren herz erweichen;  
 20 So sagt er groffe wunder zeichen,  
 Die an der statt geschehen findt,  
 Das einer her was kummen blindt  
 Vnd gesehen wider dannen.  
 Man loufft yegunder zû sant annen  
 25 Wyt vnd breit in alle landt,  
 Vil kirchlin vff gerichtet handt;  
 Zû nüwen kirchen geet man wallen  
 Vnd laßt die alten nider fallen;  
 Was man zû buwen schuldig ist,  
 30 Das londt sy fallen in den mist;  
 Der selben würdt ouch bald verschwigen,  
 Vnd londt sy ouch in stücken ligen,  
 So wirt es dann ein luter spott  
 Me, dann es ist ein zierd vor gott.

- 35 Die nahen heiligen thündt kein wunder; [f 5<sup>a</sup>]  
 Des sücht man nun die wytten bsunder,  
 Vnd machendt nüt dann miede hein.  
 Mit narren vß, mit gecken hein!  
 Das ist das best vff disen sachen,  
 40 Das sy den pfarrer feißter machen;  
 So spricht er dann zû sym caplon:  
 „Sing mir langsam vnd gar schon,  
 Vnd zühe die noten also lang,  
 Biß yederman zû opffer gang;  
 45 Wann yederman geopffert hat,  
 So sing mir bald, geschwind vnd drat.  
 Wes wolten wir so langsam singen,  
 Wil man vns kein opffer bringen?“  
 So hör ich wol, wa man nit gyt,  
 50 So schandten ir gott kein noten nit.  
 Schamen sich die puren dan,  
 Wil keiner nit zûm ersten gan,  
 So loufft myn pfarrer balde dar  
 Vnd bringt ein haller opffers har,  
 55 Glych als ob wir narren weren  
 Vnd nit verständen syn begeren;  
 Ein anbringen ist ein solche that,  
 Wann der pfarrer zû opffer gat;  
 Ist im das loblich opffer gsang  
 60 Vff der kirchwyhe nit zû lang,  
 So sacht ers vornan wider an,  
 Biß umbher kummen wyb vnd man  
 Vnd im syn stol all ane küssen.  
 Das het gethon der pfaff von frissen,  
 65 Der opffer vnd die eier fraß.  
 Gott gesengs im, wie dem hündt das graß!



Ich stand hie an der narren danz,  
 Das ich myn arß schlach in die schantz.  
 Gott geb gewonnen oder verloren,  
 So louff ich doch mit andern thoren.



„Herr narren bschwerer, Iont dar von!  
 Ir hettendt vns wol lassen gon

Vnd vns nit zû den narren gſtelt, [f 6<sup>a</sup>]

So wir nit hören zû der welt.

5 Möchten ir das bûch nit enden,

Ir mieſten vns hie öſlich ſchenden?

Mariam ſolt ir ſehen an

Vnd ir vns laſſen genoffen han!"

Wie ſindt ir vech ſo kaſen rein

10 Vnd ſchament üch der narren gemein!

Ouch nempt üch zürnens zû mir an,

Als ich üch vnrecht hab gethan,

Vch geiſtlich frowen her citieren.

Ich wil üch in ein ſchweißbad fieren,

15 Das mieſt ir ſelber hie beſitzen;

Wann dann kein narren von üch ſchwiſen,

So mögt ir darnach ab mir clagen,

Der äptiſſen von mir ſagen,

Das myn kunſt nit ſy probiert,

20 Hab vnbillich her gefiert.

Ich hett vor mals der narren ein,

Der meint ouch wyß zû ſyn allein,

Vnd ſtaß der narren also vol,

Das ichs nie möcht erzelen wol.

25 Wie kan ich mich an tröwort hören?

Ir mieſt mich dennocht reden hören,

Vnd ſolt es üch noch baß verdrieſſen.

Ir wölt maria zart genieſſen?

Das nun warlich billich were!

30 Doch ſo ir vech ſindt kummen here,

So wil ich lügen, was ich kan,

Das nit ſy umb funſt gethan

Ein ſolche wytte reiß vnd ſtraß.

Habt gdult! üch wirt ſhier baß!

- 35 Maria wardt in tempel bracht, [f 6<sup>b</sup>]  
 An dise welt nie mer gedacht;  
 Wie iung sy was, noch giengs fürsich  
 Vnd schowt nie vmb vnzüchtigklich;  
 Dann wer syn handt legt an ein pflüg  
 40 Vnd thüt sym orden nit genüg  
 Vnd sicht vmb sich mit bösen berden,  
 Der mag doch nit geschickte werden  
 Zü gott / vnd laßt das hymelrych,  
 Als christus selb thüt leren dich.  
 45 Gar wenig findt yezundt der frowen,  
 Die dise gschicht mit flyß anschowen  
 Vnd lernten von maria rein,  
 Wie man lebt im closter gemein.  
 Ist yezundt ein edelman,  
 50 Der syn kindt nit vermähelen kan,  
 Vnd hat kein gelt ir nit zü geben,  
 So muß sy clösterlichen leben;  
 Nit das sy got wöl dienen dinn,  
 Allein das ers nach synem sinn,  
 55 Nach syner hoffart, mit sym güt  
 Versorg, als man dem adel thüt.  
 Wann sy dann zü den iaren gat  
 Vnd sich entpfindt in irem stat,  
 Vnd sy der narr sacht an zü iucken,  
 60 So laßt sy sich herumbyher bucken  
 Vnd flücht dem vatter vnderm grundt,  
 Das er sy nit versehen fundt,  
 Vnd hett vil lieber ein armen man,  
 Dann das sy wöl zü metten gan.  
 65 So ist es dann verloren ganz,  
 Wann sy den arß schlecht in die schantz.

Spricht man dann: „es ist nit recht, [f 7<sup>a</sup>]

Du schendst do mit dyn frums geschlecht,“

So antwurt sy gar bald vnd gschwindt:

70

„Ich wolt, das ich vierhundert kindt  
Vff erden brächt, nun in zü leidet.

Wes stieffens mich in dises cleidt?

Was ich nun erdencken mag,

Do mit ich in mit schanden schad,

75

Das wil ich thûn! wol hin, wol hin,

Das leder muß gegerbet syn!

Ich kam doch nie in disen orden,

Syt das ich bin ein nunnen worden,

Das ich myn regel halten wolt,

80

Als ein nun das billich solt;

Darumb leit ich die kuttan an,

Das myn vatter mich nit kan

Vorsehen nach des adels art,

Darumb ich hie ein nunnen wardt

85

In mynem orden, den ich halt.“

Sy sey doch iung recht oder alt,

Wel am meisten kinder macht,

Die würdt aptiffen hie geacht.

Darumb ich warn ein edelman,

90

Wil er im todt kein fluchen han,

Syn kindt sol er mit gwalt nit zwingen,

Unwillig in ein closter bringen.

Vil besser ist, sy bring vil kindt,

Was sy für ein eeman findt,

95

Dann das sy in dem closter lere

Weder gots, noch zytlich ere.

Die frowen clöster findt yetz all

Gemeiner edel lüt spittal.

Wer von gott den gensen prediget  
 Vnd sy heimlich dennocht schediget,  
 Der gibt mit wolffen glatte wort,  
 Biß er sy bringt an sichers ort.



Die genß hond zamen einen pund,  
 Wann ein wolff zûg inen kûndt,

- So sollent sy im nit gelouben; [f 8<sup>a</sup>]  
 Er sy nun do, das er wöl rouben.  
 5 Von dem pundt vff disen tag  
 Der wolff die genß nit bringen mag;  
 Sy hondt den glouben ganz vnd gar,  
 Dem wolff kein ganz nit truwen thar.  
 Doch weist der wolff ein andern rand,  
 10 Das er anfieng das meß gesang,  
 Sieng an zû predigen vnd zû sagen,  
 Wie das die genß nit solten clagen  
 Ab im vnd allen syn gesellen,  
 Dann sy all priester werden wellen.  
 15 Als er yezunder priester was,  
 Do die genß all hörten das,  
 Do kamen sy zû kirchen gon  
 Vnd hörten syne predig schon,  
 Biß er den rigel für hatt gthon;  
 20 Do müstens blyben an der statt,  
 Biß er sy all verschludet hatt.  
 Mit gûkten Worten inniclich  
 Bracht er die genß all vnder sich.  
 Wee den armen gensen all,  
 25 Wa ir der wolff hiet in dem stall!  
 Wer yezundt vff diser erden  
 Keiser, künig begert zû werden,  
 Oder sunst regent im landt,  
 Der muß erdichten einen thandt,  
 30 Mit wölffen predigen clûg vnd süß,  
 Biß man die port im vffgeschließ,  
 Bonus verba / süsse wort,  
 Biß er die genß bringt an ein ort.  
 Doch darff ich das hie sy nit leren,



- 35        Sy kynnendts wol, die fürsten, herren; [f 8<sup>b</sup>]  
       Ge das sy erwölet werden,  
       So kynnendt sy so züchtig berden  
       Vnd so sanfft den schaffen scheren,  
       Als ob sy luter engel weren;  
 40        Wann sy dann die schlüssel haben,  
       So findt es nun die rechten knaben.  
       Darnach ein yeder burger weint  
       Vnd spricht: „ach gott, wer hets gemeint,  
       Das unser herr wer ein tyrann,  
 45        So er so süsse wörter kan!“  
       So hatt ers von den wolffen gelert,  
       Wie man das blat herumbher fñrt.  
       Dann setzt er amptlüt nach sym sinn,  
       Das er ir stymmen wissen kinn.  
 50        Der selben amptlüt setzt er vil,  
       Mit den er thñt, recht was er wil.  
       Spricht man dann: „herr, das ist böß!“  
       So flücht er lychnam / hut / vnd fröß,  
       Er habs doch als mit rat gethon,  
 55        All amptlüt vmbher fragen lon.  
       Die selben wistn vor bescheidt,  
       Vnd hats mit inen angeleit;  
       Er hat ir stymmen an der schmier,  
       Ein yeder sunst syn ampt verlier.  
 60        Darumb so ist es büben werck  
       Vnd gat oft leß vnd überzweg. —  
       Also thñdt ouch geistlich prelaten,  
       Wie die weltlich herrschafft thaten.  
       Sy scheren schon ouch mit geserden,  
 65        Biß sy erwölt prelaten werden,  
       Die genß all triben hondt in stall;

Darnach beschliessen sy sy all [I j<sup>a</sup>]  
 Vnd wöllent sy dann reformieren  
 Vnd in ein anders wesen fieren,  
 70 Schinden / schaben / rupffen, zwingen,  
 Vnd kinnendt selb nüt mit den dingen;  
 Sy wendt sy geistlich leren leben,  
 Vnd louffent sy mit wölffen neben  
 Vnd wend in von der regel raten.  
 75 Würdens gsotten vnd gebraten,  
 Kein quintlin schmalz der geistlichkeit  
 Von inen fiel in sicherheit;  
 Allein das er die genß im stal  
 Bring in lyden vnd in qual  
 80 Vnd sy nach sym willen schedig,  
 Verschluck / verzere, von gott in predig.  
 Wie es all zyt umbher gat,  
 So hondt wir armen genß den schad,  
 Biß der wolff den seggen gyt;  
 85 Darumb so gloub kein herren nit,  
 Sy hondt sich lychtlich umbher kört;  
 Das sy von wölffen hondt gelert.  
 Do roboam ein künig wardt,  
 Vnd sich beclagt das volck so hardt,  
 90 Wie salomon sy beschweret hatt;  
 Thet er, als syn vatter that,  
 So wer es in doch lydlich nit;  
 Darumb so wer ir ernstlich bitt  
 Vnd dem künig zû verston:  
 95 Ob ers wolt ouch so halten Ion.  
 Roboam volgt nerrschen lütten  
 Vnd wolt mit in im anfang stryten,  
 Des fiel syn ryck zûn selben zytten.

Wann man schon kein narren findt,  
 Der den hünern die schwanz vffbindt,  
 So ist es in doch all natürlich,  
 Das sy den schwanz thündt übersich.



Der dünkt mich sin ein goudelman  
 Der on not darff vnderstan,

Den hünern ire schwenz vff binden, [I ij<sup>a</sup>]

So sy das selber vil baß finden

5 Vnd ire schwenz selb ob sich tragen.

Darumb ich mag von thorheit sagen,  
Wie ein narr darff vnderston,

Das on syn hilff selbs wirt gethon.

Mancher hat vil grosser acht,

10 Wie er im ein grebnüß macht,

Vnd wendt so großen kosten an, —

Als ob der kost im helfen kan! —

Das er im macht ein kostrych statt,

Do er syn keüben graben latt.

15 So wenig schlechte grebnüß hatt

Dem armen man bißhar geschadt,

So wenig hilfft die kostenrych

Den rychen, das gloub sicherlich,

Vnd würt nit ee von pyn erlost.

20 Es ist der lebendigen trost.

Er hat groß sorg / groß angst / vnd not,

Wie man in leg nach synem todt.

Wann er schon kein sorg nit hett,

Syn lyb findt dennoch ouch ein bett;

25 Würdt er dann bedecket nit,

Der hymel wirt syn überlidt,

Vnd wirt wol ein begrebnüß finden.

Doch müß er hünern die schwenz vff binden

Vnd syns grabs groß sorgen hon,

30 Ouch wie man werd zû opffer gon.

Den grabstein müß er howen lon,

Das hündlin müß zû süßen ston

Vnd syn warten alle zyt,

Gott geb, wa syn sel hin lyt;

- 35 Er muß nun synen Iyb bewaren. [I ij<sup>b</sup>]  
 Wa doch die sele werd vßhin faren,  
 Do Iyt vns nit vil sunders an,  
 Sy far recht war sy kummen kan! —  
 Noch findt ich frowen michel teil,  
 40 Die strickendt ouch am hünner seil:  
 Die ire töchtern lerent sünden,  
 Den hünern ire schwentz vff binden.  
 Sy lernen sy hoffertig mußen  
 Vnd kynnendts / strycken / ferben / bußen,  
 45 Ouch wie sy sollent gon den trit,  
 Höflich neigen sich do mit,  
 Umb sich gucken / ougen blicken,  
 Ir brüstly vff ein schefftlin schiden  
 Vnd die leffzen zamen biegen,  
 50 Die zenly vff einander siegen,  
 Die guldin ring an iren henden  
 Hin vnd here zün mannen wenden,  
 Ob sy finden ryche knaben,  
 Die an ir gefallen haben.  
 55 Was darffstu das dyn tochter leren,  
 Das du billicher soltest weren?  
 Sy kynnen solches nun zü vil.  
 Wann sy das niemans leren wil,  
 So ifts wol selber so gelert,  
 60 Das sy das lez herumbher fert,  
 Ee das man sy das üppig heißt  
 Vnd ire mütter darumb weißt.  
 Was lerstu sy, die schwentz vff binden?  
 Sy wirt wol ee das schnierlin finden,  
 65 Dann dir lieb wirt vnd ouch dym man.  
 Das böß man yetz baß tryben kan,

Dann gots gebott / vnd ere / vnd tugent. [I iij<sup>a</sup>]

So biebſch iſt yezundt alle iugent,

Das ſy nüt kynnendt dann die iugent.

70 Wes ich mich nit darff laſſen mercken,

Das thündt die iungen mit den wercken.

Wiltu erſt leren dyne kindt,

Die ſelb züm böſen geneiget findt,

Vnd böß exempel tragent für,

75 Das du doch ſolteſt weren mir,

So würdt dir dort dyn lerer lon,

Das du das übel haſt gethon! —

Noch find ich ander ſchwenk vff binder:

Der iunckfrowen / vnd die kleinen kinder

80 Schwecht / mütwilliglich verſelt

Oder ſunſt verſiert mit gelt.

Was ſy von dir gelernet handt,

Das tryben ſy in allem landt,

So lang die armen kinder leben;

85 Du haſt in darzü vrsach geben

Vnd biſt ein anfang in daran.

Wie wiltu dich verſprechen lan,

Das du das übel haſt geſtiſſt,

Die armen töchter ſo vergiſſt

90 Vnd den mütwill leren tryben,

Der überblib den alten wyben?

Es louffent meidlin yezundt omb,

Vnd wil kein richter wiſſen drum.

Strafft ir nit / gott wirt nit ſelen!

95 Man ſolt ſolch hüben mortlich pfelen,

So blib doch manch frummes kindt,

Das ich ſunſt im ellend find,

Vnd den hünern die ſchwenk vff bindt.



Diß rößlin loufft gar lychnam wyt,  
 Wann man gab vnd schencken gyt;  
 Kumpstu her mit lerer handt,  
 So bringstu es nit von disem standt.



Jez nympt es mich kein wunder nit,  
 Das gaben, schencken, fründtlich bit

Bewegen mügen einen man, [I iij<sup>a</sup>]

So das rößlin ouch das kan

5 Vnd loufft behendt, so man im gyt;

On gaben gieng es nit ein tritt.

Das ist uezundt der weltlich orden,

Das alle ding sindt kœuslich worden.

Kem gott selber uez vff erd

10 Vnd hett kein gelt, er wer nit werd,

Vnd hielt in keiner in sym huß,

Wir schliegent in mit kolben vß.

Mit pfränden ist ein grosser kouff,

Die sacrament, der heilig touff,

15 Mancher hat doch nymmer rû,

Nun wie er pfränden bring her zû,

Der fürwar nun einer pfrân

Mit allem flyß nit gnüg kan thûn.

Wer ein pfründt hat zû verlyhen,

20 Dem muß man vor den sedel wyhen;

Wir kouffent vnser glück vnd heil.

Sag mir, was ist uez nit feil?

Tugent, ere vnd erberkeit

Verkoufft vns als die geistlichkeit;

25 Rûw vnd leidt vmb vnser sündt,

Das selbig als man kœuslich findt,

Gnad / vnd ere / ouch iren gunst,

Das sy empfangen hondt vmbfunst

Von christo ihesu in sym leben,

30 Das sieß vmb funst soln widergeben.

Vor zytten, wa ein gelerter saß

Vnd der gschrift ein meister was,

Der müßt mit ler vnd erberkeit

Regieren bald die christenheit;

- 35 Jēh, wann du schon ein esel bist [I iii]<sup>b</sup>  
 Vnd alle wyßheit dir gebrist,  
 Kanst nit mer dann mül thier striglen,  
 Den stal bewaren vnd verriglen,  
 So müstu bald ein pfründen hon,  
 40 Das du trüwen dienst hast gethon;  
 Das thut die armen christen schedigen.  
 Soltu christlich leren, predigen,  
 Du wistest haß zû leren mich,  
 Wa dyne esel lychtern sich.  
 45 Das thut der pfenning als allein,  
 Das die gaben findt als gemein  
 Vnd alle sachen findt taxiert,  
 Das mans gelt an galgen fiert.  
 Es statt in der zwölffbotten lesen,  
 50 Wie symon sy verdampt gewesen,  
 Das er die geistlich gaben wolt  
 Kouffen vmb das zytlich golt.  
 Er hat der brieder vil gelassen,  
 Sy füllen clöster / lender / strassen.  
 55 Wer yekundt in ein closter begert,  
 On bringen ist er nymmer wert;  
 Ist es, das er pfenning hett,  
 So kompt er oben an das brett.  
 Das ist ein wunderlich geschicht,  
 60 Das ich zû armüt mich verpflicht  
 Vnd muß doch goldt vnd guldin hon,  
 Man ließ mich sunst do hinden ston.  
 Sol ich dann bychten in der vasten,  
 So muß ich vff die täschen tasten;  
 65 Sol ich gon zûm sacrament,  
 So spricht man zû mir: „hie her gendt!“

Wil ich zû der wyhen gon, [I 5<sup>a</sup>]

So muß ich mirs verschryben lon  
Vnd im das sigel dapffer nehen.

70 Die geistlicheit thût nüt, dann schehen.

Man wucht yetz selten ein vß kunst

Vnd geb die sacrament vmb sunst,

Ob ers verdient hett mit sym wesen,

Verständt zû singen oder lesen,

75 Ob er dem armen christen man

Predigen kundt vnd messen han:

Wann man wil examinieren,

Myn rôglin muß ich zû her fieren.

Der erst bringt wyn vnd ein capun,

80 Der ander schwyn / der drit ein hân,

Der vierd ein becher dryffig lot,

Der fünfft bringt her ein schön lynwot,

Der sechßt treit her ein schön par messer,

Der sibendt ein ring, — der was vil besser!

85 Der achtst fiert an der handt ein pferdt,

Der nünde nüt, — der was nit werdt!

Kündt einer yezundt salomons kunst

Vnd kem on schenck, es wer vmb sunst

Vnd als eins iuden sel verloren.

90 Wann sy weren geuch vnd thoren,

Die schencken machens alles schlecht,

Wer es leß, so würd es recht.

On schencken loufft myn rôglin nit

Vnd gieng on gab nit einen tritt.

95 Ach gott, du arme christenheit,

Wie ist dyn schaden also breit,

So man vmb schencken gibt das ampt!

Vß an galgen alle sampt!

Wa einer yetz verderben wil,  
 So hilfft man im solß zû dem zil,  
 Vnd schmiert an farren yederman,  
 Daß er gefûrdert far dar van.



Die hûnd hûnd gar ein böse art,  
 Wa einer wirt gebissen hart

Vnd schryvet in dem niderfal, [I 6<sup>a</sup>]  
 So byssent in die andern all.

5 Also ist ouch der welte thandt,  
 Wa man sagt von ein ein schandt,  
 So spricht der ander: „es ist wor!“

Ich habs von im gewisset vor.  
 So hat er ouch ein kirch vff brochen

10 Vnd in dem wald ein frow erstochen.“

Der erst seit von im nun ein wort,  
 So sagt der ander yetz ein mort.

Ist es nit ein armes ding,  
 Das dise welt ist also ring,

15 Was man seit, zû huffen das?  
 Du möchtst doch fragen vorhin was?

Wie / vnd wann / wa / vnd wer?

Ob es doch sy die ware mer?

Villycht lügt man den selben an;

20 Was züchstu dann den armen man,

Der dir kein leidt nie hat gethan,

Das du so bald müst vff in liegen

Vnd omb syn glympff vnd ere betriegen?

Wa man yetz den farren schmiert,

25 Vnd narren zû den farren fiert,

Was dörrffen sy des schmers begern?

Der wagen fart doch sunst zû gern.

Wer er krum, du soltst in schlichten,

Wolt er fallen, vffrecht richten;

30 So bist ein solch verlogner man,

Das du selber schmiereß dran.

Wa yetz ein man verdorben ist,

Dem an lyb vnd güt gebrist,

So frönt man bald den armen man,



- 35 Das er nit bezalen kan. [I 6<sup>b</sup>]  
 Warumb hastu es nit vor gethan?  
 Wer die frönung hat gehört,  
 Der selb ouch frönen von dir lert;  
 Dann kompt der fröner ein grosse zal,  
 40 Vnd vff ein vl so wendt sy all  
 Bezalet syn mit grossen gwalt;  
 Da mit der wagen niderfalt,  
 Das er nymmer vff kan ston.  
 Hett man im der zyt gelon,  
 45 So wer er by syn eren bliben  
 Vnd hett sich vß der schuld geriben,  
 Sunst ist er vß dem landt vertriben.  
 Ir meint, das yeder schmieren solt,  
 Do der farren louffen wolt;  
 50 Nun ist er üch zû wyt geloffen,  
 Das ir bezalung nym kint hoffen,  
 Vnd hondt verderbet üch vnd in,  
 Do yeder wolt der vorman syn;  
 Das dunckt mich gar ein schlechter gwin.  
 55 Darumb ich weiß ein loblich statt,  
 Do man das gemachet hat,  
 Do die fröner all mit ein  
 Mieffen frönen in der gemein,  
 Vnd gibt dem vorman also vil,  
 60 Als man dem letzten geben wil;  
 Also blybt mancher vffrecht ston,  
 Der sunst mießt zû schyttern gon.  
 Der wag muß warlich fürsich gon,  
 Das hat die böß gesellschaft thon,  
 65 Die manchen frummen übels zwingt  
 Vnd offt biß an den galgen bringt.

Manche ist so Katzen rein,  
 Hett sy boum nuß zwischen bein,  
 So weist sy solchen zarten biß,  
 Das sy sy mit dem arß vffbiß.



Heiliges crüh, genatter gredt,  
 Wie hab ich üch doch überredt,

- Das ir üch überkummen lat [I 7<sup>b</sup>]  
 Vnd hie her stellen an diß statt?  
 5 Nun findt ir doch so kazen rein;  
 Mich durent üwer zarten bein,  
 Das ir so wytte reiß hondt thon,  
 Biß ir üch ouch beschwören Ion.  
 Hondt ir do heim ouch dran gedacht,  
 10 Das ir das ledlin hetten bracht,  
 Do ir üch täglich vßher mußen  
 Vnd am fyrtag vff thündt bußen?  
 Das büchßlin lyt beschloffen dinn,  
 Daruß ir ferbent üwer finn  
 15 Vnd strycht den beßlin varben an,  
 Vff das ir zierlich ynher gan.  
 Mit louwen machent ir üch glizen,  
 Vff syden küssen wend ir sitzen  
 Vnd sehent üch im spiegel glaß,  
 20 Ob üch im antlit breß etwas.  
 Syden tücklen vff die brüst,  
 Die vff den kouff sindt zû gerist.  
 Ir habt gewesen allen hals,  
 Mit scharpffer louw bestrichen als,  
 25 Ein sydens tücklin druff geleit,  
 Das ist lecht zweier finger breit;  
 Was ich aber drunder trag,  
 Das selb ist leider, als es mag.  
 Wir hondt den ermel vff geschnitten  
 30 Do hinden / vornan / in der mitten;  
 Do sicht man dann das rein lynwat,  
 Das sy do hin geneget hatt,  
 Als wyt es vffgeschnitten ist,  
 Das ich nie anders hab gewist,

- 35 Ir ganzes hemdd, das wer so rein, [I 8<sup>a</sup>]  
 So ist es nun ein fehlin klein;  
 Katzen rein findt dise ding.  
 Darnach thät sy an guldin ring  
 Vnd stoßt herfür mit sunderm list  
 40 Vnd fragt: „wie gend ir mir die fisch?“  
 Sy würfft den visch lang hin vnd har,  
 Das man der ring nem eben war;  
 Dann hebt sy vff den mantel schon,  
 Wann sy die schub wil fallen lon!  
 45 Wie vil sy hat der cleider an,  
 Noch kan sy sy alle sehen lan;  
 „Iche!“ spricht sy dann zû vnser magt,  
 Die das prediger stielin tragt:  
 „Trit mir nach, vnd schow myn lyb!  
 50 Ich wer noch wol eins fürsten wyb.  
 Hab ich nit zarte, wyssse bein?  
 Ich bin so zart vnd also rein,  
 Das ich kein ruch tûch kan erlyden;  
 Darumb trag ich nun luter syden.  
 55 Louff in die kirch, nym eben war,  
 Ob ouch arm lüt kummen dar,  
 So wöllen wir do heim belyben:  
 Ich mag nit ston by armen wyben.“  
 Dann ist das gnappen ir erloubt  
 60 Mit dem arß vnd mit dem haupt,  
 Vnd gnipt vnd gnapt die zart vnd rein  
 Vnd setzt sich an ein ort allein,  
 Als gott er spreche: „sichst mich nit,  
 Wie ich so schon zû kirchen tritt?  
 65 Schmechelich antwurt halbe wort,  
 Sy meint, man sedt sy hie vnd dort,

Vnd hat ir zenly zamen byssen. [18<sup>b</sup>]

Ich sprech gern zû ir: „vast beschissen!  
Wann ist der hoffart dolm ein endt?

70 Wol vß, das üch der hagel schend!

Ir findt lüt als ander lüt,

So steckt der wüßt ouch in der hüt;

Vnd kaß rein findt in allen sachen.

Das ir üch so schmechelich machen

75 Vnd schamendt üch der armen gemein,

Das ir üch macht so kaßen rein!

Ich rat üch, das ir londt dar von,

Euch wirt von mir sunst hörter lon!

Ich miest üch warlich ouch beschweren,

80 Wann ir myn rat nit wolten heren.

Ich schont gar wenig üwer rein;

Vnd das ir hetten wyße bein,

Was acht ich das / es gibt ein stundt,

Das es als fulet in dem grundt.“

85 Der wyber hoffart ist kein endt;

Wa die frowen zamen wendt,

So hondt sy so vil meßen gschefft,

Wie sy den vnd disen efft,

Ouch wie ein yede sich vff mußt,

90 Vnd sicht doch wie ein saßnacht buß.

Wann die schönen kleidt nit weren,

Ich wißt nit, ob ichs wolt begeren;

Wann ich kleider hülen wil,

Der find ich by den kußlern vil.

95 Do selbs wil ich hin gon sehen

Vnd nit erst an dem dank vß spehen.

Darumb gedenckt ir wyber all,

Das nüt an üch dann zucht gefall!

Wer im grindt lüßt oben hin  
 Und lügt nit, was lig vnden dinn,  
 Der selb find ein verborgen gwin,  
 Der im nie kam in synen sin.



Das heiß ich in dem grindt geluſt,  
 Der mit hürn / büben / luſt



- Vnd wil ein frumm man syn geacht [m j<sup>b</sup>]  
 Vnd fiert ein erwirdigen bracht.  
 5 frumm ist er nun oben hin,  
 Wann du es sehest innen dinn,  
 So wer kein frumme ader syn;  
 Vnden wolfeil, oben thür,  
 Vffen wasser, dinnen feür;  
 10 Es ist nit alles goldt fürwar,  
 Das an der sunnen glizet clar.  
 Der selbig man, der lust im grindt,  
 Der syn iungen, lieben findt  
 Nun mit schlechten worten strafft,  
 15 Mit keinen streichen, noch mit krafft.  
 Wann er sy sicht schentlich thün,  
 So spricht er dann: „myn lieber sun,  
 Warumb hastu das übel gthon?“ —  
 Gott wirts nit vngestraffet Ion!  
 20 Kein straff soltu dyn kindern sparen,  
 Biß sy zü gott dem herren faren;  
 Straff sy hie vff diser erd,  
 Das keins von gott gestraffet werdt;  
 Man sagt, er hab ein scharpffe rüt,  
 25 Wann er dort syn straffen thüt.  
 Warumb sagstu: „myn lieben findt“,  
 So sy doch also biebisch findt,  
 Vnd lust in oben in dem grindt?  
 Nym sy by dem grindt herby  
 30 Vnd lüg, was vnden drunder sy,  
 Do findstu erst das fundament,  
 Das im das haupt genßlichen schendt.  
 Strelstu im schon oben ab  
 Vnd lügst nit, was er dunden hab,

- 35 So die wurzel noch da stat, [m ij<sup>a</sup>]  
 Der grindt bald wider gwurthlet hat;  
 Ryß den wußt im allen vß,  
 Oder schlach den hüben von dym huß.  
 Wil er dann dir volgen nit,  
 40 So muß er gon den galgen trit  
 Vnd dem hender volgen schon;  
 Das ist der bösen lecker lon.  
 Daran die elter oft sindt schuldig  
 Vnd iren kinden zū vil duldig;  
 45 Hetten sy schon thon ein mort,  
 So strafft mans nun mit einem wort.  
 Natürlich lieb hat sy erblendt,  
 Das er sich vnd syn kinder schendt,  
 Als heli selber ouch geschahe,  
 50 Do er durch syne finger sahe  
 Vnd straffet nit die übelthat,  
 Die syn sun begangen hatt.  
 Die prediger lufent ouch im grindt,  
 Wann sy zū vil barmherzig sindt  
 55 Vnd sagen vil, wie gott sy güt,  
 Wie er dem menschen fründtlich thut  
 Groß barmherzigkeit vnd gnad;  
 Der strel nun oben über gadt.  
 Wa blybt dann gots gerechtigkeit?  
 60 Da von der prediger nit vil seit.  
 Wa ist gots straff, das iüngst gericht?  
 Do von er selten etwas gicht  
 Vnd gat nit gern den selben trit;  
 Er dient im in die fuchen nit.  
 65 So böß ist veyhndt alle welt,  
 Das in kein straffen me geselt

Vil schelmen hondt ein lust daran,  
 Das sy verderben yederman,  
 Schenden / lestern / ouch ein yeden  
 Vnd aller welt ein hagel sieden.



Hagel sieder sind ouch kommen:  
 Sindt gott wilkumm her, ir frummen!

Hat üch der tüfel her geschickt? [m iij<sup>a</sup>]

Wa ir findt, do ist kein glück.

5 Secht an, ob das nit wunder findt,

Das alte wyber findt so blindt

Vnd hondt so grossen rach im herzen,

Das sy herzen leidt / vnd schmerzen

Siegend zû ein ganzen landt,

10 Dem sy den hagel gsotten handt,

Vnd verderben wyn vnd korn,

Das die frucht all sy verlorn!

Daran sy hondt ein grosse freid,

Wann sy hondt gstift das herzen leid,

15 Da mit verderbt hondt ryck vnd arm.

Hy, leider! das es gott erbarm,

Das solch rach im menschen lyt!

Solch menschen treit yetz vnser zyt.

O gott / o gott / erhöre myn bit!

20 Warumb verschluckts das erdtryck nit,

So sy doch dich verleugnet handt

Vnd zû dem bösen tüfel standt,

Dem sy geben sel vnd lyb?

O, du böses altes wyb,

25 Verflucht die mütter sy im grundt

Vnd ouch die selbig ellendt stundt,

Die du vff erdtryck kummen bist!

Kenstu nit des tüfels list,

Der all zyt ein lugner ist?

30 Wie bist so blindt in disen sachen,

Das du wenst, du kynnest machen

Wetter / hagel / oder schne,

Kinder lemen / darzû me,

Vff gesalbten stecken faren!

- 35        Wir wöllens dir nit lenger sparen! [m iij<sup>b</sup>]  
 Nun ins feür vnd angezindt!  
       Vnd ob man schon kein hendker findt,  
       Ee das ich dich wolt lassen gan,  
       Ich wolts ee selber zinden an.  
 40        Wer nit fiert ein rechten krieg  
       Vnd wolt, das dunder, hagel schlieg,  
       Ein wolgefallens hett daran,  
       Das nun verdürbe yederman,  
       Stett vnd dörrffer würden brandt  
 45        Vnd die kirchen vffgerandt,  
       Umbköret würden lüt vnd landt,  
       Grosse syndtschafft machen kan,  
       Zwölff mord in einer stundt began  
       Vnd stroen hüszer zindet an,  
 50        Das der hymel hangt vol rouch:  
       Der südt ein bösen hagel ouch;  
       Als alexander thet der groß,  
       Hanibal / vnd der franzoß  
       Hondt gethon im welschen landt;  
 55        Die in den hagel gsotten handt.  
       Wer sich am nechsten rechen wil,  
       Lyden, kummer machet vil,  
       Har vff har vnd widermüt,  
       Der macht im vff syn arß ein rüt;  
 60        Wie er andern lütten mißt,  
       Das selb im gott ouch nit vergißt,  
       Dann er bezahlt allweg gewiß.  
       Dil findt, wann sy nit schaden kynnen,  
       So thündt sy doch den schaden gynnen  
 65        Vnd fröwent sich eins andern fall:  
       Das sindt die hagel sieder all.

Ein frumme frow behalt ein man,  
 Das all syn sachen für sich gan,  
 So ein nerrin schentelich  
 Iren man verderbt vnd sich.



Venus strick vnd ire bandt  
 Manchen wysen gfangen handt;



- Wen sy bindt / den bindt sy hart, [m iij<sup>b</sup>]  
 Ir strick noch nie zerrissen wart.  
 5 Dalida sampson do mit sieng;  
 Do er schon zwey mal ledig gieng,  
 Blib er doch zum dritten zwar  
 Vnd ließ zu pfandt syn hut vnd har.  
 König / keiser / fürsten / herren  
 10 Londt sich yrmeltrütlin nerren;  
 Sy syent geistlich oder nit,  
 So loufft das yrmeltrütlin mit  
 Durch den hagel, durch den regen,  
 Das sy der münchen zellen fegen.  
 15 Wann das häfelin stat bym für,  
 So ist vns schlaffen warlich thür;  
 Hie ist weder rast noch rû,  
 Wir sehen dann dem häfelin zu,  
 Wie es siede by dem herd,  
 20 Wie lang das feür doch brennen werd.  
 Entpfindt ein münch frow venus handt,  
 So laßt er syn geistlichen standt  
 Vnd stygt zu nacht zur muren vß;  
 So wils der pfaff hon in sym huß;  
 25 Der carthüser laßt syn orden,  
 So bald er ist gebunden worden;  
 Kein geistlichkeit gedenckt ir mer,  
 Nun das man täglich by ir wer.  
 Vil lieber ist im allein das e,  
 30 Dann manchem das gantz azb=c.  
 So dann ein g wirt vß dem e,  
 Dann thät es nit mer also we.  
 Wann das häfelin zu ist gsetzt,  
 Vnd sy das haßmesser mir weht

- 35 So muß ich schneyden vnd ouch louffen [m 5<sup>a</sup>]  
 Vnd umb ein blüm ein mantel kouffen.  
 Ich kam ein mal biß gen paryß,  
 Do ich betracht ir beinlin wyß,  
 Bald föret ich mich widerumb  
 40 Vnd fraget, ob sy noch wer frum,  
 Ob sy noch hett die roten schû?  
 Do seht sy mir das häselin zû.  
 Do ich solt zû paryß studieren,  
 Do ritt ich umbher hübelieren.  
 45 Nun red ichs alles vff den sin:  
 Wann ein frumm frow des wirt inn,  
 Das ein man syn selbs vergift  
 Vnd also hart gefeslet ist,  
 Das er nym dencket an syn ere  
 50 Vnd loufft, als ob er schellig were,  
 So sol sy wyser syn, dann er,  
 Vnd daran nym geben stür,  
 Das höselin rucken von dem für.  
 Dann ichs in ganzer warheit weiß,  
 55 Würt vom feür das häselin heiß,  
 So hilfft kein kerker, noch kein bandt,  
 Es muß kurtz ab do syn gerant.  
 Wann ein frumm frow das erkent,  
 Das sy ein man so hat verblent,  
 60 So sol sy im kein vrsach geben,  
 Das einer für solch wiettent leben,  
 Das im mag schaden hie vnd dort,  
 Darumb geschicht ouch mancher mort.  
 Doch hatt ir manche freüdt daran,  
 65 Wann sy ein narren binden kan,  
 Das er wirt ganz ein schellig man.

Der hat lorentz keller gmacht,  
 Der in tag vnd einer nacht  
 Mer verschlempt, verthüt allein,  
 Dann sunst verthet ein ganz gemein.



Syt vns herr lorentz keller wart,  
 Hondt wir nüt überigs gespart.

Wem wolten wir das gütlin sparen, [m 6<sup>a</sup>]

So wir zûm ersten dar von faren?

5 Die fürsten, herren hondt groß acht,  
Wie Iorenz Keller werd gemacht,  
Das sy all tisch hondt vierzig tracht.

Von keiser iulius stat geschriben:

Do er syn fyndt all hett vertriben

10 Vnd widerumb gen rom yn zog,  
Do theten sy an in ein frog:

Was nûwer mer im tütschen landt?

Do sprach er: „wir gesehen handt,

Das vihesch lût zû tisch findt gessen

15 Vnd in ein tag zwey mal hondt gessen.“

Das sagt er für ein wunder mer!

Wenn er yetz wer kummen her,

So solt er erst von wunder sagen,

Als wir yetzundt füllen den magen,

20 Das wir nüt übrigs dannen tragen!

Wir entniedern vns am morgen;

Darnach zûm andern thündt wir sorgen,

Wa wir wendt das frûstuck schlemmen

Vnd das bettbrot wend verdemmen;

25 Dann sizent wir erst zû dem tisch,

Do fressen wir dann fleisch vnd visch

Vnd hondt vil me trachten erdacht,

Dann cleopatra hat gemacht

Vnd kûng assuerus synem rych;

30 Dar nach zû abent gond wir glych

Vnd füllen vnser fragen wider;

Noch ligent dennocht wir nit nider,

Biß wir das nachtmal hondt bessen

Vnd wie ein schwyn hondt wider gessen;

- 33 Dann stondt wir zû dem stein in garten, [m 6<sup>b</sup>]  
 Das wir collation erwarten,  
 Vnd trybent das noch wol ein stundt,  
 Biß das die finster nacht her kundt;  
 Die schlaff trindt heischen wir zû letst;  
 40 Den halten wir erst stiff vnd fest;  
 Wer den andern trundt macht  
 Vnd zûm lengst her vornan wacht;  
 Braten biren / zußer schyben, —  
 Das ist das brassen, das wir tryben,  
 45 Was wir ein ganze woch gewynnen,  
 Meisterlich verzeren kynnen  
 Alle sampt vff einen tag.  
 Darumb ir keiner rychen mag,  
 So er das vff ein tag verzert,  
 50 Do von sich wol ein hundert nert,  
 Vnd findt all vnglûckhafftig lût,  
 Das ir keiner sparet nût,  
 Vnd gwint ir keiner nût darab,  
 Dann das er bricht syn leben ab,  
 55 So er die spyß nit douwen kan,  
 Vnd muß ee zyt wychen dar van.  
 Des hat man vns im welschen lant  
 Die vollen tütschen süw genant.  
 Kem keiser iulius noch ein mol  
 60 Vnd fund vns alle stunden vol,  
 Verdenblût! was würd er sagen,  
 So er die spyß griff in dem fragen!  
 Das findt der tütschen fulen sachen,  
 Wann sy lorenzen keller machen,  
 65 Der in dann vff treit nach der schwer  
 Vnd wolt, das bald für abent wer.

Die welt ist also wol gelert,  
 Das sy das graß yetz wachsen hört,  
 Vnd felet dennocht offft damit,  
 Ja, wol vmb einen puren schrit.



Wir sint so wyß vnd oft so cläg,  
 Das vns gots hüt nym ist genüg,



- Vnd gond so manche schon proceß, [m 7<sup>b</sup>]  
 Wir bittent gott / vnd lesent meß,  
 5 Das es rege wyt vnd breit;  
 Thet er das, es würd vns leidt!  
 Regt es dann, so bitten wir,  
 Das die sunne stech herfür.  
 Gott witter, wie er wöll, hie her,  
 10 So kynnendts wir vil baß dann er,  
 Vnd hat im als nit recht gethon.  
 Er müßt warlichen frä vffston,  
 Solt er ein yeden nach sym sinn  
 Regen / schynen machen kinn!  
 15 Das thät die groß vnd hoch vernunft,  
 Die do brucht der narren zunfft;  
 Dann sy die greßlin wachsen hert  
 Vnd ist vil baß dann gott gelert. —  
 Mancher hat groß sorg vnd acht,  
 20 Wie er syn kindt zü herren macht,  
 Vnd schindt vnd schabet yederman,  
 So er schon kein recht hat dran,  
 Vnd thät der selen damit schad,  
 Das sy dort sitzen müß im bad.  
 25 Wann er das güt schon zamen bringt  
 Vnd syn kindt hoch vff hin ringt,  
 So stürbet im der halbe teil,  
 Die andern tragent löffel feil  
 Vnd findt nit döglich zü dem güt,  
 30 Wie vast der vatter ernsten thät;  
 Dann sy nit haben wiß noch kunst,  
 Vnd ist all sorg vnd angst vmb sunst,  
 Das er so hart hat durch hin bitten!  
 Vnd hat sich warlich wol beschissen.

- 35 Hett er syn kinder kunst gelet, [m 8<sup>a</sup>]  
 für das er in das gütlin mert,  
 So hett im gott syn lieben kindt  
 Hie vff erdt das leben gindt.  
 Sunst findt die halben im gestorben,  
 40 Die andern in vernunfft verdorben,  
 So findt die dritten schellig worden;  
 Also gats zû im narren orden.  
 Das gût fart dann in ein ander huß,  
 So ist dem vaß der boden vß.  
 45 Dann spricht er: „wer hett das gemeint!“  
 Biß er syn kinder hat beweint,  
 So hat er dann groß hertzen leidt  
 Mit grossem gût im zû bereit.  
 Er solts vor hin wol hon gewißt,  
 50 Das gott noch nit gestorben ist  
 Vnd regiert noch allen tag,  
 Das er warlich nit wenden mag;  
 Hett er syn hoffnung zû im gsetzt,  
 So wer er syner kindt ergeht;  
 55 So er aber ist so clûg  
 Vnd im gots wil nit ist genüg  
 Vnd meint, syn wiß gott über reyçh,  
 So bhalt er im den meister streich.  
 Ein narr hat grosse sorg vff erdt,  
 60 Wer nach im regieren werdt,  
 Vnd koufft die stymmen in sym leben,  
 Die man sol syn kindern geben;  
 Wann er aber muß dar van,  
 So sehent wir in nit mer an  
 65 Vnd machent vns ein oberkeit,  
 Das im im grundt muß werden leidt.

Als man verkündt danczen wil,  
 Lieffens also nach dem zil  
 Und hörten sich nit wider vmmen;  
 Rat du, wann wurdens wider kummen.



Werent hie all güt gesellen,  
 So wolt ich nun zû dancze stellen.

Solt ich so grosse arbeit han, [n j<sup>a</sup>]

Ee ich beschwiere yderman,

5 Vnd solt mir nit ein freüdin machen?

Ich weinet offft, so ich solt lachen!

Pfiff vff, mach mir den dranraran!

Elßlin / gredtlin / vornan dran!

Die nit hübsch sindt, laß do hinden,

10 Wir dangen nit mit frummen kinden:

frumkeit hört nit an den reyen.

Es kumm an dank pfaff oder leyen,

So hat die erberkeit ein endt;

Das crißen frammen in der hendt,

15 Das winkel louffen, heimlich fragen,

gründtlich griesß herwider sagen,

Als ich verstandt vnd ist ouch war,

Kein frumme tochter hört nit har,

Nun die den knaben stüren kan;

20 Wann er zü springen sahēt an,

So hebt sy in hoch vff entbor.

Lüg ich oder sag ich wor?

Es ist kein scham, noch zucht do by,

Wann sy die töchtern werffent fry

25 Vnd gredtlin sich hoch ynher bricht,

Das man ir weiß nit wa hin sicht.

Wer syn tochter frumm wil hon,

Der laß sy an kein danke gon.

Der schäffer von der nüwen statt

30 Manches kindt verderbet hat,

Geschendt vnd bracht umb all syn er;

Die yegundt ein ee frowe wer,

Sunst sitzt sy in dem frowen huß,

Vnd ist der ere der boden vß.

- 35 O, schäffer, du vil öder man, [n j<sup>b</sup>]  
 Was hastu schand vnd übels than!  
 O, schäffer, du vil böses lied,  
 Du machst die töchtern oft so mied  
 Vff die güttten heiligen tag,  
 40 Das keine gott nit dienen mag  
 Vnd lieffent dir zu lieb ein ior,  
 Vnd süchten gott nit vor dem thor.  
 Vff suntag hondt sy dir gedient  
 Vnd mit gott sich nit versient;  
 45 Der schäffer hat ir hertz besessen;  
 Das sy irs gots hondt ganz vergessen.  
 Der schäffer ist ein werder man,  
 Das er so grossen dienst muß han.  
 Schäffer hin / vnd schäffer har,  
 50 Nym der schäflin eben war!  
 Ich fürcht, es werd ein zyt her kummen,  
 Das dir die schäflin werden genummen  
 Vnd an ein andern danz gefiert,  
 Do bitterlichen wirt hofiert;  
 55 Do wirt ouch dann, darnach ir ringen,  
 Vnd wirt ouch anders leren springen!  
 Wann es darzu kummen ist,  
 Das dym danz der pfyffer brist  
 Vnd dyn schäflin sindt geschoren,  
 60 Mit hut vnd har ewig verloren,  
 Dann wirt erst gott die töchtern stellen,  
 Die ir nit danzen lassen wellen,  
 Die ir vmb ire zucht veracht;  
 Solch werden dann her für her bracht,  
 65 Die selben werden vornan ston  
 Vnd mit maria danzen schon.

Der stoßt den dryspitz in den sack,  
 Der me wil thün, dann er vermag,  
 Und dencket doch der sünd so vil,  
 Wie wol sich keiner schicken wil.



Nun bin ichs doch eyn armer man,  
 Das ich der grossen arbeit han



- Mich so emsig vnderwunden [n ij<sup>b</sup>]  
 Vnd kumment mir so wilde kunden,  
 5 Die ich alle sol beschweren!  
 Wann sich das blat würt umbher feren,  
 Das sy myn gewaltig weren,  
 Vnd schliegent mir myn hut recht vol,  
 So würt mir dann der narren zol.  
 10 Rupfften sy mir vß myn hör,  
 So wil ichs doch verdienen vor.  
 Ist es nit ein grosse plag,  
 Das sy weder nacht noch tag,  
 Syt das sy waren iunge kindt,  
 15 Wider gott gewesen findt  
 Vnd nie kein tugent hondt geiebt,  
 Noch gott den herren ouch geliebt,  
 Vnd wöllent doch mit andern frummen  
 Ouch zû gott in hymel kummen?  
 20 Das doch nit geschehen mag;  
 Der dryspitz hört nit in den sack!  
 Das leder ist fürwar zû kurz.  
 Der hymel ist kein bâben sturz,  
 Er decket nun die gottes fründt.  
 25 Nun hör, ob die nit narren findt,  
 Die mit gewalt als ein tyran  
 Zû regieren vnderstan  
 Vnd wöllent hochen yederman  
 Vnd vns in ein müßloch tringen,  
 30 Nach allen irem willen zwingen,  
 Vnd wöllent das gedenden nit,  
 Das wir ouch menschen findt do mit.  
 Der sack ist dick vnd offft zû eng  
 Vnd lydt nit solch dryspitzen dreng;

- 35 Des schlecht man offt mit fűsten dryn [n iij<sup>a</sup>]  
 Vnd ruwlent zamen wie die schwyn.  
 Die welt wil yetz nit zwungen syn;  
 Man schafftet mit ein gűtten wort  
 Vil me nuż an allem ort,  
 40 Dann man yetz schieff mit hertigkeit;  
 Gwalt wirt offt den herren leidt. —  
 Welcher vff ein canzel gat  
 Vnd nit vorhın gstudieret hat,  
 Wer zű kűnsten hat ein műt  
 45 Vnd darinn kein űbung thűt  
 Vnd meint, die kunst sol fliegen here,  
 Als ob er ein zwűlffbotte were,  
 Den gott den heiligen geiste sandt:  
 Die ding hondt nymmermer bestandt,  
 50 Vnd ist als sampt dryspitzen werd! —  
 Wann ein frow loufft űberzweg  
 Vnd wil mit műtwil syn zű geil  
 Vnd treit den arş den mannen feil,  
 Die bringt kein hűt vom narren feil;  
 55 Hietstu schon fűnfftusent ior,  
 So nympts der hűtter vor dem thor  
 Vnd laşť ir louffen nit verbietten.  
 Wer wolt dann der hietter hietten?  
 Gott geb, man sag mir, was man wűll,  
 60 Wer noch ein gott vnd noch ein hell,  
 Wann die frowen nider salt,  
 So hilffť kein hűt noch kein gewalt;  
 Verloren ists als eins iuden sel.  
 Schűşť tusent mal, so ist es sel!  
 65 Der sack ist vil zű eng darzű,  
 Das ich den dryspiz daryn thű.

Ein spieß durch alle frumkeit stechen  
 Vnd nach den häfen krieg zerbrechen;  
 Wann sy schon all zerbrochen sindt,  
 Mit scherben spilent erst die kindt.



Die iungen ahlen in dem nest  
 Die gestern erst sindt eyer gewest,

So bald eyns vß den schalen salt, [n iiii<sup>a</sup>]

So thûts glych, wie thût der alt.

5 Das solt dir billich byspil geben,  
Wie du soltst vor dyn finden leben.

Den wer vor iungen lûten will

Von bösen sachen reden vill,

Wie sy von dir berichtet werden,

10 Glych kynnendt sy die selben berden,

Vnd londt dich hâsen brechen gnûg,

Darnach so brechen sy den frûg.

Lastu dyn kynder vor dir spilen,

Suffen / brassen / schlemmen / fûllen,

15 Dann sindt die kindt zû spil bereit,

So in der vatter wûrffel leit.

Nit lern dyn kindt das wider spil,

Es ist mit dyner sündt zû vil,

Vnd kanst die dyn versprechen nit;

20 Wes lerstu dann dyn kindt damit?

Wen du ligst fulen vnderm grundt

Vnd dyn sun zûn iaren fundt,

Dann yebt er, was er hat gelert,

Von dir gesehen oder gehôrt;

25 Darumb du dort müst lyden pyn,

Umb dyne kindt gestraffet syn.

Wer ein gwalt vff erden treit,

Der sy zû gûttem byspil bereit.

Die geistlicheit ist also wild

30 Vnd treit ein schentlichs eben bild;

Domit sy vns all solten leren,

So sindts die ersten, die es verflören,

Sindt zû mûtwillig vnd zû geil

Vnd louffent mit am narren seil.

Es ist doch yemermey ein schadt,  
 Das man nun den esel ladet;  
 Man findt doch wol ein stercker thier,  
 Das trieg vil me, dann der esel vier.



Es sindt noch so vil tier vff erd,  
 Die alle habent tragen gelert

Vnd sind behender in ein tritt, [n 5<sup>a</sup>]

Dann hundert tusent esels schritt,

5 Das ich michs oft gewundert hab,

Wie das sy hondt kein schübe darab,

Das der esel langsam ist

Vnd im an allen dingen brist.

Er hat fürwar ein arms gesang,

10 So hat er ein langsamen gang,

So kan er weder süß noch glimpff

Vnd weißt nit ernst / vnd thut kein schimpff,

Ouch wann dir leg die welt daran,

So wil er sich nit tryben lan.

15 Ich muß doch wol von wunder iehen,

Was ir doch habt an im ersehen,

Das ir in also überladen,

Do mit ir im vnd üch selbs schaden!

Pfrienden vnd geistliche gaben,

20 Die mießent nun die esel haben.

Die esel ladet man allesamt

Vnd gibt ir yedem ein güt ampt,

So ein gschiæter sticht dar neben;

Man wil nun eseln pfründen geben!

25 Der sol ein ganz pfarr regieren,

Den armen man götlichen fieren,

Vnd kan doch selber nit ein tritt;

So weißt er in zû singen nit,

Vnd blert nun, wie der esel thut.

30 Es thut fürwar die leng nit güt,

Das du dem esel gibst den lon,

Der nymmer kompt in die kirchen ston.

Es findt wol etlich pfarrer gwesen,

Die kundten weder singen, lesen;



- 35 Solten predigen oder singen, [n 5<sup>b</sup>]  
 So müsten sy ein andern dingen;  
 Solten sy die messen haben,  
 So müsten sy es vor büchstaben  
 Vnd blettern wol ein halbe stundt,  
 40 Ee er die messen finden kündt.  
 Wiltu die selben esel kennen,  
 So lüg nun, wie sy liechter brennen!  
 Das bringt der christenheit groß schaden,  
 Das ir nun wöllent esel laden,  
 45 So sunst der thier doch findt so vil,  
 Die üwer keiner laden wil,  
 Vnd niemants ist, der üchs darst sagen:  
 Der esel mags doch nit ertragen! —  
 In den stetten thüt mans ouch,  
 50 Da man offt nympt einen gouch,  
 Der do muß der obrist syn  
 Vnd kompt glych in syn ampt hin yn,  
 Als niemans kem vnd brächt vns nüt.  
 So thorecht findt yegundt die lüt,  
 55 Vnd sehent, das die seß entpfellen,  
 Dennoch all zyt sy laden wellen.  
 Der iunge narr muß yez regieren  
 Vnd kündt einer moren nit hoffieren;  
 Er sol versehen eine statt  
 60 Vnd weist nit, was geschlagen hatt.  
 Ir wendt den esel überladen,  
 Das er im selbs vnd vns thüt schaden.  
 Lieber, laßt ein esel gan  
 Vnd nempt üch für ein wyßen man!  
 65 Wie hondt ir üch so gar vergessen,  
 Sondt den esel distel fressen!

Wann du wilt hon, was ich verdien,  
 Vnd hader machen, wa ich sien,  
 Essen vß, so ich müß rieren,  
 Das heisset: by der nasen fieren.



Ich hab gebraucht groß vernunft  
 Bis ich her bracht der nasen zunft;

- Der nasen künig wolt nie dran, [n 6<sup>b</sup>]  
 In eigner person zûn narren stan;  
 5 Doch gab ich im so sieße wort,  
 Biß ich in bracht an dises ort.  
 Do er sich dann umbsehen hat,  
 Do stündt er an der narren statt  
 Vnd sieng mich an übel zû schelten;  
 10 Des müß die ganze zunfft entgelten.  
 In der zunfft findt etlich dyn,  
 Die zyns vnd gûlten nement yn,  
 Die müß in irn seckel bringen;  
 Sol man aber metten singen,  
 15 So dingt er einen an syn statt,  
 Der für in zû metten gat  
 Vnd sing für in die sibenz ytz.  
 Rat du, was er dem selben gyt?  
 Ein baren crûher, ein par schû,  
 20 Ein duzent nestel ouch darzû.  
 Doch nymt er yn der kirchen gûlt,  
 Darumb er gantz kein arbeit thût;  
 Doch kan er einen ordinieren,  
 Dann er weißt mit der nasen fieren.  
 25 Der selb vicary, den er sezt,  
 Den hab ich für ein pferdt geschetzt,  
 Das tag vnd nacht nun ackert do,  
 Vnd gibt im nichts dann haber stro.  
 Den chor kan er gar redlich fliehen,  
 30 Den pflûg müß syn vicary ziehen,  
 Für in singen, für in betten  
 Vnd allenthalben in vertreten, —  
 On zû tisch vnd ouch zû bett,  
 Vnd wa man ein frölichs mâtlin hett.

- 35 Wann ich im solt all ding verweisen, [n 7<sup>a</sup>]  
 So wolt ich mit der kochen lesen  
 Die siblen zyt vnd ouch die metten,  
 Wann er mich schon nit hett gebetten.  
 Die armut macht ir manchen liegen,  
 40 Umb täglich narung vns betriegen;  
 Das kan ich in dann nit verargen,  
 So die rycken vnd die kargen  
 Hondt die pfründt zu rom gekoufft,  
 Wie vast ein armer darumb loufft.  
 45 Sy nemen zyns vnd hondt posseß,  
 Darinn sy nymmer lesen meß,  
 Vnd londt ein armen daryn setzen,  
 Der muß vß not die puren schehen.  
 Der arme priester ist des fro,  
 50 Das man im nun gibt haberstro,  
 Vnd büt die nasen dultig dar,  
 Wa man in fieret hin und har,  
 Vnd kompt ouch her zun narren stan.  
 Was gondt mich üwer nasen an?  
 55 Gott geb / gott gruß, ir louffent mit,  
 Ir habent nasen oder nit. —  
 Ein hirt hat syne schaff beschlossen,  
 Das einen wolff hat sere verdrossen!  
 Er sprach: „laß vß die armen thier,  
 60 In zu nutz, schühe nit vor mir;  
 Ich hab mit in ein groß erbarmen,  
 Das du beschlöffest yn die armen,  
 Es ist mir nun von iren wegen;  
 Sy stürbent, wann sy lang inn legen!“  
 65 Der hirt sprach: „nein, ich kenn dich wol,  
 Du bist des nasen fierents vol.“

Wiltu mit herren hon zû schaffen,  
 Sich für dich! laß dyn umbher gaffen!  
 Sy kynnent vnder dem hättlin spilen,  
 Nüt bezalen vnd vil zilen.



Mir solt wol werden die britsch geschlagen,  
 Wann ich wil vß der schülen sagen!  
 Wol hin! ich habs dar vff gesetzt,  
 Ich werd mit hunden vßgehezt!  
 6 Wann ich dann syn muß vßgestossen,  
 So wil ich doch gestand da lossen,  
 Der sol den herren nit wol riechen;  
 Werens gsundt, sy miesten siechen.  
 Wer mit herren hat zû schaffen,  
 10 Der mag gar lychtlich sich vergaffen,  
 Das im ein schellen wirt geschlagen,  
 Die er syn lebttag dann muß tragen.

So der hymel luter ist [n 8<sup>a</sup>]

Vnd der herr zû lachen gerist,

15 Gar liederlichen die zwey ding

Verwandlent sich behendt vnd ring;

Darumb so gloub in beiden nit,

Bach dir selber ouch da mit.

Der herren vntrûw ist zû vil,

20 Die nennent sy das hâtlin spil.

Ach gott, wer der im pfeffer landt,

Der das spil zû erst erfandt!

Man darff wol dingen reissig knecht,

Die iren dienst vßrichten recht

25 Vnd wol verdienen iren solt;

Do man sy bezalen wolt,

Do fârt mans an die end vnd ort,

Da sy alle findt ermordt.

Lûg, das du dich machst dar von,

30 So das sol syn der herren lon.

Der tûfel dien in umb den solt,

Wann ir vns also bzalen wolt!

Schlecht man sy dann nit zû todt

Vnd wider heime ziehen lodt,

35 So wyßt man yeden an ein endt,

Do er syn gelt zû finden wendt;

So er meint; es sy gewiß,

Dann ist es luter ein beschiß.

So loufft er wider zû dem herren

40 Vnd wil syn handtschrifft von im bgeren,

Sigel brieff, all sicherheit.

Doch ist es vorhin angeleit:

Zeigt er schon die handtgschrifft do

Vnd verflittert ist ein o,



- 45 Das ist vnden lang gezogen, [n 8<sup>b</sup>]  
 So ist er ganz vnd gar betrogen.  
 Dann trybt der knecht scheltwörter vil  
 Vnd zeigt in gschriff des herren wil  
 Vnd wil nit mercken den verstandt,  
 50 Den sy all zû samen handt.  
 Er meint, es sy des herren wil,  
 So ist es nun ein affen zil.  
 Setz dich an dyn handtwerck nider,  
 Arbeit frumlich / biß wol bider,  
 55 Das rat ich dir in allen truwen!  
 Herren dienst hat manchen geruwen.  
 Wer syn eigen herr kan syn,  
 Der gang kein dienst mit herren yn!  
 Sy wissent iren krieg zû schiden,  
 60 So du dar vnder müst ersticken,  
 Vnd kynnent wider zamen werben,  
 So du darunder müst verderben.  
 Do künig dauid bersabee  
 Schentlichen hûlet in der ee,  
 65 Das sy im mit glimpff mocht werden,  
 Brucht er ouch semlich geferden  
 Vnd sandt vriam, iren man,  
 Do er nit kummen mocht dar van.  
 Also bezalt er im den soldt.  
 70 Wann yeder so bezalen wolt,  
 So wolt ich lieber, das wer schwere,  
 Das er mir ganz nüt schuldig were.  
 Nun ist es warlich yetz der Ion,  
 Dann manche herrschafft hats gethon.  
 75 Darumb bistu ein wyser knecht,  
 So dien dir selber wol vnd recht!

Da kummen erst die rechten sachen,  
 Wann man lügt, das balden frachen.  
 Sy liegen yetz durch stehelen berg,  
 Wann schon sechs legen überzwerg.



Blüts willen! das sind nüwe mer!  
 Wa findt ons die gest kummen her,

- Die liegen kynnent durch ein berg, [o j<sup>b</sup>]  
 Wann schon sechs legent überzweg?  
 5 Das findt starck lügen / vnd groß sachen,  
 Wann man lügt, das die halcken frachen.  
 Wir hondt vorhin ouch liegen kynnen,  
 Das mans in mören landt ward innen,  
 Vndt hondt gelogen durch ein bret,  
 10 Das vier vnd vierzig elen hett,  
 Vnd wol zweinzig myl gestunden;  
 Ist das nit gelogen, so bin ich truncken,  
 Verstandt mich ouch vff liegen nüt!  
 Doch so ir findt der selben lüt,  
 15 Die vns das helmlin ziehen für,  
 Vnd vil baß liegen kint, dann wir,  
 So sitzent her, wir wöllent wychen.  
 Vwer liegen das nimpt kychen,  
 Das vnser kumpt vns lychtlich an,  
 20 Darumb mießt ir züm ersten dran!  
 Der erst bringt vns dryackers her  
 Von alkÿra über mer,  
 Bringt affen schmalz vß mören landt;  
 Vff dem. marckt nimpt er ein standt,  
 25 Syn kunst ist gemalt an lynen tûchen,  
 Den dryackers gibt er zü versûchen,  
 Vnd wann der bößwicht loufft hinweg,  
 So iß es nüt dann beren dreck.  
 Er hat ein schlangen zü gerist,  
 30 Die blindt vnd mürsch geschlagen ist,  
 Vnd leit den schlangen vff den tisch  
 Vnd macht umb sich ein grossen kreiß; —  
 Wißt man so vil, als ich syn weiß,  
 Ich wolt in leren dryackers verkouffen,

35 Das mir der bößwicht mießt entlouffen! — [o ij<sup>a</sup>]

Die salb, die nebens by im stat,

Grosse krafft vnd tugent hat,

Das sy alle krankheit heilt;

Wann er sy ganz hat vßgeteilt,

40 So macht er sich zytlich dar von,

Er hat syn prob mit liegen thon. —

Der ander lugner knüwet nider

Vnd kummet alle iar herwider

Vor dem priester an gots statt,

45 Dem er all iar verheissen hatt

Mit worten vnd mit heissem weinen,

Er wöl syn herz von sünden reinen

Vnd nym mit sünden kummen har;

Vnd ist als sampt erlogen gar.

50 Er gibt sich schuldig ouch domit

Vnd bzalet gott kein haller nit.

Ja, wann es nun also belib

Vnd gott nit ins register schrib!

Ich förcht, by gott, die selb extantz

55 Mieß ich ein mal bezalen ganz.

Gott ist so gnaw in synem rechen,

Das er den wücher an würt sprechen.

So bald er nun vom priester geet,

So thüt er, was er fernig thet;

60 Der lugner facht an nider knuwen

Vnd sagt, es hab in ser beruwen.

Seit ich tusent iar dar von,

Noch wil er nit von sünden ston. —

Etlich ir lugen thündt verbrieffen

65 Vnd sitzent vff der gassen rieffen,

Wie sy hondt sant kürens büß,

- Sant theng hat in verbrant den füß; [o ij<sup>b</sup>]  
 Sant veltin, der lieb herr sant vyt,  
 Straffen den, das er da lyt  
 70 Vnd schumpt recht wie ein eber schwyn, —  
 Do fraß er vorhin seiffen yn.  
 Das im die seiff der tüfel gseg!  
 Ach gott, es wer ein zyttiger reg,  
 Wann man die büben alle schwempt,  
 75 Mit redern by dem galgen lemp!  
 Es ist warlichen zû erbarmen,  
 Das die frummen, rechten armen  
 Der selben scheldē entgelten miessen,  
 Die betlen mit den fulen fiessen!  
 80 Die büben thündt so manchen list,  
 Das niemans weißt, wer nötig ist,  
 Lügēt / oder etwas brist. —  
 Vff liegen findt noch tusent sin:  
 Den kynnen alle bülērin, —  
 85 Ich weiß, das ich die warheit sag, —  
 Hy, liegen! das der dunder schlag!  
 Vff bülen ist kein besser fundt,  
 Dann wöldhs am besten liegen fundt.  
 Handtwercker kynnent ouch wol liegen,  
 90 Umb ire narung mich betriegen;  
 Wann sy schon tusent mal versprechen,  
 Dannocht muß ich darneben stehen.  
 Geb man mir von der lügen zol,  
 So wolt ich mich behelffen wol.  
 95 Solt ich die lügen all beschryben,  
 Es würd kein dint im landt helyben.  
 Wann ir die lugner zelen wendt,  
 So kompt ir nymmer zû dem endt.

Wer über die oren im fat steckt  
 Vnd reiniget sich mit anderm dreck  
 Vnd fat mit fat wil dannen tryben,  
 Der muß von not dreckig belyben.



Wer sich mit dreck wil waschen rein,  
 Der leit zwölff grosser dreck vff ein.



- Die welt hat so ein böse art, [o iij<sup>b</sup>]  
 Wen man yehundt straffet hart,  
 5 Mit Worten fart er glych herfür,  
 Heißt fegen mich vor myner thür;  
 Wan ich myn huß gesübert hab,  
 Dann sol ich synem hören ab;  
 In synem oug sehe ich ein spryß,  
 10 Solt ich mir lügen selbs mit flyß,  
 Ein balden find ich in dem myn;  
 Also wil niemans gestraffet syn.  
 Sag ich im: „lesch ab dyn rouch!“  
 „Myn nachpur“, sagt er, „thäts doch ouch!“  
 15 Ich bin so güt als du vnd er  
 Von vatter vnd mütter kummen her;  
 Der vnd der hats ouch gethon,  
 Morden / rouben / brennen lon.  
 So hastu selbs dry feld gestolen;  
 20 Dyn frow wermt sich by pfaffen kolen,  
 So du den wyn müßt darzü holen.  
 Warumb woltstu dann straffen mich?  
 Du bist so dredig doch als ich.“  
 Ich sprach zü im: „myn lieber fründt,  
 25 Meint ir, das ir deß schöner findt,  
 Darumb das ich ouch übel far  
 Vnd bin nit spiegel luter clar?  
 Myn sündt, die weschen dyn nit ab.  
 So ich dich nun gestraffet hab,  
 30 So wesch du dynen fat mit mym.“  
 Das wer nit ein gesiegter rym.  
 Wann ich schon übel hon gethon,  
 Solt ich darumb myn straffen lon?  
 So wer doch vff der gantzen erdt

35 Niemans mer zû straffen werdt; [o iiii<sup>a</sup>]  
 Dann niemans ist, dem nüt gebrist,  
 Vnd der gantz schön vnd suber ist.  
 Wann ich dann thûn ein straffen dir,  
 So bringstu mir myn dreck her für  
 40 Vnd bringst ein dreck herfür von fern;  
 Rüttlet man in, so stinckt er gern.  
 Laß myn übelthaten ligen,  
 Bisß ein wenig haß verschwigen!  
 Wann ich schon ein mörder wer  
 45 Vnd gib doch dir ein gütte ler,  
 Volg der ler, vnd laß myn that,  
 Das ist des herren christi rat.  
 Adam gwan nit vil daran,  
 Do er sich sieng beschönnen an,  
 50 Sprach: „herr, das hat myn wyb gethan,“  
 Vnd das wyb herwiderumb  
 Nit anders ouch wolt wissen drum  
 Vnd sprach: „der schlang hat mirs geraten.“  
 Das ist der gschmack, wa findt die braten?  
 55 Umb den bry heißt solches gangen.  
 Wann ich mich selber hab gefangen  
 Vnd riß mich gern mit lügen vß,  
 Wes blib ich dann nit vorhin duß?  
 So ich verknipff mich me vnd me;  
 60 Zû der that thündt lügen we.  
 Wer von im selbs hat übel thon,  
 Was wiltu umb den bry erst gon?  
 Sag den blütten schweiß herfür  
 Vnd sprich: „ach gott, ich clag das dir,  
 65 Ich bin selber schuldig dran,  
 Selber ich vnd sunst nieman.“

Wer vnder wolffen ſücht die wal  
 Vnd zwyslet, wölcher im geuall,  
 Vnd ſücht vom erſten biß zûm letzten,  
 Der ſol kumm nemen hin den beſten



Solt ich hier keiserthum durch louffen  
 Vnd hunderttuſent wölff erkouffen,

So wolt ich nit ein haller geben [o 5<sup>a</sup>]

Umb die wal / ob sy mit eben

5 Weren / alle groß vnd klein,

So sy doch all findt mit ein

Über einen leisten geschlagen

Vnd ire dück verborgen tragen;

Ist einer güt, so findts all güt,

10 Vnd blybent wolff, wie man in thut,

Die menschen findt ouch also gneigt;

Ob sich schon einer geistlich zeigt

Vnd wil sich gott mit wesen glychen

Vnd an den wenden umbher schlychen,

15 Als ob er sy ein heilig im leben:

Wann man alle ding merckt eben,

So ist er ouch ein mensch geboren,

Als die andern alle woren,

Nun das er kan ein sundern fundt,

20 Das er syn wolffs hut decken kundt.

Wer yegundt almüßen gibt,

Oder sunst thut etlich gelibt,

Der selbig fragt vor wyt vnd breit,

Wa es wol sy angeleit,

25 Ob ers wöl geben hin den pfaffen,

Oder den vier orden schaffen.

Wil er es dann den orden geben,

So thut er grosse frag dar neben,

Was sy fieren für ein leben,

30 Ob sy syent obseruanz,

Schon vnd rein gewesen ganz.

Dann wil im der gefallen nit,

So clagt er dise an do mit,

Vnd wil im keiner nit gefallen

- 35        Vnder münchen, pfaffen allen. [o 5<sup>b</sup>]  
 Es mant mich eben an die that,  
       Do man wölff verkouffet hat  
 Vnd fraget, wer der beste wer.  
       Volg du yetzundt myner ler:  
 40    Wiltu etwas gen durch gott,  
       So sich züm ersten an die nott;  
 Wa die not das vordern thüt,  
       Do selbs leg an dyn zytlich güt.  
 Nit säch ein solch vorteilig wal,  
 45    Wer dir vnder in geual,  
 Ob sy obseruanzer syen,  
       Oder fern gemischt mit flyen.  
 Ich habs versüchet alle beidt,  
       So schwör ich das ein hohen eidt,  
 50    Das ich nit ein räbschnitz geb  
       Vmb die wal, so lang ich leb,  
 Ich wil eins hallers hie verschwygen;  
       Das soltu vff der nasen gygen.  
 Wann du es alles sampt durch grindst,  
 55    So wiß, das du in warheit findst,  
 Das sy alle menschen sindt,  
       Etlich gsehen, etlich blindt.  
 Die christlich kirch, die ist ein schür,  
       Etlichs wolfeil, etlichs thür,  
 60    Sprüwer / flyen / fesen / fern.  
       Am iüngsten tag, so ist die ern,  
 So wil das gott als samten wannen,  
       Das böß vom gütten schitten dannen,  
 Die gott yetz wachsen laßt all beid.  
 65    Woltstu sy wannen, es würd dir leid.  
       Vergiß nit, herr, barmhertzigkeit!

Ich ler vil ee ein affen gygen,  
 Dann ein böse zungen schwygen;  
 Ein hundert ler ich durch reiffen springen,  
 Vnd kan kein valschen menschen zwingen.



Ir frummen kint, sint ir ouch hie?

Ir habt mich vor verlassen nie.

Wie kumment ir so reinlich zamen?

Wol ynher, in aller hūben namen!

5

Hört durch gott, wer die gest findt,

Die ir narung sūchen gschwindt

Vnd fierent vmb ein hymelrych,

Das dient in wol zūm hūben strich.

Darinn sitzt meister yfengryn

10

Vnd stilt ein braten der begyn

Vnd hat ein bogen vffgespant,

So bald er ein eebrecher kant,



- Dann schüßst er im die nasen ab. [o 6<sup>b</sup>]  
 Darnach secht vns ein iunger knab,  
 15 Der schlecht vmb sich / vnd nert die lüt,  
 Vnd thüt im dannocht niemant nüt.  
 Darnach kompt her myn frow eptissen,  
 Die würfft der münch mit einem küssen,  
 Vast betrußlet, vast beschiffen.  
 20 Wann man dise grosse sachen  
 Vß wil richten oder machen,  
 So muß man vor trumetten an,  
 Wie man das hymelrych wöl han;  
 Wiltu dann sehen das wunder leben,  
 25 So müßtu vor ein crüßer geben.  
 O, geuch / o, narren allen tag,  
 Das der dunder in hymel schlag!  
 Gebt ir das gelt eim armen man  
 Vnd ließt die hymels buben gan!  
 30 Die andern hondt ein beren danz,  
 Sunst wer der buben rott nit ganz;  
 So lert der drit ein hündlein springen,  
 Der vierd ein aßel reden / singen,  
 Der fünfft durch zühet alle landt  
 35 Vnd fiert am seil ein elephandt.  
 Sy kynnent yez vff seilen fliegen,  
 Wie sy die welt vmb gelt betriegen;  
 Darnach gondt sy dann vff dem seil  
 Vnd fierent iunge narren seil.  
 40 Ich bin den buben warlich syndt.  
 Einer was mir ein mal zü gschwindt;  
 Ich weiß nit, wie er goucken fundt,  
 Das mir ein roßdreck kam in mundt;  
 Ee das ich mich herumbher sach,

- 45 sandt ich in, do ich mum mum sprach. [o 7<sup>a</sup>]  
 Der die buben all ertrandt  
 Oder redert vnd erhandt  
 Vnd hieß mit arbeit nider sitzen  
 Vnd nit im landt so vmbher blißen,  
 50 Der thet doch gott ein dienst daran,  
 Das sy dem armen franden man  
 Syn brot abschnyden vor dem mundt,  
 So ständts vil baß zû aller stundt!  
 Es findt fürwar all luter affen,  
 55 Die solcher narren sach zû gaffen.  
 Einer kan gon vff dem seil,  
 So fiert der ander affen seil, —  
 Der hondt wir selber gnüg im landt,  
 So vil, das es nun ist ein schandt.  
 60 Wa man solche spil zû richt,  
 So ist der wyn zû arg villycht,  
 Das man in gern wolt verkouffen,  
 Darumb mießt ir all dar zû louffen  
 Vnd da vergaffen allesandt,  
 65 Biß wir den wyn hondt vßgeschandt  
 Vnd die pfenning von in bracht;  
 Die sach ist all darumb erdacht.  
 Blibent ir do heiment sitzen  
 Vnd ließent solch vnnützes blißen,  
 70 Oder hörtent das goßwort,  
 Das kem zû güt üch hie vnd dort;  
 Sunst gond ir in das hymelrych,  
 Darinn doch weder du noch ich  
 Selig werden sicherlich.  
 75 Darumb londt sollich narren spil,  
 Das selbig ich üch raten wil.

Wer im in die schüch laßt brunzen  
 Vnd gstadt, das syn frow ir brunzunzen  
 feil mag yederman heim tragen,  
 Der mag wol hon ein güttchen magen.



Ich wolt vil ee ein anboß schlucken  
 Vnd zweintzig fierteil stein vertruken

Vnd zwölff kigling stein verdouwen, [o 8<sup>a</sup>]

Dann das ich solt myn eelich frowen

5 Umb ein wochen zyns verlyhen;

Ich möchts, by gott, ganz nüt erzyhen.

Aber diser frummer knab

Schluct die spyßen ganz hin ab

Vnd kan es alles sampt verdouwen

10 Vnd gynt der ganzen gemein syn frowen.

Er kan die spyßen all zernagen

Vnd hat ein lysham gütten magen.

Kumpt zû im ein gât gesel,

Gott geb, er sy recht wer er wöl,

15 Wil er nun das geloch bezalen,

Die wyl loufft er, den wyn zû halen,

Vnd blybt wol drithalb stunden vß;

Wann er wider gat zû huß,

So sacht er an ein groß gesang

20 Zû warnung in sym ynhin gang;

So spricht die frow: „wa blybst so lang?

Mich hat verlangt den ganzen tag!“

Ja, wie den esel nach dem sack!

Dann setzen sich die gmeiner zemen,

25 Fressen, sussen, brassen, schlemmen,

Vnd neret sich mit der frowen sündt;

Wie wol er sicht, noch ist er blindt

Vnd sagt: „ich truw üch nüt dann gûtz!“

Oha, mathys / henßlin thûtz.

30 „Wann ich vff üch trieg ein argwon,

Kein tritt wolt ich nit von üch gon.“

Die frow gibt antwurt: „lieber man,

Nit sihe vns für semliche an!

Du miest ein ander brill vff setzen,

- 35 Woltstu ons für semliche schezen. [o 8<sup>b</sup>]  
 Guæ für dich, an wem du bist,  
 Sunst wirt dir ein bad zû gerist!“  
 Dann spricht der mit dem gütten magen:  
 „Ich hab doch von ouch beid kein clagen.“  
 40 Es ist fürwar ein syn gestalt,  
 Das einer dem ein den windt vff halt,  
 Kan fründtschafft mit der lieb verglychen  
 Vnd vß dem weg ein wenig wychen,  
 Das keiner nit den andern tret.  
 45 Er hat ir sunst genûg am bett,  
 Vnd gat im doch nüt funders ab,  
 Wann sy schon zehen zû im hab;  
 Darumb ist er ein nasser knab  
 Vnd sâcht syn spyß mit ôdem fundt,  
 50 Das ich doch nit verdouwen fundt.  
 Die man findt offt selb schuldig dran,  
 Das sich die wyber schinden lan  
 Vnd vß dem weg zû zytten gan.  
 Mancher schlecht vnd hocht syn wyb  
 55 Vnd brucht ir arbeit vnd den lyb,  
 Als man thât ein acker pferdt,  
 Das do trybt die rât vnd gert,  
 Der zom, die geißel vnd die sporen.  
 Die streich findt warlich all verloren;  
 60 Wann ein frow nit selber wil,  
 So ifts zû wenig, wers schon zû vil.  
 Schlechstu schon ein tüfel druß,  
 So findst noch dryßsig in dem huß.  
 Mancher durch syn schentlichs schlagen  
 65 Thât syn hußfrow selbs veriagen,  
 Das er müß hon ein gütten magen.

Ich hab eins mals ein schülfaß fressen,  
 Das ichs latyns nit kan vergessen  
 Vnd weiß me, dann ein ander chriß:  
 Ita gredt müllerin tochter ist.



Beneueneritis, pater abraham.  
 Sindt ir vom latynschen stam,



- So muß ich ouch auch zû latyn [p i<sup>b</sup>]  
 fründtlichen heissen wilkumm syn.  
 5 Domine iohannes, kumpt heryn!  
 Heiliges crûz, das is so syn,  
 Das zamen kumpt tûtsch vnd latyn!  
 Ich hets myn lebtag nit geacht,  
 Das latyn ouch narren macht.  
 10 Mancher vatter thût syn kindt  
 Zû schûlen, wann sy iüngling sindt.  
 Wann sy die kindts schûch hondt zerrissen  
 Vnd den schûlsack hondt zerbissen,  
 So schamen sy sich dann der lere  
 15 Vnd meinen, lernung sy vnere;  
 Als syn gût muß durch den schluch,  
 Vnd sticht die schûlen durch den buch  
 Vnd würt villycht ein bader knecht,  
 Oder thût den sachen sunst nit recht.  
 20 Wann er die narren schûch zerbricht  
 Vnd syn grossen bresten sicht,  
 Das im zû nuze komm latyn,  
 Do durch er möcht ein herre syn,  
 So stoßt in dann der rûwen an,  
 25 Das er latynsche sprach nit kan;  
 Doch sûcht er vß dem schûler sack,  
 Was spieß vnd stangen tragen mag,  
 Zû selzamkeit laßt fallen im  
 Ein wort vnd ein latynsche stym;  
 30 Wa das ein latynscher hört,  
 So meint er, das er sy gelert,  
 Vnd ist nun ein verdorbner schûler,  
 Der vß eim schûl kindt wardt ein hûler.  
 Doch kan er vier latynscher wort,

35 Die würffst er vß an allem ort, [p ij<sup>a</sup>]  
 Das er by synen eren blybt,  
 Für einen gelerten sich vertrybt,  
 Vnd fragt her scharpfse question  
 Von der dryualtigkeiten fron,  
 40 Ob es ein got sy dry person,  
 Vnd wa gott vnser herre was,  
 Ee er beschüffe loub vnd graß,  
 Auch wie maria kynn geberen  
 Vnd blyben by iundfröwlicher eren;  
 45 Vnd fragt der narr von hohen sinnen  
 Me, dann vierzig geleter kinnen  
 Antwurt geben vnd berichten,  
 Die krummen fragen wider schlichtten.  
 Darumb stat er am narren reien;  
 50 Man nennet sy gestryflet leien.  
 Sy solten vorhin lernen fragen,  
 Dann kundt man in die antwurt sagen.  
 Doch merckts ein schäflin, was in brist,  
 Das er nit ganz gelidert ist.  
 55 Do sy in iren iungen tagen  
 Eeren solten semlich fragen,  
 Latyn vnd künstryche gschrifft,  
 Was nuß vnd heil vnd sel antrifft,  
 Do sindt sy gangen bübelieren,  
 60 Den mägden vor dem huß hofieren,  
 Irs vatters gütt mit üppigkeit  
 Warlich übel angeleit;  
 So sy nun in iaren sindt,  
 Dann kragen sy sich in dem grindt,  
 65 Das sy den schülßack haben fressen  
 Vnd alle kunst vnd ler vergessen.

Der möcht wol nemen grossen schaden,  
 Der zür hellen fart gen baden,  
 Vnd darzû von der selben hîzen  
 Lyb vnd sele ganz verschwîzen.



Wer so vil narren zamen stelt,  
 Der muß ouch thûn, was in gefelt.

Thet ichs nit, es würd mir schad! [p iij<sup>a</sup>]

Darumb lad ichs ins lürlis bad,

5 Das wir in solchen schweren sachen  
Uns selber ouch ein mütlin machen.

Es sūchs in büchern, wer do wöl,

Ich findts, das niendert sy kein hell.

Das hab ich aber wol gelesen,

10 Wie zwey örter findt gewesen,

Das ein ist vß der massen kalt,

Das ander hitzig manigsalt,

Wie wol die hitz vnd ouch die felt

An keinen orten zamen felt;

15 Es findt vier grosser berg do zwischen,

Das felt vnd hitz sich nit vermischen.

Dann kurtzlich erst, in vnsern tagen,

Hats der tüfel zamen tragen,

In einander beid geflossen,

20 Vnd findt von inen vßgegossen

So manchs natürlichen, lieblichen bad,

Das kein mensch vff erden schad.

Hitz vnd felt findt temperiert,

In lieblich fasten zamen gfiert.

25 Ich bitt dich drumm, geloub mir das,

Do vorhin die hellen was,

Do ist yezund ein lustlichen bad,

Da hin ich all myn narren lad.

Gloub mir, das yezundt alle stend

30 Nit anders wissent oder wendt,

Den das die hellen sy zerstoffen

Vnd in beder zamen geflossen.

Darumb sy stellen all daryn,

Das keiner wil der hinderst syn;

- 35 Sy ſyen geiſtlich oder weltlich, [p iij<sup>b</sup>]  
 So yebt ein yeder dapffer ſich.  
 Gott geb, ich dieg im, was ich thû,  
 Noch wendt ſy zû der hellen zu,  
 Vnd ringent vil me nach der hellen,  
 40 Dann ſy zû gott in hymel ſtellen!  
 Der geiſtlich halt ſyn orden nit,  
 So iſt der ley ein narr do mit.  
 Es ſy vff erd, was ſtand es well,  
 So wöllens all ſampt in die hell;  
 45 Darumb ſy habent groſſe acht  
 Alle tag vnd alle nacht,  
 Groſſe arbeit legent an,  
 Dann das ſy nach dem hymel ſtan.  
 Werent ſy das tuſentſt mol  
 50 Des gottes dienſts vnd eren vol,  
 Als ſy dem tüfel ſindt geſliſſen,  
 So möchten ſy vnd ſoltens wiſſen,  
 Das in gott geb den ewigen Ion.  
 Noch thündt ſy es nit / das hat gethon  
 55 Die ſelzham vnd ouch frölich mer,  
 Wie das ein lürliſ bedlin wer.  
 Der böß wer nit ſo vngeſtalt,  
 Als man in allenthalben malt;  
 So wer ein güt bad in der hellen,  
 60 Darumb die narren all dryn wellen.  
 Wann ſy gloubten, das gott wolt  
 Den frummen geben rychen ſolt  
 Vnd an den hymel glouben hetten,  
 So weiß ich, das ſy anders thetten,  
 65 Sunſt londt ſy es gon, recht wie es gat,  
 Vnd wöllent nun in das lürliſ badt.

Wann wir uezundt schelck iagen wellen,  
 Mit schelcken sol man die lücken stellen.  
 Ein schelck weist, was dem andern briß,  
 Darumb hatt er bald zû gerist.



Schelck vnd hüben wend sich weren  
 Das ich ir keinen sol beschweren.



- So sieß kan ich in nymmer singen, [p iij<sup>b</sup>]  
 Das ich sy müg her zû her bringen;  
 5 Darumb hab ich ein haß betracht,  
 Wie sy würden zû her bracht.  
 Ich muß ein schalck subtyl ergahen,  
 Schelck muß ich nun mit schelcken fahen.  
 Die selben iagen schelck zû samem,  
 10 Die gelt vff irem rucken namen,  
 Es heissen die heimlichen knecht.  
 Ein schalck den andern bald erspecht  
 Vnd weist by im, was andern brist  
 Vnd wie ein schalck zû hertzen ist.  
 15 Das hat er kündt in iungen ioren,  
 Wie ein schalck sy hindern oren.  
 Wiltu ein schalck entgegen gon,  
 Sprich: ia! wann du es verneinest schon,  
 Vnd sag dem schalck das widerteil,  
 20 So er mit dir ouch brucht vorteil.  
 Gibt er glatte wörter dir,  
 So lüg, du ouch dyn wörter schmir,  
 Er hat dir doch vorhin gelogen,  
 So wirt der fundt mit fundt betrogen.  
 25 Das was ouch holosernes list,  
 Do er zû felbt sich hett gerist  
 Vnd iudith im entgegen gieng,  
 Biß sy mit schalck ein schalck gefieng  
 Vnd durch glatte, schöne wort  
 30 In der nacht begieng ein mort.  
 An synem fyndt hat niemans acht,  
 Nun das er oblig in der schlacht,  
 Er diegs mit stercken oder list,  
 Wie er kan vnd ist gerist.

- 35 Hanibal, der kriegbar man, [p 5<sup>a</sup>]  
 Hat synem fyndt das offft gethan  
 In stett / vnd lendern / dörrfern / husen.  
 Man sol eim schalck mit kolben lusen,  
 Das er sehe, das ander lüt  
 40 Schelck ouch tragen in der hüt.  
 Den halt ich für ein wyßen man,  
 Der schelck mit schelcken veriagen kan.  
 Mancher felt gar schedlich omb,  
 Der yederman wil achten frum,  
 45 Der schelck sindt yezundt vmendum;  
 Es heißt: guck für dich, lieber myn,  
 Ja, wiltu nit betrogen syn!  
 Das garn gestricket ist mit gferden,  
 Damit die schelck gefangen werden.  
 50 Es ist kein sündt, wer böses kan,  
 Es wer ein sündt, ia, hett ers than;  
 Darumb hab ich vil schalckheit gelert,  
 Das dem schalck mit schalckheit wert.  
 Volg mir nach vnd thû das ouch,  
 55 Man hielt dich sunst für einen gouch.  
 Es stat vil leckery geschriben,  
 Die lesent wir / vnd hondts nit triben;  
 Dar gegen hondt wir vil gethon,  
 Da kein büch nit schrybt dar von.  
 60 Wer do ist ein leuffig man,  
 Der sol das güt vnd böß verstan,  
 Vertryben stück mit wider stück,  
 Büben thand / mit schelmen dück.  
 Syn leben was nie übel thon,  
 65 Schalckheit, leckery verston,  
 Wann du die werck kanst vnderlon.

Wann der tüfel nüt gesiecht,  
 So steck ich im zwey brennent liecht  
 Vnd laß gott in der vinstre ston;  
 Doch sagent sy, mir werdt der Ion.



Ich habs vor manchem iar gehört,  
 Der tüfel werd vil baß geert

Vnd in höhern eren stodt, [p 6<sup>a</sup>]

Dann der frum vnd ewig gott.

5 Man muß sich zu der herrschafft neigen

Ernstlich, dapffer, genzlich eigen,

Vor dem tisch ston, gnippen gnappen,

Vnd stryflen im syn narren kappen,

Vff in haben grosse acht,

10 Es sy doch tag recht oder nacht!

Dem tüfel vnd der bösen welt

Dient man mer umb zytlich gelt,

Dann gott / der gibt den ewigen lon;

Darumb muß er im windel ston,

15 So muß der tüfel fürher gon;

Nun gibt er doch das zytlich güt.

Wie kleinen danck man darumb thät,

Noch blybt er der barmherzig gott,

Der syn geben doch nit lodt.

20 Ich züg myn kepplin nyimmer ab

Vnd dächt, das ichs von gott her hab;

Gang ich aber für ein herren,

Dem büt ich solche grossen eren,

Das ich mich neig biß vff die erd;

25 Wie wol mir gott nie was so werd,

Das ich ein knüwlin bogen hett.

Der tüfel lyt mir herter an,

So gott muß in der vinstre stan.

Trett man das heilig sacrament,

30 Wa sy die lüt berichten wendt,

So loufft der priester nun allein,

Vnd hat gott syner diener fein;

Do aber iunckherr hans her zoch,

Der hett ein ganzes zotter noch.

35 Das thūt villycht der wochen lon, [p 6<sup>b</sup>]

Do mit er sy bezalet schon,

Vnd gyt bar gelt, so got nüt gyt,

Den das er vil verheißt do mit,

Hundertfeltig widder zū geben;

40 Wann er leit bar gelt dar neben,

Er findt villycht ouch vil der knecht,

So im sunst würd gedienet schlecht.

Was dörrst ir narren dise wort?

Sagent mir, an welchem ort,

45 An wölchem endt, an wölcher statt

Der gütting gott nit gehalten hatt,

Das er ouch hat verheissen ye?

Solchs hatt er übertretten nie

Vnd hat ouch hundert sach bezalt.

50 So hat ers wol / vnd hat gewalt,

Das er ouch alles leisten mag,

Was er ouch ye hat zū gesagt.

Ob er langsam feme schon,

Noch ist gewiß der ewig lon,

55 Er sy doch böß recht oder güt,

Kompt er langsam mit der rät,

So strafft er dich nun deßter baß;

Dann spricht hans narr: „seh! hab dir das!“

Du solstt selbs wissen dise mer,

60 Das gott der herr kein lugner wer;

Er ist wol als ein frummer man,

Dann er syn wörter halten kan.

Dann woltstu dich umbfören gern,

So hilfft es nym, vnd kompt die ern,

65 Den fernnen zū scheiden von den flyen

Vnd die stupflen lassen lyen.

Wiltu der erst zür schißlen syn  
 Vnd woltst nit helfen brocken yn  
 Vnd meintest, vögelin würd sorgen:  
 Die zyt kumpt, das man nym würdt borgen.



Ich hab wol solche narren funden,  
 Die nit laborare funden,



Bettdrucker vnd landtschelmen waren [p 7<sup>b</sup>]

All ire zyt von iungen iaren.

5 Seg in ein hölzlin vff der straß,

Ja wol, das sy vff hieben das!

So ful findt sy vnd also treg,

Ee sy das leiten von dem weg,

Sy stießent ee die sieß entzwey;

10 Ir fulery ist mancherley.

Sy findt so ful in iungen tagen,

Das sy die lenden nit mügen tragen.

Ich mein yezundt das hußgesindt,

Das alle zyt den brotkorb findt,

15 Vnd wissent, wa der vinum lyt.

An der schnier hondt sy ir zyt,

Wann man in muß essen geben,

Vnd werden doch gar nüt dar neben;

Ich weiß, das sy das wasser nit

20 Verdienen, das man inen gyt,

Vnd kan in niemans gnügsam lonen;

Vnd wissendt ir so wol zü schonen,

All gemechlich, süß für süß,

Wer für gat, gibt er ein grüß;

25 Sach ich mit im reden an,

So laßt er all syn arbeit stan;

Redt ich mit im dry ganzer stundt,

Nit einen streich er werden fundt;

Sollents aber essen gon,

30 So hörents vff den glocken thon;

So bald der erste streich geschicht,

Einen streich thet er dir nicht;

Vnd wil dar neben nit gedenden,

Das sy mit schwezen vnd mit schwencken

- 35 Versumet haben dritthalb stundt, [p 8<sup>a</sup>]  
 Der fule tropff / der nüzlich fundt!  
 „Stich, lenz, das dich der dunder schlag!  
 Stand vff, es ist doch heller tag!“  
 So fragt er, wa syn hembd sy kummen,  
 40 Wer im die hosen hab genummen,  
 So er doch selb so truncken was,  
 Das er verleit hat alles das.  
 Ist ein ganze woch dar neben,  
 So muß man in ein fyrtag geben,  
 45 Darinn sy fierent schentlichs leben.  
 Myn magt eins mals ich schlaffen fandt,  
 Biß ir das hembd am arß verbrandt;  
 Ich sprach: „wol vff, du fuler sack!“  
 Sy antwurt mir: „sich, lenz, guck gack,  
 50 Laß mich doch nun ein wenig nißen,  
 Darnach wil ich myn arbeit schißen;  
 Menschlich blöde das erheischt,  
 So ich doch bin ouch blüt vnd fleisch.“  
 Ich sprach: „nun schlaff, myn liebes kindt,  
 55 Biß dir die sunn züm bett vß zindt!  
 Standt nit vff so frû am morgen,  
 Laß nit mer dann vögly sorgen,  
 Der wirt wil vns der irten borgen!“  
 Mit disen schantlich fulen berden  
 60 Mießsent wir zû betler werden,  
 Das loch treffen in der statt,  
 Do vnser herd der fû vß gat:  
 Was vor vns ist, das ist nit myn,  
 Das hinder vns, noch myn noch dyn.  
 65 So trindæn wir den gûttten wyn,  
 Laß vögly sorgen, fetterlyn!

Wer syns mundts nit ist gewiß,  
 Der kumm hie her vnd nem ein biß  
 Vnd knipff domit den trissel zû,  
 Das er mit red kein schaden thû.



Vil wunden werden widerbracht,  
 On die die zungen hat gemacht.

Man heilet manche grosse wundt, [q j<sup>a</sup>]  
 Wie wol die selb nie heilen fundt,  
 5 Die do macht ein böser mundt.  
 Wann man schon ein solchen zwingt  
 Vnd in zû wider rieffen bringt,  
 Noch blybt der argwon all zyt hie,  
 Das mancher in abbildet nie.  
 10 Darumb hab ich hie biß bereit,  
 Das man sy in den trissel leit,  
 Ein lügenhafftig zungen zwing,  
 Das sy vergifft nit alle ding.  
 Wer ich vor hundert iaren kummen  
 15 Vnd hett die gbiß mit mir genummen,  
 So werent vil by eren beliben,  
 Die sunst mit lügen sindt vertriben.  
 Ein gbiß, das ist innwendig hol  
 Vnd nun allein des lufftes vol  
 20 Vnd füllet doch den ganzen mundt;  
 Das ist der selb, der liegen fundt,  
 Den ganzen mundt vol lügen treit,  
 Vnd ist nun lufft als, das er seit;  
 Die lügen sindt der warheit hol,  
 25 Vnd ist das mul nun lufftes vol.  
 Das hat er von böser art,  
 So ist kein gbiß im nit so hart,  
 Gloub mir, das ich kein bschwerung hab,  
 Die im die böse art nem ab;  
 30 Vnd hilfft vff erden kein vernunfft,  
 Als mit in zûr schelmen zunfft. —  
 Ein galgen gbiß das ander ist,  
 Das ich hab denen zû gerist,  
 Die mit valscher, böser zungen

- 35 Anliegen dörrffen alt vnd iungen, [q j<sup>b</sup>]  
 Mit lügen stelent in ir ere.  
 Diebhencker, du die selben bschwer,  
 Leg in yn das galgen biß.  
 Das ein solcher lecker wiß  
 40 Vnd an dem galgen gbiß ersar,  
 Wie er die zung fürbaß bewar!  
 Wann du stillest eim syn güt,  
 Kein bychter dich vßrichten thût;  
 Die sündt laßt nit ab gott der herr,  
 45 Du diegest dann ein wider fer.  
 Ich hör wol, wem du nempst syn ere,  
 Die woltstu geben nymmermer.  
 Nein, by gott, es ist nit gwiß!  
 O, hencker, leg im yn ein galgen gbiß!  
 50 Das er kein frummen bring in schandt,  
 Darzü hört nun das galgen bandt. —  
 Das kampffrad gbiß ist warlich hart,  
 Das ich vff bäben hab gespart,  
 Die felschelich ein man an geben,  
 55 Das er kumpt omb syn lyb vnd leben;  
 Dem hört billich zû das kampffrad,  
 Redern sy syn wasser bad  
 Vnd des schelmen höchste freidt! —  
 Ein ander gbiß wirt yngeleit  
 60 Allen mannen vnd ouch wyben,  
 Die lychtsfertig wörter tryben;  
 Ein löffel gbiß ist es genant.  
 Wer do trybt ein lappen tandt,  
 Dem ist das löffel gbiß gerist,  
 65 Der alle zyt spöttlichen ist,  
 Wie wol es ist kein böser list.

Der iuden findt nit gnüg vff erden,  
 So die chriften wücher werden.  
 Wiltu die lüt mit wücher nagen,  
 So solt ein iüdisch ringlin tragen.



Wer wissen wil, was wücher freß,  
 Der far gen frandfurt in die meß,



- Do sitzent chriſten öſlich dar; [q ij<sup>b</sup>]  
 Wa der kouffman kompt do har,  
 5 So findt er goldt vnd gelt by in,  
 Dar von er nymmet ſyn gewin,  
 Wie wol ſy ſich des wüchers ſchamen  
 Vnd gebent im ein andern namen;  
 Es heiſt by in ein wechſel band, —  
 10 Es iſt ein glöſlin / ein nüwer rand,  
 Vnd wöllens nit für wücher han.  
 Wer lebt, der es als bſchryben kan,  
 Was über nutz man brucht mit münz  
 Vnd ſchedlich handelt mit dem zinß,  
 15 Mit dem fürkouff, mit den rentten?  
 Wie wol ſy es alles anders nenten  
 Vnd kynnents mit ein hütlin decken,  
 Das nit die wücher zen erblecken.  
 Ich laß dichs wol erlichen nennen,  
 20 Ein chriſt mit iuden ſpieſſen rennen,  
 Das iſt, by gott, nit gütt latyn.  
 Ach, gott, ſchlieg nun der dunder dryn,  
 So mieſten ſy mit vns entbern!  
 Ich findt wol ein, der wüchert gern,  
 25 So hat er leider nit die ſumm,  
 Das er zûm iuden ſpießlin kumm;  
 Noch ſacht er an ein fürkouff tryben,  
 Do by der arm man muß belyben,  
 Vnd macht ein thürung in dem landt.  
 30 Das iſt der oberkeit ein ſchandt,  
 Das ſy die armen lüt londt drucken  
 Vnd einen menschen londt verſchlucken,  
 Das ſunſt dryſſig eſſen ſolten.  
 Ich halt, es werd von gott vergolten

- 35 Vnd mit gütter münz bezalt, [q iij<sup>a</sup>]  
 Das sy bruchen solchen gewalt.  
 Zu frandfurt heissents wir: den stich.  
 Knel, iuden spießlin, vnd zerbrich! —  
 Es ist kein alte hâr am ryn,  
 40 Sy wöllent alle grempen syn;  
 Kompt nun ein pſenwert eier har,  
 So loufft die alte brechen dar  
 An den marckt her für her blißen;  
 So arm lüt an der arbeit sißen  
 45 Vnd des marcktes nit zû beiten,  
 So kan die alt hâr ſich bereiten,  
 Das ir die eier alle werden,  
 Verkoufft sy wider mit geſerden  
 Vnd ſchediget mit die gangen gemein.  
 50 Hett sy am halß ein mülen ſtein  
 Vnd leg doch mitten in dem ryn,  
 So geſchehe ir recht, der gremplerin! —  
 Vnd die darzû den gbranten wyn  
 An dem ſuntag habent feil,  
 55 Vergessent do ir ſelen heil;  
 So ander lüt zû kirchen gon,  
 Dann blybent sy am bendlin ſton  
 Vnd ſahent an ein nüwen ſchwaß.  
 Es iſt ein armer kouffmanschaß,  
 60 Der in hie ein pſenning bringt,  
 Durch den er in die hellen ſindt!  
 Wann die alten, ſchnöden wyben  
 Kein ſolchen kouffmanschaß me tryben,  
 Noch kynnent sy zwen meißterſtandt:  
 65 Kupplen / zoubern / in dem landt.  
 Der die hûren all verbrandt!

Wer do rütlet disen dreck,  
 Der louff nun flug vnd bald hinweg:  
 Er würd gar lychnam übel riechen,  
 Das vihe vnd lüt würd dar von siechen.



Vß schädlyn solt feyn schaden machen  
 Vnd nit rütlen alle sachen,

- Die mit grosser angst vnd not [q iiii<sup>a</sup>]  
 Kumm erstorben sindt zu todt!  
 5 Warumb woltstu sy wider entdecken  
 Vnd ein schlaffens hündlin wecken?  
 Du magst ein syndtschafft lycht bewegen,  
 Das sy sich schedelich thut regen.  
 Der würdt sich fragen in dem grindt,  
 10 Der do weckt ein todten syndt,  
 Vnd iucken, da in nienan beist.  
 Wer ein gsiente syndtschafft weist,  
 Der laß die selben schlaffen ligen  
 Vnd acht, das sy ganz blyb verschwigen.  
 15 Mancher nart nym leschen kan,  
 Das er hat gezindet selber an.  
 Warumb fierstu ein öflich clag  
 Von dem, das doch verborgen lag?  
 Vnd machst mir ouch ein nüw gestand,  
 20 Das do was vergessen lang?  
 Hettstu den dreck nun lassen ligen,  
 So wer die sach bliben verschwigen;  
 Du würst nit dester ee gesundt,  
 So ich von dir ouch würdt verwundt.  
 25 Also blibt der mensch in würden,  
 Wann einer treit des andern bürden,  
 Darzu ouch ein mitlyden hat  
 Von syns nechsten missethat.  
 Ach, gott, wir sindt all der selben lüt,  
 30 Die nächten lieffen / vnd fallent hüt!  
 Mancher wil den andern schenden,  
 Der syn schandt selbs nit kan wenden;  
 Ein fleck kan er am nechsten wissen  
 Vnd ist er ganz vnd gar beschissen.

- 35 Sag du niemans, wer er ist, [q iij<sup>b</sup>]  
 So seit dir niemans, wer du bist.  
 Der do ist dyns eigen landts,  
 Von dem nym für ein rock ein schantz;  
 Landßman, schantzman ist das wort,  
 40 Das ich hab von den alten gehört.  
 Wie man rieffet in eim walt,  
 Glych also das selb wider schalt.  
 Mit lungen ich ouch werffen kan,  
 Wann du mit kutlen sahest an.  
 45 Wann wir schon würffen beide samen  
 Mit kat vnd wüßt ernstlichen zamen,  
 So bschiffen wir vns alle beid,  
 Vnd würt zū letst vns selber leid.  
 Seitstu mir schon, wie böß ich wer,  
 50 Das findt von mir kein nūwe mer,  
 Ich hab me lüt vff erden beschiffen,  
 Dann du vnd all dyn fründt yetz wissen;  
 Seitstu mir vil boßheit schon,  
 So hab ich noch vil me gethon.  
 55 Ich hab ein mal ein kelsch gestolen,  
 Die selbig that ist noch verholen;  
 Wiltu all myn dreck ye rüttlen,  
 So thū den kelsch ouch vßher schütlen,  
 Wiltu all myn boßheit klagen,  
 60 So kumm zū mir, ich wil dirs sagen,  
 Ich hab noch vol ein schwäbschen wagen.  
 Wer myn laster sagen wil,  
 Der ich hab, ach leider, vil,  
 Der fans von niemans sichrer hören,  
 65 Dann von mir selber wyßlich leren,  
 So ich von schalckheit mich ernerren.

Des nymt war vnd acht der decken,  
 Das du dich wißt darnach zû strecken.  
 Es stündt gar kalt in dynem huß,  
 Streckstu die füß zûr decken vß.



Welcher narr will me verzeren,  
 Dann syn pflüg im mag ereren,



- Der solt sich selbs wol clagen an, [q 5<sup>b</sup>]  
 Das er würd zû ein armen man.  
 5 Wer do hat ein kurtzen decken  
 Vnd wil syn sieß her für her strecken,  
 In dem winter für her stossen,  
 Der solt wol legen bald ein blossen.  
 Nit lenger streck dich, dann du hast  
 10 Ein decken, die du vff legen laßt.  
 Wann die zehen gondt für die schû,  
 Do würdt bald vnglück schlagen zû.  
 Ist der nit ein grosser narr,  
 Der glych ein rychen zeren dar,  
 15 So er doch hat kein schwere täsch,  
 Vnd hat der rych me in der äsch,  
 Dann er in allem synem güt?!  
 Noch fiert er ein so hohen müt  
 Vnd meint, er sy als güt als er,  
 20 Vnd ist syn täsch doch nit so schwer.  
 Der macht sich selber zûm gespett,  
 Wann er ganz vßgeweschen hett  
 Vnd hat ee zyt für abent gemacht,  
 Das yederman des narren lacht  
 25 Vnd spricht: „der narr ist vff dem grundt!“  
 Vff hat er gspert der lütten munt  
 Vnd hat sich lenger fürher gestreckt,  
 Dann der gouch was überdeckt;  
 Darumb ist er so ganz erfroren,  
 30 Das er wolt adelich geboren,  
 Auch hochmüttigklich verglychen,  
 Inher brangen mit den rychen. —  
 Der adel ist nit aller rych,  
 Noch wendt sy syn einander glych;

- 35 Was der ein vom andern sicht, [q<sup>6a</sup>]  
 Das wil der selb ouch manglen nicht;  
 Darumb versetzt er zyns vnd gilt,  
 Das er nun syn mü̃t erfüllt,  
 Vnd vier vnd zweintzig hundert gulden  
 40 Nun umb ein danz roß mache schulden.  
 Dann loufft er zû der geistlichkeit,  
 Versetzt syn gût / syn ere / syn kleidt  
 Biß das der narr ganz gar bhalt nüt  
 Vnd hat verthon stett, landt vnd lüt.  
 45 Dann sacht er an zû flûchen, schelten  
 Vnd lats die geistlichkeit entgelten,  
 Die im dar vff gelûhen hat;  
 Was er nun denckt zû irem schadt,  
 Das selbig thût er in zû leidt.  
 50 „Ir mûnch vnd psaffen“, er dann seit,  
 „Solten von dem bettel leben,  
 Landt vnd lüt nit hon dar neben.“  
 So wirs von dir erkouffet han,  
 Warumb sprichstu es wider an?  
 55 Hetstus, in aller tûfel namen,  
 Vor dym fûrsatz gehalten zamen,  
 So hetten mûnch vnd psaffen nüt  
 Vnd du behalten landt vnd lüt.  
 Hetstus dyn langen bein gestreckt  
 60 Nit lenger, dann du waßt bedeckt,  
 So werest nit also erfroren  
 Vnd trucken wer dir nit geschoren.  
 Wiltu ye verthûnlich syn,  
 Vff ein mal schûtten als in ryn,  
 65 So ists so gût an mir verloren,  
 Als wann du es bhieltest lange ioren.

Ich würd der narren ouch bederffen,  
 Die über das seil einander werffen.  
 Hie laßt kein narren fürsich gon,  
 Er hab vns dann ein springlin thon.



Wer yetz den andern bschiffen kan  
 Den schryb ich für ein meister an.

Kör ich nit an myn ernst vnd flyß, [q 7<sup>a</sup>]

Das ich ein andern selbs beschyß,

5 So muß ich von im bschiffen syn,

Das weschet mir nit ab der ryn;

Es heißt geworffen übers seil.

Alles das man bütet feil,

Das ist nun vff den kouff gemacht,

10 Der gütte nimpt man wenig acht.

Solt ich all valschery beschryben,

Mir würd am iar nüt überblyben. —

Ein yeder wil yetz münzen lon,

Das mit der prob nit mag beston,

15 Vnd ist der erst, der sy verrieß,

Wann er mit valsch sich hat verdieß.

Das ist yetzundt der herren list,

Wann ein münz vßgangen ist,

So gebietten sy dem armen man,

20 Das er sy ringer nemme an,

Vnd sprechen, sy mög nit bestan;

Dann kouffent sy die münz an sich,

So gilt sy doch den alten strich,

Wie sy ist züm ersten gangen,

25 Wie wol der schaden ist entpfangen.

Sy solten falsches münzen weren,

So thündt das selber vnser herren.

Wie vil findt der valschen gulden,

Die sy vßgendt am lon, an schulden,

30 Vnd wöllens doch nit wider nemen!

Sy thündt, des sy sich solten schemen. —

So vil menschen nymmer stürben,

Ließ man ston die valschen schmirben,

Die man machet in den wyn,

- 35       Schwebel / hagel / dunder dryn! [q 7<sup>b</sup>]  
 Ich kan den wüß nit allen nennen,  
       Den die felscher daryn brennen,  
       Das er nun die varb behalt  
       Vnd laß kein menschen werden alt! —  
 40       Groß beschiß an allem ort  
       Hab ich diß vom roßdusch ghort.  
       Wann schon das roß vier wandel hat  
       Vnd kumm vff synen beinen stat,  
       Noch schwört der bößwicht also hart,  
 45       Biß syn roß verkouffet wart.  
       Darnach schlecht er mir dran den muff  
       Vnd spricht, es heiß: gesöll, guck vff!  
       Wann ich myn ougen öffnet schon,  
       So sech ich nun ein schalck do ston. —  
 50       Valsch findt yegundt all gewicht,  
       Wann man ernstlich dar vff sicht,  
       So verwegens sel vnd lyb,  
       Das er nun syn war vertryb,  
       Die sy valschlich süchten kynnen,  
 55       Das sy groß schwere dran gewynnen.  
       Der tückman kan syn huß verblenden,  
       Das im das liecht kein tucher schenden  
       Mög / das nieman kenn den faden,  
       Darumb findt vinster ire gaden.  
 60       Ich mein, das ich hab kouffet wol,  
       So ist das tück der venster vol  
       Vnd hat so manche grosse furch,  
       Die genß essen wol habern dardurch. —  
       Valsch vnd bschiß in allem landt  
 65       Die geistlichkeit getriben handt  
       Vnd machent nun ein spiegel sechten.

Jetz ist beschiff an allen rechten: [q 8<sup>a</sup>]  
 Vnden wolfeil, oben thür,  
 Leschen fynnent mit dem für,  
 70 Mit dem wasser lassen brennen  
 Vnd mit felschlin zamen rennen —  
 Der warheit ist der boden vß!  
 Was wirt doch hinden nach daruß,  
 Das die welt so vntrüw ist  
 75 Vnd yederman so vil gebrist?  
 Kouff ich nun ein psenwert biren,  
 Die schönen fynnents fürher schiren,  
 Die bösen londt sy dunden ligen;  
 Oben mel vnd vnden fligen. —  
 80 Mancher gryfft yetz zû der ee,  
 Hett er syn frow erkennet e,  
 Er nem sy für ein magt nit an,  
 Die er muß für ein frowen han.  
 Die elter, die ir sulkeit wissen  
 85 Vnd dich mit ir hondt gar beschiffen,  
 Sy hondt sy vff gemuht so schon,  
 Gelernet züchtig ynher gon,  
 Züchtiglichen vndersehen,  
 Ob yemans wolt ein eefrow spehen,  
 90 Das do went der selbig man,  
 Er findt glych da, was er wöl han.  
 So trybt sy nun die selben berden,  
 Wann sy öflich gesehen werden,  
 Vnd wöllent zû der kirchen gon,  
 95 Den gnipper / gnapper / tryben schon;  
 Wann sy sich aber sollent bsachen,  
 So fynnents nit ein suppen machen,  
 Das man der holz böck diß muß lachen.



Die alten hondt das lang geredt:  
 Wer an dieben mangel hett,  
 Vom galgen nym ein solchen man,  
 Darnach so hendt in wider dran.



Es ist kein man nit dester frummer,  
 Das er zü grossen ampt ist kummen,

Nero wer sunst ouch erhardt, [r i<sup>a</sup>]

Do er ein römischer keiser wardt.

5 Welcher yezundt fündig ist

Vnd weist vff allem rand ein list

Vnd kan das redlin vmbher wenden,

Heimlich gaben, schencken senden,

Stimmen betlen / practicieren,

10 Ein wolff verdeckt mit schafften fieren

Vnd ist gewesen an der statt,

Do erberkeit ein ende hatt,

Den welet man yez zû oberkeit.

Darumb so ist es nüt geseit:

15 Der ist ein herr / drum ist er frum;

Kör mir das blätlin baß herum,

So findstu, wer ein herr yez ist,

Das im an frumkeit vil gebrist;

So findstu, das in alten ioren,

20 Wann man wolt ein herren foren,

So lügen sy nun zû ein frummen,

Wie wol es yez ist darzû kummen,

Das man kein frummen nym wil han

Vnd spricht, er sy ein closter man

25 Vnd sol da für zû metten gan,

So er der welt louff nit verstat

Vnd nit thirannisch wyßen hat.

Wer yezundt ein herr wil syn,

Der kan die lüt verknipffen syn,

30 Hat vff hat / den wider den!

Hassen vil vnd weiß nit wen.

Es gilt mir glych, fluch oder segen,

So haß ich ein von des herren wegen,

Thet er mir schon nie kein leidt;

- 35 Dem herren hab ichs zů geseit. [r j<sup>b</sup>]  
 Ein wietterich, der wer vns lieb.  
 Mießent wir dann hon ein dieb,  
 So wöllent wirn vom galgen nemen,  
 Sy kumment dannocht wider zemen.  
 40 Wann ichs dann by dem liecht besich,  
 By eidt vnd eren ich vergich,  
 Ist dann die welt des schalcks so vol,  
 So dient ein schalck den emptern wol.  
 Die alten herren vnd die frummen  
 45 Nym wissen vß der sach zů kummen.  
 Was vor zyten fündig was,  
 Das kan die nūw welt noch vil baß;  
 Ja, mit schalckheit vnd mit liegen  
 Gott vnd alle welt betriegen.  
 50 Es findt lieb herren, wem sy fiegen!  
 Der vor mals was ein wyser rot,  
 Der wer uezundt der kinder spot.  
 Lebten die alten herren schon,  
 Sy miessen erst zů schülen gon  
 55 Vnd von den iungen raten leren,  
 Wie man die narren sol beschweren.  
 List sandt list / vnd findling fundt,  
 Darumb ein dieb an empter fundt.  
 Die schelmen hondts hin durch gerissen,  
 60 Das sy sitzen vff dem kissen  
 Vnd brangen oben an dem bret;  
 Doch wann man sy gebruchet hett,  
 So laßt mans wider schelmen syn,  
 Am galgen henden wie vorhin,  
 65 Wie wol die frumkeit ewig blybt  
 Vnd niemans sy von gott vertrybt.

Lertstu ein esel tusent ior

Vnd seittst ims für / vnd schribst ims vor,  
So bringstu doch nit mer in in,  
Dann ita sprechen zû latyn.



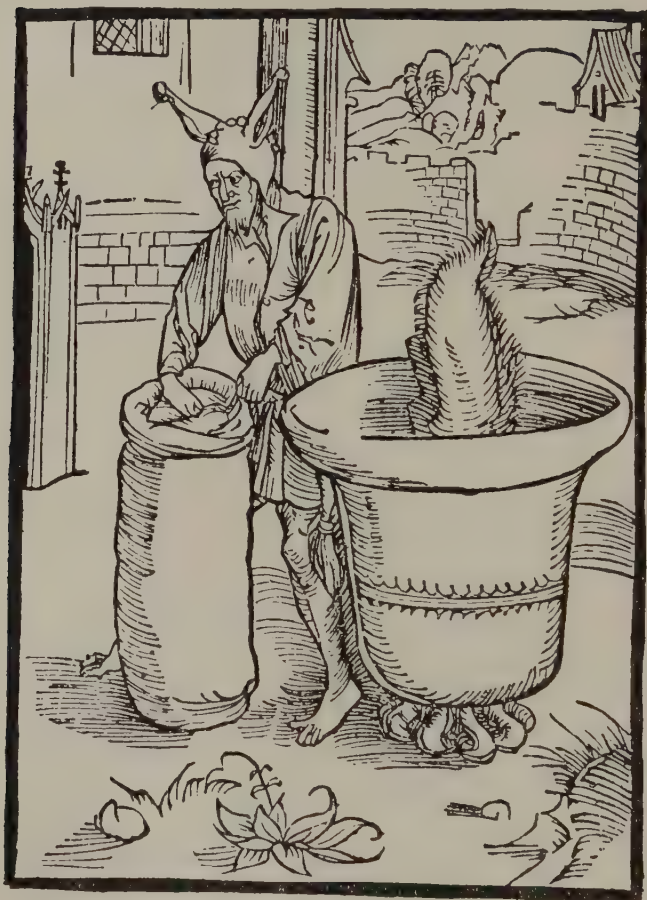
Ich wolt ein mal eyn esel leren,  
Das er ouch kem zû grossen eren

- Vnd, was man redt, ouch möcht verston, [r ij<sup>b</sup>]  
 Darumb ließ ich in zû schûlen gon,  
 5 Das er lernet latynsche sprach.  
 Do ich die sâch bym liecht besâch,  
 Da was es luter als verloren,  
 Dann er in dryssig ganzer ioren,  
 Nie mer lernet dann ein wort,  
 10 Des behalff er sich an allem ort:  
 Ita riefft er überall  
 Vnd bleib doch in der esel zal.  
 Wie vast ich in wolt vffhin bringen,  
 Noch kundt er nüt, dann ita singen. —  
 15 Man wil yezundt zû herren machen,  
 Die ganz nüt kynnendt zû der sachen;  
 Sâhendt sy zû reden an,  
 Sy mießents vor geschriben han  
 Vnd lernent dran wol zehen ior  
 20 Vnd kynnendts dannocht noch als vor;  
 Das ist leider zû vil wor,  
 Mit namen in der geistlichkeit!  
 Do mancher treit ein oberkeit,  
 Sol er reden zû latyn,  
 25 So küwt mans im als vor hin yn,  
 Vnd lernet lange zyt daran,  
 Wie wol ers dannocht noch nit kan,  
 Vnd kan noch lesen, weder singen  
 Vnd ganz vnd gar nüt zû den dingen;  
 30 Doch schickt er sich, als ers vermagt,  
 Wie der dryspiz thût in sâch.  
 In iungen tagen sol man leren,  
 Nit wann ir worden sindt zû herren;  
 Dann was ich henzlin iung nit ler,

- 35 Das Iern ich hans ouch nymmermer. — [r iij<sup>a</sup>]  
 Salomon spricht, vnd es ist war,  
 Ein künig, der ist iunger iar,  
 We / vnd allem synem rych!  
 Jugent / wyßheit findt nit glych;  
 40 Wyßheit wil ein erfaren man,  
 Do mit kein kindt kan vmmen gan.  
 Sol man erst ein iungen knaben,  
 Der ein künigrych wil haben,  
 Leren, wie er reden sol,  
 45 Da zwischen lyt im schaff vnd wol;  
 Ee das er nun entpfahen lert,  
 So ist das rych halb vmbgefert.  
 So mer erwölent einen man,  
 Der vorhin wyßlich griessen kan,  
 50 Ee das das rych wil vndergan.  
 Vnder gon gar bald geschicht,  
 Wa findt man, der das vff bas richt? —  
 Wem yezundt an Iesen brist,  
 Vnd dannocht priester gewyhet ist,  
 55 Ouch lernet erst vff dem altar  
 Vnd würfft die bletter hin und har  
 Vnd thut nüt, dann das wachß verbrennen,  
 Dem solt man sprechen: „buß dich dennen!  
 Gang zû schülen Iernen baß,  
 60 Ee das du vnderstandest das!“ —  
 Wer nüt zû der sachen kan,  
 Der selb verfiert manch frummen man,  
 Vnd mag kein ere doch nit erlagen;  
 Er solt die seß zûr mülin tragen,  
 65 Er vnd die esel alle sampt;  
 Das ist der esel rechtes ampt.



Wer nüt halt vnd vil geredt,  
 Ein fuchs schwantz in der glocken hett;  
 Der selbig gibt mir eben lon,  
 Wie der fuchs schwantz gibt ein thon.



Wes wolt ich mich nun ykund schamen,  
 Das wir narren kemen zamen?

Ich bring die hasen schon mit mir, [r iiii<sup>a</sup>]

Daruß ich reden kan mit dir;

5 Es brucht vernunfft vnd witzigs sinnen,

Vß holen hasen reden kinnen!

Der hat vß holem hasen geredt,

Der vil me verheissen hett,

Dann leisten möchten all syn fründt. —

10 Der adel bzalt syn hußgesindt

Mit vil verheissen manigfalt,

Wie wol er gang vnd gar nüt halt.

Dann spricht er mir so hoffelich,

In gnad sol das erkennen ich:

15 „Wir wöllent üch solchs nit vergessen!“

Die lüß hondt in vor armüt fressen;

Solt ich von sym verheissen essen,

Ich wer lengst gestorben todt,

Lebt ich von mynes iundhern gnod.

20 Wann er syn gnad geb mit dem gwidt,

Er hett, by gott, ein quintlin nicht

Vnd spricht, er wöll mirs nit vergessen, —

Die lüß hondt in vor hunger fressen,

Noch irzt er sich so adelich.

25 Wann ich dann zû mym iundhern sprich:

„Iundherr, gebt mir mynen lon!

Ir habt mirs doch verheissen schon.“

„Adlich ist verheissen dir,

Pürisch wer das zû halten mir!“

30 Wans der arm man bsehen hett,

So hat er durch ein hasen geredt.

Das kan der adel lychnam wol,

Bezalen mit dem hasen zol!

Darumb wil ich den adel lon

- 35 Und an ein pflüg dem puren ston, [r iiij<sup>b</sup>]  
 Der bzalt mir doch myn arbeit schon. —  
 Noch findt der haf en redner me;  
 Wann ich in clag myn not vnd we,  
 So sagent sy: „myn lyb vnd güt,  
 40 Als das ich hab in myner hüt,  
 Ir solt zû mir als gûtt en hoffen;  
 Myn huß vnd hoff, das sy üch offen!“  
 Ich setz fürwar kein glouben druff;  
 Er thet mir nit den genß stal vff.  
 45 Je suis tout voster, heißts in welsch,  
 In bösem tütschen nent mans felsch.  
 Er wil so ganz dyn eigen syn;  
 Ich sprech: „wol vff, wach, fetterlyn!  
 Wans mir an den punten godt,  
 50 Syn wörter helfsent nit ein lot!“  
 Ich bitt, er sol mich nit verlon,  
 Als er verheissen hat mir schon;  
 Er sagt: „ich thet ein wort der eren,  
 Nit das du soltst myn gûtt begeren.“  
 55 Das ist der bruch im welschen landt,  
 Wie wols die tütschen gelernet handt  
 Vnd kynnendt ouch verheissen vil,  
 Vnd leist er dannocht, was er wil;  
 Durch hole haf en hat er geredt.  
 60 Wann er das mul zûm hindern thet,  
 So er doch nüt verheissen solt,  
 Das er eim nymmer leisten wolt!  
 Wend ir ye von den walen leren,  
 So lernt von inen zucht vnd eren  
 65 Vnd nit ein frummen man betriegen  
 Vnd durch ein h o l e n h a f e n l i e g e n.

Wann ich ye zû narren müß,  
 So kumm ich doch her nit zû füß;  
 Das rytten ist mir doch so schwer,  
 Als wann ich zû her gangen wer.



Der ist ein gütter goudelman,  
 Der zû roß nit rytten kan

Vnd sihet dannoch vff ein stecken, [r 5<sup>b</sup>]

Vff das er ryt mit andern gecken,

5 Ein valsche freud im selber macht.

Ritt er den tag biß an die nacht,

Ich gloubs, das im die miede thet,

Als ob er nie geritten hett.

Ich habs gehört vor langen zyten,

10 Es sy ein thorheit, stecken ryten,

Vnd wer im macht ein valsche freidt,

Die im zû letst wirt selber leidt;

Er gibt im kalt vnd wermen vil

Vnd brucht ein fibel, den er wil. —

15 Der selben ryter knaben findt,

Den do sterbent ire kindt,

So er syns kindts gelychen findt,

Das nympt er an an kindes statt;

Daran er täglich freiden hatt,

20 So es sym rechten kind ist glych;

Das er von synem gût macht rych

Vnd beroubt syn arme fründt,

Die syn natûrlich erben findt,

Vnd gibt syn gût, dem es nit fôrt;

25 Der hat vff stecken ryten gelert.

Der ryter hab ich ein gewist,

Dem syn frow gestorben ist,

Die er in kirchen malen ließ,

An taslen contrafeyten ließ,

30 Als ob sy noch wer in dem leben,

Vnd sich selber ouch dar neben,

Das im syn valsche freud erfüllt.

Wa er macht eins heiligen bild,

Das do glych solt syn eim man,

- 35        So muß syus vatters glychnuß han; [r 6<sup>a</sup>]  
 Was sy dann ein wyb gesyn,  
       So muß syner frowen glychnuß dryn,  
       Wie wol es was sant fatheryn.  
 Ein ding das ist versumet dran,  
 40        Das die bild nit oren han,  
       Die im syn todten fründt bedüten!  
       O, narr, wilt vff ein stecken ryten?  
       Die bildung sollent manen mich  
       An die findt in dem hymelrych,  
 45        So findts von bern herr dietherych.  
       Wa ich yezundt ein wybs bild findt,  
       Die zû heiligen gemalet findt,  
       So findt sy also hârsch gemalt  
       Vnd so schamper dar gestalt  
 50        Mit cleidern vnd mit irer brüßt,  
       Das ich offt nit hab gewist,  
       Ob ichs solt für heilgen eren,  
       Oder vß dem frowhuß weren.  
       Ist das gelt wol angeleit,  
 55        Das mich vnd dich zû reitung treit?  
       Solche schamper hârsche bildt  
       Du in ein closter malen wilt  
       Vnd machst den münchen groß andacht.  
       Bistu wyß, das selb betracht!  
 60        Wiltu aber syn ein gouch,  
       So laß dich selber malen ouch,  
       Das byn narren standst zû nechst  
       Vnd keim wyfen glych nit sechst,  
       Vnd laß dir oren setzen an,  
 65        So weißt man, das du bist der man,  
       Der das selb hat malen lan.



- Es mant mich, wer valsch freuden macht, [r 6<sup>b</sup>]  
 Als ob im trömpfte in der nacht,  
 Wie er ein schatz gefunden hett,  
 70 Vnd er geschiffen hat ins bett;  
 So würdt im vß der grossen freidt,  
 Wann er wacht, ein stinckents leidt. —  
 Wem an schöne vil gebrist  
 Vnd doch stets mit muhen rist,  
 75 Der selb ein stecken rytter ist;  
 Doch wer wol wenet, dem ist wol,  
 Der selb blybt mir den narren zol. —  
 Cosdras reit ouch vff eim stecken  
 Vnd rant dar von mit andern gecken,  
 80 Do er im ließ ein hymel machen,  
 Mit goldt vnd silber wol betachen,  
 Mit sternen / sunne / vnd den mon,  
 Vnd er sich drunder setzet schon,  
 Als ein gott, dem hymelrych  
 85 Ob im were vnd dienet glych.  
 Er kündt die hymel so bewegen,  
 Das sy gaben einen regen,  
 Vnd ryßt das wasser klein herab.  
 Der hymel ich me gesehen hab,  
 90 Darinn solch narren sindt geseffen,  
 Die ir vnd gots hondt beid vergessen  
 Vnd meinten, was do glitzen thet,  
 Es wer als goldt on wider redt.  
 Die genß hendt ouch ein solchen syn,  
 95 Wann sy im wasser schwymmen dinn,  
 So meinen sy all samten glych,  
 Sy syent in dem hymelrych,  
 So ist es wasser sicherlych.

Die arbeit ist, by gott, vmb lust,  
 Das ick eier wannen gelust,  
 So kein sprüwer falt do neben  
 Vnd sy all sampt kein stoub nit geben.



Der nar ist nimmer wol besunnen,  
 Der wasser traget in ein brunnen  
 Vnd mit gwalt ein wyb bewart,  
 Die mit willen übel fart.  
 5 Es ist, by eidt, verloren mie,  
 Die kein hütter halffe nie;  
 Wann ein frow nit selber wil,  
 So hilfft off erdt kein wider spil,  
 Vnd schitteft wasser in ein sant,  
 10 Das glych behendt hin durch hin rant.  
 Eier wannen ist vergeben,  
 So kein stoub nit falt dar neben.

Wer ein straffet, das im brist, [r 7<sup>b</sup>]  
 Vnd der selb nit sträflich ist,  
 15 Der thût, als ob er hâner spidt,  
 Die von megre findt erstickt,  
 Vnd sy mit speck wil machen feist,  
 So schmacken sy wie schwynen fleisch,  
 Vnd solten dannocht hâner syn.  
 20 Wiltu frumkeit zwingen dryn,  
 Do es nit versenglich ist,  
 So hast die naß an stro gewist.  
 Was wol wil, das straff du nit,  
 Es thûts doch selber on dyn bit.  
 25 Laß ein willigen esel blyben,  
 Den niemans sol nit über tryben.  
 Man hats vor tusent iaren gewist:  
 Was wol wil, das lyt vnd ist. —  
 Ich liß vnd habs ouch selbs ergrindt,  
 30 Wann man würdt den clöstern syndt  
 Vnd wolt mit in gern sackman machen,  
 So lügt man, das die balcken krachen,  
 Biß das man bapstlich bullen bringt,  
 Die armen münch von dannen zwingt  
 35 Vnd ander geuch setzt in das nest.  
 Gott weißt wol, wer do sy der best!  
 Noch wiltu sy dann reformieren,  
 Die drithalb wochen darnach fieren  
 In gegenwürt ein schynbars wesen;  
 40 Darnach so ist, als vor was gewesen;  
 So findt die alten wölff vertriben  
 Vnd iunge wölff im nest beliben.  
 Der ley solt sich nit vnderston  
 Vnd geistlich sachen faren lon.

- 45    Es mant mich eben, wann du wilt [r 8<sup>a</sup>]  
       Nemen vnser zyns vnd gilt,  
       Darumb wiltu vns reformieren,  
       Das du myn zyns mögst heim hin fieren!  
 Als do dauid vriam sandt  
 50    Im krieg an ein sorgsamen standt  
       Vnd sücht in also mit geserden,  
       Das er müßt wol erschlagen werden,  
       Vff das er möcht syn wyb hin fieren:  
       Also thüstu vns reformieren.  
 55    Der keiser iulianus hatt  
       Den christen thon ein solche that,  
       Do er in als ir güt hin nam  
       Vnd sprach, das es sich nymmer zam  
       Ein christen, zytlich güt zu hon,  
 60    So christus wolt nit haben lon  
       Syne iunger zytlich hab,  
       Des gieng er selbs am bettel stab;  
       Des nem der keiser in ouch ab. —  
       Gott hatt den menschen also bschaffen,  
 65    Es syent leien oder pfaffen,  
       Weltlich oder geistlichkeit,  
       So sindt sy all zum sal bereit;  
       Hüt stat er vff, morn felt er wider,  
       Ein sünder hüt / morn ist er bider;  
 70    Es ist kein bstandt in aller welt!  
       Von eiern ye kein stoub nit felt,  
       Darumb so standt von dynem wannen!  
       Gott würdt die bösen scheiden dannen  
       Von den gütten an sym gericht,  
 75    Wann er alle krümmen schlicht  
       Vnd vrteil vff vns armen spricht.

Wer güt durch gott gibt oder gëlt  
 Vnd wart den lon von diser welt,  
 Gott würt im nit ein höltzlin spizen,  
 Das er in ließ in hymel sitzen.



Die welt ist yehunt als verkert;  
 Was gott, der herr, ye hat gelert,

So thüt sy nun das wider teil [s j<sup>a</sup>]

Vnd treit den narren folben feil.

5 Ist das nit ein grosses leidt,

Das man yetz barmhertzigkeit,

Gnad / mit tröstung sich erbarmen

Niemans thun wil mit dem armen

Vnd zü hilff syn in der not,

10 Als gott der herr vns das gebot,

Was wir eim armen menschen theten,

Erkennen wolt, als ob wirs hetten

Synem eigen lyb gethon,

Vnd solt nit vnuergolten ston,

15 Als er ouch selv am iüngsten gericht

Das fragen wil vnd anders nicht!

Nun hat es yetz ein andern sin:

Was der arm solt nemen yn,

Das wend sy nun dem rychen geben,

20 Die von in selber hondt zü leben;

Wer vil hat, dem gibt man me,

So der arm müß lyden we. —

Als bald ein herr kompt in ein stat,

So bringt man im die schenden drat.

25 Sy geben manchem herren schenden,

Der ir zün eren nit wirt gedenden

Vnd flücht in heimlich einen ritten,

Wann sy groß gaben vßher schitten.

Ist es war / doch weiß ich nit:

30 Wann schon der pur dem herren gyt,

Er gieng im wyters nit ein trit;

Darumb so friß in dynen hals,

Es wer doch sunst verloren als.

Geb man das eim armen man,



- 35       Es würd vil haß in stetten stan. [s j<sup>b</sup>]  
 Ir schenckt den herren gab vnd goldt,  
 Vnd findt üch dannocht nymmer holdt,  
 Vnd bringent üwern synden schenck,  
 So ir der fründt nymmer gedencckt.
- 40       Wer eim rychen schencken bringt,  
 Der hofft, wann er im wider singt  
 Umb syn schenck, das er gern hert,  
 Vnd hofft, er werdt ouch wider geert.  
 Wer aber gibt eim armen man,
- 45       Der das nit vergelten kan,  
 Der selb erwart von gott den lan.  
 Was man solt den armen geben,  
 Das er ouch möcht vff erden leben,  
 Das gibt man, do kein not nit ist;
- 50       Domit dem armen vil gebrist,  
 So der rych blybt vff dem küssen,  
 Vnd hat der tüfel nun geschissen  
 Vff den grösten huffen dar.  
 Nun ist es doch nit tusent iar,
- 55       Das du vff erden nym kanst leben  
 Vnd müst vor gott ein antwurt geben,  
 Wa du dyn güt hast hin gethon,  
 Das dir gott vff erd hat gelon,  
 Dir züm bruch vnd armen lütten.
- 60       Sindt ir wyß, so denckt der zyten  
 Vnd zeichnen üwer rechnung an,  
 Das sy vor gott müg wol bestan.  
 Wie ir dem armen habt gethon,  
 Also findt ir ouch üwern lon;
- 65       Dann das register ist geschriben  
 Vnd nit ein item über beliben.

Etlich so eng gebrisen waren,  
 Wer in nun ein furz entfaren,  
 Sy hettent tusent eidt geschworn,  
 Sy miesten ewig syn verlorn.



Ich fant eins mals ein eng begyn,  
 Die hieß mit namen iundfrow tryn,

Der das hertz im lyb versendt, [s ij<sup>b</sup>]  
 Wann sy ein furz im arß verrendt.  
 5 Ich nens zû tütschem eng gebrisen,  
 Die all zyt zwýßlen, nymmer wissen;  
 Was man inen gibt für hüß,  
 Die selb man in als endern müß,  
 Vnd sprechent bald, es sy nit gnüg,  
 10 Vnd sindt so fürwitz vnd so clüg,  
 Das sy ein ander hüß dar neben  
 Nemen, die nie was gegeben,  
 Vermeinen, mit begynen tandt  
 Erholen vnfers vatters landt,  
 15 Das die arme christenheit  
 Erholt nun mit barmhertzigkeit,  
 Durch syn verdienst nit haben mag.  
 Ja, wann sy vastent allen tag,  
 So kumpstu nun ins hymelrych,  
 20 Das gott, der herr, hatt gnadet dich,  
 Vnd magst mit dym verdienst nit han,  
 Zündstu schon dryßsig ferglin an  
 Vnd triegst das rouchsaß omb den chor  
 Vnd neigst dich vff die erd dar vor.  
 25 Wer an der hüßsen zwýffel treit,  
 Der truwet nit gots barmhertzigkeit.  
 Vnser gnügsam ist von gott,  
 Als in sant paulus brieffen stot,  
 Das ander ist begynen werck.  
 30 Giel ein deller überzweg,  
 Vnd sessent nider zû dem tisch,  
 Ee sy ir hendlin hetten gewischt,  
 So mießent sy ir schulden sprechen,  
 Das gott die grosse that nit rechen

- 35 Wöl / vnd dise grosse schandt, [s iij<sup>a</sup>]  
 Das sy das müß verschüttet handt,  
 Vnd ist doch nun begynen thandt.  
 Das findt by inen grosse sachen!  
 Wann sy aber kinder machen  
 40 Vnd louffent alle clöster vß,  
 Darzû eins yeden pfaffen huß,  
 Vnd findt so nydig böse trachen,  
 Das sy alle zwitracht machen,  
 Ein lotter spetlin hendent an  
 45 Allem, das sy gsehen han,  
 Vnd kuppeln alle welt zû samen,  
 Des dörfsent sy sich gar nüt schamen;  
 Vnd findt zû liegen bhendt vnd ring,  
 Auch sprechent vrtail allem ding  
 50 Vnd wissent, was ein yeder that  
 Zû strassburg in der ganzen statt,  
 Vnd findt all samen böser doch,  
 Den kupplerin im dummenloch;  
 In der kirchen lang belyben,  
 55 Das sy von mannen vnd von wyben  
 Alle sach erfaren kynnen;  
 So findt es dann gar frum begynen!  
 Sy fressent doch all zyt die sieß,  
 Vnd findt ir wörter also sieß, —  
 60 Wer sy aber kennet all,  
 So ist es nüt, dann gisst vnd gall.  
 Ach, werent sy zû portugall!  
 Ach, werents an der selben statt,  
 Do der pfeffer gewachsen hatt,  
 65 Vnd nymmer möchtent her gedenden;  
 Ich wolt in gern das weg gelt schenden!

Ir frummen buben, gütten gsellen,  
 All die sich bschwören lassen wellen,  
 Setzt ir schon in der schelmen grüb,  
 Noch findt ir dannoch gūt, frum büb.



Ich hab das vor betrachtet schon,  
 Myn bschwörung würdt hie nit zergon,

Biß das die gûttē gsellen kēmen [s iij<sup>a</sup>]

Vnd ouch ein narren cāplin nemen.

5 Schenck yn, gût gsel, schenck redlich yn!

Jez wendt wir erst gût, frumm bûb syn!

Ja, by gott, gût lychnam bûb!

Wie vast wir louffen vff der grûb,

Schenck yn vnd trag vns nach der schwer!

10 Jû iar kumment doch die heiden her.

Wer yetz verzert syner elter gût

Vnd tag vnd nacht halt fryen mût

Vnd siht von einer mitternacht

Jû der andern vnde wacht,

15 Schlempt / verdempt / vnd nympt vff borgen

Vnd laßt die lieben vögelin sorgen,

Ouch füllet alle zyt den magen,

Das er die spyß gryfft in dem fragen

Vnd fulet in der schelmen grûb,

20 So ist er dann ein gûtter bûb

Vnd ein lychnam gût gesell,

Der mit bûben fier in die hell,

Dem es nie kam in syn beger,

Das er allein im hymel wer.

25 Es findt gût gsellen, dem sy siegen! —

Wer vmb loufft in allen kriegē

Vnd roubt / vnd stilt / vnd flucht / vnd brennt,

Priester vnd kindtbetterin schent,

Alte lût vnd iunge kinder,

30 Vnd lûgt, wie er die dörffer blinder,

So ist er ein frummer landts knecht,

Wann er mit den hânern secht,

Der er vil erwûrget hat,

Vnd junst kein erlich sachen that.



- 35 Schow, iadlin, es findt frumme knaben, [s iii]<sup>b</sup>  
 Wann sy so vil gestolen haben, —  
 Wie wol es heist im krieg: besachen,  
 Wann du frembd gut das dyn wilt machen;  
 Es ist gestolen / doch heist gegrampft —  
 40 Dann wirt er apt im bsacher ampt,  
 Das er mit bsachen so lang trybt,  
 Bis nüt mer in dem huß belybt;  
 So findt sy dann die fryen knecht.  
 Man sprech nit, es wer ungerecht! —  
 45 Noch findt der frummen büben mer,  
 Die mit spil thündt manchem we  
 Vnd dörrfent wol dem bösen spil  
 Ziehen nach wol dryssig myl,  
 Die sunst vff erdt kein handtwerck fynnen,  
 50 Dann was sy mit dem würffel gwynnen;  
 Daruff sy wissent allen sandt  
 Vnd bschyssent gott vnd alle landt  
 Vnd wissen ires glych zü sächen.  
 Die selben, wann sy mir nit flächen  
 55 Vnd kein scheltwort hört von im,  
 So er verlürt, nit wiet mit grym,  
 Ein frummer spiler würdt er gnant. —  
 Wann ein wyb hat alle landt  
 Geloffen durch vierhundert hör,  
 60 Verloren hat all zucht vnd ere,  
 So ist ein frumme dirn gesyn.  
 Hy! do schlieg der tüfel dryn,  
 Das ir all samen findt so frumm  
 Vnd gondt mit schelmen stücken umb!  
 65 Sigent her zü mir, ir frummen,  
 Bis daß üch mer gesellen kummen.

Ich muß die puren ouch beschweren,  
 Die sich des pundtschuchs wöllen neren,  
 So sy mit laster vnd mit schandt  
 Vppig das ir verzerent handt.



Die puren sindt yetz schamper worden  
 Vnd fierent ein schentlichen orden,  
 Das sy das ir üppig verzeren  
 Vnd wendt sich dann des bundschuchs neren,  
 5 Dem adel nemen mit gewalt,  
 Was er mit sparen zamen halt,  
 Vnd der geistlichkeit domitt,  
 Das sy in haben geben nit.  
 Wann sy, in aller tüfel namen,  
 10 Ir güt vnd frucht ouch sparten zamen,  
 Das sy so lästerlich verschlemmen,  
 So dörrften sy nit treuwen, zü nemmen

Des adels vnd der kirchen güt. [s 5<sup>b</sup>]

- Ich gloub, das mans zů nürnberg thüt,  
 15 Do gibt man anders an die statt  
 Dem, der das syen verbrasset hatt;  
 Aber hie in vnserm landt,  
 Wann sy solches vnderstandt,  
 So müß man in den leimen flossffen,  
 20 Das sy werden arme tropffen.  
 Wann ichs in aller warheit tracht,  
 Ein frummer pur in syner acht,  
 Der selb ist aller eren werdt,  
 So er sich von sym buwen nert,  
 25 Einfeltig handelt in sym stat,  
 Dann gott selbs gesegnet hat;  
 Wie wol sy yetz einfeltig findt,  
 Als man larer zibel findt,  
 Vnd yebent ganz kein goß forcht mer;  
 30 Thüt ir pfaff die suntag ler,  
 So stondt sy dussen an der sunnen.  
 Was sy das ganz iar hondt gewinnen,  
 Das verzerens vff ein tag.  
 Ist es nit ein grosse clag?  
 35 Sy versezen frucht vnd brieff,  
 Wann sy sich hondt verwatten tieff,  
 Die frucht, die vff den boumen stat,  
 Vnd ee das korn verblüget hat,  
 So ist es als versezet gar,  
 40 Das er die selb nit schnyden dar;  
 Vnd hondt verbrast ir ganzes lehen  
 Vnd geben weder zins noch zehen,  
 Biß das man sy müß fünffmal bannen,  
 So wöllens erst das korn vß wannen

- 45 Und iren herren gen dar von, [s 6<sup>a</sup>]  
 So ist es vor ein iar verthon  
 Und stat am würtzhuß an der wendt,  
 Was sy alles sampt verbrasset hendt,  
 Und bzalen weder das noch diß.  
 50 Dann bruchent sy ein andern bschiß  
 Und kumment mit der sichel har,  
 Auch liegent, wie die frucht all gar  
 Der hagel cläglich hab zerschlagen.  
 Es ist erlogen, was sy sagen.  
 55 Dann sacht sy an der wirt zû plagen  
 Und der adel an zû clagen,  
 So kompt der bischoff mit dem ban,  
 Das keiner nit vß schwymmen kan.  
 Dann wöllens mit der füst dryn schlagen,  
 60 Den adel vß dem landt veriagen,  
 Die priester schlagen all zû todt,  
 Und habent einen engen rot,  
 Wie sy den adel wendt vertryben,  
 Und wa ein yeder wöl helyben;  
 65 Auch teilent sy das ganze landt,  
 Ee das sy das gewonnen handt,  
 Und hondt die beren hüt verkoufft,  
 Ee das ir einer in erloufft.  
 Doch kan man sy vff die finger schlagen,  
 70 Das sy niemans mer veriagen,  
 Und wider treten an den pflüg,  
 Biß sy den schulden thündt genüg.  
 Wie kündt ir üwer ere vergessen,  
 Das ir all welt vom bundtschûch fressen?  
 75 Daran ir warlich nüt gewynnen,  
 So ir in nit verschluden kynnen.

Mancher hat im herzen sitzen  
 Ein luten schlaher mit sym frihen,  
 Das er muß gumpen vnd ouch blihen  
 On all vernunfft, mit wenig wizen.



Do ich vom luten schlaher dicht  
 Verspottet mich ein böser wicht  
 Vnd fragt mich, ob ich wißt die mer,  
 Wie ein schalck im herzen wer.  
 5 Er meint, ich hett das selber triben  
 Vnd mich anß schelmen bein geriben.  
 Er sprach: „böß frut, ich kenn dich wol!“  
 Vnd vordert mir den narren zol.  
 Ach gott, was darffs vil scharpffer wort?  
 10 Nun wardt doch hülen nie kein mort.  
 Solch schwer frag hört in die schul,  
 Am iüngsten tag fürn richter stül;

Da muß ich on als wider streben, [s 7<sup>a</sup>]

Ach, leider! darumb antwurt geben.

15 Hett ichs myn lebtag nie gethon,

Noch ließ ich myn entschuldigen ston;

Ich habs doch in dem anfang gseit,

Das ich ouch stedt im narren kleidt

Vnd der oberst apt bin worden,

20 Ein narr in aller narren orden.

Darumb so toub mich nit mit fragen,

So wil ich von der luten sagen;

Sy hat mirs wol so sieß geschlagen,

Das ich vom danz lieff narren iagen. —

25 Der hat ein luten schlaher sitzen,

Der im schne muß louffen, schwißen;

Wann sy wil, so muß er louffen

Wol hundert myl, ein krenzlin kouffen,

Vnd noch wol hundert mer darzü,

30 Zu fragen, wa ers hine thû,

Ob er es leg vff fuchte erd,

Das es nit bald im dürre werdt,

Oder mögs in brunnen henden.

Ein bûler muß gar vil bedenden:

35 Wölchen süß die lieb margredt

Zum ersten setzet vß dem bett,

Das er lûg by lyb vnd leben,

Ein gûtten tag dem trütlin geben,

Vnd ir das hembd biet an der statt,

40 Daran sy die zen gwischet hatt.

Solt ich die sach all schryben an,

O we! was miest ich dinten han!

Wem do brist, der stûrbt daran,

Wann der luten schlaher kritz



- 45 Vnd dich der dippel gar besicht. [s 7<sup>b</sup>]  
 Bistu dann ein geistlich man  
 Vnd sachst dyn metten betten an,  
 So stat myn trütlin vornan dran  
 Vnd sücht die lieb also genow,  
 50 Das sy dich schier macht engelsch grow. —  
 Verraten / stelen / brennen / rouben,  
 Mörden vnd dem tüfel glouben,  
 Gott verachten / vnd verschweren,  
 Alle sacrament enteren,  
 55 Die sachen werden all vergeben;  
 Wann aber trütlin lügt darneben,  
 Das es ein byschlag hab zü dir,  
 Solchs würdt vergeben nymmer ir.  
 Das ist die größte sünd vff erden,  
 60 Wann vß dem e ein x wil werden!  
 So mich der eyffrer dann bestat,  
 Vnd trütlin noch ein zü mir hat,  
 So gang ich ir vff socken nach,  
 Zornigklich vß grymm vnd rach,  
 65 Vnd acht, ob ich sy möcht erspehen,  
 Vnd lern erst mit den ougen sehen;  
 Dann sy mich hett vor verblendt,  
 Mich vnd sich darzū geschendt:  
 Do ich meint, ich hets allein,  
 70 Do was sy aller welt gemein,  
 Die tusend schon, die zart vnd rein!  
 Ich müß des trütlin dannocht lachen,  
 Das es so wol kan narren machen;  
 Wie wol ichs acht verjundt nit me,  
 75 Es thet mir aber dann zü mal we.  
 Ich danck gott, das es was fein ee!

Wer es ein ee gewesen vor, [s 8<sup>a</sup>]

Ich nem myn trütlin by dem hor

Vnd wolt die zöpff im also flechten,

80 Das nit ein yeder strel kündt schlechten,

Als ich in myner kunst wol kan;

Im strich ich ouch ein vārblin an

Vmb die lenden / vmb syn oren!

Ich hab vor mer also beschworen

85 Vnd kan darzü ein bsundern griff,

Wie das ich ir das hārlin biss,

Vnd sag ir dann, was sy sol schaffen,

Das sy vß mir nym mach ein affen.

Thet sy es me, so kem ich wider,

90 Dann gieng es erst an alle glider

Vnd mießt ir erst das har vß ropffen,

Ouch noch vil haß den leimen flossfen.

Wen der luten schlaher betreibt,

Vnd in das trütlin also yebt,

95 Kan ich die narren von im iagen,

Von grossen glück mag er wol sagen! —

Noch würt den trütlen oft der Ion,

Das sy brot betlen mießent gon,

Vff das solch güt, das mal quesit,

100 Ouch widerumb werd mal perdüt;

Wie gewonnen, so verthon,

Wie es kompt, so wider gon.

Wyl die koß / vnd valsche lung

Ist gesündt / ouch frisch / vnd iung,

105 So findt sy keinen man für sich;

Dann sy acht keinen irs gelych.

Ein krankheit bringt das alles sandt,

Das sy von niemans würt erkandt.

- Wie niemans ir was güt genüg, [s 8<sup>b</sup>]  
 110 Darnach würt sy ouch niemans fäg.  
 Wann sy dann so ellendt gat  
 Vnd pülen / blatern / gewonnen hat  
 Vnd wirt ein kläglichs, arms gesicht,  
 So spricht man, das ir recht geschicht.  
 115 Hat sy schon hülen machen blißen,  
 Noch müß sy vor den kirchen sitzen,  
 In allen zü erbarmen kummen.  
 Hett sy ein frummen eeman gnummen,  
 Des iammers wer sy gar vertragen,  
 120 Vnd dörrft nit all welt von ir klagen,  
 Das sy der selbig vnslat wer,  
 Der gsprengt hat vil hin vnd her.  
 All wyl sy ist myn liebes herzh,  
 So ist es als ein luter scherzh;  
 125 Wann sy aber wirt ein lung  
 Vnd darzü ein öde zung,  
 Gott, so gats / wycht vff ein ort!  
 Vß grosser lieb wirt dann ein mort.  
 Dann sahent sy ein zandē an,  
 130 Wie schwyn, die vor eim gatter stan,  
 Do rupfft man sich, do schlecht man dryn;  
 Myn teil ouch, wach, ketterlyn!  
 Frisch vff die lung, schlach dapffer druff!  
 Ach lieber, gib ir noch ein puff,  
 135 Ich wils, by gott, vmb dich verdienen,  
 Ir werdt üch dannocht wol versienē;  
 Es ist doch hürn vnd hüben recht,  
 Das ire krieg bald werden schlecht.  
 Laß redlich bengel vff sy regen,  
 140 Darnach küß sy von mynen wegen!

Ein narr, der meint, es sy nit schad,  
 Das kindt vß schitten mit dem bad,  
 Vnd sy so güt in die hell gesprungen,  
 Als mit rütschen dryn gerungen.



Das ist in aller welt gemein,  
 Das kein vnfal kumpt allein;  
 Er bringt mit im vnglücks genüg,  
 Das mancher narr nie wardt so clüg,  
 Wie er sich sol vß vnfal ringen.  
 Wa man in wolt von sym gütt bringen,  
 Vnd felt im zü ein widermüt,  
 Den im ein narr vff erden thüt,  
 So hendt er sich dann selbs darzü  
 Vnd schlecht das kalb vß mit der kü  
 Vnd schit das kindt vß mit dem bad,  
 Zü vnfal macht im selber schad. —

Nich fragt eins mals ein grosser narr [t j<sup>b</sup>]

Vnd sprach, wann ich in todtſündt har,

15 Ob im ſyn faſten vnd ſyn betten

Etwas nuß zûm hymel theten.

Ich antwurt: „nein, ſo lang du biſt

Zû tödtlich ſünden hie gerißt,

So bringent dyne werck kein frucht.“

20 Er ſprach: „ſo wil ich weder zucht;

ſûg / noch glympff / noch ſûchen ere,

Betten, faſten ouch nit mere

Vnd wil bad / kinder / ſchütten vß,

Den küben nach in werffen vß!“

25 Der narren ſindt, ach leider, vil,

Der keiner gûts me geben wil,

So es nit gat nach irem ſin

Vnd nit all ſtundt vff nemen gwin;

Vnd fragent dann ſo zornigklich:

30 „Ach gott, wa iſts verſchuldt umb dich?

Was hab ich ye vnrechts gethon,

Das ich muß also ſträſſlich ſton?“

Du haſt ims warlich redlich geſeit:

Es ſolt dir yemer werden leit,

35 Wann dû mit gott begerſt zû rechten,

Ich weiß, du möchtſt das nit erſechten.

So er nit nach dym willen thût,

Dann flûchſtu ſynem fleiſch vnd blût

Vnd hebbſt im vff ſyn marter, wunden.

40 Ir mögt wol ſyn der naſſen kunden,

Das ir in widerwertigkeit

Mit gott zû ſcherzen ſindt bereit

Vnd ſchwörent, nit mer gûtz zû thûn

Weder vatter / geiſt / noch ſûn,

- 45 Ouch werdent gott, dem herren, syndt. [t ij<sup>a</sup>]  
 Ich mein, das ir vol tüfel sindt,  
 Das ir üch stelt, mit gott zû kriegen,  
 Vnd dörrfft üch also frum erliegen,  
 Als ob üch gott vnbillich straff,  
 50 Keins rechten darzû mit üch schaff.  
 Ir tröwent im vnd zirnt mit gott,  
 Biß ir syn lyden gar verspott.  
 Also hat iulianus thon,  
 Der sich mit gott dorfft vnderston  
 55 Ein offentlichen krieg fürnemen,  
 Biß er in mit gewalt müst kennen  
 Vnd sprechen vß zornigem nydt:  
 „Galilee, disen stryt  
 Christe, hast du yetz gewonnen;  
 60 Ich hab verloren vnbesunnen!“  
 Wer sich mit gott friegs vnderstat,  
 Dem thût er, als er disem that.  
 Lieber narr, du thûst im we, —  
 Wann du schon bettest nyimmerme  
 65 Vnd flüchst vnd marterst alle zyt,  
 Was meinstu doch, das gott dran lyt?  
 Ob du in schon nit woltst erkennen  
 Vnd tröwest, im den wyer brennen  
 Vnd dich erhencken syn bereit,  
 70 Guß eben druff, wem es würdt leidt.  
 Thû nun das böst in allen dingen,  
 Dir würdt zû letst nach dynem ringen.  
 Schütt kindt vnd bad nun frölich vß  
 Vnd würff den kübel vß dem huß;  
 75 Mit freüden bistu in die hell gesprungen  
 Vnd findest, darnach du hast gerungen.



Die welt ist yezundt also blindt,  
 Das sy umb gelt ein esel schindt.  
 Kem chriſtus noch ein mal vff erden,  
 Er mieſt umb gelt verraten werden.



Mancher clagt yez iudas an;  
 Er wer yezundt ein frummer man;  
 Lebt er noch in diſer welt,  
 Ich hett in zů den frůmſten gſtelt.  
 5 Do er doch ye verraten wolt,  
 Nam er dar von ein dapffern ſolt.  
 Man findt yezundt wol naſſe knaben,  
 Die weder můnz noch gulden haben  
 Vnd dannocht findent ein verraten,  
 10 Dar von ſy nie kein haller haten;  
 Verraten yeden wyt vnd breit,  
 Die in doch thaten nie kein leidt.

Wem ein herr yetz übel wil, [t iij<sup>a</sup>]

Die schiessent all des herren zil.

15 Wann der herr ein armen trifft,

Syn schelm das muß erst gar vergifft

Vnd spricht: „ia, herr, es ist ganz war,

Vnd felt sich nüt gar vmb ein har!

Ich myn lebtag nie kein man

20 Gesehen, der haß reden kan;

Was ir thündt, stat üch wol an.“

Wie frum des herren sachen findt,

Noch dannocht ich der schelmen findt,

Die schwörent mir ein hohen eidt,

25 Ir herr diegs vß gerechtigkeit.

Wann der adel hat gern sachen

Vnd wolt gern ripsus ronpfus machen,

Das vom feür die dörrfer krachen,

So kan er schryben syn vermanten,

30 Das sy im helffen / bütten / ganten;

Es heiẞt by in ein gsellen ritt.

Wol vß, das üch der ritten schitt,

Zü güttem welsch: le febre quartan!

Wes reitstu vff ein solchen man,

35 Der dir kein leidt nie hat gethan,

Vnd sagst nit ab, ee du gryffst an,

Vnd schindst ein esel vmb das gelt?

Der landßknecht zücht zü frieg ins feldt,

Er brennt / vnd stilt, mördt / vnde roubt;

40 Das im der pfenning hatt erloubt. —

Die pfaffen vnd die geistlicheit,

Den ist allein das gelt erleit;

Ir sach stat nun vffs ewig leben,

Vnd achtent weder gab noch geben,

- 45        Wie wol ein nisi stat dar neben. [t iij<sup>b</sup>]  
        Ettlich findt gewillig arm, —  
        Hy! das ist war, das gott erbarm,  
        Hinderm offen ist es warm! —  
 Wie wol ein glatten balg hat yeder,  
 50        Die gütten, armen, frummen brieder!  
        Dar von wil ich nit wyter schryben,  
        Ich möcht mich selbs ouch umbher tryben;  
        Dann die von wangen findt mir syndt  
        Vnd hondt mich schier gemacht blindt.  
 55        Doch wie dem sy, der geistlichkeit  
        Ist alles gütt vnd gelt erleidt,  
        Dann sy umb gelt kein pfründen kouffen,  
        So thündt sy nach kein opffer louffen,  
        Sy hondts als sampt umb sunst genummen,  
 60        Also gendt sy es wider vmben.  
        Ir hoffnung stat doch gar zü gott,  
        Des ist in zü dem gelt nit not. —  
        Nun ist es an wyplicher berdt,  
        Die findt dem pfenning so geserdt,  
 65        Das sy all zucht / ere / hondt vergessen  
        Vnd findt in öflich hüser gessen.  
        Wann ein frow ir ere vergißt  
        Vnd ir zucht mit elen mißt,  
        So kenn ichs nym, so helff ir gott,  
 70        Dann sy ist mer dann halber todt!  
        Das gelt hat vns so gar verblendt,  
        Das manch böser lecker wendt,  
        Hat er gelt, so hab er ere.  
        Man acht keins künstenrychen mer,  
 75        Nun dem der seckel hanget schwer,  
        Vnd wöllent all den esel schinden,

So bald sy nun ein haller finden, [t iij<sup>a</sup>]

Die gsehenen oder ouch die blinden.

Wölcher recht vnd erberkeit

80 Käußlich feil den lüten treit,

Der ist ein esel schinder genant

Vnd hat an disem ort syn standt,

Er vnd alle friß den pfennig,

Die on gelt gots achtent wenig.

85 Ich gloub, kem gott yetz selb vff erdt,

Er würd on gelt vns nymmer werdt,

Er miest on gelt schmal pfenwert essen,

Oder vff wer er schon geseßen.

Wa die alten römer handt

90 Gefrieget vor in allem landt,

Vnd wa man sy bestechen wolt

Mit talenten / silber, golt,

All wyl sy das nit hondt genummen,

Sindt sy zû grosser herrschafft kummen.

95 Ich findt, das etlich hondt geredt,

Wa man in gelt angemüttet hett:

„Ein frummer römer sol sich schemen,

Gaben / mieten, gelt zû nemen!

Die römer sûchen doch kein gelt,

100 Sy wöllent hon die gangen welt.“

Do sy ansiengent zû erblinden,

Den esel ouch vmb gelt zû schinden,

Do hetten sy gar bald verloren,

Was sy vor hin in langen ioren

105 Mit grosser arbeit über kamen,

Das vff ein stund fiel alles samem.

Es schind den esel, wer do well,

So treit er doch die hut in die hell.

Dem findt die heiligen frylich tür,  
 Der den tüfel nympt zû stür,  
 So sich syn sach nit rindlet zamen,  
 Das er sy schickt ins tüfels namen.



Der narren sint noch vil vff erd,  
 So in frandheit wider fert,

Dann sagents: „hilfft mir gott yetz nit, [t 5<sup>a</sup>]

So hör der tüfel doch myn bit!

5 Gott geb, ich rieff an vngeserdt,

Ja, das mir nun geholffen werdt,

Es sy der tüfel oder gott!“

Das ist ein schentlich narren rott,

In wölcher böser narren orden

10 Der tüfel ist ein helffer worden.

Er würdt in helfen mit der that,

Als er andern geholffen hat!

Do gott künig saul kein antwurt gab

Vnd er gar ser erschraß darab,

15 Do sücht er ein tüflisches wyb,

Die den tüfel hett im lyb,

Die hieß im samuel vff erston;

Des ward im fürderlich syn lon.

Wer verlürt yetzundt etwas,

20 Der lügt, wa ein warsegerin saß;

Die seit dann war vons tüfels list,

Der nymmermer warhafftig ist,

Sunder ein vatter aller lugent,

Ein myder, hasser aller tugent.

25 Der selbig tüfel gibt dann an

Den aller vnschuldigsten man,

Das er nun ein iamer stift

Vnd zwischen friden werff syn giff,

30 Mach lyden, not vnd har vff har;

Syn gröste freud: wans wiettet gar,

Landt vnd lüt vnd muren fallen.

Zu solchen narren muß man wallen,

Verlassent gott vnd all syn fründt;

Das selbig yetz warsegerin findt.



- 35 Kement zû mir solche narren, [t 5<sup>b</sup>]  
 Ich wolt kein arbeit an in sparen;  
 Ich wolt einen also bschwören,  
 Vier tusent miestent sich dran hören.  
 Den selbigen sindt die heiligen thür,  
 40 Den der tüfel thût solch stür.  
 Unholden / heckhen vnd forsier,  
 Blybt nit vß vnd kumment schier!  
 Ich hab üch schon ein feür bereit,  
 Das üch warsagen werde leit.  
 45 Was hat der tüfel flyß gehan,  
 Ee das er es bracht vff dise ban,  
 Das syn alte lügen sindt  
 Für warheit werden yetz verkündt!  
 Wie sindt die menschen also blindt  
 50 Vnd gloubent irem höchsten syndt!  
 Sy sagen, das vff gablen rytten;  
 Ach, steckent sy in in der sytten!  
 Ich sags by eidt, wann das war wer,  
 Das man vff gablen ritt do her,  
 55 So wolt ich mir ein gablen kouffen,  
 Die freß kein hew mir vß der rouffen;  
 So würd der habern nit so thür.  
 Die ryter hörennt all in das für.  
 Ich habs gehört vor langen zytten,  
 60 Es sy thörlích, vff stecken rytten;  
 Woltent aber gablen louffen,  
 So wolt ich mir kein roß mer kouffen;  
 Wie wol ich fürchten miest herwider,  
 Das ich schentlich würd sitzen nider:  
 65 Das gabel roß würd gumpen / blißen  
 Biß zû dem feür in grosse hitzen.

Der mag wol syn ein thorecht man,  
 Der nit weißt, vß wölchem zan  
 Syn eigen sach müg vßher gon;  
 Des kumm er ouch zûn narren ston.



Sich, heyliges crûtz, wa kompt ir her?  
 Wer hets gemeint, das ir findt der,

- Der ein buw dörrft vnderston [t 6<sup>b</sup>]  
 Vnd tracht nit, wa es vß möcht gon!  
 5 Hettent ir des endts betracht  
 Vnd des taglons genummen acht,  
 Ich hett vß üch kein narren gemacht.  
 Der zan hat manchen man verfiert,  
 Wer in mit dencken nit beriert;  
 10 Wie wol wir hondt me zen im hals,  
 Doch ist das, der es endet als.  
 Darumb so sich in eben an,  
 Ob es vff im müg vßher gan.  
 Wer das endt bedendket wol,  
 15 Das mittel, als er billich sol,  
 Der darff nit geben narren zol.  
 Wer aber nemen wil vff borgen  
 Vnd wil güt vögelin lassen sorgen,  
 Der bezahlt zü pfingsten vff dem vß  
 20 Vnd wil beschworen syn mit flyß,  
 Er vnd alle syne brieder.  
 Ich mein die alle, der ein yeder  
 Sündt vff gots barmhertzigkeit  
 Vnd narren schellen by im treit —  
 25 Es kompt ein stundt, es würdt im leit! —  
 In allen synen iungen tagen  
 Vnd sacht im alter erst an clagen,  
 So er sicht, vff wölchem zan  
 Syn narren spil wil vßher gan.  
 30 Wer vff sich nympt, das er nit magß,  
 Der knipffst sich selber in ein sack,  
 Vnd der so vil hat übels than,  
 Das er das nym erbiessen kan;  
 Wer lößt in darnach wider vff?

- 35 Die hussen ston, die sprechen muff. [t 7<sup>a</sup>]  
 Wer sich selber wil verbinden,  
 Der solt wol kumm ein helffer finden,  
 Wann er schon bett syn nechsten fründen  
 Darumb spricht man, die beste hüt  
 40 Sy, die der man im selber thüt;  
 Verlassen sich vff ander lüt,  
 Ist nit der bruch in diser zyt.  
 Darumb so lüg, vff welchem zan  
 Dyn eigen sach müg vßher gon,  
 45 So spottet dyn nit yederman.  
 Doch machent wir vil schwerer schulden  
 Vnd nement dann nit tusent gulden  
 Für den anschlag, den wir machen,  
 Der gat zû ruck in allen sachen;  
 50 Des weint er offft, so er möcht lachen. —  
 Radtu, wie heist der zan,  
 Vff dem all sach würt vßhin gan?  
 Der zan heist mir das iüngst gericht,  
 Do gott all sachen wol besicht,  
 55 Verordnets nach dem selben zan,  
 Ob ichs do hin verglychet han.  
 Wil vnser sachen do hin reichen  
 Vnd ist der zan das aber zeichen,  
 So wil ichs haß yetz schryben an,  
 60 Das myn rechnung mög bestan.  
 Ich hett gemeint, wem hie wol wer,  
 Der wer in gier welt ouch ein herr,  
 So hör ich yetz ein ander spil,  
 Das gott ein vrteil bsitzen wil;  
 65 So wil ich lügen, wie ich dieg,  
 Myn sach vff disen zan ouch sieg.

Morde io! wie würdts mir gon,  
 So peters köpff her kumment ston?  
 Der hat mirs für ein leidt gethon,  
 Der sy myn sach hat wissen Ion.



Ich het mitpeters köpfen nie  
 Gern zû schaffen vor vnd ye,

Dann in zû wietten ist erloubt, [t 8<sup>a</sup>]

So hab ich selbs ein böses haupt.

5 Wann mich die grillen wenig stechen,

So wil ich stett vnd muren brechen,

Vnd schlecht mir dann die flam in kopff,

Biß ich mym syndt den leimen kopff;

Er trifft mich dann als bald als ich.

10 Ich lüg, das ich myn syndt erstich;

So muß ich dann von wyb vnd kindt,

Myn landt verlassen, all myn fründt.

Ich meint, ich wolt ein andern schaden,

So muß ich selbs im iamer baden

15 Vnd ewig syn ein armer tropff;

Darzü bracht mich myn peters kopff!

Jetz wirt mir myn beschwören sur;

Hie hebt sich erst dur contra dur.

Der hat ein peters kopff fürwar,

20 Der umb all straff nit gibt ein har

Vnd spricht, man thû ims als zû leit,

Was man im zû gûtem seit,

Vnd wil syn warner nun erstechen,

Bûm vß der erden rupffen / brechen.

25 Redt man im ein fründtlich wort,

So nympt ers vff für einen mort;

Schilt man in umb ein böse sach,

So schlecht das feür erst gar ins tach.

Er flücht vnd spricht: „wölt ir mich leren?

30 Ich schiß dir wol in dyn beschweren

Vnd wil mich ganz nüt daran feren.

Ich hab die ding vil baß gewißt,

Do du noch in die windlen schißt.“

Dann würdt dir von der ler dyn lon,



- 35       Wie nero hat sym meister thon, [t 8<sup>b</sup>]  
           Der mit lassen schied dar von.  
 Bringt man dann syn gütten fründt,  
       Im zû raten von der sündt  
 Vnd von aller übel thaten,  
 40       Noch dannocht laßt er im nit raten  
 Vnd blybt all zyt ein armer tropff  
       Vnd stat nit von sym peters kopff.  
 Gar bald stürmt er die groÿ gloÿ an  
       Vnd heißt, sich dann mit Friden lan,  
 45       In hundert tusent tüfel namen,  
       Vnd riefft sant veltin / kûrin zamen  
 Sancte theng / vnd sant vir dank;  
       Noch ist syn peters kopff nit ganz.  
 „Wann ich das thû,“ spricht er zû handt,  
 50       „Das ir mich lernent vnd ermandt,  
 So mieÿ ich für gott nymmer kummen,  
       Es bring mir schaden oder frummen!  
 Das mich tusent tüfel nemen,  
       Wann ir mich alle mügent zemen!  
 55       Ich habs verschworn, so frum ich bin!  
       Kurtz ab, ir bringt mirs nit in sin!“  
 Achen ia, mir armen man!  
       Wie sahe ich dann myn bÿschwören an,  
 So er es hat so hoch verschworen?  
 60       Chrisam, touff ist als verloren!  
 Der sindt wol hundert tusent mer,  
       Die verschwörent güt vnd ere  
 Vnd kûndens dannocht halten nit.  
       Darumb ich sy gar fründtlich bit,  
 65       Das sy verschwörent, ire naÿ  
       Ab zû byssen, kûrtzen baÿ;

Das selbig mögent sy doch halten, [v j<sup>a</sup>]

Vor iungen vnd ouch vor den alten.

Vierzig schwürent hohen eidt

70 Vnd hettent paulo widerseit,

Nym zū essen hie vff erdt,

Biß sy ertödtent mit dem schwert

Paulum, den vil heiligen man;

Noch mochts do selbst nit vßhin gan.

75 Was thut man aber mit den lütten,

Die sich nit wyßen londt zū zytten?

Den all ir gygen ist die best?

So findt es doch iung geuch im nest.

Die iungen solten von den alten,

80 Den das blüt schon ist erkalten,

Leren / das sy nit so gach

Wäten / toben / vmb ein rach

Vnd die flammen comprimieren,

Die warlich manchen man versieren.

85 Mancher hat vß gähe gethan,

Hett ers noch zū fahen an,

Do geb er vmb wol tusent pfundt.

Geschedne sach nie wider kundt

Bringen hie menschlicher gwalt;

90 Des biß in allen sachen kalt.

Salomon spricht: ein wyß man hört,

Weißt er vor, wirt haß gelert.

Ich hab der köpff gesehen vil,

Der keiner also volgen wil; —

95 Biß hinden nach, do volgt man im

An galgen hin, do thet ers nym.

Darumb londt sy sich bschwören nit,

So mießents thun den galgen tritt.

Alle geuch hondt ein geschrey,  
 So ist das gucken mancherley;  
 Jeder gouch wil syn so fry,  
 Das er den andern über schry.



Guck guck ist des gouchs gesang,  
 Der thorheit ifts ein anefang.  
 Wer sachen yebt, die im nit zympt,  
 Vnd mit den geuchen zamen stympt  
 5 Vnd nüt dann guck guck singen kan,  
 Der hilfft den andern geuchen an,  
 Das sy nit lychtlich londt dar van.  
 Singt er guck / guck / nun zwey mol,  
 So singt der ander tusent wol,  
 10 Der drit kan singen noch vil me;  
 Das gsang thät dick den geuchen we.  
 Welcher gouch bringt nüwen fundt,

Der für ander geuch hin kompt, [v ij<sup>a</sup>]  
 So guckent sy, als gucket er;

15 Das gucken wirt offt inen schwer  
 Vnd macht in huß vnd fasten ler. —

Ein geuchin was in vnser statt,  
 Die schedlichen gegucket hatt;

20 Mit sammat vnd mit purpur kleidt  
 Die geuchin ire rōck beleidt

Vnd sieng an, guldin fetten tragen,  
 Perlen halßbandt, hembder fragen,

Syden / silbrin zwýffel strick,  
 Vnd guckt so offt vnd ouch so dick,

25 Biß myn frow ir gucken hort;  
 So trybt sy mir dann cläglich wort:

„Lieber hans, nym eben war,  
 Wie vnser nachpürin tritt do har

30 So schon vnd ouch so süberlich,  
 Bekleidt so fyn vnd adelich!

So du mich last so ellendt gon,  
 Als ob ich dir nie dienst hett thon

Vnd wer ouch selber niendert schon,  
 Oder nit so zart als sy,

35 So du ein rats herr bist do by.

Wa die wyber kumment zamen,

So muß ich mich von herzen schamen,  
 Das sy in perlen ynher tritt

Vnd ich in schlechtem cleidt gee mit.

40 Myn nachpürin hat ein sammat an,

So muß ich in ein küttel gan.“

Ich sprach: „lieb elß, sy habents wol,

So hondt wir weder zyns noch zol;

Darumb so mießsent wir vns strecken

- Also lang ist vnser decken, [v ij<sup>b</sup>]  
 Das wir vns selber nit erstrecken."  
 Myn elß, die antwurt: „do von nit!  
 Ich wolt, das dich der ritten schit!  
 Wiltu mir nit zierden kouffen,  
 So kan ich wol zûn münchen louffen,  
 Zû dem adel, zû den pfaffen.  
 Die werdent mir wol cleider schaffen,  
 Das ich gang wie ander lût.  
 Mit arß bezal ichs, mit der hût."  
 Wolt ich entladen dise bûrd  
 Vnd das myn frow kein hâren würd,  
 Vil zû entlehen was myn sorg,  
 So nam ich gulden, gelt vff borg,  
 Versetzt die pfannen von der wend  
 Vnd koufft myner frowen zierd behend.  
 Do man wolt bezalet syn,  
 Do hett ich weder korn noch wyn,  
 Das ducht mich selber nit vast syn.  
 Das ich myn frow hett also lieb,  
 Wardt ich zû letst zû einem dieb  
 Vnd kam vmb ere / vnd lyb / vnd gût,  
 Als noch manch böse frowen thât,  
 Deren hoch vnd übermût  
 Verwatten machet iren man,  
 Das er doch nit vf schwimmen kan.  
 Hielt sich ein yeder nach sym standt  
 Vnd trieg der pur kein guldin bandt  
 Vnd gieng der burger nit in sammot,  
 So kem er nit in solche not.  
 Wil er der frowen das gestatten,  
 So lûg er, wie ers müg erwatten.

Ich kan nit all zyt by im syn, [v iij<sup>a</sup>]

Das ich im sagte: „do watt hin yn!“ —

Wer erdicht ein nüwen fundt,

80 So bald er in die menschen fundt;

Kumpstu dann zû dynen ioren

Vnd sachst an, kennen dyne thoren,

So würdt es dir von hertzen leidt,

Das yeder von dym gûcken seit,

85 Vnd gebstu schon vier tusent pfundt,

Noch dilckst nit ab den selben fundt

Vnd hast dyn ganzes leben sitzen

Ein wûrmelin, das dyn hertz thût kriegen

Vnd du den anfang hast gethan,

90 Durch des byspil hâbt yederman.

Eneas, darnach pius genant,

Do er kam in bapstlichen standt,

Klaget vil vnd warnet ser,

Wie es im leidt von hertzen wer,

95 Das er mit mûtwil hett getriben

Vnd von bûlery geschriben.

Dieselben bûcher lesent wir

Vnd londt syn warnung vor der thûr.

Darumb so sol ein wyser man

100 Vor lûgen, wa es vß wôl gan.

Doch hond die geuch ein solche art,

Das keiner nit syn singen spart,

Vnd wil dem andern singen noch,

Das im das liedlin würdt zû hoch

105 Vnd er das nit erschrÿen kan;

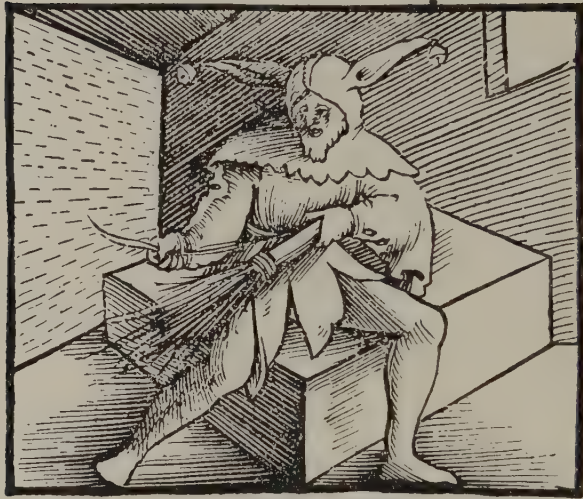
Des nem er bösen Ion daran,

Als mir myn trütlin ouch hat thon,

Do ich müst an dem branger ston.



Des narren muß ich warlich lachen,  
 Der vff syn eigen arß kan machen  
 Ein gütte, zechen birckin rüt,  
 Die niemans, dann im, schaden thüt.



Dem narren gschicht warlichen recht,  
 Der vff syn arß ein rüten slecht,  
 Das im züm ersten werd der lon,  
 Biß schnatten in sym hindern ston.  
 5 Wer am endt besorget schandt,  
 Der thû am anfang widerstandt;  
 Mancher sicht sich für zü spot,  
 So er schon ist in iamers not.  
 Wann wir ligent / vnd yetz siechen  
 10 Vnd gon nit mügen oder kriecken,  
 So schryent wir: „louff wunder bald,  
 Ich lig yetz ganz in gots gewalt;

Ich sich, myns lebens ist ein endt. [v iij<sup>a</sup>]

Kouff, bring mir bald das sacrament.“

15 Wer ich hergot zû der zyt,

Ich wolt dir sagen: „myn sun, byt!

Ernstlichen hab ich yetz zû schaffen

Vnd kan dir senden keinen pfaffen.“ —

Sûchstu an dyn kindern ere,

20 So gib in in der iugent lere

Vnd straff sy, wyl sy henglin heissen,

Dann iundherr hans wil iagen, beissen.

Dann lieffest in den zoum zû lang,

So lernten sy dir einen gang

25 Von dem galgen vff das rad.

Klagtest du dann mir dyn schad,

So lacht ich, als die welt yetz thût,

Vnd sprech | „du machtest selbs die rût,

Darumb hab dir den widermût.“

30 Welcher herr regieren wil,

Der heng des mütwils nit zû vil

Vnd halt den zoum in syner handt;

Dann wa das rôßlin im entrandt,

So bsorg ich, das ers nym erlieff,

35 Wann er im schon „liebs brünlin“ riefft. —

Wann du mit yemans woltest sechten,

Oder mit den lüten rechten,

So lüg, das du yetz volgest mir

Vnd bhalt ein meister streich by dir;

40 Den bruch, so es gat an die not.

Kein gütter fundt kam nie zû spot.

Hab all zyt ein hinderhût,

Vnd mach dir nit ein eigen rût;

Das würdt dym arßloch werden güt.

Die welt kan yetz mit list bezalen,  
 Mit wider dienst vff der nuß schalen.  
 Ich bin tout voster, spricht der wal;  
 Der tütsch kan das ouch über al.



Vor zyten was in welschem land  
 Höflichs erbietten wol erkandt;  
 Ein yeder sich zü mir erbot,  
 Tout voster syn in myner not.  
 5 Tout voster heißt! ich bin ganz dyn, —  
 So dyner haller ist keiner myn!  
 Solt ich ersticken von der hitz,  
 Du gebst mir nit ein nadel spit;,  
 Vnd wilt tout voster syn, myn eigen,  
 10 Vnd kanst dich fründtelich erzeigen:  
 Dyn huß vnd hoff sy offen mir, —  
 Wann ich kumm, bschlüßstu die thür!

Erbütest mir dyn lyb vnd leben, — [v 5<sup>a</sup>]

Soltstu mir ein stück brots nun geben,

15 Du ließest mich ee hungerisch sterben

Vnd omb ein haselnuß verderben.

Wann ich dich ans erbietten man,

So schlechstu mir ein schnellling dran,

Vnd sprichst, es sindt ere wort gesyn;

20 Do schlieg der tüfel lieber dryn!

Du hettst mir lieber still geschwigen

Vnd nit gehalten für dyn lügen,

Kein fründtschafft gar vnd nüt veriehen,

So hett ich mich doch selbs versehen.

25 Du bist myn fründt — on lyhen / geben,

Bürg werden ouch für mich do neben;

Die fründtschafft hondt wir angefangen,

Do dyns glych am galgen hangen!

Wer mit worten ist ein fründt,

30 Der yetzundt vil vff erden sindt,

Der würdt in nöten mich bezalen

Mit fründtschafft schon vff der nuß schalen.

Das üch gott schendt, ir tütschen walen!

Ir hüren kindtsche henselin,

35 Wie kündt ir welsche art so syn!

Als mir der einer selber that

Zu monte flaschkon wol in der stat,

Der yn zu feren mich erbat

Vnd sprach: „landtßman, ich hab bon trinck.“

40 Was das nit ein selzams dinc:

Er gab mir omb ein guldin gelt;

Do ich myn irten wider zelt,

Verwarff er mir glych vff der statt

Die münz, die er mir geben hatt!

Wer brieff vnd sigel vff sich gyt,  
 Das er eim andern haltet nit,  
 Ich gloub, das sy findt ein richter stab,  
 Das er mit dreck versiglet hab.



Mit dreck versiglen ist gemein,  
 Wie wol das sigel ist nit rein;  
 Doch ist es weich vnd laßt wol trucken.  
 Das er das sigel mieß verschlußen,  
 5 Der mir ein güt zwey mal versezt,  
 Mit valschem brieff den armen schetzt!  
 Wann schon ein brieff versiglet ist,  
 Noch kan man yetz so manchen list,  
 Das brieff vnd sigel gültet nüt.  
 10 Solchs wissent wol die armen lüt,  
 Die man mit listen kan versieren,  
 Mit brieff, sigel die sach verlieren;

Ein clausle findt man all zyt dinn, [v 6<sup>a</sup>]

Das es nit kumm vff iren sinn.

15 Wen der fürst betriegen wil,

Dem gibt er brieff vnd suppen vil.

Thät mir ein brieff etwar zū not,

So kouff ich ein vmb ein stück brot.

Etlich sindt zū lychte gar,

20 Nit also schwer, als ist ein har.

Sy gendt mir brieff, ee ich das bit,

Das thät, das sy es wendt halten nit. —

Wann yetz ein put wil edel syn,

So koufft er brieff vnd sigel syn.

25 Wen brieff vnd sigel edel macht,

Vß dem kan ich wol über nacht

Wider einen puren machen.

Sindt das nit der narren sachen,

Wann einer schon ein narr helybt,

30 Das man im brieff vnd sigel schrybt,

Das er ein doctor sy gelet,

Von dem ich nie latyn gehört,

Der nie kein suw stal hat verriglet?

Doch ist syn brieff mit dreck versiglet, —

35 Glych an kunst im nüt gebrist,

Als im der brieff versiglet ist. —

Brieff / vnd sigel / eidt / vnd ere,

Die wil yetz niemans halten mere.

Truw wol reit mir myn roß hin weg,

40 So siglet yederman mit dreck.

Es ist kein gloub, noch truw vff erdt,

Je einer sücht den ein mit gferdt.

Wer ein beschyßt / betrügt mit list,

Der selb yetzundt ein meister ist.



Wer vogel wil im lufft erwifchen  
 Vnd all zyt vor dem berren vifchen,  
 Der fol mirs nit für übel han,  
 Ob er offt kein ergryffen kan.



Wer vor der arbeit heifcht fyn Ion  
 Vnd hört ein yeden glocken thon  
 Vnd fich verantwort, ee man clagt,  
 Auch meint, was yeder heimlich fagt,  
 5 Das treff all zyt in selber an,  
 Der mag wol fyn ein nerrfcher man,  
 So er das für kein warheit weiß,  
 Als thet der fchnyder mit der geiß.  
 Darumb fo acht nit alle wort,  
 10 Die yeder redet hie vnd dort;  
 Laß die fach wol an dich kummen,  
 Darnach fo fchaff mit ernft dyn frummen.

Soltstu eim yeden antwurt geben [v 7<sup>a</sup>]

Vnd yeden straffen in ſym leben,

15 So möchtstu wol ee ſchellig werden,

Dann du ſy brächſt off zucht vnd berden.

Darumb ſo halts on all geferden,

Die welt müß yetz geklappert han

Vnd triegen / liegen yeden an.

20 Ich hab oft ſelbs vnd diß geprediget,

Do ich mit wiſſen nieman ſchediget;

Noch hab ichs oft vnd diß entgolten,

Das ich ward also übel gſcholten.

Wer es nun ein vnwetter gſin,

25 Es wer als von mir troffen hin.

Ich kan nit alle ſach für kummen;

Was gat mich an eins yeden brummen,

Der on ſchuld̃t th̃t ab mir ſchnurren

Vnd über mich wil all zyt murren,

30 Auch wil mich allenthalb zerbyſſen;

Solt ich myn frummen arß zerryſſen,

Das er omb ſunſt wil ſyn myn ſyndt,

Wir machtent nymmer hübsche kindt

Vnd ſüchtent beide die lüß im grindt.

35 Nit acht, wie man im vor hin th̃u,

Du möchteſt kummen ſunſt zū frü.

Nit fiſch vor dem berren, als ich ſag,

Hör vor red vnd aneklag;

Gloub dannoch nit der clag allein,

40 Dann kein red was nie ſo rein,

Sy hat ein maßel vnd arckwon,

Das ſy nit all zyt mag beſton.

Kekete frankeſiſch, mentiris zū latyn,

Zū tütschem: du lügſt in hals hin yn.

Oren melcken ist ein kunst,  
 Die manchem bringt vor herren gunst,  
 Der so vil druß ermolden hat,  
 Das er sich mießfig gondts begat.



Das ampt, das ich heÿß oren melken  
 Das hört nun zû den grossen schelden,  
 Die by fürsten vnd by herren  
 Sich mit oren melcken neren  
 5 Vnd sagen nun, was der prelat  
 Von inen gern gehöret hat.  
 Sy wissent vorhin syn natur,  
 Das warheit hören wirt im fur;  
 Darumb sagt er im für ein tandt,  
 10 Der sich in warheit nie erfandt.  
 So findt die herren also geneigt,  
 Wa sich ein oren melcker zeigt,

Dem gibt er Ion vnd nympt in an: [v 8<sup>a</sup>]

Der lügt im dann von yederman,

15 Das mit der herr geloubet nym,

So sieß ist im syns melckers stym.

Das ist ein schandt der oberkeit:

Was der oren melcker seit,

Das muß warhafftig syn mit gwalt;

20 Der andern red im nüt gefalt!

So doch zû strassburg gschrieben stat

Mit guldin büchstaben in dem rat:

Audiatur altera pars.

Hör dich nit omb vnd zeig den arß

25 Der heiligen warheit da mit list;

Dann yede warheit gott selber ist!

Jetz hondt die herren einen sit,

Das er dem andern gloubet nit;

Nun wer zû erst gelogen hat,

30 Das muß by herren haben stat;

Gott geb, wa hin es vßher gat!

O, wie mancher schaden nam,

Der nie mit red zûm ersten kam!

Nit würd verfiert von nerrschen schelcken,

35 Die dir nüt dann die oren melcken,

Vnd gloub durch gott nit yedem windt;

So du sichst, mach dich nit blindt!

Der gloub findt yetz nit wyter stat,

Dann so vil yeder pfenning hat.

40 Der gloub vor mals im hertzen saß,

Jetz sitzt er in dem dinten vaß

Vnd stat in biechern yetz verscriben,

Ouch ist ins kouffmans täsch beliben;

Ja, wann er wer nit ganz vertriben!

Keiser / künig / fürsten / herren,  
 Burger / puren / sollen hören,  
 Wie mit so künstrychen leren  
 Kan ich die narren all beschweren.



Was hab ich angst vnd sorg gehan  
 Ee das ich bracht vff disen plan

So manchen Iychnam nerrschen man! [x j<sup>a</sup>]

5 O, wie diß hab ich mich fragt,

Ee ich sy zamen hab gesagt!

Ich hab mich bsorgt vor zwo person,

Das ichs nit brächt vff disen plon,

Wann ich sy vast citieret schon:

Der ein die höchsten würden hat,

10 Der ander keiserlich maiestat.

Ich hab geförcht, erman ichs her,

Wer weißt, ob es in gelegen wer,

Das sy doch hie her zü mir kemen,

Vnd mir das nit für übel nemen?

15 Doch so ich narrheit heiß ein sündt,

Die ich by bapsten, keiser findt,

So wil ich sy mit züchten betten,

Das sy ein wenig zü her treten.

Ich gloub, wann ich sy selber fragt,

20 Das yeder mir besunder sagt:

„Heistu ein narren hie ein sündt,

So findt wir beid ouch adams kinder

Vnd aller sünden nit ganz fry,

Wie hoch doch vnser würden sy.“

25 Darumb ich sy gar flyssig bit,

Das sy mich yetz verschmahen nit.

Nit das ich sy beschwören wolt,

Sunder fragen, als ich solt,

Ob ich myn kunst wol hett bewert,

30 Vollendet, als man narren bschwert;

Ob einer wer, der mir wolt schnurren

Vnd wider myn beschwören murren,

Vntugentlich vor mir wolt weren,

Gantz vnd gar nit lassen leren,



- 35 Das geistlich / weltlich herrlichkeit [x j<sup>b</sup>]  
 Mit herter straff ir handt anleit.  
 Es dunckt mich schier, es thet ganz not,  
 Geschichts nit bald / so werdts zû spot,  
 In der geistlichkeit besunder.
- 40 Wie wol man sagt, es gang nit vnder  
 Sant peters schiff / nach christus wort,  
 Es werdt zû letst kummen an port,  
 Noch hab ich by mir narren vil,  
 Die sagent, das es schwanken wil,
- 45 Vnd schwierent darumb tusent eidt,  
 Es wer zû vndergon bereit;  
 Daryn sehe bapstlich würdigkeit,  
 Auch keiserliche maiestat,  
 Wie cläglich / ellendt / vndergat
- 50 Zucht / vnd ere / recht / landt / vnd lüt.  
 Das als geschicht in vnser zyt.  
 Was vnser vorfar nament yn,  
 Das ist schier alles sampt do hin;  
 Künigrich / vnd keiserthüm,
- 55 Eins nach dem andern felleet umb.  
 Wes ist die schuldt? das wißt ich gern.  
 Wann die fürsten gehorsam wern,  
 So gloub ich, das es nymmer wer  
 Vns zû lyden also schwer.
- 60 Ein künig ist ein einzig man,  
 Wann kein fürst wil by im stan,  
 So ist es biß an in gethan;  
 Darumb ich fürsten, grassen, herren  
 Redlich dapffer wil beschweren,
- 65 Das sy den frummen künig lon  
 Vnd so schlechtlich by im ston

Zu schandt der tütschen nation. [x ij<sup>a</sup>]  
 Wann der wal vnd der françoß

Uns an weren sicht so bloß  
 70 Vnd so klein gehorsamkeit,  
 Gedenckt doch, was das vff im treit!

Die eren, die ir habt dar von,  
 Die habt ir bald gehalten thon.  
 Darumb kurtz ab, nun trets herby,

75 So lieb üch lyb vnd leben sy,  
 Ir mießt mir zu den narren ston,  
 Ob üch das hertz schon brech dar von!

Wölt ir üch der syndt nit weren,  
 So mießt ir üch hie lon beschweren.

80 Spricht ir dann: „was gats dich an,

Ob wir dem künig wöln by stan?  
 Ins tüfels namen, sing den psalter,  
 Vnd trag das rouchsaß vmb den alter!“

Ich hab das selbs betrachtet schon,

85 Vff dem zan würt es vßher gon,  
 Den fläch mießt ich hon für myn lon.

Da für sy mir der künig güt,  
 Das mir hie üwer keiner thät;

Darumb hab ich den künig betten,

90 Hie her zu mynem bschwören treten,

Ob yemans wolt mich ane schnurren

Vnd über myn bschwören murren,

Das man zu schwygen im gebüt

Vnd er myn bschwören hindert nüt.

95 Psalter hin, psalter her!

Es ist, by gott, ein kleine ere

Aller tütschen nation,

Das ir den künig also lon!

Wers noch ein mal, ins tüfels namen, [x ij<sup>b</sup>]

100 So muß der tütsch sich des beschamen.

Gott weiß, ich reds üch nit zü leidt;

Ich förcht der armen christenheit,

Das vns ein ynbruch möcht geschehen,

Wa solche zwitracht würd ersehen;

105 Der thürck kan solch ding wol erspehen. —

Vom adel kumm ich zü den stetten,

Die mießent ouch her zü her tretten.

Sy hondt mich wol so trüwlich betten,

Das ich iren nit vergeß

110 Vnd geb in ein erlichen seß.

Das wer mir schendtlich gstanden an,

Hett ichs nit hieher lassen stan,

So sy vmb den kolben ringen:

Man muß in psyffen vor und singen,

115 Trummeten, beücken, orgel schlagen,

So wendt sy syden kleider tragen,

Das kein burgeren zü stat,

Vnd handeln, als der adel that.

Ich sich wol, warumb das geschicht:

120 Das in kein nartheit breste nicht!

Vnd wann man sy zü krieg ermant,

Zü thun den synden widerstandt,

So clagent sy, sy syent arm.

Hindern ofen ist es warm!

125 Hy! wie gats / das gott erbarm!

Wolt man in landt vnd lüt versetzen,

Man dörrft sy nit lang drüber schehen;

Weren schlösser / stett / ir vnderpfandt,

Sy weren bald vmb gelt gerant.

130 Solten sy ein schiessen machen,

Gaben gen zû freüdigen sachen, [x iij<sup>a</sup>]  
 Oder sydin kleider tragen,  
 Den adel kouffen, narren iagen,  
 Sy funden guldin / münz / vnd gelt;  
 135     Über ziehen in das felt,  
       Darzû habent sy kein zelt.  
 Darumb gat es, wie es mag;  
       Wa ich hin kumm, do findt ich clag.  
 Der pur lernts von den burgern ouch,  
 140     Ein narr zû syn vnd ouch ein gouch,  
 Vnd fiert mit gwalt der narren orden,  
       Syt das der pur ist schamper worden.  
 Im würtzhuß sitzens tag vnd nacht  
       Vnd hondt ir arbeit nymmer acht;  
 145     Sy verspilent vnd verzeren  
       Me, dann ir pflüg in mag ereren.  
 Wer mir das nit glouben wolt,  
       Der selb im würtzhuß sehen solt  
 Die ringlin an der wandt geschriben,  
 150     Die crüz findt all vff borg beliben.  
 Dann verkouffen sy mit list  
       Ir frucht, die noch nit gwachsen ist,  
 Vnd gebent zyns vnd gilt von in.  
       Wann es ganz vnd gar ist hin,  
 155     Darzû sich nit mer kynnen neren,  
       So bringt man sy mir zû beschweren;  
 Thûn ich dann myn besten flyß,  
       So eriaß ich weder ere noch bryß;  
 Dann schelten sy mich hört mit flûchen  
 160     Vnd wöllent einen bundtschûch sûchen,  
 Die pfaffen vnd den adel schlagen.  
       Sol ich den mütwil in vertragen?

- Nein, ich miesst michs ewig schamen! [x iij<sup>b</sup>]  
 Zu her, in tusent tüfel namen!  
 165 Woltent ir üch schentlich neren,  
     Dar zu nit lassen hie beschweren  
 Vnd mir erst flüchen ouch dar zu,  
     Ich findt ein list, wie ich im thû,  
 Als her by! es muß doch syn!  
 170 Ich laß üch nymmer faren hin.  
 Rucken zamen, lieben gsellen!  
     All, die mit narren faren wellen,  
 Nider oder hoch geborn,  
     Mich dunckt, ich hab üch allen gschorn.  
 175 Wer faren wöl, der sahe an rieren;  
     Ich wil üch alle samten fieren,  
 Vff der narren iar markt bringen,  
     Von basel ab biß hin gen bingen,  
 Darnach hin ab ins niderlandt,  
 180 Do alle narren hin findt gerandt.  
 Das niderlandt heiß ich die hell;  
     Wer daryn nit faren well,  
 Der leg syn narren cappen nider,  
     Stel nach eren vnd werd bider.  
 185 Hetten ir das vor gethon,  
     So hett ich üch mit Friden gelon;  
 Do ir üch aber wolten weren,  
     Do müßt ich üch wol hie beschweren  
 Vnd offentlichen zeigen an,  
 190 Wa ir so thörllich hattent than;  
 Nempt das für ein straff vnd rüt.  
     Ich bit üch fründtlich, nempt für güt,  
 Das ich mit schympffred meldet das,  
     Wa üwer narren kolben was.

Galienus, meister hypocras,  
 Die habent mich gelernet das,  
 Wa wasser sy, do sy es naß;  
 Stürbt er nit, so würt im baß.



Kumpt, lieber narr, vnd sizent nider,  
 Vch zittern sunst all üwer glider.



- Dwer wasser zeigt mir an [x iij<sup>b</sup>]  
 Ein nerrschen vnd ein krankē man;  
 5 Ir findt von narren ganz beseffen,  
 Das ir nit mügen wenig essen.  
 „Ach, lieber herr, ir sagent wor.  
 Ich suß vnd füll mich all zyt vor  
 Vnd blyb am suntag nymmer ler,  
 10 Ee ich das ewangelium hör;  
 In heiligen vnd in andern tagen  
 Füll ich all zyt myn gelen fragen.“  
 Das wasser zeiget mir nit sel,  
 Ir hondt ein sucht, die nent man gel.  
 15 „Ja, by gott, wann ich vol bin,  
 Als, das ich iß, das würff ich hin;  
 So bin ich gel, recht wie ein todt,  
 Das mir das liecht im hirn zergot.“  
 Ich sichs, das wasser lügt mir nit;  
 20 So bdüt es mir noch eins do mit:  
 Das du hast das podagram  
 Vnd würst an dynen fassen lam.  
 „Verdenblüt, wer seit üchs als?  
 Ja, herr, wann ich hab gfült den hals,  
 25 So kompt es oft vnd diß darzü,  
 Das ich nit ein tritt me thü,  
 Das mir warlich beide samē,  
 Hēd vnd ouch die füß, erlamen.“  
 Mich dunckt, das wasser zeig mir an,  
 30 Das du schwindel diß müßt han.  
 „Ich gestandts; das thät der wyn,  
 Das ich schwindle her vnd hin,  
 Von dem tisch hin zū der wandt;  
 Erst gestern ich das wol entpfandt.“

- 35 Bewar dich wol, vnd lüg für dich! [x 5<sup>a</sup>]  
 Das wasser zeigt mir sicherlich,  
 Das du zün blatern gschidtet bist  
 Vnd zū vßwurff bist gerist.  
 „Ich hab die blater, lieber herr,  
 40 Die vier maß wvns / vnd etwas mer  
 Fasset / ob der dunder schlieg  
 Häfen / kanten / alle krieg,  
 So würff ich vß nach üwer sag,  
 Das ich ganz nüt behalten mag;  
 45 Was ich weiß / das muß heruß,  
 Ja, solt es faren hinden vß!“  
 Halt still, ich muß dir noch me sagen,  
 Du hast ein schwachen, kalten magen,  
 Der nit douwen kan die spyß;  
 50 Darumb so hiet dich, bistu wvß.  
 „Gott geb üch tusent gütter iar!  
 Als das ir sagent, findt sich war.  
 Ich kan gar lychnam übel douwen,  
 Vor ab, wa mich betriegen frowen;  
 55 Ich mein, das ich hab gersten fressen,  
 Das ich das selb nit kan vergessen.“  
 Ich weiß nit, wie ichs halt mit dir.  
 Du würffst mir nun den kolben für,  
 Die narren capp, als ander thoren,  
 60 Vnd streckst herfür die clingels oren.  
 Laß mich den rechten grundt verstan,  
 Es trifft dir doch lyb vnd leben an.  
 Sag an, wie stat es vmb das hertz?  
 „Ach, lieber herr, ich lyd groß schmerz.  
 65 Ich hett eim hülen wol gethon,  
 Die mich on schuld hat faren lon.

Ich hett all freüd, wa ichs erbliedt; [x<sup>5b</sup>]

Jez hat sy mich ins ellendt gschickt.

Sy hat mir mer dann vierdthalb tag

70 Nie grüß entbotten oder sag,

Vnd kan nit wissen, wie es ir got;

Darumb myn hertz lydt grosse not."

Nun helff dir gott, du bist ser krank;

Das ist des todts ein anefang.

75 Ich sag dir, das kein wunder ist,

So dym hertzen so vil brist,

Das all dyn glider schwacher findt

Vnd ich dich in dem spittal findt.

Ich weiß, wie es thut / vnd darff nit fregen,

80 Dann ich bin selber dinn gelegen.

Do für hilfft dir kein recipe,

Kein krütter krafft wendt dises we,

So es hat überhandt genummen

Vnd bist so wyt in die cappen kummen,

85 Auch hast in dynem hertzen sitzen

Ein luten schlaher mit sym krigen.

Wann ich schon bruchet all myn kunst,

So förcht ich doch, es sy vmb sunst,

Du woltest dich dann lassen bschweren,

90 Ob ich dich kundt widrumb ernerren.

Begerstu das zu diser stundt,

So wolt ich lügen, was ich kundt.

„Nein, boß buch, nein, londt dar von! .

Ich bsorg, es würd mir übel gon.

95 Sachts durch gott an andern an

Vnd lügt vor, ob es müg bestan.

Darnach wil ich mich dryn ergeben,

Vnd solt ichs kummen vmb myn leben."

Das ist myn red doch hür als fern, [x 6<sup>a</sup>]

100 Das die narren nit wychen gern,  
So kümmerlich den menschen lan,  
Das mancher vil ee stürbt daran,  
Als ungern sy von dannen wychen,  
Vnd nympt vil schnufens vnd vil fychen;  
105 Darumb so gib dich recht daryn.

Her, her! es muß beschworen syn!  
„Ach nein / ach nein, ich bin gesundt,  
Ich weiß, das kein narr in mich kundt.  
Sondt ston, durch aller frowen ere!

110 Ich bin gesundt vnd clag nit mer.“  
Da von nit / frisch dran / frisch dran!

Do by kan ich erst wol verstan,  
Das du wol hundert legion

Hast narren by dir wonen lon,  
115 So du mit gwalt kein narr wilt syn  
Vnd louffest doch mit narren hin.

Ich hab den rechtshuldigen man,  
Den die narren bessen han.

Von grossen glück mag ich wol sagen,

120 Wann ich die narren all veriagen.

Ich wolt vil ee das römisch ryck gwynnen,

Dann syne narren farn von hinnen;

Wie wol ich bsorg, an disem thoren

Das touff vnd chrisam sy verloren.

125 Ich zweffel selb veshundt daran,

Ob ich in wyß beschwören kan,

So er so vil hat nertscher gest;

Doch wil ich mit im thun das best,

Myn bschwören gryffen dapffer an,

130 Ob myn kunst doch müg bestan.

Wyß wasser höret zu beschweren,  
 Do mit ich mich der narren weren;  
 Doch findt vil narren also gferdt,  
 An den kein wasser hilfft vff erdt.



Ich muß gehunt wyßwasser hon,  
 Von vil stücken zamen thon;  
 Ob mir etlich hülfent keins,  
 So nem ich doch der andern eins.  
 5 By der vil verdirbt man nit.  
 Wyrouch vnd saltz nym ich do mit, —  
 On ander stück, die bhalt ich mir,  
 Das nit ein yeder wüßch herfür  
 Vnd geb sich vß, er kinn myn kunst,  
 10 Auch sag, myn bschwören sy umb sunst,

Die meister piero von quinet [x 7<sup>a</sup>]

Mich zû paryß gelernet hett.

Ein wasser ist den scherern gemein,

Das macht ein menschen glat vnd rein, —

15 Streck wasser nent das hypocras, —

Wa yeder narr gerunzlet was,

Streckt im die backen, macht in glat,

So er erst yez geschoren hat.

Wie wol ich wißt ein andern sin,

20 Der im die runzlen baß nem hin;

Das nun der arm, vnseelig thor

Abwünschen kynne vierzig ior,

So schieß ein tropffen dann vil mer,

Dann er yez ganz gewesen wer.

25 Myn kunst wyßt vß der ganze ryn,

Nympt die loug fein runzlen hin!

Wann ich das im harn nit findt,

Ob in eim menschen narren findt,

So lüg ich, wer Streck wasser wil,

30 Dann weiß ich, das er narren vil

Heimlich treit by im verborgen.

Wes achtent sy nit ouch vnd sorgen,

So sy die backen gstretchet handt,

Das in die hosen styff an standt?

35 Ir antlit ist geglettet wol,

Vnd doch die hosen falten vol. —

Das ander vß der apoted

Trinckent die narren für ein schleß

Vnd rybent ire zungen dran,

40 Als sagen thündt dem baldrian.

Hypocras vnd maluasier,

Rynfal vnd eimischer bier,



Sindt sy thür, so findt sy güt. [x 7<sup>b</sup>]

Ich weiß wol, wie ein narre thüt:

45 Er heischt ein kalte supp am morgen

Vff bezalung oder borgen,

Sechs blaphart gibstu umb ein maß;

Dyn wyb vnd kindt ernertstu baß

Daruß wol vierzehen ganzer tag;

50 Doch hilfft kein narren dise sag. —

Es findt noch vil heimlicher wasser,

Die ich zû diser sach muß fassen,

Da mit die wyber muzent sich,

Ir baßen gletten, höffelich

55 Schmaßen / glitzen als ein glas;

Ich kündt sunst gar nit mercken, das

Sy weren vß der narren zal.

O we, vil findt überall!

Noch ist ein anders wasser ouch,

60 Das treit vil manchen grossen gouch

Zû sant arbogast vnd herumb;

Dann krenzent sy sich vmmendumb

Vnd farent ouch in rüprechts ow,

Das man die nerrin aneschow.

65 Wiltu dyn frowen nit verlieren,

Was darffstu sy dann kdußlich fieren?

Mancher fiert syn frow hin vß, —

Man findt sy wol do heim im huß, —

Gefeltlet eren thündt sy an.

70 Des wassers muß ich yez ouch han.

Die wasser, die ich hab genent,

Wer die selben wol erkent

Vnd sy zû samen mischen kan,

Der kent mit in vil nerrscher man.

Bychten / sterben / zen vßbrechen,  
 Henden, redern / ougen stechen,  
 Das sindt fürwar sechs herter meren,  
 Der narren gern vertragen weren.



In myner kunst hab ichs gelert,  
 Wann man ein bseñnen narren bschwert,  
 So nym ich iren keinen an,  
 Dann für einen todten man;  
 Darumb sol er vor hon gebycht,  
 Dann sunst kein narr nit von im wycht.

- Es thût den narren wee im magen, [x 8<sup>b</sup>]  
 Wann man in wil von bychten sagen.  
 „Lieber herr, wölt ir mich bschwören,  
 10 Myn bycht zûm ersten von mir hören?“  
 Wol an, ich sich wol, es muß syn,  
 Wir mießent aneinander hin.  
 „Lieber herr, ir solt mich fregen  
 Vnd mir den harnesch redlich fegen.  
 15 Ich hab vil stuch vff myner huben;  
 Ich muß zû erst myn finger kluben  
 Vnd fragen, do mich niendert byßt.  
 Lieber herr, nun hondt gût flyß,  
 Vnd fragent mich, was hab ich thon,  
 20 Ich wil üch geben üwern Ion.  
 Gût grollen hab ich vff der teschen,  
 Ir sollent mir den belz wol weschen.  
 An myn hut nun frölich dran!  
 Eychnam, ich hab vil gethan,  
 25 Doch nun das täglich schmutzen gschmeiß,  
 Vnd was ein yeder von mir weißt.  
 Ich hab niemans nüt gestolen,  
 Doch was ich nym, das muß ich holen  
 Vnd selber tragen in myn huß,  
 30 Das ich myn kindt müg bringen vß.  
 Ich mein, es sy nit vnrecht thon,  
 Wann ich eim rychen fargen schon  
 Etwas nym, das mir not thût,  
 So er zû vil hat eigens gût  
 35 Vnd laßt sich niemans nüt erbarmen,  
 Das er zû zyttten hilff vns armen.  
 Man muß den rychen also scheren,  
 Wie wolten wir vns sunst ernerren!

Es ist ein gots dienst, wer in stilt; [y i<sup>a</sup>]

40 Sy hõndt doch sunst güt, zyns vnd gilt.

Doch sy das vnder der rosen geseit,

Dann solt mans wissen, es wer mir leidt.

An gottes statt myn sündt üch clag

Vnd üwerm frummen herzen sag;

45 In bychts wyß hab ich das geredt,

Alles das ich fernig thet.

Was ich aber yehundt thû,

Zû sagen hõrt es nit her zû.

Man sol des mundts behüttsam syn,

50 Oder segspen werffen dryn,

Nit schwezen, als man thût bym wyn.

Jetz kumm ich vff die zehen gebott:

Zûm ersten hab ich einen gott.

Das gbot hab ich all zyt gehalten,

55 Als das ouch hielten myne alten.

An einem gott hab ich zû vil,

Kein andern ich nit machen wil.

So gloub ich, was zû glouben ist,

Vnd bruch im glouben keinen list.

60 Ich gloub, das hymel vnd ertrych sy,

Ouch was geschriben stat do by;

Wie es in der bibel stat,

So laß ichs gon, recht wie es gat. —

So kan ich mich oft nit erwerben,

65 Ich muß den herz iar ritten schweren,

Das mir verbüt das ander gebot.

Wann es aber mir thût not,

Solt betten ich, so es übel godt?

Ich hab kein frembden schwär erfunden

70 Vnd schwör nit, als die schwyger, wunden,

- Ich marter nit nach vnserm sitten: [v j<sup>b</sup>]  
 Mich dunckt, gott hab genüg erlitten; —  
 Doch wann myn sach gondt überzweg,  
 Wie man schwört am Kochersperg:  
 75 Götz luß / götz dreß / götz darm / götz schweiß!  
 Vnd fläch als, das ich yndert weiß.  
 Stat es nit wol in mynem huß,  
 Die byl vnd hinsch muß ouch heruß.  
 Wann ir nun das nit sagen wolten,  
 80 Ich hab ein menschen narr gescholten,  
 Ein fantasten / vnd ein thoren.  
 Wie lendtlich ist, hab ich geschworen. —  
 Den suntag hab ich vast geert,  
 Wie vnser pfaff mich hat geert.  
 85 Wir mießent fyren by dem ban  
 Vnd gryffent nit ein hölzlin an,  
 Ja, solt es als zü schytern gan;  
 Des fürents halb hats fein not!  
 Wir füren diß, ee das mans gbot.  
 90 Ich ließ mich gern mit predigen leren,  
 Ich mag nit vnsern pfaffen hören;  
 Er hat mich eins mals heissen liegen  
 Vnd kan nüt predigen, dann mit kriegen;  
 Auch schilt vns ser / strafft vnser wesen,  
 95 Als ob er vns hett vffgelesen  
 In dem dreß vnd hett der schwyn  
 Mit vns gehiettet by dem ryn.  
 Herr, sagt im, das er mießig gang,  
 Nüt sunders mit vns anefang.  
 100 Ich lüg, by gott, wie ich im dieg,  
 Das ich dem pfaffen die blat zerschlieg.  
 Die andern vor im thettens nit.

Das in der hertz iar ritten schit! [y ij<sup>a</sup>]  
 Solten wir im syne kindt,  
 105 Syne kochin, syne fründt  
 Ziehen, das sy frölich leben,  
 Vnd wolt uns böse wort dran geben?  
 Das wer uns gar ein schwere bürd!  
 Ge wolt ich, das er unsinnig würd.  
 110 Wann wir ein andern pfaffen hetten,  
 Wer weißt, was wir all darnach thetten?  
 Er ist ein so gar krufftloß man  
 Vnd lachet vnser wyber an.  
 Nüt kan er, dann von opffer sagen  
 115 Vnd im den zehend zü her tragen.  
 Ich wolt, das in der tüfel nem,  
 Das ich des schelmens nun ab kem!  
 Ob ich dann nit zü predig gieng,  
 Meß / predig an ein nagel hieng  
 120 Vnd vnsern pfaffen schlieg darzü,  
 Vß keinem mütwil ich das thû;  
 Fürwar thûn ichs gott nit zü leidt,  
 Nun dem pfaffen, vff myn eidt.  
 Darumb ich mich in disem ghott  
 125 Nit schuldig weiß vor üch vnd gott. —  
 Von ere der elter muß ich sagen:  
 Myn mütter, herr, die muß ich schlagen.  
 Ich gloub, das sy sey langest todt,  
 Der tüfel in ir hut umb godt.  
 130 Sy flücht uns oft schentlichen all;  
 Wir stondt nit glych mit ir im stall,  
 Darumb sy diß die streich hin treit,  
 Ge ander kremer vß hondt gleit.  
 Ich gloub nit, das ich übel thû,



- 135        So sy mir vrsach gibt dar zû [y i<sup>b</sup>]  
 Vnd widerbefft all zyt behendts.  
      Ich mach mir drum kein contienz.  
 Myn vatter wolt ich eren gern,  
      So ist er mir gestorben fern.  
 140        Gott hatt im warlich wol gethon,  
      Das er in hat bald sterben lon;  
 Syn gût vnnûzlich er verthet,  
      Verspilet ouch als, das er hett.  
 Ir schnarchen, herr? ich mein, ir schlaffen.  
 145        Ir môchten mich doch ein mal straffen.  
 Jez wil ichs kurtzlich vßher sagen  
      Vnd zûn orten zamen schlagen.  
 Zû todt schlag ich kein menschen nit,  
      So stil ich niemans ouch do mit.  
 150        Ich hab wol diß etwas genummen;  
      Wann ich vff myn sâß wûrd kummen,  
 Erstreckt mir gott myn handt, myn leben,  
      Dann wil ichs alles wider geben. —  
 Myn ee hab ich ouch diß zerbrochen  
 155        Vnd mich an mynem wyb gerochen.  
 Sy macht mich diß zû einem affen  
      Vnd loufft zû mûnchen vnd zû psaffen.  
 Ist es nun mym wyb erloubt,  
      Warumb wolt ich des syn beroubt?  
 160        Wir lûgent beid, wie es sich sieg;  
      Sy bricht hâsen / so brich ich krieg.  
 Ach, lieber herr, wir haltent huß,  
      Das wir bald mießent zûm thor hin vß! —  
 Kein valsche zûgnûß ich nie that;  
 165        Doch wann ein gâtter gsell mich bat,  
 Syn lugen ich bestâtet hab

- Vnd bin doch nie erworget drab. [y iij<sup>a</sup>]  
 Guatter über den zun hin über,  
 Do antwurt er mir geuatter wider.  
 170 Ein gsell hilfft recht dem andern tragen,  
 Gott geb, was ir gelerten sagen.  
 Mit nachpurn kan ein yeder man  
 Syn huser vffrecht machen stan. —  
 Darnach sag ich von myn fünff synnen,  
 175 Wie wir schlechten leyn kynnen.  
 Ich sich vnd hör wie ander lüt,  
 Wie wol es ist ein kurze zyt,  
 Das ich gar nahe erblindet was.  
 Sehent, herr, vnd schowen das,  
 180 Das ist das or / daran ich leidt  
 Schmerzen, als ich vorhin seit.  
 Ich schmach / vnd rüch / gryff vnd tast;  
 Myn fünff sinn, die halt ich vast.  
 Nun kompt es an myn seligkeit,  
 185 Die ich nit hab; es ist mir leit,  
 Das ich so gar vnseelig bin  
 Vnd vil verthün / vnd wenig gwin.  
 Ich kummer mich nüt überall,  
 Das ich in frembde sünden fall;  
 190 Mit den heimschen hab ich zu vil,  
 Me dann ich üch sagen wil.  
 Allmechtiger gott, myn brust ich fopff!  
 Herr, legt mir die finger vff den kopff  
 Vnd ahelfieren mich dar von.  
 195 Was ich myn lebtag ye hab thon,  
 Die rüwent mich vnd thündt mir we.  
 Lieber herr / herr domine,  
 Ich weiß von keiner sünden me.“

Das ist der narren erste büß,  
 Das er syn har abscheren müß;  
 Das har zeigt mir an wyb vnd man  
 Manchen grossen narren an.



Wann ich ein narren aboluier  
 Vnd mit dem narren folben rier,

Darzu ich in bycht gehör, [y iij<sup>a</sup>]  
 So findt ich das in myner Ier,  
 5 Das ich als har im schneyd herab,  
 Ee das ich in beschworen hab.  
 Dann ich das selb beschriben findt,  
 Das im har vil narren findt  
 Vnd sich darinnen vff enthalten.  
 10 Solt der narr syn har behalten,  
 Die iungen nertrlin schliffen dryn,  
 Im har sy wendt verborgen syn.  
 Wann mancher gouch syn har abschnit,  
 So kant man für kein narren nit;  
 15 So er aber das laßt ston,  
 Die narren drinnen schlieffen Ion,  
 So wyßt myn kunst das clärlich vß,  
 Das kein narren wychen druß. —  
 Vil narren zeigt mir an das har,  
 20 Gepracticiert mit eier clar  
 Vnd gebisset by dem für; —  
 Die lüß darunder sindt nit thür,  
 Vor ab so es ist kruselecht,  
 Umb hölzlin bunden, wider schlecht  
 25 Gebißt / geflochten wider krum  
 Mit syden schnieren vmmendumb,  
 Vnd der lüßbühel ist bedeckt  
 Mit huben; vnser lüß ersteckt,  
 Das sy kein lufft nit mügen hon.  
 30 Das hat manchem schaden thon.  
 Hett absolon syn har abgschorn,  
 Syn leben hett er nit verlorn.  
 Im har die narren haßten hart,  
 Vor ab wann es ist ein knebel bart,

- 35 Der by syß geringlet ist, [v iiii<sup>b</sup>]  
 Als ein wild fasz zû gerist.  
 Schow, hangman, fürcht die selben vast.  
 Der knebel hart zeigt ein fantast,  
 Vnd wann do hangt ein ringlin dran,  
 40 Erst muß er sich beschwören lan.  
 Man findt ouch manchen gouch im orden,  
 Wann er zû hoch beschorn ist worden,  
 So schwier er tusent eidt, der thor,  
 Er wer so hübsch nym dann als vor,  
 45 Vnd leit vil grösser mie daran,  
 Wann do thût ein weltlich man.  
 Das selbig thündt sy alles sampt,  
 Das sy nit recht gebychtet handt.  
 Dann wer mir bycht, der nympt die büß,  
 50 Das er syn har abscheren muß;  
 Thût er es nit, so weistu wol,  
 Das syn har steckt narren vol.  
 Noch ist ein lychnam hörte büß; —  
 Wölscher narr die lyden muß,  
 55 Der trieg vil lieber müllen stein! —  
 Das ist: wa herren findt by ein,  
 Das sy kein narren hören zû,  
 Wie er syn red all einig thû;  
 Dann ein narr nit schwygen kan,  
 60 So er syn reden fahet an.  
 Ein narr syn red scheßt schon vnd flüg,  
 So kan er weder glympff noch süg.  
 Wa ein narr ist in der gemein,  
 Das wort wil er nun hon allein  
 65 Vnd nympt das für syn höchte büß,  
 Wa er vor wyßen schwygen muß.

Gott verzycht doch, wer in bitt,  
 Wes wolt ein mensch verzyhen nit?  
 Ich bhalt das vff myn höchsten eidt,  
 Das ich mit willen niemans beleidt.



Ob mir das stand zûn eren an,  
 Das ich so manch schympff red hab than,



- So ich doch bin ein geistlich man? [γ 5<sup>b</sup>]  
 Ich hoff vnd truw, wers wol betracht  
 5 Vnd mit dem schympff des ernsts nimpt acht,  
 Der merckt, das ich mit schympff red hab  
 Narrheit wöllen dilsen ab,  
 Die offt mit grossen ernst nit mag  
 Vertriben werden / noch mit clag.  
 10 Ich weiß, das mich der selv nit schendt,  
 Der wol bedendct das fundament.  
 Er sieht, das ich mit schympff red hon  
 Dem ernst fürwar genüg gethon.  
 Das heist myn dicht „den narren bschweren“;  
 15 Wann sich ein mensch laßt wyßlich leren  
 Vnd volgt dem weg der erberkeit,  
 Auch laßt syn sündt im werden leit,  
 Der legt schon hin syn narren fleit,  
 Verbürgt die langen esels oren;  
 20 Das heist ein narren wyß beschworen.  
 Also verstondt durch gott myn dicht  
 In allem güttem, anders nicht.  
 Ich hab mit willen vnd mit wissen  
 Mit stichwort keinen menschen bitten,  
 25 Allein ein schympflich straff gethon,  
 Mit schympff vnd ernst vermischet schon,  
 Vnd habs geredt als in der gemein,  
 In sunderheit genennet fein.  
 Hab ich aber etwa troffen  
 30 Vnd manchem durch den bart geloffen,  
 Auch über synen danck beschworen,  
 Vngeneket dapffer geschoren,  
 Der geb syner eignen thorheit schuld,  
 Lydt sich mit mir vnd hab gedult;

- 35 So ich mir selber manigs mol [y 6<sup>a</sup>]  
 Oftt vnd diß hab zwagen wol,  
 Vnd mir warlichen ouch geseit,  
 Wie tieff ich steck im narren kleidt.  
 Ich bitt gott, das mirs werde leidt.  
 40 Das ich üch narren hab genant,  
 Das hab ich thon in dem verstandt,  
 Das ich üch all für sündler schetz,  
 Die wider gott vnd syn gesez  
 Handlent oft vß blödigkeit,  
 45 Das in zü lestt würt werden leidt.  
 Ich heiß den billich einen narren,  
 Der in sünden thüt verharren  
 Vnd nympt all hie ein zytlichs an,  
 Das er mieß ewig mangel han.  
 50 Darumb hab ich durch gottes eren  
 All narrheit mieffen hie beschweren  
 Zü bekerung diser welt,  
 Dir zü nuß vnd vmb kein gelt,  
 Gott zü lob, der sy myn züg,  
 55 Das ich in diser red nüt lüg.  
 War inn ich aber sträflich wer,  
 Sol mir keins menschen straff syn schwer.  
 Ich bin ein mensch, des irr ich ouch  
 Vnd hab ouch gucket mit dem gouch.  
 60 Darumb wer myn gedichten strafft,  
 Do es mit vnthat ist behafft,  
 Des danck im gott, dem frummen man,  
 Der mich mit wyßheit straffen kan  
 Vnd myn dicht gern hören lesen,  
 65 Wa es vnsträflich ist gewesen.  
 Wa es aber sträflich ist,

Vnd mir vnzymlichs wer entwiſcht, [v 6<sup>b</sup>]  
 So bit ich flyſſig yederman,  
 Das niemans ſich wöl ergern dran;  
 70 Ich hats in gütter meinung than.  
 Ich bitt beſunder wyplich gſchlecht,  
 Ob ich ſy hett geſtrafft villedt  
 Wytters dann mit bſcheidenheit,  
 So wer es mir von herzen leidt,  
 75 Wa es in ſol zū nachteil kummen  
 Vnd ſpötlich von mir vff genummen.  
 Torheit der wyber hab ich taxiert,  
 Die frummen nie mit ſchymppff beriert;  
 Dann alle wyber hie vff erden  
 80 Geeret billich ſollen werden  
 Von einer wegen, wol bekant,  
 Die rein vnd zart maria genant.  
 Die ſelbig fründtlich keiseryn  
 Wöl yezundt myn kundtſchafft ſyn,  
 85 Das ichs gemein von herzen güt,  
 Gedichtet hab on argen müt.  
 Ich wolt der welt louff beſchryben,  
 Do müſt ich vff der form belyben,  
 Spotten / lachen / ſchymppffred tryben;  
 90 Das alles mir wer überbliben,  
 Hett ich von gott vnd tugent gſchriben.  
 Dann wer von gott ſchrybt vnd von tugent,  
 Der trybt kein ſpott red oder lugent;  
 Nun iſt es als der welte tandt,  
 95 Wie man in trybt in allem landt,  
 Den ich mit ſchaden hab erfaren;  
 Gott wöl mich fürter hin bewaren!  
 Wie ichs beſchriben hab zū mol,

Als ist yezundt die welt gang̃ vol. [y 7<sup>a</sup>]

- 100 Wa mit die öde welt umb gat,  
 Das selb mit schympff hie innen stat,  
 Das sich ein yeder hietten magē,  
 Ee das er kumm in narren sach.  
 Woltstu aber tugent lesen,  
 105 Wissen von christlichem wesen,  
 Das hab ich dir beschriben syn,  
 Do ich die narren zū latyn  
 On schympff mit ernst beschworen hatt.  
 Ein yeder wyser da verstat,  
 110 Das ich on schympff ouch ernsten kan.  
 Wer das selb bûch sihet an  
 Vnd liest es ouch mit hohem flyß,  
 Der sieht wol, das ich schwarz vnd wyß  
 Beid erkenn, böß vnd ouch gûß,  
 115 Ernstlich bin vnd frölichs müß,  
 Ein yedes tryb zū syner zyt,  
 Wie sich ein sach geschicklich gyt.  
 Zū latyn far ich mit wysen,  
 Zū tütsch müß ich mit narren reysen. —  
 120 Diß entschuldigen ist genûg,  
 Wer an wil sehen glympff vnd sâg,  
 Den ich dar thû / vnd gûten willen,  
 Der laßt diß bit sich lychtlich stillen  
 Vnd nympt myn schryben do für an  
 125 In gûtem, als ichs hab gethan;  
 Wer aber haßt die müncheit all,  
 Der hört mich nit in disem fall,  
 So ich ouch bin in der münch zall.  
 Der selben weiß ich einen man,  
 130 Spricht man: „das hat murner than,“

Hett ich schon besser ler geschriben, [v 7<sup>b</sup>]

Dann gott vff erden hat getriben,

So ist nit recht in synem sinn, —

Darumb das ich ein barfüß bin.

135 Wil er vff diser meinung blyben,

So hilfft kein bit red oder schryben.

Diß ist von doctor murner worden

Beschriben von der narren orden.

Ich hab kein schympffred hie gethon,

140 Die nit ein grossen ernst müg hon;

Das findstu clärlich zü latyn,

Wie ernstiglich myn schympff wöl syn.

Zü frantzfurt hab ich an dem mein

Diß büch beschriben zü latein

145 Vnd zü tütsch darzû geprediget.

Wen ich hab darinn geschediget,

Der wöl durch gott mir das vergeben;

Des geb im gott das ewig leben!

A M E N.

Getruckt vnd vollendet in der loblich-

en statt Straßburg durch Ma-

thiam Hupsuff Als man

zalt von der geburt vn-

fers herren Tuseht

fünff hundert

vnd Zwölff

Jar.

## Kommentar.

---





## Abkürzungen.

---

- Adel = Thomas Murner, An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. Hrsg. v. Ernst Voß.
- Balke = Balkes Ausgabe der Narrenbeschwörung (Deutsche Nationalliteratur 17, 1).
- Bebel = Heinrich Bebel's Proverbia germanica, bearbeitet von Dr. W. H. D. Suringar. Leiden 1879.
- Bebermeyer (ohne weitere Angabe) = Murnerus pseudepigraphus. Gött. Diss. 1913.
- Brucker = I. Brucker, Straßburger Zunft- und Polizeiverordnungen des 14. u. 15. Jh. (m. Glossar von Brucker und Wethly) Straßburg 1889.
- BWb. = Bayerisches Wörterbuch v. J. A. Schmeller u. G. K. Frommann. 2. Ausg. München I 1872; II 1877.
- DWb. = Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm. Leipzig 1854 ff.
- EWb. = Martin u. Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Straßburg 1897 ff.
- Frisch = Joh. Leonh. Frisch, Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. Berlin 1741.
- GM = Murners Gäuchmatt. Hrsg. v. Uhl. Leipzig 1896.
- Leffitz = Joseph Leffitz, Die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren. Straßburg 1915. (Einzelschriften z. els. Geistes- und Kulturgesch., hrsg. v. d. Ges. f. els. Lit. Nr. 1.)
- Lexer = Matthias L., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I—III. Leipzig 1872 ff.
- Liebenau = Liebenau, Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. Freiburg 1913.
- LN = Murner, Von dem großen Lutherischen Narren, hrsg. v. Paul Merker. Straßburg 1918. Thomas Murners Deutsche Schriften, hrsg. v. Franz Schultz. Bd. IX.
- M. = Murner.
- Mhd. Wb. = Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Benecke, Müller, Zarncke. I—III. Leipzig 1854 ff.
- MS = Murners Mühle von Schwindelsheim, hrsg. v. Gustav Bebermeyer. Berlin, Leipzig 1923. Thomas Murners Deutsche Schriften, hrsg. v. Franz Schultz. Band IV.

NS = Brants Narrenschiff, s. u. Z.

NB = Murners Narrenbeschwörung.

Ott = Karl Ott, Über Murners Verhältnis zu Geiler. Bonn 1895. (Heidelb. Diss.)

Risse = Anna Risse, Sprichwörter und Redensarten bei Thomas Murner. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 31. Jahrgang, 1917, Seite 215 ff.

Schuhmann = Thomas Murner u. s. Dichtungen. Eingeleitet, ausgewählt u. erneuert v. Georg Schuhmann. Regensburg u. Rom 1915.

Schmidt = Charles Schmidt, Historisches Wörterbuch der Elsässischen Mundart. Straßburg 1901.

Schultz, A. = Alwin Sch., Deutsches Leben i. 14. u. 15. Jh. Große Ausg. Wien, Prag, Leipzig 1892.

Schultz, NS = Sebastian Brant, Das Narrenschiff. Faksimile der Erstausgabe. Mit einem Nachwort von Franz Schultz. Straßburg 1913.

SchWb. = Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. 1901 ff.

Schw. Id. = Schweizerisches Idiotikon. Von Friedrich Staub, Ludwig Tobler, (Rudolf Schoch) u. a. Frauenfeld 1881 ff.

Seiler, LehnSprichwort = Friedrich Seiler, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnwortes. Bd. 5, 1 ff. Das deutsche LehnSprichwort. Halle 1921 ff.

Stirius = Franz S., Die Sprache Thomas Murners. I. Teil. Lautlehre. Haller Diss. 1891.

SZ = Schelmenzunft, hrsg. von M. Spanier. Berlin, 1925. Thomas Murners Deutsche Schriften, hrsg. v. Franz Schultz. Bd. III.

Univ. = s. u. Z.

Wander = Deutsches Sprichwörter-Lexikon. I—V. Leipzig 1867 ff.

Z. = Friedrich Zarncke, Sebastian Brants Narrenschiff (NS). Leipzig 1854.

Z., Univ. = Friedrich Zarncke, Die deutschen Universitäten im Mittelalter. I. Leipzig 1857.

\* bedeutet: in dem betreffenden Kapitel wiederholt vorkommend.

Abkürzungen wie PBB (Beiträge zur Geschichte der d. Spr. u. Lit., hrsg. v. Paul u. Braune), ZfdP (Zeitschrift für deutsche Philologie) u. a. werden als bekannt vorausgesetzt.

---

## 1. Vorrede.

Murner schließt sein Gedicht an Brants NS an. Er stellt es so dar, als ob Brant mit seinem Schiff die Narren ins Land gebracht habe und er sie nun in die welschen Länder bannen müsse. (Nach NB 92, 176 ff. will er die Narren, die sich nicht beschwören lassen, auf der Narren Jahrmarkt — von Basel bis Bingen — führen und dann ins Niederland, die Hölle). V. 26—28 zitiert er aus Brants Protestation die Verse 38—40, um daran zunächst ein Kompliment für diesen zu knüpfen und dann gegen den ersten Vers (*Es kan nit yeder narren machen* — gegen die Interpolatoren gerichtet!) scherzend zu opponieren. Der Interpolator NS, Ausg. N, läßt Brant klagen, daß man auf ihn Weise: *Schow das ist der kan narren machen Als ob ich wer ir müter gsyn*, V. 61 f., bei Z. Seite 3.

1 Vgl. NS Vorrede 90 u. Zs. Anm.

3 bremme f., mhd. swm. brême, Bremse DWb. 2, 355 f. EWb. 2, 189.

9 verrören, mhd. verrêren, dahin fallen lassen, vergießen. Schmidt 398. Schw.Id. 6, 1226.

10 fragen (iuden 68, 11), 95, 17. Wander III, 1506, 1—4. SchWb. 3, 1096. u. ZfdP 26, 34 unter raufen als Bezeichnung nutzlosen Bemühens. Vergl. Anm. zu SZ 10, 2.

niendert, 5, 22; 18, 3; 19, 98; 28, 37; 86, 33 (mhd. niener, niender) nirgend, in abgeschwächter Bed. bloße Verbalnegation. DWb. 7, 830. Schmidt 255.

- 33 f. Wohl nach NS 41 f., vgl. Wander unt. Narren III 16.  
 38 eben, s. z. 3, 57.  
 47 f. Stultorum infinitus est numerus (Eccl. I, 15), ist eine häufig wiederkehrende Überschrift in der Navicula. Brant im NS 108, 3 f. In allen landen über al On end ist vnser narren zal. Waldis, Esopus 4, 95, 274 f.: Der narren ist fein end noch zal, Wie Salomon der König sagt.  
 51 f. Sprichwörtlich, s. Wander u. Narren 1004, 1140, 986. Ähnlich NS 72, 15.  
 62 Vgl. SZ Vorr. 4 f.  
 79 geßen (im Wortspiel mit 81), neben arme Jäcken, Schinder volkstümliche Bezeichnung der Armagnaken (nach dem Grafen Bernhard von Armagnac benannt), rohe französische Söldnertruppen, die 1439 u. 1444 im Elsaß schrecklich hausten und um deren Vertreibung mit wern sich besonders die Straßburger verdient gemacht haben. Genauerer bei Witte, Die Armagnaken im Elsaß 1439—1445. Straßb. 1889 (Beitr. z. Land. u. Volksk. v. Els.-Lothr. XI.)  
 84 jacob's brüder, Wallfahrer nach St. Jacob de Compostella. Pilgerabzeichen war ein Muschelschmuck. DWb. 4, 2, 2202. Wickram, Der Jrr reitend Bilger. Ein kurzweiligs Büchlein von einem grossen Herren, der sich in grossen widermüt zu dem ferren sanct Jacob verheissen etc. Straßb. 1556. L. Pfleger, Die St. Jakobsbrüder u. d. Jakobikult i. Elsaß, in Elsaßland 5, 207 ff.  
 88 schieden praet. conj. von schaden.  
 90 ring, gering 6, 129, adj. u. adv., leicht, behende, schnell, gering. 35 c; 43, 14; 55, 16; 70, 20; 77, 48, Z. zu NS 6, 13. DWb. 4, 1, 2, 3690.

## 2.

Bild aus NS III entschuldigung des dichters. Neues Bild in B(W).

7—9 vgl. vnfers herren lichamen ist ein widerbringunge aller

- menſchlicher dhrankeit. Mönch von Heilsbronn, hrsg. v. Merzdorf, 20.
- 9 widerbringen, 10, 98; 66, 1 wiederherstellen, heilen. Schw.Id. 5, 733 f. Schmidt 421.
- 12 f. ſprichw., 28, 38, das böß, das Schlechte fliegt beim Schütteln in der Getreideschwinge hoch. Sie machent ſich herfür wie das böß in der wannen, Geiler, Postill 2, 100a, vgl. 1, 31a; 4, 12b; Emeis 15b. DWb. 13, 1886.
- 14 buß dich 72, 58 scher dich fort! Ein Beleg aus Geiler DWb. 2, 593.
- 16 narrenkölben, Abzeichen und Waffe des Narren.
- 17 ylsan, der unternehmende Mönch aus dem Rosengarten, Hildebrants Bruder. NS 72, 25 Eylsam.
- 19 beſchÿſen, beschmutzen, beflecken, im weitesten Sinne des Wortes; es wird nicht als anstößig gefühlt:  
 So ſprich: o gott von himmelreich,  
 Wie bin ich also flegeleich  
 Beſchiffen vnd ſo wieſte gar. BF 5, 33 ff.
- NB 29, 2, \*68, 34. Im Sinne von anführen, betrügen 14, 51; \*15 c; 36, 19, 38, 3; \*70, 1. DWb. 1, 1562.
- 22 ſchlecht, 4, 50; 15, 40; 31, 45; 34, 75; 42, 91, 95, 175 u. o. einfach, bequem, schlicht, gewöhnlich, gering. ſchlecht ab s. z. 27, 3.
- 25 dalida, 47, 5, so (wie im vatican. Text der Septuaginta) statt Dalila auch Brant, NS 13, 68. Hans Sachs, 12 Fastnachtspiele, hrsg. v. Goetze, 1, 123. Vgl. Salomonis mörÿn GM 23, Dalida Samſonis GM 24. Die alten deutschen Bibeldrucke von Straßburg, Augsburg, Nürnberg, die ich in der reichen Inkunabelnsammlung der Berliner Staatsbibliothek einsehen konnte, haben alle die Form Dalida. Über den Stoff vgl. Fuchs, Euphorion 24, 748.
- 31 fantaſt, s. zu \*12.
- 32 ſtyſſ adv. 2, 32; 94, 34 fest, prall, mit feſt 48, 40. Belege bes. aus M. bei Z. zu NS 41, 15; Alemannia 19, 14.  
 3ed f. 3, 94 blutsaugendes Insekt, Holzbock. Da das



Tier sich in die Haut saugt, ist das Entfernen schmerzhaft: NS 93, 2. Ketzer c 6 a: Ich will im zeden abher zußen Und sinen rußen wol erjußen. Vgl. z. Inhalt 1, 89 ff., bes. 93. Das Ablesen von solchem Ungeziefer sprichwörtl. (vgl. Wander 5,515) in ironischer Bedeutung (nicht „Erleichterung — von Sünden — verschaffen“ Gd.) für gehörig vornehmen.

- 40 machen, s. z. 4, 103.
- 49 Vgl. NS III, 69.
- 53 sag f. 5, 145; 7, 17; 14, 11; 93, 43; 94, 50 Rede DWb. 8, 1644 f. Schmidt 291.
- 54 verschlagen, etwas verschwinden lassen, einem etwas weismachen; oft von Gauklern gesagt, s. Z. z. NS 102, 53. SchWb. 2, 1303. Schmidt 401.
- 55 ff. Spr. Sal. 26, 5.
- 63 Selbst hier (wie 2, 3; 3, 69) setzt W jene in einem Wimpfelingschen Epigramm zuerst angewandte, von Gnidius später wieder populär gemachte Namenverdrehung: MurrNurr.
- 64 niemants, niemans u. yemans (70, 89; 87, 36; 92, 91) sind für alle Kasus die herrschenden Formen in der NB; nur 59, 16 niemand. Vgl. ZfdP 26, 199.
- 72 ersticken, trans. ersticken machen 2, 72; 13, 89; 25, 43; 26, 51; 86, 46; DWb. 3, 1005, intrans. ersticken 14, 60; 17, 17; 96, 28.
- 94 Vgl. Matth. 23, 3 u. Anm. z. 57, 47.
- 97 Vgl. Matth. 23, 14.
- 98 Sinn: Ich will nur das daraus entnehmen (Zusammenfassung der etwas weitschweifigen Rede). Anders Gd. u. Balke: dar von erhol (ich) dabei gewinne, erreiche.
- 100 fern adv. 8, 67; 95, 139 voriges Jahr, früher; DWb. 3, 1535. hür als fern, häufig verbunden 6, 80; 10, 35; 12, 70; 93, 99 heuer wie früher, stets.
- 103 wvßt, W lehrt.

- 107 ff. Dergl. versichert M. oft, z. B. 90, 20; 97 cd u. V. 27 f.  
SZ Entsch. 2 ff. u. 41 ff.; vgl. Anm. z. SZ Entsch. 43—45.
- 107 *datum* setzen, in uneigentl. Bed.: Bestreben, Absicht haben. DWb. 2, 828.
- 110 *schelm* m. Nichtsnutz; die alte Bedeutung Aas bei M. nur noch im Nebensinn (s. 71, 59. 63). Über Bedeutungswandlung und Belege des Wortes s. Einl. 60 ff.  
*schelmen* *bein* n. ursprünglich Totenknochen (s. Z. z. NS 85, 122), bei M. nur anspielend noch in diesem Sinne; es ist hier Bein, Knochen eines *schelmen*, bes. eines solchen, der zur *secta pigrorum* gehört. Vgl. *schelmenhut* 25, 75. mit *eim sch.* werffen = für einen Schelm erklären. *sch.* im rußen, s. z. Kap. 25. *sch ans sch.* reiben, s. z. 80, 6.
- 111 *schnurren*, 19, 87; 90, 28; 92, 31, sich laut und unwillig äußern, vgl. SZ Entsch. 50. EWb. 2, 505. SchWb. 5, 1090.
- 118 vgl. Kap. 57.
- 119 Viele Belege des Sprichworts bei Wander 4, 894.
- 124 Matth. 23, 37.

### 3.

Bild aus NS 1 *Von vnnußen buchern*, wo auch Brant (wenigstens nach M.s Meinung, s. Z. zu NS 1 a) die Reihe der Narren eröffnet. Anlaß zur Überschrift mag M. die etwas auffallende Nase oder die linke Hand auf dem Buche gegeben haben. Neues Bild in B(W): In dem aufgeschlagenen Buche sieht man ein Gesicht, dem der Narr eine Wachsnase macht.

\* *Ein wechsen nase* (die sich nach allen Seiten biegen läßt) machen, sprichw. *sicut nasus cereus vertibilis ad omnia*, *Navicula*, *Turba* 11 Nola 2. S. Z. z. NS 71, 10. DWb. 7, 408.

2 *ort*; 26, 83; 40 d, 33; 44, 62; 55, 27; 80, 127; *örtlin* V. 8; 5, 88, Platz, Winkel, Ecke; *zün orten* (wie die Zipfel eines Tuches) *zamen schlagen* 95, 147; LN 3865 bildlich für kurz und bündig zusammenfassen. DWb. 7, 1353, 58.

- 9 beneuenut, benevenuto, willkommen, s. beneventieren DWb. I, 1471.
- 14 nit wissen, was die rüben gelten (kosten), vgl. SZ 22, 28; 42, 2, sprichw. für das Nächstliegende nicht wissen, nicht Bescheid wissen. Vgl. Wander 3, 1750.
- 18 zwölffbotte 13, 67; 42, 49; 51, 47, Apostel. NS Ausg. N, bei Z. S. 32, v. 13. Lexer 3, 1209. Schmidt 447.
- 20 bonenstro (W haberstro) kauen, ebenso 5, 113, enġian 5, 178, SZ I, 18, sprichw. für etwas mit Widerwillen tun.
- 22 schwampellecht, verwirrt, schwindelig. DWb. 9, 2200.
- 23 f. gelerten: verferten, Variation des bek. Sprichw., vgl. 5, 136, MS 575 f. u. Wander I, 1534.
- 40 affensteg, 5, 115 affenweg, Narrenweg, s. DWb. I, 184. Über Affe als Narrenbezeichnung vgl. Z. NS Einl. XLVII. »In einer Straßburger Kirche befand sich 1490 ein Bild, auf welchem das Gleichnis vom breiten und schmalen Wege dargestellt und auf dem ersteren eine Reihe geistlicher Wanderer mit solcher Kenntlichkeit abgebildet war, daß die Barfüßer darüber Lärm schlugen. Vgl. C. Grüneisen, Niclaus Manuel, Stuttgart 1837, S. 76.« Kawerau, M. u. d. Kirche d. M. A., 101.
- 46 vgl. NS Prot. 8.
- 57 eben, adj. 58, 4 geeignet, zusagend — adv. I, 38; 25, 5; 44, 55; 50, 50; 58, 16 in gerader, richtiger, passender Weise, auch schon in etwas abgeschwächter Bed. 12, 41. DWb. 3, 7 ff.
- 60 f. meister (Magister) scherzhaft im Gegensatz zu knecht; vgl. 6, 98 ff. SZ 8, 15 ff.
- 62 ist mit im schlecht, »können wir unter Vorwendung, daß es Gott wolle, recht und einfach, als selbstverständlich darstellen«. Gd. Aber der Sinn ist doch wohl: Alles, was wir wollen, ist mit ihm, unserm Knecht, bequem, einfach (wie 2, 22). DWb. 9, 524, 8 c. Schmidt 326 f.
- 71 blempern, töricht schwatzen, Schmidt 43.
- 77 deller schlecken, schmeicheln, s. Bild zu NS 100 u. V. II.

- 76 noch als vor, 22, 51; 72, 20. vor, adv. 5, 81; 29, 25; 72, 18; 92, 185 vorher, früher. — noch als conj. 5, 180; 10, 6; 18, 57. 61; 20, 14; 25, 25; 92, 43 dennoch. DWb. 7, 871.
- 79 strecken baß, besser foltern, um die Wahrheit zu erzwingen. So möcht der graff peinlich fragen Vnd den iuden strecken baß, Entehrung Mariä 598f. (Jahrb. 1905); do streckt man in die seiten bas, 4 Ketzer n 3 a. Balke: »baß, darnieder (aus frz. bas?)«!
- 82 widerferen, zurückführen. Vgl. 66, 45. Schmidt 422.
- 93 reg Regen (s. DWb. 8, 504) nicht Regung (Balke), 3yttiger reg, ebenso 56, 73, Regen zur rechten Zeit (Deuteron. 11, 14), bildlich.
- 94 die zeßen ablesen, s. z. 2, 32.
- 98 dar, thar, 4, 21; 5, 61; 8, 11; 17, 34; 40, 8; 69, 14 u. oft. mhd. tar von turren. turren und dörrffen sind bei M. bereits synonym; so turren als nötig haben, z. B. 8, 44; dörrffen (in alter Bed. z. B. 10, 16), als wagen 13, 55. 56; 81, 54; 84, 3. Vgl. Merker zu LN 2129.

#### 4.

Bild aus NS 97 von tragheit vnd fulheit. Neues Bild in B (W): Narren werden gesät und wachsen aus der Erde.

ab seyen: meyen, über den Diphthong ey in Wörtern dieser Art s. Stirius 28. Wander verzeichnet unter Narren 1106 ohne Angabe der Quelle das Sprichwort: Wer Narren will säen, kann für einen tausend mähen.

21 W: Thedt ich ein narren säyen dar.

23 gar, gänzlich wie einen Narren, vgl. „beschornemännlein“ ZfdP 27, 57; teilweise war M. als Geistlicher ja schon geschoren.

27 dammascenus, s. Anm. z. V. 69.

28 f. nach Gen. 3, 23.

69 Ebron, Hieronymus, unter dem Einfluß einer jüdischen Sage stehend (Genesis rabba 58, vgl. Hieronymus zu Genes. 23, 2), übersetzt Jos. 14, 15: Nomen Hebron

ante vocabatur Cariath Arbe. Adam maximus (statt homo maximus) ibi inter Enacim situs est. 'Noch heute zeigen die Moslemin den sog. ager damascenus, von dem die mittelalterlichen Pilger reden, den Acker, aus dessen roter Erde Adam erschaffen sein, ferner das Dickicht, in welchem Abel von Kain erschlagen worden sein soll.' Kaulen, Art. Hebron in Wetzler u. Welte, Kirchenlexikon 5<sup>2</sup>, 1565.

71 Die Zahl nach Gen. 5, 5.

76 gach adv. plötzlich, eilig. Schmidt 115.

85 NS 97, 17 f. in anderm Zusammenhang: Der böß vündt nymbt der tragfeyt war Vnd sagt gar bald syn somen dar.

86 Vgl. Matth. 13, 24 ff. u. 39.

100 kumpt, nach dem Reim: kündt, s. zu 11, 108.

103 machen (syn. mit bringen 105; 39, 71. 93) 39, 87; 77, 39 gebären. Z. z. NS 49, 20; DWb. 6, 1366.

119 ins baders namen, euph. ins Teufels Namen, meint Balke wohl mit Recht. In der Bed. Teufel wird das Wort in einer etwas zweifelhaften Stelle im Schw.Id. 4, 1015 belegt. In der BF hat nun allerdings M. Christus mit einem Bader verglichen:

Es ist ietz funfzehen hundert iar  
Das got von himmel kam virwar  
Vnd dat ein wunderleiche fart,  
Das got selbs ein bader wart. 1, 49 ff.

Vgl. Dem bader danken Kap. 34.

120 wide f. Band. Lexer 3, 948; BWb. 2, 859. Schmidt 420.

127 züchten, an Zucht gewöhnen.

131 breysen, hier doch wohl = preisen, nicht wie brysen 77\*.

133 götte, Pate EWb. 246.

155 vff enthalten, Herberge, Schutz gewähren, s. Schw.Id. 2, 1231, Schmidt 370.

160 seyget, Aussaat. Straßb. Studien 2, 237. DWb. 8, 1634. EWb. 2, 341.

5.

Bild aus NS 67 (Ausg. B—F.) Nitt wellen ein nar syn.  
Vergl. V. 71 f.; NS 67, 3 ff. Neues Bild in B (W).

- a Gott geb, gott grieff; Ausruf, zumeist in dem Sinne: es sei, wie ihm wolle. 32, 91; 54, 55; BF 34, 35 (des Reims wegen umgestellt) GM 1048; LN 2184. Vergl. Z. z. NS 57, 21. EWb. 245, das als Bedeutung à la bonne heure angibt, zitiert aus Geiler die bezeichnende Stelle: g. g., g. g., es gang jn, wie es wöll. Has im Pfeffer C 2 a. Vgl. 3. 6, 24.
- 1 Vollständig heißt das Sprichwort, z. B. bei Luther (Dietz, 2, 2 b): behutt gott fur gabelstichenn, die machen drey locher. S. DWb. 4, 1, 1, 1123.
- 2 werlich 24, 2, MS 1439, hier nicht wehrhaft, tapfer, wie Gd., Balke, Schmidt 418, sondern: wahrlich (mhd. waerliche). Im Straßburger Dialekt werli, so in Arnolds Pfingstmontag (Ausg. v. Lefftz u. Marckwald, S. 203) Bergmann, Straßb. Volksgespräche 12, 44 u. oft; vgl. das. S. 8 und EWb. 2, 843.
- 7 meister peter von hohen synnen, vgl. Anm. zu SZ 12, 36; GM 1788, ist der von den Theologen viel gelesene Magister sententiarum Petrus Lombardus de alta Siena. Sowohl die Bezeichnung Meister Peter als auch die nähere Bestimmung von hohen synnen (die hohe Schule zu Siena wurde damals von den Deutschen viel besucht) wird auch in anderer Bedeutung verwendet. Über Peter als Name für Einfältige, vgl. NB 6, 106 — Peter will Magister werden —, s. Wackernagel Kl. Schr. 3, 153f., das. auch Meister Peter in and. Bed. Im Wendunmuth 2, 119 ist Hanss Peter von Senis, ein mann von sehr furzweiligen reden, schimfferlichen und lächerlichen schwänden. Die Bezeichnung von hohen synnen (V. 7 u. 17) — hohe Syn NS 92, 15, hoch Senas GM 2401 — ist volkstümlich und wird dann auch volksetymologisch umgedeutet; im Doppelsinn, der narr von hohen synnen NB



- 62, 45. In Gryphius' geliebter Dornrose z. B. ist Wilhelm von hohen Sinnen der auf sein Ansehen bedachte Aрендator des Dorffs Villdündel.
- 25—30 Skizzierung der sieben freien Künste.
- 27 Teile des corpus iuris canonici.
- 28 guldin 3al, zur Bestimmung der Jahre im Mondzyklus.
- 35 Barette und Handschuhe hatte der Doktorand verschiedenen zur feierlichen Promotion geladenen Ehrengästen und den akademischen Würdenträgern zu schenken. S. z. B. W. Vischer, Gesch. der Univ. Basel, 213.
- 36 mal vesperry, die feierliche Disputation (vesperiae) vor Erlangung des theologischen Doktors wurde mit einem Schmause beschlossen. S. Z. Univ. 263 und Vischer a. a. O.
- 37 Anno 1506, 27 die Martii promotus est in sacrae Theol. Doctorem venerabilis Pater Thomas Murner de Argentina etc. Freiburger Univ. Protokoll., abgedr. in Stöbers Alsatia 1873—74, 306.
- 40 für gebietten, vorladen. DWb. 4, I, I, 733. SchWb. 2, 1839.
- 44 strycken, schlagen, mit Streichen lehren.
- 48 furz, interjektionell: um es kurz zu sagen, s. DWb. 5, 2801; dafür häufiger furz ab, 33 31; 47, 57; 85, 56; 92, 74.
- 58 pantlean, 11, 34 pantle, Pantalone, die Charakterfigur der italienischen Komödie. Freilich tritt nach Creizenach, Gesch. d. neueren Dramas 2, 274. 352, der Comicus senex, der in der commedia dell' arte immer venezianisch redet, erst 1567 unter diesem Namen auf. Aber es ist doch wohl möglich, daß schon in Murners Zeiten Pantalone eine volkstümliche Bezeichnung für einen komischen Alten war. Der claudus sarcinator erscheint bei Bebel, Facet. I, 195; vergl. Grimm, Märchen Nr. 35. Die Legende vom hl. Pantaleon bot wohl kaum einen Anlaß.
- 75 lychnam, 6, 142, 155; 20, 11; 29, 10; 42 a; 68 c: 78, 7. 21; 92, 4; lychnam 60, 12 (wie leichnam Schimpf und Ernst 328. 2, 39.), aus der Beteuerungsformel gotz lychnam ab-

geschwächt, dient zur Verstärkung von Adjektiven und Adverbien. DWb. 6, 627 f.

- 81—85 Diese Behauptung M.s ist wohl wie andere ähnliche, z. B. 34, 14; GM H 3<sup>b</sup>, nur scherzhaft gemeint (s. Rieß 34; Einleit. 76). Jedenfalls ist nicht auf eine Begebenheit des Jahres 1505 (Gd.), sondern auf den Tag zu Worms 1509 angespielt.
- 92 s. z. Kap. 29.
- 105 vmb fupffre pfenning (Wfupffren), im Gegensatz zu Silberpfennigen, also für eine geringe Münze, vgl. das Sprichw. Kuppfern seelmeß, fupffern gelt, LN 1602 (umgestellt! s. Bebel 446; DWb. 5, 2766 u. 60). senff in übertragener Bedeutung 2I, 26. Hier vielleicht im Sinne: Ihr macht's euch leicht. — Balke bemerkt: „Die Gewürze standen damals hoch im Preise“, aber sicherlich nicht der Senf.
- 110 Epistel Jacobi 2, 26.
- 111 überzwerg, 6, 45; 19, 127; 38 b; 40, 61 beliebtes Reimwort bei M.: quer, verkehrt. Schmidt 369, EWb. 2, 927.
- 113 Diese volkstümliche Ironie im Beispiel sehr häufig bei M. Beispiele: einem beistehen, wie der fuchs der cancelly (Kanzlei), 5, 117; sich vor Unkeuschheit hüten, wie der esel thut im meyen, 5, 154; süß als wenn ich küwet entzian, 5, 177 sich wehren, als wann dem esel ein sack entpfalt, 9, 44; 26, 60 (vgl. hierzu den Abschnitt Vmm den entpfallenden sack truren MS 874 ff. u. GM 4297 f.); die Augen niederschlagen, wie der hündt zu mezig stat, 11, 45, vgl. MS 460 f.; der Wein ist dem Völler gesund, wie das graß ist vnserm hündt, 18, 67, ähnlich 38, 66; die Ungelehrten verstehen so viel vom Recht, als wen ein blinder schüßt zum zil, 29, 18; mich hat verlangt . . ., wie den esel nach dem sack, 60, 22; sich schicken, wie der dryßpiß thut in sack, 72, 31 (s. z. Kap. 13); vgl. ferner Anm. z. 44 b—d; 79, 28; SZ 10, 33 u. Lefftz 64.
- 115 vgl. 3, 39 f. u. Anm. z. 40.
- 119 Gredt müllerin, 6, 121; 11, 100; 12, 78; 61d; SZ 1, 26

- (wo das Thema angeschlagen wird, das die MS gründlich behandelt) landesübliche Bezeichnung einer leichtfertigen Weibsperson. Gredt 44, 1, Gredtlin 50, 8. 25, Margredt 80, 35 appell. f. e. Dirne. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 132. 137; Schw.Id. 2, 824.
- 120 sprichw., s. z. Kap. 41.
- 125 ichs, W ich fein.
- 128 Vgl. Kap. 40 u. LN 983.
- 136 f. Sprichw., vgl. Boltes Nachweise zu Francks Die Gelehrten die Verkehrten. Sitz.-Ber. d. Pr. Ak. d. Wiss. 1925, Seite 108.
- 138 vgl. V. 35. Besonders der Ausdruck Baretlisleut ist bei Geiler u. M. sehr beliebt als höhnende Bezeichnung der Doktoren; vgl. DWb. 1, 1131. In der Vorrede z. Übersetz. d. Instituten sagt M.: Ich hab ouch das von Jacob Murner vnd Matheo, meinem Vater, so oft gehört klagen, wie die baretlisleut, vß gedult also von inen genant, die armen leut rechtloß umbgetrieben haben.
- 146 die auf Moralpredigten antworten: Wer es war, sy thetens selber. Vgl. jenes Volkswort: Hets Gott nit Erschaffenn detens Nitt Nuten vnd paffen, Englert u. Bolte, ZfVk. 28, 95; J. Meier, Kunstlieder im Volksmunde, S. LX; Wesselski, ZfVk. 29, 46. Victor Michels hält von für einen Druckfehler und will vnd setzen. „Selbst der Hirt und selbst das liebe Vieh, will Murner sagen, ist so klug, um einzusehen, daß die Geistlichkeit dem, was sie selbst predigt, nicht nachelebt, also hören sie auf zu glauben.“ A. f. d. A. 22, 287.
- 155 Nydt haß, W neid / haß, doch vgl. DWb. 7, 560.
- 158 eigen (mhd. öugen) zeigen. DWb. 3, 96. Schmidt 74.
- 181 vgl. V. 42.
- 185 strich, 59, 8; 70, 23 Gang, Kurs.
- 184—186 Sprichwörter.
- 189 sich lyden, 31, 80; 97, 34 sich ergeben, geduldig sein. DWb. 6, 641.

- 191 sprichw. gewordener Ausruf des Pfaffen von Kalenberg, den dieser beim Heizen mit einem hölzernen S. Jacob tat: Nun bünd dich, Jechel, du mußt in offen, werst habst ob allen bißhoffen (Neudr. v. Dollmayr, 57). Vgl. Wackernagel Kl. Sch. 3, 162, Anm. 53 mit einem Beleg aus Thomas Platter, ferner LN 1603 ff. und das dazu gehörige Bild.

## 6.

Eigenes Bild, das in B (W) ebenfalls verwertet wird; das Monogramm weist auf Urs Graf, den Schweizer Zeichner und Formschneider.

- 1 f. vgl. NS 67, 53 f.: Dargegen findt vil narren ouch, die vß gebrütet hat eyñ gouch.  
 5 sprichw., vgl. Anm. zu SZ 46, 31: die wiß heruß, der wñ hinyñ!  
 11 ein rosenfrantz, 50 Feinde, so viel als der Rosenkranz Kugeln hat. John Meier, ZfdP 27, 549.  
 12 allen fantz, allen fantt: landt 78, 51 aus ital. all'avanzo, Trug, Schlich. Schmidt 8; SchWb. I, 123. Schw.Id. I, 171 f. (vgl. DWb. I, 203 ff.), weniger volksetymologisch sind die Formen in späteren Schriften M.s: Nun welen wir zu des königs von engelands lügen vnd alefantzen antwurten, Kloster 4, 901. Got schend den selben allefantz, LN 1360.  
 24 gott geb, es schad = möge es auch schaden, 41, 34 wa = wo immer auch, u. ä. 39 c; 51, 59; 60, 14; 62, 37; 91, 31; 95, 171 (als betuernder Ausruf 83, 15); Pauli (Bolte) 2, 459; Wickram (Bolte) 8, 396. Über diesen fast zur Partikel gewordenen Ausdruck, vgl. Gramm. 3 (n. Abdr.), 67; EWb. 245 u. Anm. zu 5a.  
 31 Den martren etc., d. h. mit diesen Worten fluchen, wie SZ 4, 9: Gotz marter, wunden, velten, füreyñ. Das gottlose Fluchen ist ein in der Moralliteratur dieser Zeit immer wiederkehrender Gegenstand der Klage; besonders den Landsknechten, deren Beiname marterhanßen (SZ 4,

- 19) gewiß nicht eine Umdeutschung von maraudeur ist, wie Wackern. Kl. Schr. 3, 134 vermutet, wird der Vorwurf stets gemacht. Vgl. NS 87, bes. V. 11—14 u. Z. zu V. 8—10; LN 1710 ff. (beachte die Flüche, mit denen Bruder Veit um sich wirft); Strophe 5 im lied von dem häller, Weim. Jahrb. 4, 424; Schimpf u. Ernst (Bolte) Nr. 31. Wickram, Rollwagenb. Nr. 73, (Bolte) 3, 96.
- 34 Huprecht, der hl. Hubert erster Bischof von Lüttich (gest. 728), der schon im 10. Jh. als Schutzpatron der Jäger verehrt wurde.  
 Delten, Deltin 16, 81; 25, 88. 94; 33, 80; 56, 68; 85, 46  
 Name eines Heiligen, volksetym. mit der fallenden Sucht zusammengebracht, daher als deren Schutzheiliger angesehen. DWb. 12, 7 f.
- Kürein, Kürin 25, 90. 94; 56, 66; 85, 46 der hl. Quirinus, Schutzheiliger gegen mancherlei Krankheiten. DWb. 5, 2801.
- 35 Vit 56, 68; Vig 85, 47; der hl. Veit, der meist in einem Kessel (mit siedendem Öl) dargestellt wird, u. a. Schutzpatron gegen Veitstanz. SchWb. 2, 1029.  
 im hollen stein, s. Nachträge, S. 583.
- 39 f. vgl. NS 102, 49—67.
- 41 sprichw. s. 56 b; 75, 32; SZ 15, 14 u. DWb. 1; 1089.
- 44 vgl. Kap. 56 und meine Anm. zu SZ (B) Vorrede 3 f.
- 50 fidern, 14, 43, mit Federn versehen, vgl. SZ 7, 14, bildl. lügen. DWb. 3, 1627. Schw.Id. 1, 680.
- 51 Siehe das Bild zu dem Kap. frouw Venus berg in der GM H 1<sup>a</sup> mit der Überschrift: frouw Venus berg ist hie ein freyð, Dort fart man dryn mit herzen leyð. Wenn zytlich freyð gadt überzweg, Das heiß ich dort frouw Venus berg, u. vgl. Anm. z. 16, 41 vagierer. Die Geschichte vom Tannhäuser war ein beliebter Erzählungsstoff der Fahrenden, s. Gd. u. Baracks Anm. zu Zimmern 2<sup>2</sup>, 30, 18.
- 65 W daumenring. Über den Glauben, den Teufel oder Dämonen im Glase einschließen zu können, s. Burdachs



- Anm. i. Ackermann aus Böhmen, 278, über Dämonen im Ringe 279, über mystische Wirkung des Totenfingers 359. Bolte-Polívka, Anm. zu Grimms KHM. 2, 416.
- 66 *ummendum* 9, 2; 27, 32; 34, 96; 63, 45 um und um, alle, überall, ganz u. gar. Schw.Id. 1, 226. Schmidt 373, Wb. d. Straßb. Mundart 109.
- 67 *bubentrum*, »Bubenstück, denn *trum* ist *frustum*« DWb. 2, 465, mit Belegen aus LN 3589; 3848. Kurz LN S. 214 erklärt: Bubentrommel, nichtiges Zeug.« *trum*, Trommel ist bei M. häufig.
- 69 *rören*, *rerer*, vergießen. Schmidt 280.
- 76 *blotter arzet*, Arzt gegen Blattern (*morbus gallicus*), Quacksalber.
- 81 *Es ist eyn spruchwort heur als fern: Wo man schmiert, do fart man gern*, SZ 25, 3 f.; vgl. Z. z. NS 14, 1, Wander VI, 276 ff. Hier ist das Schmieren (V. 78) der Quacksalber und das Fahren zum Tode gemeint. Vergl. die Quacksalberszenen im mittelalterlichen Osterspiele; reiche Nachweise bei Bolte, Wickrams Werke 5, LVIII, Anm. 1.
- 87 John Meier (ZfdP 27, 548) setzt am Schlusse einen Punkt und umschreibt den folgenden Satz: Wenn euch nur einmal einer verderbte! Aber *Der* ist doch wohl relat. Er traut Gott zu viel, der euch schließlich doch ins Verderben schickt. Der Wechsel der Person ist im Stile M.s nicht selten.
- 95 *bübelieren*, 47, 44, Bubenstreiche machen, wie bieblen 10, 76. DWb. 2, 462.
- 103 *als* (mhd. *allez*), 7, 32, immer. DWb. 1, 229. DWb. 1, 247 und Z. d. d. Sprachvereins 40, 349.
- 112 *eber*, B *öber* (das obere).
- 115 *rumen*, *raunen*, flüstern, keineswegs »von der Stimme des Esels« (Gd.), wenn auch bei Brant NS 78, 4 einmal in dieser Anwendung; s. aber dort den Zusammenhang. Vgl. DWb. 8, 1523.
- 116 vgl. NS 1, 28 u. Z. z. St.



- 118 gelidert von lidern, zu Leder machen, gerben, nun wirt zeit das du auch in das low gelegt werdest und ganz gelidert und in ein ander natur verfert werdest, Geiler, Has im Pfeffer, Dd 1 a. gelidert, nit ganz gelidert 62, 54 bildlich im Sinne von ausgebildet, beschlagen, gelehrt. Diese Bedeutung konnte sich inhaltlich entwickeln (s. ob. Zitat), aber auch aus einem Wortwitz. Vgl. DWb. 4, 1, 2, 3018.
- 129 werden blüt, 10. 30; 48, 61; 93, 23. Belege aus M. Alem. 19, 16. Nach DWb. 12, 2206 u. Schw.Id. 1, 995 soll Werden Entstellung aus Veltten sein. Man könnte eher an den hl. Ferdinand denken. Aber M. gebraucht die Wendung nur bei Beteuerungen und führt, wenn er Heilige aufzählt, nie Werden an, wohl aber Veltten, Veltlin (LN 1795). Die Verbindungen des Wortes mit hirn, schwitz u. a. lassen darauf schließen, daß Christus oder Gott gemeint ist. Gd.s Erklärung: werden blut = sanguis verendus ist nicht genügend begründet. Eduard Fuchs denkt an Volksetymologie aus französischem vertu bleu, wie auch Grimm schon DWb. 2, 280 vermutet hat.
- 161 demmen 23, 3; 35, 35 prassen, gew. in Verb. mit schlemmen. DWb. 2, 709; Z. z. NS 16, 60. Schmidt 63. SchWb. 2, 143.
- 166 gemachtes Latein: Mistgabel. Vgl. V. 170. Derartige Scherze über geringe Lateinkenntnisse waren damals in den quaestiones fabulosae überaus beliebt, s. Z., Univ. bes. 76: pira ein bier . . . biszinckus ein ofengabel etc.; vgl. ferner NS 1, 30 f. Gd. umschreibt: 'du mußt zur Mistgabel greifen'; das liegt nun doch nicht in diesem Latein.
- 170 vgl. 30, 36.

## 7.

Bild aus NS 87. Die dreizackige Lanze, mit der Christus gestochen wird, erinnert M. an ein in 3 Zinken auslaufendes

Stück Holz, Geiß genannt, das als umzuwerfendes Ziel von den Kindern aufgestellt wurde. Das Spiel heißt bei Fischart: *Der Geyß hüten* (Garg. Neudr. 265), *Hirt, setz Geyß auff* (das. 270). Vgl. EWb. I, 236, Rausch, Spielverzeichnis im 25. Kap. v. Fischarts Gargantua, Straßb. Diss. 1908, S. 69 f. DWb. 4, I, 2, 2081 f. u. Schw.Id. 2, 460, wo mit Hinweisung auf dieses Kap. das Spiel genau beschrieben wird. Auf dem neuen Bilde zu B (W) sieht man deutlich, wie Männer nach einer solchen Geiß schlagen und Christus als Aufsetzer fungiert. So erklärt sich Titel und Inhalt dieses Kapitels, in dem das Spiel geistlich ausgedeutet wird.

8 vgl. NS 87, 10 f.

16 ieußen, jagen. Z. z. NS 13 a; DWb. 4, 2, 2325; Schmidt 184.

19 f. Matth. 25, 32 f.

30 f. Matth. 18, 21 f.

32 als, s. z. 6, 103.

34 W kumbst.

41 ein Spielausdruck, s. Schw.Id. a. a. O.

46 Anspielung auf Christi Kreuzigung, s. Bild.

Iem f. mhd. leme, W Iemð, mhd. lemede, Lahmheit. DWb. 6, 74. Schmidt 218 umschreibt diese Stelle »da du bei deinem Eintritt in die Welt, deiner Geburt, einen Unfall hattest«; anscheinend bezieht er sie irrtümlich auf M.; auf Christi Passion wird hier hingewiesen.

56 versprechen 26, 91; 41, 87; 52, 19 verteidigen, entschuldigen. Schmidt 402. DWb. 12, 1464 ff.

74 hinderich, 12, 24; 34, 77; capitur adverbialiter et pro una dictione, Voc. inc. theut. k i<sup>b</sup> rückwärts, zurück. DWb. 4, 2, 1493 f.

92 tödlich adj. sterblich. S. Z. z. NS 54, 14; Schmidt 67.

95 nobis huß, in nobis huß, 30, 20 (vom griech. lat. in abyssu) Bezeichnung der Hölle. Vgl. DWb. 7, 862 ff.; Schmidt 256.

96 'Da die Abschnitte häufig 98, nie 99 Verse enthalten, scheint hier trotz des mangelnden Reims auf kalt kein

Vers zu fehlen, den auch keine andere Ausgabe ergänzt hat.' So Gd. Dagegen ist zu bemerken, daß Kap. 25 99 Verse hat und daß Wickram — wenn auch sehr ungeschickt — hier ergänzt. Nach V. 96 schiebt er nämlich ein: *Groß leyð vnd jamer manigfalt / Findt man in yetz gemelten hauß Vnd schlecht etc.* Ich glaube allerdings auch nicht, daß ein Vers ausgelassen ist; wahrscheinlich aber hat der Setzer *duß ist es falt* verstellt aus dem ursprünglichen *falt ist es duß*; demnach würde das Stück mit einem Dreireim geschlossen haben, worauf übrigens auch die vorgerückte Zeile 96 hinweist.

## 8.

Eigenes Bild; ein neues in B (W): die Löffelgriffe laufen hier in Narrenköpfe aus. — Es ist vielleicht nicht unangebracht, an die im 16. Jh. beliebten Löffellieder zu erinnern, in denen alle möglichen Arten von Löffeln, auch im Doppelsinne des Wortes, aufgezählt wurden. S. Eitner, d. d. Lied d. 15. u. 16. Jh. I, 147; De generibus ebriosorum, Z. Univ. 124, 10; Fischart, Garg. Neudr. 131.

*löffel\**, *Łaffel*, Weiterbildung von *Laffe*; 27, 5, Narr, Einfaltspinsel, häufig im Wortspiel mit *Löffel cochlear* davon *löffler* f. V. 6 läppisches Tun, DWb. 6, 1127, *löfflin* f. V. 24. DWb. 6, 1120, EWb. 568. Vgl. die Löffellieder PBB 35, 441.

- 7 f. Vgl. die ausführliche Behandlung dieses Themas SZ 20 (NS 52).
- 14 ein menlin machen, in übertragener Bedeutung: durch Schöntun etwas zu erreichen suchen. EWb. 683.
- 17 *löffelholz* n 8, 34, Holz zum Löffel, s. zu SZ 28, 32. Schmidt 226: »Wenn M. sagt, ein törichter Mensch sei »zu löffelholz geschickt«, so heißt es wohl, er sei so hölzern und so dumm, daß man Kochlöffel aus ihm schnitzen könnte.« Aber es ist nur ein anderer Ausdruck für das in diesem

- Kapitel so oft vorkommende: der ist ein Löffel. Vgl. z. 66, 63.
- 21—32 vgl. 10, 67—76; SZ (B) 37; NS 5.
- 29 f. Hett sy zwelff ior an fruden frochen Und den arß in falten gftochen, SZ 20, 25 f.
- 38 dörflinger, 12, 47. Dörfer. Aus späterer Zeit belegt im DWb. 2, 1266.
- 41 brangen, 69, 32 inßer, stolz tun DWb. 2, 303. bochen intr. (vgl. zu 10, 17) inßer, prahlen, DWb. 2, 200.
- 46 Gen. 25, 30 ff.
- 51 doßinger, Held einer Schnurre vom törichtem Tausch (vgl. MS 1555 u. Bolte-Polívka, Anm. zu Grimms KHM 2, 199, DWb. 8, 1625 f., Risse 360), Name sonst nicht belegt, vielleicht gemachtes Wort, vgl. Dotzer, Mensch mit schwerfälligem Gang EWb. 2, 735, Dottel, dummer Mensch, das. 727, Dotz DWb. 2, 1315.
- 55—58 Wer syn mul vmb eyn sackpfiff gytt Der selb syns tuschens gnüßet nytt Und muß oft gan, so er gern rytt, NS 89 a—c, vgl. V. 34. Sin duschen der genüßet nitt, Wer ewigs vmb zergenglichs gytt, das V. 31 f.
- 65 sprichwörtlich, vgl. damit vßgeweschen 69, 22. buchen, Belege Al. 18, 286 (mhd. buchen) mit Lauge waschen DWb. 1, 1166, EWb. 2, 10.
- 69 Über den Prodigusstoff bei M. s. Einleit. 68 ff. Nachzutragen ist die Anführung des verlorenen Sohns in der MS 403 ff., wo ihn M., wie in der GM, von den Weibern, nachdem er alles verzehrt hat, mit Kunkeln vertreiben läßt. Vgl. darüber Bebermeyer (MS) z. St., der Beeinflussung durch Schöpfungen der Bildkunst annimmt.
- 71 f. Vgl. die Stelle im Schlemmerlied (Bergreihen Neudr. 55, 11 ff.): ich hab widder raft noch rhu Den abend als den morgen, bis ich das alles verthu.
- 73 fürabent, im fig. Sinne, 48, 66; 69, 23; MS 417 Anm.; vgl. DWb. 3, 1434. Risse 225.

9.

Eigenes Bild (über das Monogramm s. z. Kap. 6), das in B (W) wiederkehrt. Das Kap. ist beeinflusst durch Hartliebs Quaestio fabulosa: De fide meretricum, Z. Univ. 67 ff. (S. Rieß 35 f.). Das gleiche Thema behandelt M. in der MS 39 ff. *Gredt mülleryn oppffer* und in geradezu dramatischer Ausgestaltung GM Kap. 36 f. (S. Rieß 11 ff.).

\* schmieren, prügeln DWb. 9, 1085 unter f. EWb. 2, 486 u. 5. 3 S. z. Kap. 54.

8 bengel, V. 98; 80, 139 Knüttel zum Schlagen, Prügel. DWb. 1, 1471, EWb. 2, 61. — M. hält sich hier an die derbe Volksweisheit, die den rohen Sitten entsprach. (Vgl. aber auch 60, 54 ff.) S. darüber Z. zu NS 32, 19. Priamel 56 bei Euling, 100 Priameln. Wander II, 310 Bengel Nr. 2: Ein undestillierter Bengel macht aus zänkischem Weibe einen Engel. Wander u. Weib Nr. 1253: Wer am Weib den Bengel spart, ist kein Mann von rechter Art. Z. hätte daher in diesem Zusammenhang nicht gerade vom »unzarten, schmutzigen Murner« zu sprechen brauchen.

11 eis aus eins, SZ 33, 1. Von M. selbst als mundartlich gefühlt: *Wer aller weyber vntruw weißt, der rümt sich des bescheiden feiß* (feines — keinmal, durchaus nicht) — *das feiß ist mir entpfaren hyn, Das ich ein fochersperger byn*, GM 4585 ff. Ein Beleg Einl. S. 104. Vgl. Z. zu Brants Reim eys: geiß 61, 29 S. 283, DWb. 3, 113, also nicht »unzweifelter Druckfehler« (F. Schultz XII).

15 ff. Quod autem amor mulierum faciat homines fatuos, ostendo ex conditionibus amatorum et ex annalibus, quoniam tales boni cuculi stolidi et obtusi magnificant quae magni aestimanda non sunt. Sicut enim naturalis fatuus plus amat nolam quam florenum, plus paricem quam equum, sic et amatores mulierum parva earum munuscula magnipendunt, sua quoque, quae in dies eisdem praestant, parvifaciunt. Illi namque more officiatorum



et computistarum in fine septimanae data et recepta computant, incipientes sub hac forma: Item hat mir myn liebs fetthherlin geben ein frentzlein für .iii. heller, dagegen hab ich ir geschenkt ein schleyer für .ii. gulden. Item schenkt sie mir .ii. negelin blümlin mit blawer syden bewunden, da gab ich ir widervmb ein paternoster für .XVI. albos zu stunden, vnd fragt sie: lieber schatz myner, was bedüetet das blow, sie sagt, es bedüetet: narr hie, narr da. Z. Univ. 72, 9—22. Vgl. auch Lefftz 122 f.

16 Scherzhafte Variation des Sprichw. in 6, 5., vgl. Anm. zur Stelle.

27—30 ähnlich MS 463—465.

29 verfahren 35, 53 einen falschen Weg gehen, sich verirren, zu Grunde gehen. DWb. 12, 286 f.

37 schellig, 15, 37; 47, 50; 49, 41; 90, 15 wild, aufgeregt, unsinnig. Z. z. NS 110, 34; Schmidt 298; DWb. 8, 2501 ff.

41 f. . . . Respondit amasia, fraudis et doli plena: 'Non vellem re vera me aliquid abs te recepisse, nec cupio, sed tantum de tua praesentia et aspectu laetor et exulto. Z. Univ. 73, 6 ff.

44 S. z. 5, 113.

51 facillet n. Taschentuch, überh. Tüchlein DWb. 3, 1226; Schw.Id. 1, 1144. Schmidt 96.

52 trafen pl., drafen GM 1749 f. Sy macht mir ein schon facillet, Das an den edlen drafen het, Dmb geneyt mit syden rot; GM 3499 ff. Troddeln, s. Brucker 615 u. vgl. Drassel f. Vilmar, Kurh. Idiot. 77. Schmidt 67: Tressen, Fransen.

60 W: Vnd ers facilet in händen hat.

65 sy verstandt, nicht: 'sie meine' (Gd. mit unrichtiger Interpunktion), sondern wie MS 1452, = für sie einstehe, sich für sie verbürge (vgl. V. 74), s. Lexer verstân 3, 247 f. und Z. Univ. 73, 26 ff.: Subiunxit ipsa dicens: 'Ἄχ, ἀχ, causam doloris mei tibi enarrare est mihi difficile. Est quidam pannicida, qui sine parata pecunia, sub bona



- solum spe, mihi antehac dederat septem ulnas panni pro  
facienda tunica, et ulnarum quaelibet floreno constat,  
terminus autem solutionis mihi ab eodem impositus effluxit  
et, nisi hodie ei satisfacero extra civitatem sum depellenda.
- 82 den muff schlahn, 70, 46, ist mit geberden die naß rümpfen  
oder effels oren machen, Geiler, Sünden d. Munds 35<sup>a</sup>.  
In demselben Sinne: muff sprechen 84, 35, also nicht wie  
Gd.: »unverständlich reden«. Vgl. m. Anm. z. SZ 5, 24.
- 84 vertryben, 28, 57; 70, 53 verkaufen Lexer 3, 275. Schmidt  
404.
- 87 geferde f. 19, 112; 32, 40; 40, 64; 55, 66; 75, 51 List, Ab-  
sicht, DWb. 4, 1, 1, 2074. Schmidt 122.
- 95 mit eim eichen federwisch, V. 98 mit eim eichen bengei,  
vgl. mit diesen Wendungen: Aus dem Moringer (Uhland  
Nr. 298) rich mich an der alten braut und schlach mit  
summerlatten an. Und am Schluß: ich wil ir selber bern  
die haut. Fastnachtspiele 75, 9: Ich wolt all tag eins  
iren leib mit guoten eichen flederwischen so rein erpleuen.  
Fischart, hrsg. v. Hauffen 3, 322 (Übersetzung aus Eras-  
mus): Der adlige Schwiegervater rät dem Eidam, »braucht  
euers rechten, fehret jr mit eynem Eychen flederwisch  
fein ab«. Siehe a. z. V. 8.
- 98 beren, schlagen DWb. 1, 1502. EWb. 2, 79.
- 107 fromen, 14, 84 ein Geschenk kaufen, vom Jahrmarkt  
etwas mitbringen DWb. 5, 1995. EWb. 517. Schmidt 205.

## 10.

Bild aus NS 12 Von vnbesinten sachen; was das Bild bei  
Brant bedeutet, sagt die Überschrift: Wer nit vor gürt,  
ee dann er rytt, Vnd sich versicht vorhyn by zyt, Des spott man,  
falt er an eyn sytt, Neues Bild in B (W).

- 17 bochen, 24, 52; 51, 28; 60, 54 unterdrücken, mißhandeln,  
versöhnen. DWb. 2, 200. Schmidt 48.
- 20—23 zotige Drohung!
- 29 vgl. SZ 21, 33 f.

- 31 vff ryben, wohl in schmutziger Bed. Vgl. BWb. 2, 7.  
 53 blöde; 65, 52, blödigkeit 36, 44; 97, 44. Schwachheit, Lexer I, 312. Schmidt 45. DWb. 2, 141.  
 54 schenden; 68, 31 verunehren, beschimpfen DWb. 8, 2139 ff.  
 55 irte f 65, 58; 88, 42; Al. 19, 5, Zeche. DWb. 4, 2, 2180.  
 72 arß ist oft Bezeichnung des Sitzes sinnlicher Lust, vgl. 31, 11; Kap. 39; 51, 53; 86, 54; arß verkouffen SchWb. I, 330, 327 u. Z. z. NS 13, 1. gemer, Gd. vermutet »Jammer«. So ist auch im DWb. 4, 1, 2, 3276, wo ein els. gemerlich belegt wird, das Wort erklärt. W. scheint das Wort nicht mehr verstanden zu haben, denn es ist hier groß gedruckt, wie sonst nur Fremdwörter, Namen und Titel.  
 76 bieblen, s. z. 6, 95.  
 88 schentlen, Al. 19, 12 verhöhnen, beschimpfen. DWb. 8, 2166.  
 90 grobian, s. zu SZ 21, 1.  
 91 loß, SZ 21, 5 (mhd. löse), Mutterschwein. DWb. 6, 1186. Schw.Id. 3, 1425.  
 95 ff. vgl. 97, 79.

## 11.

Bild aus NS 86 von verachtung gottes. Den Sinn des Bildes bei Brant deuten die Verse an: Dar vmb, das jm gott ettwan spart, Meynt er jm griffen an den bart, Als ob er mit jm schimpfen wolt (V. 16 ff.); wie M. das Bild deutet, lehrt die Überschrift u. bes. V. 8 ff. Neues Bild in B (W). Über die sprichw. Redensart einem einen stroen bart flechten = einem etwas weismachen, s. Wander I, 240, DWb. 1, 1142. Vgl. die Redensart ein wechsen nas machen, s. NB 3.

7 dieg, 23; 62, 37; 63, 33; 82, 25; 84, 65; 95, 100 (mhd. tüeje) conj. praes. v. tün.

Iorent\*, \*48 (aber vgl. hier die Anm.); Lent 65, 37 meist appell. für einen Faulen und Schlemmer. Vgl. das alem. Ioren, zaudern, langsam arbeiten. Schw.Id. 3, 374 und Wackernagel, Kl. Schr. 3, 165.

- gnadeatis, etc., gemachtes Latein, s. 'gnodeatis . . . in dem federlatinum', Monop. d. Lichtschiffs, Z. Univ. 60, 23.
- 26 Diese Frage war nur vom 17. Juli bis zum Oktober 1509 aktuell; in jener Zeit wird wohl auch dieses Kapitel entstanden sein, s. Einleitung 78.
- 41 schirmen, parieren, fechten. Schmidt 303.
- 43 ginen, das Maul aufsperrn, gähnen Schw.Id. 2, 328. Schmidt 147.  
clapper bendlin, Plaudertischlein, s. z. SZ 18. DWb. 5, 966.  
clappern, 90, 18, plaudern, klatschen. DWb. 5, 973. Schmidt 196.  
clappertesch, Klatschmaul DWb. 5, 978.
- 45 s. z. 5, 113.
- 49 f. vgl. NS 91, 15.
- 54 Vgl. Matth. 21, 12.
- 55 geffelsmul n. SZ 38, 9 (von geffeln mit Umlaut des Wurzelworts gaffen, s. Grammatik 2, 115) Maulaffe. DWb. 4, 1, 1, 1135 f.
- 61 massen (mhd. mâzen) mäßigen, nachlassen, aufhören machen. DWb. 6, 1738.
- 75 vgl. 40, 47; 51, 6; 71, 16; LN 515; sprichwörtlich, s. DWb. 2, 74.
- 78 in äschen fallen, eine bei M. wie bei Luther (s. Dietz 1, 120a) sehr beliebte Wendung = zu Grunde gehen, zu Staub vernichtet werden (s. a. DWb. 1, 580 u. Schmidt 91), vgl. SZ 33, 16; Lied vom Untergang etc. 9, 8 GM 4265; in eschen liegen, Bf 1, 68; MS 773; in eschen ston, 35, 36.
- 84 vgl. 30, 56, sprichw., s. DWb. 4, 1, 1, 1262.
- 102 frumme noten, »gezierter, unkirchlicher Gesang« (Gd. u. DWb. 8, 902), »falsche« (Balke), was einleuchtender scheint.
- 106 barren m Krippe, Raufe, DWb. 1, 1139. Schmidt 22.
- 108 Im Reim auf . . . undt: fumpt, wie 86, 13; fumpt 16, 60; 23, 20; als Reim ist fundt (s. DWb. 5, 1629) gedacht, was auch unser Druck wiederholt aufweist, s. 40, 2; 48, 37;

52, 22: 71, 58; 85, 88; 86, 80; 93, 108. Es ist bezeichnend, daß **fundt** in der NB stets zweites Reimwort ist. Der Druck zeigt außerhalb des Reimes **fumpt** und **fompt**. Vergl. Anm. zu SZ 41, 17 **fundt**: **grundt**.

117 **abrahamſch**, adj. subst., hebräisch, Lexer I, 16. Schmidt 3. Auf dem Titel v. Nic. de Lyras Psalmenübersetzung 1504: **wann er Abrahamiſch wol fonde**.

119 **Hinder** **oſen** **iſt** **eſ** **warm**, 82, 48; 92, 124, nicht zur 'Bezeichnung einer kahlen Ausrede', wie Gd. zu 82, 48 u. DWb. 7, 1157 behauptet. M. wendet vielmehr diese eine banale Selbstverständlichkeit enthaltende sprichwörtliche Wendung an, um schelmisch eine ironische Behauptung noch deutlicher als solche hervorzuheben. In der GM 4304 deutet er die Redensart einmal durch den (fehlenden) Reim an: **Sy** (die Frauen) **werendt ſich**. **daſ** **gott erbarm**, **Hinder dem offen** — **ſtond die holſſchûh**. Ebenso Adel 50. S. auch MS 1073, wo aber eine andere Erklärung möglich ist. Vgl. ferner bei Wander III, 1116 das Sprichwort aus dem Waldeckschen: **Hengern Owen äs es warm, wär kenn Geld hott, der äs arm**. S. Nachträge.

127 **den bettel freſſen**, der Mönche Bettelbrot essen, vgl. 22, 33 u. bes. BF 34, 80 ff.

## 12.

Bild aus NS 9 (Ausg. B—F) **Von boſen ſyten**. In B (W) neues Bild: zwei Narren in Kufen, deren Flüssigkeit ihnen bis an den Hals reicht, daneben der Beschwörer.

\* **ſantaſt**, Eingebildeter, Narr, Modegeck. DWb. 3, 1319.

7 **den ſolben zeigen**, den Narrenkolben.

9 **Der flubt füren**, 'klaubt, sucht sich Saures aus' (Gd. u. Balke), gibt keinen Sinn. **füren** vielmehr (vom mhd. **siure swf.** s. MhdWb. II, 2, 362<sup>b</sup>, BWb. 2, 322 f., DWb. 8, 1924, Schw.Id. 1293 f., EWb. 372 (Hitzblasen) = Milben, Krätzmilben; **fluben**, wird vom Ablesen des Ungeziefers oft gebraucht; das **füren fluben** = sich öffentlich kratzen,

säubern von Mitessern etc. wird hier also als unschickliches Benehmen (s. V. 13 f.) gerügt.

- 10 schwidlet mit dem mul, W geifert, danach ist schwidlen hier = bayrisch schwidern, überfließen, fig. auch für schwatzen, schwadronieren, BWb. 2, 624; sonst wäre man geneigt an ein schwigeln sibilare zu denken. Vgl. auch schwadern im DWb. 9, 2173. Michael Lindener, der in seinem mandat des großmächtigen königs Dolnarri allerhand Reminiszenzen aus Murners NB, MS u. GM aufweist, scheint besonders dieses Kap. im Sinne gehabt zu haben, wenn er schreibt: Also das im meyster Zempel, der bader, auff deütsch arschfrauer, große schelmen beyn hat herauß gethon, doch vil mehr darinnen gelassen, darumb er heüt bey tag noch mit dem maul schwindelt, sich in die Zunge schneydt vnnnd in die backen hawet und nur vor ungedult die zähne an das hembde wüschet. Rastbuch, hrsg. v. Franz Lichtenstein, S. 52. Vgl. Anm. zu V. 60 und 18, 60.
- 12 s. z. 16 d.
- 15 sprichw., s. DWb. 4, 2, 1336. Ähnlicher Reim: Ketzer c 2 b. eselsfeige, Eselskot, s. DWb. 3, 1151.
- 21—24 vgl. NS 9, 2—4.
- 27 geilen, sich lustig machen, lustig springen, spielen. DWb. 4, 1, 2, 2594. Schmidt 126. V. Michels, AfdA 22, 287, liest geilet; aber M. kann, beeinflusst durch den folgenden Plural, geilendt geschrieben haben.
- 30 nicht im Reime, wie 73, 21; 76, 16; 97, 22; überschüssiges t im Reime ist bei M nicht auffallend, s. z. B. 13, 65 68. 73; 76, 39 u. oft; die Umstellung in B ist daher unberechtigt.
- 37 gemlich adj. 26, 58, mutwillig, ausgelassen. DWb. 4, 1, 1, 1209 f. Schmidt 131.
- 60 die zen, W vermeidet die euphemistische Bezeichnung (vgl. 80, 40; Gm 3286 f.; die oben zitierte St. aus Lindener u. Uhl z. GM f. 1 a) und setzt den hindern.



61 durchschneiden, so ausgeschnitten, daß durch die Öffnungen ein andersfarbiges Unterfutter oder das weiße Hemd sichtbar wurde, vgl. 44, 29 ff. Nach 62 W: Alles zerlumpet vnd zerhawen, Damit man kan den narren schawen.

70 Andeutung des Sprichworts! S. zu 17 ab.

71 gagag, aus der Kindersprache übernommen, Bez. für die Gans. DWb. 4, I, I, 1141.

gag, schon mhd. auch auf Männer angewandt zur Bez. des Unerfahrenen, Närrischen, Dummen. DWb. 4, I, I, 1264.

73 mittel adj. (= mhd.), 14, 91; 41, 39 groß. DWb. 6, 2169. Schmidt 242.

80 vgl. zur Sache NS 44 u. Z.s Anm. zu 44, 7.

81 f. s. NS 44, 18.

blitzen, 34, 20; 59, 49, 69; 67, 43; 80 c. 115; 83, 65 (Al. 18, 285, Schmidt 45) unruhig, sich bewegen, umherspringen — nicht fulgurare, das hier zumeist blitzen lautet, doch im Reim Virgil f. 7a:

Sein federn vnd sein helme glitzen,  
als wetter von dem himmel blitzen.

Vgl. DWb. 2, 133.

85 wachtlēn beizen, »Wachteln jagen; in erotischem Sinne«, meint Balke irrtümlich. Auch das DWb. 13, 175 f. deutet so diese Stelle ohne zureichenden Grund. Allerdings kann wachtel Mädchen bezeichnen, s. Keller, Fastnachtsspiele, Nachlese S. 348, Anm. zu 712, 28 die geschuchten wachtel. Doch vergl. Geilers Klage (Navic. Turba 43, sec. nola): Sunt qui parant se instar venatorum ecclesiam intraturi, accipitres deferentes in manibus nolatos, cum turba canum se sequentium et latrantium, quibus turbantur officia divina. Die Jagd schildert G. anschaulich: in der Christenlich bilgerschafft (1512, 175 a): wan man wil jagen oder beizen, so hat man zwen falken und vil hund; und so man in das feld kumpt, so fliegen die falken über sich und ist irgen ein armes Rebhünlin, das kan nirgen



hinkommen; flüget es, so erwischen es die Falden, blipt es dann uff der Erden, so sint die Hund do und erwischen es. 89 ähnliche Wendungen 40, 75; LN 507 ff.; 4593; 4647.

93 f. Der Unschlüssige bläst eine Feder in die Luft, um sich darnach für die Richtung seines Wanderns zu entscheiden (vgl. DWb. 3, 1394). Hier also zur Bezeichnung der Unbeholfenheit, Rat- und Tatlosigkeit.

### 13.

Bild aus NS 82 von burschem vffgang. Die Überhebung der niederen Stände, bes. die Putzsucht der Bürgerfrauen wird hier getadelt. Zur Erkl. d. Bildes bei Brant s. NS 82, 62; dryspitz in (den dafür zu engen) sack stoßen bedeutet hier: etwas ausführen wollen, wozu man nicht die Möglichkeit, die Mittel hat; vgl. NB 51 ab. Der dryspitz ist eine Fußangel, wie man sie wirft, daß sie allweg ein spitz ob sich habend (Maaler 94 d). Daher kann man auch nichts darauf stellen. (Vgl. 51, 4 f. u. die Geilersche Wendung: Er stieß inen ire red umb, wan sie hatten es gesetzt uff einen falschen grunt und uff ein dreispitz. Ev. m. Ußl. 149 a). Wie man auf dem Bilde sieht, kann man den Dreispitz nicht in den Sack stoßen, ohne diesen zu verletzen. S. DWb. 2, 1392; Schmidt 68. Der Sack hat für unser Kapitel noch eine Nebenbedeutung. sack m, \*22, ist ein Schimpfwort für faule und unzüchtige Weiber. Z. z. NS 6, 65. Schw.Id. 7, 616. DWb. 8, 1616 f. Lefftz 92. Rotend:

ob besser wer, das die müll brenn oder das frawen hauß?

Antwort: es wer besser das frawen hauß, do lieffen die sedt selbs herauß. Straßb. Rätselbuch, 230. (Butsch.)

Das Schriftband regte schon zu Zweideutigkeiten an, die in diesem Kapitel reichlich vorhanden sind.

Neues Bild in B (W). Eine Frau näht einen am Boden aufgerissenen Sack zu, aus dessen Mündung ein Frauenkopf hervorsieht.

- c man mags ausdrücken, wie man will. Vgl. Risse 368.  
 6 s. z. 97, 79.  
 10 *schmußen*, 18, 21, intrans. zuschmiegen, drücken, verstecken  
 (12, 56 bekleiden, schmücken). DWb. 9, 1117 ff.; Schmidt 308.  
 11 sprichw. für schweigen, s. DWb. 3, 1653.  
 12 vgl. 45, 50, sprichw. für etwas wie unbemerkt hingehen  
 lassen, DWb. 3, 1654.  
 15 *deckel*, hier bildl. wie Deckmantel, s. DWb. 2, 886 f.  
 16 *fiechel* *baden*, vgl. SZ 27, 38, sprichw. = zärtlich, nach-  
 sichtig behandeln, DWb. 5, 2513.  
 43—45 war Wickram wohl zu anstößig, er setzt dafür: Die  
*sich zu vnehren büßen lat (: fad!)*  
 51 Gen. 39, 12.  
 60 *bendel* m. Faden, Schnur. DWb. 1, 1466. Schmidt 28  
 in den Belegen auch *sachbendel*, Bild vom Geldbeutel.  
 63 hier zweideutig; vgl. Anm. z. 25, 54.  
 66 W vorsichtiger: *Ich hort eins mal von einem fad.*  
 76 W von einer.  
 92 2 C. Sam. 12, 13.  
 94 reimlos, W ergänzt *Zu Gott sagt er sein zuuersicht.*

#### 14.

Bild aus NS 39 von offlichem anschlag. Die hockende Haltung des Vogelfängers veranlaßt M. zu den derben Versen am Eingang des Kapitels; s. Einl. 11. Neues Bild in B (— W).

d *bleßen*, 35, 3 (*vffbleßen*) blicken lassen, weisen, hervorkehren. DWb. 2, 86.

6 vgl. Geiler: *Ein aff auff dem tach hat sein scham entdeckt / vnd zeigt sie iederman. Vnd ein toechter regent / der da stat auff dem tach des gewalts zeigt sein vnuolkommenheit vnd laster die vor verborgen waren. Der hellisch Edw a 6<sup>b</sup>.*

Nec bene locum regit, qui crimina non sua tegit  
 Auch wirt die stat nit wol bewertet Wann ainer der sein  
 sind offenbar macht. ZfdA 1923, S. 227.

13 der *schnyder* mit der geiß, s. 90, 8, ein Spottlied, dessen

Inhalt 90, 3 ff. angedeutet ist. Vgl. auch ZfdP 26, 217. Nach dem Straßburger Ratsprotokoll (Chroniken der oberrheinischen Städte II, 1024) beschloß der Rat am 6. Dez. 1408 Also man iegnote das lied singet von dem snider und einre geiße, das vertrüßet das erber antwerck die snider und ire knechte, und darumb durch Friden und ouch durch das willen, daz nieman kein unzucht erbotten werde der es sünge: so sint unße herren meister und räte übereinkomen, daz hinnanwürder nieman in unser stat das vorgeant liede nit me singen sol, er sie junge oder alte, noch dehein ander liet in semlichen moßen, das erber lüte und antwercke antreffende ist. Eine Strafe von 30 Schillingen wird angedroht, die, wenn ein Kind das Lied singt, von den Eltern zu entrichten ist. Wer diese beträchtliche Summe nicht zahlen kann, zû des libe sol und wil man daz richten und rechvertigen.

Gemeiner, Regensb. Chron. III, 447, teilt aus einem Protok. v. J. 1469 die Stelle mit: 'Item auf Bitt der Schneider und damit ihr Knecht nicht aufstehen, hat man das böse Lied von der Geiß, das man in Salzburg u. a. Orten verboten hat, hie auch verboten; denn es ist ein Knab hie mörderlich darum gestochen, und als jedermann spricht, so wird er sterben. Auch Brant scheint im verdeutschten Catho 123 ff. auf das Lied anzuspieren: Aht nit ob yemans heimlich wort Red mit eym andern hie vnd dort; dann wer sich selber schuldig weiß, Der went, man sag, er stal die geiß. Vorlage: Ne cures, si quis tacito sermone loquatur; Conscius ipse sibi de se putat omnia dici. Cato 175, 33, Z.s. Ausg. Es scheint also das Lied einen Schneider verspottet zu haben, der eine Geiß gestohlen und durch vorzeitiges Verantworten sich verraten hat. Vielleicht hat der Hohnruf »Meckemeck« in diesem Liede, dessen Inhalt man damit boshaft andeuten wollte, seinen Ursprung, und sicherlich ist er nicht — wie Uhl, Winileod, 248 f. meint und Klenz im Scheltenwörterbuch billigend an-

- führt — aus dem Auf- und Zuklappen der großen Schneiderschere, das durch eine entsprechende Geste nachge-  
 öffnet wurde, herzuleiten.
- 26 Auf der alten Neckarbrücke zu Heidelberg stand als  
 Wahrzeichen ein Affe, dessen Ruf, bes. wegen der scherz-  
 haften Unterschrift, weit verbreitet war, s. Z. NS 60, 24 u.  
 Z. Univ. 101, 34. Waldis 4, 7, 53 gibt einem Affen daher  
 den Beinamen von Heydelberg.
- 31 fampson, Richter 16, 17.
- 32 ff. vgl. Bild, NS 39, 1 ff.; SZ 35, 34 ff.; Bebel 432: Rete  
 manifestum fugiunt omnes aves.
- 37 Anklang an eine sprichwörtliche Wendung. S. Anm. zu  
 SZ 5, 11, 13.
- 40—44 vgl. z. 63, 21 ff.
- 44 ff. verbreitete Sprichwörter, vgl. Kap. 63 u. DWb. 8,  
 2072; Wander IV, 83; I, 1253; Risse 294 u. bes. Seiler,  
 Lehnsspruchwort 2, 39. Bebel 549: Vulpes ad vulpem.  
 Vulpisare contra alteram vulpem,
- 45 Luße f. ist eine Öffnung, besonders im Hag, die durch  
 Querstangen beliebig zu schließen ist, s. DWb. 6, 1226 u.  
 1227, 6. Du weißt wol, wann man wil fuchs fahen, was  
 man in die lußen stellen muß. Schade, Sat. u. Pasquille  
 2, 126.  
 für die lußen stellen, die lußen stellen 63 b Bild von  
 der Treibjagd, s. Schmidt 227.
- 62 berfabe, 2. Sam. 11, 2. S. z. 26, 81.
- 63 fagenrein, 27, 2, 39, 9, \*44; SZ 35, 12 rein wie geleckt,  
 heikel, bei M. häufig ironisch von koketten, vornehm  
 tuenden Frauen. SchWb. 4, 885.
- 65 schiffelforb, geflochtener Behälter für Schüsseln, der an-  
 scheinend auch zum Seihen benutzt werden konnte.  
 S. Schmidt 316. Schw.Id. 3, 454. DWb. 9, 2075.
- 67 futtelwanst, derb für Bauch, etwa Dreckwanstentsprechend,  
 vgl. 44, 72.

- 73 drütly, trütlin n. \*80, 38 (mhd. *triutelin*) Liebchen.  
 Lexer 2, 1519.  
 76 Suffer vff halte ich für eine Personifikation wie Sufer  
 jns dorff im NS 72, 31.  
 98 claffen 36, 24 schwatzen (tadelnd) DWb. 5, 895. Schmidt 196.

## 15.

Bild aus NS 10 von worer fruntſchafft. Neues Bild in B (W). \* Ein ſachen ab dem zun brechen, sprichw., s. Wander V, 511. b vrlob = Erlaubnis, Anlaß. Dafür V. 15. (28 ſach, wie in der Überschrift) 65; 31, 97 vrſach.

2 sprichw., vgl. bei Wander I, 693: Wo drey ſeyndt, muß allweg einer der narr vnter ihnen ſeyn.

3 ff. Vgl. Anm. z. 31.

17 gynnß, 21, 76 gienß; giener 35, 56, gier 84, 62, gyenne 31, 72 Formen des pron. dem. jener.

29 wagen, auf dem man festgebundene Irre befördert, vgl. V. 34, 67, 70 und folgende Anm.

36 ſant anſtett, kein 'gemachter Heiliger, von Angst' (Gd., Balke), sondern S. Anastasius, der Patron der Besessenen, die man in die diesem Heiligen geweihte Kirche zu Wittersdorf zu führen pflegte; s. I. Clauss, Sankt Anstett zu Wittersdorf im Sundgau oder Vergaville in Lothringen, in Z. f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 29 (1914), 181 ff. Geiler (Scommata Joannis Keisersberg in Margarita facetiarum Alfonsi Aragon. etc. E 3<sup>a</sup>) gibt gegen zanksüchtige Weiber, bei denen Prügel nicht mehr helfen, den Rat: imponito currui et fac vehi ad sanctum Anastasium; quatenus exorcisetur ibi percutiatur flagellis, immergatur aquis frigidis, stranguletur stola. Im LN 55 will M. die Lutherischen Gon widertsdorff ſant Anſtet fieren. Bei Fischart Garg. 326 (Neudr.) ist mit andern auch dieser Name witzig verdreht: „Etlich rufften . . . S. Anſtet im Elſaß.“

41 fundt; 27, 47; 29, 6; 34, 128 u. o. List, Kniff, Mode (bes. nümer fundt 86, 12. 79) DWb. 4, 1, 1, 531 ff. Schmidt 112.



- spitzer fundt, listiger Kunstgriff, vgl. spitzfindig. Schw. Id. 1, 850. BWb. 726.
- 42 sprichw., vgl. 19, 43. 105; Wander III, 185.
- 48 beißen, 87, 22 mhd. *beizen* — beißen 12, 85; 37, 49; SZ 44, 14, mit Stoßvögeln jagen, DWb. 1, 1401. Schmidt 26. EWb. 2, 127; über die Jagden der Prälaten vgl. SZ 44.
- 51 pfouwen tritt, den langsamen, würdevollen Schritt, vgl. LN 4008 ff.; Lb. d. Hätzlerin LXVII No. 3; Ambraser Lb. No. 169 Str. 2; eine 'Anlehnung an die weltliche Macht Österreichs, das als Pfau bezeichnet wird', wie Gd. nebenbei vermutet, ist — das lehren die Belege — hierin gewiß nicht zu finden.
- 62 gacht, von gahen (mhd.), eilen. Schmidt 117.
- 75 lufffen, heben, entheben. DWb. 6, 1310; Schw.Id. 2, 1355 f.
- 84 richtet, vom st. v. mhd. rēchen (s. V. 95).
- 90 Proverb. 3, 29. 30.
- 92 ff. Matth. 22, 17 ff.

## 16.

Bild aus NS 108 Das schlaraffen schiff (auch Titelbild). In B neues Bild (2 Landsknechte), anscheinend aus einem andern Buche; in W ist das Bild z. Kap. 28 (s. d.) auch hier eingesetzt. Vgl. über dies Kapitel und sein Verhältnis zur SZ Einl. 13. d Das bewegliche Kissen, das man auf die Bank legte oder zu verschiedenen andern Bequemlichkeiten benutzte, wird häufig als Zeichen der Faulheit, der Verweichlichung, des Vornehmtuns, der Herrschaft etc. in Redensarten erwähnt. Vgl. 12, 12; 23, 47; 36, 5; 71, 60; 76, 51 u. DWb. 5, 853 f.

3 wünschten mir den ritten. ritt, ritten m 33, 27; 76, 27 Fieber, bes. häufig in der Verwünschung 31, 92; 82, 32; 86, 48. DWb. 8, 1051 f. Schmidt 283. Bebermeyer zu MS 493.

7 rindēn randēns; randēn = drehen (DWb. 8, 106) im Ab-



- lautspiel mit rindēn, plur. v. rindē (m. od. f.) Schnalle, Spange, bildlich für Schlich, Kniff (DWb. 8, 1017); vgl. rinfeli renfeli machen, Zickzack, viele Wendungen, EWb. II, 272, auch die Belege für rindēn und rindēn Schmidt 283 u. Z. z. NS 19, 66—68.
- 15 *har vff har machen*, 46, 58; 71, 30; 83, 29, Bild von der Hetzjagd: Streit erregen; nit erst ein *hetzhundt* seyn, wie man deren [*frawen*] vil findt, so erst *har auff har hetzen*, Wickram, v. guten u. bösen Nachbarn, B 4<sup>b</sup> Randnote; vgl. ferner Z. z. NS 7, 3; DWb. 7, 3; DWb. 4, 2, 16; Risse 364 u. bes. Schw.Id. 2, 1503.
- 26 sprichw. = einem einen Streich spielen, insbes. die Frau verführen, vgl. 60 a u. Anm. zu SZ 23, 21.
- 29 f. vgl. SZ 23, 17 f.
- 35 ff. Hier scheint M. in der Anwendung des Rotwelschs Brant (s. NS 63) übertrumpfen zu wollen.
- 37 *federfluber*, Schmeichler, s. DWb. 3, 1402, dass. bedeutet *saltenstrycher* 38, *Kuſenstrycher* 40, s. DWb. 5, 2909; vgl. den *kuſen strychen* GM n 1 b; MS 376. *ſchlyffer*, s. SZ 22 *Glattē worter ſchleiffen*.
- 39 *Schlegel werffer*, Lügner; den Schlegel werfen heiſt ein verbreitetes Spiel, s. NS 19, 67 mit Z.s. Anm. und Wander IV, 212.
- 40 *ſchandenmaſer*; mhd. *mâse* Fleck, Schandfleck, bei M. BF 2, 57; 5, 37. Im Frauendienst 92, 18 heiſt es: Der werde Otte von dem Wasen was frî vor aller schanden mâsen. *ſchandenmaſer* also wohl Verleumder, »Schandfleckanstreicher« (Schmidt 295).
- 41 *Grantner*, Epileptische, die erbetteln, was sie den Heiligen gelobt haben; s. Liber vagatorum in Kluge, Rotwelsch 42. Über das damalige Bettelunwesen überhaupt Schultz 223 ff. *vopper*; das sein bettler und allermeiſt *frawen*, die laſſen ſich an *ŷfen fetten ŷuren*, als ob ſy unſinnig weren etc. Kluge 46. Im *vocabularius*: *voppart*, *narr*; *voppen*, liegen (das., 55); vgl. DWb. 3, 1888. *vagierer*, *betler* oder

- abentürer, dy die gelen garn antragen und us fraw Venus berg [vgl. 6, 51 ff.] komen und die ſchwarzen kunſt künden und werdent genant farend ſchüler, Kluge 42.
- 42 Klendker, die mit zerbrochnen (oft aber nicht eigenen) Gliedern betteln oder mit einem Strick am Arm als Zeichen unſchuldig erduldeteter Gefangenschaft. S. Kluge 39, DWb. 5, 952 u. Klant. depfer, Bettler für Kirchen und Kapellen, s. Von debiffern Kluge 41. farmefierer, ein gelarter betler, vocabul., Kluge 41 und 54.
- 43 Kürzner, Gd.: 'Kürschner?' DWb. belegt ein niederrh. *curtzenner*; düßner, Genesene, die ſich die Koſten einer gelobten Wallfahrt erbetteln; Kluge 43. granerin, 'Grantnerin, Heischerin, Bettlerin,' Gd., doch s. Graner, Hausierer, SchWb. 3, 791.
- 44 ſchlepper, das ſint ſammefierer, die ſich vßgeben, ſie ſyen priester etc., Kluge 44. ſchwerßner; Schmuggler, BWb. 2, 649.
- 58 ſhalten, ſtoßen, ſchieben. DWb. 8, 2100. Schmidt 292.
- 60 kumpt, s. z. 11, 108.
- 65 pfouwen ſtrychen, wie den fußen ſtrychen, s. z. V. 37; doch vgl. a. z. 19, 116.
- 67 s. SZ 19, 7.
- 72 s. SZ 23, 16. 'Goldgulden waschen, durch Säuren ausziehen.' Gd.
- 73 Jedel werffen, nicht 'Brandbriefe', wie Gd. vermutet, ſondern anonyme Schmähbriefe verbreiten, s. NB 36, 46—49 u. SZ 23, 19. ſholder nemmen, Ertrag aus der Veranstaltung von Glücks- bzw. Würfelspielen, Scherz 1429. SchWb. 5, 1096. BWb. 2, 580. DWb. 9, 1450.
- 78 ff. Vergl. 25, 88 ff., 56, 64 ff., SZ 23, 23 f. ſtañonierer, ſtati= onierer m 33, 80 Reliquienhändler, s. Z. z. NS 63, 12, ſtati= onieren 25, 84.
- 86 W: Als ob er ein teufel in jm hette; tüfenlich, teuflisch, subst. ein vom Teufel beſessener. Zur Form vgl.: wie ſuffestu diſes weins ſo teufenlich! Zimmern 3<sup>2</sup>, 65, 30.

(SZ 44, 10: die vil tūfelicher thaten.) DWb. 11, 293.  
91 Vgl. Anm. zu SZ 13.

## 17.

Bild aus NS 34 Narr h̄ur als vern. In B (W) neues Bild: Ein Prediger mit einer Gans in der Hand vor Gänsen. Wegen dieses Kap. wurde M. oft als Gansprediger (s. a. DWb. 4, 1, 1, 1275) verspottet; doch will ich hervorheben, daß mit demselben Rechte auch Geiler, der wahrscheinlich M. hierin — wenn auch gewiß nicht im einzelnen — beeinflußt hat, diesen Namen verdiente. Geiler (Postill, 3. Teil, fol. 45 f.) predigt ausführlich über die graue (Hoffart), schwarze (Habsucht) und weiße Gans (Unkeuschheit). Diese Ausführungen gibt Spangenberg im 6. Kap. des Ganskönigs [Ein Lehrhaffter Sermon von dem Spruch / daß der Wolff den Gänſen predigt, Martins Ausg. 103 ff.] V. 219—337 mit Hinweis auf die Quelle gereimt wieder. Geiler bemerkt noch a. a. O.: Ich hab vch fern zu Ostern zū sanct Johannis zūm Grienem werde von sibem gänſſen geseſt. Vergl. z. d. Kap. ferner Einl. 66f. u. Ott 65 f. a b Sprichw., vgl. NS 34, 13 f. Reiche Belege bei Wander I, 1328; DWb. 4, 1, 1, 1141.

3 wiefſen : driessen, das Reimwort ist wiesſen, von waffen wachsen, V. 98 auch im Druck waßt. S. DWb. 13, 79 unter I, 2.

12 briet, brütet.

17 blut, blutt adj. bloß, kahl. DWb. 2, 194. Schmidt 47.

45 f. Sprichwort; bei Wander I, 1327: Die Gänse zertreten mehr, als zum Futter nötig wär.

68 f. Ähnliche Sprichwörter bei Wander I, 1331; vgl. auch NS 14, 8 f., Geiler, Brosämlin 2, 42<sup>a</sup>, 59<sup>a</sup>, Postill 3, 61<sup>b</sup> und über den Gänsehimmel DWb. 4, 1, 1, 1271.

79 ff. ebenfalls sprichwörtlich, s. Wander I, 1329, auch unter Gans No. 12.

90 Crymhilt, appellat. gew. Bezeichnung für eitle, hochmütige Weiber. S. Z. zu NS 44, 12 u. Lefftz 76.

96 eins bseichten faß, vgl. zu Kap. 22.

97 f. Sprichwort, bei Wander I, 1333, 156: Wo Gänse hinschießen, da haben die Kühe kein Gras zu beißen.

## 18.

Bild aus NS 77 *Don Spylern*. Neues Bild in B (W): Die kniende Frau trinkt aus dem Hahn des Essigkrugs. Der Mann tritt auf den Riemen, der von den Henkeln des Kruges über den Ast eines Baumes zur Erde sich senkt und den er mit beiden Händen festhält. Zum Inhalt vgl. NS 16, ferner SZ 46, das in der Form an die Ganspredigt des vorig. Kapitels erinnert, und MS 1004 ff. \* *Uff der fleschen riemen treten*, sprichw. für gern trinken, s. hierüber Wander I, 1048.

- 1 plür m. (mhd. *blicze*) Blitz. DWb. 2, 135.
- 2 fante f. 93, 42 cantharus, Kanne. DWb. 5, 172.
- 5 flesch, in diesem Kap. wiederholt als Säuerin (wortspielend), vgl. *drundēn fleschen* SZ 23, 37.
- 10 erlechen, austrocknen, im Nhd. nicht so selten wie DWb. 3, 895 meint. Im Alem. ist das Wort, bes. in der Form *verlechen*, noch heute lebendig. Scherz 346. Schmidt 86. Schw.Id. 3, 1008. EWb. 548. SchWb. 4, 1082.
- 12 esch, die Asche vom Herd, sie verkauft das Letzte, vgl. V. 27 und MS 415. Siehe auch Anm. zu 11, 78.
- 14 meß fatheryn, meß, zunächst Koseform für ahd. Mehtilt, dann allgem. für Mädchen, Bauernmädchen, später in unehrbarem Sinne (meßengschefft 20, 35). DWb. 6, 2149 ff.; Wackernagel, Kl. Schriften 3, 166. fatheryn, (vgl. z. 74, 38) Tryn 77, 2; Ketterlyn 65, 66; Dirnenname. Vgl. Gretlin, Ketterlin und els weiben, LN 1524 u. Merkers Anm.
- 32 femlich adj. 55, 66; 60, 35; 61, 56 (mhd. *semelich*), ebenso beschaffen, gleich, ähnlich, solch. DWb. 8, 1739.
- 37 s. z. 35 a.
- 42 beschiß m. 55, 38; \* 70, 40; 79, 50 Betrug, Z. z. NS 102 c., Schmidt 32; vgl. Anm. z. 2, 19.

- 56 so voll sind sie! vgl. 48, 62; 78, 18.
- 60 Gd.: 'Ausrede für Schweigen,' doch s. den folgenden Vers. Vielleicht bildlich für Lallen oder, was wahrscheinlicher ist, unanständiges Benehmen. EWb. 2,493 und SchWb. 5,1054 verzeichnen *sich schneiden* im Sinne von farzen. Vgl. auch in der Anm. zu 12,10 das Zitat aus Lindener, der solche Ausdrücke liebt. — Andere Bed. MS 594.
- 62 vgl. SZ 46, 29: Gant̃ vß das glaß oder vier stein, womit zu vergl. Liliencron, Volkslied u. 1530, 44, 5: ich bring dir ein, halt̃ sieben stein. stein = die Buckel auf den Weingläsern. S. Wickram, hrsg. v. J. Bolte 8, 438 u. 5, LXXV.
- 64 knöpf? 'Vielleicht bezeichnet knopf (Knoten) die Stufen der Höhe des Getränks im Glase' (Gd.); oder sollte knöpf (= köpf?) Benennung der Gläser sein? Vgl. V. 4.
- 65 merzen kalb n. Im März wurden die Schafe alle ausgesondert; s. Merzschaf und merzen DWb. 6, 2110. Hier Schimpfwort = ein Taugenichts. In de fide meretric. Z. Univ. 82, 16 wird das Wort unter die (beschimpfenden) Attribute, quae meretrices dant suis amatoribus gestellt. Nach dem Schw.Id. 3, 219 Schelte auf einen mutwillig heruntollenden Menschen, bes. auf Kinder; Hinweis auf Aprillen-Chalb EWb. 432; SchWb. 4, 1508. Vgl. merzen findt SZ 26, 25; 41, 7; LN 3887, nach John Meier ZfdP 27, 552 = Martis kint. Aus dem Hupfuffschen Kalender von 1504 [Berlin An 6753] führe ich an: Im Merzen lauffet die sunn in Wider am 11. tag / vnd wurde dann ein kind geboren in der stund Martis / das kindt gewint rot fruch die hoer vnd ist gächzornig feurin vnd böß. vnd syn natur ist / rauben / brennen / stechen / morden / hend̃en / all bößheit trybet er mit gewalt. U 6<sup>a</sup> Unter dem Bilde des Planeten Mars steht der Vers:

Myn kind machen mangel haß  
Sie wissen nit wie warumb oder was. § 5<sup>b</sup>



Auf S. C 4<sup>b</sup>: Würde dann ein kindt geboren in der stund Martis, das wirt ein reybisch zornig mensch vnd sticht / als ein nater den scorpion. Der selbe mensch ist spöttig geizig / fressig / vnd leuget was er saget.

67 s. z. 5, 113.

70 Die in den folgenden Versen angeführten Beispiele bringt mit vielen andern auch Brant NS 26, 23 ff.

83 schelmenzunfft, daß hiermit nicht auf die SZ, sondern eher auf NB 16 hingewiesen wird, habe ich Einleit. 16 f. gezeigt.

83 f. mor 53, 58 Sau. DWb. 6, 2526; Schmidt 244.

88 ryff, Reif, der Weinvernichter, vgl. Z. zu NS 16, 6 f. u. Schmidt 281.

punte m. (lat. puncta) Spund, 73, 49 bildl. DWb. 7, 2242. Schmidt 272.

93 f. Sauß dich vol vnd leg dich nider, steh früe vff vnd full dich wider; so vortreibt ein full die ander, das schreibt der gutt frumm priester Urßlegander. De generibus ebrios. 1515 in Z. Univ. 121, 16 f.

Bem. A. v. Keller beschreibt in den Fastnachtspielen, Nachlese 324 ff., eine Augsburger Sammelhandschrift und gibt Auszüge. 'No. 20. Bl. 28. Gedicht ohne Titel.' Der zitierte Anfang dieses Gedichtes ist aber nichts anders als NB 18, 5 f. Die von Bl. 30 angeführte Stelle ist NB 26, 45—66, die von Bl. 30 b ist NB 26 a—d (d etwas geändert: Die mit der fleschen will hin furen) und die von Bl. 31 b ist NB 39, 87 f. Der zitierte Schluß: Das sey gesagt von disen weyben Darpey will ich die red lon pleyben ist vielleicht eigenes Fabrikat des Abschreibers (mit einem solchen und nicht etwa mit einer Quelle haben wir es hier zu tun — auf Bl. 22 ist auch die Jahreszahl 1516 angegeben), der sich einige der saftigsten Stellen aus der 1. Ausg. der NB zu eigen machen wollte. 'No. 21. Bl. 31 b' ist NB 18, 1—2. Ob die verschiedenen Fehler, wie minnen st. nunnen (26, 65), grellen st. gollen (26, 57), minsten st. meisten (39, 87), auf das Konto des Abschreibers oder des Herausgebers zu



setzen sind, hatte ich nicht Gelegenheit zu untersuchen. Das DWb. 4, 1, 1, 1209 hätte jedenfalls keinen Beleg aus dieser Partie des Kellerschen Buches bringen sollen.

## 19.

Bild aus NS 3 (83); nach Brants Sinne: Demütig grüßende, bittende Bettler. Neues Bild in B (W).

- I f. sprichwörtlich, s. Wander I, 1641: Gefatter vber den Zaun, Gefatter wider heruber. DWb. 4, 1, 3, 4648. Geiler: da ye einer dem andern vber den zaun hilfft / schweig du mir hüt / so schweig ich dir morn etc. Sünden des Munds 14 b. Ein fladen über den zaun, den andern herwider über; wenn du sie hüt ladest, morn ladent sie dich widerumb. Postill 3, 43<sup>a</sup>, vgl. Irrig Schaf f. 4<sup>b</sup>. Genaueres über Herkunft und Bedeutung des Sprichworts bei Friedrich Seiler, Neue Jahrb. f. d. klassische Altertum Bd. 24, 76 ff.
- II Heintzman knecht; heintz, aus Heinrich fast appellativisch zur Bezeichnung des Knechts (s. DWb. 4, 2, 889), hier besonders des geschäftigen, zu allem bereiten Gesellen (vgl. SZ 9, 29 ff.; Ich bin knecht heintz etc.), vielleicht in Anlehnung an den Kobold *Heinzelman*, Mythologie<sup>4</sup> 416.
- 19 Es ist doch wohl jenes auch im Elsaß verbreitete Lied (Garg. Neudr. 34; Mündel, Els. Volkslieder No. 9; Valentin Beyer, Elsässische Volkslieder mit Bildern und Weisen, 1926, Nr. 39) gemeint, das einen vertrag zwischen dem Edelmann und seinem Knecht, der seinen Herrn im Sack zur Müllerstochter trägt, zum Inhalt hat — und gewiß wird nicht auf den großen Habersack des Pfaffen von Kalenberg (Gd.) angespielt. Den habersack singen (etwas verheimlichen) und den habersack nit singen scheinen übrigens verbreitete Redensarten gewesen zu sein. Vergl. ZfdP 26, 216 f. u. 27, 62.
- 25 wangen, ein Dorf bei Wasselnheim unfern Straßburg, das heute noch durch seine Schildbürgereien bekannt ist. M. erwähnt die von wangen wiederholt: 25, 47; 82, 53;

LN 1326. Die lokale und vielleicht persönliche Anspielung ist nicht mehr recht verständlich. Merker (zu LN 1326) sucht die drei zuletzt genannten Stellen einheitlich zu erklären. Er findet, indem er auf Fischart, Garg. (Neudr.) 120 verweist, in diesen Versen »die Vorstellung, daß die Vollwangigen den Ärmsten die Augen ausstechen und sie blenden«. Er hätte auch auf NB 38, 64f. verweisen können, doch finde ich seine Erklärung wenig einleuchtend.

37 *druf*, vgl. 26, 54. 71. Über *trutz* als interj. *minantis* s. Grammatik 3, 298 n. Abdr. und MhdWb. 3, 85 a, 5 ff.

42 einem in den Bart greifen, sprichw., vgl. NS 86, 17.

49 durch die Finger lachen, wie durch die Finger sehen, zuweilen aber auch = sich ins Fäustchen lachen, z. B. SZ 35, 27; 23, 66, Lied vom Untergang 29, 2.

65 M. denkt wohl an Stellen wie Lev. 21, 7. 9. 13 f.; Ex. 44, 22.  
70 W *Meint fōchin findt*.

79 f. vgl. 95, 168 f.

85 vor der *hell*, ἀπὸ κοινοῦ, *uns tod*t, wenn wir tot sind.

100 *gürten baß*, den Gurt strammer ziehen, knapper halten.

102 in *federn* bleiben, vgl. 3, 78.

107 *grifß fent den gromen*, sprichw. bei Wander II, 135: Gries kennt den Gramen; ein ähnliches Sprichwort lautet: *Gris schlecht noch gramen*, Zimmerische Chronik 2<sup>2</sup>, 578, 28 u. Bolte in d. Anm. z. Frey, Gartengesellschaft S. 225; Schw.Id. 2, 732. *grifß* und *gromen* (EWb. 272; SchWb 3, 811; Schw.Id. 2, 732), Bez. f. Grautiere, zumeist Pferde, oft mit dem Nebensinn des Gealterten. Vgl. LN 917, Schimpf und Ernst No. 111 (Bolte S. 76): *brüder, nemen das pfert, das gromenlin* (das Pferd war wol XVI iar alt!) *Navicula Turba* 30: *priusquam hoc crescat, mortuus est grisellus. Ge das graß gewechst, so ist gromen tod*. Vgl. ferner BWb. 994. Vielleicht hat zur Wahl der Worte in dem an sich verständlichen Sprichworte (die Umschreibung bei Schmidt 156: »Der alte

- Esel den jungen« ist nicht richtig) der Anklang an *grigramen* (Lexer I, 1189, Schmidt 156) beigetragen.
- 116 pfouwen strich, strich v. mhd. intrans. *strichen* (der geist herzuher strichen bgund, Ketzler d 1 a) bedeutet hier wie oft bei M. (s. zu 5, 185) Gangart. In der mhd. Literatur wird der schleichende Gang des Pfauen als Bild des Gleiserischen wiederholt verwandt, vgl. hierüber Wilmanns zu Walther<sup>2</sup> 19, 32 u. Strauch zu Marner XV, 316 (S. 192). SZ 15, 22 heißt es ganz unzweideutig hierfür: pfouwen dritt. Das Wort wird an unserer Stelle also nicht durch den Hinweis auf 16, 65 (so Gd.) zu erklären sein. Doch vgl. meine Ausführungen über die Entstehung der Redensart *den Pfauen streichen* in der ZfdP 26, 207 Anm. u. Risse 451.
- 128 ff. In den uns überlieferten Schwänken des Pfaffen nicht erwähnt.

## 20.

Bild aus NS 104 worheyß verschwigen. Die Form der Kanzel hat M. den Titel dieses Kap. nahegelegt. Neues Bild in B (W): Christus auf Stelzen, nach welchen ein Narr mit einem Haken greifen will.

- a selßen, 29, (mhd. seltsæne) seltsam. Schmidt 322.
- 9 Drets, vgl. 92, 74; es, »bis auf heute fortlebender nom. und acc. des alten Dualis zweiter Person, jetzt aber auch für den pl. dienend«, DWb. 3, 1139.
- 9 official m. 63. Der Stellvertreter des Bischofs in Gerichtsangelegenheiten. DWb. 7, 1183.
- 14 Einem etwas in den Bart werfen, zum Vorwurf machen, vgl. DWb. I, 1142, 3; Wander I, 239, 68.
- 19 Ion, wegen lassen im folg. Vers ändert W: Unser Pfarherr so wolgethon Mūs Meß vnd predig lassen ston.
- 20 Es war zur Unsitte geworden, die schwere Kirchenstrafe des Bannes auch wegen geringfügiger Vergehen anzuwenden. Über die vielfachen den Gottesdienst störenden Bannungen klagt M. auch SZ I, 20 ff., welche Stelle mit der

- vorliegenden zu vergleichen ist. S. auch Adel 23; 45; 47; LN 1124 ff. und Z. zu NS 82.
- 24 lauwel, über den Namen s. Lefftz 75; EWb. I, 632; SchWb. 4, 1046. Von bernstetten, das heutige Dorf Bernstatt im Landkreis Straßburg.
- 25 verschossen, 'verschießen, durch weggeschleuderte Lichter in den Bann tun', Gd. mit Belegen. In Wetzter-Weltes Kirchenlexikon I, 797 wird 'das zu Bodenwerfen angezündeter Wachsfackeln' als Zeremonie beim Anathem angegeben. — verbrandt, Gd. vermutet hier einen Druckfehler für verbannt, was Balke auch in den Text setzt. Aber verbrandt ist gewiß das richtige, vgl. die vorige Anm. u. V. 27: Ir brennendt gnüg. Adel 47: daß die richter auch allein in dapffern hendlen den ban bruchsen solten, vnd nit vmb ein halben dußen nestel also die cristen verschüessen, verbrennen.
- 29 das redlin tryben, vom Glücksrad, sprichw., vgl. 71, 7 u. s. DWb. 8, 52.
- 46 lürlis thandt, s. z. Kap. 62.
- 47 verschitt, das muß nämlich, wie 27, 10; sprichw. f. Unheil anrichten, s. DWb. 6, 2730; Wander III, 783.
- 53 'für gut Geld gewährt ihr dem Bittenden einen Eidschwur?' Gd.; güt pfenning wert aber = gute Ware; wie bei Hans Sachs Ich gib gut pfenwert, gute Eln, bin trew in rechnen und in zäl'n (BWb. 432). pfenwert 67, 41; 70, 76; 82, 87, was für einen Pfennig zu haben ist, oft zur Bezeichnung einer Kleinigkeit, einer kleinen Portion. Z. z. NS 44, 20; DWb. 7, 1671; Schmidt 266; SchWb. I, 1035.
- 54 f. verstan, lange stehen bleiben, von Pfändern: verfallen. SchWb. 2, 1356. Ein Brantscher Zusatz in seiner Ausgabe des Freidank (Straßburg 1508) lautet: swaz verstât in Rômer hant Lîhter loest man juden pfant (nach Grimm, Freid.<sup>2</sup> 153, 24 ab, vgl. S. 268; Bezzenberger 237).
- 56 nestel f. oder m. 54, 20, s. o. zu 25, ein schmales Band,

Bez. für eine geringfügige wertlose Sache (V. 15 im gleichen Sinne *dry hafelnuß*). DWb. 7, 628, Schmidt 254.  
57 *houptsum* f., 25, 60 Kapital. DWb. 4, 2, 634.

## 21.

Gleiches Bild mit NB 89, wo es eigentlich nur recht am Platze ist. Neues Bild in B (W). — *Ein Ioch durch ein brieff reden*, V. 16 machen, ihn ungültig, wertlos machen, s. DWb. 6, 1097 f.; SZ 2 mit gleichem Titel.

4 S. z. 15, 84, nicht = 'bereicherst', was Gd. nebenbei vermutet.

9 W: *Was zeichstu*, vgl. 43, 20, also nicht wie Gd.: 'ziehst, nimmst mich in Anspruch' u. nicht wie *züchft*, V. 18, sondern *züchen*, *zeihen*, *beschuldigen*, Schmidt 443.

26 *senff*, schon in übertragener Bed. wie noch heute. DWb. 10, 1, 581.

30 *rips vnd raps*, *raps* v. *iterat. rapfen* zu *rappen*, *raffen*, im Ablautspiel mit *rips*, *interj. od. adv. zur Bezeichnung großer Schnelligkeit. ripfus rapfus* machen 82, 27 scherzhafte Bildung. *rippes rappes*, *rapere id quod quilibet potest*, *voc. v. 1663* bei Schöpf 557. Zarncke, Univ. 96. 142. DWb. 8, 121, 1038. SchWb. 5, 368. Schw. Id. 6, 1216.

36 s. z. Kap. II.

39 *fattel*, in Bez. auf den folg. V. bildlich, s. DWb. 8, 1822; vielleicht deutet diese Wendung darauf, daß dieses Kap. ursprünglich mit NB 24 die *fattel narung* verbunden war, zu dessen Bild auch Brant *Reuter vnd schreiber* gemeinsam behandelt hat; vgl. auch Bem. z. Bild dieses Kapitels.

42 *geflogen*, »ein am ganzen Rhein und sonst md. verbreitetes part. praet. von *fliehen*«. John Meier, ZfdP 27, 549. W: *würt gebogen*.

46 *naher*, wohl nicht die obd. Form für *nach* und nicht gleich 'nachher, wie soll ich folgen' (Gd.), sondern comp. v. *nah*; *naher kummen* = zum Ziel kommen. *Df ein zeit was ein arme witwen, die hat lang ein sach an dem rechten gehebt*



hängen, sie kunt nie näher kumen, Schimpf u. Ernst Nr. 124, Bolte 84, darin (im Dorf) aber so böse ungezogene pauren, das er (der Edelmann) in keinem weg mi jnn näher kommen kunt, Rollw. Nr. 50, Bolte 66, 11. Vgl. ferner naher treiben SZ 7, 34.

49 f. vgl. NS 71, 5 f.

53 herr der aduocat, 23, 17, reichẽ Belege für diese Anwendung des Artikels, die jetzt im Französischen noch üblich ist, im DWb. 2, 979.

57 f. NS 71, 19 f. sprichw., Wander III, 1804.

74 das die schwarten frachen, derbe volkstümliche Wendung, schwarte, eig. behaarte Haut, s. SchWb. 5, 1243.

## 22.

Bild aus NS 62 von nachtes hofyeren; die kammer loug hat wohl diese Kapitel-Überschrift veranlaßt. Neues Bild in B (W): Hunde an einem im Sack liegenden Weib. In De fide concubinarum, Z. Univ. 98, 23, heißt es: im seßel, das die hundert an in seiden. Der beseicht saß ist ein derbes Schimpfwort, aber beseiden, das sonst in ähnl. Bed. wie beschyssen gebraucht wird, scheint auch fig. für hofieren gemeint zu sein (bes. V. 2), wie umgekehrt sonst auch hofieren = beseiden etc. angewandt wird.

c hofieren 50, 54; 53, 58 sich höfisch, höflich zeigen, bes. den Frauen, Ständchen bringen. DWb. 4, 2, 1681 ff; Schmidt 174.

i bet f., bett 28, 63, mhd. bete = Bitte. DWb. 1, 1696.

13 schamper 26, 43; 74, 49; 56; 79, 1; 92, 142 unzüchtig, schandbar. S. schambære Lexer 2, 649 und schandebære das. 656. Der Straßburger Rat hatte 1471 verboten, schamper lieder zu singen. Geiler: Darumb recht in unserm Tütschen heissen sie schamper, schantber, als geberen sie schand. Schmidt 294. SchWb. 5, 681.

14 Nach weltlichen Melodien wurden geistliche Lieder



gesungen, s. Goedeke, Grundriß 2<sup>2</sup>, 23 f. Vgl. z. folg. meine Nachweisungen in der ZfdP 26, 214 ff.

- 15 pſouwen ſchwanß, von schwanzen, sich anmutig bewegen, tanzen, BWb. 2, 640; Melodie des Tanzliedes bei Böhme, Gesch. d. Tanzes 2, No. 53.
- 19 werder mundt, *Ø* werder mundt von dir iſt wundt, in Arnts von Aich Lb. (1519) No. 15; ein geistliches Lied auf diese Melodie, s. Wackernagel, Kirchenlied, 4, No. 132.
- 20 vß hertzen grundt, Auß hertzen grundt bin ich verwundt, bei Arnt von Aich No. 12.
- 21 on freud verzer, *Øn* freud verzer ich manchen tag, in einem Quodlibet bei Schmeltzel (1547), Eitner, das deutsche Lied 1, 442. *Øb* aller ſchönſt und *Uch* liebe dirn, 19, Liederanfänge?
- 29 biß mir hoſdt etc., ähnliche Wendungen sind in Volksliedern häufig, s. ZfdP 26, 215 f.
- 33 vgl. z. 11, 127. Vielleicht hier noch in Anspielung auf den Bettelsack.
- 37 vgl. K G<sup>1b</sup>:

brach ſein wörter nach der fürß,  
gleich als ein eſel bricht die fürß.

LN 1160 f. 2569. nach der fürß, nicht wie Merker im LN erklärt: »kurzweg, um es kurz zu sagen«, wofür M. fürß ab gebraucht, sondern: in kurzer, abgebrochener Art. Man denke an den Vergleich.

- 44 winden vnd wenden, syn. wanken im Ablautspiel. Schmidt 417.

## 23.

Bild aus NS 79 Ruter vnd ſchriber. Neues Bild in B (W).

- \* Die ſederen ſpißen, sprichw. für Schreiberkniffe üben.  
a Wer, verwehre, verwehre, verbiete. Gd. setzt unnötig nit in den Text.
- 4 Vgl. NS 79, 8 f.

- 5 Sprichw. Wander 4, 1334: So lang es tröpfelt, verseigt es nicht.
- 10—12 hase . . . . in pfeffer (pfeffer, 29, 50, gepfefferte Brühe. DWb. 7, 1634, Schmidt 265), sprichw., vgl. NS 71, 12 f. und Z.s Anm., ferner DWb. 7, 1635 Schmidt 265 f.
- 11 W Dann ich noch nie hab recht.
- 19—22 wie NS 71, 14—16; schlegel V. 22 erklärt DWb. 9, 343 mit Abdruck der beiden Stellen aus Brant und Murner: »bei Fischern ein größeres bauchiges Gefäß zum Transport der gefangenen Fische«. Vgl. EWb. II, 459f. Gefäß. Z.s Vermutung *Portion* scheint mir einleuchtender. Auch bei Fischart kommt das Wort im Sinne von »Haufen« (s. a. a. O.) vor. Fast möchte man meinen, daß M. das Wort in einer etwas andern Bedeutung aufgefaßt hat. Maaler 355 erklärt: ein schlegel, das ist wenn man ein gaßung laßt umbgon.
- 25 seigten puren, vgl. NS 79, 8 f.
- 29 vergiht f. (mhd. vergiht Lexer 3, 117) Protokoll, Urteil. S. BWb. 869, Schmidt 393, SchWb. 2, 1145.
- 35 menß, Mainz, Sitz des Erzbischofs.
- 50 Eine alte Hand hat zu diesem Verse in das Berliner Ex. von W 1 die Erklärung geschrieben: *Comites Palatii*. Seb. Brant z. B. wurde vom Kaiser Max zum Pfalzgrafen ernannt.
- 51 W Dargegen.
- 66 S. z. 19, 49.

## 24.

In B (W) neues Bild, eine Illustration der Verse 50, 51. d\* sich vom sattel neren, V. 9 des stegreiffß, von der wege-lagernden, räuberischen Lebensart der Reitersknaben, s. DWb. 8, 1822, Z. z. NS 79, 17.

- 12 Ferdinand von Aragonien. 1509 erschien bei Grüninger in Straßburg (Kristeller Nr. 123) eine Schrift folgenden Inhalts: Dis büchlin saget wie die zwen durchlüchtigsten

herren her Sernandus K. zû Castilien vnd herr Emanuel K. zû Portugal haben das weyte mör ersüchet vnnnd funden vil Insulen vnnnd ein Nüwe welt. Vgl. Lefftz 106 und Bebermeyer über calecutter land, Vorderindien z. MS 1120.

20 Vgl. 82, 29..

36—42 wie NS 79, 28—35, wozu Z.s. Anmerkungen einzusehen. S. Einl. 33 f.

41 Daß er die Straßen unsicher macht, rechnet sich der Reitersmann zum Verdienst an, da er auf diese Weise den Obrigkeiten das Geleitgeben einträglich macht.

42 nun, W erst.

44 absagen, Frieden auf-, Fehde ankündigen. DWb. 1, 93. Hier, wie 82, 36, SZ 43, 32 wird das Unterlassen der rechtzeitigen Absage gerügt. Aus absagent muß in V. 45 ein Substantivum absage ergänzt werden, auf das sich dann das der bezieht. John Meyer, ZfdP 27, 549.

47 rüterspiel, vgl. NS 79, 27.

54 beßßen pl. f. (W leßßen) Lippen. DWb. 1, 1276.

61 fieren vnd verblenden, die Augen verbinden u. dann durch Hin- und Herführen über den Ort täuschen.

67 ergeßen m. acc. d. P. u. gen. d. S. wie mhd. = vergessen machen, entschädigen; in mehr moderner Bedeutung 49, 54. DWb. 3, 830.

77 absolon, 2. Sam. 18, 9 ff.

85 Karl der Kühne fiel in der Schlacht bei Nancy 1477.

93 karten, wie NS 95, 27, Karten spielen, hier schon in übertragener Bed. (s. DWb. 5, 239) wie stich vmb stich.

96 hütlin, Gd. u. Balke: 'Häutchen, Stückchen', gibt keinen Sinn, auch W hat hütlin; hütlin fleisch ist Hütlein Fleisch: bei dieser Art Stich um Stich — gehts um den Kopf. Zu vergleichen DWb. 4, 2, 1991 mit einem Beleg aus Schweinien: »es heißt sehen, wohin man das Hütlein setzen möge«, wenss um den Kopf geht.

25.

Bild aus NS 70 Mit fursehen by 3yt (Wer im Sommer nicht arbeitet, wie die Ameisen und Bienen, muß im Winter betteln). Die steife Haltung des Mannes gibt M. Anlaß zur Umdeutung des Bildes. Neues Bild — gewiß nicht in M.s Sinn — in B (W): einem heischenden Bettler steckt ein großer Knochen im entblößten Rücken. Man vgl. z. d. Kap. NS 63 Von bettlern u. Z.s Kommentar. \* Schelmenbein im rußen haben die Faulen, die sich nicht bücken mögen, vgl. SZ 4, 23 f. u. Z. z. NS 63, 26, Wander II, 135, DWb. 8, 2511. In dem Vierzeiler wird das Schelmenbein (der faule Knochen) ausdrücklich dem fuß fleiſch gegenübergestellt, ähnlich V. 11; doch vgl. auch V. 80 mit 39, 59.

6 brates n., hier nicht gen. — u. gewiß nicht von Brot, wie Gd. ändert und erklärt, — sondern Bratfleisch, s. Bratens DWb. 2, 311.

15 Auch Brants Stoßseufzer NS 63, 2.

gyl (mhd. gîl) betrügerische Bettelei. DWb. 4, 1, 2, 2591. V. 34 gylen, betteln. DWb. 4, 1, 2, 2596.

23 competentz, die Pfründenkompetenz der angestellten Geistlichen, s. Wetzter u. Welte 3, 761.

24 presentz, Präsenzgelder für Anwesenheit bei einer geistlichen Handlung, s. Wetzter u. Welte 10, 274 f.

25 beniegen (mhd. benüegen) genügen, londt sich dennoch nit beniegen, Entehrung Mariä 1453; DWb. 1, 1475; Schmidt 29.

32 verniegen (mhd. vernüegen) Lexer 3, 190, befriedigen, zufriedenstellen. DWb. 12, 926. Schw.Id. 4, 701.

44 tharrisdecken, nicht wie Gd. meint »Decke aus einem Stoff aus Arras«, die M. arraß nennt (MS 1297 u. 1301), tharris ist vielmehr mhd. terraz, tarris (Lexer 2, 1428), tharrisdecken = Schutzdecken. Hierher gehört das verb. verdarraffen, vertarraffen, mit Decken, Tüchern verhüllen, verbarrikadieren. MS 355, 650; GM 3139; Schmidt 353, 391.

- 53 f. Vgl. NS 63, 9 f.
- 54 vgl. 35, 18; 49, 44. S. zu dieser sprichw. Wendung Z. zu NS 63, 10 und DWb. 8, 1616.
- 61 verzyhen (mhd. verzihen Lexer 3, 320) verzichten. Schmidt 406.
- 64 Lollhart m. aus Lollhart, Schimpfname für schlechte Mönche, bes. auf die Begarden bezogen. DWb. 6, 1144, 7, 879. Lefftz 92.  
bloß brüder m. Bez. für Begarden, Laienbrüder, die bes. als Krankenwärter und Leichengänger fungierten. Z. zu NS 102, 47. DWb. 2, 152. Schmidt 46.
- 74 Irmeltrut, Irmeltrütlin, 47, 10, 12 meist appell. für ein trütlin, Liebchen.
- 81 bußen, obsz. vgl. 39, 60; LN 973 (mit Merkers Anm.), 4080.
- 82 begyn f. 59, 10; \* 77, 1 Laienschwester. Der Orden der Beginen, die sich besonders als Krankenschwestern betätigten, verfiel vom 14. Jh. in einer Weise, daß der Name fast schimpflich wurde. S. DWb. 1, 1295 u. Z. z. NS 102, 47.
- 83 drinn = darin, etwa im Beginenhaus, und nicht 'Trin, [so auch im Text] Katharine' (Gd. — wohl wegen 77, 2), wie sich Irmeltrut nie schelten lassen würde.
- 85 heiltumb n., meist kollektivisch für Reliquien. DWb. 4, 2, 851. Schw.Id. 2, 1152.
- 86 sich begon, 91 d sich beschäftigen mit, sich ernähren von; dirnen, die sich hüßchaft begont, Brucker 565. S. Z. z. NS 19, 43, Schmidt 23.
- 94 Theng 56, 67; 85, 47; thenger 33, 79; So hiet vnß Antho-  
nius der schwein, LN 1643; Sant Anthoni heischt ein swu,  
LN 3168; Sant deng mit feier vnd auch mit rauch, LN 1798;  
gemeint ist der heilige Antonius (251—356). 'Er wird in-  
sonderheit wieder die Pest angerufen, hat auch viel Leute in  
der Mo. 1090 in Frankreich entstandenen Krankheit, das  
heilige Feuer genannt, durch den Wein, darein seine Reli-  
quien waren eingetunkt worden, bey dem Leben erhalten.

Es wird gemeinlich eine Kirche, eine Schelle und ein Schwein neben ihn gemahlet'. Heiligen-Lexicon 1719, S. 149. Vgl. DWb. I, 591 Antoniusfeuer.

98 f. wie NS 63, 93 f.

## 26.

Bild aus NS 32 Von fromen huetten; neues Bild in B (—W). Hewschreden vnd flösch sunnen, sprichwörtliche Bezeichnung des Unmöglichen, Erfolglosen, s. Z. z. NS 32 a—c.

d wol wil faren, die mir gegenüber sich nicht gut benehmen will, vgl. übel faren 57, 26 u. bes. 75, 4 — gegen Gd., der woll willfaren schreibt und letzteres Wort dann mit gehorchen erklärt.

3 ff. Es handelt sich natürlich um ein fingiertes Erlebnis. S. Lefftz 100.

12 Ich mußte mit andern an demselben Knochen mich begnügen lassen.

20 wer wolt der hietter hietten, 51, 58. Iuvenal 6, 347: Sed quis custodiet ipsos custodes?

22 duschen, täuschen, betrügen.

26 schluraffen landt, s. Z. z. NS 108, Merker zu LN 2628 u. DWb. 9, 493.

28 Der fromen zierd, ἀπὸ κοινοῦ, würd = wird (W würt). Gd. hingegen: 'die auch die Würde vermehrt'.

31 leß, verkehrt, 40, 61; 42, 92. DWb. 6, 795. Schmidt 219.

35 Nach Lukas I, 28 f.

47 ff. Solche Moden hatten Straßburger Kleiderordnungen längst verboten. S. Lefftz 124.

50 scheffstlin, Gestell für Bücher und Waren. DWb. 8, 2034. Schw.Id. 8, 401. SchWb. 5, 665. NB 41, 48, SZ 45, 31, MS 638 f: Ir brüßtl̃y vff ein scheffstly stellen, als ob sie sie verkauffen wellen, vgl. 44, 22, GM 854. Derselbe Gedanke bei Strindberg, Kameraden, 3 Akt, 2 Sz.: »Diese ausgeschnittene Bluse, die auf den Tellern des Korsetts die Ware anbieten soll«. Hingegen LN Vorr. Z. 81 vff ein



schafftlin setzen, im Sinne, wie diese Wendung bei Wickram, Hauptlaster (Bolte Bd. 3, 287, 13): das sie die arbeit ein weil auff ein schafftlin satzte und spaceren ging, und noch heute gebraucht wird (Schw.Id. 8, 400), in den Schrank, beiseite stellen, und nicht, wie Merker meint, bildlich für hochstellen, allgemein sichtbar machen.

- 53 mach den narren zuh, MS 652, zuh Interj. des Lockens, vgl. Gramm. 3, 304, n. Abdr. Ob das Wort zusammenhängt mit dem gleichen Worte in Liliencron, Hist. Volksl. Nr. 130, 2 Da nün der furst sach disen zuh und in den vier Belegen, die Bebermeyer aus dem Briefwechsel der Brüder Blaurer anführt, erscheint mir zweifelhaft. »Danach ist zuh ein militärischer Terminus und bezeichnet ein Scheinmanöver zur Ablenkung des Gegners vom Schauplatz des Hauptschlages.« Der »Sinn des Wortes bereitet also keine Schwierigkeiten mehr und bedeutet an unserer Stelle [MS 652]: durch auffälliges Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich lenken.«
- 54 leßer m. 36, 38; 45, 42; 82, 72 Laffe, Schmarotzer, Schuft. DWb. 6, 482; Schmidt 216.
- 57 vff myn göllen, Gd. und Schmidt setzen Fragezeichen, Balke vermutet götten. Es ist doch wohl eine den Namen Gottes verhüllende Beteuerungsformel. S. Golli, Gölli Schw.Id. 2, 217. Els. heute noch: bi gölle!
- 63 hefftlin n. ein das Kleid zusammenhaltendes Instrument. DWb. 4, 2, 136. »Häftli, Häklein, das z. B. in die Schlinge zu einem Schnürleibchen gebraucht wird.« Schw.Id. 2, 1053.
- 64 milchmarctt, s. NS Vorrede 118.
- 65 Vch zinzius, GM n 4 a, ich halte vch für Interj. (s. Grammatik 3, 295), vgl. 5, 183; 27, 26; 60, 29; Vch werden blut, Ketzer I 8 b; zinzius scheint der hl. Vincenz zu sein, der als Zentius und Zentj im Rollwagenbüchlein Nr. 59 (Bolte 81, 13. 19) zitiert wird.

- 68 iehen; 27, 41; 32, 74; 45, 62; 53, 15 (= mhd.) sagen, sprechen. DWb. 4, 2, 2298.
- 72 mußen 41, 43; 44, 11; 70, 86 vff m.; 74, 74; 94, 53 sich herausputzen, schmücken. DWb. 6, 2841. EWb. 745.
- 71 sprichst drußen, s. V. 54 u. Anm. z. 19, 37.
- 77 f. ebenso SZ 29, 32 f.; Lb. d. Petrus Fabricius (Al. 17, 255):  
Jungfraun vnd golt Bin ich von herzen holt.
- 80 W Das siß nür.
- 81 f. vgl. NS 92, 67 f. Noch stärker spricht M. GM 4609 ff. gegen Bathseba — ohne biblische Stütze; in seinem Kirchen- und Ketzerkalender figurirt sie für den 13. Jenner sogar als ein hür vnd hülerin. Vgl. Ed. Fuchs, Euphorion 24, 748. Fuchs macht mich darauf aufmerksam, daß M. die allgemeine Zeitmeinung wiedergebe. Sabellicus sagt 1, 9 S. 62 b . . . quum in mulierem excellenti forma se incaute lavantem coniecit oculos. Barsabeae fuit ille nomen. Vgl. auch Jansen Enikels Weltchronik 11199 ff. »Das Mittelalter hat offenbar bei dieser Ausschmückung sich der Geschichte Susannes erinnert«.
- »Auch die darstellende Kunst gibt Bathseba die Schuld. Nicht nur die Bilder zur GM von 1519 u. 1565, sondern auch das von mir im Euphorion genannte Bild in Josef Ules Werk, sowie die Illustration in der Josephus-Übersetzung von 1630 bei Dietzels und v. d. Heidens Erben S. 195 zeigen eine Darstellung, die dem Sabellicus entspricht.«
- 98 Pßaffen kolen riechen wol, 57, 20; MS 719; LN 2865; pßaffen kōl LN 3062. 4026. 4619; sprichwörtl., s. Z. z. NS 73, 72, DWb. 7, 1590, Wander III, 1240; Lefftz 167. Scommata Joannis Keisersberg in Margarita facetiarum, D 5 b: Contra concubinas sacerdotum dicentes: Pßaffen kōl schmedent wol. Sed inclementer adurant: brennend vbel.

27.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt.

- b\* die stiel stond vff den bendēn, sprichw. für verkehrte Ordnung. Vgl. ZfdP 26, 220, Wander IV, 936. Adel 24: so muß ich dich auch fragen, worumb gehören die stül vnder die bendē, darumb gehört auch der nidere vnder sein oberen.
- 3 schlecht ab, schlechtweg, durchaus.
- 10 roboam, der jugendliche Rehabeam verursachte durch sein eigensinniges Verhalten den Abfall der 10 Stämme. Vgl. 40, 88 ff. 1. Kön. 12.  
muß verschit, s. z. 20, 47.
- 12 bappe(n) f. Kinderbrei. Ableitung aus mlat. pappa DWb. 7, 1443 (1, 1120 aus it.) scheint für ein Urwort dieser Art gekünstelt.
- 24 Pred. 10, 16. Vgl. NS 46, 21 f.
- 26 mathis, Bezeichnung des naiven Tölpels. Der Ausruf ironisiert das Voraufgegangene, s. 60, 29. Risse 368.  
blaw enten, blauer Dunst, vgl. z. Kap. 32.
- 44 pfuch, „Schmutz, Ekel“ Gd. Vgl. Z. zu NS. 4, 27 (als Interjektion) u. DWb. 7, 1803.
- 48 miete f. 82, 98 (= mhd.) Gabe, Geschenk, Bestechungsgeld. DWb. 6, 2176. Schmidt 242. schendē f., 42 b; 71, 8; \* 76, 25 Gabe, Geschenk. Lexer 2, 701, Schmidt 299.
- 55 hin durch hin, diese pleonastische Form bei M. oft; hin vff hin 34, 122; herumbher 40, 47; 59, 44; her für her 67, 43; durch hin ryffen, hindurchgerissen 71, 59, bildlich für durchsetzen, ausführen, erfüllen. DWb. 8, 762; 4, 2, 1413.
- 66 Anscheinend sollte hier das Kap. schließen. Die folgenden Füllverse sind hinzugefügt, als nach Einfügung des kleinen Bildes Raum frei wurde.
- 68 sprichwörtl., vgl. 2, 126; 57, 36; NS Vorrede 38.
- 72 der tüfel ist apt worden, Ketzer b 1<sup>a</sup>; SZ 45\*, sprichw., s. DWb. 1, 136; 11, 274.

## 28.

Bild aus NS 64 Von dem gwaß der narren. Neues Bild in B (W): Ein auf dem Brett sitzender Narr wird gekrönt.  
\* An das bret kommen, auf den Ehrenplatz, zu Amt und Würden kommen, sprichw., s. DWb. 2, 374 f.

d. s. Bild.

12 zû schytren, vgl. 43, 62; 95, 87; LN 3413; Frey, Garten-  
gesellschaft (Bolte) 118, 2 noch subst. = abire in ruinas.  
W hat an unserer Stelle bereits zerscheitren. Vgl. DWb. 8,  
2482.

15 fuppel, 'einem fupplen, copiam afficere alicui ad aliquam  
amicam', Maaler 258 c (DWb. 5, 2778); es ist kein Grund,  
das Wort hier übertragen für 'wirb, arbeite' (Gd.) oder  
»verbinde dich mit der Obrigkeit« (Balke) zu deuten.  
Vgl. bes. V. 47 ff.

17 schmier, vgl. NS 46, 57; corrumpere, bestechen, die hand  
schmieren, Marg. facet. F 6<sup>b</sup>; Schimpf u. Ernst No. 124:  
Ir solten dem richter einmal die hand schmieren oder salben.

20 sunft, 43, 27. 47; 64, 42; 66, 17; 67, 33 (mhd. sus) so,  
so aber, ohnehin, sonst. DWb. 10, 1, 1732.

25 W gib jârlîch (Balke: 'gerlich, gänzlich!')

38 S. z. 2, 12.

62 sprichw., s. 33, 39; Wander I, 264.

## 29.

Bild aus Geilers Predigt über NS 35 Navicula seu speculum fatuorum 1511. Der Holzschnitt zuerst in Lochers Übersetzung des NS 1497 Kal. Augusti, s. Franz Schultz, NS. 327. Die beiden sich gegenüberstehenden Juristen halten einander Fuß oder Tritt V. b, s. Maus, Brant, Geiler, Murner, Marburger Diss. 1914, S. 63. Neues Bild in B (W). Ein Mann zieht einem Sitzenden das Beinkleid ab. Der nackte Fuß des Sitzenden stemmt sich gegen den vorgestreckten Fuß des Mannes. Über das Verhältnis d. Kap. zu SZ 2 s. Einleitung 21. — Fuß

- halten, 5, 92; MS 1232, standhalten, beharrlich sein, s. DWb. 4, 1, 1, 979, 1029.
- d regen, in dieser übertragenen Bed. häufig, s. DWb. 8, 547.
- 5—8 scheint ein verbreiteter Spruch gewesen zu sein, Belege: SZ 2, 14 f; Al. 16, 168; 17, 249; Wander II, 1081, 5; DWb, 4, 1, 1 922.
- 9 f. nach gemeynem sprichwort: Koller, Zoller, Schörgen, Dörge, Erget, Poeten vnd Juristen sind sieben bößer cristen. Geiler, das irrig Schaf, A 2<sup>b</sup>. Derselbe Spruch, nur daß der Druck hier fälschlich Erzpoeten hat, in De generibus ebrios., Z. Univ. 151, 18; erweitert in Euling, 100 Priameln No. 64; vgl. ferner SZ 2, 7 f., Wander II, 1082, 39 u. Burdach, Ackermann aus Böhmen, 371.
- 15 Das Latein der ungelehrten Juristen, vgl. Z. Univ. 76, 14 ff. In De gen. ebr. a. a. O. 122, 24 werden die Namen dieser beiden Juristen des 14. Jh. zu Bald auß, Barth hol frauß verdreht.  
Lamprecht, der Jurist Lambertinus de Ramponibus, gest. 1304.
- 18 s. Anm. z. 5. 113.
- 19 Judea ist wohl kaum Verdrehung von judex (Pannier), sondern wie V. 6 = Jüdscher fundt.
- 20 fōchin etc., nach dem schäffer von der nūwen statt (s. z. 50, 29) benannt? Vgl. SZ 2, 40.
- 24 pratič (frz. pratique), Kunstgriffe, Kniffe. DWb. 7, 2052.
- 25 vor, nämlich Kap. 21 u. 23.
- 33 vgl. NS 1, 8.
- 35 Sprichwort! Wander I, 498.
- 50 s. z. 23, 10—12.
- 51—56 vgl. SZ 2, 23 f. u. bes. NS 76, 65 ff.
- 52 vff der luten, auf der Laute können, bildlich für: etwas vormachen? Im Kirchendieb- u. Ketzeral. wird Zwingli ein luten[sch]laher des alten und neuen Testaments genannt.
- 57 typische Namen in Beispielen des römischen Rechts.

- 61 *extravagandū*, *extravagantes*, Dekretalien, die im *corp. iuris canonici clausum* nicht enthalten sind und daher nicht die volle Autorität des Gesetzes haben.

### 30.

Bild aus NS 55 *Don narrechter ar̃nuy*; neues Bild in B (— W): Arzt mit dem Harnglase vor einem im Bett liegenden Kalbe. — *felber ar̃et* als Bezeichnung für schlechte Ärzte, Quacksalber, s. DWb. 5, 54.

c *Alucenna*, berühmter arab. Philosoph und Arzt, dessen med. Schriften im höchsten Ansehen standen.

- 11 *ypocras*, *ἵπποκρας* 93 a, 94, 15, Hippokrates, der berühmte Arzt; nach ihm wurde eine Art Würztrank benannt (94, 41). S. DWb. 4, 2, 1555.

15—20 vgl. NS 55, 2—6.

28 f. S. die sprichw. Redensarten über *scheren* u. *schinden* bei Wander u. *scheren* Nr. 1 u. 9. Vgl. auch z. 33 a—d.

36 *In galgite*, s. V. 42.

37 f. Sprichw. Vgl. Wer mehr nimmt, als er soll, der spinnt sich selbst ein Seil zum Hangen. Zu viel nehmen, bringt an den Galgen. *Trop prendre fait pendre*. Wander unternehmen Nr. 57 u. 75.

43 *wasser*, Harn.

48 *Materialia*, Stoffe, Heilmittel.

54 *zu herodes*, ohne Rat zu finden, wie Christus bei Herodes. Gedankliche Verbindung vielleicht durch V. 53. In der BF 30, 9 f. erzählt M.: *Das lebendige wirme frochen Dß sein* (Herodes) *leib herußer stoßen*.

56 f. s. z. 11, 84.

57 *zûz*, 40, 2 (mhd. *zuoze*) zu.

58 ff. Eine verbreitete Priamel. In Lochers *Stultifera navis* (1497 August-Druck, Berlin Inc. 610) steht neben dem Bilde u. a. *A medico indocto, a cibo bis cocto et prava muliere libera nos domine*. — Vgl. Bebel Nr. 9.



### 31.

Bild aus NS 44 Gebracht in der kirchen witzig umgedeutet. Neues Bild in B (W). Vielleicht spricht M. in diesem Kapitel in eigener Sache. Er hatte im Jahre 1511 die Frau des Hans Mey von der Kanzel „gestraft“, weshalb er von dem beleidigten Ehemann beim Provinzial verklagt wurde; aber auf Grund des ihm vorgelegten Berichts konnte der Provinzial Murner nicht recht geben. Dieser gab sich damit nicht zufrieden und wollte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen über das Verhalten der Ehefrau des Hans Mey antreten. Inzwischen verbreitete der gekränkte Gatte in Frankfurt einen Schmähbrief, in dem es hieß, daß Murner vor seiner Ordensbehörde die beleidigenden Äußerungen widerrufen habe. Hiergegen wandte sich M. in einem Briefe an den Rat der Stadt Frankfurt. (Ich habe den im Stadtarchiv, Barfüßerurkunden 88, aufbewahrten Brief zuerst in der ZfdP 26, 371ff. veröffentlicht. In genauer Nachbildung ist er unserer Ausgabe angefügt.)

Edlenn / veltenn / ersamen / weysenn lieben herren / Hanß mey vmb wort willenn / so ich vß warnung frumer herren zû ere dem orden / vnd nuß dissem goßhuß / syn hußfrouw antreffenn / mit der worheyt gethon hab / hatt sich wider mich erhabt / mit treffelichenn treuworten vnd falschem erdichten / eyn erloagnenn / erlassenn / schmach brieff menaglichen zû zeygenn / eyn widerrüff antreffenn so ich syner frouwen solt gethon habenn vor vnser ganzer provincz / des sich mit worheyt nyimmer erfinden mag noch kan / des ich mich erbüt vff myn ganze provincz / wie ich vff syn anclag / myn wort beharret hab mit erbietung erlicher kundtschafft die by zû bringenn / vnd ob schon myn würdiger vatter der provincial vß falschem bericht versiglet hett / des ich mich nit zû jm versühe / So byn ich in willen vnd hoffenn in mit worheyt eyns andren zû vnderrichten / vnd solchs handelß hanß meyen mit recht nit zû erlossenn / Ich hoff ir myn gnedigen herren laßt mich in vurem mynem armen dienst nit also mit der worheyt erloß werden / vnd fassen zû hertzen dz ich uch myn gnedigen herren vnd eyner frumen gemeyn zûn eren here byn gesandt wordenn / vnd helffendt myr so fer ich recht hab zû synen ziten zû eynem erlichen vnd frundtlichenn abscheidt / Ist myn genßlicher fürsatß vß solchem dienst zû wichen doryn heroubung der eren myn lon soll syn / oder darin von vch myn herren getröst zû werdenn / denen ich mit willenn gern lang dienen wolt so fer ich mit recht by eren belibenn

möcht bitt vwer gnad / eyn solchen schmach brieff vngewarnet syn hynder  
uch zû nemmen / dz er nit ettwz zû des brieffs verendrung erdichte / vnd  
myr do von eyn copy lassen werden biß zû vßdrag der sachen / vnd myr darin  
aß vurem armen gewilligen diener / raten / helffen / vnd gebietten / myn  
ere zû rettenn so fer ich recht hab / Ich erbüt mich ouch aller volge vnd gehorsam  
vch myn gnedigenn liebenn herren / den mich der erlogen erloß handel schiet  
vmb alle vernunfft vnd syn bringt

Thomas mürner leßmeyster zûn: barfüßenn vwer ersamen  
wißheyt armer gwyßliger

Auf diesen Brief bezieht sich die Eintragung im Frank-  
furter Bürgermeisterbuch von 1511, S. 65<sup>b</sup>:

*Feria Quinta post Exaltationem Crucis. [19. Sept. 1511.]*

Als Thomas murner, leßmeister zu den Barfüßenn, byt, die brieff, so  
hans mey hinder ime hat, den leßmeister betreffen, her fur thun vnd dem  
rat anzeigen: sollen burgermeister darin handeln.

Vergl. hierüber meine weiteren Mitteilungen ZfdP 26, 372 ff.  
Der hundt, der das leder fraß, der alles ausgefressen haben  
soll, sprichw. Redensart, über deren Entstehung u. Umbildung  
s. Seiler, Lehnssprichwort, Teil 2, 80 ff. u. N. Jahrb. f. d. kl.  
Altert. Bd. 22, 435 ff.

I Sesse, interj. ein im Alem. noch jetzt üblicher Lockruf.  
Gramm. 3, 304 n. Abdr.; Schw.Id. 7, 10 b; EWb. 2, 314.  
weckerlin, Hundename mit Beziehung auf die Wach-  
samkeit. BWb. 2, 845, DWb. 13, 236. Im Reinke de  
vos ist Wackerlos Name des Hündleins.

II arß, s. z. 10, 72. Vnd mit dem arß laufft vß dem weg,  
GM 4821.

24 foß, 80, 103, Dirne, DWb. 5, 1901.

25 Das leder, hier zweideutig, vgl. NB 39, 76; LN 980. 4571.  
43 Joh. 12, 4.

49 Ein nicht ernst gemeinter Wunsch! Gd.s Änderung von  
ein in fein ist unberechtigt.

58—61 Ähnlich NB 82, 1 ff.; SZ 6, 1 ff.

64—67 Sprichwort, s. Z. z. NS 10, 32—34 u. Wander I,  
1184, 260. Fründtschafft statt fründe hat auch Brant.

88 beffen, widerbeffen 95, 136, bellen, widerbellen, zanken, s. DWb. 1, 1075, EWb. 2, 16 f.

### 32.

In B (W) ist das Bild zu Kap. 17 (s. Anm.) wiederholt. Gleiche Überschrift, aber andern Inhalt hat SZ 1. \*blawe enten, sprichw. = blauer Dunst, Erdichtung, s. meine Anm. zu SZ 1.

- 1 jû ruß adv. 36, 32; 84, 49, hinter dem Rücken, heimlich, verkehrt, (so auch Schmidt 286) John Meier meint ZfdP 27, 549: von dem Gegenteil von Gott predigen, also Schlechtes und Unheiliges.
- 3 bett, 33, 19, eine Abgabe, ursprünglich die erbetene, im Gegensatz zur gebotenen; aber: der Herren Bitten ist gebieten, sagt ein altes Sprichwort, ZfdP 48, 85 u. 52. S. BWb. 301, DWb. 1, 1221. 1700, Schw.Id. 4, 1828 u. Frisch 1, 87.
- 6 foppelsknaben (naßend!), W nicht M, wie im DWb. angegeben) foppelsknabe. Ursprüngliche Bed. nicht sicher. Z. z. NS 17, 30 vermutet mit guten Gründen: Baderknecht (föpfen = schröpfen). Das DWb. 5, 1789: Leute verdächtigen Gewerbes (Kuppler, wie schon bei Scherz 815). Gd.s Erklärung: Knappen, die foppen, aufkoppfen, sich auflehnen, aufrührerische Untergebene, ist abzulehnen, da das Wort bei M. u. Brant nicht in diesem Sinne steht u. auffoppen auch nicht in solcher Bedeutung nachgewiesen ist.
- 20 beren fahen, sprichw. = Heldentaten ausführen, s. DWb. 1, 1123.
- 24 dir den dein, 34, 85 SZ 44, 30 dyrdumdey, Ketzer i 7 a; »Burellum, dirdenday, duß das von wullin und leinin ist Voc. v. 1429 im BWb. 537, DWb. 2, 1184, Schw. Id. 2, 222, Schmidt 359 unter Trideniß. Verallgemeinert u. bildlich: Allerlei, Gemisch, Unechtes, Schwindel.

- 26 *ſy*, betont. *verieuchen*, s. z. 7, 16.  
 30 *adelheit*, LN 1371; 3980; 4172 Appellat. für *Dirne*. Vgl. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 157.  
 45 *lutenſy*, dem. von *lute*? Dann bildlich für Nichtiges, Albernes, Vorgespiegeltes. Vgl. z. 29, 52 u. LN 2762 f. Merker übernimmt die Ansicht von Schmidt 231, der in dem Wort eine Zusammensetzung aus *lute* und *lei*, Leich, Ton, Gesang vermutet. Aber *lei* ist in solcher Bed. bei M. nicht zu belegen.  
 47 Vgl. mit der folg. — übrigens nicht entlehnten — köstlichen Episode die Geschichte vom '*friggar dico fiscalis*', der den milchpfenning und kindßzehend einsammelt, in *De fide concub. in sacerdotes*, Z. Univ. 95 f.  
 67 Ähnl. Sprichw. im DWb. 5, 1555.

### 33.

Bild aus NS 83 (in den Ausg. B—F) von *verachtung armut* (V. 29: *Alſeyn der arm müß jnn den ſaß*, vgl. hier V. 31). Neues Bild in B (W).

a—d Man darf das Schaf wol scheren, aber man soll es nicht schinden, Wander IV, 62 No. 177.

1 *überſetzen*, überlasten, Lexer 2, 1658; Schw. Id. 7, 1640; DWb. 11, 2, 548; ähnlich V. 52 *überlegen*, Schw. Id. 3, 1178.

21 *ungelt*, *indebitum*, Zehr- und Verbrauchsteuer. DWb. 11, 736. Brucker 523 ff.; 616.

23 f. Sprichwort?

25. 28 *ſal m.* Erbschaftsabgabe. Frisch I, 242; Schw. Id. I, 735, Schmidt 94.

26 Hier ist — wie sich schon aus dem Zusammenhang ergibt, vgl. auch SZ 28, 40 — nicht von einer Nürnberger Erbschaftsbestimmung (Gd., Balke) die Rede, ebensowenig wie in der Parallelstelle LN 1017 f. auf eine Nürnberger Verfügung aus der Reformationszeit angespielt wird (wie hier Balke nach Waldau erklärt), sondern es liegt eine von

- den vielen auf Nürnberg übertragenen Ortsneckereien vor; vgl. 79, 14; SZ 16, 27. Ehe man vom Erbe (dar von — Schmidt 94 sollte daher nicht ein Verbum »dar von-geben = aufgeben, darauf verzichten« ansetzen.) ihnen den ſal gäbe, ließ man sie hier bei uns den ritten hon, — in Nürnberg etc. Über die unrichtige Erklärung unserer Stelle bei Barack im Alb. des lit. Vereins in Nürnberg 1865, 76—80, s. Risse 455.
- 29 aſel f. 52, 1; 59, 33 (= mhd.) Elster. DWb. 1, 596; Schmidt 18.
- 39 S. z. 28, 62.
- 40 böſer pfennig, nicht 'schlechtes, zu leichtes, falsches Geld' (Gd.), sondern eine Art Verzehrsteuer, s. DWb. 7, 1668, insbes. Tranksteuer, reiche Belege Schw.Id. 5, 1126. Der böse Pfennig wurde vom Herzog Albrecht von Östreich um 1450 als Umgeld von dem Weinverbrauch in seinen Erblanden (also auch im Elsaß) erhoben. EWb. 2, 136 (s. a. die Anmerkung mit Beleg aus früherer Zeit); SchWb. 1, 1033.
- 61 ſchleſſin 35, 54 dem. v. ſchleſ 35, 54; 94, 38 Leckerbissen, auch leckerer Tropfen. Schmidt 304. DWb. 9, 547, 554.
- 63 ziehen, Balke umschreibt: unterhalten, füttern; aber mir scheint ziehen verdruckt für zehen, s. V. 55.
- 64 behäfft von beheften, verbinden, verpflichten s. DWb. 1, 1316 (der arme Mann ist Subjekt.)
- 69 eſter BF 33, 44 keine Komparativform (Gd., Schmidt), sondern aus eſtert (ahd. ekkorôdo) nur, oft in der Bed. abgeschwächt. DWb. 3, 21. Schw. Id. 1, 82. Schmidt 73.
- 70 ſibent etc. Gedächtnistage, an welchen für Verstorbene Messen gelesen wurden, natürlich gegen Spenden. Vgl. LN 1200 ff. u. 4464 f.
- 71 iargezyt n. (= mhd.) die Abgabe bei der kirchlichen Jahresfeier um Verstorbene. S. Jahrzeit DWb. 4, 2, 2249, 3.
- 77 ſicht übel »ist schlecht angesehen« Schmidt 365, was nicht zu belegen. Gibt er (der pur) nit, ſo ſicht er (der münch)



übel, so macht er ein böses Gesicht. übel sehen vom Ausdruck des Blickes Schw. Id. 7, 527 f. mit zwei Belegen, ähnliche Wendungen DWb. 10, 1, 133 unter c.

78 buw, für den Bau einer Kirche oder Kapelle, vgl. depfer 16, 42.

91 fernig adv. im vorigen Jahre EWb. 142. Vgl. fern 2, 100.

97 f. Sprichw., Wander I, 503 aus Körte 767: Bück dich oder lauf davon und laß das Wetter vorübergeh'n.

### 34.

Bild aus NS 76 Von großsem ruemen. Brant hatte NS 4, 14 die Läuse mit der neuen Mode, die ihre Vermehrung erzeuge, schon in Verbindung gebracht. M. meint, die neuen Moden hinderten die Läuse an ihrer freien Ausbreitung, deshalb will er, eine volkstümliche Redensart — Bebel, Nr. 144 — verwendend, den Lüssen ein stels machen. Fischart, Gargantua: ... »in Vngarn ... da haben sie für die Leuß kein bessern Fund können erdenken, als Irrgärten vmb den Halß, daß sie also darinnen verirreten vnd sie zufrieden ließen. Darumb verzüant man heut diese Kraußbüsch doppelfach, wie die Edel-fraw, von deren im Flöhatz stehet welche zwen Beltz an hat vnd von beyden daß rauch zusammen gekehrt, auff daß sie darinnen verschantz, keinen außgang wüsten.« Die Wappentiere deutet M. witzig als Läuse, denen der Stock zur Stelze dient. Vgl. auch Wander II, 1827. Neues Bild in B (—W).

b hembder fragen, vergl. über diese den fünffzehndt articel GM f 1a: sollendt auch lange fragen haben mit schwarzen syden bendlen, zwiffelstricken, getteren, mit hertzen durchseget oder mit pfilen durchschossen, mit zwen fliegen=den vettichen, das es flügt, oder ein wund dryn gestochen, ein für drunder das bedüet brynnende liebe, laß auch dyne hembder mit golt oben durchseßen etc.

c getter n., V. 82, Gitter, Flechtwerk, hier ein netzartiger Besatz DWb. 4, 1, 1, 1508.

4 dyn, W dein; aber dyn = dinn, wie 54, 11; dynn 14, 60.



- 7 golfer n. (mhd. kollier, gollier, frz. collier aus lat. collarium)  
ein modischer Hals- oder Hemdkragen. BWb. 893 f.;  
Schw. Jd. 2, 217. SchWb. 3, 746.
- 16 'Über die, gegen, zum Schaden der; erdichtet, ausgesonnen';  
so Gd. Über die Läuse dicht gemacht, scheint mir der  
einfachere Sinn, vgl. V. 119.
- 25 yn̄hin (W h̄inin) aber = hinein wieder. Gd. unrichtig:  
'Des in, deswegen ihnen; h̄inaber, hinunter.' Über yn̄hin  
s. DWb. 3, 203.
- 27 vil, W all.
- 35 fetten, s. Bild u. Z. z. NS 4, 7.  
NS 4, 7 vil ring vnd groſſe fetten dran.
- 44 riden bandt, der Vergleich lag nahe, s. Lefftz 125.
- 49 verbreitete Redensart, NS 4, 8; GM 948, 3375; Geiler:  
Catenas in collo circumferunt, vere a diabolo catenatae,  
cuius ansa in inferno ligata est. Auferentur hae catenae  
alibi ab eis iuxta prophetam, et loco eius serpentes cir-  
cumgirabunt. Sed et hic aliquando auferuntur ab eis et  
liberantur, non votivi sancto Leonardo sed Veneri et  
Baccho; Navicula (1510) C 4b. lienhart, der hl. Leonhard  
(s. Wetzer-Weltes Kirchenlex. 7<sup>2</sup>, 1815), dem wunderbare  
Befreiungen von Gefangenen, als deren Schutzheiliger er  
daher gilt, zugeschrieben werden. Vgl. Z. z. NS 4, 8.
54. 101 zwyffal strick, zwyffel str., 86, 23, (zwyffal = mhd.  
adj. zwivalt) gedrehte Litze. Straßb. Studien 2, 274.  
Schmidt 416.
- 61 Der Interpolator des NS's (N) nach 4, 20: Man wurt  
schier buchstab schreiben dran, das man seh an der libery,  
Was geschlecht der narren ieder sy. Vgl. die Ausdeutung  
von Buchstaben auf der Frauenkleidung (L = Lieb, S =  
Staete, T = Triuwe etc.) bei Meister Altswert, der  
Tugenden Schatz, hrsg. v. Holland u. Keller, S. 84 ff.
- 62 jüdisch, vgl. meine Erklärung zu NS 4, 20 der jüdisch syt  
Allg. Z. d. Judent. 1918, S. 474 ff., bes. S. 476 b.
- 70 die flammen, s. o. ein für drunder zu V. b.

- 75 burgunſch, in der Form eines X. Vgl. Nork, Festkalender, Kloster 7, 704.
- 77 beſyṭ adv. 44, 47 (W beifeiṭ); by ſyṭ 96, 35 (W beyd ſeiṭ) beiseit. DWb. I, 1613.
- 83 geler haber bry, gemeint sind wohl die gelben Schleier, gegen die Geiler besonders wettet. Nachdem er sie mit dem gelen pfeffer verglichen, den man ja nicht an frisches Fleisch tue, schließt er: *Vetulae rugosae croceis peplatae prae se ferunt similitudinem portionis carnis fumigatae in prodio croceo.* Sehent her vß als ein gereicht ſtuß fleiſch vß einer gelen brügen. *Navicula C 5b.*
- 107 in der alten ee, Balke nach Gd. »nach früherem alten Recht, d. h. vorher«, aber alte ee ist Altes Testament, s. Schmidt 72. Murner spielt witzig auf die dritte ägyptische Plage an, s. Exod. 8, 13 f.
- 116 kochersperg 95, 74 das fruchtbare Hügelland 2 Stunden westlich von Straßburg (Stöber, *Alsatia* 1858, S. 69, Anm. 8). Das Vold am Kochelsperg gebraucht ſich noch alter Kleidung / und Spraachen: daher man Sie auch zu einem gemeinen Sprichwort führet / wann man einen groben Bäuriſchen unerfahrenen Menſchen wil anzeigen. Merian, *Elsaß*, S. 28. Vgl. SZ 31, 17; GM 4587 f., s. z. NB 9, 11; LN 1805; 4187 (s. ZfdP 26, 205). Die Grobheit der Kochersberger ist noch heute im Elsaß sprichwörtlich. S. Lienhart, *MA. d. mittl. Zornthals. Als. Stud.* I, 3. Lefftz 103; Ott 74; Bolte in s. *Ausg. v. Freys Garten-*gesellschaft, S. 116.
- 127 NS 4, 21: dann ein fundt kum dem andern wicht.
- 128 fundt (die Mode) den fundt (Kniff nämlich des Stelzenmachens) ouch finden fundt; so ist vielleicht dieses Wortspiel zu deuten; vgl. 71, 57. Über fundt finden s. a. DWb. 4, I, 1, 533. Also han wir den fund funden, des Teufels Netz (Barack) 3012; Vier fünd hat erfunden die welt, *Wander* I, 1268.

35.

Bild aus NS 17 Von vnnużem riĉtum. Neues Bild in B (W). Ein Narr reicht in demütiger Haltung hohen kirchlichen Würdenträgern die Narrenkappe.

a ein fryen müť halten, haben 17, 37; 35 a. 3. 50. GM 1254; fröhliches Leben führen, Lustbarkeit, Schmaus halten. BWb. 1695.

6 riĉtig adj. zur Rache geneigt, Schw.Id. 6, 168. Häufig bei M. dafür riĉtlich. S. Schmidt 281.

16 verdiegen conj. praes. v. vertün V. 14; vgl. z. dieg 11, 7.

18 S. z. 25, 54.

20 über den Mißbrauch mit Pfründen s. Z. zu NS 30.

23 f. W pfründ : thünd.

36 in eſchen (im Staube, vernachlässigt) ſton, vgl. z. 11, 78.

54 sprichw., hier = um die irdische, die ewige Freude drangeben. Ähnliche Wendungen s. Wander VI, 231 u. DWb. 9, 548.

79 durchhin biſſen (durchhin = hindurch DWb. 2, 1628) 49, 33 bildlich sich durchschlagen, sich bemühen, erreichen; vgl. DWb. 2, 2586 durchbeißen.

81. 97 inſel, inſula, Biſchofshut. DWb. 4, 2, 2112.

102 blawen biſchoff, Biſchof zum Schein, ohne biſchöfliches Einkommen, vgl. V. 121; über blau s. DWb. 2, 82 und Kap. 32.

125 hans tier, appellat. für Faktotum; über ähnl. Namen s. Wackern., Kl. Schr. 3, 133 ff. Risse 368. Vgl. den Schwank vom Biſchof, der jemand braucht, der für ihn zur Hölle fährt, Wendunmuth 1, 2, 30.

128 NS 47,9 f.; Wer hie Karren zeucht, der wird dort Wagen ziehen, Wander II, 1147. Vgl. DWb. 5, 225. 208.

129 hot hunder! Fuhrmannsruf.

36.

Bild aus NS 28 Von wider gott reden. B gleiches Bild mit Kap. 16, W mit Kap. 47. — Seinem Inhalte nach galt das Kap. dem »Weinrufer«. Auf das Bild beziehen sich nur die Überschriftverse und vielleicht die vier Schlußzeilen. Vgl. darüber m. Ausführungen Einleitung 49 f.

- 11 wÿn rieffer, einer, der den Ausschank von Wein ausrief; s. DWb. 8, 1407, Zacharias Bletz' anschauliche Schilderung Al. 2, 52 und die Straßburger Weinruferordnungen bei Brucker 519 ff. (sie werden hier nachdrücklich gewarnt, einander diep, retschet, verreter, riffion, böfewiht oder fus daz deme gelich ist zu schelten; wer das brichet, der bessert fünf schillinge. a. a. O. 521). Dem Weinschenken vor der Hölle wird in den Fastnachtspielen 484, anders als er gebeten, der Wein ausgerufen:

Mein herr Pinkenpanf hat ain wein auf getan,  
 Da fült ir all zu gan.  
 Er ist trüeb und pitter.  
 Da huetet euch vor, ir grafen und ir ritter!  
 Du edler und du paur,  
 Tringstu vil, er wird dir saur.  
 Er ist säger und unrain,  
 Den hat mein herr vor der helle gemain!

Die Weinrufer standen wohl in ähnlichem Rufe wie die Hippenbuben; einem den Wein ausrufen, ungebeten, dem der keinen hat, teurer als er ihn hat — V. 21; 59; Ketzer d 4b, SZ 3\*, GM 379I, LN 1984 — heißt daher ihn verleumden, und zwar grundlos, schädigen. S. Risse 291.

- 18 Iychte, conj. praet. v. mhd. *lihen*.  
 20 sprichw. Wendung, s. Wander II, 1241, 37.  
 26 sprichw., MS 308; GM 3084, Lied v. Unterg. 8, 7; LN 2332. S. DWb. 3, 1655.  
 27 S. Kap. 73.  
 36 vnder der rosen, vgl. 95, 41, im Vertrauen, unter dem

Siegel der Verschwiegenheit = in byðts wýß. S. DWb. 8, 1179 f.

### 37.

Bild aus NS 4 Von nuwen funden. Neues Bild in B (W): Ein Narr, der in der einen Hand einen 'Apfel' hochhält, weist mit einem Stabe, über den das γß roßdreck steht, auf schwimmende Roßäpfel. Vielleicht hat M. in unser Bild schon etwas Ähnliches hineingesehen. Belege zum Sprichwort vom Roßdreck, der unter Äpfeln schwimmt, s. Henrichmann, Grammaticae institutiones 1514a 3b (Nos poma natamus); Waldis, Esopus, 4148; Kirchhof, Wendunmut, 7, 61; Wander III, 1738 f.; DWb. 8, 1255 f. Über die Überhebung der Stände s. Schultz 171, Bezold, Gesch. d. d. Reformation 43. Vgl. ferner NS 82; S. Franck, Lob der Torheit (Göttinger) S. 11, 12 f. jetzt, so der adel abstirbt, so wollen die schneyder und meßger mit einander umb den adel streyten. Schumanns Nachtbüchlein (Bolte) 30.

6 merre f. (mhd. merhe) Stute, Mähre. DWb. 6, 1467.

41 widerspil n. das Gegenteil, 52, 17 (vom Guten); 75, 8 Gegenwirkung, Abwehr. S. Straßburger Würfelbuch (Götze), S. 17 oben. Schmidt 423.

49 beißen, s. z. 15, 48. reißen, hetzen mit Hunden, vgl. Schw. Id. 6, 1824, luffen, auf den Anstand gehen. DWb. 6, 363.

53 W So.

62 dolm adv. (W dalmē); 44, 69; dolme SZ 3, 15 (mhd. tagelanc, tâlanc, tâlâme), nunmehr, jetzt. DWb. 2, 698. Schmidt 66. EWb. 2, 681. Gd. erklärt: »Unsinn«, Balke: »Narrheit, Spiegelfechterei« u. Lauchert, Alemannia 18, 287 leitet das Wort aus mhd. twalm ab.

63—66 Camerarius Fabulae Aesopicae 1570, 396.

### 38.

Bild aus NS 21 *Von stroffen vnd selb tun* (die Steine, die bei Brant den guten Weg bezeichnen, deutet M. als Eier. Neues Bild in B (W).

d Gd. und Rieß 23 behaupten ohne Grund, daß hiermit auf die Geschichte vom Peter Leu angespielt sei, der einen Kuchen unter dem Altartuch findet und nun verkündet, ihm sei Himmelbrot gesandt (Bobertag, Narrenbuch, 116). M. hat hier vielmehr dieselbe Geschichte aus dem Kalenberger im Sinn (Bobertag 30 f.), die 1 ff. erzählt wird; vgl. V. 11 u. 65.

23 gesehen, sehend.

24 *sant annen*, der Mutter Marias, deren Kultus zu jener Zeit in hohe Blüte kam. 1509 erschien in Straßburg eine hübsche Legende von der hl. *frawe sant Anna*, in der von dem großen Zulauf nach Köln zum Finger der hl. Anna berichtet wird. S. Schaumkell, der Kultus der hl. Anna am Ausgange des Mittelalters (Freiburg, 1893) 24.

27 ff. Auf diese Stelle wird in einer Reformations-Flugschrift (Schade, Satiren und Pasquille 1, 30) hingewiesen.

Kawerau, M. u. d. Kirche des Mittelalters, 102.

38 Sprichwort, bei Wander III, 907. Prov. comm. 217.

57 *anbringen*, anstiften Schw.Id. 5, 716.

64 *frissen*, wohl fingiert wegen des folg. Verses — in Anlehnung an Orte dieses Namens in den Rheinlanden, s. Oesterley, Hist.-Geogr. Wb. 192.

66 s. z. 5, 113.

### 39.

Bild aus NS 33 *Von eebruch*. Neues Bild in B (W): Ein Narr (der Scholderer) wirft Würfel auf das Brett, vor ihm weist eine Frau mit einem langen Zettel, auf dem die Worte: *es gilt min best pfant*, auf ihren Hintern.

\*Den arß (s. z. 10, 72) in die *schanz schlafen*, aufs Spiel setzen (*schanz* = frz. chance, s. DWb 8, 2166 Schw.Id. 8, 998).



Gerhart Hauptmann wendet die Redensart im Florian Geyer, 3. Akt, falsch an. Als der Kampf hitzig wurde, hat der Pfaff Bubenleben den Ars in die Schanze geschlagen = ist ausgekniffen.

7 S. z. 97, 79.

19 probieren, bewährt finden. DWb. 7, 215 1.

25 tröwort, W traupwort; treupwort, Brief Murners (s. z. NB 31),  
v. treuwen 79, 12. S. DWb. 2, 1350 Dräupwort, Drohwort.  
Schmidt 361.

39 Vgl. NS 84, 1 ff.; SZ 19, 18 f.; nach Luc. 9, 62, worauf  
auch durch V. 44 hingewiesen wird.

59 f. Vgl. 25, 80 f.

76 S. z. 31, 25.

87 f. Diese Verse sind wohl durch Bebel's Fazetien beeinflusst:  
Von den Nonnen eines Klosters erzählt jemand: (2, 21  
— vgl. dazu Wesselski in seiner Verdeutschung) omnes . . .  
esse matres, et quasdam habere numerosam prolem, prae-  
sertim virginem maximam, quae Abbatissa a nobis dicitur.  
Subiunxit tertius homo facetus: Verum est, nisi saepe mater  
facta esset, ex institutione et regula earum repellatur ab  
officio.

Wel, s. Braune, Ahd. Gr. § 292, 1; ZfdP 18, 195.

94 Was immer etc.

97 f. Scheint sprichw. gewesen zu sein. Zimmern 2<sup>2</sup>, 640, 20  
erzählt von einem Kloster, das vilmehr des adels huphaus,  
dann des adels spittal het mögen genempt werden. Gd.  
zitiert aus Hüpsch, Argument (1522) C 2 a: die stiften und  
rechten flöster seien des adels spital.

#### 40.

Bild aus NS 71 (Zanden und zu gericht gon) wegen der  
hier geschilderten ungerechten Vergewaltigung, s. bes. V. 48 ff.  
B ohne Bild. In W: Vor zuhörenden Gänsen ein Wolf auf der  
Kanzel; aus der Halsöffnung seines Rocks schauen drei Gänse.

Ob M. nebenbei noch seinen alten Gegner Dr. Thomas

Wolf treffen wollte? Vgl. darüber Liebenau 91, Anm. 2. Im Sprichwort wird der Fuchs zumeist mit den Gänsen u. Enten in Verbindung gebracht, (doch Wander u. Wolf Nr. 416 »Wenn der Wolff die Genß beten lehrnet, so gilt's ihren Kragen«) vgl. den Straßburger Haus- und Gassennamen »zum Fuchs, der den Enten predigt«. »Das auffallende Bild an dem betreffenden Hause wurde schon im 15. Jh. als Merkzeichen für die vorbeilaufende Gasse festgehalten.« Lefftz in der Ausg. v. Arnolds Pfingstmontag, Straßburg 1914, 227. Die Straße hieß früher »an der Entenletz«, s. Seyboth, Das alte Straßburg, S. 213.

14 Vgl. Minnesangs Frühli., 27, 27 ff. u. Wander V, 368 No. 386.

32 Scherzhafte Anspielung auf den Anfang des verbreiteten Marienliedes Verbum bonum et suave, Mone, Lat. Hymnen II, 75.

47 S. z. II, 75.

53 s. z. dieser Fluchformel Merkers Anm. z. LN 1806.

75 S. z. 12, 89.

92 lȳdliċ, adj. NS 93, 22, mhd. līdelīch, erträglich. DWb. 6, 678.

#### 41.

Bild aus NS 6 Von Ier der find; neues Bild in B (—W). \*Den hienern die schwenz vff binden, die sie von Natur schon vff haben (s. a—d; 4 f); 5, 120, = Überflüssiges tun, also nicht 'ein Zeichen boshaften Mutwillens' (DWb. 4, 2, 1876). Vgl. Seiler, Lehnssprichwort 2, 169.

14 feub m. (diese alemann. Form auch in B u. W), feib LN 442, Leichnam DWb. 5, 431. Schmidt 191.

26 überliht n. Decke DWb. II, 2, 396. Vgl. inhaltlich die schöne Stelle in ähnlichem Zusammenhang NS 85, 147 ff. u. Z.s Anm. Schuhmann verweist auf Augustinus, De civitate Dei I, 12: »Der Prunk des Leichenbegängnisses ist mehr ein Trost für die Überlebenden als eine Wohltat

- für die Toten«. Dazu Lucanus, Phars. VII, 819: Der Himmel deckt den, der keine Urne hat.
- 32 hündlin, auf den Grabsteinen der Vornehmen wurden oft zu den Füßen der Gestalten Hunde dargestellt; s. A. Schultz 631.
- 60 das leß herumbher feren, nach Maaler 261 b (DWb. 6, 795): läß machen, umbfeeren, das inner außhin feeren, vgl. V. 48, GM 3136 f. von der Frauenkleidung: weldher tüffel sy doch leret, das sy sich als leß verforet, bildlich wohl für Schamlosigkeit, Verkehrtheit. John Meier a. a. O. meint: »Also ruhig und offen unrecht handeln«.
- 64 das schmierlein finden, sprichw. = das Ding verstehen, vgl. m. Anm. zu SZ 22, 5. Vgl. z. Ganzen SZ 17, 33 ff.
- 80 verfallen (= mhd) zu Falle bringen. DWb. 12, 301.

## 42.

Bild aus NS 100 Von salben hengst strichen (s. NS 100, 25—28). Bei M. ist der Narr hinter dem Pferd der Treiber mit Gaben. Neues Bild in B (—W). \*Das rößlin machen louffen, sprichw., s. DWb. 8, 1268.

- 9 ff. Beliebte Wendung, vgl. 48, 17. 59; 71, 53; 82 cd; SZ 6, 18; 28, 25.
- 17 f. Vgl. NS 30, 1 f., wie überhaupt das ganze von vile der pfrunden handelnde Kap.
- 20 Vgl. die bittere Bemerkung Paulis, Schimpf u. Ernst Nr. 547 (Bolte 313).
- 30 sieß = sie es; vgl. anß 80, 6. W süß!
- 37 Im gleichen Zusammenhang NS, Interpolation N: So mag adel vnd geleritten nû Dor esel triber nym fumen zû. So heiûts von den Kurtisanen auch bei Bebel, Faz. 49: nihil unquam aut voluerunt aut potuerunt discere, nisi curare asinos.
- 49 Apostelgesch. 8, 18 ff.
- 58 Vgl. Kap. 28.
- 66 gendt, doppelsinnig: geht und gebt!

- 69 figel netzen, Gelder aufzählen. Ähnliche Wendungen:  
 ein den seidel wvhen V. 20, vff die täschē tasten V. 64.  
 85 achtfst, achte s. DWb. I. 167.  
 89 s. 51, 63 sprichw., s. DWb. 4, 2, 2357.

#### 43.

- Bild aus NS 47 Von dem weg der felleit (vgl. NS 47 a—c). Neues Bild in B (—W): Ein Narr schmiert einen durch ein Pferd gezogenen Wagen voll Affen. \*Den farren schmierē (der von selbst läuft, s. V. 27), sprichw., Seiler, Lehnsp. I, 238.  
 15 huffen ist verb., häufen. Schmidt 177, DWb. 4, 2, 591.  
 B ändert Was in Das; dann ist zū huffen eine adv. Verbindung, über welche DWb. 4, 2, 588 verglichen werden kann.  
 20 züchftu, W zeichftu.  
 23 glympff, Ansehen, Ehre, guter Ruf, Anständigkeit. Schmidt 129. DWb. 4, I, 2, 3026.  
 34 frönen, (frönung 37, fröner 39) mit Beschlag belegen, pfänden. DWb. 3, I, I, 236; Schw.Id. I, 1301; Schmidt 110.

#### 44.

- Bild aus NS 50 Von wollust; das üppig wib (NS 50, 2) auf dem Bilde paßt zu diesem Kap. Neues Bild in B (—W): Eine hochgeschürzte, stattlich gekleidete Frau winkt einer Katze, die sich vor ihr aus einem Topfe putzt.  
 b—d ein Zeichen der Grobkörnigkeit! also ironisch. Dieselbe Wendung SZ 45, 2 f.; MS 164 ff.  
 17 louw f.; 24 (über w für g nach ou, s. Stirius 32) Lauge, ein Farbstoff DWb. 6, 338. »Heute bei uns Laub«, Schmidt 227.  
 19 W bsehend.  
 28 leider, wenn Gd. als es mag umschreibt: was es kann; das mag sein, was es kann, so faßt er leider im gebräuchlichen Sinne auf, es ist aber comp. v. leid, häßlich, wüst,

- vgl. SZ 39, 3; DWb. 6, 652 u. 3; BWb. 1, 1437; Schw.Id. 3, 1079; SchWb. 4, 1140.
- 38 Wenn sie zu Markt geht; vgl. MS 662 ff. u. Bebermeyers Anm.
- 44 *ſchûb* f. mhd. *schûbe*, frz. *jupe*, langes, weites Oberkleid. DWb. 8, 2297. Schmidt 296.
- 47 *Ïche*, nicht 'gemachter Ausruf, ach!' (Gd.), sondern pron. pers. (s. Lexer 1, 1411), das die eingebildete Frau hier mit besonderer Betonung spricht.
- 48 *prediger ſtielin* n., um während der Predigt sich darauf zu setzen.
- 59 *gnappen*, hinken, wackeln, meistens im Ablautspiel mit *gnippen* V. 61; 64, 7; 70, 95; MS 1161, vom gezierten Schreiten der Frauen. DWb. 5, 1346. Schw.Id. 2, 667 ff. SchWb. 3, 727.
- 63 *Als gott er ſpreche*, »ist eine erstarrte syntaktische Formel, aus, »als ob Gott geb wer spreche« entstanden. Heute ist die Formel im elsässischen Volksmund zu »gotter-sprich« und »gottwersprich« versteinert«, Lefftz 86, Anm. Vgl. Arnolds Pfingstmontag mit Lefftzens Anm., S. 223: Als Gottersprich: als wollte man sagen. Schw.Id. 2, 517 ff.
- 72 vgl. 14, 67.  
*wüßt* m. 45, 37. Kot, Unrat. Schmidt 433.
- 90 *ſaßnacht buß*, MS 653, Fastnachtsmaske, im weiteren Sinne Schreckbild. DWb. 2, 589. 3, 1356. »Bei den Fastnachtsumzügen pflegten Vermummte den »Fastnachts-butz« auf einer Bahre herumzutragen oder auf einem Wagen oder Schlitten herumzuführen, um ihn zuletzt zu begraben oder zu verbrennen oder auch in den Wellen in die weite Ferne fortschwemmen zu lassen«, Lefftz 120.

#### 45.

Bild aus NS 51 *Heimlichkeit verſwigen*. Neues Bild in B (—W), das dem in A ziemlich ähnlich ist — nur die Schere fehlt natürlich.

a\* in dem grindt oben hin lusen, BF 10, 30, sprichw. = zu nachsichtig verfahren, nur obenhin tadeln, vgl. Titel d. Garg.: . . . vngefärlch oben hin / wie man den Grindigen laußt.

8 sprichw., so auch 70, 68, vgl. SZ 25, 77 f.

10 f. 74, 92; über dies schon zur Zeit des Pfaffen Konrad 'altsprochene wort' s. Wander I, 1789. Seiler, Lehnssprichwort 2, 128.

49 heli, Eli, s. Sam. 2, 12 ff.; 3, 11 ff.; 4, 17.

53 Ähnlich Brant im NS 14.

58 strei, heute noch elsässisch für Kamm. Schmidt 343.

62 giçht von jehen, sagen.

64 bildlich = es bringt ihm nichts ein. fuchen kann acc. sing. von fuche, Küche (Gd.) sein, aber auch acc. pl. v. Kuchen (W = A); für beide Wörter sind ähnliche Redensarten belegt, s. DWb. 5, 2492; Wander II, 1658 f.

#### 46.

Bild aus NZ 109 Verachtung vngefelles; das tobende Wetter auf dem Bilde läßt es zu diesem Kap. passend erscheinen. Rieß 17, Anm. 4 hat also unrecht, wenn er meint, daß in NB 28; 40; 44 (s. z. d. einzelnen Kapiteln); 46 'der Holzschnitt nicht erkennbare Beziehungen zu seiner Umgebung' habe. Neues Bild in B (W): Ein häßliches Weib rührt mit einem Stabe in einem Topfe, aus dem Flammen schlagen; am Himmel erscheinen Blitze, und dicke Hagelsteine fallen. \*Ein hagel sieden; über den Aberglauben, in dem man gewissen Personen die Kraft zuschrieb, durch Kochen von Zauberkräutern allerhand Unwetter zu machen, s. Mythologie<sup>4</sup> 908 ff. Nik. Paulus, Hexenwahn und Hexenprozeß vornehmlich im 16. Jahrhundert, unter Wetterzauber. M. nahm in dieser Hinsicht keine andere Stellung ein wie Geiler und Luther. Siehe hierüber Nik. Paulus, a. a. O., Kap. 1 u. 2.

31 du fynneß, während es doch des Teufels Kunst ist.

33 Kinder lernen, vgl. M.s Schrift Tractatus perutilis de



- phitonico contractu, worin er erzählt, daß er als Kind durch eine Hexe gelähmt und nur durch Gegenzauber wieder gesundet sei. Zu M.s Hexenglauben vgl. ferner 83, 41 ff. und GM 3099 ff.
- 34 Über das Bestreichen mit Salbe vor den Luftfahrten s. Paulus, S. 8.
- 57 Łyden, kummer so ist jedenfalls zu interpungieren; vgl. auch 83, 29. Gd. erklärt gezwungen 'Kummer leiden macht'.
- 58 widermüt m. 81, 7; 87, 29; Anm. z. 1, 84; Widerwärtigkeit, Ungemach. Lexer 3, 845. Schmidt 422.
- 59 vgl. 87.

#### 47.

Bild aus NS 60 von im selbst wolgefallen (der sich bespiegelnde eitle Narr rührt den Narrenbrei, s. NS 60 a—c) umgedeutet. Neues Bild in B (W): Eine Frau hat den Hafen, aus dem starker Dampf steigt, aufs Feuer gestellt, daneben ein Narr. — Das hefelin zů setzen, B zum feur vergl. V. 15. 55, bildlich vom Erregen sinnlicher Leidenschaft. hefelin n., kleiner Hafen, oft in sprichw. Redensarten. Schw.Id. 2, 1007.

a behalten, in Obhut halten, bewahren DWb. 1, 1321.

1 Über die Stricke der Venus vgl. Z. z. NS 13 a.

29 das e, 'der Namen der Liebsten, etwa Else, allgemein für eine Leichtfertige. Vgl. 86, 42 fg.' Gd.

31 Wenn das Liebchen zum Kreuz, zur Last wird; ebenso 80, 60. e hier nicht Ehe, wie Gd. meint. Vgl. 80, 60 u. 80, 76 f. ee = Ehe.

38 ich beträcht, mir in Gedanken kamen, nachdachte über, vgl. 74, 59; 92, 84 u. DWb. 1, 1706.

52 für f. 83 b, 40; SZ Vorr. B 20; Unterstützung, Hilfe. Schmidt 346. Lexer 2, 1203. Z. z. NS 127, 2.

48.

Bild aus NS 81 von **föchen vnd keller**. Neues Bild in B (W). **keller m.**, Verwalter, Kellermeister. **Lorenz ist keller** „heißt es sprichwörtlich von Trunkenbolden. Möglich, daß die Todesart des St. Laurentius, der auf dem Rost gebraten wurde, die Vorstellung unbezwinglichen Durstes erweckte.“ So meint unfreiwillig humoristisch Ischer, Redensarten und Sittenschilderungen, N. Berner Taschenb. 1902. Der heilige Laurentius, vor dem der Volkswitz nicht haltgemacht hat („**Wer ist der größt Heilig im Himmel?**“), wird zwar in Brandsegen oft genannt, von denen einer mit den Worten schließt „und den Menschen löschen ihren Brand“ (s. SchWb. 4, 1289), aber das bezieht sich nicht auf den Durst. Immerhin scheint Lorenz in dieser Redewendung nicht so sehr den allgemeinen Namen zu bedeuten, der appellativisch für einen Faulen und Schlemmer gilt, s. 3. 11, 15, sondern sich wirklich auf den Namen des Heiligen zu beziehen, der in Wetterregeln, vgl. SchWb. a. a. O., sehr oft erwähnt wird. Vom 10. August, seinem Kalendertag, sollen die Gewitter nicht mehr schaden. „**Um St. L. Sonnenschein, bringt sicher viel und guten Wein**“. Noch heute kränzt man in Weingegenden, z. B. in Trier, sein Bild mit Weinlaub und den ersten Reben. Eine gewisse Art von Weinfreundlichkeit konnte man daher im Volksmunde dem Herrn Lorenz schon zuschreiben. In einer Satire auf Ulm (Steiff-Mehring, Geschichtl. Lieder und Sprüche Württembergs, S. 521) fragt der Ulmer „**Ach lieber soldat, was thut's bedeuten, daß ewer so viel zulaufen und zureiten**“ und der Soldat antwortet: „**Sanft Vincenzen tag weret noch, dan er ist keller, Lorenz der föch**“. (In einer andern Überlieferung „**der ist jecht . . . Lorenz föch**“.) Diese Kalenderheiligen sind also zur Bezeichnung von üppigen Gelagen verwendet worden.

8 ff. Dieselbe Geschichte erzählt Geiler von Plato (Sünden des Munds, fol. 5 b).

24 bettbrot n. „wol Betbrot, das nach dem Gebete genom-

mene Brot“ Gd. „Eher, das man nimmt, wenn man aus dem Bett aufsteht“, Schmidt 36, aber da es „verdemmt“ wird, scheint mir das Wort doch nichts anderes zu bedeuten als das alem. *bettenbrot*, *Botenbrot*, *Belohnung*, *Lohn*. Schw.Id. 5, 975 f. SchWb. 1, 950.

48 *rychen* (= mhd.) reich sein, werden. DWb. 8, 591.

57 f. Vgl. SZ 46, 15 f.

61 *Verdenblüt!* (s. z. 6, 129) W *Boß hirn vnd blitz*.

62 Vgl. z. 18, 56.

65 *nach der schwer*, so schwer als möglich, in großer Fülle, 78, 9, SZ 7, 17; Rollw. 93, 19; 99, 18; SchWb. 5, 1280.

66 *für abent*, bildlich für Schluß, Ende, s. z. 8, 73.

#### 49.

Bild aus NS 65 von *achtung des gestirns* (s. Einleit. 22). Neues Bild in B (W) \* *Das graß hören wachsen*, sprichw. für Superklugheit, s. *Wander II*, 125 f. Seiler 241.

a—d Vgl. NS 65, 50—52. d *umb einen puren schrit*, also gehörig, MS 456 *So felt es umb ein purenschuoch*, sprichw., s. Z. z. NS 65, 52.

1—18 das gleiche Thema behandelt NS 27; SZ 28.

3 f. Vgl. SZ 28, 21 f.

3 *proceß* f. SZ 28, 21; BF 35, 119 *Prozession* DWb. 7, 2156.

9 *wittern*, das Wetter machen. Schmidt 429.

24 *dort im bad*, in der Hölle, s. z. 62.

28 *tragent löffel feil*, = sie sind löffel; vgl. *Maulaffen feilhalten* DWb. 6, 1797.

44 S. z. 25, 54.

58 *meisterstreich behalten* 87, 39 (vgl. Anm.) *Überlegenheit wahren*, Bild vom Fechten. Vgl. DWb. 6, 1980.

#### 50.

Bild aus NS 61 *Von dantzen* (vgl. Z. zu Kap. 61). Neues Bild in B (W): Ein Narr vor zwei Mädchen, hinter diesen ein

Pfeifer. Vgl. z. d. Kap. meine Ausführungen in der ZfdP 26, 201 ff. u. A. Schultz 490 ff.

13 Vgl. NS 61, 16.

14 crißen frammen (W fragen, im Ablautspiel, vgl. DWb. 5, 2345) GM 3397 (hier für einkritzeln); GM 4194: fragen, frammen. GM 3057: Sy crißt myr in der hend ir grieff. frammen, kratzen, betasten (DWb. 5, 2004) Du bedarfest der faß nit die flowen küffen, damit sie dich frammet. Geiler, Emeis 83 b.

25 sich ynher brechen, sich aufwerfen, s. DWb. 2, 350, hier aber in nicht übertragener Bedeutung.

26 Vgl. NS 61, 24 u. z. Ausdruck ZfdP 202, Anm. 2; zu den angeführten Belegen füge noch: Rollw. 45, 16; Geiler Brosämlin (Ausg. 1517 fol. 53 a): vnd die man die weiber vffwerffen, das man sieht, was weiß ich wahn.

29 ein beliebter üppiger Tanz jener Zeit, s. darüber meine Ausführungen ZfdP 202 f. u. Archiv f. Littg. 9, 2 f. Stammler, Lit. Zentralblatt 1916, S. 967, vermutet, daß das ursprünglich laszive Lied »Der Schäfer schmückte sich zum Tanz« im Urmeister auf das alte els. Tanzlied zurückgeht. Eine sehr interessante, den alten Beschreibungen entsprechende Form teilt Sohnrey ohne Bezugnahme auf diese in der Tögl. Rundschau 1917 Nr. 93 mit: das Dasseler Schäfertanzlied.

66 Die Legende erzählt von einer edeln Jungfrau, die, weil sie die irdischen Tänze gemieden, von der Mutter Gottes zum Lohne an den himmlischen Tanz geführt wurde (s. Altd. Blätter 1, 56 in der Predigt aus dem 15. Jh. 'Was tanzen schaden bringt'). Auch Geiler weist auf diese Legende hin: Est ad hoc exemplum notabile s. Gregorii in dialogo de puella cui apparuit virgo Maria. Navicula (1510) y 1a.

## 51.

Bild wie Kap. 13 (s. d. auch zu der Überschrift). Ohne Bild in B, neues in W: Ein Mann versucht einen Dreispitz in einen ganz engen Sack zu stoßen.

6 S. z. 11, 75.

20 Vgl. Matth. 7, 21. Joh. 14, 23.

23 buben sturß m., sturß, Umhang, Mantel, Schleier, Deckel (EWb. 2, 615, BWb. 2, 787; Z. z. NS Vorr. 112; Brucker 615; Schmidt 347) also Schutzdecke für Buben.

36 rumlen, W rüñlen, schreien (von Tieren), grunzen, rüllen DWb. 8, 1476. Schmidt 287; rücheln DWb. 8, 1342. Schw.Id. 6, 192.

53 arß, s. z. 10, 72.

58 Vgl. 26, 20.

63 Vgl. z. 42, 89.

## 52.

Bild aus NS 49 Bos exempel der eltern (vgl. hier auch a—c). B ohne Bild. Ein neues Bild in W: die Eltern und 2 Kinder spielen auf je einem Brett. Das Bild ist durch das des NS's beeinflusst, auch überschreibt W. dies Kapitel: Den finñdern ein böß exempel für tragen. Daß Wickram ein Kenner des NS's war, geht auch aus dem Umstande hervor, daß er Rollw. 3, 111, 37 (Bolte) daraus zitiert. Mit Recht folgte W. nicht der Überschrift in B. Sie lautet: Hefen zerbrechen — gedankenlos nach der Kolumnenüberschrift der zweiten Seite in A (auf der ersten: Krieg vñd). \* Krieg vñd heffen zerbrechen, vgl. 95, 161, ein in jener Zeit sehr gebräuchliches Sprichwort, bes. vom liederlichen Leben der Eheleute, s. Z. z. NS 33, 7; DWb. 4, 2, 122; Wander 2, 1644; Schumanns Nachtbüchlein (Bolte) 67, 28; Bergmann, Straßb. Volksgespräche 129, Anm. 5; SchWb. 5, 1936.

4 Andere Beispiele hierfür gibt Brant NS 49, 14 ff.

15 f. nach dem verbreiteten Sprichwort NS 49, 9 f. vgl. Z.s Anm. z. St.

17 widerspil, s. z. 37, 41.

30 ebenbild n Beispiel, Vorbild. DWb. 3, 13. Schmidt 72.

### 53.

Bild aus NS 30 Von vile der pfrunden. B Bild zu 10, neues in W. Zur Überschrift vgl. Einl. 55, Anm. 1, ferner Burdachs Anm. in seinem Ackermann-Kommentar S. 281. Im Schlußkapitel der MS ist das Thema noch schärfer und geistvoller behandelt. Dafür daß man die Ungelehrten mit Pfründen überhäuft, wird bei Bebel, Fazetien, 3, 64, Ausg. 1555, 80b ein ironischer Grund angegeben: nam et vilioribus asinis et pusillis maxima onera imponuntur, egregiis vero caballis levisimi adolescentes, ne premantur a gravioribus.

42 vgl. 20, 27.

53 'sprichwörtlich für: mir nichts dir nichts.' Gd., der hierfür aber keinen Beleg bringt. Vielleicht bedeutet die Wendung doch dasselbe wie bei Fischart: *da ist er erfreut, als käm einer vnd brecht ihm nichts* (Garg. Neudr. 108) — also hier: zu unsrer unliebsamen Überraschung. niemens, W yemandes.

### 54.

Bild aus NS 95 von verführung am fyrtag. Die erhobene Hand des Narren gibt M. wohl Anlaß zur Umdeutung. Neues Bild in B (W). \* *By der nasen fieren*, 9, 3; sprichw. s. DWb. 7, 404; Wander III, 956. 963.

17 *seven ȝyt* = *septem horae canonicae*. S. Einleit. 104.

34 *mütfli*, 62, 6, s. z. 35 a.

57 ff. Vgl. zu diesem sprichwörtlichen Fabelstoff Seiler, Lehnssprichwort II, 72.

### 55.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. \* *Vnder dem hietlein spilen*, vom Hut der Gaukler, sprichw. von betrügerischem Handeln, s. DWb. 4, 2, 1991 u. vgl. z. 67, 17.



- d zilen, Zahlungstermin ansetzen. BWb. 2, 1114. Schmidt 440 f.
- 1 die britsch wird einem geschlagen, sprichw., s. DWb. 7, 2135.
- 2 vß der schülen sagen, sprichw., s. Wander IV, 378.
- 11 Zu schelle im Sinne von Maulschelle vgl. DWb. 8, 2492; 6, 1807. hier scheint die Bed. Eisenband, Fessel (DWb. 8, 2496) vorzuliegen. Die Stelle böte dann einen frühen Beleg des Wortes in dieser Bed. Vgl. Weigand 2, 693.
- 18 Bach dir selber, sorg für dich selbst, vgl. DWb. 1, 1066.
- 21 vgl. 77, 64; DWb. 7, 1637; Wander III, 1256; Bebermeyer z. MS 1120.
- 52 affen zil, vgl. 55 d.; Gd.s Änderung in affenspil ist unberechtigt.
- 56 Ähnliche Sprichw. DWb. 4, 2, 1138; Wander II, 580.
- 71 wer, W er.

## 56.

Bild aus NS 63 Von bettlern. A ohne Bild, neues in W (zu V. 21 ff.): Medikamentenverkäufer, der seine auf einem Tisch ausgestellten Waren den Narren anpreist.

b vgl. z. 6, 41. cd vgl. z. 6, 44.

1 Bluts, nämlich Gottes oder werden.

15 Das Hälmlein einem vorziehen, vgl. Adel 3, ein lindes federlin Adel 52. (wie dem Kätzlein, das dann springt, als wärs eine Maus) schon im Mhd. sprichw. = täuschen, s. DWb. 4, 2, 241.

18 nimpt fyden, kostet Keuchen, Mühe, ders. Ausdruck 93, 104; MS 321; GM 1058; LN 2717.

21 dryaßer, Theriak, ein Arzneimittel. DWb. 2, 1373. Schmidt 68.

22 alfyra, Kairo, Alfeyr, hauptstadt von Algery, Schumanns Nachtbüchlein (Bolte) 128.

- 23 affenschmalz, nach NS 74, 5 eine Pomade oder Schminke. Bildlich verwendet LN 2803. Vgl. Schmidt 307 f.
- 28 berendreß, allgemein süddeutsch für den Saft des Süßholzes, *sucus liquiritiae*, Lakritzen. EWb. 2, 605 SchWb. 1, 640. DWb. 1, 1127.
- 30 schlange schon als fem. (masc. außer V. 31 auch 57, 53).
- 64 Erklärt durch 16, 80 f.
- 71 So sagt das Liber vagat. von den Grantnern: Item etlich fallen nider vor den firden auch allenthalben und nemen seifen in den munt, das inen der schaum einer faust groß aufgat.
- 79 S. Bild u. NS 63, 74—77.

## 57.

Bild aus NS 72 Von groben narren. (Will M. die Krone für Seifenschäum halten?) Neues (widerliches) Bild in B (W).

\* Mit dreß rein waschen, 2, 118, sprichw., s. Wander II, 1558. 6 sprichw., s. Wander I, 956.

9 Matth. 7, 3.

21 vgl. 60, 16.

31 nit ein gesiegter rym = ungereimt.

36 S. z. 27, 68.

47 Gemeint ist wohl (wie 2, 94) Matth. 23, 3; Christus aber hat einen solchen Rat in Beziehung auf sich nicht gegeben. Vgl. z. Thema Worte und Werke Seiler, Lehnsspruchwort 2, 189 f. u. Niklas v. Wyle: ich kumm nu vff die natürlichen meister / dero (als lactantius schrybt) nye keiner gelebt hat / als er schribende gelert hat. Vnd ist war das man manchen man findet hochgelert vnd für frum gehalten der zehen güldin nem zepredigen: vnd nit nem hundert das so er prediget hat mit werken zevolbringen. Niclas von Wyle, Translationen e 5 b. Straßburg, Joh. Bryse, 1510.

54 Wohl sprichwörtlich! Nicht auf die Worte und Ausreden, auf die Tat kommt es an. Beispiele für die Verbindung von gschmaß (Geruch) und braten DWb. 4, 1, 2, 3747.

55 u. 62 sprichw., s. Wander I, 459.

63 Sag alles heraus! blütten schweiß, blutigen Schweiß, s. DWb. 9, 2458. blütten, Bildung wie steynen SZ V. 5, stehelin SZ B V. 3, stehelen 56, 3, bei Luther blutern, s. DWb. 2, 181. Balke verweist auf Lukas 22, 44, »Zeichen der höchsten Angst. Sag's, und wenn auch der blutige Schweiß dir ausbricht.«

## 58.

Bild aus NS 91 Von schwezen im chor, die Anknüpfung liegt wohl nur in den abgebildeten 4 Geistlichen, s. V. 26. (Doch vgl. Rieß 25). Neues Bild in B (W): Eine Frau hält kleine Wölfe feil, einen wählt sich der Narr. \* Die wolffs wal, sprichw. (ein Wolf ist immer ein Wolf, s. V. 10); vgl. Wander V, 382, auch unter Wolfsnest. Wahrscheinlich ist M. durch folgendes Wort Geilers beeinflusst: In electores episcoporum hoc nostro tempore moderno. Id faciunt, quod luporum emptores; e quibus cum unus emere vellet venditori inquit: Amabo, eum qui melior est mihi eligito. Respondit: 'si unus bonus est' et reliquit. Sic in electionibus episcoporum parum refert, quis ex collegio (ubi omnes inepti sunt) in episcopum eligatur; itaque operam frustra ferunt bonum inquirendo in tali coetu. Scommata Ioannis Keisersberg in Margarita facetiarum. Straßb. 1508, D 6a.

7 Sprichw., Wander III, 31 f.

26 vier orden, Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, Karmeliten.

30 obseruantz, obseruantz 46, die Observanten vertraten gegenüber den Konventualen die strengere Auffassung der Ordensregel.

38 s. o. Geilers Wort.

47 bildlich; das reine Getreide im Gegensatz zu den Hülsen bei Marner (Strauch S. 105 V. 63): des rîches sint die klîen, so wirt in der kern, vgl. auch 64, 65.

48 also wie z. B. Paulus Pfedersheimer, der von den Obser-

vanten zu den Konventualen übergang, Vgl. Eubel, Gesch. d. oberd. Minoritenprovinz u. Liebenau 83.

52 = geschweige einen Heller.

53 'darauf kannst du dich verlassen', DWb. 4, 1, 2, 2577.

59.

Eigenes Bild. Neues Bild in B (W). Ein Mann, dem ein Eberzahn aus dem Munde ragt, scheint einem Jüngling, der auf einer Geige spielt, darin Anweisung zu geben.

2 Ähnlich SZ 5, 8; LN 834.

7 hymelrych, so nannte man im 15. u. 16. Jh. ein Puppenspiel, s. DWb. 4, 2, 1348.

9 yfengryn wird hier wohl nicht den Wolf bezeichnen (Gd.), sondern ist Mannsname, s. DWb. 3, 370. Bauer Eysengrein im Fastnachtspiel (Keller), 430. L. Pfleger, Martin Eisengrein S. 1, Anm. 2.

19 betrußlen, beflecken, s. über das seltene Wort betrosseln DWb. 1, 1719. Die im EWb. 36 angefügte Stelle aus Hugo von Ehenheim gehört hierher: Unser herre nam das brot under finen mantel und stieß es in sine site und machte es blutig und sweißig und betrüßelte es gar wol in finen wunden.

45 mum, mum sprechen kann hier natürlich nicht 'stumm sein' (Gd.) bezeichnen, sondern: den Mund auftun wollen, brummen, mummeln (s. DWb. 6, 2662). Der narr schweig still vnd wolt nicht reden, vnd legt ein finger vff den mund vnd macht mum, mum, nach langer frag etc. Schimpf u. Ernst No. 1 (Bolte). Sie mumlen schon, sie können aber noch nicht gar reden. Schimpf u. Ernst II, 84. Vgl. DWb. 6, 2660.

61—66 Anspielung auf einen Streich des Kalenbergers (hrsg. v. Dollmayr, 423 ff.), der zur heißen Sommerzeit die Bauern einlädt zuzusehen, wie er über die Donau fliege. Nachdem sie seinen schlechten Wein ausgetrunken, fragt er sie, ob sie schon jemals einen Menschen fliegen

sehen hätten. Als sie es einstimmig verneinen, entläßt er sie mit den Worten: So solt ir es auch sehen h̄ye, Das ich auch nit wil fliegens p̄flegen, nun fart h̄yn h̄aim in gottes segn.

60.

Neues, (hier nicht passendes, s. z. 69) Bild in B: Ein Narr im Bett, ein anderer zeigt auf die nackten Füße, die unter der Decke hervorgestreckt sind. Daneben steht die Frau. W anderes Bild, das B zu 78 erst einsetzt: Während der Mann sich bei besetzter Tafel gütlich tut, geht ein anderer mit der Frau kosend ab. Vgl. z. Inhalt NS 33, 36 ff. u. Z. z. V. 44.

a S. z. 16, 26. b brunt̄un̄gen, W profun̄gen. Vgl. ähnliche Wortbilder bei Schläger, Z. f. Deutschkunde 1921, S. 293.  
d Die mann, starck mägen hant jm land, NS 33, 15.

6 erz̄yhen scheint mir hier den Sinn von ertragen, aushalten zu haben. (Nicht »erziehen, zurückholen«, Balke.) Ich stelle es zu erz̄ügen, das DWb. 3, 1088 unter 3 u. 4 bes. aus Geiler mehrfach in diesem Sinne belegt und gründlich erklärt. Auch die Änderung in W spricht hierfür: . . . außstellen, Ich würds bey Gott nit leyden wöllen.

12 s. z. 5, 75.

15 geloch, Zeche, Schmaus, Gelage. DWb. 4, 1, 2, 2845 ff. SchWb. 3, 298.

16 vgl. 57, 20 f. Ähnliches berichtet Eneas Silvius in seinem Briefe aus Wien (April 1438, Ausg. Wolkan, S. 83): *Nobiles ubi ad cives veniunt, uxores eorum ad colloquium secretum trahunt, viri allato vino domo abeunt ceduntque nobilibus.* Vgl. auch S. Franck, S. Pfennings Lobgesang (hrsg. v. Bolte, Sitzungsber. d. pr. A. d. W. 1925 XI.) 33: Gelt haist den Man vom Weib auffstan Vnd lassen an sein Statte . . . So trollet sich der Man gelicht, Holt Wein dem werden Gaste.

22 f. vgl. z. 5, 113.

- 24 gemeiner, Teilhaber, Kumpan, s. DWb. 4, 1, 2, 3245. Bedenk, was lobt, guts oder erlichs ein Mensch bey einem solchen losen leichtfertigen vnd ungeschickten man als seinem gesellen vnd mit gemeiner erlangen mög. Flugschrift Vom Zutrinken, abgedruckt in Klasserts Mitteilungen, Jahresbericht Michelstadt 1905.
- 29 vgl. 27, 26.
- 34 sprichwörtl., vgl. DWb. 2, 382; Wander I, 466.
- 37 sprichwörtl., s. DWb. 1, 1069, 3. Risse 224.
- 41 den windt einem vff halten soll wohl bedeuten: seine Heimlichkeit schützen, daß ein anderer nicht Wind davon bekommt, einer dem ein (= andern), vgl. 13, 24 u. 89, 42. B setzt an unserer Stelle für das zweite ein das sinnstörende er, 89, 42 ändern, während es 13, 24 geblieben ist.
- 48 nasser knab m. 82, 7; nasser funde 81, 40 Trunkenbold, Schlemmer, geriebener Bursche. S. zu SZ 23.

## 61.

Bild aus NS 27 Von vnnützem studieren. Neues Bild in B (W). Über das Verhältnis dieses Kap. z. NS 27 u. SZ 8 s. Einleit. 24. Der gestryflet ley = Halbwisser, s. Z. z. 57, 2 und in den Zusätzen S. 476, ferner Schmidt 140. Bei Geiler ist ein Samaritaner, ein gestrifleter Jud, der do was weder jud noch heyð, Postille 3, 77 a. Das Wort bezieht sich nach Frischs Erklärung, die Z. anführt, auf die modische Kleidung der Laien. Die Zweifarbigkeit der Kleidung gibt das Bild von halb und halb. Der Ausdruck bietet nicht die Schwierigkeiten, wie Risse 221 meint.

- a \* den schülßack fressen, SZ 8 eine Schule durchmachen, vgl. Wander IV, 384 f. d Jta wortspielend als Dirnenname, wie 6, 120 logica. Vgl. aus Hieronymus Bocks Satire 'der vollen brüder orden' (ZfVh 28, 96):

Rhümen sich irer lehr vnd kunst, Was sie zu Dauender vnd funst Zu Löwen hoch studiert haben Griechisch Latinisch



- buchstaben, Kennen drei J im ABC, Vorn stehts A, in der mitt ein T, die machen ein Wort, heißt Ita.
- 18 Fiunt enim ex studentibus optimi balneatores etc. J. Gallus, Monop. des Richtschißs, Z. Univ. 60, 27.
- 24 rüwen m. Reue, wie im Schwäbischen (SchWb. 5, 318) und Alemannischen.
- 39 fron adj. (mhd. frône) göttlich, heilig. Schmidt 109. DWb. 4, I, 1, 231.
- 45 S. z. 5, 7.
- 45—48 sprichwörtlich, s. Wander III, 891.
- 54 s. z. 6, 118.
- 64 sprichwörtlich von Verlegenheit, s. DWb. 5, 2077.

## 62.

Bild aus NS 106 Abloffung gutter werck (die fünf törichten Jungfrauen, Matth. 25, 11, s. NS 106, 8 ff). M. knüpft an den Höllenrachen des Bildes an. Neues Bild in B (W): In einer Badewanne 2 nackte schöne Weiber sich zugekehrt, die eine hält einen (Mai?)Blumenstrauß hoch. \* Das Lürlis bad. Die Belege bei Gd. (z. 62 e) sind recht flüchtig zusammengetragen; selbstverständlich gehört Iorer zybel und Ioröl nicht dahin, aber auch mit Lörleinsbad bei Hans Sachs hat es eine eigene Bewandtnis (s. Archiv f. Litg. 3, 62). Lürlis ist gen. des dem. zu mhd. *lure*. Lure syn. mit Schelm, s. Schw.Id. 3, 1376 f. u. Schmidt 230. Lörloßmann im Straßb. Würfelbuch, V. 96. Das Lürlin ist nach Hertz' gründlicher Darstellung (Über den Namen Lorelei, Sitz.-Ber. der Münch. Akad. d. Wissensch. 1886, 217—251) ein elbisches Wesen, s. bes. S. 234 ff. Bei M. findet sich auch Lurenwerck, Mess D 4b; O, ir Luren, Ketzerkalender (Kloster 10, 207), und ganz hierherstellen möchte ich: Pellican ein lutherisch pößli und das lauerellelin in der Evangelisterey. Ketzerkal. a. a. O. 211. Die Stellen aus der NB sind Hertz nicht entgangen; doch irrt er, wenn er sagt: 'in M.s NB heißt ein wohltemperiertes Bad Lürlesbad, Lürkinsbad' (S. 243). Es wird zwar in diesem

Kapitel (s. bes. V. b V. 21 ff.) auf Badeorte scherzend angespielt, aber mit dem Lürdisbad ist doch nur die Hölle gemeint, von der M. hier humoristisch spricht. Das Bad der Luren kann ja auch nach christlicher Anschauung nichts anderes sein; beachte bes. V. 55 ff. Vgl. auch das Höllenbad bei H. Sachs, Fabeln und Schwänke (Goetze) Nr. 65, 568 ff. Darüber, daß es in der Hölle teils kalt, teils warm ist: 62, 11 ff., s. Z. z. NS 85, 143. Auch in den Belegen aus Culman und Wittel im DWb. 6, 1152 bedeutet *Lörleinsbad* die Hölle und ist nicht 'Spottname eines Bades für arme Leute, dessen Benutzung nichts kostete', wie Heyne vermutet. *lürlisthant* 20, 46; *lürlißdant* SZ. 10, 25; *lürlestant* Ketzer K 2 ist demnach Kobolds-, Narrentand (vgl. Hertz, a. a. O. 247) und wohl dasselbe wie das bereits angeführte *lurenwerß* und das bei Liebenau 244 zitierte *lurelory*.

### 63.

Bild aus NS 53 *Don nyð vnd has* (Unerklärtes Bild! s. Z. z. Kap.) Vielleicht deutet M. den Kopf im Faßloche als den Schalk, der in die Lüden gestellt ist. Neues Bild in B (W): Jäger mit 2 Hunden einem Mann im Torweg gegenüber.

a ff. S. z. 14, 44 u. 45.

7 *ergahen*, *ereilen*. Schmidt 85. Vgl. *gahen* 15, 62.

10 vgl. 16, 17 und SZ 14.

12 ff. vgl. SZ *voredt* V. 7 ff.

21 ff. vgl. 14, 40 ff. Die gleiche Moral im Cato 159 ff. (Z., S. 133): *Wer nit mit herz ist trüwer fründt, Sunder mit Glistwort dir erschynndt, Du du im ouch des glich all frist So wirt betrogen list mit list.* Vgl. ferner Moretus 385 ff. (Z., S. 145.); Ed. Fuchs, Festschrift für Siebs 80; Seiler, Lehnssprichwort, I 209 f.

21 *glatte wörter*, s. SZ 22.

38 s. Seiler, Lehnssprichwort I, 210.

60 *leuffig*, *welterfahren*, *schlau*, vgl. *weltleuffig* 14, 52. DWb. 6, 331. Schmidt 227.

64.

Bild aus NS 92 *Überhebung der hochfart.* (Die beiden Gesichter oder die Flammen am Boden geben M. wohl Anlaß zum Titel.) Neues Bild in B (W). *dem tüfel zwey liecht anzünden*, während man für Gott nur eins aufsteckt oder keins (Vers c), sprichwörtlich. Wander 4, 1061 Nr. 74 u. 76, vgl. Nr. 69. S. auch Pieter Bruegels Gemälde *Die niederl. Sprichwörter* [Berlin], Nachbildung bei Fraenger, *der Bauern-Bruegel u. d. deutsche Sprichwort*, Anhang 16. Pauli 94 erzählt (nach Bromyard A, 20, 9) von einem Bauern, der dem hinter dem Altar abgemalten Teufel ein Meßlicht anzündet, damit er ihm nichts schade. Vgl. ferner Rollwagenbüchl. Nr. 37 hier dankt der Teufel für die Aufmerksamkeit mit dem Traum vom Schatz; s. z. 74, 68. Zahlreiche Nachweise bei Bolte, Schimpf u. Ernst II, 282 u. 438.

- 6 *eigen* könnte auch das bei M. beliebte Wort für *öugen* sein, s. z. 5, 58. Schmidt 74 belegt es sechsmal bei M. im Reim auf *zeigen*. Wenn es in dieser Bed. zu fassen ist, muß das Komma nach *ðapffer* gestrichen werden.
- 30 *berichten*, zurechtmachen, zum Sterben vorbereiten. Schmidt 30. DWb. I, 1522.
- 34 *zotter n.*, hinter einander zottelnde Menschen (mhd. Wb. 3, 947 b), unordentliches Gefolge. S. Z. z. NS 85, 93 *g3otter* u. Schmidt 145 f., der auf das bei Geiler häufige Verb *zottern* verweist. Schmidt 443.
- 39 Matth. 19, 29.
- 58 *feh*, der alte Ausruf (got. *sai*). DWb. 9, 2769 ff. EWb. 2, 314. *Sehe hab dir, här, das mit ðym findt*, Entehrung Mariä 165. (Jahrb. 1905.)

65.

Bild aus NS 31 *Von vffschlag suchen.* Neues Bild in B (W): eine Magd kämmt das lange Haar der aufgeputzten Frau; an der Wand hängt ein großes Bildnis. \* *Vögesin lassen sorgen*,

eine bes. in den Schlemmerliedern (s. ZfdP 26, 14) häufig vorkommende Redensart für sorglos dahin leben (nach Matth. 6, 26). Vgl. Schw.Id. I, 690; Wander IV, 1674, 31. 38; Z. z. NS 94, 31. Heute noch im Elsaß: „s guet Vögele Sorge lo“.

a b Anspielung auf bekannte Sprichwörter, s. Wander I, 781, 9 u. 10.

3 bettdrucker, DWb. I, 1726 führt engl. bedpresser aus Heinrich IV 1, 2, 4 an. Iandtschelm, s. SZ Anm. z. 5, 7.

37 Stich lentz, wohl nach der Redensart: der faule Lentz, oder der Lentz sticht einen, s. DWb. 6, 752.

49 Sich, sieh (od. verdruckt? s. 37).

61 f. Volkstümliche Umschreibung = aus dem Stadttor. Paulus eylet auch bald dor von Durchs loch, do yetzt die fü vßgon, Ketzler o 2b. Der Prouincial macht sich daruon Schnell durch das loch, do jr fü vß gon, das. n 4b.

## 66.

Bild aus NS 19 Von vil schwehen. Die merkwürdig gezeichnete Zunge veranlaßt M.s Deutung. Neues Bild in B (W): einem Esel wird ein Gebiß eingelegt.

c triffel, 11, mhd. drüzzel, Gurgel, Hals. DWb. 2, 1435. Schmidt 363.

1 ff. Vgl. Seiler, LehnSprichwort 1, 286 u. Wander unter Zungenwunde.

31 S. Einleitung 17 ff.

43 vßrichten, absolvieren DWb. 1, 936.

45 widerfer, Wiedererstattung. Vgl. 3, 82. Schmidt 422.

49 galgeng(e)biß, DWb. verweist auf Galgenmundstück, (4, 1 a 1176), das nach Adelung Gebiß eines Pferdezaumes mit einem Galgen oder Bogen. Vgl. die Abb. zu B. Doch versteht M. hier natürlich unter jenem Wort den Galgen selbst, vgl. V. 51 galgenbandt, wie er ja auch vom kampfßrad gbiß 52, vgl. V. 56, spricht.

56 kampfßrad, Kammrad als Marterwerkzeug. DWb. 5, 133.

63 lappentandt, vgl. lappenwerf DWb. u. SchWb. 4, 992 f.,

närrisches Tun. Das Iöffelgebiß, das Narrenholz, s. Bild, ist die passende Strafe für den lappen oder laffen. Über laffe u. Iöffel s. z. Kap. 8.

## 67.

Bild aus NS 93 Wucher vnd furcouff. Neues Bild in B (W): ein ritterlicher Narr, dem ein neben ihm reitender Jude das Ziel zeigt, sticht im Turnierkampf auf seinen Gegner, dessen Speiß am Boden liegt. — Mit dem iudenspieß rennen (turnieren), sprichw. (s. Wander II, 1041) oft von Christen: das den Juden übertragene Gewerbe des Wuchers treiben. Das Sprichwort ist gewiß ans Turnierwesen angelehnt (s. DWb. 4, 2, 2357), aber erst nachträglich. S. die Zusammenstellung der Erklärungen bei Bebermeyer MS, 149 ff. Vgl. auch Güdemann, Gesch. d. Erziehungswes. u. d. Kultur b. d. abendl. Juden III. In den Neuen Jahrbüchern f. d. klass. Altertum 37, 21 ff. haben Leitzmann u. Burdach eingehend die Herkunft der Bezeichnung erörtert und ihre Anknüpfung an die Longinussage nachgewiesen. Siehe besonders die gründliche Darstellung Konrad Burdachs im Vorspiel, Halle 1925, 1. Bd., S. 174—252, 276 ff.

ab sprichwörtlich! si satis iudaeorum haberemus, christiani usuram non caperent, Bebel's Fazetien (1555, 30b). Es sein auch nit juden gnug, die christen bedörfften sunst nit wuchern, Schimpf und Ernst No. 192. Vgl. Boltes Nachweise II, 307. Wenn Jüden genugsam lebten, Die Christen nicht nach wucher strebten Vnd lieffen ihn jrn Jüden spieß! Eyring, Proverb. copia I, 212. Über das Sachliche vgl. Güdemann a. a. O. I, 131 ff.

d iüdisch ringlin, ein Abzeichen der Juden. Das Konzil unter Innocenz III hatte am 30. Nov. 1215 beschlossen, daß die Juden in allen christlichen Landen eine Tracht anlegen sollten, die sie von den Christen unterschied. Es gab verschiedene Zeichen dieser Art, hier wird auf den ringförmigen gelben oder roten Flicker, der auf der



- Brust getragen werden mußte, angespielt. S. Cassel bei Ersch u. Gruber, 2. Sekt. Bd. 27, 75.
- 13 übernuß m. Zinswucher. Lexer 2, 1649. Schw.Id. 4, 891. Schmidt 367 übernießen.
- 17 S. ein Hütlein über etwas stürzen DWb. 4, 2, 1992 u. vgl. z. Kap. 55. Brant, Thesmophagia 535f. bei Z. 151.
- 18 erbleden, sichtbar werden. Mhd. Wb. I, 208 a. S. bleden DWb. 2, 86.
- 15 27 fürfouff, das Aufkaufen des Weins, Getreides u. Futters zu wucherischem Wiederverkauf. DWb. 4, 1, 1, 754. Eine Straßburger Verordnung gegen den fürfouff bei Brucker 587 f.
- 38 fnellen, knacken, zerspringen. DWb. 5, 1410. Schmidt 200.
- 40 gremp m. u. f. Händler, Wiederverkäufer, V. 52. grempplerin Hökerweib. Schmidt 158. EWb. I, 273. Schw.Id. 2, 737 f.
- 42 breßen, Hündin, Schimpfwort, s. DWb. 2, 290.
- 43 her für her, s. zu 27, 55.
- 45 beiten, 87, 16, mhd. bîten, warten. DWb. I, 1403 f.; Schmidt 26.
- 50 Nach Matth. 18, 6; Luc. 17, 2.
- 59 fouffmanschaft, 63, Ware, Handel. DWb. 5, 340.
- 64 meisterstandt, wohl vom Fechten, hier im Sinne von Meisterstück. Vgl. meisterstreich.

## 68.

Bild aus NS 58 Syn selbs vergessen (Wer leschen will eyns andern für Vnd brennen loßt syn eygen schür, ab). M. sieht in dem Narren einen Dreckrüttler, doch vgl. auch V. 15 f. Neues Bild in B (W): Auf einem Feuerherd wird der Dreck mit allerhand Instrumenten gerüttelt. \* Den dreck rütlen, das er stinckt (gleiche Überschr. hat SZ 11; s. Einleitung 27 f.), MS 99, LN 3829, sprichw., Bebel Nr. 66; Wander I, 685; Seiler, Lehnssprichwort 2, 23.

6 ein schlaffens hündlin weden, sprichw. Ketzer a 3a. 6b;



Nit wellest anreygen eynen hündt, Der schlaffen will zû syner stundt; Beweg den zorn zû feyner zyt, Der lange zyt verborgen lyt, Brants Facetus 281 ff., bei Z. S. 140. Den schlaffenden hunt sal nymant wecken, Morolf II, 439 (v. d. Hagen); Dedekinds Grobianus 3858 f.; Man mut gen schlopende hund wakkrieg make, Dirksen, Meidericher Sprichwörter<sup>2</sup> No. 217; Let sleeping dogs lie; Il ne faut pas réveiller le chat (chien) qui dort. Eine Weiterbildung: Es ist ein gemein sprichwort, wann einer ein schlaffenden hund wölle wecken, finde er leichtlich ein stecken darzu, (Geiler-) Höniger, Kloster, I, 660.

11 S. z. I, 10.

12 gsiente, W versünte.

15 f. s. Wander III, 235, 4.

35 f. Sprichw., Wander III, 1835, 106.

37 ff. Gd. erklärt zu 38: 'Statt eines Rockes eine Hoffnung auf Gewinn (die Taube auf dem Dache, statt des Sperlings in der Hand). schanzman, ein Mann, der die schanz, Glücksfälle und Unfälle teilt, woraus unser ländlich, schändlich entsteht ist.' Ganz unrichtig: schanz (V. 38) ist hier vielmehr = grober Kittel, s. Brucker 59. 613; DWb. 8, 2161; Schmidt 295. Der Sinn ist also: sei bei einem Landsmann mit einem schlechten Tausch zufrieden, verhalte dich mit ihm gut, denn er kann dir ein schandsmann (zur Schreibung schanzman vgl. lantznecht, lantzman, z. B. Stuttg. L. V. Band 119, 41) werden; nur hat hier M. nach seiner Art das verbreitete Sprichwort: Landßman, schandsmann, wayßt du was, so schweyg! (Wander II, 1780 f.; DWb. 6, 141; 8, 2157; ZfdP 47, 255) im Scherz doppelsinnig gegeben.

41 f. Wander IV, 1769 f.

43 mit lungen werffen — futlen. lung Roßapfel, s. ZfdP 24, 37. 285. futel, Kotklumpen von Ziegen etc. DWb. 5, 1895 2896. Vgl. über die verschiedene Bed. dieser Worte auch John Meier, ZfdP 27, 59. Zwei benachbarte Straßen im

alten Straßburg hießen Lungengasse u. Kuttelgasse, s. Seyboth, das alte Straßburg 133 f.

55 vgl. 57, 19.

## 69.

Bild aus NS 55 (ein ungeduldiger Patient!) umgedeutet. Ohne Bild in B W. setzt das Bild ein, das B fälschlich zu 60 (s. d.) setzt. — *Nach der deß sich strecken*, 86, 44 f., sprichw., s. DWb. 2, 885.

1 ff. vgl. 92, 145 f.; sprichw., s. DWb. 3, 787.

2 ereren, 92, 146, crackern. DWb. 3, 787, Schmidt 84.

8 ein bloßen legen, zu ergänzen: arm, leib, auch arß, sich eine Blöße geben, sich bloß legen, vgl. DWb. 2, 147 SchWb. 1, 1215.

22 vßgeweschen, vgl. 8, 65.

25 Er hat sich verwatten, s. zu 79, 36.

26 W Den leuten vßf gespert den mundt. Gd. hat die Stelle mißverstanden; er umschreibt: 'er hat die Laute, die Sache, zu Grunde gerichtet.'

30 adelich geboren hält John Meier (ZfdP 27, 548) für dat. pl. und will deshalb anders interpungieren. Er irrt. Vgl. *Mancher will yetz adlich gboren* (sich wie ein Adliger gebaren, aufführen) 37, 7. *fürstlich gboren* 35, 90.

31 verglychen, vgl. V. 34.

56 fürsatz m. Versatz, als Unterpfand geben. Vgl. DWb. 4, I, 1, 920.

62 trußen (uneingeseift) scheren, vgl. 97, 32, sprichw. = weh tun. Vgl. Frommann, Mundarten 2, 251 No. 6; 4, 225, wo aber die naheliegende Erklärung nicht gegeben ist, ferner Keller, Fastnachtspiele 332, 30 u. Anm. in der Nachlese 340. Schw.Id. 8, 1120. DWb. 8, 2575.

63 verthünlich, vgl. V. 44, im 2. Artikel der GM werden die Verschwender verthünlich geuß genannt.

## 70.

Bild aus NS 40 Un narren sich stossen umgedeutet. Die scharfe Kante des Hauses und der eigentümliche Ärmelzipfel des unteren Narren (nach Rieß 27: der Giebelrand des Hauses) sollen wohl als Seil gelten. Der Weise (bei Brant) ist hier der Werfer. Neues Bild in B (W): Über ein an Pflöcken befestigtes Seil ist ein Narr (von einem Juden?) geworfen worden. Über das Verh. d. Kap. z. NS 102 von falsch vnd beschiff u. SZ 25 s. Einleitung 28. \* Ober das seil werffen, bildlich für betrügen. Geiler sagt von den behenden Kaufleuten: vnd würfft ie einer den andren über das seil vnd fñrt in hinter den ofen. Das irrig Schaf A 2b. Vgl. Wander IV, 518, 25, wo jedoch das Sprichwort falsch (als Seil überwerfen) gedeutet wird; DWb. 10, 1, 218; SchwB. 5, 1327.

15 verrieffen, in schlechten Ruf bringen, oft von Münzen: für minderwertig oder ungiltig erklären, außer Kurs setzen. EWb. 2, 240; Schw.Id. 6, 704.

33 schmirbe f. (mhd. smirwe Lexer 2, 1014), Schmiere. DWb. 9, 1080.

42 wandel m., Gebrechen. DWb. 13, 1544.

59 gaden m. od. n. (mhd. koufgadem) Laden. DWb. 4, 1, 1, 1133; Schw.Id. 2, 116; Schmidt 116.

68 s. z. 45, 8.

96 sich besachen, 78, 37, BF 4, 1 sich beraten, versorgen. DWb. 1, 1539; Schmidt 31.

## 71.

Bild aus NS 98 Von vslendigen narren (Selbstmörder!) umgedeutet. Neues Bild in B (W).

b—d das verbreitete Sprichwort in voller Form: Wenn man eins diebs (oder schalks) bedarff, so nimpt (kauft, hñßt) man in vom galgen, wenn man in gebraucht hat, so hñßt man in wider dran. Wander I, 593 unter Nr. 223 mit vielen Hinweisen. V. 37—39 umschreibt den Sinn,

auch MS 102 f. dieb ab dem galgen knipffen glich Vnd  
fie wider hendēn dran deutet ihn an. Bebermeyer irrt,  
wenn er hier erklärt: »sprichwörtlich von tōrichtem Tun«. Gemeint ist das zeitweilige Benutzen der Schelme.

3 erhardt MS 998, appellativisch, ein Ehrenmann. Über  
Personifikationen abstrakter Begriffe bei M. s. Lefftz 169,  
Risse 368.

5 fündig GM 144; 2658, erfinderisch, listig, vgl. z. fundt  
15, 41.

7 redlin, s. z. 20, 29.

16 s. z. 11, 75.

20 foren (: ioren), wählen, vgl. DWb. 5, 1808, wo vermutet  
wird, daß Schottel dieses Bücherwort zuerst angesetzt  
habe, s. jedoch auch Schw.Id. 3, 446.

50 fiegen 78, 25, passen. DWb. 4, 1, 1, 391. Schmidt 112.  
Schw. Id. 1, 702. Ein Sprichwort bei Henisch heißt:  
Was einem fügt, das schadet dem andern; Wander I, 1262.

57 vgl. 34, 128; findling, sonst nicht belegte scherzhafte  
Bezeichnung eines Fündigen oder, was wahrscheinlicher,  
wie findlin, s. Schmidt 112; DWb. 4, 1, 1, 544 f.

## 72.

Bild aus NS 89 von dorechtem wechfel (Esel für eine  
Pfeife). Neues Bild in B (W): Vor dem Esel ein Narr, der  
auf eine Tafel mit der Inschrift *Asinus stulta* (etc.?) weist.

31 vgl. d. Anm. z. Kap. 13 u. 5, 113.

34 f. Sprichwort, Wander II, 358.

36 vgl. z. 27, 23.

45 schaff vnd wol, 'das ganze Schaf, alles', Gd.

64 mülin, mhd. müllin, s. Lexer, I, 2222. B mülen.

## 73.

Bild aus NS 41 Nit achten vff all red. Neues Bild in B (W):  
Ein Narr greift mit der einen Hand in einen Topf, mit der

andern hält er einen Zettel, auf dem Narrabo steht. — Vgl. zu diesem Stück das ähnliche Kap. 88. \* *Uß* einem *hōlen* *hāfen* reden, 36, 27; SZ 10; BF 34, 108, vielleicht nach einem Gauklerkunststück (DWb. 4, 2, 123), oder einfach bildlich für aus dem Leeren, Hohlen sprechen; sprichwörtl. = täuschen, lügen, hohle Versprechungen machen. Der im DWb. s. v. Hafenredner angeführte Spruch aus Körtes Sammlung ist nur eine Verbindung von NB 73, 7—9 u. 37—44!

a—d vgl. eine NS 41 ab u. Z. s. Anm., wo aber das tonlose Fuchsschwanzläuten (s. a. DWb. 4, 1, 1, 351) mit verleumderischen Reden verglichen wird; Geiler hingegen vergleicht es *Euangelibûch*, 1515 fol. 210 b mit den gehaltenen Reden der Prediger. Einleitend sagt er: *Und etwan so lütet man mit dem fuchßschwanz, als die buben thünt, die inn die frawen clöster steigen, die hendēn etwann ein fuchßschwanz für den clengel in die gloßen.* Die Glocke, die keine Wirkung durch Tönen zeigt, gibt bei M. das Bild für Versprechen, die nicht gehalten werden. Vgl. auch die Fuchsschwanzglocke auf dem Holzschnitt der Lügenberg (1533). Amtl. Ber. aus d. preuß. Samml. 1919 Nr. 6.

13 *hoffelich*, vgl. 88, 2.

24 *irzt er sich*, — indem er wir (V. 15) spricht; ebenso Luther in einer im DWb. 4, 2, 2059 angeführten Stelle.

28 vgl. SZ 7, 5 f. (s. Anm. z. St.) u. Schw. Id. 2, 1224.

48 *wach, fetterlyn*, 80, 132, formelhaft aus einem vielgesungenen Volksliede: *Es taget vor dem walde, wach auff Kätterlein*, s. Wackernagel, KL. II, 1292; ZfdP 26, 213 f.

53 *wort der eren*, Kompliment, höfliche Redensart vgl. 88, 19 *ere wort*, s. DWb. 3, 67. *Verba honestatis non obligant*, Bebel 230.

## 74.

Bild aus NS 68 *Schympf nit verston*. Neues Bild in B (W).

1 ff. Alte Sprichwörter: *Uß einem stab geriten ist halb gangen*.

Wer auff stecken will reiten herein, der macht gewüßlich müde sein. Bebel Nr. 165 und 562.

13 f. Bild aus der Badstube.

24 hört AB = W gehört.

38 Wie wol es was sant Katheryn, obgleich die hl. Katharina, so die hochgelerte Doctores überwindt (Alberus Fabeln, Vorr. 3), darzustellen war.

44 die, W die so.

45 ganz weltliche Darstellungen. Vgl. Gd.s Anm. u. Lessitz 76.

46—58 Ähnlich klagt Geiler: es ist kein altar, es stot ein hür daruff / wenn die maler sant Barbara / sant Katherina malen, so malen sie hüren dar eben vß geschnitten vnd verbrent zñ dem letzten, wie man iez gat / also malet man sie / was andacht sol ein iunger pfaff hon / wenn er das confiteor bettet vnd sicht also hübsche bild vor im ston. Euangelibuch 1515, fol. 210.

Also die Maler auch, wan sie Sant Katharinen oder Sant Margareten sollen malen, so malen sie es so weltlich und mit außgeschnitten Kleidern, wie man dan zñ derselben Zeit gat. Es solt kein Altar sein, es solt ein Crucifix daruff ston, so ist kein Altar, es stot ein gemüht Bild darauff. Was Andachtz sol ein junger Priester darvon haben, der on das hungerig ist, wan er Meß lißt und semlich gemüht Bild vor im sicht ston! Ja, sprechen sie, es stot wol. Es stot hübsch und solt nit sein, was die Natur deckt, das solt der Mensch auch billich leren decken.

Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 414 (Bolte). Über Savonarolas Kampf gegen derartige bildliche Darstellungen s. Janssens Gesch. d. d. Volkes 6, 57.

53 Oder ob sie.

68 ff. Der bekannte Schwank! Nachweise bei Bolte, Schimpf und Ernst II Nr. 846.

76 Sprichwort! s. Wander IV, 1742, 7; III, 571.

77 blybt, so A B W (bleibt). Gd. ändert: gibt; doch ist ein Druckfehler kaum anzunehmen. blyben in kaus. Bed.



sehr selten, vgl. Mhd. Wb. I, 969, SchWb. I, 1191. Die beiden dort angeführten Belege haben die Bed. *unterlassen*, während das Wort im Sinne von *überlassen* gebraucht ist.

78—88 Verbreitete Erzählung. Edward Schröder, Kaiserchronik 285, Anm. I; Strauch, ZfdP 28, 199 ff.; Ed. Fuchs, Franziskanische Studien 1922, 71.

82 den A B, W dem.

88 ryßt, mhd. *riesen*, rieseln, herabfallen, Schmidt 283. W hat jedoch riß!

94 ff. vgl. 17, 68 ff.

## 75.

Eigenes Bild, das in B fehlt, aber in W wiederkehrt. Eier wannen, wie Getreide schwingen, eins der vielen sprichw. Bilder für vergebliche Arbeit, vgl. Seiler, Lehn sprichwort 2, 172.

2 s. Bild z. Kap. 26, SZ 26 u. Z. zu NS 32 b.

4 Vgl. 26 d.

6 die (Mühe) fein = feinen (acc., v. helfen, nützen, wie 94, 50).

21 verſenglich adj. wirksam. DWb. 12, 308. Schmidt 392.

22 Bild für vergebliches und unangenehmes Tun.

28 sprichwörtlich, SZ 26, 5. Vgl. über das Verhältnis zur SZ die Einleitung 64, Anm.

31 ſachman machen LN 705; 2817; 3256; plündern, rauben. DWb. 8, 1624 f. Schmidt 291.

32 S. z. 6, 41.

39 ſchynbar adj. heuchlerisch, fürs Auge. DWb. 8, 2436. Schmidt 302.

44 Dnd (ſolt).

48 du betont.

50 ſorgſam adj. gefährlich. DWb. 10, 1, 1808; Schmidt 330; vgl. ſorglich Z. z. NS, Vorr. 52.

60 f. Matth. 10, 8 f.

## 76.

Bild aus NS 96 Schencken vnd beruuen. Neues Bild in B (W): Man sieht den Teufel in der V. 52 angedeuteten Situation. Ein Narr will mit einem Kolben auf ihn schlagen. \* Vff den grossen huffen schyssen, sprichw., s. DWb. 8, 2466 (Beleg aus Garg. 130 a); Seiler, Lehnsspruchwort 2, 115.

ab vgl. NS 96, 7—10. c ein hölzlin spitzen, sprichw. in versch. Anwendung, (vgl. DWb. 4, 2, 1775; Schw. Id. 2, 1248) hier wohl: das Geringste tun, das Kleinste dazu beitragen, vgl. 95, 86. Im Id. wird aus U. Eckstein zitiert: D'menschen hand nit so vil wiß, daß einer dem andren ein hölzlin spitß, es mueß dabÿ syn alle weg Ion.

10 s. Matth. 25, 40; 10, 42.

24 Über die damals üblichen reichen Gastgeschenke s. Alwin Schultz 453 ff.

46 s. Luc. 14, 12—14 u. Glosse zur BF 297 (Fuchs, Euphorion 26, 181).

65 register, das Gesamtverzeichnis, item, nach dem üblichen Anfangswort der einzelnen Abschnitte Bezeichnung für Einzelheit. Über den Ursprung der Anschauung von dem Buch der guten und schlechten Taten in Apokalypse 20, 12 und der Verbreitung in der mittelalterlichen Literatur s. Wackernagel in der ZfdA 6, 149. Vgl. auch Pirke Aboth 2, 1 Schlußsatz u. das der Sage nach von Rabbi Amnon aus Mainz stammende Un'ssañe tokef des jüd. Neujahrsfestes: »und aufrollst du das Buch der Erinnerungen, und es liest sich selber, und eines jeglichen Menschen eigener Zug ist darin« (Übers. v. M. Sachs).

## 77.

Bild aus NS 26 von vnnußem wunßchen (Der betende Midas!) Beachte die Gürtelschnur! Neues Bild in B (W): Eine Begine faßt an die geschnürte Brust der andern.

bryſen, ſchnüren DWb. 2, 355 f.; Schmidt 54. eng ge-  
briſen, ſtark geſchnürt, in uſſpr. Bed. z. B. in Des Teufels  
Netz (Barack) 5009: Der Teufel lehrt die Nonnen ſo hofflich  
ſpünzieren Und ſich briſen mit Snüren Und das ſi ſich eng  
ziehend in, hier aber in übertrag. Bed. (ähnlich wie Luther  
enge ſpannen, ſ. DWb. 3, 471, gebraucht), vgl. Schw.Id. 5,  
792 unter f., ſtreng, genau, in übertreibender Gewiſſen-  
haftigkeit.

1 begyn ſ. z. 25, 82.

7 Über Beichtſefahrungen äußert ſich M. BF 11, 28—39;  
GM 3235 ff.

13 begynnen tandt, V. 37, begynnen werd, V. 29, ſcheinheiliges  
Tun, vgl. beginiſch Schmidt 24. Interessant iſt die Schärfe,  
mit der M. hier gegenüber der Werkheiligkeit den pau-  
liniſchen Standpunkt vertritt.

27 gnügſam f. das hinreichende Genügen, die Gnadenfülle.  
Schmidt 133; Schw.Id. 4, 700; SchWb. 3, 372; vgl.  
Genugſamkeit DWb. 4, 1, 2, 3515.

Ganz ähnlich Joh. v. Eck (nach Geiler), Das ſchiff des  
Heils, Grüninger 1512, A 3b: Das ſchiff der Penitentz iſt  
ſchwer. Es hat ein anhangende büße vnd die beicht, die  
manchem ſchwer ſynd, vnd ein ieglicher macht es im ſelbs /  
aber nit von im ſelbs. Wan all vnſer gnügſam iſt von gott,  
redt ſanctus Paulus. Vgl. 1. Cor. 3, 6 u. 10.

28 Römer 3, 20—24; Galat. 2, 16; Ephes. 2, 8 f.

32 Zum eſſen ſolt nit jagen, Sunder die hend vor zwagen,  
Köbel, Tiſchzucht, Stuttg. LV. 119, 60, vgl. das. 48 und  
Brants Thesmophagia 79 ff. (bei Z. S. 147). »Das Unter-  
laſſen der Händewaschung gilt als ſprechendſtes Zeugnis  
bäuriſcher Unſitte und noch im 16. Jh. den Fanatikern  
als Sünde«. Hauffen, Scheidt 2.

36 muß verſchütten, 'ſich vergehen'. Gd., aber hier nicht  
bildlich, ſ. V. 30. In Köbels Tiſchzucht a. a. O. wird ein-  
geſchärft: Das eſſen züchtiglich dar ſetz, Mit verſchütten du  
nieman leß!

- 39 Von den virgines vestales quae res minimas pro peccato habent ist in Bebels Fazetien (1555, 66b) ein drastisches Beispiel zu finden.
- 44 einem ein spetlin (Tuchabfall) anhängen: sprichw. = einem Schlechtes nachreden, eine spöttische Bez. aufbringen, s. zu SZ 18, 25; MS 597. Vgl. auch Götzes Anm. 201 zum Straßburger Würfelbuch; Lotter spetlin, die Lotterbuben werden mit den verleumderischen Hippenbuben oft zusammen genannt. Vgl. SchWb. 4, 1305. Spotliche vnd lotterliche wort vnd geberde, Bichtebüch (hrsg. v. Oberlin) 50; Zug das du dem Lotterbetlin nit entsprechest, das du nit ein Lotter seiest, Geiler, Evangelia mit vßlegung 48b.
- 53 Dummenloch, heute Thomannsgasse (s. Seyboth, das alte Straßburg 295, der Name Dumloch schon 1296 belegt), Name einer verrufenen Gasse, Eyn furstin schon im tummenloch de fide meretricum, Z. Univ. 87, 22; Frey, Gartengesellschaft 41, 17. Bergmann, Straßburger Volksgespräche 24 nennt von Straßburger Straßennamen ähnlicher Bildung noch Schnofeloch und Rüweloch. Ausführlich handelt Charles Schmidt, Straßburger Gassen- und Häusernamen<sup>2</sup>, 60 ff. über das Wort. Lefftz, Elsaßland 1923, 370, weist darauf hin, daß eine Domloch benannte Gasse in dem alten bischöflichen Städtchen Börsch und eine Dummenlochgasse in der Klosterstadt Weißenburg sich befinde. Ob das Wort ursprünglich lucus dominorum — was wahrscheinlich ist — oder Thomae locus (so 1519; M. selbst hat für Thomas, Thomann die Form dummen MS 1295) bedeutete, läßt sich kaum sicher feststellen. Beide Erklärungen sind möglich. Mit Recht sagt Lefftz a. a. O.: »Wer alte Gassennamen erklären will, trifft allerorten auf Schritt und Tritt Irrtumsmöglichkeiten, die durch Volksetymologie und falsche Übersetzung verursacht sind.«
- 57 die fieß fressen, derb für küssen, als Zeichen für Frömmeln und Scheinheiligkeit sprichwörtlich, vgl.: allen Heiligen d'füeß abbissen, Schw.Id. I, 1088.

- 62 werent sy zû portugal! = weit weg! Daß M. Portugal als Pfefferland (V. 64) ansieht, wie Lefftz 106 meint, scheint mir nicht sicher zu sein.

## 78.

Bild aus NS 75 Von bösen schuizen. Neues Bild in B (W) (s. z. Kap. 60).

- c schelmengrüb f. SZ 37, 30 Schindanger, auch derb für Grab. Schw.Id. 2, 695. Schmidt 298. DWb. 8, 2513.  
8 louffen vff der grüb, sprichw. = dem Tode nahe sein, s. Wander II, 153; Schw.Id. 2, 692.

9 nach der schwer, s. z. 48, 65.

11 ff. s. ZfdP 26, 209 f.

18 s. z. 48, 62.

25 vgl. z. 71, 50.

32 Davon weiß das Landsknechtslied viel zu erzählen, s. ZfdP 26, 209.

39 grampen, Kleinhandel, heimlichen Tausch treiben, Schw. Id. 2, 736; grempen EWb. 273, vgl. grempe u. gremplerin. Die Ableitung von framen (Gd.) ist wohl unrichtig.

51 S. z. 6, 12.

59 Geloffen durch, ἀπὸ κοινοῦ. Vgl. SZ 17, 21; LN 4625, über das Sachliche A. Schultz 592.

## 79.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt.

bundtschûch 92, 160, grober Bauernschuh, der gebunden, geschnürt wird. Die Bauern nahmen ihn als Symbol ihres Standes, als Zeichen auf der Fahne (s. Bild) bei ihren Aufständen, so daß das Wort für Bürgerkrieg, Aufruhr, Verschwörung galt. S. Z. z. NS 63, 21; DWb. 2, 522; Schmidt 58; SchWb. I, 1525; Schw.Id. 8, 479.

14 vgl. z. 33, 26.

19 den leimen (Lehm) flossffen, 80, 92; 85, 8; SZ 4, 20; bildlich vom Durchprügeln, s. DWb. 6, 698.

- 22 acht f. »Acker, Grundbesitz« (Gd., Schmidt 5 u. 8), hier vielleicht besser: Stand. S. DWb. 1, 165; Schw. Id. 1. 80.
- 28 Iarer (Lahrer?) zibel, ironischer Vergleich: einfältig wie die Zwiebel, von der es sprichwörtlich heißt: „hat viele Hüt!“ — „Die Zwiebel hat sieben Hüten, ein Weib neun“ (Wander 5, 674), im Kinderrätsel: hat siwe Hüt, bißt alle Eüt“, EWb. 2, 890. Schmidt 440, der noch aus Fries zitiert: „die augen seind gemacht von süben hütlin, ye eins ob dem andern wie ein zübel“, ist auf dem Irrwege, wenn er an eine besondere Eigenart der Lahrer Zwiebeln (Einfalt)! denkt. Sie waren wahrscheinlich im Gegenteil recht voll. Schon Ketzer o 2b hat M. das ironische Beispiel: Paulus hug was ein einfalt findt, Gleich als die Iorer zyblen findt. Scheidt, der ja ein guter Kenner M.s ist, notiert zum V. 591 des Grobianus (Neudr. S. 26): Einfältig wie ein Lorer zwibel, hat neun hüt.
- 36 verwatten, sich, 86, 69 v. machen, beim Waten zu tief hineingeraten (bildlich)!, daß man's nicht vßschwimmen kann. Vgl. 86, 76—79. Oft bei M., s. Schmidt 405.
- 67 beren hüt, vgl. LN 741 f. Nach Seiler, Lehnssprichwort 1, 83 rührt die Redensart *Die Haut des Bären verkaufen, bevor der Bär gestochen ist*, von einem alten Schwanke her, in dem zwei Jäger einen Wirt mit der Haut des erst noch zu erlegenden Bären bezahlen wollen, was dieser ablehnt. Schwanck und Redensart sind international.

## 80.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt.

- c gumpen, 83, 65 ausschlagen, springen, oft mit blitzen zusammen von Sprüngen der Tiere. Schmidt 160. Schw. Id. 2, 312. Lexer 1, 1118.
- 6 sich anß schelmen bein reiben (vgl. zu SZ voredt 9), um ein Schelm zu werden.
- 21 touben, betäuben, toll, böse machen. DWb. 11, 169. Schmidt 357.



40 vgl. z. 12, 60.

45 **dippel** m., Drehkrankheit, auf Menschen übertragen: Verrücktheit, s. SchWb. 2, 474; vgl. **Düppelhirn** und **hirndüppel** im EWb. 373 und **düppelfopf** 460 aus Geiler, **tüppelnart** 779 aus Frey. Das Wort, das zuweilen vermengt wird mit **döbel**, **Holzklotz** (Risse 293 erklärt daher: urspr. Zapfen, Pflock, Klotz, dann tollpatschiger Mensch), wird zur Bezeichnung des Narren, s. Wickram (Bolte) 8, 378; bemerkenswert ist die Variante zu einem Fastnachtspiel von 1522, Schw. Id. 4, 782, die **buren sind groß toppelnarren** (**düppel** und **narren**). In der MS 1074 u. o. gebraucht M. das Wort **düppelsack** (Doppelsack) wortspielend im Sinne von Narrensack.

50 **engelsch** grow, 'mir unverständlich, wenn nicht **engelsch** eine Verdrehung von **eselsch** sein soll.' Gd. Balke vermutet Druckfehler für **eselsch**. John Meier glaubt die Stelle zu erklären durch einen Hinweis auf Wackernagel, Kleinere Schriften I, 182. Dort findet man die Bemerkung, daß die Geistlichen je nach den Zeitumständen eine andere Farbe der Kleidung wählten, und (S. 183) daß grau das Kennzeichen der Büsser, der Pilger und (S. 265) die Farbe der niedrigen Stände gewesen sei. Daß M. die Farbensymbolik seiner Zeit kannte, geht aus NB 9, 15 ff. hervor. Über grau als Farbe der demütig Minnenden s. Gloth, Spiel von den sieben Farben, Teutonia I, S. 87. Grau als Farbe der Trauer wird besonders im Volksliede jener Zeit oft erwähnt, s. Uhlands Anmerkungen 228 u. 229 (Herm. Fischers Ausg. S. 238) u. Erk-Böhme, D. Liederhort 502. Aber mit der Farbensymbolik hat diese Stelle nichts zu tun. Auch der Hinweis Gd.s auf den grauen Rock, die Livree der Diener, in der SZ IX führt nicht weiter.

Das englische Grau war damals eine Modefarbe (so daß grau auch zeitweilig als Farbe der Vornehmen galt, s. m. Anm. zu SZ IX. Grau **engelsch** will ich mich kleiden, Braun

gibt mir einen guten radt Gegen einer schöne iungfrauen,  
Bergreihen, Neudr. 15, 4).

Murner, immer alles Neuartige in seiner Weise heran-  
ziehend, nennt scherzhaft die Eselfarbe »englisch grau«,  
so daß die Stelle einfach den Sinn hat: sie sucht so eifrig  
die Liebe, daß sie dich zum Esel macht.

57 byschlag m., urspr. eine minderhaltige Münze, nummus  
adulterinus, Frisch 2, 190, noch aus späterer Zeit Beleg  
für die übertragene Bed. „minderwertiger Ersatz“ bei  
Sanders 3, 934. M. gebraucht das Wort hier und GM e 2a  
im Sinne von Liebesbeihilfe, Nebengeliebter. Vgl. Z.  
zu NS 54, 18; DWb. I, 1391.

60 s. z. 47, 31.

61 eyfferer, der Eifersüchtige (aber auch aemulus, s. DWb.  
3, 89), 'Personifikation des Eifers, der Eifersucht; bestat,  
ergreift, anfaßt.' Gd. W eyfer. Vgl. Z. z. NS 89, 19.

76 nur eine Liebschaft und keine Ehe.

82 Vgl. 9, 99 ff.

86 biffen 96, 21 kräuseln DWb. 2, 492. Schmidt 58. „biff  
soll zugleich an büff (Püffe geben) erinnern«, meint Schuh-  
mann; aber das ist wohl nicht anzunehmen, vgl. V. 78 f.,  
91, 134.

99 f. Sprichw., s. Bebel, Nr. 363. Kurz z. Waldis 4, 15, 58. Vff  
das solch güt, das mal quesit, Ouch widerumb werd mal  
perdüt; GM 1101 f.

101 Sprichw. Wander I, 1662.

103 lung f. Dirne, MS 470 u. 1320 mit foz in einer Reihe.  
S. Lunge DWb. 6, 1304.

112 syphilitisch geworden ist. 1503 errichtete man in Straß-  
burg für solche Personen ein Bloterhus (Straßb. Gassen u.  
Häusernamen, 66).

132 wach (W wach vff) fetterlyn! s. z. 73, 48.

137 f. Sprichw., s. Wander II, 929.

81.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. \* Das findt mit dem bad vßßhitten, sprichw., s. DWb. 7, 717; Wander II, 1302.

cd sprichwörtlich, (s. Wander 2, 743 Nr. 25) ebenso GM 1826 f., LN 4240 f.; Balke hat nach B getrungen und ändert danach auch im LN; in allen Fällen heißt es (in den 1. Drucken) gerungen, was aber nicht 'kriechen, schleichen, dem Springen entgegengesetzt,' (Kurz im LN) bedeutet, sondern wie im V. 76 sich abmühen, um etwas zu erreichen. In rutschen finden Balke und Merker mit Unrecht eine Beziehung auf das Knieen beim Gebet, und Merker umschreibt daher den Sinn der beiden Verse: »Gleichviel, ob man sich um sein Seelenheil kümmert oder nicht, in die Hölle kommen wir ja doch.« Richtiger umschreibt Schuhmann: »als nach und nach drein rutschen wollen«.

2 sprichw., s. Seiler, Lehnsspruchwort 2, 157. Bebel 373.

10 sprichwörtl., s. DWb. 5, 51.

14 har, so A B W = harr.

24 füben, eine mehr ndd. Form, s. DWb. 5, 2485. W fübel, wie V. 74.

39 vffheben vorhalten. DWb. 1, 666; Schmidt 390. Vgl. zu 6, 31. Hat für unß gelitten und gestorben des schantlichen Doß. Und das verweisen im die Menschen, die Gotzlesterer und Gotzschwerer. Das geschicht, so du im sein Hirn, Lung, Kröß, Leber, Wunden, Onmacht unzimlich wider seinen Willen nenneß etc. Pauli, Schimpf u. Ernst Nr. 31 (Bolte).

40 nasse kunden, vgl. nasser knab.

58 vgl. Wendunmuth 1, 32 und Oesterleys Belege.

68 einem den wÿer (Weiher) brennen, SZ. 43 Überschr. u. V. 6, sprichwörtl. als törichte Drohung, s. Wander V, 82 u. die im BWb. 2, 825 aus H. Sachs angeführten

Stellen. Über die Verbreitung der Wendung siehe DWb. 14, 1, 695. Zu Grunde liegt wohl eine alte Schadensformel, ähnlich wie *einem den rin* (nach Müllenhoff-Scherer Denkm. z. 3, 61 *rein*) *verbrennen* Grimm, Rechtsaltertümer 47.

## 82.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt.

- 1 ff. s. z. 31, 58.
- 14 sprichw. = lügen ihm zu Gefallen. S. Z. z. NS 19, 66.
- 16 das muß vergifften, sprichw. = Unheil anrichten, ähnlich: verschütten, s. z. 20, 47 und SZ 9, 15: *Ich scheiß meyns herren findt ins muß.*
- 29 vermanten, part. dat. pl. von vermanen, auffordern (Lexer 3 173). Vgl. 24, 20.
- 30 hütten, W beuten.  
ganten versteigern. DWb. 4, 1, 1, 1284; EWb. 1, 227. Schw.Id. 2, 379 f.
- 33 le febre quartan, franz. *fièvre quartaine*, ital. *febbre quartana*, ein oft wiederkehrendes schlimmes Fieber, wie ritte im Fluch gebraucht. In gutem Welsch ist das Wort f. La Curne de Sainte-Palaye 6, 210. Tommaseo e Bellini 2, 720.
- 40 der pfenning, wie V. 64 im allgemeinen Sinne: das Geld; vgl. DWb. 7, 1667 f.
- 42 erleit, s. V. 56, von erleiden, verleiden, DWb. 3, 900 unter 2.
- 48 s. z. 11, 119.
- 64 geferdt adj.; 94 c. (mhd. *gevaere* Lexer 1, 957) eifrig strebend, versessen auf; hinterlistig. S. Z. zu NS 95, 36. Schmidt 121. DWb. 4, 1, 1, 2069, 2077.
- 83 friß den pfennig m. appell. für einen Geldgierigen. Über ähnl. Bildungen s. Wackernagel Kl. Schriften 3, 108 f.
- 88 um wegzureiten.

83.

Bild aus NS 29 Der ander lut vrteilt (und selbst in den Höllenschlund fährt). M. sieht auf dem Bilde den Kranken zwischen Göttlichem und dem Teufel, vgl. V. 3 f. Neues Bild in B (W). Ein Narr vor einem Teufel, der auf dem Altar sitzt.

c rindlen; Al. 19, 11 schnallen, übertragen: fügen. Vgl. LN 648 Anm. u. DWb. 8, 1018.

5 ungeferdt adv. (mhd. âne gevaerde) arglos. DWb. 4 1, 1, 2076. Vgl. gefert.

13 ff. 1. Sam. 28, 3 ff.

41 forsier, frz. sorcier.

47 findt = Sünden. Hingegen W findt (also = sind) und in V. 48 worden statt werden.

51 das, daß sie (die Hexen).

84.

Bild aus NS 15 Von narrechtem anslag. Überschrift: Wer buwen will, der schlag vor an, Was kostens er dar zû müß han, Er würt sunst vor dem end abstan. B ohne Bild, W neues vom unterbrochenen Bau (die Bauinstrumente sind recht deutlich gezeichnet). M. knüpft 1—7 an Brant an, auch die Überschrift \* Vff dem zan vß gon scheint eine sprichwörtliche Wendung zu sein, die vom Häuserbau entlehnt ist. Die Bezeichnung ist nicht auffallend. Geiler spricht vom inzanen: nach meinem tod so wird ich gesetzt werden zu einem houbt in dem tempel, ich wird werden der edstein bei der muren, wenn in mich werdent ingezant und vereiniget in einem gloub die zwo wänd, juden und heiden. Postille 2, 48. (zitiert im DWb. 3, 348). Unter den Zähnen scheint M. die beim vorzeitigen Beenden des Baues hervorstarrenden Bauteile zu verstehen, ganz besonders den Eck- oder Endzahn (V. 11 der es endet als). Die zahnförmige Ecke, wo die beiden Mauern ineinander-zahnen, tritt ja auch in der Zeichnung besonders scharf hervor. Das Wort zan wird in diesem Stück geradezu im Sinne von



Ende benutzt, s. V. b, 11, 14, u. 43 (auch 92, 85; MS 114, in beiden Versen, die übrigens auf Kap. 84 zurückweisen, ist *ðem ʒan* zu betonen); auf welchem Zahn etwas ausgeht, heißt: welches Ende etwas nimmt. Daher kann ja auch M. in geistlicher Ausdeutung sagen, daß der Zahn das jüngste Gericht bedeute (V. 53) und das Endziel (V. 58) sei. Sicher geht M. ursprünglich bei dem Bilde vom Bau aus, wenn er auch in seiner wortspielenden Art V. 10 von den Zähnen des Mundes spricht. Sollte er nebenbei auch an jene damals populäre Wendung vom nahenden Ende denken: die Seel zwischen den Zähnen haben (s. DWb. 15, 141)?

Den Erklärungsversuch im DWb. 15, 147 unter h, der von Risse 226 unterstützt wird, weist Bebermeyer in seiner Anm. MS 114 mit guten Gründen zurück. Übrigens brauchte Risse durch V. 59 f. nicht an eine Redensart aus der Rechenkunst, die noch zu belegen wäre, erinnert zu werden, da die sehr verbreitete theologische Redeweise auch 76, 61 bei M. zu finden ist. (Gd.: 'ʒan, Zahn am Kammrade' erklärt nichts.) 18 s. z. Kap. 65.

19 also niemals, sprichw., vgl. MS 595 u. s. Z. z. NS 16, 64, Wander III, 1324.

39 die beste hüt etc., sprichw., s. Wander II, 945.

64 bfiʒen, Ausdruck vom Gericht halten, Urteil fällen. Belege bei Schmidt 35.

## 85.

Bild aus NS 35 *Don luctlich ʒyrenen*, z. Erklärg. des Bildes s. NS 35 a—c nebst Z.s Anm. Neues Bild in B (W): Ein Narr wehrt sich mit dem Schwerte gegen Bienen; zwei Körbe stehen an der Wand, einer liegt am Boden.

*peterskopff*, m. eigensinniger Kopf, Heißblütiger (nach Joh. 13, 6 ff.). DWb. 7, 1578.

28 sprichw., Wander I, 1005.

35 *nero sym meister*: Seneca, vgl. Tacitus, Annalen 15, 60 ff.

36 *lassen* (zur Ader), häufig absolut, s. DWb. 6, 219.



- 43 MS 282 ff. In die groß glosß lauffen, sprichwörtl. = großes Geschrei von etwas machen, s. Wander I, 1728, 95 u. 96.  
 44 mit, vgl. 92, 186 = in, s. DWb. 4, I, 1, 186.  
 60 wie Hopfen u. Malz, sprichw., vgl. 93, 124; SZ 26, 17; Frey, Gartengesellschaft (Bolte) 9, 29; DWb. 2, 618; Wander I, 532.  
 chrisam, Chrisma, das geweihte Öl, von dessen Verwendung M. in der BF 30, 34 ff. spricht.  
 65 sprichwörtliche Wendung, s. DWb. 7, 402.  
 69 Apostelgesch., 23, 12 ff.  
 77 sprichwörtlich, verallgemeinert aus dem Spielmannsleben, s. DWb. 4, I, 2, 2571, Wander I, 1445, 23.  
 85 gāhe f. (= mhd.) Übereilung, Unbesonnenheit.  
 91 f. Proverb. I, 5.

## 86.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. Daß der Gauch mit der Kunkel geschlagen wird, ist ein beliebtes Motiv, s. Einleit. 69 Anm. u. Fig. 259 bei Alwin Schultz.

- 13 fompt: fundt, s. z. 11, 108. In den Colloquien des Erasmus (nach Fischarts Übersetzung Klag des Ehstands, Hauffens Ausg. 3, 316) klagt die junge Frau: „Keyn guten tag kan ich mehr bei jm haben, sichstu nicht, wie zerrissen ich hie stehe, also laßt mich der Laur inn zerrissenen lumpen vnd setzen daher gehn, oder ich leb nicht, wo ich mich nicht vilmal schāme für die leut zugehn, wan ich sihe, wie so fein ehrlich ander Ehweiber (so ärmer gefellen geheurat haben) daher gehen.“  
 27—54 verwendet M. noch einmal in der MS 1430—1450, vgl. Rieß 11; Bebermeyer PBB 44, 72.  
 47 Die Rede beginnt mit do (gegen Gd., der erst nach nit interpungiert,) vgl. 93, III.  
 54 arß, s. z. 10, 72.  
 91 Äneas Silvius (1405—1464), seit 1458 Papst Pius II., schrieb 1444 die lateinische Novelle Euryalus und Lucretia,

die durch Niclas von Wyle 1462 verdeutscht wurde. In der GM q 2b ist dem Liebespaar ein Kapitel gewidmet, das mit den Worten beginnt: *Babst pius hat ein lieb beschriben.*

- 93 Opp. 1551, Epist. 395, pag. 869 (Paenitet olim composuisse tractatum de duobus se amantibus). In dem interessanten Brief heißt es u. a.: De amore igitur quae scripsimus olim juvenes, contemnite o mortales atque respuite, sequimini quae nunc dicimus . . . Aeneam reiicite, Pium suscipite. Wie Pius II. die erotischen Stellen seiner früheren Briefe verwischt oder gestrichen hat, zeigt Wolkan in seiner Ausgabe des Briefwechsels XXI.
- 97 Eine Ausgabe der Wyleschen *Translation* erschien in Straßburg 1510!

## 87.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. \* *Ein rüt vff syn eigen arß machen*, 46, 59, sprichw., s. Bebel Nr. 302; DWb. 8, 1562.

4 *schnatte* f. (noch heute im Els.) Striemen, Schnittwunde, Narbe. Z. z. NS 33, 30; DWb. 9, 1192; Schmidt 310.

21 vgl. 72, 34.

31 *heng*, das mhd. *hengen*, hangen lassen, vom Zügel, (s. DWb. 4, 2, 451 unter 8) = nachgeben, vgl. den folgenden Vers. W *verheng* (s. DWb. 12, 524).

35 W *liebs breunlin*.

39 vgl. Schimpf u. Ernst 311 u. Boltes Belege.

42 *hinderhüt* f. Nachhut, Schutz. DWb. 4, 2, 1508.

## 88.

Eigenes Bild (ähnlich dem zu SZ 14 *Gelt zu ruß nemen*, wo es eigentlich besser paßt, s. SZ 14, 18—20), das in B (W) wiederkehrt: Man gibt freundlich die Hand; aber Bestechungsgeld erhält man von einem andern *zu ruß! vff der nußschalen* (das Bild hat hierauf wohl nicht Bezug), V. 32,

= überhaupt nicht, s. DWb. 7, 1019 'Nußschale, vergleichend und bildlich zur Bezeichnung des Wertlosen, Leichten, Winzigen'; beachte auch V. 16.

c Vgl. z. folg. 73, 37 ff.

15 *hungeriſch ſterben* (W ändert *hungers*), Hungers sterben, gewiß scherzhaft nach *Hungern* (so z. B. NS 99, 49) = Ungarn. (Derselbe Doppelsinn liegt wohl im Simpl. vor, wo *Hungerland* nach dem DWb. 4, 2, 1946 'verächtlich für ein armes Land gebraucht wird'.) Vgl. die sprichw. Wendungen: aus Hungarien kommen, nach Hungern ziehen, ins Hungerland, bei Wander II 908, 418, 920. Gd. hingegen erklärt das Wort als sonst nicht nachgewiesene Form für hungrig, und Stirius 34 will gar den gen. des subst. darin erblicken und das i als svarabhakti erklären.

18 *ſchnelling*; *ſchnel* LN 1006 Nasenstüber, Schnippchen DWb. 9, 1307. Schmidt 310.

19 *erewort*, s. z. 73, 53.

37 *Monte flaſchſon*, die italienische Stadt Monte Fiascone, von deren guten Weinen viel in Schwänken erzählt wird (*flaſchſon* natürlich wegen Flasche!), Z. z. NS 108, 7.

## 89.

Hier haben B und W gleiches Bild wie A. Vgl. z. Kap. 21.

\* Mit *dreß* verſigelen, sprichw., SZ 2, 31, s. Wander I, 689.  
c Siegel und Brief werden zum Richterstab werden!

16 *Suppen vnd brieff ſein zu hoſ nieman verſagt*, Wander IV, 974 aus Franck und Henisch.

30 ff. Die Stelle ist leicht verständlich, aber nicht die Begründung des Interpunktionsvorschlags von John Meier ZfdP 27, 548.

39 Bei Bebel Nr. 304: *Fides nimia semel equum abegit dicitur in illos, qui nimiam hominibus fidem adhibent; (reit, W ritt)*, reiche Belege des Sprichworts bei Z. z. NS 69,

24; Wackernagel, Kl. Schr. 3, 110, Wander IV, 1300;  
vgl. auch Seiler, Sprichwörterkunde 292.

## 90.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. \* Vor dem  
berren (Netz, s. DWb. I, 1527) viſchen, sprichw., für voreiliges,  
unüberlegtes Handeln, s. Al. 17, 284, DWb. 3, 1683 EWb. 2,  
78 SchWb. I, 859 Schw.Id. 4, 1455.

8 S. z. 14, 13.

43 fēfete, Gd.: ? Balke: »ist unklar. Vielleicht ist es afrz.  
kekete, lat. *cacatum*, Murners beliebtes bſchiffen, betrogen«.   
Das Wort ist wie facktreffen SZ 18, 30 vom franz. *caqueter*  
schwätzen abzuleiten.

44 in hals, s. DWb. 4, 2, 254; 6, 1276.

## 91.

Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. SZ 12 (mit  
gleicher Überschr.) behandelt das Thema noch einmal. Oren  
meldēn, sprichwörtl. = schmeicheln, s. DWb. 6, 1999; 7, 1257.

23 Inschrift im Straßburger Rathaus; vgl. A. Schultz 37.

26 Joh. 14, 6.

34 würd, imperativ.

## 92.

Bild aus dem hier zu vergleichenden NS 99 von abgang  
des glauben. Neues ähnliches Bild in B (W).

41 Vgl. Matth. 16, 18.

44 Brant: Das ſchifflin ſchwandēt vff dem mer, NS 99, 200,



73 bald gehalten (= verwahrt) ist nach dem Schw.Id. 2,  
1235 ein ironischer Ausdruck von einem Vorteil, welcher  
weit hinter der Erwartung zurückgeblieben ist. Ein  
Beleg aus Hans Salat gehört hierher: Iren gwünn hattend  
ſ' bald g'halten (da sie nämlich hingerichtet wurden).

74 trets, s. z. 20, 9.

85 dem betont, vgl. 84 b. 28.

124 S. z. 11, 119.

145 f. S. z. 69, 1.

149 'Ein Glas wurde mit einem Strich aufgeschrieben, 2, 3, 4 mit ; die 5 hat die Gestalt einer Schnalle  und heißt ringlin oder ring.' A. Schultz 59, ähnlich Gd.

186 mit, s. z. 85, 44.

### 93.

Neues Bild in B (—W). Die Anfänge der Reden sind in der Orig.-Ausg. durch das Zeichen ¶ hervorgehoben. Hans Probsts Fastnachtspiel von frandēn Baurn vnd einem doctor (abgedr. i. Arch. f. Litg. 4, 412 ff.) weist manche Ähnlichkeit mit diesem Kapitel auf.

a Galienus, Galenus, berühmter Arzt u. med. Schriftsteller 131—200. hypocras s. z. 30, 11.

12 gelen fragen, Sy liegt in iren gelen fragen, GM e 2b.

23 W 24 lieber herr.

39 blater, hier: Harnblase, s. DWb. 2, 77; Schmidt 41.

65 Gd. vermutet zu Unrecht in eim einen Druckfehler für ein (Balke setzt dies in den Text ein). Daß ein Gauch seiner Geliebten (buhle m. auch als Geliebte s. DWb. 2, 499) Wohltaten erweist, hebt M. doch oft genug hervor.

86 Vgl. Kap. 80.

104 S. z. 56, 18.

124 S. z. 85, 60.

150 »Das schräge Kreuz X war gleichfalls Ankreidezeichen für Unbezahltes«. (Gd.) Es bedeutete wohl 10; vgl. DWb. 5, 2183.

### 94.

Bild (nach Schmidt, Histoire II, 423) aus Surgant, Manuale curatorum, Prüss, Straßburg 1506. Neues Bild in B (W).

8 wiſchen herfür, sich schnell aufmachen, bewegen Schmidt 428, vgl. vffwiſchen, emporfahren Schmidt 372. EWb. 2, 875.

- 11 Piero von quinet Pierre de Coignet, ein groteskes Standbild in der Kathedrale von Notre-Dame. Genauerer s. bei Schmidt, Histoire I, 300; Gaston Paris, Revue crit. 1873, 28.
- 20 Wenn er nämlich im Rhein läge. Vgl. V. 25 u. die Wendungen 67, 51; 70, 6.
- 22 Vgl. die sprichw. Wünsche nach dem Kräutlein Jahrab, DWb. 4, 2, 2238; Wander II, 998.
- 33 s. 8, 30.
- 42 einiſcher bier, über das Einbecker u. a. damals beliebte Biere s. Alwin Schultz 503.  
Rynſal ein berühmter Südwein, vinum rivale — aus Rivoglio, Rivoli oder Rivallo? S. DWb. 8, 700f.; SchWb. 5, 269.
- 47 blaphart, eine Münze; unſer plappart muß hier auf drei kreuzer gelten, Bienenkorb 97a; nach Frisch I, 103 c = 6 Pfennig od. 3 Kreuzer Straßburgisch. Vgl. DWb. 7, 1895 f. Schmidt 270.
- 61 Anspielung auf die Ruderpartien der Straßburger nach dem Kloster St. Arbogast und zur Robertsau. S. Schmidt, Histoire II, 300 n. 67 und Z. z. NS 76, 48.
- 69 eren pl. LN 1365 Tücher, s. DWb. 3, 55 unter 4, vgl. badere Schw.Id. I, 392; 4, 1016.

## 95.

Bild aus einem geistl. Buche, auch zur SZ 31 Der ſchelmen beicht (S. Einleit. 51). Neues Bild in B (W). Vor V. 64. 83 u. 126 steht im Orig. das Zeichen J, um den Anfang eines neuen Gebotes anzudeuten.

- 14 den harnesſch fegen (putzen, reinigen) SZ 31, 11, sprichw. = einem zusetzen, DWb. 4, 2, 490.
- 16 f. Aus Verlegenheit! fluben, nach der Grundbed. »mit den Fingerspitzen an etwas herumarbeiten« (Paul, — nicht »das Kauen an den Fingern« (Risse 362). S. z. I, 10.
- 21 grollen pl. oft bei M. s. Schmidt 156, der »Ursache zum



Groll, Beschwerde« erklärt. Aber ob nicht schon die Bed. Streiche, Possen vorliegt (ndl. *groll* = *Posse*)? Schimpf u. Ernst (Bolte) 97: *Er hat aber grollen in dem Kopff stecken*«.

- 25 *ſchmuſen* *gſchmeiſſ*, Gd. erklärt *ſchmuſen* mit lachen und fügt hinzu 'die lächerlich geringfügigen Übertretungen, Lappalien', was als Umschreibung gewiß richtig ist. Vgl. die Belege über bildliche Verwendung von *Geschmeiß* im DWb. 4, 1, 2, 3943 unter 5. Aber *ſchmuſen* kann wenn auch *lachen* (im Els. bedeutet es allerdings schmalzen oder küssen), so doch hier nicht *lächerlich* bedeuten. Es ist das subst. *ſchmuſ*, Fett, Dreck. W. verdeutlicht das Wort, wenn er dafür *muſen* setzt.
- 30 *erſſbringen*, durchbringen, ernähren. DWb. 1, 838.
- 70 wie der *eyſen beyffer* SZ 6, 9: *Gotz marter wunden!*
- 75 Vgl. über das Fluchen Z.s Anm. zu NS 87, 8—10. *ſchweiß*, „wohl *sudor*“ DWb. 9, 2458 (doch vgl. unter *Schweiß* 3). Geiler: Dic, quaeso, tu blaspheme quid tibi mali fecit cerebrum, caput, oculi, collum, cor, *sudor*, *sanguis* et caro domini nostri Jesu Christi, ut dicas blasphemando: *Gotz hyrn, gotz ſchedel, gotz halß, gotz herth, gotz ſchweyß, gotz blut vnd gotz fleiſch*.
- 78 Wie man *ſchwert* am *fochersperg*: *Gotz byl, gotz hinfch, gotz treck, gotz fröß*, LN 1805 f.  
*byl*; W *beul*, Das dich die *bül* erwurgen muß, die *hünſch* vnd ouch do mit die *drieß*! GM 3610 f. Eiter- und Pestbeule mit *hinfch, hünſch*, Pest, oft in Fluchen. DWb. 1, 1746, 4, 2, 1468; Schw.Id. 2, 1475. Schmidt 179.
- 80 Also gegen Matth. 5, 22.
- 82 *Iendtlich*, im Lande üblich. DWb. 6, 124.
- 86 *hölthlin*, vgl. z. 76 c.
- 87 *zu ſchyttern*, s. z. 28, 12.
- 92 mich *heißen* liegen, gesagt, daß ich lüge, vgl. Entehrung Mariä 1393, 1454; Aeneis, Übers. v. IV, 380 *neque dicta*

- refello ich wil dich ietz nit heißen liegen; Rollwagenbüchlein No 38 u. DWb. 6, 1274.
- 94 Vgl. Bebels Fazetien, I, 94: De illo qui non libenter divinos sermones audiebat ('se non libenter audire hominibus detrahare et maledicere') Wendunmuth I, 2, 73. Schimpf u. Ernst (Bolte) 2, 797.
- 98 nießig gon, sich einer Sache enthalten. Z. z. NS 68, 34; DWb. 6, 2773; Schmidt 250.
- 112 frufftloß? Belege und bisherige Erklärungsversuche dieses bei M. mehrfach vorkommenden Wortes bei Schmidt 208. Vielleicht hat man an das Schimpfwort frufft, erbärmlicher Mensch, SchWb. 3, 866, Schw. Id. 3, 789 (vgl. hier auch Kräftli) zu denken; in loß steckte dann die Verkleinerungssilbe wie in Iörloß man, Straßburger Würfelbuch (Götze) V. 96. Vgl. über die verschiedene Bed. von -los im Alemannischen Z. d. d. Sprachvereins, 40, 294 f.
- 131 sprichw. = wir kommen nicht gut miteinander aus, s. Wander IV, 769.
- 133 Sie hat ihre Bezahlung weg, bevor andere ihre Waren ausgelegt haben.
- 161 S. z. 52.
- 168 f. Vgl. 19, 79 f. u. s. z. 19, I.
- 172 f. Sprichwörtlich, s. Wander III, 829, 99 ff.
- 194 aßelfieren volkstümliche Bezeichnung für absolvieren, der Narrenbeschwörer selbst sagt etwas korrekter aßoluieren 96, I.

## 96.

Neues Bild in B (W).

- 11 16 schlieffen W schlüffen (mhd. stv. sliefen) schlüpfen. Schmidt 327. DWb. 9, 681.
- 23 Vor ab, nicht 'zu Anfang' (Gd., der auch durch falsche Interpunktion und Umstellung den Sinn verdirbt), sondern wie V. 34 = besonders.

- 27 lüßbüchel, Läusehügel, Kopf scherzhaft; das Wort, natürlich in anderm Sinne, ist im Elsaß häufiger Flurname. S. Schmidt 230. EWb. 2, 21.
- 28 huben, Die man tragen fromen huben, Geiler, Navicula 1510 C. 5.
- 39 ringlin, Schultz, Histoire 364, zitiert aus Oswald v. Wolkenstein I, 31: Dafur (Königin) ich knyet zuo willen, raicht ir den part. Mit hendlein weis bant sy darein ain ringlîn zart und sprach: non may plus disligaides.
- 56 by ein, das DWb. 1, 1367 belegt nur *beieinander* und bemerkt: 'nnl. bloß bijeen'. John Meier: »auch md., besonders rheinisch bis nach Straßburg hin«.

## 97.

Auch in B (W) gleiches Bild wie Kap. 2.  
cd S. z. 2, 107.

- 30 sprichw. wie einem etwas in den Bart werfen, tadeln, die Meinung sagen.
- 31 über fynen dand, gegen seinen Willen, s. DWb. 2, 728.
- 32 Vgl. z. 69, 62.
- 36 zwagen (mhd. twahen, Paul, Mhd. Gr. § 36, 3) waschen. Schmidt 364. BWb. 2, 1175.
- 37—39 Vgl. NS III, 71—73.
- 50—57 Vgl. NS III, 19—25.
- 77 Vgl. NS Vorr. 123 ff.
- 79 ff. Ain frou ist gar ein edler nam, Denn man pillichen eeren thut Durch Maria, der jundfrawen gutt (Tischzucht, Bibl. d. litt. V. 119, 53). Vgl. 10, 95 ff.; 13, 5 ff.; 39, 7 f. u. V. 28; GM z 2a; dieser damals überhaupt populäre Gedanke mußte dem Franziskaner M. besonders nahe liegen.
- 84 fundtschafft Bezeugung, Zeuge. Schmidt 210. DWb. 5, 2641.
- 85 gemeinen, meinen. DWb. 4, 1, 2, 3251.
- 87 f. Vgl. SZ Entsch. 35 f.

- 118 f. Reim 1: ei wie 144 (gleicher Reim SZ Entsch. 11 f.).  
 129 Wimpfeling?  
 144 Wohl eine absichtliche Gleichstellung mit Geiler, dessen lat. Predigtskizzen übers NS (von 1510 ab) wiederholt aufgelegt wurden. Vgl. SZ Entsch. 105; GM 5300: Kein dütsch büch nie gedichtet was Von mir in allem mynem leben, Ich dichts latinisch ouch do neben.

### Nachträge zum Kommentar.

- 6, 35 im hollen stein, damit ist, wie J. Lefftz mir mitteilt, die St. Veitsgrotte bei Zabern im Unterelsaß, eine alter berühmte Wallfahrtsstätte, gemeint. Vgl. A. Adam, Sankt Veit bei Zabern oder der „Hohle Stein“. Zabern 1897. J. Levy, Die Wallfahrten der Heiligen im Elsaß. Schlettstadt 1926, S. 238 ff. Über den Namen „zum Hohlenstein“ vgl. A. Martin, ZfV. 24 (1914), S. 116 f. .
- 11, 119 J. Lefftz weist darauf hin, daß Geiler hinter den Ofen führen = betrügen, hinters Licht führen, anwendet: das du nit falscherei nachgangeßt und understandest die Leut hinter den Ofen zu führen. Evangelia mit Vßlegung 121b; vgl. Irrig Schaf A 2<sup>b</sup>. (Anm. z. Kap. 70.)
- 29, 52 Do sandten sy den zwingel dar. Der kündt baß vff der luten schlagen, den mir von minem zen we sagen. Von des iungen Beren zen we, 86 ff.
- 36, 11 Ich wißte den huben iren win auch wol ußzurieffen, ob sie schon nit ein tropffen im keller hettent. Die Gotts heilige Meß D 4<sup>b</sup>.
- Kap. 37 Es schwummen uff einmal Roßtreß und Öpfel und

Biren under einander, und die biren fielen zu boden, wie sie dan thun; da wurfen die Öpfel ir Arm uff und verachteten die biren und sprachen: wir Öpfel schwimmen. Die Roßtreß seind auch wie Öpfel, die schwummen auch under den Öpfeln. Geiler, Ev. m. Ußl. 49<sup>a</sup>.

74, 46—58 Vgl. L. Pfleger, Geiler von Kaisersberg und die Kunst seiner Zeit in der Els. Monatsschr. f. Gesch. u. Volkskunde I (1910), 428—434.

95, 194 aßelfieren mit versteckter Anspielung auf das Doppelfarbige und Leichtsinnige bei der ganzen Sache. aßeln, sich leichtsinnig benehmen, aßelheit, Leichtsinn u. a. Vgl. Schmidt 18 f.

So J. Lefftz in Straßburg, dem ich für die obigen Nachweise und das Mitlesen einer Korrektur zu herzlichem Danke verpflichtet bin.

---

## Wortverzeichnis zum Kommentar.

### A.

abrahemsch 11, 117.  
 absagen 24, 44.  
 Absolon 24, 77  
 acht 79, 22.  
 achst 42, 85.  
 Adelheit 32, 30.  
 affenschmalz 56, 23.  
 affensteg 3, 40.  
 aff entdeckt scham 14, 6.  
 affe von Heidelberg 14, 26.  
 affenzil 55, 52.  
 Affyra 56, 22.  
 allen fantz, sandt 6, 12.  
 als (immer) 6, 103.  
 als gott er spreche 44, 63.  
 Annen, fant 38, 24.  
 Anstett, fant 15, 36.  
 Arbogast, fant 94, 61.  
 arß 10, 72.  
 arß, mit dem a. vß dem weg  
     gan 31, 11.  
 arß in die schantz schlahn 39.  
 äschen, in ä. fallen 11, 78.  
 aßel 33, 29.  
 aßelfieren 95, 194.  
 Avicenna 30 c.

### B und P.

bach dir selber 55, 18.  
 bad 49, 29.  
 baderknecht 61, 18.  
 baders, ins b. namen 4, 119.  
 bald gehalten 92, 73.  
 Bannungen um Nichtigkeiten  
     20, 20.  
 Pantle, Pantlean 5, 58.  
 bappe(n) 27, 12.  
 barren 11, 106.  
 bart, einem etwas in den b.  
     werfen 20, 14.  
 —, einem in den b. greifen  
     19, 42.  
 beffen 31, 88.  
 beffzen 24, 54  
 begyn 25, 82.  
 begynentandt 77, 13.  
 begon 25, 86.  
 behafft 33, 64.  
 behalten 47 a.  
 Beichterfahrungen 77, 7.  
 beinlin nagen 26, 12.  
 beißen 15, 48.  
 beiten 67, 45.  
 beißen 15, 48.



- bendel 13, 60.  
 beneuenut 3, 9.  
 bengel 9, 8  
 beniegen 25, 25  
 beren 9, 98  
 berendreß 56, 28  
 beren sahn 32, 20  
 berenhüt verkouffen 79, 67  
 berichten 64, 30.  
 Bernstett 20, 24.  
 berren, vor dem b. vischen. 90.  
 Bersabea 26, 81.  
 besachen, sich 70, 96.  
 bescheren gar 4, 23.  
 beschiß 18, 42.  
 beschyssen 2, 19.  
 beseiden 22.  
 besytz 34, 77.  
 b(e)sitzen 84, 64.  
 bet, bett 22, 1; 32, 3.  
 peterskopff 85.  
 betrußlen 59, 19.  
 bettbrot 48, 24.  
 bettdrucker 65, 3.  
 bettel, den b. fressen 11, 127.  
 pfaffenkolen 26, 98.  
 pfingsten, zu p. vff dem yß  
 84, 19.  
 pfeffer 23, 10.  
 pfefferlandt 55, 21.  
 pfennig, böser 33, 40.  
 pfenning wert, pfenwert 20,  
 53.  
 pfouwenſchwanz 22, 15.  
 pfouwen strycken 16, 65.  
 pfouwenſtrich 19, 116.  
 pfouwentrit 15, 51.  
 pfuch 27, 44.  
 bieblen 10, 76.  
 Piero von quinet 94, 11.  
 bißfen 80, 86  
 byl 95, 78.  
 byschlag 80, 57.  
 byten 67, 45.  
 blaphart 94, 47.  
 blat umbgefert 11, 75.  
 blater 93, 39.  
 blatern 80, 112.  
 blawen enten, von bl. e. pre-  
 digen 32.  
 blawer biſchoff 35, 102.  
 blecken 14 d.  
 blempern 3, 71.  
 blißen 12, 81  
 blöde, blödigkeit 10, 53.  
 bloßen, ein b. legen 69, 8.  
 blotter arzet 6, 76.  
 bloßbrüder 25, 64.  
 blut 17, 17.  
 blüten ſchweiß 57, 63.  
 blüts 56, 1.  
 plüg 18, 1.  
 bochen 8, 41; 10, 17.  
 bonenſtro fauen 3, 20.  
 bonus verba 40, 32.  
 Portugall 77, 62.  
 böß in der wannen 2, 12.  
 Potiferas wyb 13, 51.  
 brangen 8, 41.  
 brates 25, 6.

pratiß 29, 24.  
 brechen, sich 50, 25.  
 brecken 67, 42.  
 prediger stielin 44, 48.  
 bremme 1, 3.  
 breyßen 4, 131.  
 presentz 25, 24.  
 bret, an das b. kommen 28.  
 bry, geler 34, 83.  
 bryßen, eng gebrissen 77.  
 britsch, die b. wird einem ge=  
 schlagen 55, 1.  
 probieren 39, 19.  
 proceß 49, 3.  
 brungungen 60 b.  
 bubensturz 51, 23  
 bubentrum 6, 67.  
 Buch der guten und schlechten  
 Taten 76, 65.  
 buchen wyl sy lougen handt  
 8, 65.  
 bücher, große b. usw. 29, 35.  
 bußen 25, 81.  
 buß dich usw. 33, 97.  
 punte 18, 91.  
 bundtschuch 79.  
 puren, es hört in die p. haber=  
 stro 28, 62.  
 purenschritt, umb ein 49 d.  
 burgunsch 34, 75.  
 buß dich 2, 14.

Q. J. R.

D.

Dalida 2, 25.  
 Damascenus 4, 27.  
 tanzen mit Maria 50, 66.  
 dar, thar 3, 98.  
 datum setzen 2, 107.  
 daumenring 6, 65.  
 deck, nach der d. sich strecken 69.  
 deckel 13, 15.  
 deller schleßen 3, 77.  
 demmen 6, 161.  
 depfer 16, 42.  
 tharrisdecken 25, 44.  
 Theng 25, 94.  
 dieb ab dem galgen nemen  
 usw. 71 bd.  
 dieg 11, 7.  
 dyn 34, 4.  
 dippel 80, 45.  
 dirdendein 32, 24.  
 tödtlich 7, 92.  
 dolm 37, 62.  
 dörflinger 8, 38.  
 Dozinger 8, 51.  
 töuben 80, 21.  
 touff vnd chrysam 85, 60.  
 trafen 9, 52.  
 dred rütlen 68.  
 —, mit d. rein waschen 57.  
 —, mit d. versigeln 89.  
 drey machen einen narren 15, 2.  
 dryader 56, 21.  
 drinn 25, 83.  
 dryspitz 13.  
 trissel 66 c.

tröwort 39, 25.  
 trucken scheren 69, 62.  
 trüfft, all wyl es tr. 23, 5.  
 trütly, trütlin 14, 73.  
 Truw wol reit usw. 89, 39.  
 druß 19, 37.  
 tüfel, der t. ist ap 27, 72.  
 —, dem t. zwey liecht an-  
   zinden 64.  
 tüfenlich 16, 86.  
 dummenloch 77, 53.  
 durchhinbyssen 35, 79.  
 durchhinryssen 27, 55.  
 durchschnitten 12, 61.  
 duschen 26, 22.  
 düßner 16, 43.

### E.

e wird zum e 47, 31.  
 eben 3, 57.  
 ebenbild 52, 30.  
 Ebron 4, 69.  
 echter 33, 69.  
 ee, alte 34, 107.  
 eier wannen 75.  
 eyffrer 80, 61.  
 eigen 5, 158; 64, 6.  
 eimischer hier 94, 42.  
 einer dem ein 60, 41.  
 eis, eiß 9, 11.  
 Eneas (pius) 86, 91.  
 engelsch grow 80, 50.  
 enten, f. blaw enten.  
 enßian fauen 3, 20.  
 erblecken 67, 18.

ernen 94, 69.  
 ereren 69, 2.  
 erewort 88, 19.  
 ergahen 63, 7.  
 ergehen 24, 67.  
 erhardt 71, 3.  
 erholen 2, 98.  
 erlecken 18, 10.  
 erleiden 82, 42.  
 erstedden 2, 72.  
 erzghen 60, 6.  
 es (in drets) 20, 9.  
 esch 18, 12.  
 eselsfeige 12, 15.  
 esel umb ein pßyß geben 8, 55.  
 eytraugandt 29, 61.

### F und V.

facillet 9, 51.  
 vagieren 16, 41.  
 fal 33, 25.  
 falten, in f. gstoßen 8, 30.  
 faltenstrycher 16, 37.  
 fantaften 12.  
 faren wol, übel 26 d.  
 faßnachtbuß 44, 90.  
 febre quartan 82, 33.  
 feder blasen 12, 93.  
 federn, in f. bliben 19, 102.  
 federfluber 16, 37.  
 federn spizen 23.  
 federwisch 5, 95.  
 Velden 6, 34.  
 verblenden 24, 61.  
 verbrennen 20, 25.

verbriefsen 56, 64.  
 verdemmen, f. demmen.  
 verdenblüt 6, 129.  
 verdiegen 35, 16.  
 verfare 9, 29.  
 versellen 41, 80.  
 versenglich 75, 21.  
 vergicht 23, 29.  
 verglychen 69, 31.  
 verieuchen 32, 26.  
 ferinandt 24, 12.  
 vermanten 82, 29.  
 fern 2, 100.  
 verniegen 25, 32.  
 fernig 33, 91.  
 verrieffen 70, 15.  
 verrören 1, 9.  
 verschießen 20, 25.  
 verschitten 20, 47.  
 verschlagen 2, 54.  
 versprechen 7, 56.  
 verstan 20, 54.  
 verthünlich 69, 63.  
 vertryben 9, 84.  
 verwatten 79, 36.  
 verziehen 21, 49.  
 verzyhen 25, 61.  
 feur schlecht ins tadh 85, 28.  
 Feuer statt Wasser bieten 14,  
 37.  
 fidern 6, 50.  
 fiegen 71, 50.  
 vier orden 58, 26.  
 fieß fressen 77, 57.  
 findling 71, 57.

finger, durch die finger sehen  
 13, 12.  
 —, durch die f. lachen 19, 49.  
 — vff den mundt 13, 11.  
 Vit, Vig 6, 35.  
 flesch 18, 5.  
 fleschen, vst der fl. riemen  
 treten 18.  
 vopper 16, 41.  
 vor adv. 3, 76.  
 vor ab 96, 23.  
 frissen 38, 64.  
 frißdenpfennig 82, 83.  
 fron 61, 39.  
 frönen 43, 34.  
 frouw venus berg 6, 51.  
 frowen vnd ducaten goldt usw.  
 26, 77.  
 fründtschafft wann es gat an  
 not 31, 64.  
 fuchs mit fuchs verjagen 14, 40.  
 fuchschwanz in der glocken  
 73 a—d.  
 fundt 15, 41.  
 — finden 34, 127.  
 fündig 71, 5.  
 fürabent, 8, 73.  
 fürgebetten 5, 40.  
 fürkouff 67, 15.  
 fürsatz 69, 56.  
 fûß halten 29.

**65.**

gach 4, 76.  
 gacht 15, 62.

gaden 70, 59.  
gagag 12, 71.  
gähe 85, 85.  
galgenbandt 66, 49.  
galgengebiß 66, 49.  
Galienus 93 a.  
ganß 12, 70.  
ganten 82, 30.  
gar (scheren) 4, 23.  
Gastgeschenke 76, 24.  
g(e)boren 69, 30.  
geßen 1, 79.  
g(e)vatter über den zun 19.  
geferde 9, 87.  
geferdt 82, 64.  
geflogen 21, 42.  
geffelsmul 11, 55.  
geilen 12, 27.  
Geisterglaube 6, 65.  
gelerte: verkerte 3, 23.  
gelidert 6, 118.  
geloch 60, 15.  
gemeinen 97, 85.  
g(e)meiner 60, 24.  
gemer 10, 72.  
gemlich 12, 37.  
ganß, von der g. ein feder 11, 84.  
genß, Sprichwörter 17.  
g(e)nugsam 77, 27.  
gloß, an die groß g. lauffen 85, 43.  
g(e)schmach 57, 54.  
gesehen 38, 23.  
gefotten, wird er 12, 89.

gestryfflet ley 61.  
getter 34 c.  
gicht 45, 62.  
gienß, gynß, gier 15, 17.  
gygen, ir g. ist die best 85, 77.  
gyl 25, 15.  
ginen 11, 43.  
gnadeatis 11, 15.  
gnappen, gnippen 44, 59.  
göllen, vff myn g. 26, 57.  
goller 34, 7.  
gott geb 6, 24.  
götte 4, 133.  
gott geb, gott griez 5 a.  
grampen 78, 39.  
granerin 16, 43.  
grantner 16, 41.  
gras hören wachsen 49.  
Gredt usw. 5, 119.  
grempe, gremplerin 67, 40.  
griff kent gromen 19, 107.  
grobian 10, 90.  
grollen 95, 21.  
guldin weich 16, 72.  
guldin zal 5, 28.  
gumpen 80 c.

## H.

habersack singen 19, 19.  
hasen, vß einem holen hasen  
reden 73.  
Händewaschen vor dem Mahle  
77, 32.  
Hans rier 35, 125.  
har vff har 16, 15.

harnesch fegen 95, 14.  
 hase in pfeffer 23, 10.  
 heselin 47.  
 hefflin 26, 63.  
 heiltumb 25, 85.  
 Heintzman knecht 19, 11.  
 heissen liegen 95, 92.  
 helfen 75, 6.  
 Heli 45, 49.  
 hell, es ist so güt in die h.  
 gesprungen usw. 81 c d.  
 helmlin ziehen für 56, 15.  
 hembder fragen 34 b.  
 hengen 87, 31.  
 henglin, was h. nit lert 72, 34.  
 her für her 27, 55.  
 Herodes 30, 54.  
 herr der aduocat 21, 53.  
 herrendienst usw. 55, 56.  
 herren, des h. zil schießen 82,  
 14.  
 hewschreden vnd flöh sunnen  
 26.  
 Hexenglaube Murners 46.  
 hietlin, vnder dem h. spielen  
 55.  
 hietter hietten 26, 20.  
 hymelrych 59, 7.  
 himel vol gygen 12, 15.  
 hinderhüt 87, 42.  
 hinderm ofen ist es warm 11,  
 119.  
 hinder sich 7, 74.  
 hin durch hin 27, 55.  
 hindurchryffen 27, 55.

hinsch 95, 78.  
 Hypocras 30, 11.  
 hirt, schaf, wolf 54, 57.  
 hofieren 22 c.  
 hollen stein, im 6, 35.  
 hölzlin spitzen 76 c.  
 hot hunder! 35, 129.  
 hauptum 20, 57.  
 huben 96, 28.  
 huffen 43, 15.  
 huffen, vff den groÿen h.  
 schyssen 76.  
 Hunde in der Kirche 12, 80.  
 hündlin, ein schlaffens h. weÿen  
 68, 6.  
 hundert, der das leder fraß 31.  
 hungerisch 88, 15.  
 Huprecht 6, 34.  
 hür als fern 2, 100.  
 hut, die beste usw. 84, 39.  
 hütlin fleisch 24, 96.  
 hütlin, mit einh. decken 67, 17.

# I.

Iche 44, 47.  
 Ihsan 2, 17.  
 insel 35, 81.  
 ynhin 34, 25.  
 Hpocras 30, 11.  
 Hrmeltrut 25, 74.  
 Ironie im Beispiel 5, 113.  
 irte 10, 55.  
 Isengryn 59, 9.  
 ita 61 d.  
 item 76, 65.



# I (= j).

iargezyt 33, 71.  
 iehen 26, 68.  
 ierlich 28, 25.  
 ieuhen 7, 16  
 jacobibrüder 1, 84.  
 Judea 29, 19.  
 jüdisch 34, 62.  
 iuden, nit genüg i. usw. 67 ab.  
 judensel, verloren als eines j.  
 42, 89.  
 iudenspieß, mit dem i. rennen  
 67.  
 iuristenbuch 29, 5.  
 — nit gütte chriften 29, 9.

# K und C.

Kahlenberg 19, 128; 38.  
 kalb vßßchlagen mit der fu 81,  
 10.  
 Calcutterlandt 24, 12.  
 kante 18, 2.  
 karch, hie den k. usw. 35, 128.  
 Karl der Kühne 24, 85.  
 karmesierer 16, 42.  
 karren schmieren 43.  
 karten 24, 93.  
 Katheryn 18, 14; 74, 38.  
 kagenrein 14, 63.  
 selber arhet 30.  
 kekete 90, 43.  
 keller 48.  
 kem . . . selber wieder usw. 42,  
 9.  
 kern mit flyen 58, 47.

keub 41, 14.  
 krisam 85, 60.  
 kyhen, nimpt 56, 18.  
 kiechel bachten 13, 16.  
 kindt mit dem bad vßßchitten  
 81.  
 kindt zu spil bereit 52, 15  
 kissen 16 d.  
 klassen 14, 98.  
 clapperbendlin, clappern,  
 clappertesch 11, 54  
 klender 16, 42.  
 kluben 12, 9.  
 knabe, nasser 60, 48.  
 knellen 67, 38.  
 knöpf 18, 64.  
 Kochersperg 34, 116.  
 köchin zu der nüwen statt 29,  
 20.  
 kompetenz 25, 23.  
 kompt = fundt 11, 108.  
 köppelsknaben 32, 6.  
 koren 71, 20.  
 Kosdras ließ im ein hymel  
 machen 74, 78.  
 kotz 31, 24  
 kouffmanschaft 67, 59.  
 krammen 50, 14.  
 kragen do niendert beiß 1, 10.  
 krieg vnd heffen zerbrechen 95,  
 161.  
 Crymhilt 17, 90.  
 krumme noten 11, 102.  
 critzen krammen 50, 14.  
 krusstlos 95, 112.

frusen (har mit eier clar) 12, 22.  
 fügen 81, 24  
 fundt = kompt. 11, 108.  
 fundtschafft 97, 84.  
 fuppeln 28, 15.  
 kürein 6, 34.  
 furz, furz ab 5, 48.  
 nach der furz 22, 37.  
 fürzner 16, 43.  
 füttelwanst 14, 67.  
 fußenstrycher 16, 37.

# I.

Iamprecht 29, 15.  
 landßman schantzmann 68, 37.  
 landtschelm 65, 3.  
 lappentandt 66, 63.  
 Iarer zibel 79, 28.  
 lassen 85, 36.  
 Iampffrad 66, 56.  
 Iauwel 20, 24.  
 Iecker 26, 54.  
 Ieder, zweideutig 31, 25.  
 Ieider 44, 28.  
 Iem 7, 46.  
 Iendtlich 95, 82.  
 Ientz 11, 15.  
 Ietz 26, 31.  
 Ietz herumhher feren 41, 60.  
 Ieuffig 63, 60.  
 Ieuten den mundt vffsperrren  
 69, 26.  
 Iychnam 5, 75.  
 Iychnam, hut vnd fröß fluchen  
 40, 53.

Iyden, sich 5, 189.  
 Iidern 6, 118.  
 Iydlisch 40, 92.  
 Iiedlin fingen 15, 42.  
 Iienhart 34, 49.  
 Ioch durch brieß reden 21.  
 Iöffel 8..  
 Iöffel feil tragen 49, 28.  
 Iöffelg(e)biß 66, 63.  
 Iöffelholz 8, 34.  
 Ion — lassen 20, 19.  
 Iorenz 11, 15.  
 Iorenz ist keller 48.  
 Ioff 10, 91.  
 Iotterspetlin anhenden 77, 44.  
 Iouw 44, 17.  
 Iucke 14, 45.  
 Iung 80, 103.  
 Iungen, mit I. werffen —  
 Iutlen 68, 43.  
 Iupffen 15, 75.  
 Iürlisbad 62.  
 Iürlisthandt 62.  
 Iüßen ein stetz machen 34.  
 Iußen 37, 49.  
 Iutenly 32, 40.  
 Iüßbühel 96, 27.

# M.

machen (gebären) 4, 103.  
 mal quesit usw. 80, 99.  
 mal vespery 5, 36.  
 Maria, vmb 13, 6.  
 massen 11, 61.  
 materialia 30, 48.

Mathis 27, 26.  
 meister Peter von hohen fin-  
 nen 5, 7.  
 meister, knecht, 3, 60.  
 meisterstandt 67, 64.  
 meisterstreich, behalten 49, 58.  
 menlin, ein m. machen 8, 14.  
 Mentz 23, 35.  
 merre 37, 6.  
 merzenkalb 18, 65.  
 meß 18, 14.  
 michel 12, 73.  
 mießig gon 95, 98.  
 miette 27, 48.  
 milchmarkt 26, 64.  
 mistelinum gebelinum 6, 166.  
 mit Friden 85, 44.  
 Monteflaschon 88, 37.  
 mor 18, 86.  
 muß, den m. schlahn; m.  
 sprechen 9, 82.  
 mülin 72, 64.  
 mum, mum sprechen 59, 45.  
 muß verschütten 77, 36  
 — vergiffen 82, 16  
 müt, fryen m. halten 35 a  
 mütlin 54, 34.  
 mußen 26, 72.  
 nachpurn, mit n. hüser usw.  
 172.

## N.

naher kummen 21, 46.  
 narrenkolben 2, 16.  
 narren machen 1.

narren seyen usw. 4.  
 narren, wa die n. brot nit  
 essen 1, 51.  
 narrenzal usw. 1, 47.  
 nasen, by der n. fieren 54.  
 nase, e. wechsen n. machen 3.  
 nasser knab 60, 48.  
 naß an stro wischen 75, 22.  
 nemen vnd verdienen nit usw.  
 30, 37.  
 Nero 85, 35.  
 nestel 20, 56.  
 nicht (im Reime) 12, 30.  
 niemans 2, 64.  
 niemans ist, dem nüt gebricht  
 27, 68.  
 niemans kem vnd brächt vns  
 nüt 53, 53.  
 nobis huß, in nobis huß 7, 95.  
 noch als vor 3, 76.  
 Nollhart 25, 64.  
 Nürenberg, zu N. die wal 33,  
 26.  
 nußschalen, vff der n. 88.

## O.

obseruantz 58, 30.  
 official 20, 9.  
 oren melden 91.  
 ort 3, 2.  
 — zün o. zamen schlagen 3, 2.

## P f. B.

**R.**

redlin, das r. tryben 20, 29.  
 reg, zyttiger 3, 93.  
 regen 29 d.  
 register 76, 65.  
 reihen 37, 49.  
 rychen 48, 48.  
 richtig 35, 6.  
 richt 21, 4.  
 ridenbandt 34, 44.  
 ryff 18, 88.  
 Rynfal 94, 42.  
 Ringe zeigen beim Fischkauf  
 44, 38.  
 ringlin, iüdisch 67 d.  
 ringlin (Wirtsschrift) 92, 149.  
 — (im Bärt) 96, 39.  
 rincken randen 16, 7.  
 rincken 83 c.  
 rips vnd raps 21, 30.  
 ripsus rapsus 21, 30.  
 Roboam 27, 10.  
 rören 6, 69.  
 roßdreck mit äpfeln 37.  
 rosenfranz 6, 11.  
 rößlin machen louffen 42.  
 ruben, nit wissen was die r.  
 gelten 3, 14.  
 rumen 6, 115.  
 Ruprechtsau 94, 61.  
 rut vff syn eigen arß machen  
 87.  
 rüwen 61, 24.  
 rumlen 51, 36.

**S.**

sag 2, 53.  
 saß 13.  
 —, dem s. ist der boden vß  
 25, 54.  
 saßman machen 75, 31.  
 Sampson 14, 31.  
 sattel bildl. 21, 39.  
 — sich vom s. neren 24.  
 schäffer von der nüwen statt.  
 50, 29.  
 schaf scheren, nicht schinden  
 33 a—d.  
 schaff vnd wol 72, 45.  
 schalten 16, 58.  
 schamper 22, 13.  
 schandenmaßer 16, 40.  
 schefflin 26, 50.  
 schelf mit schelken sehen 14, 40.  
 schelle 55, 11.  
 schellig 9, 37.  
 schelm, schelmenbein, mit einem  
 sch. werfen 2, 110.  
 schelmenbein im rucken 25.  
 — sich ans sch. reiben 80, 6.  
 schelmengrüb 78 c.  
 schelmenzunfft 18, 83.  
 schenden 10, 54.  
 schenglen 10, 88.  
 scheren—schinden 30, 28.  
 schieden 1, 88.  
 schynbar 75, 39.  
 schirmen 11, 41.  
 schiffelkorb 14, 65.  
 schlange 56, 30.

schlecht 2, 22.  
 schlecht ab 27, 3.  
 schlegel 23, 22.  
 schlegelwerffer 16, 39.  
 schleß, schleßlin 33, 61; 35, 54.  
 schlepper 16, 44.  
 schlieffen 96, 11.  
 schluraffen landt 26, 26.  
 schmieren (bestechen) 28, 17.  
 schmieren (prügeln) 9.  
 schmiert, wo man usw. 6, 81.  
 schmirbe 70, 33.  
 schmußen 13, 10.  
 schmußen gschmeiß 95, 25.  
 schnatte 87, 4.  
 schnellling 88, 18.  
 schnyder mit der geiß 14, 13.  
 schnurren 2, III.  
 schu, in s. brunzen 16, 26.  
 schub 44, 44.  
 schülen, vß der sch. sagen 55, 2.  
 schülsack fressen 61 a.  
 schwampellecht 3, 22.  
 schwarte 21, 74.  
 schweiß 95, 75.  
 schwer, nach der 48, 65.  
 schwertgner 16, 44.  
 schwidlen 12, 10.  
 Schwüre 95, 75. 78.  
 sechle, vß ein s. 21, 57.  
 seh 64, 58.  
 sehen, übel s. 33, 77.  
 seiffen fressen 56, 71.  
 seyget 4, 160.  
 seil, ober das s. werffen 70.

selzen 20 a.  
 semlich 18, 32.  
 senff bildl. 21, 26.  
 — umb kupffre pfenning 5,  
 105.  
 sesse 31, 1.  
 sibent 33, 70.  
 siben zyt 54, 17.  
 sigel nehen 42, 69.  
 sorgsam 75, 50.  
 forsier 83, 41.  
 spetlin anhenden 77, 44.  
 spyß (wyn) im tragen gryfen  
 18, 56.  
 stationierer, stationieren 16,  
 78.  
 stein 18, 62.  
 stiel vff den benden 27 b.  
 styff 2, 32.  
 strecken baß 3, 79.  
 strel 45, 58.  
 strycken 5, 44.  
 stroen bart, einem ein s. b.  
 flechten 11.  
 stür 47, 52.  
 suffer vff 14, 76.  
 sunst 28, 20.  
 suppen vnd brieff usw. 89, 16.  
 süre 12, 9.

U. I. D.

H.

Überhebung der Stände 37.  
 überlegen 33, 1.  
 überlidt 41, 26.

übernutz 67, 13.  
 übersehen 33, 1.  
 überzweg 5, III.

**U. I. F.**

**U.**

Uchzinzius 26, 65.  
 vffenthaltten 4, 155.  
 vffheben 81, 39.  
 vff ryben 10, 31.  
 vmmendumb 6, 66.  
 vngeserdt 83, 5.  
 vngelt 33, 21.  
 vrlub 15 b.  
 vßbringen 95, 30.  
 wach fetterlyn 80, 132.  
 wachtlēn beizen 12, 85.  
 wagen 15, 29.  
 wandel 70, 42.  
 wangen 19, 25.  
 wassen (= wachsen) 17, 3.  
 wasser 30, 43.  
 was wol wil usw. 75, 28.  
 werlich 5, 2.  
 wyber priesters gschlecht geeret  
     19, 65.  
 wide 4, 120.  
 wiechsen: driessen 17, 3.  
 widerbeffen 31, 88.  
 widerbringen 2, 9.  
 widerker 66, 45.  
 widerkeren 3, 82.  
 widermūt 46, 58.  
 widerspil 37, 41.  
 wyer, eim den w. brennen 81, 68.

windt, den w. einem vff halten  
     60, 41.  
 winden vnd wenden 22, 44.  
 wischen herfür 94, 8.  
 wyß geacht usw. 1, 33.  
 wittern 49, 9.  
 wolffspredig 40.  
 wolffswal 58.  
 wußt 44, 72.

**U.**

Upocras 30, 11.

**U.**

zan, vff dem 3. vßgon 84.  
 zedel werffen 16, 73.  
 zed 2, 32.  
 zen (euphem. f. Hintern) 12, 60.  
 zibel 79, 28.  
 ziehen (Druckfehler f. zehen?)  
     33, 63.  
 zilen 55 d  
 zotter 64, 34.  
 züchen 21, 9.  
 züchten 4, 127.  
 zung, sich in die 3. schneiden  
     18, 60.  
 zun, sachen ab dem 3. brechen 15.  
 zū ruck 32 a.  
 zū schytren 28, 12.  
 zutrinken 18, 62.  
 zuß machen 26, 53.  
 zūß 30, 57.  
 zwagen 97, 36.  
 zwýffaltstrid, zwýffeltstr. 34, 54.  
 zwölffbotte 3, 18.

















## DATE DUE

[illegible]

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

GTU Library



3 2400 00602 7100

Murner, Thomas  
Deutsche Schriften.

GS1  
M97  
A  
v.2

GTU Library  
2400 Ridge Road  
Berkeley, CA 94709  
For renewals call (510) 649-2500  
All items are subject to recall

